6197/62

Pracownia Śląska

Geschichte

der

Stadt Neustadt

in Oberschlesien

von

Augustin Weltzel,

geistl. Rath, Pfarrer in Tworkau, der Gesellschaft für vaterländische Cultur, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Schlesiens, der historisch-statistischen Section Mährens, der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde Pommerns ordentlichem Mitgliede 2c.

Neustadt OS./Schl.
Commissionsverlag bei A. Pietsch.

1870.

6197/62

ISL 7c 2

21310
I

Wallis Nr.
Świętochłowice
ul. Różana 4
22.5.68 20.-zł
(E 2)

Wappen der Stadt Neustadt Ob.-Schl.

Vorrede.

Der Wunsch, eine Chronik des Heimathortes zu besitzen, die getreu berichtet, was die Väter geleistet, die zuverläßige Kunde gibt von den Schöpfungen, welche die Vorfahren uns hinterlassen und die in anschaulicher Weise den Entwickelungsgang darlegt, welchen die verschiedenartigsten Verhältnisse genommen, ist allgemein; denn es genügt dem wißbegierigen Geiste nicht nur auf das beschränkt zu sein, was er selbst erlebt hat und es erweckt ein unbehagliches Gefühl der Vereinsamung, sich abgeschnitten zu sehen von allem was vorhergegangen.

In Neustadt zeigte sich schon vor 4 Dezennien ein reger Eifer für die Stadtgeschichte. Bürgermeister Carl von Adlersfeld meldete 1828, daß der 1813 verstorbene Stadt- Zoll- und Accisеinspector Borsian eine Stadtchronik besessen und an den früheren Bürgermeister Emanuel August Weidinger verborgt haben solle; ersterer habe noch vor seinem Tode das alte ehrwürdige Dokument zurückverlangt, aber von der Wittwe durch den Boten ausweichende Antwort erhalten; obgleich die Nachricht in Betreff der Verleihung nicht ganz sicher, so sei doch der Gegenstand überaus wichtig

und trage er daher auf mögliche Ausmittelung an, damit die Bewohner erfahren können, wie Neustadt begründet worden und was die Voreltern gethan.

Bei weiteren Recherchen eröffnete ein Dienstmädchen: das Buch dürfte sich bei dem Kreis-Justizrath Lehnmann befinden, dieser aber behauptete, Weidingers Erben müssen das interessante Dokument noch haben. Weidinger sen., um das Werk angegangen, wußte nichts von demselben und entfaltete bei dieser Gelegenheit seine historischen Kenntnisse mit der Bemerkung, Neustadt sei eine Niederlassung der Tempelherren, eine Chronik aber könne nicht existiren, da die Brände jede Spur früherer Erinnerung vernichtet, selbst von dem Brande, von welchem sich die Gelöbnißfeier am 2. Juli herschreibt, sei das Jahr nicht mehr zu ermitteln (! confer S. 615). Einen kurzen vom Rector Hoppe auf 8 Quartseiten zusammengestellten Abriß legte er als Hilfsmittel für eine Chronik bei und schloß mit der Hinweisung, daß im Archive der evangelischen Kirche einige wichtige Nachrichten, besonders aus der Zeit des 30jährigen Krieges aufbewahrt sein sollen.

Angeregt durch die Bekanntmachung der Potsdamer Regierung (Rumpf, Städte-Ordnung S. 230) beschlossen Magistrat und Stadtverordneten im Jahre 1840, als hier so Manches geschah, was für die Stadt und Provinz von besonderem Interesse, einstimmig: eine Deputation zur Sammlung alter Nachrichten zu ernennen, die Urkunden des Stadtarchives, die Zunftladen und Kirchenbücher zu benutzen, behufs Entdeckung weiterer Urkunden aber nach Wien, Prag, Warschau und Krakau zu schreiben, wofür

sie auch aus der Kämmereikasse die erforderlichen Geldmittel zur Disposition stellten.

Im Sommer des nächsten Jahres suchte man zunächst von der Justizräthin Lehnmann die angebliche Neustädter Chronik zu gewinnen, auf die man um so mehr Recht zu haben vermeinte, als auf deren ersterem Blatte der Vermerk: „Gemeiner Stadt gehörig" sich vorfinde. Es wurde sogar eine gerichtliche Klage gegen die Besitzerin angestrengt, weil man das Buch für unersetzlich hielt und es jetzt schon zum Aufbau der Stadtgeschichte benutzen wollte, obgleich Aussicht war, daß es dereinst als Vermächtniß der Magistratsbibliothek zufallen werde. Die Justizräthin bestritt zunächst, daß das Manuscript eine Chronik sei, da es nur über kirchliche Verhältnisse des 17. Jahrhunderts handle und bestritt außerdem, daß es der Stadt gehöre; es würden oft ganze Bibliotheken mit dem Eigenthumsvermerk versteigert, sie selbst besitze aus Auctionen Bücher, welche aus der Bibliothek des Stadtgerichtsassessor Carl Wilhelm Vette († 1. April 1815), des Hauptzollamts-Controlleur Borsian und des Regiments von Arnim stammen und mit dem Eigenthumsstempel der Vorbesitzer versehen seien; Borsian, von dem das Manuscript erkauft worden, müsse es im redlichen Wege erworben haben, da ihm die Magistrats-Bibliothek nicht zugänglich gewesen.

Am 14. Februar 1842 kam es zu einem gerichtlichen Vergleich und überreichte Justizrath Schmidt dem Magistrat das — opus tripartitum des ehemaligen Stadtpfarrer Scharkow, immerhin ein kostbarer Schatz, weil Quelle für

den Zeitraum von 1556 bis 1680, aber bei weitem nicht zureichend um als Stadtgeschichte zu gelten. Ein gleichlautendes, aber ausführlicheres Exemplar befand sich übrigens damals schon seit 160 Jahren in dem Pfarrarchive!

Die Stadtverordneten-Versammlung wünschte in der Sitzung vom 8. April 1848 Auskunft, wie weit die Ausarbeitung der Stadtchronik gediehen sei. Magistrat erwiederte: Auf die Anfrage bei dem protestantischen Kirchen-Collegium wegen wichtiger Nachrichten aus dem 30jährigen Kriege sei eine Benachrichtigung noch nicht erfolgt, das opus tripartitum sei im Rathsarchive geborgen, diejenigen Stadtblätter, welche örtliche Begebenheiten enthalten, seien gesammelt und werde man suchen durch Auszüge aus alten Acten mehr darzubieten, um dann durch Zusammenstellung ein fortlaufendes Ganze zu bilden.

Im September 1849 beauftragten Magistrat und Stadtverordneten den Rathscanzlisten Emanuel Glatzel „eine Zeitgeschichte mit statistisch-topographischen Nachrichten" zu verfassen. Letztrer meldete am 18. Juli 1852: er habe eine wahrhafte Geschichte geschrieben, die Einleitung umfasse die Zeit von 1312 bis 1849 (!), von wo ab die neue Zeit beginne; da er mehre Jahre mühsam gearbeitet, bitte er um eine Entschädigung. Der Magistrat hielt für angemessen, die „mit großem Fleiß und vieler Sorgfalt vollendete" Arbeit mit 30 Thlr. zu honoriren; die Stadtverordneten wünschten aber vor Beschluß einer Remuneration eine außerordentliche Sitzung anzuberaumen, in der die Chronik vorgelesen werde und wozu das Publikum durch das Stadtblatt eingeladen werden könne.

Im Februar 1859 erließ das Ministerium des Innern eine Aufforderung in Bezug auf sichere Aufbewahrung städtischer Urkunden und die Königl. Regierung von Oppeln knüpfte daran am 19. April die Mahnung zur Führung einer Stadtchronik und Bearbeitung einer Geschichte. Der Magistrat von Neustadt theilte mit, daß die Urkunden sich in einem wohlverwahrten, mit Eisenblech durchweg beschlagenen, in einem feuersicherem Lokal stehenden Schranken befinden, der in numerirte Fächer eingetheilt sei; ein Verzeichniß gebe Nummer und Fach an; die Magistratsacten seien im großen Brande 1779 fast ganz vernichtet; reponirte Acten seien in einem besonderem Zimmer gut aufbewahrt; eine Chronik (die Glatzelsche bis 1854 fortgeführt) liege zur Ansicht bei.

Im diesseitigen Departement erschienen damals in schneller Aufeinanderfolge: Solgers Kreis Beuthen, Schnurpfeils Geschichte von Ober-Glogau, Weltzels Geschichte von Ratibor, Henkes Geschichte von Loslau, Idzikowskis Geschichten von Rybnik und Oppeln, Skwaras Chronik von Pschow, des Graf Larisch Beschreibung von Dirschel, Heidenfelds Chronik von Kreuzburg, Gramers Chronik von Beuthen, Kastners historische Abhandlungen; einige andere Ortsbeschreibungen wurden für den Druck vorbereitet. Als die Königliche Regierung am 8. Juni 1865 den Wunsch aussprach, daß auch Neustadt ein ähnliches Werk herausgeben möchte, erwiederte der Magistrat: Wie sehr er die Wichtigkeit eines solchen Werkes erkenne und bereit sei, der Stadtverordneten-Versammlung die Bewilligung selbst erheblicher

Opfer zu diesem Zwecke anzuempfehlen, so sei doch dazu erforderlich, in verschiedenen Archiven des Auslandes, namentlich in Jägerndorf, Troppau, Prag, Wien, Brünn, Olmütz und Krakau, die auf die Stadt bezüglichen Urkunden zu erforschen; wenn ein tüchtiger Chronograph dort alle auf Oberschlesien bezüglichen Urkunden excerpirte, so würde für die ganze Provinz ein großer Gewinn erwachsen und sollten alle Städte die Kosten tragen, die wol 1000 Thlr. weit übersteigen dürften, statt daß diese Ausgabe einer Kämmereikasse allein aufgebürdet werde. Die Regierung antwortete: Eine Stadtchronik habe nicht den Zweck erschöpfender Erörterung aufzuklärender Streitpunkte, sondern nur die Aufgabe, den Bürgern und Freunden der Stadt ein treues Bild von der Vergangenheit zu geben; das lasse sich auch ohne kostspielige Reisen ins Ausland erreichen, wie mehre Werke dieser Art beweisen; Magistrat werde am besten thun, die Arbeit einem Manne anzuvertrauen, der sich in Abfassung derartiger Werke bereits versucht habe.

In Folge dessen fragte Neustadt unter dem 3. August 1865 bei Unterzeichnetem an, ob er geneigt sei, sich der Arbeit zu unterziehen. Mit der Herausgabe der Geschichte Cosels damals vollauf beschäftigt, konnte er augenblicklich keinen definitiven Bescheid geben, erbat sich aber die Einsicht jener Urkunden, welche die Herzoge von Cosel als Herren von Neustadt ausgestellt und copirte außerdem noch an 80 Urkunden des Neustädter Magistratsarchives. Im Winter benutzte er als Mitglied des Hauses der Abgeordneten diejenigen Tage, an welchen Sessionen nicht stattfanden

um im Geheimen Staatsarchive und in der Königl. Bibliothek weiteres Material für die Stadtgeschichte zu sammeln. Da er in Breslau, Oppeln und Neustadt nur wenige Tage verweilen konnte, so sendete Regierungs-Präsident Dr. von Viebahn aus dem Königl. Staatsarchive zu Breslau und aus der Regierungs-Registratur zu Oppeln Riesenpackete von Ortsacten nach Tworkau. Nachdem diese überwältigt waren, wurden die übrigen Urkunden und werthvollen Manuscripte des Neustädter Rathsarchives, der Zunftladen und die Matrikeln der katholischen und evangelischen Pfarrkirche, welche der Bürgermeister und die Geistlichkeit freundlichst zusendeten, excerpirt. Am Schluß des Jahres 1868 war die Reinschrift vollendet. Wenngleich damals schon der Druck beginnen konnte, so waren doch noch zwei Lücken auszufüllen, nämlich die genaue Zeitbestimmung, wann Neustadt gegründet worden und die Art und Weise, wie das Gebiet 1397 an die Herzoge von Cosel gelangte.

In ersterer Beziehung war Hoffnung aus dem Fürst Schwarzenbergschen Schloßarchive zu Wittingau, woselbst die Dokumente der Familie Rosenberg sich befinden, eine Notiz über die Anlage oder ersten Anfänge Neustadts zu erhalten, aber Archivar Theodor Wagner, der sich mit der Geschichte dieser angesehenen Familie speciell beschäftigt, fand über diesseitige Acte des Wok und Heinrich von Rosenberg nichts vor, war indeß hoch erfreut, aus dem Neustädter Magistratsarchive Nachrichten über jene zu erhalten. Auch Anfragen bei dem Historiographen Dr. Palacki in Prag und Archivar Dr. Dudik in Wien blieben ohne Resultat. Wie

das Meer so manche Schätze verschlungen hat, die keine Hand mehr aus dem Grunde hervorhebt, so vermag auch der eifrigste Geschichtsforscher aus dem Reiche der Vergangenheit nicht Alles zu retten. Ueber das, was bescheidene Wißbegier sonst beansprucht, dürfte in vorliegendem Werke Aufschluß zu finden sein.

Den schwierigsten Theil der Aufgabe bildeten die Religionskämpfe im 17. Jahrhunderte. Bei Erörterungen, die das Gebiet des confessionellen Gegensatzes berühren, ist die zarteste Behutsamkeit erforderlich um schwache Gemüther nicht zu verletzen. So sehr Verfasser fühlte, wie unerquicklich eine Schilderung der ehemaligen Kämpfe für Manche sein möge, die an die gegenwärtige freie Religionsübung, so wie an die bürgerliche und politische Gleichstellung der Confessionen gewöhnt sind, so durften doch jene Streitigkeiten um so weniger ausgeschlossen werden, als sie für längere Zeit den Mittelpunkt des städtischen Lebens bildeten. Ebendeshalb ist der religiöse Wettkampf nicht im Abschnitt über die kirchlichen Verhältnisse aufgenommen, sondern schon im politischen Theile dargestellt.

Wem das Verhalten des Kaisers in Bezug auf die Protestanten hart erscheint, der vergesse nicht, daß die heut geltende Parität noch nicht Staatsgesetz war, daß vielmehr nach den Bestimmungen des Dresdner Accords und Prager Friedens in Schlesien nur der Stadt Breslau und den Ländern der regierenden Herzoge von Liegnitz, Brieg, Münsterberg-Oels Religionsfreiheit zugesichert war, der Kaiser aber in seinen Fürstenthümern ganz freie Hand behielt.

Wie schon die erste Instruction für die wittenbergische Kirchenvisitation 1527 den Commissaren vorgeschrieben: Jedem, der von dem Festhalten einer andern Kirchenlehre nicht abstehen wollte, eine Frist zu setzen, um seine liegenden Güter zu verkaufen und außer Landes zu gehen, so wurde in der Regel überall, auch von den protestantischen Fürsten in Schlesien verfahren. Nach den Grundsätzen des Religionsfriedens war mithin auch der Kaiser berechtigt, in denjenigen Territorien, in welchen er Erbfürst war, in gleicher Weise für seine Religionsgenossen zu verfahren, wie die protestantischen Fürsten in ihren Gebieten für ihr Bekenntniß gewirkt. Ja er hätte nur consequent gehandelt, wenn er noch fester aufgetreten wäre. In Neustadt wurden jedoch die Protestanten so lange geduldet, bis in Folge der böhmischen Unruhen, an denen sich Schlesien dem Hause Habsburg den Rücken kehrend betheiligte[1]), die Gegenreformation eintrat und siegreich durchgeführt wurde. Im Restitutionsedict sagt der Kaiser: Wenn die Protestanten vermeinen sollten, das Reformationsrecht der katholischen Stände gegen ihre Unterthanen zu bestreiten, so müßten sie auch glauben, daß die Katholiken mit ihnen nicht im gleichen Rechte begriffen seien und daß zwar den Protestanten erlaubt sei, ihre Unterthanen

---

1) Die Augsburgschen Confessionsverwandten der Böhmen incorporirten Länder hatten schon am 31. Juli 1619 zu Prag eine Conföderation geschlossen. Von den oberschlesischen Städten war es Neustadt allein, welches durch Friedrich Bilitz er neben Fürsten und Ständen am 1. October den Eid leistete, die Unionsartikel halten zu wollen. Palms **Acta publ.** S. 302.

zu reformiren und die Widerspenstigen fortzuschaffen, solches aber den Katholischen nicht auch gut sein dürfte.

Möge den Leser, dem das tragische Geschick der Unterlegenen nahe geht, das freudige Bewußtsein trösten, daß die starren Verhältnisse des 17. Jahrhunderts, nach welchen die Gegenpartei weder öffentlichen Gottesdienst halten, noch auf den Vollgenuß der bürgerlichen und politischen Rechte Anspruch machen konnte, daß auch das ehemals verfassungsmäßige jus reformandi der Fürsten durch die Landesgesetzgebung beseitigt und daß endlich die Parität der verschiedenen christlichen Confessionen anerkannt ist.

Zu besonderem Danke fühlt sich Unterzeichneter dem wackeren Bürgermeister Kammler verpflichtet, welcher nicht nur durch Zusendung reichen Materials aus dem Magistratsarchive und den Laden aller Zünfte, sondern auch durch Mittheilung interessanter Notizen aus der nächsten Vergangenheit das Werk wesentlich förderte.

Tworkau, den 21. Mai 1870.

Der Verfasser.

Handschriftliche Quellen.

I. Im Geheimen Staatsarchive zu Berlin: Mehre Aktenstücke aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts.

II. Im Königlichen Staatsarchive zu Breslau: Ortsacten, meist aus den Ueberresten der großen Archive des Kaiserlichen Oberamts und der Schlesischen Kammer:

1. Repertorium des Oberamts über Rescripte 1507 bis 1596, der Schluß handelt über Neustadt (B. 6 S. 52).
2. Urbarien der Herrschaft Neustadt aus den Jahren 1534, 1587 und 1596.
3. Judensachen 1566.
4. Acta vom Pfandschilling, Forst- und Jagdsachen, Rosenau, 1561 bis 1613 und Beschwerden der Pfandsdörfer Riegersdorf, Schnellewalde, Dittmannsdorf, Leuber und Dittersdorf über ihre Pfandherren wegen Roboten 1562 bis 1680.
5. Lose Piecen verschiedenen Inhalts. 106 Stück von 1561 bis 1752; 9 Stück von 1606 bis 1673; 8 Stück von 1627 bis 1695, 8 St. von 1631 bis 1640.
6. Verkauf des Pfandschillings 1559 bis 1609, Bau des Schlosses 1562 bis 1596.
7. Handwerkssachen, Abschaffung der Störer und Pfuscher 1576 bis 1689.
8. Acta, betreffend den Pfarrer von Schnellewalde 1579.
9. Differenzen zwischen Magistrat und Bürgerschaft 1581 bis 1703.
10. Bestellung und Besoldung des Magistrats 1601 bis 1677.
11. Rathswahlen 1620 bis 1642.
12. Capuzineracten 1653. Die dabei befindlichen Copien aus der Nieder-Oesterreichischen Kanzlei beziehen sich auf Wiener Neustadt
13. Jovitae ingressus Capucinorum in Silesiam.
14. Seifensieder und Lichtzieher gegen die Fleischer 1664.
15. Streitigkeiten wegen der Jägerndorfschen Landstraße 1666.
16. Schützengratial 1675 bis 1713.
17. Separation der Landeskasse 1686 bis 1703.
18. Jahresrechnungen 1695 und 1704.
19. Differenzen zwischen Magistrat und Gemeinde 1697 bis 1698.
20. Kolbes Vorschlag einer Reformation der Städte dieser Fürstenthümer.

21. Meilenrecht und Kretschamverlag 1704.
22. Ausdehnung der Privilegien wegen der Garnhandlung 1718.
23. Die weißgarnige Leinwandfabrik 1719 bis 1738.
24. Postsachen 1724 bis 1738.
25. Roß- und Viehmarkt 1731.
26. Brandsubsidien 1731.
27. Strumpfstricker 1732.
28. Consignation der Zechen 1733.
29. Ein starker Folioband „Fürstenthümer Oppeln und Ratibor" aus der Bibliothek des Appellations-Gerichtes zu Breslau, enthält außer vielen von Fuchs und Sommersberg gedruckten Urkunden auch folgende Copien:
    1592 Vertheidigung Heinschmids ꝛc.
    1638 27. September, Neustadt bittet den Fürstentag um Unterstützung wegen Einquartirungslast.
    1660 14. Juni, 27. November, 31. Dezember, Gutachten des bischöflichen Consistorium wegen der Religionsveränderung, Dekret des Bischofes und Consistorialbefehl wegen Copulationen.
    1672 Scharkow und die Kapuziner machen Vorschläge.
    1678 Bischof Sebastian entscheidet wegen der Landstraße von Jägerndorf nach Neisse.
    1703 der Fürstentag mißbilligt die Exemtion Neustadts aus dem Kataster der Fürstenthümer.
    1727 Privilegien der Leinwandfabrik.

III. In der Handschriftensammlung des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Schlesiens:

N. 40. Jakob Treptows Bericht über die Ereignisse in Neustadt von 1616 ab. 101 Quartblätter.

IV. In der Fürstbischöflichen Kanzlei und in der General-Vikariatsamts-Registratur:

Visitationsprotokolle von 1642, 1651, 1677 bis 1679, 1688, 1713 und 1722. Der Kapellenberg.

V. In der Registratur der Königl. Regierung zu Oppeln:

Befundtabellen tom. 66. 1729.
Evangelisches Kirchen- und Schulwesen V. vol. 1743 — 1869.
Anstellung des Stadtpfarrers 2 vol. 1743 — 1807.
Katholisches Kirchenwesen 6 vol. 1745 — 1869.
Kämmereikasse 1753.

Bethaus zu Schnellewalde 2 vol. 1745 — 1806.
Fiscus contra Magistrat 2 vol. 1753 bis 1807.
Verkauf der Schafrichterei 1763.
Katholisches Schulwesen 3 vol. 1766 bis 1869.
Thorsperre und Laternenwesen 1769.
Evangelische Schule zu Schnellewalde 1795 bis 1809.
Hospitalwesen 1805.
Bauten an der evangelischen Kirche 2 vol. 1809.
Bauten an der katholischen Kirche 1810.
Aufhebung des Kapuzinerklosters 1810.
Veräußerung des Hospiz 1817.
Revision des Correctionshauses 1818.
Verwaltungsberichte 1827 bis 1838.
Franziskanerkloster 1852.
Höhere Bürgerschule 1860.

VI. Appellations-Gericht zu Ratibor:

Errichtung, Bau und Verwaltung des Inquisitoriats 2 vol. von 1819 ab.

VII. Im Magistratsarchive zu Neustadt:

Die Acten sind bei dem großen Brande 1779 vernichtet worden es haben sich jedoch glücklicher Weise erhalten:

1. 170 Urkunden, meist Original.
2. Zwei alte Stadtbücher, von denen das eine Verträge und Testamente enthält und bis auf Herzog Johann zurückreichte, doch sind die ersten 50 Seiten ausgerissen, so daß nur von 1533 bis 1627 Nachrichten vorhanden; das andere enthält Käufe von Häusern, Gärten und Aeckern aus den Jahren 1597 bis 1627.
3. Copie des Urbar von 1596.
4. Zinsregister der Stadt und Dörfer 1631.
5. Scharcow: **opus tripartitum** 1679.
6. Kolbe: **Respublica Neopolitana 1697.** (Eine Copie der Resp. N. ist auch in der Stadtbibliothek zu Breslau vorhanden.)
7. Prozeßacten der Bürgerschaft gegen den Magistrat 1732 (vom Kreisgericht erhalten).
8. Kämmerei-Rechnung 1741.
9. Rathhäusliches Wesen 4 vol. von 1743 ab aus den Acten des Kriegs- und Steuerrath 1843 erhalten.
10. Vom Bierbrauen 1749 bis 1771, 1786 bis 1789, 1818 bis 1819,

11. Vom Branntweinbrennen 1746, 1755, 1781.
12. Von der Ziegelei 1747 aus derselben Quelle.
13. Grund- und Lagerbuch 1763.

Von den meist nur bis 1779 zurückreichenden in 5 Sectionen bestehenden Magistrats-Acten, die gegen 800 Nummern umfassen, heben wir hervor:

Sect. I. N. 13 Statistische Nachrichten. 21 Topographische Nachrichten. 22 Chronik der Stadt. 51 Zeitungsberichte. 60 Instanzien-Notiz. 94 Anstellung der Armen-Aerzte. 138 Inquisitoriat. 157 Laudemien 4 vol. 168 Landesculturſachen. 217 Mauthgefälle. 407 Schützengesellschaft 3 vol. 423 Brand von Neustadt. 515 Schankanlagen 5 vol. 519 Stadtapotheke. 553 Papiermühle. 554 Garnbleiche. 556 Fabriken 2 vol. 557 Fabriktabellen. 558 Tuchwalke. 600 Marienstatue. 603 Kapelle in der Ober-Vorstadt. 621 evangelischer Pfarrer zu Schnellewalde. 623 Kapelle in Zeiselwitz.

VIII. Aus den Innungsladen datiren die ältesten Urkunden und Schriftstücke

der Weber 1542, der Bäcker 1547, der Maurer 1564, der Züchner 1567, der Fleischer 1570, der Böttcher 1589, der Bauhandwerker 1597, der Schneider 1662 erneuert, der Bäcker 1681, der Schuhmacher 1688 erneuert, SockenStricker 1688, der Barbiere 1716, der Sattler 1727, der Seiler, Kürschner 1731, der Gürtler und Zimmermeister 1779.

IX. Im Pfarrarchive zu Neustadt:

Ein Exemplar von Scharkow's Opus tripartitum enthält reiche Nachträge der späteren Pfarrer.

Die Tauf- Trauungs- und Todtenbücher beginnen mit dem Jahre 1698.

Die Matrikeln der evangelischen Kirche von 1742 ab.

X. Im Pfarrarchive zu Schnellewalde:

eine Matrikel von 1550 ab,

ein Proventenbuch von 1731, später als Chronik fortgeführt.

XI. Im Pfarrarchive zu Dittersdorf:

Das Proventenbuch von 1731, darin der 1690 festgesetzte Gelöbnißtag.

I. Abtheilung.

Politische Geschichte.

Erster Zeitraum. Das Mittelalter.

I. Abschnitt. Neustadt unter Mähren bis 1337.

Colonisirung der Umgegend und Gründung der Stadt.

Unter den Schwesterstädten Oberschlesiens ist Neustadt, wie schon der Name anzeigt, eine der jüngsten. In der Umgegend herrschte bereits reges Leben, als der Prudnikfluß an der Stelle seiner nördlichen Krümmung noch leere Ufer bespülte. Die benachbarten Städte Neisse, Ziegenhals, Zuckmantel, Hotzenplotz, Leobschütz, Ober-Glogau, Zülz und Steinau bestanden zum Theil schon längere Zeit und erfreuten sich bereits deutscher Rechtsverfassung, ehe Neustadt gegründet wurde.

Die Nordgränze von Böhmen und Mähren reichte ehemals weit nach Schlesien hinein und fällt mit dem alten Umfange der Prager und Olmützer Diöcese so ziemlich zusammen. Auch Neustadt gehörte ursprünglich in politischer Hinsicht zu Mähren, in kirchlicher Beziehung zum Bisthum Olmütz.

Mähren, seit 1197 Markgrafschaft, stand unter der Oberhoheit Böhmens. Przemysl Otakar, von 1247 bis 1253 Markgraf von Mähren, von da ab bis 1278 König von Böhmen war bemüht, seine Länder mit zahlreichen Städten zu zieren und sich einen gewerbfleißigen Bürgerstand heranzuziehen, nicht blos um die Industrie und den Verkehr zu heben, sondern um sich eine Stütze gegen den Widerstand der Barone zu bereiten. Er ließ nicht nur selbst eine Menge Städte anlegen, die mit Mauern und Gräben versehen wurden, sondern sah es auch gern, wenn geistliche Körperschaften und weltliche Gutsherren seinem Beispiele folgten. Besonders begünstigte er die Niederlassung der gewerbfleißigen Deutschen im Norden und Westen Böhmens[1]) und im mährischen Gesenke. Schon unter seinen Vorgängern war für die Cultur des Landes viel geschehen, das Fortschreiten aber leider durch den 1241 erfolgten Einfall der Mongolen unterbrochen worden.

Im jetzigen Leobschützer und im südlichen Theile des Ratiborer Kreises hatten die Cisterzienser von Welehrad, die Prämonstratenser von Hradisch und die Johanniter weite Landstriche cultivirt. Dem Cisterzienserstift Leubus waren frühe schon Ländereien zwischen der Hotzenplotz und Straduna geschenkt worden, aus denen sich später die Propstei Kasimir bildete. Der District von Katscher war ein Eigenthum des Bisthum Olmütz, welches auch um Hotzenplotz stark begütert war. Dieser von Neustadt südlich gelegene Landstrich wurde namentlich unter Bischof Bruno von Olmütz durch deutsche Ansiedler cultivirt. Bruno, Graf von Schaumburg-Holstein, der von 1230 ab Domherr von Magdeburg, später Dompropst von Lübeck und Hamburg gewesen war, wurde 1245 von Papst Innocenz IV. dem Domkapitel von

---

1) Neplach bei Pez II., 1034.

Olmütz als Bischof empfohlen. Er brachte aus Norddeutschland ausgezeichnete Ritter mit sich, denen er Kirchengüter zu Lehn gab. Er selbst hatte in Hotzenplotz eine Residenz, um in unmittelbarer Nähe seiner Pflanzungen zu sein.

Als Herzog Wladislaw von Oppeln 1255 für einen dem Bisthum Olmütz zugefügten Schaden einige Dörfer, nämlich Gläsen, Thomnitz und Schönau abtreten mußte, belehnte Bruno seinen Truchseß Herbord mit Gläsen, Thomnitz, Roßwald und mit der Hälfte der Burg Füllstein, die fortan zum Truchseßamte gehören sollte; Schönau, Rowersdorf und Liebenthal erhielt der bischöfliche Marschall Helembert von Thurm.[1])

Dem vorgenannten Truchseß Herbord von Füllstein bestätigte Otakar am 3. Februar 1265 das Dorf Kranowitz und Sczepankowitz, erlaubte ihm ersteres zur Stadt zu erheben, in derselben auch Markt zu halten und ertheilte ihr das Recht, wie Leobschütz es hatte. Die Einwohner sollten nicht vor das Provinzialgericht gezogen werden, sondern Herbord selbst wurde ermächtigt, alle Rechtshändel zu schlichten und die Strafgelder einzunehmen.[2])

In dem Testamente, welches Bruno 1267 vor seiner Reise nach Preußen machte, werden als neu angelegte Dörfer genannt: Petrswalde (Petersdorf), Johannisthal (Janestorph), Hennersdorf (Henrikestorph), Arnsdorf (Arnoldestorph), Batzdorf (Bertholdestorph), Pitarn (Biterne), Liebenthal (Levendal), Rewersdorf (Renfriedestorph), Pilgersdorf (Piskerstorph) und wird dort ausdrücklich bemerkt, daß noch eher als diese: Weissak (Wiztog), Klein- und Groß-Paulowitz, Zottig (Zadig),

---

1) Cod. Mor. III., 198 und 209.

2) Bestätigt von Johann, König von Böhmen am 10. August 1313. Copie im Rathsarchiv zu Kranowitz.

Maidelberg, (Dewziz) und Glemkau (Glynik) ausgesetzt waren.[1])

Bruno verlieh 1266 Matzdorf dem Theodorich von Brod, 1270 Stolzmütz den Gebrüdern Gottfried, Heinrich und Berthold von Ensе, 1273 Katscher, das vorher Albert Stange innehatte, dem Schwager des Vorbesitzers, Johann Prolewez, endlich 1275 die halbe Burg Füllstein und das Dorf Pawlowitz für 300 Mark Silber dem Eckerich, Sohn des Herbord von Füllstein.[2])

Die Grenzen zwischen den Bisthümern Olmütz und Breslau waren damals noch nicht genau bestimmt. Schon am 7. Juni 1229 hatte Papst Gregor IX. dem Bischofe von Krakau und den Pröpsten von Prag und Breslau den Auftrag ertheilt, die Grenzregulirung eines an der Oppa gelegenes Bezirkes zu Ende zu bringen;[3]) auch unter König Otakar und Herzog Wladislaw finden wir eine Regelung der politischen Gränzen zwischen der Markgrafschaft Mähren und dem Herzogthum Oppeln.[4])

Die Cultivirung des Bodens von Mähren aus war sogar bis über den Prudnik hinausgegangen. Wir begegnen 1233 einem Ritter Johann, Sohn des Sybotha, welcher Pramsen, Simsdorf, Leuber, Zeiselwitz und einige Orte an der Hotzenplotz angelegt hatte. Als nämlich am 15. Juni Bischof Thomas in Pramsen eine Kirche zu Ehren des hl. Petrus gründete, vermachte Johann seinen Neffen Semian und Otto zwei im dichten Walde ausgesetzte Dörfer, seiner Schwiegermutter und Gemahlin aber Greisau, Pramsen und Zeiselwitz; doch sollen sie diese Güter einer zu wählenden Kirche hinterlassen. Den übrigen Grundbesitz

---

1) Cod. Mor. III., 402.
2) Cod. Mor. III., 387; IV., 48. 108, 149. 3) ibid. II., 215.
4) Palacki Formelbücher, 300.

gegen die Hotzenplotz zu mit Simsdorf und Leuber vermachte er dem Bisthume wie alles diesseits, wenn die Grenze zwischen Polen (Schlesien) und Mähren festgesetzt sein werde. [1])

In derselben Gegend hatte etwas später der Landesmarschall Böhmens, der fromme und edle Wok von Rosenberg, einer der ersten Getreuen des König Otakar, das Dorf Koczem neu angelegt, in welchem 52 Colonisten wohnten. Am 1 Juni 1259 schenkte er dasselbe dem von ihm gegründeten, heut noch blühenden Cisterzienserkloster Hohenfurt an der Moldau und erneuerte am 29. Mai 1261 diese Schenkung.[2]) Wegen großer Entfernung kam das Dorf wieder in fürstliche Hände, wurde der Stadt geschenkt und sank zum Vorwerk herab.

Um die Gränze des Landes festzustellen, war durch die Wälder hindurch ein Streifen der Länge nach durchgehauen, der im Deutschen Haag, im Slavischen preseka hieß. Zur Vertheidigung der Gränzen setzte man gern Colonisten an. Westlich und südwestlich vom Prudnik lag die Castellanei Ottmachau, welche schon seit Einführung des Christenthums Eigenthum des Bisthum Breslau war. Um diese Burggrafschaft, zu der auch das Neisser Land gehörte, zu bevölkern und die Grenzen zu behaupten, hatte Bischof Laurentius (1207 bis 1232) den südöstlichen Theil einem Ritter Vitigo zur Vertheidigung und zur Besetzung mit Ansiedlern gegeben. Dieser Landvogt hatte sich zur Amtsunterstützung einen Gehilfen Namens Sifried gewählt, dem er gewisse Einkünfte überwies. Zur Stadt Ziegenhals, der Letztgenannter vorgesetzt wurde, gehörten außer der Viehweide 30 Hufen; von jeder Hufe wur-

---

1) Cod. Mor. II, 251 und Grünhagen Regesten Nr. 409. Chisowic halte ich für eine andere Schreibart von Tisowic. (Zeiselwitz.)

2) Fontes rer. Austriac. II. Abth. Bd. 23, p. 7 und 11.

den 2 Denar Gold (10 gingen auf ein Scot) von jeder Hofstätte 1 Obul Gold bezahlt. Zur Vogtei gehörten 8 Dörfer, darunter Langendorf mit 66 Hufen, Kunzendorf, Endersdorf, Lichtenberg und Ludwigsdorf in welchen Schulzen saßen.[1])

Derselbe Laurentius verlieh 1232 dem Graf Sigfried das Dorf Bielau zur Aussetzung nach deutschem Rechte.[2])

Ritter Mrocko und Domherr Gerlach von Breslau, 2 Brüder aus der Familie Pogarell, übertrugen 1234 dem Gumprecht 100 Hufen in Alt- und Neu-Grottkau zur Aussetzung nach deutschem Rechte.[3])

Bischof Thomas I. verlieh 1249 dem Ritter Smilo den bischöflichen Wald zwischen Walde, Markersdorf, Ziegenhals und dem Dorfe des Graf Jara, um ihn an Colonisten nach deutschem Rechte auszusetzen,[4]) wies am 3. Juni 1367 seinem Dienstmann und Schützen Albert als Sold 5 Mark zu und gab ihm im nächsten Jahre noch $2^1/_2$ Freihufen;[5]) auch gründete er die Städte Weidenau, Freiwalde und Patschkau (1245) mit deutschem Rechte.

Woher kamen die Deutschen? Aus den Niederlanden, wo Bevölkerung und Wohlstand durch langen Frieden sich vermehrt hatten, wo aber häufige Ueberschwemmungen eintraten, wanderten Tausende und ließen sich von der Ostsee

---

1) **Boczek Cod. Mor. III.**, 257 und Jahresber. der Ges. 1839 S. 201. Erzbischof Wladislaw von Salzburg, Herzog von Breslau u. Verweser des Bisthum Breslau, gab 1268 dem Vogt von Ziegenhals Rymbold Fullschüssel den 3. Pfennig in der Stadt und den Dörfern Langendorf, Ludwigsdorf, Kunzendorf, Endersdorf, Arnolsdorf, Lichtenberg, Niclasdorf und Corosdorf (Giersdorf) Neisser Sign. 1467—1482 S. 64.

2) **Kastner dipl. Niss.** 24.

3) Jahresber. der Ges. 1841, 174.

4) **Liber. niger. del.** 422.

5) Jahresber. 1844, 104 und 107.

bis zur Donau nieder. Wir können mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß gewerbetreibende Flamänder auch die ersten Ansiedler von Neustadt waren.

Leider ist uns der Stiftungsbrief nicht erhalten, aber aus vielen andern Urkunden kennen wir genau den Hergang, wenn ein Ort nach deutschem Rechte ausgesetzt wurde. Der Landesherr gestattete nämlich durch einen besondern Vertrag dem Anleger (der in der Stadt Vogt, in Dörfern Schulz genannt wurde) und den Einwohnern verschiedene Rechte, und bestimmte genau die Besitzungen und Leistungen. Die Bewohner wurden der Gerichtsbarkeit der Castellane entzogen und bildeten eine freie Körperschaft, deren Richter der Vogt mit den aus der Bürgerschaft gewählten Schöppen war. Die übrigen Angelegenheiten verwaltete das Magistrats-Collegium, welches jährlich wechselte. Rathsmänner wurden Schöffen und diese gelangten von der Bank wieder zum Tisch. Die Tuchmacher hatten ihre Schergaden (Gewandschrein), die Gewandschneider ihre Tuchkammer, die Krämer, welche die Ringhäuser einnahmen ihre Läden; Fleischer, Bäcker und Schuster verkauften ihre Waaren und Erzeugnisse in besonderen Krambuden (Bänken), die ihnen gegen einen bestimmten Zins überlassen wurden, und mußten sich die Bankinhaber mit dem Grundherrn besonders abfinden, wenn deren Zahl nicht vermehrt werden sollte. Die Bürger gaben außerdem Geschoß von ihren Häusern und Aeckern, auch Münzgeld erhielten Markt-, Mühl-, Brau- und Schankgerechtigkeit und das Recht, daß innerhalb einer Meile um die Stadt kein Bier außer dem Stadtbiere verschenkt, kein Handwerker angesetzt werden durfte. Dadurch war die Landbevölkerung gezwungen, ihre Bedürfnisse, die sie daheim nicht fand, in der Stadt zu suchen, und um Geld für die Zinsungen an die Herrschaft in die Hände zu bekommen, die Erzeugnisse der Landwirthschaft in die Stadt zu bringen.

Der Vogt, meist von Adel, bekam außer bedeutendem Grundbesitz ein Freihaus in der Stadt, den 3. Theil der Strafgelder, einen Antheil von den Kramläden, den Tuchkammern, von den Fleisch-, Schuh- und Brodbänken, den Grund- und Marktzinsen, den Zöllen, das Recht zu jagen, zu fischen, Mühlen anzulegen ꝛc. und besaß alles zur Vogtei gehörige Gut als freies, theilbares Eigenthum. Er war Lehnsmann des Grundherrn und sammelte die Zinsen für ihn ein.

Die Gründungsurkunden der Ortschaften sind ziemlich gleichlautend und wir werden für Neustadt sichere Anhaltspunkte finden, wenn wir den noch erhaltenen Stiftungsbrief einer benachbarten Stadt uns vorführen, die nach der Mitte des 13. Jahrhunderts angelegt wurde und bald im Anfange eine bedeutende Zahl Tuchweber aus Flandern in ihrer Mitte aufnahm. Es ist das bereits genannte Weidenau, welche Stadt nur einige Meilen westlich von Neustadt liegt. Bischof Thomas I. gab gegen Ende seines Lebens († 1268) dem Rüdiger das Vogteirecht über die Stadt und 14 Dörfer mit der oberen und niederen Gerichtsbarkeit nebst dem Besitze von mehren Hufen Ackerland und Waldung, ferner das Recht, Fleisch-, Brod- und Schuhbänke, eine Mehl-, Walk-, Loh- und Schleifmühle und eine Badestube zu errichten, das Bürgerrecht zu ertheilen, wie auch die Stadträthe und die Zunftmeister zu ernennen. [1])

Aehnlich war es in Neustadt, das südlich des Prudnik angelegt wurde; zur Anlage von Mühlen bot sich die beste Gelegenheit, da außer dem kleinen Strome mehre Gräben entweder bereits vorhanden waren, oder doch leicht gezogen

---

1) Thomas II. bestätigte zu Neisse am 26. Juli 1291 die durch seinen Vorgänger und Herzog Heinrich von Breslau geschehene Gründung von Weidenau. Tzschoppe und Stenzel, Urkundensammlung der Städte S. 411.

werden konnten. Die Walkmühle in Neustadt wurde erst später gegründet. Der Umfang der Vogtei, ihre Einnahmequellen, der Landbesitz, die Mühle, Badestube, das Jagd- und Holzungsrecht kurz alles was zu ihr gehörte, ist in einer Urkunde von 1481 genau bestimmt. Der erste Grundherr aber, welchem die Stadt gehörte, der Vogt, der die Gerichtsbarkeit erhielt, und der Magistrat, den die Bürger zur Verwaltung ihrer Angelegenheiten sich wählten, all diese Persönlichkeiten sind uns aus dem 13. Jahrhunderte dem Namen nach unbekannt. Keine Urkunde der Stadt reicht in jene graue Zeit zurück, auch in den uns noch erhaltenen Schriftstücken benachbarter Ortschaften tritt Niemand aus Neustadt, nicht einmal in der Zahl der Zeugen auf. In letzterer Beziehung bietet auch die spätere Zeit kein günstigeres Geschick. Man kann die reichhaltigen Urkundensammlungen von Sommersberg und Böhme, den ganzen Codex diplomaticus Moraviae und die 5 ersten Bände des Codex dipl. Silesiae durchlesen, ohne auch nur einmal einer Persönlichkeit unserer Stadt überhaupt zu begegnen! Dank der gütigen Vorsehung, daß Neustadt selbst trotz der erlittenen großen Brände dennoch im Besitze mehrer Urkunden sich befindet, die bis in den Anfang des 14. Jahrhunderts zurückreichen und daß das Copiarium S. Wenceslai (eine Urkundensammlung aus der Kanzlei des letzten Oppler Piasten, welche sich gegenwärtig in der Prager Universitätsbibliothek befindet) viele Neustadt betreffende Schriftstücke bietet, die gleichfalls weit zurückgehen.

Eine Vermuthung sei uns hier aufzustellen gestattet, die nämlich, daß ein Glied aus der berühmten Familie der Rosenberge, der ansehnlichsten in Böhmen, vielleicht der bereits genannte Wock von Rosenberg, der auch in der Troppauer Provinz angesessen war, und Koczem gegründet hatte, 1254 bis 1262 als Oberstmarschall auftritt, im letztgenannten Jahre

aber als Hauptmann der Steiermark zu Grätz starb, der erste Grundherr von Neustadt gewesen. Feststeht, daß 40 Jahre später dessen Sohn Heinrich, der oberste Kämmerer von Böhmen, Besitzer von Neustadt gewesen. Dazu kommt, daß die schon früh genannte Burg Wogendryssel oder Wogendrossel dasAndenken an den ehemaligen Gründer bis in die neuesteZeit erhalten hat. Gleich wie Wagstadt bei Troppau, 1440 noch Wokenstadt genannt, an den Gründer Wock von Krawarn erinnert, so bewahrt heute noch die Ruine der Burg Neustadt den Namen des ersten Erbauers. Sollte aber die Burg später als die Stadt erbaut worden sein, so ist Woko von Schnellewalde, der in Kröschendorf residirte, als Gründer des Schlosses Wogendryssel anzusehen.

Aufblühen des Ortes.

Der kriegerische Otakar, der seinen Länderbesitz von den Sudeten bis an das adriatische Meer ausgedehnt, der auch gegen die heidnischen Preußen zweimal ausgezogen war, fiel 1278 in der Schlacht auf dem Marchfelde. Sein Sohn Wenzel II. der Thronerbe zählte kaum 7 Jahre. Die Königin-Wittwe Kunigunde wollte, daß Rudolf Vormund werde, Markgraf Otto von Brandenburg aber, der Sohn der Schwester Otakars, beanspruchte die Vormundschaft und das Land für sich. Rudolf erhielt Mähren, Otto wurde Vormund des Prinzen und Verweser von Böhmen, Kunigunde wohnte zu Grätz, wo sie dem dortigen Burggrafen Zawisch von Falkenstein aus dem Geschlechte der Rosenberge (Crumlower Linie) einem durch Schönheit, Ritterlichkeit und glänzende Geistesgaben ausgezeichneten Manne ihre Zuneigung schenkte und sich heimlich mit ihm vermählte. Wenzel II. regierte Böhmen und Mähren von 1283 bis 1305.

Während wir unsere Stadt immer mehr aufblühen lassen, wollen wir zusehen, was sichere Angaben uns aus der Nähe berichten. Otto von Livonien, ein Raubritter, der auf dem Schloß Edelstein saß und dessen Brüder hatten gegen den Bischof Fehde geführt und in dem Neisser und Ottmachauer Bezirke großen Schaden verursacht. Da Otto nicht im Stande war, denselben zu ersetzen, so gab Herzog Nicolaus von Troppau, ein natürlicher Sohn Otakars von Böhmen, 6. September 1281 dem Bisthume das Schloß Edelstein mit der darunter liegenden Stadt Zugmantel.[1])

Herzog Heinrich IV. von Breslau nahm dem Bischofe 65 Ortschaften im Neisseschen weg und berannte im April 1285 die Burg Edelstein.[2])

Die nördliche Gegend von Neustadt gehörte zum Herzogthum Oppeln, wo Boleslaus seit 1279 regierte. Derselbe schenkte als Herr von Ober-Glogau am 23. April 1285 den Johannishospital zu Händen des Bruder Thyleman, Comthur zu Lossen, das Patronat der Kirche zu Altzülz, welches bisher bei den Herzogen stand. Auf Ansuchen des genannten Herzogs bestätigte Bischof Thomas II. bei seinem Aufenthalt in Ratibor am 6. Mai 1285 die Schenkung des Patronats der Kirche zu Altzülz an die Johanniter.[3])

Nikolaus, der nach Kunigundens Abgange Herrscherrechte im Troppauer Lande ausübte, gestattete am 14. Juni 1294 auf Bitten des Leobschützer Bürger Gerboto die Erbauung einer Kirche in Wanowitz als Tochterkirche von Deutsch-Neukirch.[4])

---

1) Sommersberg I., 796.
2) Stenzel Bisth. Urk. 159.
3) Breslauer Rathsarchiv Rep. Roppau 820.
4) Cod. d. M. V., 6 und Kleibers Gesch. v. Leobschütz II., 7.

Der Bürger, welcher wol die Kirche erbaut haben mochte, schenkte am 9. April 1298 eine Hufe Acker als Widmut des Pfarrers.[1])

Die älteste Urkunde Neustadts vom Jahre 1302 bringt uns Nachrichten aus der Stadt und Umgegend. Wir erfahren nämlich zunächst die Namen des Besitzers, des Vogtes, mehrer Bürger, wie auch daß Dittersdorf zur Herrschaft gehörte. Heinrich von Rosenberg bestätigte zu Neustadt, daß Arnold von Koczem und sein Bruder Sand die Scholtisei in Ditrichsdorf und den dritten Theil vom Gerichte samt 2 1/2 Hufen Acker, eine Wiese, 8 Gärten, eine freie Brod- und Fleischbank dem Rüdiger verkauft habe; eine halbe Hufe halte noch der Schütz[2]) Nicolaus, sei aber verpflichtet, bei etwaigem Verkaufe diesen Ackertheil dem Rüdiger abzulassen. Zeugen waren: Arnold, Vogt von Neustadt, Berthold Weise und Rudolf Sboco, Bürger, Heidenreich genannt von Czam, Heinrich von Dittersdorf, Magister Heinrich Schütze.[3])

Nachdem wir nun sichere Kunde erlangt, wer damals Besitzer von Neustadt gewesen, wollen wir über denselben die Nachrichten sammeln, welche andre Quellen uns geben. Vorausgeschickt sei, daß das Geschlecht der Rosenberge eine Linie der Witkowice war, die eine 5-blättrige Rose im Wappen führten. Heinrich von Rosenberg, ein Sohn des 1262 gestorbenen Wok und der Hedwig Gräfin Schaumberg[4]) erscheint 1284 unter den Edelen, welche dem Könige

---

1) Cod. Mor. V. S. 87.

2) Schulzen als Vasallen des Grundherrn mußten häufig als Schützen zu Roß diesem den Lehnsdienst leisten.

3) Magistratsarchiv Nr. 5 A. Transumt vom 21. April 1384.

4) Kurz, Oesterreich unter Otakar und Albrecht II. S. 196 und fontes rer Austr. 23, S. 47.

den Lehnseid leisteten.[1]) Zawisč, der seine Vermählung mit Kunigunde 1284 in Prag öffentlich feierte, wurde von seiner Höhe herabgestürzt und blutete am 24. August unter dem Henkerbeile. Dessen Brüder Witek und Wok flüchteten zuerst nach Ungarn, dann nach Polen;[2]) Heinrich von Rosenberg aber und die übrigen seines Geschlechts söhnten sich mit dem Könige aus und erhielten sich im Besitz ihrer Güter.[3])

Als Ullrich von Neuhaus (vermählt mit Mechtildis) für den Fall, daß er ohne männliche Erben stürbe, seine Güter im Juli 1294 dem König Wenzel übertrug, nannte er unsern Heinrich seinen Blutsverwandten. Rudolf Herzog von Oesterreich hatte dem Heinrich von Rosenberg die Grafschaft und Burg Rachs geschenkt, was König Albrecht 1306 bestätigte. Vom Jahre 1303 bis 1308 erscheint Heinrich als oberster Kämmerer von Böhmen;[4]) seine Mutter Hedwig starb 1315, seine Gattin Elisabeth von Pottenstein aber schon 1307.

Da Mähren noch gegen Ausgang des 13. Jahrhunderts in mehrere Provinzen (Olmütz, Brünn, Znaim und Lundenburg) eingetheilt war, welchen nicht nur eigene Kämmerer und Richter, sondern meist auch besondere Fürsten vorstanden, und da der Bezirk Troppau bis 1318 mit Mähren eng verbunden war, so frägt es sich, zu welchem Theile Mährens Neustadt gehörte. Zum benachbarten Lande

---

1) Cod. dipl. Mor. V. 12.

2) Das neueste böhmische Conservationslexikon (Slovnik naueny) theilt unter dem Artikel Rosenberg mit, daß Wok und Witek in Polen bei dem Einfalle des König Wenzel auf einer Burg umgebracht wurden, jedoch Nachkommen zurückgeblieben sein.

3) Palacky II., 331.

4) Cod. d. Mor. V. 167, 208, 209 und 278; VI., 10 und 379.

Troppau, in welchem noch 1259 Kotzem lag, wurde Neustadt nicht gerechnet, denn Nicolaus nennt 1306 nur Troppau, Leobschütz, Jägerndorf und Freudenthal als die 4 Städte seines Landes [1]) und bei dem Verkaufe des Neustädter Gebietes 1337 wird letzteres als neben dem Troppauer Lande gelegen, aber von nun an für immer von Böhmen, Mähren und Troppau abgesondert bezeichnet.[2]) Neustadt muß also, schon der Lage nach, durchaus zur Olmützer Provinz gehört haben.

Auf König Wenzel II., der am 21. Juni 1305 starb, folgte dessen Sohn Wenzel III., der aber schon am 4. August 1306 in Olmütz, als er sich zu einem Feldzuge nach Polen rüstete, durch Meuchelmord fiel. Mit ihm erlosch der männliche Stamm der Przemysliden in Böhmen. Zwei Schwestern des Letztgenannten wurden mit schles. Herzögen vermählt, nämlich Margareth mit Boleslaus von Liegnitz und Agnes 1315 mit Heinrich von Jauer und Fürstenberg, Elisabeth schenkte 1310 ihre Hand dem Sohne König Heinrich VII. aus dem Hause Luxenburg Johann, der die böhmische Königswürde erlangte. Im letztgenannten Jahre starb Heinrich, der Chef des Rosenberger Hauses. Sein einziger Sohn Peter, Oberlandeskämmerer heirathete die Königin Wittwe Viola (die aber schon 21. September 1317 starb, fontes rer Aust. S. 384), ein Beweis, in welchem Ansehen er noch außer seiner Tapferkeit stand. Doch finden wir ihn, der erst 1347 starb, in keiner Beziehung mehr zu Neustadt.[3]) Hier tritt als Besitzer ein aus Deutschland eingewanderter Adeliger Namens Schnellewalde auf, dessen

---

1) Cod. dipl. Mor. V. 209.

2) Cod. dipl. Sil. VI. 178.

3) Ein Urenkel Udalrichs (Sohn des Peter von Rosenberg) Jodocus war Bischof von Breslau von 1456 bis 1467.

Wappen ein Pfeil mit Pfauenfedern war. Am 17. Juni 1321 treffen wir den Besitzer von Neustadt Jaxo von Schnellewalde zu Kröschendorf, wo er seinem Kaplan Milotha als Pfarrer von Neustadt und Dittersdorf die Zusage ertheilt, dessen Kirchenbesitz zu schützen. Unter den Zeugen der Urkunde begegnen wir mehren Pfarrern, Vögten und Schulzen der Umgegend, nämlich dem Lupold, Pfarrer von Hotzenplotz, Heinrich, Pfarrer von Gotfriedsdorf, Johann, Pfarrer von Pommerswitz, Nicolaus, Stadtvogt von Hotzenplotz, Arnold, Stadtvogt von Neustadt, Berchtold Weise, Bürger, Nicol, Schulz von Langenbrück, Maczko von Leuber.[1])

In einer, Neisse 1823, gedruckten Beschreibung des Badeortes Kunzendorf wird aus einer angeblich alten Chronik (die uns aber nicht mehr vorlag) mitgetheilt, daß im Jahre 1327 Boleslaus Herzog von Brieg mit einem Haufen Gewappneter den bedrängten Ratiborern durch die befestigte Neue Stadt über Leobschütz zu Hilfe eilte.

Einige Jahre später erscheint ein neuer Pfarrer von Neustadt und erfahren wir aus der Präsentationsurkunde den Namen und die Ausstattung der Pfarrkirche. Wok und Theodorich von Schnellewalde, Brüder und Erbherrn von Neustadt-Prudnik gaben zu Kröschendorf am 28. Juni 1331 zu Ehren der hl. Maria, welcher die Stadtpfarrkirche gewidmet war, ihrem Kaplan dem Pfarrer Anshelm und seinen Nachfolgern:

1. $4^1/_2$ Hufen in ihrem Dorfe Dittersdorf mit aller Ge-

---

1) N. 35. b. Transsumt vom 16. Juni 1417, abgedruckt Zeitschrift VII. 209, Gotfriedsdorf lag unmittelbar unter der Burg Füllstein und mag wol das jetzige Pfarrdorf Füllstein sein. Noch im Jahre 1411 tritt Heinrich Füllstein von Gotfredisdorf als Zeuge auf. Cod. dipl. Sil. VI. S. 31.

richtsbarkeit, Zinsen, Frohndienste, Steuern und Ehrungen. Die Bauern zinsen zu Michaeli 1 Mark mährisch (à 60 Groschen) und zu Walpurgis 15 Groschen.

2. Den Kretscham daselbst mit dem Rechte zu malzen, zu brauen und zu schlachten; der Kretschmer zinst jährlich $1\frac{1}{2}$ Mark polnisch (à 48 Groschen.)
3. Das Patronatsrecht der Kirche in Dittersdorf. Der Pfarrer soll einen Bauern im Collegium haben, damit die Stiftung nicht vergehe. Zum Zeichen der Oberherrlichkeit reserviren sich die Erbherrn die Abgaben von den $4\frac{1}{2}$ Hufen.
4. Eine Hufe bei den Schulzenäckern zur Bestellung auszuthun, einen Garten und eine Wiese am Wasser (Prudnik), wo man nach Kreiwitz geht.

Die Erbherren verzichteten auf die Herrschaft, versprachen aber, die Bauern gleich ihren Unterthanen zu schützen. Zeugen waren: Die Pfarrer Nicolaus von Hotzenplotz und Lorenz von Langenbrück, die Richter (Schulzen) Johann zu Glemkau und Mazko zu Kröschendorf, Johann Opilmann und Nikolaus Tarchen, Petrus Caropheimeri von Neustadt. [1])

Im Jahre 1333 ernannte König Johann seinen 17jährigen Sohn Karl zum Markgrafen von Mähren. Auf seinem Zuge nach Litthauen langte Johann am 4. Januar 1337 in Breslau an. Zwei Tage später verkaufte er daselbst mit Einwilligung seines Sohnes Neustadt mit dem Gebiete, welchen Besitz er von Albert von Kranowitz eingelöst, sowie die Herrn von Rosenberg ihn besessen, dem Herzoge Bolko von Falkenberg für 2000 Mark und incorporirte die Stadt dem Lande Falkenberg nach polnischem Rechte als Lehn des Königs von Böhmen zu besitzen.[2])

---

1) Cod. dipl. Sil. VI. 3. 2) ibid. 178.

Der Ausdruck „nach polnischem Rechte" wird in der Urkunde selbst erklärt: In derselben Weise, wie Bolko bisher und sein Vater ehemals Falkenberg besessen, solle er auch Neustadt innehaben; wenn er ohne Nachkommen stürbe, komme Land und Stadt an dessen Brüder und Erben, falls auch nur Töchter übrig blieben. Noch klarer wird der Ausdruck, wenn wir uns die Streitigkeiten vergegenwärtigen, die der König ebendamals in Breslau zwischen Nicolaus von Troppau und den oberschlesischen Herzögen schlichtete. Herzog Lestko von Ratibor, mit der im 4. Grade blutsverwandten Agnes, Tochter Heinrichs von Breslau vermählt, starb im Jahre 1336 [1]) und hinterließ nur zwei Schwestern, von denen Anna sich mit Herzog Nicolaus verehelicht, Ofca den Schleier genommen hatte. Die oberschlesischen Piasten Wladislav von Beuthen, Kasimir von Teschen, Bolko von Falkenberg, Boleslaus von Oppeln, Albert von Groß-Strehlitz und Johann von Auschwitz machten nach dem Erbrechte Ansprüche auf das erledigte Herzogthum und verlangten, der König solle den Nicolaus aus dem ehemaligen Besitze Lestkos weisen und sie damit investiren. Nicolaus, persönlich anwesend, wendete ein, das Herzogthum sei rechtlich an ihn gefallen und habe er es bereits als Lehn vom Könige genommen, auch bat er um einen Termin zur definitiven Entscheidung. Johann, umgeben von einer ansehnlichen Versammlung (Herzog Heinrich von Baiern, Johann Bischof von Olmütz, Boleslaus, Herzog von Liegnitz, Berthold von Lipa, Propst von Wyssehrad und Kanzler von Böhmen, Wilhelm von Landstein, Hauptmann von Böhmen, Hynek Berka von Duba, Burggraf von Prag, Hynek von Duba „Nachod", Otto von Bergow, Thimo von Koldiz, Jessek von Michelsberg, Hein-

[1]) Zeitschrift IV. 115. Theiner Mon. Pol. I. 345.

rich von Lichtenburg und Stefan, Notar von Böhmen — von denen Einige auch den Verkauf von Neustadt unterzeichnet hatten), berieth sich mit den Bischöfen, Fürsten und Herren und bestimmte den nächsten Tag zur Verhandlung. Zuerst entstand die Frage, ob die Angelegenheit nach polnischem oder nach dem Lehnrechte zu behandeln sei; unsere Oberschlesier sagten, da sie Polen seien und der König ihnen in ihrem Gebiete das polnische Recht gewährt, solle auch hier nach polnischem Rechte entschieden werden; Nicolaus aber entgegnete, da die Herzöge Vasallen und Lehnsträger seien wie er, der König Oberlehnsherr, solle nach Lehnrecht vorgegangen werden, die Ankläger müßten sich zudem mit ihm, dem Verklagten, auf eine Linie stellen, und er sei auf Lehnrecht eingewiesen. Man konnte an diesem Tage sich nicht verständigen und wurde der Austrag der Sache auf den nächsten Tag verschoben. Beide Parteien hatten in der Versammlung zahlreiche Anhänger und Vertheidiger. Als man anfing die Frage nach polnischem Rechte zu lösen, entfernte sich Nicolaus unter dem Protest, daß polnisches Recht seinem Lande fremd sei. Der König, über das barsche Abtreten des Herzogs aufgebracht, wurde durch Zureden der Freunde desselben beschwichtigt und bestimmte am 14. Januar 1337, daß Nicolaus das Land Ratibor: die Stadt mit der Burg Ratibor, die Städte Sohrau, Pleß und Loslau, die Burg und Stadt Rybnik zugleich mit dem Herzogthum Troppau besitzen, aber die Vesten und Städte Cosel und Gleiwitz (die er Anderen anweisen wolle) bis zum 3. Februar auflassen solle; zugleich ertheilte er ihm das Versprechen, nur nach deutschem Lehnrechte, nicht nach polnischem Rechte Rede stehen zu dürfen. [1])

---

1) Zeitschrift VI. 182. Theiner Mon. Pol. I. 345.

Die Rosenberge hatten also den Besitz des Neustädter Gebietes dem Albert von Kranowitz verpfändet. Wir haben bereits mitgetheilt, daß 1267 Kranowitz dem Herbord von Füllstein gehörte. Ein Zweig dieses Geschlechtes nannte sich nach diesem Orte, führte auch das Wappen der Füllstein, nämlich einen Apfel, worin 3 Dolche spicken. Wir begegnen dem Albrecht von Kranowitz auf Schatzlar in Böhmen 1341 im Gefolge des Herzog Bolko von Schweidnitz,[1]) er war 1346 Hauptmann, 1350 bis 1353 Pfandherr von Glatz (Balbin Misc. 1. 5.) Dessen Söhne: Herbord, Heinrich, Conrad und Eckerich werden 1371 genannt.[2])

Ehe wir die Familie Schnellewalde verlassen, deren obenbezeichnetes Wappen auch die von Walde, Waldau (Schnellewalde, Altewalde, Neuwalde liegen nordwestlich von Neustadt) führen, wollen wir noch mittheilen, daß Minsberg im Anhange seiner Geschichte von Neisse S. 5 die Grafen Theodorich und Ticzko (Jaczko?) von Schnellewalde z. J. 1240 aufführt, daß Herzog Bolko von Fürstenberg von Polzko von Snellewalde, der auch um Gogolin angesessen war, das bei Heinrichau gelegene Dorf Wiesenthal für 50 Mark gekauft und 1293 dem Kloster für andere Dörfer vertauscht [3]) und daß 1304 zu Neisse Theodorich und Jezco von Schnellewalde ihrem Gevatter, dem Bürger Gerhard Werkmeister die Schenkung ihres Vaters des Grafen Polczko von Snellewalde über die Mühlstatt, welche dem Schulz Godinus in Steinau gehört hatte, bestätigten.[4])

---

1) Sinap. I. 547, Rieks Chronik von Schweidnitz, II. Jahrgang Seite 68.

2) Sommersberg III., 131.

3) Stenzel, Geschichte Schl. 263 und Heinrichau 93. Polczko war der Sohn des Jaxa, Stenzel Heinrichau S. 88. Polczkos Söhne waren Jaxa und Theodorich. ibid. 90.

4) Cod. Sil. VI. 2.

Als Neustadt an die Herzöge von Falkenberg fiel, hörte es auf eine Mediatstadt zu sein und trat in die Reihe der fürstlichen Kammerstädte. Anstatt des Gutsherrn waltete jetzt auf Schloß Neustadt im Namen des Herzogs ein Hauptmann, der die Kammergüter verwaltete und dem die Krämer, Handwerker, Ackerbürger ꝛc. von ihren Gewerben und Besitzungen Abgaben entrichteten.

---

2. Abschnitt.

Neustadt unter den Herzogen von Falkenberg etc.

Bolko von Falkenberg 1337 — 1369.

Von nun an blieb Neustadt bei Schlesien und zwar gehörte das Gebiet zunächst den Herzogen von Falkenberg. Es erscheint angemessen, den damaligen Umfang des Herzogthums und den neuen Besitzer unserer Stadt näher ins Auge zu fassen.

Bis zum Jahre 1282 war das Herzogthum Oppeln, das damals noch ganz Oberschlesien umfaßte, immer von Einem Herrn regiert worden. Nach Wladislaws Tode aber zerfiel es in vier Dynastien. Oppeln kam an Bolko, der am 12. Mai 1313 starb. Dessen drei Söhne zerstückelten nochmals das bereits verkleinerte Gebiet, indem der älteste Bolko Falkenberg, der zweite Boleslaus Oppeln und der jüngste Albert Gr.-Strehlitz in Besitz nahm. Wir haben uns nur mit dem Erstgenannten zu beschäftigen, der 1318 zum ersten Male genannt wird.

Das Cistercienserkloster Leubus besaß ehemals an der

Hotzenplotz die Dörfer Gläsen und Schönau. Herzog Mesco II. hatte sie gegen Kasimir ausgetauscht. Die Cistercienser erhoben den eingetauschten Ort zu einer Propstei, wozu mehrere Dörfer gehörten. Bis hierher nur reichte das Falkenberger Gebiet nach einer Seite. Das südlich von Kasimir gelegene Leißnitz, Eigenthum der Johannitercomthurei Gröbnig, gehörte schon zum Troppauer Gebiete. Heinrich und Arnold, Söhne des Gottfried von Gläsen, hatten der Propstei 5 freie Fleischbänke in Ober-Glogau in die Hände des Propst Reginhard resignirt, was Herzog Bolko zu Ober-Glogau am 5. Januar 1318 durch eine Urkunde bestätigte. Am 16. August war er wieder in letztgenannter Stadt und bewilligte den Cistercienſern und Johannitern innerhalb der Grenzen der Dörfer Kasimir und Leißnitz Gräben ziehen zu können.[1])

Die drei herzoglichen Brüder wünschten, daß Kasimir ein selbstständiges Kloster würde. Abt Rudger von Leubus aber bewies ihnen urkundlich, daß die Propstei dem Mutterstifte gehöre und dabei bleiben müsse. Hierauf traten jene von ihrem Verlangen zurück und bestätigten zu Ober-Glogau am 4. Januar 1321 nochmals urkundlich dem Stift Leubus den rechtmäßigen Besitz von Kasimir. Zeugen waren Nynognew, Jaroslav von Michelau und Sandco Ritter, Adam genannt Bees, Stanimir, Woislav Kokors, Knappen, Johann, Kaplan und Notar.[2])

Herzog Albert von Strehlitz hatte dem von seinem Vater Bolko gegründeten Kloster Himmelwitz das Dorf Lasizk geschenkt. Am 11. Juni 1323 bestätigte er den Cistercienſern die Schenkung durch eine Urkunde, an welche er die Siegel seiner beiden Brüder anhängen ließ.[3])

---

1) Beide Urk. im Staats-Archiv Bresl., Heyne Bisth. 1. 911.
2) Urk. im Staats-Archiv Breslau, Heyne Bisthg. 1. 912.
3) Cod. dipl. Sil. II., 85.

Bolko von Falkenberg hatte sich mit Eufemia, Tochter des Herzog Heinrich von Breslau und der Anna, Tochter König Albrechts, vermählt, obgleich er mit ihr im 4. Grade verwandt war; Papst Johann XXII. ertheilte nachträglich auf Bitte deren Eltern die Dispens.[1])

Eufemia (Ofka) lebte noch, als die Chronica principum Poloniae (nach 1382) geschrieben wurden[2]) und werden wir derselben nochmals begegnen.

Der kriegerische König Johann erhob Ansprüche auf die Krone Polens, die einst sein Schwiegervater Wenzel getragen und unternahm einen Feldzug dahin, der aber schnell endete, indem Karl Robert von Ungarn den Frieden vermittelte. Als der König Johann durch Oberschlesien heimzog, leistete ihm unser Herzog am 18. Februar 1327 zu Troppau den Vasalleneid und stellte eine Urkunde aus, in welcher er bekannte, daß er sein Land Falkenberg mit den dazu gehörigen Städten: nämlich Falkenberg, Klein-Glogau, Zülz, Klein-Strehlitz (die Stadt mit der Veste) und Pramsen (die Stadt mit der Veste) wie auch mit den Dorfschaften und zugehörigen Leuten, Vasallen und Rittern und mit allem übrigen Eigenthum als Herzog von Oppeln und Herr von Falkenberg von ihm zu Lehn genommen habe und besitze. Er wolle, daß so oft das Herzogthum erledigt werde, seine Nachkommen es von Böhmen zu Lehn nähmen und dem Könige hold seien. Die übrigen Herzöge nämlich Kasimir von Teschen, Johann von Auschwitz, Wladislav von Cosel, Lestko von Ratibor, Boleslav von Oppeln folgten diesem Beispiele in den nächsten Tagen.[3])

---

1) Theiner Mon. Pol. I. 225.
2) Stenzel script. I., 130.
3) Sommersberg I., 883.

Volko sollte bald in den Besitz einer anderen Stadt gelangen, nämlich von Schurgast, welche den Prämonstratenserinnonnen zu Czarnowanz gehörte. Er hoffte Vortheil zu haben, wenn dieser an der Nordgrenze seines Gebietes liegende Ort befestigt würde, weil dadurch den Landbewohnern, dem Kloster und dem Herzoge Schutz gewährt sei. Er selbst wollte dort einen Zoll anlegen und bot dem Propst andere, dem Kloster bequemer gelegene Ortschaften zum Tausch an. Es wurden Verhandlungen gepflogen, die herzoglichen Brüder zu Rathe gezogen und die Genehmigung der Stiftsobern eingeholt, worauf der Herzog am 20. November 1328 Bowallno mit allen Einkünften und Zuzella gegen Schurgast eintauschte, auch das Versprechen gab, die Freiheiten der Stiftsdörfer aufrecht zu erhalten. Das Patronatsrecht über die Stadtpfarrkirche verblieb dem Kloster. Zeugen der zu Czarnowanz ausgestellten Urkunde waren: Die Ritter Pascho von Crostina und Wilhelm Böhm, Magister Heinrich, öffentlicher Notar von Oppeln: die Edlen: Adam Bees, Peregrin von der Oder, Boguslav von Prand, Stanimir ꝛc.[1])

König Johann, vom Feldzuge nach Lithauen und vom Kriege mit Polen heimkehrend, begab sich April 1329 nach Breslau, um die benachbarten schlesischen Fürsten zu bedrohen. Mehrere bekannten sich als Vasallen der Krone Böhmens. Auch Herzog Heinrich von Jauer und Fürstenberg kam nach Breslau und verkaufte am 3. Mai Görlitz an den König. In der Gesellschaft vornehmer Zeugen findet sich unser Herzog.[2]) Er zog mit dem Könige nach Görlitz und war am 19. Mai mit Herzog Heinrich von

---

1) Cod. dipl. Sil. 1. 31.

2) Balbin Misc. VIII. 270, Ludewig rel. V, 538.

Glogau Schiedsrichter in der Streitsache zwischen Conrad von Oels und Heinrich von Breslau.[1])

Ehe der König von Prag aus nach Frankreich eilte, nahm er am 13. Dez. 1331 von den Herzogen von Liegnitz den Huldigungsbrief über ihre sämmtlichen Besitzungen entgegen. Derselbe wurde von 2 Bischöfen und mehreren Fürsten besiegelt. Unter letzteren erscheint auch unser Herzog von Falkenberg.[2])

Kohlsdorf (Collini villa) und Mechnitz gehörten 1243 den Brüderu des hl. Grabes zu Miechow, welche in Neisse eine Filiale errichteten. Probst Heinrich von Miechow schenkte dem Hospital des Kreuzstiftes zu Neisse 1302 das Dorf Kohlsdorf und Herzog Bolko von Falkenberg bestätigte am 12. November 1333 demselben Stifte die von dem Scholzen und den Bauern daselbst in vierfachem Getreide zu entrichtenden Zehnten; auch ertheilte er unterm 26. Februar 1337 dem Stifte ein Privilegium über die von der Mühle zu Steinau jährlich zu erhebenden Malter.[3])

Seit Anfang des Jahres 1337 war der Herzog, wie wir bereits angegeben, Herr zu Neustadt geworden, wodurch sein Besitz nach Südosten hin bedeutend ausgedehnt erscheint. Am 7. Mai 1337 war er in Cosel Zeuge, daß Kasimir von Teschen dem Herzoge Wladislav von Beuthen das Recht einräumte, das Gebiet von Siewirs wieder einzulösen.[4])

Hatte der König vor dem Zuge nach Litthauen unserem Herzoge das Recht auf Neustadt übergeben, so ertheilte er nach seiner Rückkehr ihm die Investitur, indem er zu Breslau am 9. August 1339 eine Urkunde ausstellte, die aus dem

---

1) Sommersberg I. 834.
2) ibidem 899.
3) Heyne I. 987.
4) Sommersberg I. 805.

Lateinischen übersetzt also lautet: Im Namen Gottes Amen. Johann, von Gottes Gnaden König von Böhmen und Graf von Luxemburg, entbietet dem erlauchten Fürsten und Herrn Bolko, von eben derselben Gnade Herzog zu Oppeln und Herr zu Falkenberg, Unserem Fürsten und sehr lieben Freunde Königliche Gnade und Heil! Von dem Glanze Eurer Rechtlichkeit und den Verdiensten der Treue, durch welche Ihr im Antlitz des Königs Gnade erworben, noch mehr vermuthend und in Betracht des Vorangegangenen zur Theilnahme an Unseren Sorgen mit vorzüglicher Liebe Euch besonders berufend, haben wir beschlossen, Euch und Euren Erben Unsere Neustadt mit allem und jeglichem Zubehör, mit voller Herrschaft und Gerichtsbarkeit, auch mit allen Einkünften, Erträgen und Nutzungen, welche es immerhin seien, als ein ehrenvolles und beständiges Lehn heut im Namen Gottes zu verleihen und weisen mittelst des in Unsern Händen haltenden Scepters Euch und Eure Erben ein in den Besitz der Stadt und dessen, was dazu gehört, damit Ihr und Eure Erben es halten, besitzen und beständig innehaben, friedlich und ruhig als immerwährendes Lehn von Uns und Unsern Nachkommen den Königen Böhmens. Zum Zeugniß dessen haben Wir Unser Siegel angeheftet. Gegeben Breslau im Jahre 1339 in der Vigilie des hl. Laurentius.[1])

Am 1. Juli 1342 erklärte sich Bolko mit andern Fürsten zu Breslau nochmals als Vasall des Königs von Böhmen.[2])

Die Lehnseinrichtung brachte es mit sich, daß (wie bei dem Planetensystem) die Centralsonne des Kaiserthums von den Fürsten und diese wieder von ihrem Gefolge, Rittern

---

1) Cod. dipl. Sil. VI. 179.
2) Sommersberg I. 788.

und Knappen als Monden und Trabanten umkreist wurden. Neben vielen schlesischen Herzogen finden wir namentlich auch unsern Bolko häufig in der Umgebung des Kaisers. Als Carl der IV. zu Prag am 7. October 1345 dem pommerschen Cistercienserkloster Kolbatz die Besitzungen bestätigte, waren die Herzoge Przemko von Teschen, Johann von Troppau und Bolko von Falkenberg Zeugen.[1])

Am 3. Februar 1347 bestätigte Bolko dem Michael von Sokolow den Verkauf seines Besitzes mit Hof, Dorf, Kretscham ꝛc. in Altmangsdorf (heut Mangersdorf) für 126 Mark Groschen an Heinco Quas und Vogt Peter zu Falkenberg. Zeugen waren Andto von Friedland, Michael Bes, Henco Smecz, Joh. von Martinsdorf, Theodor Uney, Peter von Colmas und Notar Johann, Canonicus zu Glogau.[2]) Als Carl IV. am 7. Oktober 1351 zu Breslau den Webern in Neumarkt gestattete, selbstgefertigte Tücher verkaufen zu dürfen, waren die Herzöge Boleslav von Brieg, Nicolaus von Troppau und Bolko von Falkenberg Rathgeber in der Streitsache jener Weber mit den Tuchkaufleuten.[3])

Am 30. September 1353 treffen wir den Herzog in Pramsen, wo er zwei Brüdern, nämlich dem Preczlav, Pfarrer zu Kirchberg und dem Dirschko von Karbischau den Verkauf des Dorfes Sleziz für 30 Mark an die Gebrüder Otto und Adam Bees bestätigte und die Ortschaft ihnen nach Lehnrecht verlieh.[4])

Am Ostertage 1354 unterschrieb er zu Wien die Lehnsconstitution Carl IV.[5])

---

1) Riedel Cod. dipl Brand. I., 18, 388.
2) Cod. dipl, Sil. VI. S. 4.
3) Cod. dipl. Sil. VIII, 34.
4) Cod. dipl. Sil. VI. Seite 5.
5) Lünig, Reichsarchiv I. Supl. 469.

Unser Herzog war auch mit mehreren Bischöfen und Fürsten im Gefolge Carl IV., als dieser den ersten Zug nach Rom zur Kaiserkrönung unternahm. So war er in der Hauptstadt der Christenheit am 5. April 1355 Zeuge der allgemeinen Bestätigung aller Privilegien Böhmens,[1] am 30. April zu Siena mit Nicolaus von Oppeln und Wladislav von Teschen, als Carl IV. eine Urkunde für den Grafen Cacciaconti ausstellte,[2] am 21. Juli treffen wir ihn in Regensburg,[3] am 3. Oktober in Prag[4] und am 16. Dezember in Nürnberg. Im April und November 1357 und Januar 1358 erscheint er wieder in Prag und hatte Gelegenheit, der Einweihung der Burg Karlstein und der Grundsteinlegung zu der noch heut bestehenden steinernen Brücke über die Moldau beizuwohnen. Auf dem Bergschlosse stellte Carl IV. am 18. October 1357 für das Mathiasstift zu Breslau eine Urkunde aus, welche auch unser Herzog unterzeichnete.[5]

Im nächsten Winter treffen wir ihn in kaiserlicher Umgebung zu Breslau, im Mai und Dezember 1358 zu Prag,[6] im September 1360 im Lager bei Eßlingen, wo er den Friedensvertrag, den die Brüder Karl und Johann mit Herzog Rudolf von Oesterreich eingingen, unterschrieb.[7]

Gegen Ende des nächsten Jahres war Bolko in der Heimat; er machte nämlich am 23. November 1361 zu Falkenberg bekannt, daß Peter Gerlachsheim mit seiner Ehefrau Jutta und seinem Sohne Jakob Kl.-Mangersdorf dem Girco zu Dambrau und dessen Sohn Heinrich für

---

1) Goldast. II. Nr. 37.
2) Böhmer act. imp. sel. p. 812.
3) Riedel, Cod. dipl. Brand. II. h 369.
4) Lünig, Forts. 1, 308.
5) Cop. dipl. Sil. IV. 146. 6) Stenzel, Bisthums-Urk. S. 312.
7) Fürst Lichnowski, Habsburg. IV. Reg. 216.

115 Mark verkauft habe. Zeugen: Michael Bees, Heinrich von Kotulin, Conrad von Borschnitz, Pfrenco Ramschin von Glucznik, Niczo Stolz, Dirscho Strucht und Heinrich, Schreiber.[1])

Anna und Hedwig, Töchter des Herzogs waren damals Nonnen im Clarenkloster zu Breslau.[2]) Letztere erscheint 1380 als Aebtissin.

Bolko befand sich Anfang März 1367 zu Prag, wo Kaiser Carl IV. einen Frieden zwischen unserem Herzoge einerseits, den Herzögen Przemek von Teschen und Johann von Troppau andererseits bis Georgi 1368 vermittelte. Herzog Ludwig von Brieg wurde beauftragt, mit den Bürgern von Breslau die behaupteten Friedbrüche und die streittigen Gränzen am Sonntage Judica zu untersuchen und darüber zu entscheiden.[3])

Herzog Bolko verschwindet hierauf vom Schauplatze. Seine Gattin Ofca stellte am 3. November 1383 als Herzogin von Falkenberg und Herrin von Ober-Glogau eine Urkunde aus, die uns eine interessante Nachricht aus dem Leben des unstätten Fürsten bringt. Die Wittwe bekennt nämlich, daß ihr Gatte während seiner Gefangenschaft in Münsterberg in größter Noth die dem Kloster Czarnowanz zuständigen Zinsen in Walzen, Grocholub, Stradun, Broschütz und Kramelau mit Genehmigung des Convents für sich eingezogen habe. Aus Gewissenhaftigkeit entsagte sie den ferneren Bezügen aus diesen Orten und stellte den alten Zins dem Kloster zur weiteren Einnahme.[4])

Bolko hatte 3 Söhne hinterlassen, Heinrich, Boleslaus

---

1) Cod. dipl. Sil. VI. 7.
2) Zeitschrift VI. 34.
3) ibidem Seite 9.
4) Cod. dipl. Sil. I. 44.

und Wenzel. Der letzgenannte hatte das Glogauer Gebiet inne, starb aber bald.

Heinrich von Falkenberg 1370 bis 1382,

ein Sohn des vorgenannten Herzoges folgte in der Regierung und genehmigte im Jahre 1370, daß der Scholz in Kunzendorf eine Fleisch-, Brod- und Schuhbank aufstelle.[1])

Am 29. März desselben Jahres verlieh er dem Landrichter Drewsko im Falkenberger Gebiet für treue Dienste sein halbes Dorf Gotfriedsdorf (Geppersdorf) mit dem Vorwerk, die Hälfte von der Kirchencollatur und der Scholtisei zu Lehn. Zeugen der zu Falkenberg aufgestellten Urkunde waren: Johann und Henko Breitbauch, Johann, Pfarrer in Falkenberg, Conrad Colmas, Pecho und Schimko von Niewodnig, Herr Heinrich.[2])

Die eben genannten Pecho und Schimko von Niewodnig machten eine Erbtheilung und einen Vertrag, nach welchem im Falle unbeerbten Absterbens einer den andern zum Erben einsetzte. Heinrich bestätigte dies zu Falkenberg am 4. Mai 1370.[3])

Auch die herzoglichen Vettern, Bolko von Oppeln und Heinrich von Falkenberg, schlossen einen Erbvertrag, wonach die Hälfte des Gebietes auf den Ueberlebenden fallen solle. Wenn Kinder bleiben, solle der Andere deren Vormund sein und jede Tochter mit 4000 Mark ausgestattet werden. Heinrich nahm von seinem Theile nur Gleiwitz, Kieferstädtel und Neustadt mit Zubehör aus. Doch solle das Vermächtniß unschädlich sein dem Leibgedinge der Eufemia, Mutter Heinrichs und Catharina, Gattin Heinrichs, wie auch Anna

---

1) Anhang der Oppelner Landbücher 1. 433.
2) Cod. dipl. Sil. VI. 10.
3) ibidem Seite 10.

der Frau des Bolko. Die Herzoge begaben sich nach Breslau und ließen den Erbvertrag vom Kaiser als Lehnsherrn am 2. Februar 1372 bestätigen.[1])

Im nächsten Jahre grassirte in Neustadt die Pest der Art, daß alle Einwohner starben und nur ein Bürger übrig blieb, der auch den Todtengräber bestattet hatte. Dieses Ereigniß, von dem Henel Sil. renov. 330 berichtet, steht als Thatsache fest; doch hat sich darüber eine Sage ausgebildet, die manche Irrthümer enthält. Wir wollen zunächst die Sage, wie sie in den Acten des Magistratsarchives niedergeschrieben und von F. Minsberg in dessen Erzählungen und Sagen unter der Aufschrift: Der Todtengräber zu Prudnik S. 105 bis 121 abgedruckt ist, im Auszuge mittheilen und dann einige kritische Bemerkungen hinzufügen.

Die Templer besaßen im Fürstenthume Oppeln Rogau bei Krappitz, Borislawitz, Tempelhof und Kröschendorf mit dem Schloß Wogendryssel. An letztgenanntem Orte wohnte ein Ordensprovisor. Nachdem die Templer 1311 vertrieben waren, fielen die Güter an die Landesfürsten. Gewalthaber des Herzogs befehligten in der allmählig verödeten Veste und standen, weil sie Rechte und Freiheiten des Städtchens achteten, mit den Bürgern in gutem Vernehmen. Erst als die ehrsüchtigen Pläne den Herzog Wladislav, der mit Agathe, Tochter Ziemovits des Herzogs von der Masau vermählt war, in Polen festhielten, begannen seine Beamten nach Willkür zu hausen, verwirrten die alte Ordnung, störten die Wahl der städtischen Obrigkeit, verboten den Bürgern Landleute als Bürger aufzunehmen, warfen sie in den Thurm, sprachen Verwandten das Erbrecht ab, hinderten freien Güterverkauf und selbst die Eingehung von Ehen, wenn ihnen die Brautpaare nicht behagten. Besonders zeichnete sich durch unerträglichen Stolz, Härte und Uebermuth

---

[1]) Cod. dipl. Sil VI. 11.

Obieslav von Chrzan aus, der seit 1362 Schloßpfleger die Freiheiten der Einsassen schmälerte, neue Lasten und Steuern auflegte und sich als unumschränkter Herr betrachtete.

Die Stadt war damals durch einen Fluß in zwei Hälften getheilt, in die Wassersteige und das Burgfeld. Das Handwerk der Bäcker, Fleischer, Gerber und Schmiede beschäftigte die meisten Einwohner, auch wurden schon viele Leinwand und wollene Tücher verfertigt.

Obieslav von Chrzan beanspruchte ein Stück Feld, Tieflehne genannt, zwischen dem Wolfssprung und den Niedermatten gelegen, welches die Templer den Bürgern geschenkt, wovon er aber die Urkunde beseitigt hatte und behauptete, daß der Schenkungsact nach dem hiesigen Recht ungültig sei. Die Stadt aber bewies, daß da die Templer die landesherrliche Macht ausgeübt, das bezeichnete Feld ihr unbeschränktes Eigenthum geworden. Bei diesem Streite zeichnete sich als Obmann Daniel Sennert aus, der die Mitbürger aufforderte, ihre Gerechtsame wahrzunehmen und auf gerichtliche Untersuchung bei dem Schöppenstuhl zu Oppeln zu dringen. Die slavischen Einwohner Prudniks, den Despotismus mehr gewohnt, unterstützten wenig den Sennert, der als Aufwiegler angeschwärzt, nach Oppeln ins Gefängniß geschleppt und im Geheimen enthauptet wurde. Seine Familie, ihrer Habe verlustig erklärt, wurde des Landes verwiesen, den Bürgern wurden Zusammenkünfte verboten. Wittwe Sennert und ihr 14-jähriger Sohn Elias verließen die Stadt. Auf der Buchelsdorfer Höhe angekommen, schaute die Mutter noch einmal auf die Stadt zurück und sprach prophetisch zu ihrem Sohne: Du wirst sie einst strafen, wie sie es verdienen. Sie zog zu ihren Verwandten nach Ulm, wo sie starb. Elias lernte das Wagnerhandwerk und begab sich, da 1360 in Ulm die Pest ausbrach, auf die Wanderschaft. Zehn Jahre hatte er Deutschland durchreist, als ihn die Sehnsucht nach der Heimath trieb. Hier fand er als stattlicher Bursche bald Arbeit

und setzte sich durch Fleiß und Geschicklichkeit in Gunst, ohne daß man ihn wiedererkannte. Die ausgezeichnete Arbeit erweckte die Aufmerksamkeit des Schloßhauptmanns, der ihn zu seinem Hofwagner annahm. Schon einige Monate hatte er still und fleißig seiner Arbeit obgelegen, als er eines Abends, wie er dies in den Freistunden zu thun gewöhnt war, mit weinendem Auge das Sammtbarett seines Vaters betrachtete, das er von seiner Mutter erhalten und als Andenken aufbewahrt hatte. Da trat ein Diener ein, um ihn zum Burgherrn zu rufen; er hatte das mit goldenen Schnüren verzierte Barett bemerkt und zeigte es seinem Herrn an. Der argwöhnische Chrzan fragte den Angekommenen nach dem Barett, ließ es sich bringen und den Sennert, der betroffen Ausflüchte suchte, ins Gefängniß werfen. Kaum hatte der Schloßpfleger den harten Befehl ertheilt, so überfielen ihn die Vorboten der Pest: Angst, Zuckungen und Krämpfe; sein Gesicht wurde blau, Blut strömmte aus Mund, Augen und Ohren; binnen einer Stunde war Chrzan eine Leiche. Ein gleiches Schicksal traf den Stadtvogt Matthaeus Hildow. Die Einwohner betrachteten das Ereigniß als göttliches Strafgericht; aber nicht blos die Schloßbewohner starben, sondern die Krankheit drang auch in die Stadt. Nach dem Gebirge floh, wem das Leben lieb war; wer zurückblieb wurde eine Beute des Todes; zuletzt starb auch der Todtengräber. Elias Sennert hatte damals, als man die Gefängnisse öffnete, die Stadt verlassen und sich am Fuße des Gebirges eine Strohhütte erbaut, neben welcher er aus reiner Menschenliebe die Todten begrub. Daß er den Giftstoff im Barett selbst mitgebracht, ahnte er nicht. Nach einigen Wochen stand er allein da, nachdem auch der letzte Einwohner bestattet war. Schloß und Stadt standen verödet, die Erndte war nahe und der Hunger trieb die Entflohenen zur Rückkehr. Man dankte dem wackern Jünglinge für die Hilfe und beschloß, die Stadt, um sie zu reinigen ganz nieder zu brennen und auf deren Asche eine neue

zu bauen. Prudnik hieß von nun ab Neustadt! Hoch über den Gräbern der Pestleichen wurde zu Ehren Marias eine Kapelle und Einsiedelei erbaut und deren Bewohnern die man durch Almosen unterstützte, aufgetragen, für die Seelen der dort Begrabenen zu beten. Das war auf dem Kapellenberge. Elias Sennert wurde nunmehr als Sohn des um die Stadt verdienten Obmanns erkannt und gelangte zu den Ehren und Würden seines Vaters. Die Prozeßacten wurden auf Ansuchen der Bürger und auf Befehl des Herzogs Wladislav 1376 revidirt, das Urtheil als gesetzwidrig befunden und Daniel Sennert als unschuldig erklärt.

Das ist die reichausgeschmückte Sage von der Entstehung der Pest zu Neustadt im J. 1373. Wie sehr auch der Inhalt die Herzen ergreift, so kann dies den Historiker, dem die Erforschung der Wahrheit obliegt, nicht abhalten, von diesem Phantasiegebilde mit scharfem Messer Stück für Stück abzulösen, bis der einzige Rest übrig bleibt, der als Thatsache an der Spitze aufgestellt ist.

Was zunächst die Burg betrifft, so ist es zwar eine weit verbreitete Meinung, daß sie einst ein Sitz der Templer gewesen; aber die ersten Herren Neustadts waren ja weltliche, nicht geistliche Ritter. Hielt man doch im Jahre 1828 das Schulhaus, damals das ansehnlichste Gebäude der Stadt, wegen seiner Alterthümlichkeit für die Comthurei der Tempelherren, obgleich historisch feststeht, das dies stattliche, 1780 erneuerte Schulgebäude erst 1616 aufgeführt worden.

In Rogau fand man gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ein Grab und hielt dessen Inhalt für die Gebeine eines Tempelherren. Der Besitzer Staatsminister Heinrich Christian Curt Graf Haugwitz, dereinst Vereinsmitglied des Göttingenschen Dichterbundes, ließ dem im Grabe Ruhenden ein Monument setzen, um der Gegend einen romantischen Anstrich zu geben!

Borislawitz, zum ersten Male erst 1480 genannt, erhielt zwar 1788 einige Berühmtheit, indem es zum Marktflecken erhoben wurde, kam aber nicht in Flor.

Tempelhof bei Oppeln ist erst 1770 als Colonie gegründet! Es scheint zwar richtig zu sein, daß die Templer einst Chroscina besaßen, das ist aber nicht Kröschendorf, welches vielmehr in Urkunden immer Creiskowitz heißt.

Was den angeblichen Heimfall des Kastells an die Fürsten nach Aufhebung des Ordens betrifft, so ist bereits nachgewiesen, daß Neustadt damals (1311) noch zu Mähren gehörte und erst 1337 nach Schlesien, aber nicht an das Herzogthum Oppeln, sondern an Falkenberg fiel. Wladislav, der 1363 das Herzogthum übernahm und erst später die Tochter Ziemovits von Masowien heirathete, (mag diese nun Agathe heißen, wie Mathias v. Miechow und Martin Cromer sie nennen, oder Ofca, unter welchem Namen sie in Urkunden von 1383 bis 1418 auftritt) wurde erst lange nach der Pest Herr von Neustadt. Auch ist es ein gewaltiger Anachronismus, den Schloßpfleger 1362 antreten und die Pest in Ulm schon 1360 ausbrechen zu lassen; denn die Bedrükkung der Bürger, die Tödtung des Sennert, die Reise nach Süddeutschland und der Tod der Wittwe lassen auf eine viel spätere Zeit schließen. Wir haben zwar Beispiele, daß verschlossene Gegenstände lange nach Aufhören der Pest bei Eröffnung der Kisten das Leben gefährdeten, indeß wird hier gemeldet, daß das Barett bereits öfters hervorgezogen worden.

Unser Ort erhielt den Namen Neustadt nicht erst nach der Niederbrennung, sondern führte ihn urkundlich bereits 1302. Der Name des Stadtvogtes Matthaeus Hildow ist gleichfalls fingirt. Die Einsiedelei und Kapelle stammen erst aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts und hieß die Höhe ursprünglich nach dem Besitzer Cappelsberg. Nebenbei

erwähnen wir, daß ein Daniel Sennert in Breslau am 25. November 1572 geboren, als berühmter Hofarzt und Professor zu Wittenberg, der den auf dem St. Georgenberge bei Jauer gewonnenen Röthelstein als Gegengift empfahl, im Juli 1637 an der Pest starb.

Nach dieser Kritik fahren wir in der Geschichte fort, um zunächst noch einige Nachrichten von unserem Herzoge zu geben.

Der bereits genannte Heinke Breitenbach und seine Schwester Frau Gutte verkauften dem ehrbaren Knechte (so wurden damals Schulzen titulirt) Niclas Dreske ihr Viertel von Geppersdorf mit dem Antheile am Kirchenlehn und der Scholtisei, das sie in Erbrecht besessen, und Michel von Mochau verkaufte dem Hans Dreske um 20 Mark sein Viertel und 2 Freihufen. Herzog Heinrich verlieh zu Falkenberg am 25. September 1376 den beiden Dresken den Besitz zu Lehn.[1])

Als derselbe Herzog sich mit Elisabeth (?), der Tochter des Johann, Markgraf von Mähren vermählte, hatte Karl IV als Ehegeld 4000 Schock Groschen gelobt und sofort die Hälfte entrichtet. Die Fürstin starb aber bald darauf und beide verzichteten zu Prag am 17. Juli 1378 auf weitere gegenseitige Ansprüche.[2])

Um für das Seelenheil der Großeltern, Eltern (Bolko und Eufemia) und Brüder Boleslaus und Wenzel, die ihm

---

1) Cod. dipl. Sil. VI. 13.

2) Ibidem S. 14. Boczek in seinen Stammtafeln nennt die Gattin Catharina und meint, daß Elisabeth, welche erst 1400 starb, den Markgraf Wilhelm von Meissen als Gemahl hatte. Zum Jahre 1372 lernten wir bereits eine Catharina als Gattin Heinrichs kennen; vielleicht war sie die Tochter des Markgraf Johann.

im Tode vorausgegangen waren[1]) und nachfolgen würden, in dankbarer Liebe zu sorgen, stiftete Heinrich am 24. Februar 1379 bei der Pfarrkirche des hl. Bartholomäus zu Ober-Glogau ein Collegiatstift mit 4 Prälaturen und 8 Canonikaten, die er also dotirte: Von den Prälaten erhielt

1. der Propst den Feldzehnten in Klein-Pramsen, den Zehnten in Elschnig, von halb Groß-Pramsen und 4 Mark aus Schönau.
2. Der Dechant 6 Mark Zins in Schönau und einen Weingarten bei Rzeptsch nebst einigen Joch Acker (Ein Joch = 300 □Ruth. rheinisch = $2^2/_5$ Bresl. Scheffel Aussaat.)
3. Der Scholastikus den Feldzehnten in Schmitsch, den Zehnten in Groß-Mahlendorf und 4 Mark Zins aus Schönau.
4. Der Custos den Zehnten von Altzülz, 1 Mark Zins daselbst und 4 Mark von Schönau.

Von den Domherren bezogen:

die ersten 6 Präbenden Zinsen von Schönau und Ober-Glogau,

die siebente Präbende erhielt Ranisch,

---

1) Daß Heinrich wirklich einen Bruder Namens Wenzel gehabt, der schon vor dem Pestjahre gestorben war, ersehen wir auch aus Theiners Monum. Polon. I. S. 692, wonach Wenzels Wittwe Eufemia, die Tochter des Herzog Bolko von Cosel, 1373 den Herzog Bolko von Münsterberg zur Ehe nahm. Der Czarnowanzer Nekrolog setzt seinen Todestag auf den 1. Oktober und nennt ihn Wenzel Herzog von Glogau. Heyne, der in seiner Bisthumgeschichte II. 854 in Parantheſe statt seiner einen anderen Namen gibt, ist hier, weil er sich bei der Geneologie nur auf Sommerbergs Stammtafeln stützt, leider auf unrichtige Fährte gekommen. Die Gebrüder Bischof Johann, Bolko, Heinrich und Bernhard sind, wie wir bald sehen werden, gar nicht Söhne des Bolko von Falkenberg und der Eufemia, sondern des Bolko von Oppeln und der Anna.

die achte den Zehnt von Schlogwitz u. Poln.-Probnitz, der Kirche selbst schenkte der Herzog 4 Töpfe Honig in Schiedlow, 10 Joch Acker in Neudek ꝛc.

Am 9. August 1380 befand sich der Herzog auf der Feste Chrzelitz und verkaufte daselbst dem frommen Knechte Peter Heidenreich, einem Bürger aus Zülz für 15 Mark Prag. Groschen 11 Morgen Acker, der hinter der Kirche in der Altstadt zum Zülz lag und ehemals zur Zülzer Vogtei gehört hatte.[1])

Sein vorletztes Dokument, welches unsere Gegend betrifft ist zu Ober-Glogau am 19. Juni 1381 ausgestellt. Er erkaufte nämlich den zur Custodie in Oppeln gehörigen Garbenzehnten des Vorwerks und die Zehntmalter des Dorfes Dirschelwitz um 18 Mark Groschen, die als ein an den Custos jährlich zu entrichtender Zins gezahlt werden sollten.[2])

Zwei Tage vor seinem Tode machte Herzog Heinrich noch eine wichtige Stiftung, indem er in Falkenberg ein Collegiatstift gründete und die Propstei nebst einigen Vicarien dotirte.[3])

Am 14. September 1382 schied der Herzog ohne Erben zu Ober-Glogau aus der Zeitlichkeit und wurde seine Leiche in der neugegründeten Collegiatkirche zu Ober-Glogau bestattet.[4])

Ladislav von Oppeln 1383 bis 1388.

Wir haben schon erwähnt, daß sich in das ehemalige Herzogthum Oppeln 3 Brüder Bolko, Boleslaus und Albert theilten. Bolko von Falkenberg hatte eine Wittwe Eufemia

1) Böhme dipl. Beiträge I., 58.
2) Heyne Visth. II., 836. 3) Heyne Visth. III., 607.
4) **Dlugoss X. ad hunc annum.**

und einen Sohn Heinrich hinterlassen. Als letzterer 1382 ohne Erben starb, fiel dessen Herzogthum als offenes Lehn an die böhmische Krone, von der es Herzog Przemko auf kurze Zeit erhielt.

Boleslaus von Oppeln hatte zwei Söhne hinterlassen, Wladislav und Bolko. Ersterer mit Ofca von Masowien vermählt, hatte nur Töchter, Katharina, Ofca und Hedwig; letzterer zeugte mit Anna 4 Söhne: Johann, der Bischof wurde, Bolko, Heinrich und Bernhard.

Wladislaus oder Ladislav, wie er selbst sich nennt, hatte bereits eine hohe Macht erlangt, ehe er Herr von Neustadt wurde. Durch seine Mutter mit dem ungarischen Königshause verwandt, war er Palatin von Ungarn geworden, erhielt das Wielunsche Gebiet nebst einigen Städten im Krakauschen und 1377 sogar das Dobrzinsche und Gniewkowsche Herzogthum. Im nächsten Jahre wurde er Gubernator von Polen. Am 9. August 1382 gründete er das heut noch bestehende Kloster Czenstochau[1]) und gleichzeitig oder bald darauf in der Heimath das Kloster Wiese, welches wie jenes ebenfalls mit Paulinereremiten besetzt wurde.

Ladislav hatte das Gebiet Kieferstädtel, Neustadt und Greisau vom Herzog Przemko um 11,000 Schock Groschen gekauft und überließ Kieferstädtel den herzoglichen Vettern. Ober-Glogau, Zülz und Falkenberg fiel halb an Ladislav, halb an seine Neffen Bischof Johann von Posen, Bolko, Heinrich und Bernhard, und ist uns die Gränze zwischen dem Glogauer und Falkenberger Gebiete in einer am 10. November 1383 zu Oppeln ausgestellten Urkunde genau mitgetheilt. Sie begann nämlich zwischen den Dörfern Domeczko und Gumprechtsdorf; Pogors, Banka, Przemken,

---

1) Pol, Jahrbücher Breslaus.

Elgot, Piechotzütz, Ostrogorka, Czanskowitz, Gunzel-Elgot, die Kosmühle, Altzülz, Olbersdorf Schlogwitz, Elschnig, Laßwitz und alle Dörfer auf Glogau zu, die Vesten Chrzelitz, Klein-Strehlitz und Polnisch-Rasselwitz gehörten zum Glogauer Antheile; die Dörfer Ringwitz aber, Jamke, Grabin, Ottok, Waschelwitz, Schönowitz, Altstadt und Klein-Pramsen, die Städte und Vesten Zülz, Pramsen, Steinau und Schurgast gehörten zum Lande Falkenberg. Nach geschehener Theilung wurde das Loos gezogen und Glogau fiel dem Ladislav zu. Doch konnte die alte Herzogin Ofca dort noch bis zu ihrem Lebensende regieren.[1])

Wir haben jetzt eine Urkunde zu verzeichnen, die nur noch in einem Transsumpt sich vorfindet und augenscheinlich ein zu frisches Datum trägt. Der Ritter Heinrich Kuropos verkaufte das im Ober-Glogauer District gelegene Dorf Blaschewitz mit Bauern, Gärtnern und allen Einwohnern sammt der Schenke für 300 Mark dem Adam Bees von Polnisch-Rasselwitz und Kujau. Die Grenzen mit den ringsumher gelegenen Ortschaften Mochau, Poln.-Müllmen, Golschowitz, Schreibersdorf, Kerpen bis zum Eisenerz und der über die Hotzenplotz führenden steinernen Brücke und weiter bis zu dem Walde, der dem Kloster Paulinerwiese gehörte, waren bereits genau bestimmt. Käufer und Verkäufer traten am 2. Sonntage nach Ostern (am 5. April) 1383 vor unseren Herzog Ladislav, der sich in Ober-Glogau befand und baten um Bestätigung des geschlossenen Vertrages. Ladislav investirte den neuen Besitzer und hielt den Kauf genehm. Adam Bees bat noch den Herzog um Verleihung der oberen Gerichtsbarkeit, die der Fürst im Dorfe hatte. Auch diese gewährte er ihm in Gnaden in Ansehung der treuen Dienste, die der Ritter und dessen

1) Cod. dipl. Sil. VI, 201.

Vorfahren ihm erwiesen und noch erweisen würden. Bees erhielt also alle Zinsen, Roboten, Schadenersatz, Strafgelder und übrigen Einkünfte, doch ohne Eintrag der fürstlichen Dienste, welche der Besitzer oder der Scholz übernehmen sollten, nämlich ein Pferd von 3 Mark zu stellen; sollte der Dienst länger als 1 Monat dauern, so zahlt ihm der Herzog Sold, wie anderen Kriegern. Zeugen waren: Henzko Swantepolk, Johann von Nimsdorf, Ramfold Stosch Ritter, Victor Burggraf von Oppeln, Steflik Strol von Müllmen, Nicolaus Custos von Breslau, herzoglicher Kanzler.[1])

Am 21. April 1384 bestätigte Ladislav zu Neustadt den Richtern von Dittersdorf Gebrüder Paul und Peter Opilmann die Urkunde vom Jahre 1302 und fügte eine freie Schaaftrift zu. Zeugen waren Henczko Swantepolk von Landsberg und Ramfold Stosch Ritter; Victor von Mersitz, Hauptmann zu Oppeln, Niczko Twardawa von Kunzendorf, Conrad Elsterwerde, Sifrid Liebenthal, Henslin Mocze, Amtmann in Neustadt, Herr Nicolaus, Kanzler.[2])

Acht Tage später schlossen auf Anregung des Herzogs Ladislav die Städte Oppeln, Ober-Glogau, Falkenberg, Zülz, Strehlitz, Neustadt, Steinau, Biesnitz, Schiltberg, Krzepice, Czenstochau, Clobucko, Krappitz, Rosenberg, Lublinitz, Leschnitz, Schurgast, Guttentag, Bunzlau, Woisnik und Sohrau eine Vereinigung dahin: alle bösen und ungerechten Leute zu hindern und aufzuhalten, auch insgesammt dafür zu sorgen, daß Diebe, Räuber, Mörder, Mordbrenner, Nothzuchtsfrevler, Wegelagerer, kurz alle, die Gewaltthätigkeit

---

1) Böhme, Dipl. Beitr. II. 70 u. Landbücher III. 236. Das Jahr ist deßhalb zu früh, weil hier der Herzog schon im Frühlinge 1383 als Herr auftritt, während ihm doch erst im Spät-Herbste Ober-Glogau durch das Loos zufiel. Auch die Erwähnung des Klosters Wiese erscheint vorzeitig.

2) N. 5 A. Magistratsarch.

üben und diejenigen, so ihnen anhängen, sie beherbergen und ihnen mit Pferden, Harnisch oder Geld weiterhelfen, ihres Lebens verlustig seien. Wären es aber Rittersleute, welche die Acht nicht verdienen, so sollen sie, wenn sie ergriffen werden, auf die nächste Veste ausgeantwortet werden und soll man Hab und Gut ihnen nicht nehmen; welche aber die Acht verdienen, die soll man wie andere Uebelthäter richten. Die Städte gelobten, unter einander gestohlene Sachen anzuhalten, den Schuldnern nicht zu borgen, noch Herberge zu gewähren.

Auch kamen die Städte über folgendes Recht überein: Stirbt eine Frau, die Mann und Kinder hat, so fällt die Gerade an den Mann, der sie den Kindern nicht entfremden soll; lebt der Mann nicht mehr, so fällt die Gerade an Söhne und Töchter; ließ sie aber weder Gatten noch Kinder zurück, so fällt die Gerade an die nächsten Erben wie anderes Gut. Stirbt der Mann, so fällt die Gerade an sie, nur Schafe und Vieh sollen bei dem Erbe bleiben und das Hergewette fällt an die Kinder gleichmäßig, mögen sie Söhne oder Töchter sein. Tochter- und Sohneskinder werden von Eltern nicht abgesondert, sondern erhalten gleichen Antheil. — Alle gelobten dies zu halten, so lange es des Herzogs Wille sei und stellten diese Uebereinkunft Ober-Glogau am 28. April 1384 aus. Ladislav bestätigte sie am nächsten Tage für sich und als Vormund der Kinder seines Bruders Bolko.[1])

Im Sommer 1385 treffen wir den Herzog in Ofen. Hedwig, die Tochter des verstorbenen Königs Ludwig v. Ungarn und Polen, war nämlich dem Herzog Wilhelm von

---

1) Vidimirt vom Oppelner Magistrat 24. März 1525 unter dem neueren kleinen Siegel, gedruckt Tzschoppe u. Stenzel, Urkundf. 248.

Oesterreich zur Ehe versprochen worden. Schon als Kinder liebten sich beide zärtlich. Obgleich die Königinwittwe Elisabeth und die junge Königin Maria im Vereine mit den ersten Reichswürdenträgern (darunter Herzog Ladislav von Oppeln) am 28. Juli die Verehelichung gelobten,[1]) so warben doch, nachdem Hedwig an ihrem Namensfeste (15. Oktober) in Krakau gekrönt worden, viele Fürsten um ihre Hand, vor allen Jagello, Großfürst von Lithauen, welcher versprach sich taufen zu lassen und sein Reich mit Polen zu vereinigen.

Ladislav schenkte 1386 der Stadt Ober-Glogau die beiden an die Stadt angrenzenden Dörfer Hinterdorf und Weingasse.[2])

Dichte Waldungen bedeckten damals noch Oberschlesien, durch welche sich die nach den Städten und Dörfern führenden Landstraßen und Fußwege hinzogen. Zwischen Thomnitz und Fröbel, südlich von Ober-Glogau lag zu beiden Seiten des Weges ein großer Wald, welcher der Probstei Kasimir gehörte. Abt Johann von Leubus verkaufte ihn der Stadt Ober-Glogau für einen jährlichen Zins von 4 Mark Prager Groschen, was der Herzog in einer zu Ober-Glogau am 1. März 1387 ausgestellten Urkunde bestätigte.[3])

Am 7. Januar 1388 war der Herzog in Neustadt (Praudnik) und bestätigte, daß der Schulz Peregrin in Riegersdorf den dritten Gerichtsdenar und einen Freikrug, eine Fleisch- und Brodbank, drei Gärten, eine Hufe, gelegen bei dem Acker des Lossio zu Riegersdorf im Neustädter Gebiete mit allen Nutzungen seinem Sohne Lutko und seiner Tochter Ofca überlassen habe. Der Herzog, in Berücksich-

---

1) Fürst von Lichnowski, Habsburg IV. Reg. Nr. 1935.
2) Schnurpfeil S. 26.
3) Heyne II. 755.

tigung der von Lutko ihm bereits erwiesenen und noch zu leistenden Dienste, schenkte ihm und seinen Erben mit Einwilligung der Stände einen Berg hinter dem Kruge bei der Kirche zu Riegersdorf, welches Dorf dem Herzoge gehörte. Zeugen: Victor Hauptmann von Oppeln, Steflik Stral, Hauptmann von Glogau, Kunat und Heinrich von Elsterberg, Zeibrid Liebenthal, Vinzent Schwenkfeld, Johann von Sohrau, Canonikus in Posen, Kanzler.[1])

Frau Gutte, Wittwe des Ludwig Stang, verkaufte 4 Freihufen in Laßwitz an Johann von Melbaum für 45 Mark, was Herzog Ladislav zu Ober-Glogau am 17. Mai 1388 bestätigte. Zeugen: Steflik Stral, Hauptmann zu Glogau, Ditko Landrichter, Steflik Stral der Aeltere, Victor Hauptmann zu Oppeln, Johann von Nimsdorf, Peter Smolicz, Johann von Sorau, Kanzler und Canonicus zu Posen.[2])

Wir haben jetzt noch die für die Stadt wichtigste Urkunde unter der Regierung dieses Herzogs zu verzeichnen, welche einem Transsumt entnommen ist, das aber das falsche Datum 18. März 1389 trägt und um ein oder mehrere Jahre zurück datirt werden muß, da zu jener Zeit, wie wir bald sehen werden, Ladislav das Gebiet von Neustadt bereits seinem Schwiegersohne abgetreten.

Ladislav gab bei seiner Anwesenheit in Ober-Glogau zur Verbesserung unserer Stadt das Dorf Altkotzem sammt allen Nutzungen und Diensten, auch das ganze Stadtgericht, wie er selbst es vorher besessen und alle Strafgefälle, ausgenommen jedoch die von Todtschlag, Gewaltthätigkeit und Nothzucht, wovon die Bürger der herzoglichen Kammer $^1/_3$, dem Vogt $^1/_3$ abgeben und sich $^1/_3$ behalten

---

1) N. 110.

2) Cod. dipl. Sil. VI. S. 16.

sollten. Für diese Vergünstigung zahlten sie ihm 50 Mark Prager Groschen polnischer Zahl. Auch gab er den Bürgern eine Lohmühle, die sie auf den Stadtgütern beliebig bauen konnten gegen Entrichtung einer Ehrung, so oft er in ihre Stadt käme. Zeugen: Heinczko Swantepolk von Landsberg, Georg Swuse Hauptmann zum Holenstein, Steflik Stral Hauptmann zu Glogau, Stanimir von Groschwitz, Hauptmann zu Neustadt, Adam und Herbord Bees, Johann von Sorau, Kanzler.[1])

Ladislav starb erst am 8. Mai 1401 zu Oppeln. Mit seiner Frau Ofca hatte er nur Töchter hinterlassen, eine jüngere Hedwig, die er Juli 1386 dem Herzog Alexander von Lithauen verlobte und eine ältere Catharina, welche dem Heinrich von Freistadt Herz und Hand schenkte,[2]) wodurch dieser Herr von Neustadt wurde. Eine dritte Prinzessin, Namens Ofca war bereits gestorben, als deren Mutter zum Seelenheile des Gatten und dieser Tochter 1408 der Collegiatkirche zu Oppeln ein jährlichen Zins von 10 Mark in Pogors zu 2 Anniversarien schenkte.[3])

Schon unterm 26. März 1367 hatte Herzog Ladislav zu Prag bei Carl IV. die Gnade erwirkt, daß seine Tochter Catharina und andere Töchter, wenn er ohne männliche Nachkommen sterben sollte, seine Herrschaft erben können.[4])

In dem letzgenannten Jahre tritt Heinrich von Frei-

---

1) N. 4 Transsumpt vom 30. August 1420. Wie ungenau bisweilen Trunssumpte das Original wiedergeben, erhellt auch aus der in der Vereinsschrift VII., 209 abgedruckten Urkunde v. J. 1321 wo statt Rosenberg „Bosembeck" steht, ein anderes Transsumpt z. J. 1302, obgleich schon 1384 ausgestellt, hat gar den gefeierten Namen in Bosinbenz verunstaltet.

2) Voigt, Gesch. Preußens V. 592.

3) Heyne Bisth. II, 831.

4) Cod. dipl. Sil. VI. 9.

stadt, der Vater unseres neuen Besitzers in Beziehung zu Oberschlesien auf. Die Herzöge Wenceslaus und Johannes von Ratibor hatten nämlich dem dasigen Jungfrauenstifte Bauerwitz und Zubehör weggenommen. Auf Klage der Nonnen verurtheilte der päpstliche Auditor zu Rom, Johann de Cäsarinis die Herzöge zur Restitution und ernannte neben anderen geistlichen Herren, Herzog Heinrich von Freistadt als Urtheilsvollstrecker.[1])

Heinrich von Freistadt 1388 bis 1407

war der Sohn des am 8. April 1369 verstorbenen Heinrich V. und führte den Namen „der Sperling" und zwar wie Stenzel, (Script. I. 151) meint, wegen übergroßer Neigung zum weiblichen Geschlechte.

Nach dem Tode des Kaiser Karl IV. folgte als König von Böhmen dessen Sohn Wenzel IV. Ladislav, der einen Theil seines Gebietes dem Schwiegersohn zuwenden wollte, bedurfte wegen der Lehnsabhängigkeit die Genehmigung Wenzel's. Er begab sich deshalb nach dem 5 Meilen von Prag gelegenen Bergschlosse Bürglitz, ließ in des Königs Hände Ober-Glogau und Neustadt mit Zubehör, auch das auf Jägerndorf geliehene Geld auf und bat, die genannten Städte und Gelder Heinrich dem Jüngsten Herzog zu Gr.-Glogau zu fürstlichem Lehn gnädig zu verleihen. Wenzel verreichte Letzterem in einer am 25. Juni 1388 ausgestellten Urkunde die Besitzungen, unschädlich jedoch des Leibgedinges der Ofka, Gemahlin des Herzog Ladislav.[2])

Am 8. Januar 1389 schloß zu Hotzenplotz Markgraf Procop von Mähren mit den Herzogen Ludwig von Brieg,

---

1) Cod. dipl. Sil. II. 193.
2) Cod. dipl. Sil. VI. 204.

Ladislav von Oppeln, Przemislav und Sinmovit von Teschen, Conrad und Conrad junior von Oels, Ruprecht von Liegnitz, Nicolaus und Przemko von Troppau, Heinrich von Glogau, Heinrich von Freistadt, Volko von Oppeln, und Bischof Wenzel von Breslau ein Bündniß zur Bestrafung der Räuber und zur Erhaltung des Landfriedens.[1])

Der bereits genannte Hauptmann von Neustadt Stanimir von Groschowitz erscheint am 4. November 1390 als Zeuge in einer von Ladislav zu Strehlitz ausgestellten Urkunde.[2])

Am 2. Juli 1392 verreichte Herzog Heinrich, Herr auf Freistadt und Neustadt, bei seiner Anwesenheit zur Neustadt die von Conrad Elsterberg und seinen Söhnen Heinrich und Nicolaus verkaufte Mühle mit 2 Rädern zu Kreiwitz dem Heinrich Kindechin und bestimmte, daß Niemand anders eine Mühle in dem Dorfe habe.[3])

Heinrich war der jüngste der Brüder und beerbte die übrigen. Er starb am 14. März 1397 zu Sprottau in Folge einer Verwundung, die er bei einem Turnier zu Liegnitz erhalten und ward zu Sagan bei den Augustinern begraben. Er hinterließ 4 Söhne, deren Vormund Rupprecht II. von Liegnitz war. Die Wittwe hatte ihr Leibgedinge in Freistadt und Grünberg,[4]) verkaufte 1404 und 1414 den Salzmarkt zu Freistadt und erlaubte 1418 einen Wollmarkt daselbst.[5])

Wittwe Catharina lebte noch bis zum Jahre 1422. Ihre Tante Agnes, Schwester des Ladislav, dritte Gemahlin

---

1) Wolny, Excommunikation Procops S. 9.
2) Cod. dipl. Sil. VI. 17.
3) ibidem.
4) Stenzel Scriptores I. 276.
5) Forster, Freistädtische Chronica S. 40.

des Markgraf Jost von Mähren, hatte 1374 als Witthum einige Städte in Mähren erhalten. Als sie 1413 starb, wies König Wenzel dieselben der Herzogin von Freistadt an.[1]) Ihre 4 Söhne Johann, Rampold, Heinrich und Wenzel klagten von 1416 bis 1418 gegen die Herzöge Bolko und Bernhard, Gebrüder von Oppeln, daß sie mit Gewalt und ohne Recht sich der Lande und Städte Oppeln und Ober-Glogau angemaßt, welche ihre erbliche Lehnsangefälle seien.[2])

Neustadt kam gegen Ende des 14. Jahrhunderts an die Herzoge von Oels, ohne daß wir genau wissen, wann und wie dies Gebiet an jene Herzoge gelangt sei. Nur so viel ist bekannt, daß Letztere als nahe Verwandte[3]) einen Antheil an Glogau, (halb Guhrau, halb Steinau und Köben sammt Rützen) erworben hatten und in Oberschlesien bereits seit geraumer Zeit ganze Herzogthümer besaßen. Es erscheint daher angemessen, ehe wir in der Geschichte Neustadts weiter schreiten, die Vorgeschichte unserer neuen Besitzer in kurzen Umrissen zu geben.

3. Abschnitt.

Neustadt unter den Herzögen von Oels etc.

Conrad II. 1398 bis 1403.

Conrad I., ein Sohn des Herzog Heinrich von Groß-Glogau, hatte Oels und Namslau inne, während seine 3

1) Cod. dipl. Sil. VI. 36.

2) Conrad II. war ein Sohn Conrad I., des Bruders Heinrich IV., welcher Großvater unseres Heinrich „Sperling" gewesen.

3) Schriften der hist. stat. Sect. M. II., 74.

Brüder Sagan, Glogau und Steinau besaßen. Durch Boleslaus von Brieg verjagt, mußte er 1323 Namslau, Kreuzburg, Pitschen und Constadt an den Herzog von Brieg abtreten, erhielt aber Oels und Wohlau zurück. In zweiter Ehe mit Eufemia, Tochter des Herzog Wladislav von Cosel vermählt, erbte er nach dem Tode seines Schwagers Bolko das Coseler und einen Theil des Beuthener Gebietes, kaufte im Jahre 1358 Schloß und Herrschaft Militsch vom Bischofe und Domkapitel und erbte nach dem Tode seines Bruders Johann 1365 Steinau, starb aber bald darauf. Conrad II. nahm noch bei Lebzeiten des Vaters Antheil an der Regierung der Coseler Lande, kaufte 1374 Kanth für 4000 Mark von Herzog Bolko von Münsterberg[1]) und hatte mehrere Troppausche Besitzungen in Pfand, von welchen einige, namentlich Hultschin und Kranowitz ihm verblieben.[2])

Conrad II., Herr zu Oels und Cosel machte bei seiner Anwesenheit zu Neustadt am 4. October 1401 bekannt, daß in Gegenwart des hiesigen Hauptmanns Georg Krempnitz der Ritter Nicolaus Maschkowitz an Peter Neyskorn, Bürger zu Neustadt um 10 Mark einen Zins von 1 Mark auf seinem Gute zu Buchelsdorf verkauft habe.[3])

Am 30. April 1402 war der Herzog wieder in Neustadt und gab bekannt, daß vor ihm Niclas Richter zu Leuber demselben Bürger Peter Neyskorn um 10 Mark 1 Mark Zins auf seinem Gerichte und all seinen Gütern verkauft habe.[4])

An demselben Tage bezeugte er außerdem, daß seine

---

1) Zeitschrift des Vereins VII. 106.
2) Cod dipl, Sil. VI. 15.
3) Cod. dipl. Sil. VI. 22.
4) ibidem Seite 23.

lieben Getreuen Lutke und Hannos Gebrüder von Wirßyng dem Lutke von Riegersdorf 3 Mark Zins, die sie auf den zwei Bergen zu Riegersdorf im Neustädtischen Weichbilde hatten, verkauft haben. Zeugen Peter Dirschkowitz, Georg Krampnitz, Heinrich Elsterberg, Sifrid von Liebenthal, Erik Smorer, Nikel Tepilwode und Herr Peter, Pfarrer zu Kasimir, sein Schreiber.[1])

Am 15. November 1402 stellte der Magistrat zu Neustadt: Lorenz Schneider, Bürgermeister, Nic. Gleser, Hans Bogil und Peter Kumil, Rathmannen, eine Bescheinigung aus, daß vor einem sitzenden Rath ihr Mitbürger Peter Neyskorn 2 Fleischbänke mit ihren Zinsen zu einer frommen Stiftung gegeben.[2])

Am 13. März 1403 machte Herzog Conrad zu Neustadt bekannt, daß vor ihm Petrus Czeticher von Leuber, sonst Pecze genannt, 1 Mark Zins auf seinem Kretschame, Bauer Johann Zülz 1 Mark auf seiner halben Hufe und dem Hofe, Nicolaus Gebauer ebensoviel dem Peter Neyskorn verkauft haben. Aus einer am nächsten Tage vom Herzoge ausgestellten Urkunde erfahren wir, was dies für eine Stiftung gewesen. Es war ein Altar zu Ehren der hl. Jungfrau, der Apostelfürsten Petrus und Paulus, des Evangelisten Johannes, der hl. Catharina, Margareth und Hedwig in der Stadtpfarrkirche und wird ausdrücklich erwähnt, daß die Stiftung mit Einwilligung des Pfarrer Peter Flegil stattgefunden und daß die Parochie zum Olmützer Bisthume gehöre.

---

1) Magistratsarchiv N. 1. Das mit rothgrünen Fäden an der Originalurkunde hängende Siegel zeigt den Herzog in ganzer Figur, auf der rechten Schulter das Schwert, am linken Oberarm den Schild tragend.

2) Cod. dipl. Sil. VI. 23.

Der Herzog überlebte die Stiftung nur wenige Monate. Als er Fraustadt belagerte, wurde er schwer verwundet und starb am 10. oder 11. Juni 1403. Sein Grabstein befindet sich an einem für Schlesien denkwürdigen Orte, dicht an dem Brunnen, dem das Cisterzienserstift seinen Ursprung zu verdanken hat[1].)

Conrad II. hatte sich in erster Ehe nach vorangegangener Dispens vom 10. Dezember 1357 mit Agnes, Tochter Herzog Kasimirs von Teschen, die im August 1371 starb und in zweiter Ehe mit Beate, Tochter des Herzog Bernhard von Schweidnitz, die 1395 starb, vermählt und nur einen Sohn gleichen Namens hinterlassen, der ihm in der Regierung des weithin sich erstreckenden Gebietes folgte.

Conrad III. von 1403 bis 1412.

Dieser Herzog regierte nur kurze Zeit, besuchte aber öfters Neustadt. Er war mit Gutta vermählt, die 1416 noch lebte, und hatte außer drei Töchtern fünf Söhne, die sämmtlich Conrad hießen.[2])

Der älteste, Conrad senior wurde 1417 Bischof von Breslau, verpfändete am 18. September 1419 mit Einwilligung seiner Brüder Conrad zu Steinau, Conrad Kanthner und Conrad des Weißen zu Cosel für 3,800 Mark das Canthener Gebiet dem Bisthume (1474 erhielt es das Domkapitel als Eigenthum) und starb am 9. August 1447 auf der Burg Jeltsch, die er vom Herzog Ludwig von Ohlau gekauft hatte. Der zweite Sohn führte den Namen der Kanthener, weil er in Kanth seine Residenz genommen, der

1) Bach, Gesch. und Beschr. des Kl. Trebnitz, S. 104.

2) Schon Boleslaus der Lange, Ahnherr der Herzoge von Oels, nannte zu Ehren seines Schwagers, des Kaiser Conrad III. einen Sohn Conrad, welcher Name in der Familie von 1312 bis 1492 blieb und den Geschichtsforschern viel Arbeit machte.

dritte starb als Dechant von Breslau 1427, der vierte hieß der Weiße, erhielt Cosel und starb, in erster Ehe mit Catharina, in zweiter mit Dorothea vermählt, am 14. Februar 1452, der fünfte, Conrad der jüngere, war Ritter des deutschen Ordens und starb nach 1444. Die erste Tochter Ofka war 1420 in erster Ehe mit Herzog Albrecht von Sachsen († 1422) in zweiter Ehe mit Herzog Georg von Anhalt vermählt; die zweite Tochter Anna war mit Herzog Heinrich von Glogau vermählt, die dritte, Margareth, nahm das Ordenskleid und war 1456 bis 1466 Abtissin in Trebnitz.

Kranowitz und Hultschin, ursprünglich zum Herzogthum Troppau gehörig, fanden wir schon unter dem vorigen Herzoge im Pfandbesitz, der dann als Eigenthum an das Herzogthum Cosel fiel. Beide Städte, außerdem Neustadt und Beuthen erhielten ein unter demselben Datum, nämlich am 29. Dezember 1403 zu Oels ausgestelltes gleich lautendes Privilegium, in welchem Conrad III., Conrad senior und Conrad der Kanthener den Bürgern die nachgesuchte Vererbung ihrer Mobilien und Immobilien bis zum 5. Grade bestätigten, was darüber hinausgehe, gehöre den Fürsten. Die Bürger sollen bei ihren Rechten belassen, im Stadtgericht vorgelassen und nicht vor das Landgericht gezogen werden. Sollte die Stadt sich im Recht ein Urtheil suchen, so solle sie es in Oels einholen. Was Neustadt unter Siegel und Unterschrift als Recht ausgesprochen, solle Kraft haben. Jeder Bürger, welcher erbliche Güter kaufe, solle nach Landesgewohnheit erben.[1])

1) Magistratsarchiv Transsumpt vom Jahre 1420 N. 4 und N. 45b. Das Privilegium von Hultschin ist im dortigen Magistratsarchiv noch im Original vorhanden, das von Beuthen hat Gramer in der Chronik Beuthens S. 341 leider mit einigen falsch gelesenen Namen abgedruckt, das von Kranowitz kennen wir nur aus einer Copie, die sich im dortigen Magistratsarchiv befindet.

Herzog Heinrich von Freistadt hatte bei seiner Anwesenheit zu Neustadt am 2. Juli 1392 den Verkauf einer Mühle zu Kreiwitz bestätigt. Ein unbedachtsamer Mensch riß später das Siegel der Urkunde ab. Der Bürgermeister und Rath von Neustadt sendete daher einen Boten mit einem Schreiben nach Wohlau und bat den Herzog um Erneuerung der Bestätigung, welche am 21. November 1405 erfolgte.[1])

Conrad III. bestätigte zu Neustadt 27. April 1408, daß Sifried Libental auf seine Güter in Langenbrück von Peter Flegil, Pfarrer in Neustadt 25 Mark Prager Groschen empfangen und jährlich $2^1/_2$ Mark Zins zu geben habe.[2])

Am 15. März 1409 stellte derselbe Herzog zu Neustadt folgende Urkunde aus: In Gegenwart unseres Sohnes des Conrad senior, dem wir Vollmacht gegeben hatten, stand Burchard Kale, welcher bekannte, daß er dem Hofrichter Petrie zu Neustadt zwei Hufen Erbe mit einer halben Trift in Riegersdorf Neustädter Gebietes, dazu einen Teich vor dem Hause verkauft habe. Zeugen: Friedrich Blankenstein und Ditrich Cottulin Ritter, Heinrich Elsterberg, Burchard Owgan, Wolko Coßlig, Johann von Smoln, Paul Grulebit, Schreiber.[3])

Am 16. Juni 1409 lieh Heinzke von Würben zu Dewitz (Maidelberg) von Pfarrer Flegil 50 Mark Zins auf sein Gut Czartich (Zattig) gegen 5 Mark Zins. Bürgen waren: Heinrich von Füllenstein und Heinrich Stosch von Albrechtsdorf.[4])

---

1) Cod. dipl. Sil. VI. 25.
2) Aus einem Transsumt N. 113.
3) N. 2. Magistratsarchiv.
4) Transsumt N. 113.

Am 4. Mai 1410 war Conrad III. wieder in Neustadt. Hier war inzwischen der Pfarrer Peter Flegil gestorben, der in seinem Testamente $7\frac{1}{2}$ Mark jährl. Zins zur Dotirung des Bartholomäusaltars in der von ihm erbauten Frohnleichnamskapelle der Pfarrkirche angewiesen und den Priester Nicol Hirschberg zum ersten Altaristen erwählt, welcher wöchentlich drei hl. Messen lesen sollte. Der Herzog bestätigte den Zins und trug dem Magistrat auf, Sorge für Ausleihung des Fundationskapitals zu tragen. Zeugen: Burchard Birke, Friedrich von Blankenstein und Laurenz von Noran Ritter; Peter Dirschkowitz, Hanulus Koslig, Peter Krennitz, Johann von Smoln und Johann von Olsna, Notar.[1])

Conrad III. starb gegen Ausgang des Jahres 1412.

Bischof Conrad von Breslau.

Ritter Georg von Tarnau resignirte am 26. November 1418 seiner Gattin Margareth als Leibgedinge 3 Mark Zins von 20 Schock Groschen Capital, das er auf Neustadt, auch Wogendrossel genannt, hatte. Als Vormünder wählte sie den Bischof Conrad, den Ritter Nicol von Logau, ihren Ehemann Georg, Friedrich Schoff ꝛc.[2])

Von Conrad dem Weißen und Conrad dem Canthener, welche gemeinschaftlich das Oppelner Land regierten, finden wir kein Schriftstück, welches auf unsere Stadt Bezug hätte. Vielmehr nannte sich Bischof Conrad am 24. Januar 1420 Herr zu Neustadt, genannt Wogendrossel, und gelobte zu Breslau, wenn er Neustadt, Land und Mannschaft daselbst verkaufen würde, wolle er es die Herzoge Bolko von Oppeln und Bernhard von Falkenberg aus besonderer Liebe ein

1) N. 3. Magistratsarchiv.
2) Neiss. Sig. 1418, S. 156a.

Viertel Jahr vorher wissen lassen und es ihnen vor Anderen um dieselbe Summe, die ein Dritter geben möchte, gönnen. Können oder wollen sie es aber nicht kaufen, so dürfen sie ihn nicht hindern, das Gebiet einem Andern zu überlassen.[1])

Am 30. April 1420 that der Bischof in Neustadt kund, daß er den Herzogl. Gebrüdern Bernhard von Falkenberg und Bischof Johann 6000 Mark schulde, nämlich 4000 Mark, die er zur Einlösung verfallener Zinsen baar geliehen und 2000 Mark, um die schon früher Neustadt versetzt war. Für die 6000 Mark hat er ihnen mit Rath seiner Aeltesten Schloß, Stadt und Land Neustadt als Unterpfand überlassen, so zwar, daß er ihnen jährlich 600 Mark aus der Herrschaft gewährte. Sollte der Zoll-, Geld- und Getreidezins nicht soviel ausmachen, so sollen die drei bischöfl. Hofrichter Weiß Hans zu Ottmachau, Hartmann zu Ujest und Conrad Reidburg zu Grotkau das Fehlende in baarem Gelde ersetzen; wollen sie die 600 Mark wieder haben, so sollen sie es ein Viertel Jahr vorher anzeigen. Das Geld wird in Oppeln oder nur 12 Meilen davon gezahlt und sollen in der Summe sich 2000 ung. Gulden (Dukaten) befinden. Die Ritter des Neustädtischen Gebietes und der Magistrat gelobten das Uebereinkommen zu halten. In dieser Urkunde wird noch erwähnt, daß 1 Malter Korn 1 Mark, Gerste die Hälfte gilt. Nicht gerechnet wurden in die 600 Mark gewisse andere Einkünfte, z. B. die 55 Mark betragenden jährlichen Geldzinsen, das Vorwerk, die zum Schloß gehörigen Mühlen, Wälder, Wiesen, Teiche, Fischerei, Fischerzins, die Ehrungen an Schinken, Eiern, Hühnern ꝛc. Auch wird erwähnt, daß auf den Burgbau Geld verwendet worden.[2])

---

1) Cod. dipl. Sil. VI. 43.
2) ibidem 45.

Im Herbste 1417 war Cosel abgebrannt, etwas später muß auch Neustadt dasselbe Schicksal erlitten haben, denn am 30. August 1420 vidimirte der Bischof als Herr von Neustadt, Wartenberg und Bernstadt zwei bei dem Brande von Neustadt vernichtete Urkunden von 1389 und 1403.[1]) Vielleicht hängt mit dem Brande die nothwendig gewordene Reparatur des Schlosses zusammen.

Am 13. Juli 1421 machte er zu Bernstadt bekannt, daß nach dem Tode des Bischof Johann Herzog Bernhard von Falkenberg 27 1/2 Mark Zins von Herbord von Füllstein auf Greisau gelöst und wieder erkauft habe, die Conrad ihm auf Neustadt und einige im Neustädter Gebiete gelegene Dörfer versetzt hatte, als er das Land Neustadt den beiden Herzogen verpfändete.[2])

Der Bischof bedurfte später Geld zur Ausbesserung der Burg Ottmachau und forderte von den Capitularen des dasigen Collegiatstiftes eine Summe, wofür er ihnen Neustadt versetzen wollte. Er ließ bereits mit Zustimmung der Landsassen und Bürger eine Urkunde ausfertigen, die er den Capitularen zur Ratificirung überwies. Ehe aber das Geld gezahlt wurde, starb der Bischof. Es blieben also die Herzoge im Pfandbesitz. Später machte das Collegiatstift Zinsforderungen an Neustadt und verfiel Magistrat und Gemeinde wegen Verweigerung der Renten in die Excommunikation.

Bolco IV. von Oppeln 1421 bis 1430 † 1437.

Nach dem Tode des herzogl. Prinzen Johann, welcher nach einander Bischof von Posen, Cujavien, Gnesen, Kam-

---

1) N. 4.

2) Cod. dipl. Sil. VI. 49.

min und Kulm gewesen, blieben aus dem Oppelner Herzogshause nur noch die beiden Brüder Bolko von Oppeln und Bernhard von Falkenberg übrig. Letzterer war Pfandbesitzer von Neustadt, doch verrichtete Bolko die Regierungsacte, bis er nach dem Husiteneinfalle das Glogauer Gebiet seinem ältesten Sohne überließ.

Als Canth noch den Herzogen von Oels-Cosel gehörte, ließ sich ein Ritter jener Gegend, Temchen von Borganie in Oberschlesien nieder, indem er Klein-Pramsen erwarb und 1414 Hauptmann in Strehlitz war. Er wird auch in Böhme's diplomatischen Beiträgen II., 78 genannt. Derselbe lieh dem Heinze Schoff auf Vorwerk Zeiselwitz $12^1/_2$ Mark. Der Vater des Letzteren, Peter Schoff, hatte aber seiner Gattin Anna das Leibgeding darauf verschrieben, weshalb sie die Erlaubniß geben mußte, daß auf das Gut Gelder aufgenommen würden. Der Zins (1 Mark), wie auch Heu und Grumet von einer Wiese, sollten jährlich nach Klein-Pramsen geliefert werden. Die Rückzahlung des Geldes wurde an eine achtwöchentliche Kündigung geknüpft. Erhält Temchen dann sein Geld noch nicht, so soll der Vogt von Zülz durch einen herzogl. Pfänder das Vorwerk abnehmen und dem Temchen einräumen lassen. Dieser könne dann das Gut bis zur Rückzahlung besitzen und dürfe ihm nicht abgezogen werden, was er inzwischen aus demselben eingenommen. Herzog Bolko stellte darüber zu Oppeln am 30. März 1421 eine Urkunde aus, in welcher Gunzel von Gläsen, Nicolaus Rospanowski, Lenhard von Ottok, Wenzel Ackermann, Heinrich Nicolaus, Vogt von Zülz und Heinrich Nostiz, herzogl. Schreiber als Zeugen fungirten.[1])

---

1) Cod. dipl. Sil. VI. S. 46.

Einige Zeit darauf brausten die Stürme des Fanatismus über unsere Gegend. Die grausamen Husiten hatten sich bereits von Böhmen aus, wie ein verheerender Orkan über die benachbarten Länder ausgedehnt und alles verwüstet. Als sie von einem Zuge aus Ungarn mit reicher Beute heimgekehrt waren, unternahmen sie, über Mähren vordringend, einen Hauptzug nach Schlesien. Bei ihrer Annäherung wurden einige Städte, wie Poln.-Ostrau, Katscher und Hotzenplotz von ihren Einwohnern verlassen und preisgegeben. Herzog Wenzel von Troppau ergab sich mit Grätz und Leobschütz ohne Widerstand und versprach sogar den utraquistischen Böhmen Beistand und Hilfe. Letztere schlossen hierauf Ober-Glogau ein, eroberten die Stadt am 13. März 1428 mit Sturm und nahmen darin mehr als tausend Bewaffnete, Edle und Bürger aus Zülz, Neustadt und Klein-Strehlitz gefangen.[1])

Als noch der Heerführer Ziska auf der Viehweide vor Glogau lagerte, ließ er dem Herzog Bolko, der sich in Gleiwitz befand, melden, daß er ruhig im Besitze seiner Güter verbleiben könne und sie sein Land vor Plünderung schonen wollen, wenn er sich zu ihnen bekenne und das Collegiatstift auflöse. Dieser, der in Prag studirt und die philosophische Magisterwürde erlangt hatte, also im Voraus dem Husitismus geneigt war, kam herbei und versicherte mit einem Eide seine Freundschaft.[2])

Von hier zog das Heer nach Neisse, wo in einem Treffen am 18. März an 2000 Schlesier fielen und die Stadt in Flammen aufging. Andere Städte wie Ziegenhals, Weidenau, Ottmachau, Falkenberg, Grottkau ꝛc. wurden gleichfalls von den Bewohnern verlassen und fielen ohne

---

1) Palacky, 3. B. II., 461.

2) Schnurpfeil, Gesch. von Ober-Glogau S. 29.

Schwertstreich den Böhmen in die Hände. Ziegenhals wurde am 20. März geplündert und ausgebrannt. Am 24. April bemächtigten sie sich Falkenbergs. Am 1. Mai wurden die Vorstädte Breslaus in Brand gesteckt. Erst Mitte des Monats verließen die wilden Horden Schlesien, auf Wagen mannigfache Beute mit sich führend.

Der Herzog Bolko überließ das Gebiet von Ober-Glogau seinem ältesten gleichnamigen Sohne. Er selbst wurde nach dem Abzuge der Husiten als deren Freund bekriegt und bei Rybnik am 13. Mai 1433 dergestalt geschlagen, daß er nur durch Flucht sein Leben rettete.

Bolco V. Herr von Ober-Glogau 1430 — 1460.

Er nannte sich Erbling von Oppeln und Herr zu Glogau. Zunächst tritt er als Schiedsrichter in einer kirchlichen Angelegenheit auf. Alt-Kuttendorf war damals eine Filiale von Friedersdorf. Michael, Pfarrer in Friedersdorf einerseits, und Hanuschke Lorenz auf Kamionka mit der Gemeinde zu Kuttendorf andererseits, wendeten sich an den jungen Herzog, um ein getroffenes Uebereinkommen festzusetzen, wonach der Pfarrer wöchentlich einmal (wenn kein heiliger Tag trifft, Freitags) mit einem Scholar (als Küster) nach Kuttendorf kommen solle, um Gottesdienst zu halten. Ob das Sanctissimum dort aufbewahrt werden und ein Taufstein vorhanden sein solle, hänge vom Domkapitel zu Breslau ab. Der Pfarrer solle aber am Montag und Mittwoch vor Ostern die Pönitenten in Kuttendorf communiciren, wer hier das hl. Abendmahl versäume, soll, um es zu empfangen, nach Friedersdorf gehen. Diesen Entscheid stellte Bolko auf der Veste Chrzelitz am 27. März 1430 aus.[1])

[1]) Cod. dipl. Sil. I. 116.

Am 20. August desselben Jahres verkaufte er für 200 Mark poln. Zahl Kreiwitz mit Mühle ꝛc. auf Wiederkauf dem Wenzel Sondczia (Sandco) von der Suche unter der Bedingung, wenn der Bischof oder ein Anderer zu dem Neustädter Lande ein Recht haben werde, es wieder einlösen zu können. Zeugen waren: Nikel Rospanowski, Pritzlav und Stefan Stral, Heinrich Gläsen, Hans Jancowitz, Mikos Bies, Sigm. von Laskowitz, Michael Bies.[1])

Auch Bernhard, Herzog von Falkenberg, weil er noch ein Pfandrecht auf das Gebiet besaß, bestätigte demselben Sondczia den Kauf zu Oppeln am 17. März 1431. Zeugen waren: Albrecht Kiczka von Labent, Pelka von Skorkow, Marschall, Otto von Proskau, Andreas von Lippa, Bernhard von Skorkow, Peter von der Lubscha, Schreiber.[2])

Außerdem daß Neustadt vor etwa 10 Jahren einen bedeutenden Brand erlitten, war es ohne Zweifel auch von den Husiten heimgesucht worden. Damit nun die Stadt besser aufbauen und Zinsen geben könne, schenkte ihr Bolko am 21. August 1430 das wüste Dorf Neukoczem, dessen Areal an die Hennersdorfer Aecker und den Kunzendorfer Weg und „am Flosse beim Wahl" gränzte. Zeugen der zu Ober-Glogau ausgestellten Urkunde waren Nicolaus Rospanowski, Mikos Bies von Rogau, Hans Benkwitz, Hans Sranowski, Georg von Logau, Peter Schmolz, Michael Bies von Blazeowitz, Hofschreiber.[3])

Dem Sigismund von Laskowitz bestätigte am 21. Januar 1431 Bolko Erbling von Oppeln die Briefe, welche bei dem Brande Glogaus durch die Husiten vernichtet worden waren. Zeugen: Nic. Rozponowski, Przezislav und

---

1) N. 29. Da der Brief verloren ging, gab Ferdinand eine Erneuerung 1. Juli 1539.

2) N. 27. 3) N. 26.

Stefan Stral, Hanus Jankowitz, Heintze Glesin, Hanuschke von der Kramphe, Peter, Stadtschreiber zu Ober-Glogau.[1])

Während die Taboriten Glogau einnahmen und ausbrannten, gingen auch dem Heinrich von Kornitz die fürstlichen Briefe, die er auf seine von den Eltern ererbten Güter Kornitz und Kuttendorf hatte, verloren. Als es im Lande wieder ruhiger geworden, wandte sich der Ritter, der 3/4 Antheile jener Orte besaß, an den Erbling zu Oppeln, Herr von Ober-Glogau mit der Bitte um Erneuerung der Urkunden. Der Herzog bestätigte ihm am 17. März 1433 zu Ober-Glogau den Besitz, welcher in Aeckern, Vorwerk, Gärten, Bauern, Scholtiseien, Kretschamen und im Kirchlehen bestand. Wir erfahren aus diesem Schriftstücke, daß die Bauern dem Fürsten von jeder Hufe eine Vierdung Zins und drei Fuhren leisten, von jedem Dorf einen Malter Hafer und zwei Vierdung geben mußten. Der Ritter hatte zu des Landes Nothdurft für jedes Dorf ein Pferd zu stellen. Zeugen waren Stefan Stral, Nicolaus Rozpanowski, Heinz von Gläsen, Hans Krempski, Sigmund Logau, Anton Lombikowski, Michael Bees von Blazeowitz, Hofschreiber.[2])

An demselben Tage restituirte er ihm den Garbenzehnten und die Scholtiseien zu Kornitz und Kuttendorf.[3])

Der wohlthätige Hans Schoff verkaufte seinem Vetter Heinze Schoff eine Hufe Erbes zu Riegersdorf, die Michael Techter in Pacht hielt, für 20 Mark gute böhm. Groschen poln. Zahl (1 Mark = 48 Groschen). Zeugen der von Bolko, Erbling von Oppeln in Ober-Glogau am 12. September 1434 ausgestellten Urkunde waren Waclaw Marschall,

---

1) Landbücher II, ad Laßwitz.
2) Cod. dipl. Sil. VI. 54.
3) ibid. Seite 53.

Hans Krempski, Heinz Trekscha, (Trotscha?) Anton Lewbinowski, Michael Bees, dem der Brief befohlen worden.[1])

Der alte Bolko, welcher mit seinem Sohn Johann dem Landfrieden beiwohnte, den die Fürsten Schlesiens zu gemeinsamen Schutze sich verbündend Gott zum Lobe, dem Kaiser zu Dienste, dem Lande zum Schirm in Breslau am 21. Septbr. 1435 schlossen[2]) starb am 6. Mai 1437 auf der Burg Oppeln und wurde im Kloster der Minoriten daselbst beigesetzt. Seine Gattin Margareth, Gräfin von Görz folgte ihm schon am 6. Dezember im Tode nach und wurde in der Minoritenkapelle bestattet[3]); deren Tochter Anna war Aebtissin in Trebnitz von 1429 bis 1456.

---

1) N. 120, kleines Siegel am Pergamentstreifen.

2) Sommersberg I. 1019.

3) Hierbei wollen wir Freunde der Alterthumskunde auf einen wichtigen Gegenstand aufmerksam machen, der sich an dieses Jahr, an diese Kapelle und das Herzogspaar knüpft. In der St. Annakapelle des ehemaligen Minoritenklosters nämlich (heut Sacristei der protestantischen Kirche) befindet sich in der Mauer aufrecht eingegraben ein großer Grabstein mit einer Umschrift, dessen unterer Rand leider schon ganz fehlt. Sie lautet in lateinischer Sprache: Im Jahre des Herrn 1437 am Sonntage (vor oder nach) Christi Himmelfahrt starb der erlauchte Herr Nicolaus; Herzog Bolko IV. von Oppeln und seine Gemahlin Margareth in Christo ihn liebend ꝛc. Im Jahre 1822 machte man Studien über den 1497 enthaupteten Herzog Nicolaus und hielt dies Grab für das des unglücklichen Fürsten. Man öffnete es, um etwa durch Auffindung eines metallenen Wappens oder Schilder einige Aufschlüsse zu erlangen, fand aber nur einige Stücke seidenen Zeuges vom Gewande, Theile eines Stiefels und ein Stück vom Deckel eines kiefernen Sarges mit darauf gemaltem schwarzen Kreuze. Die Königl. Regierung sendete die durch Pastor Lierß copirte Inschrift an den Bibliothekar und Archivar Dr. Büsching und bat um Interpretation. Dieser entschuldigte sich, sie nicht deuten zu können, weil der Pastor die meisten Buchstaben falsch gelesen haben müsse.

Als uns die Copie, welche sich noch in der Registratur der Re-

Bolko IV. hinterließ einen Bruder, Bernhard Herzog von Falkenberg, und von seiner Gattin Margareth drei Söhne: unsern Bolko den jüngeren, Herrn von Ober-Glogau, Johann, der von 1432 bis 1438 uns begegnet und Nicolaus, der allein das herzogliche Geschlecht fortpflanzte. Ein Sohn Heinrich, der in einer Urkunde 1432 auftritt, war bereits am Ostertage 1436 gestorben. — Bald nach dem Tode seines Bruders erklärte Herzog Bernhard von Falkenberg am 17. Juni 1437 zu Ober-Glogau, daß er seinem Neffen, dem Herzog Bolko von Oppeln für große Liebe und Treue, die er ihm und seinem Lande besonders in den vorangegangenen Kriegen erzeigt, mit Rath seiner Aeltesten je die Hälfte des Schlosses, der Stadt und des Landes Ober-Glogau und Neustadt, wie er diese Hälfte in Pfand besessen, auch die Hälfte der Veste Ehrzelitz und der Stadt Krappitz mit Zubehör abgetreten habe.

In dieser Urkunde sind die Zeugen nach Orten genau bezeichnet. Sbignew Strol von Rauden, Stefan Strol von Polnisch-Mülmen, Waclav von der Sucha, Janke Strol von Pawonkau, Michael Bies von Blazeowitz, Adam

---

gierung zu Oppeln befindet, zu Gesichte kam, so lasen wir, noch ehe wir das Original schauten: anno do MCCCCXXXVII dom inf ascen obiit illustr dns nicolaus Bolco quartus dux oppol nec non conthor sua Margritha Xto amante ip. Büsching, eingenommen für die Meinung, es müsse das Grab des enthaupteten Fürsten sein, machte lauter Conjecturen, wollte statt XXXVII dom inf — (27 die Junii vermuthend) den 27. Juni 1497 herausfinden, Ascensio in Amen, Nicolaus Bolko quartus in Nicolaus decollatus zusammenziehen, und was er but (statt obiit) las, in jacet verwandeln. Die Copie ist überaus schätzbar, da seit den 46 Jahren inzwischen wieder einige der erhabenen, nur aus Holz geschnitzten Buchstaben sich abgebröckelt haben. Jetzt ist wegen Verklebung mit Mörtel nur noch sichtbar nno do CCXXXVII dom inf asce . . . . illustr dns nicolaus nec non conthor sua Margritha . . amante ip.

Bies von Chroscczin, Michael Nawoj von Elgot, Sigmund von der Crampa, Peter von der Lubscha, Schreiber.[1])

Kaiser Sigismund, König von Böhmen und Ungarn, war am 9. Dezember 1437 gestorben. Ein großer Theil wählte als Nachfolger Herzog Albrecht von Oesterreich, die polnische Partei in Böhmen bot aber die Krone dem dreizehnjährigen Kasimir, dem Bruder des nur einige Jahre älteren König Wladislav von Polen an.

Nachdem bereits der alte Bernhard von Falkenberg und die jungen Herzoge Johann und Nicolaus von Oppeln sich dem Schutze Polens empfohlen, so schloß auch Bolko auf dem Feldlager vor der Stadt Strehlitz in Schlesien 1438 ein Bündniß mit König Wladislav von Polen, willigte in die Wahl des Bruder Casimir zum König von Böhmen und versprach beiden anzuhängen.[2])

Am 3. April 1440 besuchte Herzog Wenzel von Troppau und Leobschütz unseren Herzog in Neustadt, bekannte ihm 800 Schock Groschen (1 Schock = 60 Groschen) schuldig zu sein, und versetzte ihm dafür die Burg Edelstein und das Städtchen Zuckmantel.[3])

Später kaufte Bolko für 28,000 Gulden das halbe Herzogthum Troppau (Cod. dipl. Sil. VI. 89) und meint Ens in seinem Oppalande I. 68 und IV. 284, daß der Herzog sich dieser Summe auf seinen glücklichen Raubzügen in Schlesien und Polen erworben.

Aus einer Urkunde, die Bernhard 3. September 1443 zu Oppeln ausstellte, erfahren wir, daß er seiner Zeit zwischen dem Bischof Conrad und Herzog Bolko, Herr von Ober-Glogau einen Entscheid zu Ehrzelitz wegen Ver-

---

1) Cod dipl. Sil. VI. 58.
2) Inventarium in arce Cracov. 56. Cod. dipl. Sil. VI. 61.
3) Cod. dipl. Sil. VI. 63.

setzung von Neustadt getroffen, nämlich bestimmt habe, daß alle Zinsen, die Volko zu Neustadt versessen sind und alle Zinsen und Zehnten, die der Herzog dem Bischof aufgehoben, eines gegen das andere an beiden Theilen abgerechnet werden sollen und solle der Bischof für den Mangel der Neustädter Zinsen dem Herzog Volko jährlich 200 Dukaten zahlen.[1])

Am 13. Juni 1444 schlossen zu Glogau die Herzoge Bernhard und Boguslaus von Oppeln mit ganz Polen Waffenstillstand vom 24. Juni ab auf 1 Jahr. Die Gefangenen sollten beiderseits ausgeliefert, die Feinde nicht unterstützt werden. Wenn Wladislav, König von Ungarn und Polen zurückkehrt, sollen auf einem Landtage Verhandlungen gepflogen werden, und wollen sie sich der Entscheidung des Königs unterwerfen.[2]) Wladislav verlor am 10. Novbr. 1444 in der Schlacht bei Varna sein Leben.

Am 8. Januar 1447 schlossen zu Strehlitz Bernhard und Volko mit dem Hauptmann von Krakau, Statthalter des zum König erwählten Kasimir, Waffenstillstand bis Johanni.[3])

Nicolaus Hein verkaufte 1 Hof und 2 Hufen Erbes vom Gericht zu Jassen mit Zubehör für 24 Mark böhm. Groschen polnischer Zahl dem ehrbaren Lorenz Scholz, was der Herzog Volko 9. Dezember 1447 bestätigte. Zeugen: Waclav von der Sucha, Marschall, Heinrich von Kornitz, Christian von Krobusch, Adam Bees von der Kujau, Przibke Bees, Petrus von Jankowitz, Hofschreiber.[4])

---

1) Cod. dipl. Sil. VI. 66.

2) Inventar S. 57 mit falschem Jahr. 3) Inventar S. 57.

4) Anfang zum Urbar 1596. Als Kaiser Max II. in Troppau war, ließ sich Scholz Mathes Bratke von Jassen am 11. Februar 1567 dies Privilegium bestätigen. Es wurde die Zahl der Schafe auf 200 Stück begränzt. Der Scholz hatte das Recht, zu fischen und mit 2 Windhunden zu jagen.

Bolko bekannte zu Ober-Glogau 10. März 1448, daß der ehrbare Mathias Rorich von Ditrichsdorf sein Gericht daselbst mit $2\frac{1}{2}$ Hufen, eine Wiese, acht Gärten, eine freie Brot- und Fleischbank, ein Drittel der Bußen (Strafgelder) eine freie Schaftrift dem Schwager Niclas Schnellewalde verkauft habe. Zeugen: Wenzel von Sucha Marschall, Heinze und Thomas Gebrüder von Friedland, Heinrich von Cornitz, Adam Bees von der Coye, Hanuschke, Groshansens Sohn von Mochau, Petrus von Jankowitz, Hofschreiber.[1])

Der vorhergenannte Mathias Rorich von Dittersdorf verreichte seiner Frau Dorothea zu einem Leibgeding $1\frac{1}{2}$ Hufe mit Hof und Garten und freier Schaftrift und solle sie dem Cunze Elsterberg von Kunzendorf und dessen Erben jährlich 10 Scot geben. Bolko bestättigte diese Ausstattung 26. Mai 1448. Zeugen: Georg von Logau, Conrad Uney, Hauptmann von Neustadt, Gebrüder Seifried und Arnold Vögte zu Neustadt, Hans von Langenbrück, Paul Logau, Peter von Jankowitz, Hofschreiber.[2])

Wenzel von der Sucha, Erbherr zu Kreiwitz, bekannte zu Ober-Glogau 5. Januar 1449, daß vor ihm gestanden der ehrbare Niclas Wusthube und erklärt, daß er das Gericht zu Kreiwitz mit $2\frac{1}{4}$ Hufen freien Erbes, einen Hof mit Garten und zwei anderen Gärten, drei Gärtner, eine freie Schaftrift um 100 Mark (halb in Groschen, halb in Hellern) à 48 gr. dem ehrbaren Lorenz Rinke, verkauft habe. An zwei Gerichtstagen soll die Gemeinde der Herrschaft das Essen schaffen und ausrichten, am dritten der Schulze. Letzterer sei auch verpflichtet, dem Erbherr mit einem berittenen Schützen zu dienen. Petrus von Jankowitz stellte den Brief aus.[3])

1) N. 5b. und Anhang zum Urbar 1596.
2) N. 115 mit gut erhaltenem Siegel und Anhang z. Urbar 1596.
3) Copie im Magistratsarchiv Nr. 168.

Der Wiklefsche Schwärmer Andreas Golka von Dobschino, Magister der Universität Krakau und Canonicus bei St. Florian fand 1449 ein Asyl zu Ober-Glogau.[1])

Herzog Bernhard machte 6. Mai 1450 mit seinem Neffen Bolko eine Vereinigung zu gegenseitigem Rath und Hilfe wider alle Landesfeinde. Bolko solle dem Bernhard auch helfen und rathen die Schulden zu bezahlen; für jetzt solle er ihm 500 Dukaten geben, im Juni 1000 Gulden, Weihnachten 1000 und nächste Weihnachten 1000 Gulden. Dafür übereignete ihm Bernhard jetzt das Land Falkenberg, nach seinem Tode Strehlitz, Slawentzitz, Lublinitz und Leschnitz, behält sich aber Rosenberg vor.[2])

Obgleich Bolko 1438 mit Kasimir einen Friedensbund geschlossen, so brach er doch 1452 feindlich nach Polen ein. Die Herzoge Bernhard, Bolko und Nicolaus, Johann von Czatowiz und Johann Gieltz schlossen zu Siradz 2ten Sept. 1452 Waffenstillstand mit Kasimir bis Bartholomäi.[3])

Bolko war mit Elisabeth von Pilcz vermählt und hatte nur einen Sohn Wenzel, der das mannbare Alter nicht erreichte. Als ihm das Kind starb, schenkte er 14ten März 1453 dessen Nachlaß an Geld und Kleinodien dem Christof Gassowitz von Lomirz für treue Dienste.[4])

Wir haben zum Jahre 1431 und 1437 bereits mitgetheilt, daß Herzog Bernhard von Falkenberg ein Pfandrecht auf Neustadt hatte und aus diesem Gebiete die Hälfte der Einkünfte bezog. Wenige Tage vor seinem Tode machte er eine fromme Stiftung, zu deren Vollstrecker und Beschützer der Magistrat von Neustadt ernannt wurde. Hed-

---

1) Klose, Gesch. v. Breslau II. 21, Heyne Bisth. III., 57.
2) Cod. dipl. Sil. VI. S. 69.
3) Inventar S. 58.
4) Cod. dipl. Sil. VI. S. 76.

wig, die gottesfürchtige Gemahlin des Herzogs, war bereits am 1. Februar 1449 gestorben und in der Oppler Minoritenkirche außerhalb des Chors vor dem Marienaltare bestattet worden. Bernhard schenkte in einer zu Oppeln den 15. März 1455 ausgestellten Urkunde dem Kloster 6 Malter Roggen aus seinem halben Dorfe Riegersdorf und die Getreidezinsen, welche die Bauern daselbst am 11. November zu leisten haben. Dafür verpflichtete sich der Convent, täglich mit Ausnahme der privilegirten Hochfeste vor dem Marienaltare für die Seelenruhe der verstorbenen Herzogin ein Hochamt in der Frühe zu halten.[1])

Bernhard starb am 27. März 1455 und hatte nur Töchter hinterlassen. Unser Bolko erhielt also dessen Länder und sehen wir ihn bald als Herr des Falkenberger und Strehlitzer Gebietes auftreten.[2])

Am 15. April 1455 gab der Herzog Bolko zu Ober-Glogau der Stadt Zugmantel, deren Briefe auf Schloß Edelstein verbrannt waren, verschiedene Rechte.[3])

Im nächsten Jahre erwarb Neustadt das Fleischervorwerk. Herzog Bolko verkaufte nämlich drei vor der Stadt gelegene Hufen und ⅛ Erbes, die Bessurens und Kemnitzers Vorwerk gewesen, der Stadt für 108 Gulden, wozu sie noch drei schwere Mark und 8 breite Groschen Martinizins zahlen mußte. Zeugen der zu Ober-Glogau am 11. November 1456 ausgefertigten Urkunde waren Jan Schilhan von Otmut, Otto Bies von Blazeowitz, Casper von Kotzlow, Nicolaus von Ujest, Jan von Dziechowitz, Johann Lensch von Reinersdorf, Schreiber.[4])

---

1) Heyne, Bisth. III., 1219.
2) Cod. dipl. Sil. VI. N. 242 und 243.
3) Neisser Sign. 1676 S. 433 und Ens Oppaland IV. 284.
4) N. 43.

Um diese Zeit ritt Herzog Hans von Troppau, Herr in Leobschütz sammt einigen Landsassen zu Bolko nach Ober-Glogau, um Edelstein und Zuckmantel auszulösen, wie auch einige Kleinodien, die dieser als Pfand besaß, zurückzunehmen. Aber trotzdem man das Geld mitbrachte, gelang das Vorhaben nicht.[1])

Bolko V. starb am 20. Mai 1460 ohne Empfang der hl. Sterbesacramente, die er schon Jahre lang verschmäht hatte. Dlugoß, eingenommen gegen den Fürsten, der den Husiten anhing und in das polnische Gebiet eingefallen war, schildert ihn als Tyrann, Ehebrecher und Kirchenräuber. Auch den Halt Ujest, welcher dem Bischofe gehörte, hatte er an sich gezogen. In der Collegiatkirche zu Ober-Glogau, deren Domherrn er verdrängt und ihrer Güter beraubt, fand er gleichwohl seine Ruhestätte. In der Regierung folgte ihm sein besserer Bruder

Nicolaus, Herzog von Oppeln 1460 bis 1476.

Er sendete bald nach dem Tode des Bruders seine Räthe Peter Przedbor von Sierakowitz, Conrad Uney von Jaschiona und den Schreiber Wenzel an den Hof des König Georg Podiebrad nach Prag. Die Abgeordneten hielten am 15. August 1460 eine Unterredung mit dem obersten Richter Zbynek Zajic von Hasenburg. Der Herzog verzichtete auf seine bisherigen Ansprüche auf Troppau, Edelstein und Zuckmantel und auf die Schuldbriefe aus der Zeit des Kaisers Sigismund; ein königlicher Bote sollte am 1. September nach Ober-Glogau kommen und das ausgefertigte Schriftstück in Empfang nehmen. Am nächsten Tage versprach der König, den Herzog in seinem Besitz von

1) Cod. dipl. Sil. VI. 84.

Ober-Glogau, Neustadt, Zülz, Steinau, Chrzelitz, Falkenberg, Krappitz, Strehlitz, Leschnitz, Ujest, Slawentziz, Kiefersstädtel, Rosenberg Lublinitz, Kreuzburg, Pitschen und Zubehör nicht anzufechten.[1])

Auf Ansuchen des Bischofes verpflichtete sich 1461 unser Herzog das unterdrückte Collegiatstift zu Ober-Glogau wieder emporzubringen und dazu behilflich zu sein, daß die Prälaturen, Canonikate, Vicarien, Mansionarien und Altaristenstellen, wie sie ursprünglich dotirt waren, wieder hergestellt würden, für seine Mühe könne er durch 3 Jahre die jenen zustehenden Einkünfte beziehen.[2])

Am 15. Februar 1461 bezeugte der Bürgermeister Lorenz Banz und die Rathsmannen von Neustadt Pecze Menzel, Nicol und Nicolaus Pfeyler, ihr Mitbürger Vincenz Keppitz sei bei gehaltener Rathssitzung vor sie gekommen und habe bekannt, daß er von Dorothea Schnellewalde 5 Mark jährlichen Zinses (halb in Groschen halb in Hellern) gekauft; sollte er der Frau den Zins nicht pünktlich zahlen, so könne er durch den Magistrat gerichtlich gepfändet werden; wer den Schuldschein in Händen habe, sei Besitzer des Kapitals.[3])

Am 4. Febr. 1463 vermachte Ritter Nicol Logau seinem Schwager dem Vogt Arnold zu Neustadt 10 Mark Zins.[4])

Im Jahre 1463 gab Nicolaus seine Tochter Machna dem Herzog Przemek von Auschwitz und Tost zur Gattin und mit ihr 3000 Mark.[5])

Zwischen den Unterthanen des Bischof Jodok und des Herzog Nicolaus waren über gewisse Ansprüche Streitig-

---

1) Cod. dipl. Sil. VI. 80. 2) ibidem S. 81.

3) N. 6 mit dem Stadtsiegel. Ein altes Repertorium nennt diese Urkunde: Confirmation über die Zeiskenmühle.

4) Neiss. Sign. 1463 S. 61b.

5) Cod. dipl. Sil. VI. 85.

ketten entstanden, welche zu schlichten Bernhard Birke auf Nassiedel, Hauptmann des Fürstenthum Troppau und Ritter Johann Bies auf Ketzerdorf (seit 1712 Carlsmarkt) bestellt wurden. Einige Punkte entschieden sie am 4. Juli 1463 zu Neisse sofort, z. B. daß Neustadt und Riegersdorf für ein von Schof und (Niclas) von Lindewiese geliehenes Capital jährlich zu Martini 12 Schock Heller, ferner daß Neustadt dem Michael Schneider zu Neisse 3 Mark Groschen, endlich daß Cosel und Neustadt dem Georg Weise 10 Mark Heller jährlich Zins zahlen. Andere Streitpunkte waren schwieriger zu lösen, z. B. die Ansprüche des Hans Meltzer, der auf Achthuben und den Wald drei herzogliche Briefe besaß, die Forderung des Johann Besserer auf Buchelsdorf, der drei Schuldbriefe über $4^1/_2$ Vierdung, eine Mark und zwei Mark jährlichen Zinses besaß, die Klage des Nicolaus Ammelung und Nicolaus Czolner gegen die Stadt, die ihnen ein Vorwerk gewaltsam genommen und noch vorenthalte. Die Körrichter bestimmten, Herzog Nicolaus solle mit den Mannen zu Neustadt binnen 4 Wochen ein Recht bestellen lassen, und was dort entschieden würde, sollten die Parteien halten, sollte in Neustadt keine Entscheidung erfolgen, so können die Parteien für ihr Geld sich anderswo das Recht holen.[1])

Am 10. April 1466 trat Barbara, Gattin des Nikel von Lindewiese ihrem Sohne Georg von Tarnau die Zinsen ab, welche sie in Neustadt und Riegersdorf hatte.[2])

Am 13. September 1467 begegnen wir in ansehlicher Versammlung auf dem Rathhause zu Breslau auch unserem Herzoge nebst dessen Sohne Ludwig.[3])

---

1) Cod. dipl. Sil. VI. S. 210.
2) Neiss. Sign. S. 123b.
3) Pol, Jahrbücher Breslaus.

König Mathias Corvin von Ungarn, war gegen Podiebrad aufgetreten und in Olmütz als König von Böhmen ausgerufen worden. Bei dem Einzuge in Breslau Ende Mai 1469 war auch unser Herzog zugegen; aber auch Kasimirs ältester Sohn Prinz Wladislav von Polen wurde als Thronfolger von Böhmen gewählt.

Vogt Arnold zu Neustadt verkaufte am 23. Juni 1469 seine Vogtei dem Herzoge und trat ihm alle sie betreffenden Urkunden ab.[1]) Doch behielt der Herzog die Vogtei nicht lange.

Am 16. August 1473 standen Hans Schoff von der Wiltschüz und Georg von Tarnau auf Burkendorf als Erben des Georg von Tarnau und dessen Ehefrau Margareth und verkauften den Zins von 20 Schock, die sie in und auf der Neustadt wie auch in Riegersdorf hatten, dem gestrengen Hinko Swolsky, Ritter zu Goldenstein.[2])

König Mathias von Ungarn und Böhmen gestattete bei seiner Anwesenheit zu Breslau am 24. Dezember 1474 daß des Nicolaus alte Münze „grobe Heller" neben der neuen Königlichen Münze giltig bleibe; doch sollen drei grobe Heller zwei neue Heller gelten und sei der Herzog verpflichtet, künftig solche schlagen zu lassen, die den seinigen an Korn gleich seien.[3])

Am 23. Mai 1475 gaben Nicolaus und dessen Sohn Ludwig ihr Haus auf der Schuhbrücke in Breslau einem Bürger zur Benutzung.[4])

Cunze Elsterberg auf Kunzendorf hatte dem Bischofe Rudolf, als er auf Befehl des König Mathias nach Sici-

---

1) Cod. dipl. Sil. VI. 92. Der 27. Juni ist ein Druckfehler,
2) Neiss. Sign. S. 91.
3) Cod. dipl. Sil· VI. 212.
4) Stenzel, Scriptores III., 261.

lien ging, 400 ung. Goldgulden geliehen. Ersterer verpflichtete sich 1476, daß 100 Gulden an das Siechhaus (Hospital) in Neustadt fallen sollen.[1])

Nach einer Urkunde vom 4. September 1476 war Nicolaus bereits verstorben.[2])

Henel und Sommersberg geben das Todesjahr falsch an, ersterer läßt ihn schon 1463, letzterer erst 1486 sterben; Pol allein giebt es richtig, indem er sagt: Im Sommer 1476 starb Nicolaus der Aeltere, Herzog von Oppeln; das Czarnowanzer Todtenbuch giebt als Datum den 3. Juli.

Nicolaus war mit Magdalena, Tochter des Herzog Ludwig von Liegnitz und Brieg vermählt, die 1487 noch lebte und hinterließ neben mehreren Töchtern zwei Söhne Nicolaus und Johann, die in der Regierung ihm folgten. Ludwig, der nach seinem Großvater mütterlicher Seite genannt wurde, war ohne Zweifel bereits gestorben, wenigstens stand er in keiner Beziehung mehr zu Oberschlesien.

Johann und Nicolaus Herzoge von Oppeln 1476 — 1497 — 1532.

Um etwaigen Ansprüchen der Herzoge von Oels an den ehemaligen Besitz zu begegnen, ließen sich die herzoglichen Brüder Johann und Nicolaus eine Verzichtleistung ausstellen. In Folge dessen resignirte Conrad der Weiße, Herr zu Oels, Wohlau und Wartenberg am 27. Januar 1477 zu Wohlau den Herzogen von Oppeln alle seine Gerechtigkeit zu Land und Schloß Neustadt und gelobte, sie nimmermehr darum anzusprechen.[3])

---

1) Neiss. Sign. S. 181.
2) Cod. dipl. Sil. VI, 99.
3) Cod. dipl. Sil. VI, 100.

Nach vielen Kämpfen, die König Mathias mit seinem Nebenbuhler König Wladislav von Böhmen gehabt, begannen am 30. September 1478 die Friedensverhandlungen in Ofen. Beide Monarchen sollten als Könige Böhmens gelten und der Nachfolger des Mathias die Länder der böhmischen Krone um 400,000 Dukaten auslösen. Am 7. Juli 1479 fand eine feierliche Zusammenkunft der beiden Herrscher statt und auf dem großen Tage zu Olmütz am 21. Juli wurde der Friede bestätigt. Die Durchführung der gestellten Bedingungen begegnete jedoch manchen Schwierigkeiten, so geneigt auch Alles nach zehnjährigen, oft blutigen Kämpfen zum Frieden war. Die oberschlesischen Fürsten, darunter unsere beiden Herzoge, verlangten zu Olmütz am 12. August von den ungarischen Ständen die Versicherung, daß sie nach Mathias Tode von ihnen nicht als Unterthanen betrachtet würden.[1])

Am 31. Juli 1481 verkauften Johann und Nicolaus für 300 ungar. Gulden dem Hauptmann zu Neustadt Georg von Wrbna die Vogtei daselbst mit allem Zubehör. Wir erfahren hier genau, was zu diesem Besitze gehörte und wie weit die Vogteigerechtsame sich erstreckten. Die Herzoge übergaben ihm nämlich den dritten Theil aller Bußen in der Stadt, den Vorstädten und den sieben Dörfern: Dittersdorf, Kröschendorf, Kreiwitz, Jassen, Kunzendorf, Wiese, Langenbrück und die Hälfte des Mahlzeitgeldes in denselben Dörfern. Auch erhielt der Stadtvogt 4 Hufen in Jassen und 3 Freigärten, eine halbe Hufe zu Kreiwitz und 3 Freigärten, 1 Freihof zu Dittersdorf; doch behielten sich die Fürsten das Geschoß vor.

---

1) Archiv Cesky V. 387 und Sommersberg I. 1054; letztere Urkunde enthält den argen, bisher von Niemand bemerkten Druckfehler in der Jahreszahl (1469)!

In der Stadt hatte er den am Kirchhofe gelegenen Freihof und eine freie Badestube, die ihm zinste, und durfte Niemand eine andere errichten. Außerdem hatte er das Schroten in der Stadt, Töpferzinsen, 6 Fleisch-, 8 Brod-, 8 Schuhbänke und einen freien Küchler mit all deren Zinsen, ein Drittel des Marktrechtes nach Michaeli, eine freie Mühle mit drei Rädern an dem Wasser vor der Stadt, darin der dritte Theil der Stadt von der Ecke der Kirchgasse und dem Niederviertel des Ringes bis zum Niederthor malzen lassen soll. Die Bäcker sollen zur Hälfte in der fürstlichen, zur Hälfte in der Vogteimühle mahlen lassen. Ferner überließen ihm die Herzoge einen Freifischer und einen Busch bei seiner Mühle diesseits des Wassers das unter dem Zeisberge fließt, Wiesen, Weide, Teiche und Aecker bis an den Stadtgraben; schließlich überwiesen sie ihm die Zankwiese mit dem Gemüsegarten, eine Schaftrift, das Jagdrecht und das Holzrecht in der Rosenau.[1])

---

1) N. 8. Um den Lesern ein Beispiel von der damaligen Mundart und Orthographie zu geben, lassen wir die Urkunde hier wörtlich folgen: In Gotes namen Amen. Wir Johannes unnd Nüklass gebrudern von Gotis gnadin Hertzogen ynn Slezyen und Herrn zcu Oppol und Newstat ꝛc. Bekennen offintlichen mit diesem brieffe vor allen und itzlichen die en sehn hörn adir lesen Das wir recht und redlichen vorkawfft haben und In crafft diezis Brieffis vorkewffen vor finnff hundirt gutter ratter ungrischen guldenn uns gancz und gar beczalet und vorgnüget Dem wolgeborenen Herrn Girziken von wrbna die czeit unszern Heiptmann zcur Newstadt seynen geerben elichen nachkomelingen und Nesten Und nicht alleyne umbe sulche genante Summa geldis vorkawfft Sunder vilmehir haben angesehn seyne getrawe und fleißige dienste die uns der genannte Girzik offte-

Als die Herzoge am 22. October 1481 in Neustadt waren, gab vor ihnen Cunze Elsterberg das Gut Kröschen-

---

mols geton hot, und Inczukümfftigen czeiten tuen sal und haben em die ffoytei zcur Newstadt mit allen iren gerichten genissen und zeugehörungen vorkawfft und gegeben: Nemlichen den dritten pfennig allir Bussin Cleyn und gros Is sei Morde Brant adir Gewalt keynes awgenomen uff wegen adir uff Stegen in der Stadt und vor der Stadt, und in den syben Dorffern Dytrichsdorf Creyskendorff Creywitz Jassen Cunczendorf zcur wezen und zcur lange brukin und die Helffte des ymmesgeldes in denselben Syben Dorffern und Recht domete zcu sitzen Auch hot her vier huben Erbis zcu Jessen und drey garten frey und eine halbe hube Erbis zcu Creywitz und drei Garten frey Auch hot er eyne hube Erbis zcu Dytrichsdorff frey Sundir uff denselben Erbin haben wir das geschos Auch hot her Eynen freien hoff in der Stadt gelegen an dem kyrchhoffe und eine frey Badestobe die em zcinset und Obir die Nymand keyn andir bawen mag und das Schroten in der Stadt und die Tepper die em zinsen und eren adir sie sullen Schossin und wachin mit der Stadt. Auch hot her Sechs fleischbenke acht Brotbenke und acht Schubenke frey und einen freyen Kuchler mit eren Czinsen, auch hot her den dritten pfennig des Marktrechtis das man hebit nach Sendte Michelstag. Auch hot her eine frye Möll mit dreien Raden an dem wassir vor der Stadt. Dorynne ein drittenteil der Stadt Maltz malen sal. Nach der teilunge anzcuheben an der Ecken der kyrchgassin und nedin (unten) apher (herab) zcum nedir Tor (Niederthor) und von Henziel lorencz und hynder Im die kyrchgasse an derselben Seyten, und aphen bas (herunter bis) an das nedir Tör wedir uffher (wieder herauf) bei der Badestoben heroff bas ken Rorichen Obir, und das nedir firtel des Rynges gar (ganz) an dem die Rorichynne sitzt, und das herte getreide (Hirtegetreide)

dorf, dem Georg von Wrbna in Kauf. Zeugen: Georg Sup von Füllstein, Paul Logau, Friedrich Schoff, Johann

---

die lewte aus der Stadt und aus dem Lande zu malen wer do will und Nymant das zu hindern noch zcu weren mag. Sundir die Becker die Helffte in unsir Möll und die andere helffte in der Ffoite Möll nach Ihrer teilunge als sie unser Heiptmann mit dem Rate doselbst teilen werden, malen sullen. Auch hot her eynen ffischer frey, uff dem wassir zcu fischen. Auch hot her eynen freyen Poschs bei seyner Möll, desehalber des wassers das undir dem Czeisberge fleisset, wezen, weide, und Teiche dorynne und das Erbe das dobey leyt bas an den Stadt Graben mit dem Garten als is von aldirs in seinen Reen (Rainen) und Greintzen gelegen ist. Auch hot her eine weze die man nennet die Czengwese mit einem Garten den man nennet den Thongartenn. Auch hot her eyne frey Trift und zcu jagen of unsirn Guttirn und holtz zcu seyn notdorfft in der Rosenaw und in andern unsirn welden. Der vorgenannte Girzik sein geerben elichen nachkomelingen und nesten die offtegenannten foitey zcur Newstadt mit allir Ir zcugehörunge und in allirley mose (Maaß) und Rechte als obinbenant und geschreben steht und als sie von aldirs awsgesatzt und gehalden ist wurden, haben holdin vorkewffen vorsitzen (versetzen) vorgeben, vorkomirn (verkümmern d. h. belasten, mit Zinsen belegen) vorwechsiln, erplichen und ewiclichen besitzen und domete tuen und lossin und an seyn seyner geerben elichen nochkomelinge und nester nutz und bestis wendin mögin wie sie am besten und allerbekwemlichsten dunkin wirt von uns unsirn nachkomelinge herrn zcur Newstadt ungehindert, unschedlichen unsern fürstlichen Diensten. Mit Orkunde diezes brieffis bestetiget versegelt und Ingeweiset mit unsirn Fürstlichen angehangendin Ingezegeln der gegeben ist zcu Oppol am Dienstage am obinde Sandte Petirs so man heisset ad vin-

Rosnochowski, Caspar Nepaski, Heinrich Polanowski, Christof Tiachowski.[1])

Die Streitsache der Capitularen von Ottmachau wegen Zinsforderungen und angeblicher Rechte auf Neustadt sollte 1484 zum Austrage gebracht werden. Im Hause des Hauptmann Georg von Wrbna wurde eine notarielle Verhandlung über die Aussagen alter Zeugen: des ehemaligen Stadtpfarrer Nicolaus Erle, der Ritter Paul Logau von Buchelsdorf und Stibor von Riegersdorf, des Magistrates (Nicolaus Steiner Bürgermeister, 70 Jahr alt, Johann Scharer, 70 Jar, Johann Kürschner 78, Maithans 70, Mathias Hornik 75, Clemens Tilgner 60 Jahr alt, Rathsälteste) und der Scholzen und Bauern von Dittersdorf, Kunzendorf, Kreiwitz, Schnellewalde, Ditmansdorf, Leuber und Jassen aufgenommen. Zeugen des ausgestellten Instrumentes waren: Dekan Johann Firsel, Pfarrer von Hotzenplotz, Johann v. Wrbna, Hauptmann von Zülz, Johann (Pückler) von Flost, Hauptmann zu Chrzelitz ꝛc.[2])

Mathias hatte die Oberschlesischen Fürsten um Kriegs-

---

cula petri Noch Christi Geburt ffierczinhundirt dornoch in dem irsten und achtczugstem Jare. Dobey seyn gewest dor wolgeborner und die wohltuchtigen unsirn lieben getrawen Herr Jan von wrbna Marschalk, Jan von Proskaw, Jan von Rozkochaw, Jan von Grotkaw, Laschke genannt, krzistke Strol von der Leznicz, Girzik von wronaw und Cristoff von Tiachowitz dem diezer Brieff zcu schreiben warr befohlenn.

Pergamenturkunde mit zwei kleinen Siegeln am Pergamentstreifen. Jedes Siegel zeigt über dem Helme und im Schilde einen ausgebreiteten Adler. Die Umschrift lautet: S. Johannis dei gr duc opolien. S. D.' Nicolai d'oppol.

1) N. 9. Magistratsarch.

2) Cod. dipl. Sil. VI. 120.

hilfe ersucht. Da sie diese nicht leisten konnten, sich auch nicht verpflichtet fühlten, Mannschaften außer Land zu senden, bewilligten sie die Hälfte ihrer jährlichen Einkünfte an Geld und begnügten sich mit einem zu Ofen vor Pfingsten 1484 ausgestellten Reverse, daß sie dazu nicht verbunden gewesen.[1])

Der Scholze Nikel Schnellewalde zu Dittersdorf war ohne Lehnserben gestorben. Seine Tochter Walpurgis hatte sich mit Blasius Grandy vermählt. Zur Scholtisei gehörten $2^1/_2$ Hufen, 1 Wiese, 8 Gärten, eine freie Brod- und Fleischbank, der dritte Theil der Strafgelder und eine freie Schaftrift. Die Herzoge gaben zu Oppeln am 6. August 1486 die an sie gefallene Scholtisei dem Grandy. Zeugen: Georg von Wrbna, Johann Pruskowski, Friedrich Wieze, Johann Chmelik von Obrowez, Heinze Baumgarten, Jan Dziwkowski, Christof Tiachowski.[2])

Die Herzoge verkauften zu Oppeln am 1. September 1486 die Scholtisei zu der Leuber mit $1^1/_2$ Hufen, einer Schmiede, einer Brod-, Fleisch- und Schuhbank, Schaftrift und Freikretscham um 50 Gulden dem Benes Trach. Zeugen: Jan sen. Proskowski, Wanke Janikowski, Christof Zawadski, Jan Hossek, Heinze von Baumgarten, Georg von Wronau, Christof Tiachowski.[3])

Der Landeshauptmann von Oberschlesien Johann Bielik von Kornitz hatte (1484 oder 1487) auf dem Fürstentage zu Cosel auf Befehl des König Mathias die herzoglichen Brüder Johann und Nicolaus gefangen genommen und dieselben so lange in Haft gehalten, bis sie eine große Summe (30 oder 40,000 ung. Gulden) erlegten. Hilfe suchend ging Nicolaus mit Einwilligung seines Bruders

---

1) Cod. dipl. Sil. VI. 120. N. 122.
2) N. 11. Anhang zum Urbar 1596.
3) Anhang des Urbars 1596.

nach Groß-Glogau zu Herzog Johann von Sagan, mit dem er am 9. Januar 1488 einen Bund gegen alle Widersacher schloß. Als nun Mathias das Land des Herzog von Sagan mit großen Schaaren überzog und mehrere Städte belagerte, sendete Johann nach Oppeln um den zugesagten Beistand. Da derselbe aber nicht geleistet wurde, ging er persönlich nach Oppeln, mußte jedoch ohne Hilfe zu finden heimkehren, denn unsere Herzoge suchten inzwischen des Königs Gnade noch. In Rücksicht der treuen Dienste, die ihr Vater Nicolaus ihm erwiesen, verzieh ihnen Mathias die Feindseligkeiten, gestattete ihnen auch wieder an den königlichen Hof zu kommen, verlangte aber 15,000 ung. Gulden und die Herausgabe des Schuldscheins (ohne Entschädigung) über die Summe Geldes, die sie ihm ehemals geliehen.

Könnten sie das Geld nicht zahlen, so sollten sie, bis dasselbe entrichtet sei, die drei Vesten Klein-Glogau, Neustadt und Zülz am ersten Sonntage in den Fasten dem Kanzler und obersten Marschall von Böhmen zum Pfande überlassen. So hatte es der König auf dem Schlosse Wischau am 22. Januar 1489 bestimmt.[1])

Der Hauptmann und Erbvogt Georg von Wrbna erwarb noch mehr Besitz in der Umgegend. Die Gebrüder Hans und Conrad Logau nämlich verkauften ihm für 120 ung. Gulden in Kreiwitz $5^1/_2$ Hufen, in Leuber eine halbe, in Potzenkarp (Dittersdorf) 2 Hufen, was die Herzoge Oppeln den 5. November 1489 bestätigten. Zeugen waren: Johann von Proskau, Friedrich Nos, Nicolaus Nawoj von Dolne, Adam Lumbinowski, Jan Rosnochowski, Jan Dziewkowski, Girzik Dresko.[2])

---

[1]) Böhme, dipl. Beiträge II., 371. Cod. dipl. Sil. VI. 128; Palacki V. 319.

[2]) N. 12. Magistratsarchiv.

Der gewaltige Mathias starb den 6. April 1490. Die Ungarn wählten zu ihrem Könige Wladislav von Böhmen und auch Schlesien erkannte diesen als Lehnsherrn an.

Am 13. April 1493 ertheilten Hans und Nicolaus zu Oppeln der Leinweber-Innung in Neustadt die Handwerks-Ordnung.[1])

Am 10. November 1492 setzten die Herzoge Johann und Nicolaus zu Oppeln den Nikel Richter als Scholz in Kreiwitz an, nachdem Lorenz Stoß, Bürger zu Neustadt, der das Gericht gehabt, gestorben war. Zeugen: Hans Herbord von Bladendorf, Hans von Wrbna, Georg von Wrbna, Johann sen. Proskowski, Jan Chmelik von Oberwitz, Nikel Schilhan von Otmut, Johann Schreiber.[2])

Herzog Nicolaus hatte ein tragisches Ende. Auf dem Fürstentage zu Neisse 1497 hatte er, argwöhnend man wolle ihn ergreifen, seinen Dolch gezogen und sich auf einen Herzog und den Bischof gestürzt. Fürsten und Stände forderten am nächsten Morgen auf dem Rathhause das Haupt des Schuldigen.[3]) Dienstag nach Johannis verordnete Nicolaus testamentarisch, es solle was den Klöstern und Kirchen von den Vorfahren zu Unrecht entzogen worden, wieder zugestellt, auch der Weingarten, welcher zu seiner Zeit bei Amtsverwaltung des Logau dem Collegiatstift zu Ober-Glogau genommen, und aller Schaden ersetzt werden, 1497 war Johann Tabor von Radstein Hauptmann zu Neustadt.

Anna, Wittwe des Hans Logau, reichte durch Jan Machowski eine halbe Hufe Erbes mit einem Garten in Leuber dem vorsichtigen Nikel Gebert auf, was Herzog

---

[1]) Angeführt im Privileg. Max II. 1567 in der Zunftlade.

[2]) Anhang zum Urbar.

[3]) Die besten Nachrichten über die Hinrichtung Nicol II. giebt Klose in seinen Briefen III., 2. S. 448.

Johann zu Oppeln 1. März 1498 bestätigte. Zeugen: Nicolaus und Martin, Gebrüder Jamkowski, Georg von Skorkau, Stephan Zirowa, Zacharias Zibulka, Jan sen. von Proskau.[1])

In der Streitsache zwischen den Herzogen Johann von Sagan und Hans von Oppeln wurde der Abt vom Sandstifte Benedict Johnsdorf zum Richter auf dem 1498 zu Breslau gehaltenen Fürstentage bestimmt.[2])

Herzog Hans bezeugte Oppeln am 1. Januar 1502, daß einige Bürger vor und um Neustadt Häuser mit freien Aeckern, Wiesen, Gärten ꝛc. haben, nämlich Luc. Schulers Freiacker zu $12\frac{1}{2}$ Viertel, Matis Rötner und Kozlink je $2\frac{1}{2}$ Viertel, Georg Reimann 4 Viertel, Christian Schneider $3\frac{1}{2}$ Viertel, Nikol Zülzer 9 Viertel, Christin Schneider $2\frac{1}{2}$ Viertel, Nikel Hein, Töpper Hans, Nikel Zülzer, Peter Donner, Nikel Speil je 1 Garten, Frau Logau eine kleine Wiese, Bernhard, Thomas Schmid, Tenzenheuer, Koczowski, Martin Reimann, Georg Leuber je ein Garten, Meier und Spilner $\frac{1}{4}$ Scheuer, Michael Granus $\frac{1}{2}$ Scheuer, der Obermüller $\frac{1}{2}$ Scheuer, ein Stück Acker, Garten, Wiese und Halter. Diesen Besitz bestätigte ihnen der Herzog. Zeugen Jan Stoß von Kaunitz und Sczicziu Marschall, Jan von Wrbna, Nic. und Martin von Jamkowitz, Heinrich und Jan von Grodisko, Stefan von Zyrowa, Zacharias Cibulka, Jan sen. von Proskau, Schreiber.[3])

Victorin Houbiczki bekannte am 21. September 1502 zu Neustadt, daß ihn Herzog Johann in seinen Dienst genommen und ihm das Schloß Neustadt übergeben, auch die Mauth, den Getreidezins und den neuen auf herzogliche Kosten angelegten Fischteich. Wenn der Herzog ihn seines Dienstes entläßt, so soll er doch die Einkünfte der Mauth

1) Anhang zum Urbar. 2) Heyne, Bisthum III. 921.
3) N. 14. Magistratsarchiv.

auf Lebenszeit behalten und dafür in Fällen der Noth zwei Pferde und zwei Knechte stellen. Wenn er aber selbst kündigt, dann soll er auf keine Entschädigung Anspruch machen, ein halbes Jahr vor dem Abgange kündigen und das Schloß mit Hausgeräth nach dem Inventar abliefern. Wenn ein Krieg entsteht, soll er bei dem Herzoge aushalten und dieser soll ihm Sold für 6 Reiter geben und für Schaden einstehen, wenn der Herzog aber über das gewöhnliche Aufgebot hinaus Leute bedarf, soll sie der Herzog auf eigene Kosten unterhalten und der Aussteller soll die aufgebotenen Ritter aus den Lieferungen und Brandschatzungen mit Speise und Fourage versehen und 4 Holomken halten. Auch hat er die Verpflichtung, die Dächer des Schlosses mit Schindeln auszubessern, für Sparrenwerk und Neubauten sorgt der Herzog. Er verspricht treu und uneigennützig dem Herrn zu dienen. [1])

Nach einem alten Repertorium (J. I.) gab Johann Oppeln 5. Febr. 1503 ein Privileg über die Jassener Mühle.

Hatte König Mathias das Land mit eiserner Strenge regiert, eine Oberhauptmannschaft für Fürsten und Stände, das erste stehende Heer und zur Erhaltung desselben die Steuern eingeführt, so traten unter Wladislavs milder Regierung die Freibeuter, welche bisher in ihre Schlupfwinkel sich zurückgezogen offen auf, überfielen die Frachtwagen auf den Straßen, raubten Vieh und Futter auf den Dörfern und griffen selbst die mit Mauern geschützten Städte an, um sich zu bereichern. Zu ihnen gesellten sich viele entlassene, brodlos gewordene Krieger des schwarzen Heeres, welches Wladislav aufgelöst hatte. Solchem Unwesen suchte ein kräftiger Fürst mit Weisheit und Strenge zu begegnen, es war der polnische Prinz Sigismund, damals Herzog von

1) Cod. dip. Sil. VI. S. 151.

Groß-Glogau und Troppau, zugleich oberster Landeshauptmann von Schlesien. Er berief zunächst die Fürsten und Stände nach Troppau am 18. Januar 1505 um den Landfrieden zu erneuern und hielt im Januar des nächsten Jahres eine Zusammenkunft in Neustadt, bei welcher berathen wurde, wie man das Land von den Straßenräubern reinigen könne. Nach dem Beschluß dieses Landtags wurden 200 Reiter aufgeboten, welche die Friedensstörer aufsuchen und zu strenger Strafe einliefern sollten. Er selbst, unterstützt von edelgesinnten Rittern und Bürgern, führte diese Schaar gegen die Raubschlösser, zerstörte sie, nahm die Freibeuter gefangen und bestrafte sie ohne Rücksicht auf die Person mit dem Strange. Der einzige Unterschied bestand darin, daß Ritter mit Sporen, Knappen ohne Sporen gehängt wurden. Der Breslauer Stadtsekretair Franz Faber besang noch Mitte des 16. Jahrhunderts in einem epischen Gedichte „der Zobtenberg" das Lob dieses edlen Fürsten, der die öffentliche Ruhe wieder hergestellt hatte.[1])

Herzog Johann gab 1506 der Schuhmacherzunft in Neustadt Innungsartikel.[2])

In demselben Jahre starb der vielgenannte Georg von Wrbna. Nach Christof Pfeiffers Auszuge aus dem Mährischen Geschichtsspiegel S. 66. lautete sein Grabstein in Neustadt: Obiit generosus D. D. Georg de Wrbna. Orate Deum pro eo. Sein gleichnamiger Sohn erbte die Vogtei.

Der Herzog erweiterte seinen Besitz in Oberschlesien, indem er am 5 April 1509 Stadt und Herrschaft Cosel erwarb.[3])

Herzog Hans schenkte den Garten vor der Stadt zwischen Hopp und Metzlo's Gärten gelegen, den er von Sa-

1) Sommersberg II. 382.
2) Zimmermann II. S. 119.
3) Cod. dipl. Sil. VI. 157.

lome Schimko erhalten, dem Hauptmann Victorin Honbitz, was er Oppeln 15. August 1512 bestätigte.[1])

Während wir die früheren Herzoge öfters in ihren untergebenen Städten und auch im Auslande begegnen, scheint Johann Oppeln nur selten verlassen zu haben. Die meisten Schriftstücke sind aus der Residenz dadirt. Vielleicht erheischte eine besondere Bestimmung, daß Urkunden in der herzoglichen Kanzlei ausgestellt wurden. Unsern Herzog treffen wir 27. November 1514 mit vielen mährischen und schlesischen Fürsten und Herren bei König Wladislav auf dem Tage zu Ofen.[2])

Am 15. Mai 1516 befreite der Herzog zu Oppeln in Rücksicht der Verdienste des edlen gestrengen und lieben Jan Stolz v. Goslom, Hauptmann zu Chrzelitz das Steinhaus, welches Stolz in der Stadt hat an der Ecke, wo man aufs Schloß geht und den Acker Kezlarz von allen Zahlungen und Abgaben. Er konnte Bier brauen und schenken. Zeugen: Georg Pelka, Zach. Zibulka, Georg Nawoj, Georg Stoß, Jan Jasenski, Jan Bielcziowski, Peter Kokors, Kanzler Jan Strzela Chmelik von Obrowez.[3])

Georg von Wrbna hatte die Absicht, die Vogtei zu verkaufen und bekundete am 28. Oktober 1523 zu Oppeln, daß Herzog Johann die drei ung. Gulden jährl. Zins, die er auf Kröschendorf vom Obergerichte und ebenso die drei Gulden auf dem Neustädter Vorwerke gleichfalls vom Obergerichte gegen die 8 ung. Gulden vertauscht habe, welche dem Georg Namens der Erbvogtei von den Schuhmachern,

---

1) N. 16. Magistratsarchiv.

2) Palacky V, 2. 319.

3) N. 121. Gabriel vidimirte und bestätigte Koschicz 15. September 1623 dem Diprand Stolz obiges Privilegium auf das Freihaus mit eigener Unterschrift und Siegel. Als die Stadt das Steinhaus kaufte, wurden beide Schriftstücke zerschnitten und cassirt.

dem Brückengelde, dem Schrotamte, der Badestube und den Töpfern zustanden, weswegen der Aussteller in seinen Vogteiprivilegium den Artikel, welcher von dem Zins von 8 Gulden handelt kassirt, aber die Verpflichtung anerkennt, die Brücke über den Mühlgraben ohne Beisteuer von der Stadt in Stand zu halten.[1])

Georg von Wrbna verkauft Mitwoch vor Himmelfahrt 1525 die Vogtei den Mathus Chorula und dieser im nächsten Jahre die Vogtei, das Haus in der Stadt, den Antheil in Jassen sammt aller Gerechtigkeit dem Friedrich Unwürd was der Herzog Oppeln 23. September 1526 bestätigte. Zeugen: Nicolaus Janikowski, Zach. Cibulka, Jan Jasenski, Jan Jamkowski, Georg Skal, Sigmund Lagno, Georg Nawoj.[2])

Georg und Peter Bees von Mauschwitz auf Riegersdorf verkauften am 3. März 1527 dem Christof Puschmann und seiner Frau Hedwig ihren Kretscham zu Riegersdorf sammt 5 Ruthen Acker, die schon bei dem Kretscham gewesen, auch eine hinter dem Kretscham gelegene Wiese „der Schmiedegarten" genannt, ein Gärtlein unter den Stubenfenstern zwischen Damm und Bache und die niedern Gerichte. Er kann Bier kaufen, wo er will; sollten die Bees aber ein Haus in Neustadt kaufen und darauf brauen, so soll er das Bier dort entnehmen, wenn es nicht gar „böse und verderbt" sei. Er giebt jährlich drei neue Mark Zins und alle Sonntage für 4 Heller Bier.[3])

Als Victorin Honbicz starb, folgte als Schloßhauptmann Valentin Pruskowski. Diesem schenkte der Herzog den Garten des Wenzel Schobberow vor der Stadt mit freiem Austriebe von 300 Schafen. Den Rückweg muß er

---

1) Cod. dipl. Sil. VI. 172.
2) N. 20. 3) N. 22.

aber über das herzogliche Vorwerk nehmen, soll auch einen Zaun machen, damit das Vieh keinen Schaden verursache. Vorstehendes bestätigte der Herzog zu Oppeln am 7. März 1528. Zeugen: Peter von Königsfelder, Marschall, Bern. Dometski, Zach Zibulka, Jan Jamkowski, Georg Skal, Nicolaus Leßczynski, Georg Nawoj.[1])

Victorin Honbicz hatte die Mühle in Dittersdorf (Potincarv) besessen. Nach seinem Tode verkaufte sie Heinrich Horyna von Honbicz, auf den sie gefallen war, mit Genehmigung der Verwandten: Waniek Horyn anstatt Elsca, Martha und Magdalena von Honbicz, Hynek Krabicz von Weitmühl, Waclaw von Reichenberg, Herzmann, Heinrich und Georg von Zastrzygel dem Georg Nawoj von Lozmirs auf Dolna. Johann bestätigte dies in einer böhmischen Urkunde 17. October 1528. Zeugen: Hanus Zeidlitz von Biele, Hauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz-Jauer, Peter Kynsfelder Marschall, Luc. Buchta von Ondrzeikowitz auf Otmuth, Dierzek Pelka, Waclaw Mokrski, Jan Pruskowski senior, Michael, Schreiber.[2])

Diese Mühle verkaufte drei Jahre später Georg Nawoj dem Schloßhauptmann Valentin Pruskowski, was der Herzog Oppeln 1. Mai 1531 bestätigte. Zeugen: Diprand Czetrys von Kiesperg, Marschall, Zacharias Cibulka, Sigmund Lagno, Jan Jamkowski, Martin Matiewski, Georg Skal, Georg Dresko, dem der Brief befohlen ward.[3])

Am 1. März 1529 wurde vor dem Herzoge in Oppeln ein Vergleich in Bezug auf den Kretscham in Buchelsdorf mit Georg von Wrbna und der Stadt getroffen. Georg sollte im Kretscham jährlich nicht mehr als drei

---

1) N. 23. Magistratsarch.
2) N. 108a.
3) N. 108b.

Malter Weizen- und zwei Malter Gerstenmalz ausbrauen und solle der Kretschmer das übrige Bier in der Stadt holen. Die Stadt solle einen freien Trieb über die Buchelsdorfer Gründe haben wie von Alters her und in den Buchwäldern ohne Schaden der Wiesen grasen können.[1])

Am 11. September 1531 bestätigte der Herzog zu Oppeln, daß Peter Ludgerzowski sein Vorwerk in Ludgerzowitz (Riegersdorf) dem Casper Unwürd verkauft. Zeugen: Diprand Czetrys von Kinsperg Marschall, Bernhard Dometzki, Starost in Oppeln, Zacharias Zibulka, Nicol von Priborn, Martin Matiowski, Georg Dreske und Georg Nawoj Kanzler.[2])

Herzog Johann starb am 27. März 1532 und fand in der Collegiatkirche zu Oppeln seine Ruhestätte.[3]) Er hatte 1509 die Herrschaft Cosel von Wilhelm von Riesenburg gekauft und 1521 nach dem Tode des Herzog Valentin von Ratibor dieses Herzogthum geerbt.

Innere Verhältnisse.

Da Neustadt schon bei der Gründung nach deutschem Rechte ausgesetzt wurde, so haben wir nicht wie bei anderen Städten Oberschlesiens nothwendig, die früheren Verhältnisse der Einwohner unter slavischem Rechte zu beleuchten. Bei der ersten Einrichtung der Städte nach deutschem Rechte wurde die Verfassung älterer Städte zum Muster genommen. Letztere mit ihrem Schöffenstuhle wurden der Oberhof, von welchem man in zweifelhaften Fällen gegen Entrichtung einer Geldsumme das Urtheil einholte.

---

1) N. 107. Magistratsarchiv.
2) N. 28.
3) Landbücher 1. 23.

Zur Erreichung größerer Gleichmäßigkeit in den innern Einrichtungen und in der Verfassung des Gemeinwesens trug bei, daß viele schlesische Städte später das berühmte Magdeburger Recht annahmen. Magdeburger Recht hatten unter anderen Leobschütz, Zuckmantel, Ober-Glogau, Ratibor, Oppeln, Grottkau.

Woher aber Neustadt sein Recht entnommen, ob von Leobschütz oder Olmütz, ist bei dem Abgange der Gründungsurkunde unbekannt.

Mit Erwerbung des Stadtrechtes mochte Neustadt gleich Anfangs das Wappen erhalten haben. Leobschütz führte ein solches schon 1272. Das älteste Stadtsiegel hängt an der Urkunde N. 6 vom Jahre 1481. Das Schöffenamt führte ein eigenes Siegel; in einem Actenstücke vom Jahre 1729 lautet die Umschrift: S. judicii Neostadiensis.

Die Rathmannen, deren höchstens vier waren, wurden sammt dem Bürgermeister alljährlich kurz vor der Fastenzeit neu gewählt; ob der Vogt oder Grundherr auf die Wahl einen Einfluß übte, ist nicht ersichtlich. In Weidenau stand das Wahlrecht dem Vogte zu.

Der Vogt, meist von Adel, hatte die niedere Gerichtsbarkeit. Ritter, Vasallen und Lehnsleute standen unter dem Hofgerichte. Gleich Anfangs gehörten zum Gerichtsbezirke mehrere Dörfer, 1481 waren deren sieben. In denselben hielt der Vogt dreimal im Jahre das Obergericht, die Dorfschulzen bildeten dabei die Schöffen und mußten für die Bewirthung durch Mahl und Futter sorgen. Es scheint, daß letztere in Neustadt frühzeitig in eine Geldabgabe verwandelt wurde, wenigstens handelt die bereits angezogene Urkunde von 1481 von dem Imbißgeld, welches die Dörfer zahlten, und welches halb dem Vogte zufiel.

Alljährlich wurde in allen Städten wenigstens einmal Jahrmarkt abgehalten; vielleicht ist der, welcher in Neustadt

1481 nach Michaeli traf, der ursprüngliche und einzige gewesen.

Ehedem war das Erbrecht sehr beschränkt. Fand sich zu einer Nachlassenschaft kein Erbe, der mit dem Verstorbenen bis zum dritten Grade verwandt war, so fiel dessen Hab und Gut an den Fürsten. Die Herzoge Conrad dehnten wie in vielen Städten des Landes, so auch in Neustadt als besondere Begünstigung das Erbrecht auf den fünften Grad aus.

Obgleich ohne Zweifel auch in Neustadt gleich Anfangs Innungen (später Zünfte genannt) bestanden, so begegnen uns fürstliche Verleihungen erst im Anfange des 16. Jahrh.

Der Umstand, daß Neustadt bei der Gründung nach deutschem Rechte als ganz neuer Ort angelegt wurde, hatte den Vortheil, daß die Straßen, Plätze und Mauern möglichst regelrecht aufgeführt werden konnten. Die Wohnhäuser waren alle von Holz, nur ein einzig gemauertes Privathaus begegnet uns 1516 es ist das Steinhaus in der Nähe des Schlosses.

Brannte eine Stadt ab, welches Schicksal Neustadt mehrmal traf, so wurden auf den Ruinen die Häuser in derselben Weise, wie sie ehemals gestanden, wieder aufgeführt. Diejenigen Wohnstellen, welche nicht sofort erneuert wurden, hießen Wüstung.

Bei der Zähigkeit jener Zeit, alte Einrichtungen festzuhalten, darf man annehmen, daß Neustadt dieselben Straßen und Viertel, die uns im 16. und 17. Jahrhundert ausführlicher genannt werden, schon im ersten Zeitraum hatte. Aus diesem erhalten wir nur in einer einzigen Urkunde 1481 einen kleinen Einblick in die örtlichen Verhältnisse, es werden nämlich die Kirchgasse, der Ring, das Niederviertel, das Niederthor, die Vogtei und die fürstliche Mühle, die Zankwiese, auch das am Kirchhofe gelegene Frei-

haus genannt. Nachdem die Stadt die Vogtei erworben, ließ sie 1616 an Stelle des Freihofes die stattliche Schule aufführen.

Der Ring war 1631 in Viertel, je nach der Weltgegend eingetheilt; gegen Mittag lag die Kirchgasse, die neue Kotzem- (jetzt Neu-) gasse, die Obergasse, die Burggasse; gegen Norden die Töpfergasse, Badergasse, Niedergasse; gegen Osten: die Domgasse mit dem Rodelhause; Vorstädte waren drei, die Ober-, Nieder- und Neuevorstadt.

Mehr über topographische Verhältnisse werden wir am Schlusse des dritten Zeitraums geben. Den kirchlichen Schul- und Wohlthätigkeitsanstalten widmen wir in der letzten Abtheilung besondere Abschnitte.

Zweiter Zeitraum. Die neuere Zeit. 1532—1741.

1. Abschnitt.

Die Herrschaft Neustadt ein Kammergut.

Georg Markgraf von Brandenburg 1532 — 1543.

Ansbach und Beireuth bildeten das Burggrafthum Nürnberg. Burggraf Friedrich VI. von Nürnberg, Graf von Hohenzollern erwarb Anfangs als Pfandinhaber, später aber (1417) erb- und eigenthümlich die Mark Brandenburg, nebst der Churwürde und dem Erzkämmeramte. Das fränkische Fürstenthum erbten zwei Söhne und zwar das Oberland (Baireuth) Johann, das Unterland (Ansbach)

Albrecht, Friedrich aber folgte ihm in der Chur. Die Besitzer der fränkischen Lande führten den Titel Markgrafen mit Beziehung auf die Mark Brandenburg, die dem Hauptstamme des Hauses seit Friedrich VI. gehörte. So nannte sich unser, am 4. März 1484 zu Ansbach geborene Georg (ein Sohn Friedrichs IV. und Sofiens Schwester König Wladislav's) „Markgraf von Brandenburg." In früher Jugend hatte er sich an den Hof seines Oheims König Wladislav von Ungarn begeben und wurde Erzieher des Thronfolgers Ludwig. Mit den Herzögen von Oppeln und Ratibor hatte Georg seit 1512 mehrfache Erbverbrüderungen geschlossen. Am 6. April 1523 erhielt er die königliche Bewilligung zur Erwerbung des Fürstenthum Jägerndorf, das er am 27. Mai 1524 von Georg von Schellenberg für 58,900 ungar. Gulden kaufte. Außerdem nahm er Oderberg und Beuthen von Herzog Johann von Oppeln in Pfandbesitz und erbte nach dessen Tode die übrigen Herrschaften. Seine Schwester Anna hatte sich 1518 mit Herzog Wenzel von Teschen vermählt. Am 2. April 1532 nahm Georg die Fürstenthümer Oppeln-Ratibor in Besitz und ließ sofort Urbarien d. h. Grundbücher anlegen, worin die Einkünfte der Kammergüter speciell verzeichnet wurden. Diese Schriftstücke gewähren uns mancherlei Aufschlüsse über die Besitzungen. Ueber Schloß, Stadt und Herrschaft Neustadt vernehmen wir Folgendes:

Zum Schlosse Neustadt gehört ein Vorwerk, welches vor der Stadt gegen Leuber zu liegt. Die Wintereinsaat beträgt 3 Malter und 11 Scheffel, die Sommereinsaat $3^1/_2$ Malter. Das Getreide wird auf Schloßrechnung gemähet. Man kann daselbst 24 Stück Rindvieh und 200 Schöpse halten, wenn man die Ställe beschafft. Pferde werden nicht gehalten, da das Getreide durch Robotdienste eingebracht wird. Bei dem Schlosse sind 2 Küchengärten

und am Zwinger stehen Apfelbäume, die 2 Malter einbringen. An Wiesen liegt eine bei Riegersdorf und Dittmansdorf, die 8 Fuder liefert, eine zu Leuber von 4 Fudern, eine zu Dittersdorf von 5 Fudern, eine zu Neudeck von 15 Fudern. Das Heu wird durch Robotdienste besorgt. Teiche giebt es zwei, einer liegt bei Leuber, der andere unter dem Schlosse; es können daselbst 15 Schock Karpfen gewonnen werden; der Fischhälter am Stadtgraben enthält 10 Schock Karpfen. Die 4 Wälder sind am Kalkofen, auf dem Hausberge (zeitweise mit Rehen und Bären bestanden), in Neudeck und auf dem Birkberge. Das Einkommen von der Stadt beträgt in 2 Terminen 61 Goldgulden + 16 Goldgulden 4 gr. Das Münzgeld 6 rheinische Gulden 24 gr. und 5 rheinische Gulden 24 gr. Von dem Vorwerk 3 schwere Mark 8 breite Groschen = 8 Gulden 16 gr.

Von den 8 Fleischern sind 2 Bänke frei, die übrigen 6 Bänke à 20 gr. = 3 Guld. 12 gr. Von den 21 Schustern zinsen 16 Bänke der Stadt und Kirche, die 5 übrigen à 6 gr. geben 30 gr.; 8 Bäcker à 6 gr. geben 1 Gulden 12 gr. und in Weihnacht einen Striezel. Das Schrotgeld bringt 2 Gulden ein. Zwei Töpfer zahlen zusammen zwei Gulden 24 gr. Der Bader zahlt der Herrschaft 2 Gulden und badet alle 4 Wochen die armen Leute aus. Die Mühle mit drei Rädern hält Michael Pole und giebt $4^1/_2$ Malter Korn, $1^1/_2$ Scheffel Weizen, mästet auch 6 Schweine. Vom Malzen erhält die Herrschaft 2 Theile, zusammen 16 Malter. Für den Weinschank erhält die Herrschaft nur zwei Quart. Von den 25 Juden giebt Jeder 1 Goldgulden und eine gemästete Gans, alle zusammen aber 2 Pfund Pfeffer. Die Bürger leisten 3 Fuhren mit Zinsgetreide nach Oppeln oder Jägerndorf. Bei Rathsveränderungen giebt die Stadt 1 Faß Bier und einen Malter Hafer. Interessant ist auch die alte Mauthtabelle. Danach zahlen

18 gr. 1 verbundener Wagen
6 = 1 Ballen Tuch, 1 Wagen Nüsse, Hanf, Obst, Leder, Fleisch, Wein.
4 = 1 Wagen mit Eisen, Kupfer, Salz, 1 Dreiling Wein, 1 Krämerfaß.
3 = 1 Faß Schinicher Wein.
2 = Weinstein.
1 = pro Sack Röthe, Pfeffer, 1 Faß Schweidnitzer Bier, Leder, Felle, pro Centner Stahl.
6 Heller die Tonne Oel, Honig, Meth.
4 = Tuch, Pferd, Tonne Hering u. Kalk, Holzwerk.
2 = pro Schwein u. Schöps.

Angesessene Bürger waren: Hans Unger, Adam Kotulinski, Andreas Merlin, Jacob Reimann, Merten Sauer, Merten Müntzer, Alexander Pannek, Hans Bräuer, Hans Menlin, Merten Sauerbier, Merten Beck, Victor, Georg Kwoser, Ventura Putner, Georg Rinke, Joachim Klose, Georg Kune (Gerber), Merten Heinisch, Hans Neubauer, Adam Kirch, Hans Sternberger, Valentin Wurzer, Hans Groschmidt, Georg Neugebauer, Balten Lange, Simon Kugel, Balth. Klein, Janus Schweinitzer, Benes Pitsche, (der Hutmacher ist frei, ebenso Simon Schmidt), Ventura Senkenteller, Hans Heß, Georg Schneider, Domnik, Georg Rudke, Veit Rothwasser, Balth. Philip, Hans Kunisch, Caspar Ueberschärer, Fitzke, Paul Grumenbeck, Georg Kleiner, Mathes Gieret, Lang Hans, Hensel Beck, Lorenz Topper, Sonnebraten, Andretschke, Bernh. Stembrim, Frau Rose, Urban Ungeras, Telphus, Jac. Hanneke, Nicolaus Hop, Boll Topper, Mathes Bilitzer, Balten Sauerbier, Jacob Kepl, Georg Hanzke (Schuster), Georg Schubert, Wolf Tilige, Gabel, Hans Stoltz (frei), Hans Czulczer, Fabian Spenger, Fabian Pantel, Wolf Kisling, Cristof Schneider, Johann Schaffer, Lorenz Zülzer, Georg Wir-

benski, Andreas Jakisch (Schuster), Georg Beier, Nicol Ring, Peter Daul, Hans Sprenger (Schuster), Paul Schubert, Hans Krische, Mathias Krause, Brosian Riemer, Barth. Melmus, Lamprecht, Andreas Schubert, Paul Kribel, Benisch Lauring, Thomas Heugel, Hans Krig, Georg Beck, Hans Nuna, Martin Eisenreich, Hans Jane, Hans Stiffert (Schuster), Baun Steffen (Schuster), Ignaz Kugelmann, Caspar Hanke, Merten Scherer, Georg Schlosser, Adam Pfuczner, Nicolaus Wagner, Herr Nicolaus Larisch von Elgot, Mathes Scherer, Stefan Sauerbier, Jacob Kline, Merten Franzke, Christof Weiß, Merten Heinrich, Hans Wolglan, Hans Ueberschärer, Thomas Pole, Mathes Kiesling, Michael Straheuer, Herr Friedrich Unwürd, Merten Hofmann.

Krämer waren: Georg Fritsche, Petrus Herodin, Georg Khunt, Hans Schyntke, die Pulvermühle giebt zwei Pfund Pulver, Mathes Remmann, Benigna Kaslin, Agnes Müllner, Merten Tuchscherer.

Hausgenossen waren: Nikel Schubert, Gotsch Schoff, Ventura Scheube (Seiler), Casper Rudel, Hans Sonnabend, Urban Pretke, Heinrich Schogennis, Peter Weißgerber, Thomas Rudel, Jacob Molmer, Nicolaus Kiesling, Bartel Beier, Bartel Vogt, Mathes Schneider, Michael Pranniger (Schuster), Stemerin, Anton Lichtenberger, Hans Baier, Thomas Neubauer, Herr Alexander.

Juden waren: Hemelei, Teschnerin, Kaufmann, Arnoltin, Hentschelin, Rothe, Semischmacher, Klein Aren, der alte Moyses, Lang Moises, Benjamin Isak, Moises Unger, David, von denen jeder 16½ gr. zinste.

In der Obervorstadt wohnten: Georg Weigel, Mathes Grundmann, Mathes Schulz, Michel Pole, Benisch Semberer, Mathes Reichel.

In der Niedervorstadt: Balten Schwerwerek, Si-

mon Katzheim, Andreas Lanzer, Ruprecht, Georg Jordan, Peter Kleine, Nikel Buchtmann, Gregor Kleine, der Niedermüller, Mic. Jordan.

Die Summe des ganzen Geschosses von Häusern, Aeckern, Gärten war gering und betrug nur 210 Gulden 16 gr. 7 Heller. Außerdem gaben sie 23 Mark Hirtengeld. Vom Altare S. Barbarä 10 Mark à 32 gr., vom Altare S. Barth. 8 Mark à 48 gr., für das Bierbrauen $3\frac{1}{2}$ Mark. Wer Bürger wurde, zahlte für das Bürgerrecht 1 gr., wovon der Stadtschreiber 6 Heller, jeder Rathsherr 3 Heller erhielt, es wurden 3 Heller vom Stadtgelde dazu genommen. Die Leinweber und Schmidte gaben 10 gr. Zins.

Die Ausgaben betrugen:

Dem Fürsten 16 Goldgulden † 5 flor. 30 gr.
61 = † 12 =
Vorwerksgeld 8 flor. 16 gr.
Dem Prediger 16 Mark.
Dem Schulmeister 12 Gulden.
Dem Wagenknecht 10 Mark.
Dem Stadtschreiber 8 Gulden.
Dem Teichmeister 46 Groschen.
Dem Uhrsteller 1 Gulden.
Dem Thorwärter 7 Mark 2 gr.
Dem Stadtknecht $6\frac{1}{2}$ Mark.
Tuch zu einem Rock 1 Gulden.
Dem Büttel 3 Gulden 12 gr.
Dem Nachrichter 20 G.
Dem Kuhhirten $13\frac{1}{2}$ Guld. und 4 Scheffel Korn.
Dem Schweinhirt 7 Gulden 12 gr. und 4 Scheffel Korn.
Der Ochsenhirtin einen halben Gulden.

Dem Bürgermeister und Stadtschreiber zum Neujahr bei Abnahme der Rechnung à 12 gr. Der Hauptmann von Bendorf hat genehmigt, daß den Rathsherren wegen

ihrer Versäumniß 1 ung. Gulden Hauszins erlassen, einen Wiesenfleck à 2 Fuder und 8 Klaftern Holz gereicht werden. Zum Nutzen der Stadt wurden 150 Mark verwendet; auf Bauten, Botenlohn, Reisen, Zehrung gingen 5 Goldgulden auf; eine sehr bescheidene Summe!

Endlich erfahren wir zuverläßig, welche Dörfer damals zur Herrschaft Neustadt gehörten,[1]) wie viel Besitzungen und Flächenraum jeder Ort hatte. Es waren

Ditmansdorf (Georg von Lindewiese hatte die Scholtisei und einige Bauern)
17 Leute 10 Hufen, 8½ Hufe Wüstung.

Riegersdorf	20	=	18	=	17	=	=
Leuber . .	52	=	33	=			
Siebenhuben	8	=	5	=			
Dittersdorf	29	=	16¼	=			
Schnellewalde	69	=	40	=			
Jassen . .	17	=	8	=			

Die Herrschaft Wiese war nach Paprocki's Spec. Mor. fol. 404 im Besitz der Fulstein. Georg von Fulstein, mit Helene von Boskowitz vermählt, hatte einen Sohn Johann, der Anna Swihowska von Riesenberg zur Gattin nahm. Deren Tochter Helena brachte die Herrschaft Wiese ihrem Gemahl Wenceslav Sedlnicki Herrn von Choltitz zu, dessen Tochter Johanna sich mit Albert von Wrbna vermählte.

---

1) Kunzendorf, das wir in der Streitsache mit den Capitularen als zum Kammergut Neustadt gehörig fanden, war inzwischen in den Besitz des Adam Kotulinsky von Friedberg gelangt. Ferdinand I. erhob zu Prag am 7. Januar 1542 den Ort zu einem Marktflecken, gestattete die Niederlassung aller Handwerker, gab ihm das Recht mit grünem Wachs zu siegeln und im Wappen den hl. Georg zu führen, Donnerstags Wochenmarkt, am Georgi und Bartholomäi durch je 8 Tage Jahrmarkt zu halten. Anna Kotulinska brachte 1559 das Gut dem Gatten Christof von Wachtel zu, in dessen Familie es längere Zeit blieb und den Namen Wachtel-Kunzendorf erhielt.

Am 8. April 1536 gelobte Gotfried Adelsbach von Niclasdorf, der Langenbrück und einen Theil von Wiese in Pfand hatte, (dem Bischofe) gleich nach Enträumung der Fürstenthümer durch den Markgrafen Georg allerlei Dienste zu leisten.[1])

Zwischen Georg von Wrbna auf Wiese sammt seinen Unterthanen daselbst und zu Buchelsdorf einerseits und der Stadt anderseits waren Irrungen entstanden, welche zu heben der Bischof von Breslau (als Landeshauptmann) und der Markgraf Georg den Georg Walde von der Lindewiese, Mathus Loge von Altendorf zu Bechau, Wenzel Mokrski von Kotulin und Gregor von Bendorf, Hauptmann von Neustadt bestellte. Die Räthe entschieden dahin: Nach dem die Grenzen zwischen Wiese, Neu- und Altkotzem, dem Stadtvorwerk bis an den Prandnig und den Stadtäckern hinter dem Galgenberge einerseits und den Buchelsdorfer Gränzen anderseits durch Angabe alter Leute besichtiget und nicht viel Irrungen gefunden worden, soll der Hauptmann von Neustadt ehestens einen Tag bestimmen, an welchem 4 Personen von jedem Theile die Parteien vergleichen. Die Gränze zwischen den Stadtäckern beim Galgenberge und Buchelsdorf soll im Thale von der Straße anhebend hinauf gegen die Höhe bis an die Grenze aufs Gleichste abgezeichnet werden, desgleichen soll der Stadt die Wiese bei dem Prudnik hinfort zustehen; sollte Georg einen Teich machen wollen, so kann er die Wiese verdämmen und der Stadt eine andere geben oder bezahlen, dagegen soll die Stadt den Georg und seinen Müller in der Niedermühle an der Hutung auf den Mühlstücken nicht mehr hindern, ausgenommen ist der Fall, wo die Ackerstücke zur Brache liegen. Dem Müller steht frei, sein Vieh unter

[1]) Reisser Signat. S. 179.

dem Stadtvieh auszutreiben, doch muß er wie andere die Hirtenschütte geben. Das Brauen und Malzen betreffend kann Georg auf sein Haus in Neustadt auch von den Malzen, die auf seine Mühle fallen und den 5 Maltern zu Buchelsdorf und von seinem eigenen Getreide jährlich 20 Malze (à 1 Malter) ausbrauen. Der Speicher am Schloß an der Stadtmauer, welchen Georg zu einem Malzhause zu verwenden beabsichtigte, soll Speicher bleiben. Diesen Vertrag bestätigte der oberste Landeshauptmann Hans Jordan von Alt-Patschkau in Neustadt am 18. Juli 1536.[1])

Herzog Johann hatte dem Caspar Unwürd von Neuhaus[2]) drei wüste Hufen bei dessen Vorwerk zu Riegersdorf verkauft. Die bei dem Markgrafen nachgesuchte Bestätigung wurde nicht ertheilt, weil Letzterer nur Pfandherr der Fürstenthümer war. Kaiser Ferdinand als Erbherr bestätigte daher den Kauf der drei Hufen zu Lehnrecht Breslau 15. Juni 1538.[3]) König Ferdinand war nämlich das zweite Mal in Schlesien gewesen und hatte sich in Breslau, wo er einen Fürstentag hielt, vom 9. Mai bis 17. Juni aufgehalten.

Vor Christof Warkotsch v. Nobschütz, Erbherr auf Kreiwitz, in Beisein des edlen, festen Herrn Georg Waldau von der Lindewiese, Hauptmann zu Neustadt, Friedrich und Caspar Unwürd, Gebrüder von Neuhaus, Heinrich Pogrell von der Jägel, Hauptmann auf Chrzelitz und in Gegenwart mehrerer Gemeindeglieder von Kreiwitz wurde am 27. Juni 1539 ein Kaufvertrag über die Scholtisei zu Kreiwitz

---

1) N. 25. Magistratsarchiv.

2) Caspar, mit Margareth, Tochter des Friedrich Siosch vermählt, hatte 1488 von letzterem Neuhaus bei Patschkau erkauft. Zwei nahe Verwandte von ihm Friedrich und Hans Unwürd waren als Raubritter 1509 enthauptet worden.

3) N. 31. Magistratsarch.

geschlossen. Martin Simon kaufte sie mit allen Nutzungen und verpflichtete sich, einige Schuldner zu befriedigen, das Leibgedinge der verwittweten Hedwig Richter und den Antheil der Kinder des verstorbenen Scholzen herauszuzahlen.[1])

Gotfried Adelsbach von Niclasdorf in Vollmacht des Königl. Mundschenk Georg Warkotsch trat seine Rechte auf Kreiwitz dem Christof und seinen ungesonderten Brüdern ab, was Bischof Balthasar als Oberlandeshauptmann Breslau den 7. Oktober 1540 bestätigte.[2])

Daß einige Unterthanen zu Jassen Zinsen an die Vogtei zu zahlen hatten, haben wir bereits erfahren, und finden dafür eine Bestätigung in folgender Urkunde: Vor dem Amtsverwalter zu Neustadt Georg Lindewiese hatte am 28. October 1539 Friedrich Unwürd dem markgräfl. Kämmerer Paul Gerstner (vor den Zeugen Georg von Wrbna, Nicol. Larisch von Elgot, Sigismund Bischofswerder „Gersdorf", Hans Mochowski von Mochau) einen Zins von $20^{5}/_{12}$ Gulden, 22 Hühnern und 4 Speckschultern auf dem Gericht zu Jassen verkauft, was Neustadt den 11. November 1539 (durch Moritz von Schirding, Amtmann zu Hohenberg, Hans Nasselwitz, Bastian Birkel, Registrator Hans Emich, Kammerschreiber, Michael Hutter, Secretair) bestätigt wurde. Nachdem Paul Gerstner gestorben und der Zins testamentarisch an Sigismund Bischofswerder, Hauptmann zu Neustadt gefallen, confirmirte diesem der Markgraf zu Onolzbach (Ansbach) 28. Juli 1543 das Capital von 180 ung. Gulden.[3])

Aus dem noch erhaltenen ältesten Kaufbuche der Stadt sind wir im Stande, die Magistratspersonen jener Zeit

---

1) N. 168. Magistratsarchiv.
2) N 33.
3) N. 34.

namentlich anzugeben. Der Bürgermeister wechselte alljährlich und wurde meist aus der Zahl der 4 Rathsherren ersetzt. Im Jahre 1537 war Bürgermeister Georg Chunrad und Rathmannen: Barthel Melnus, Hans Ueberscher, Georg Kmiel, Mathes Scheuer; 1538 Bürgermeister Peter Herodinus, Rathmannen: Hans Unger, Merten Heinrich, Mathes Bartsch, Hans Jone; 1539 Wolf Kisling, Bürgermeister, Mathes Bartsch, Jacob Klemme, Gallus Tepp, Hans Neugebauer, Rathmannen. 1540 Peter Bartsch, Bürgermeister, Jacob Klemme, Gallus Tepp, Hans Neugebauer, Merten Eisericht, Rathmannen. 1543 war Martin Heinrich Bürgermeister, Gallus Tepp, Wolf Kisling, Paul Schubert, Merten Heinisch, Rathsleute.

Am 26. October 1542 machte Anna geb. v. Swietlik aus dem Hause Weida, Gattin des Nicol von Larisch, in Gegenwart des Erbvogt Friedrich Unwürd von Neuhaus ihr Testament.

Markgraf Georg, der zu Jägerndorf auf dem neu erbauten Schlosse residirte und sich später nach seiner Heimat Ansbach zurückzog, wo er noch eine Urkunde für Neustadt ausgestellt hatte, starb am 28. Dezbr. 1543 und hinterließ aus dritter Ehe mit Emilie von Sachsen einen Sohn

Georg Friedrich Markgraf von Brandenburg,

der am 5. April 1439 geboren, kaum 5 Jahr alt war und zum Vormund den Markgraf Albrecht von Ansbach erhielt.

Im Jahre 1545 war zu Neustadt Hans Neugebauer Bürgermeister, Peter Bartsch, Hans Jone, Jacob Lengsfeld, Hans Krieg Rathsmannen. Fünf Jahre später erscheint der letztgenannte Hans Krieg als Bürgermeister, neben ihm die Rathmannen Peter Bartsch, Paul Schubert, Peter Hofmann, Caspar Sprenger. Wir sehen, daß der Rathstisch jetzt mit einer Person mehr besetzt war.

Der Kaiser hatte Anfang 1548 durch seine Commissare zu Ober-Glogau allen freien Leuten in dem Fürstenthum Oppeln befohlen, ihre verbrieften Gerechtigkeiten und Schuldigkeiten bei ihren Städten vidimiren zu lassen und solche glaubwürdige Abschriften bis Sonntag Judica nach Horaltiz bei Verlust der Lehnsgüter zu besorgen, von wo sie ihm zugestellt werden würden. Unter Anderen erschienen auch der Schulz von Schnellewalde, Jacob Hermann und zwei andere Einwohner von Schnellewalde, Marcus Schneider und Georg Metzner vor dem Amtsverweser zu Neustadt Hans Brendel von Tilsenstein und ließen sich Dienstag nach Laetare ihre Privilegien vidimiren.

Am 11. Juli 1550 schrieb Sigismund Bischofswerder, Hauptmann zu Neustadt an Bischof Balthasar wegen Wiesenvermiethung von Hans Wachtel v. Plantenau auf Achthuben.

Der oft erwähnte Conrad Elsterberger hatte dem Hospitale zu Neustadt 170 ung. Gulden vermacht. Bisher hatte der Magistrat zu Neisse als Seelenwärter der Stiftung den Zins in Herzogswalde bei Grotkau erhoben. Weil aber durch das Hin- und Herschicken mancherlei Irrungen entstanden, so ermächtigte der Bischof Neisse am 28ten November 1551 den Rath zu Neustadt, das Capital zu übernehmen, jedoch über die Verwendung des jährlichen Zinses von 10 Mark Rechnung zu legen. Würde das Gut zum Lehnsfall kommen, so erlischt der Zins. Zeugen waren: Johann Posadowski von Postelwitz, Oberhauptmann der drei Fürstenthümer Jägerndorf-Oppeln-Ratibor, Georg Stentsch von Walmsdorf, Marschall des Bischofs, Benno von Saltza zur Linda (bei Lauban), Nic. Kautsch, Domherr von Breslau und Probst zu Neisse.[1])

Am 16. Dezember 1551 trug Erzherzog Ferdinand in

---

1) N. 38 und Neisser Sig. 570.

Prag dem Bischof Balthasar auf, zwischen Neustadt und dem Oppeler Amt gütlich zu verhandeln wegen des Kotzem-Waldes, Braunrbars, Kretschamverlags, wie auch wegen der Kirchen-Kleinodien, so der Rath verschwendet und einige Zeit den Königlichen Commissaren bei der Inventirung verschwiegen.[1])

Das fürstliche Siegel wurde 1551 von Ansbach nach Schlesien gebracht, um die Schriftstücke der Oppeler Kanzlei mit demselben zu versehen. Landeshauptmann war noch Hans Posadowski von Postelwitz; in Ermangelung eines Kanzlers unterzeichnete der Secretair Joh. Wolf von Zülz.

Friedrich von Unwürd und dessen Vettern Hans und Georg verkauften Montag nach Sofie 1552 das Obervorwerk bei Riegersdorf für 1625 ungar. Gulden dem Georg Schoff von der Wiltschütz.[2])

Markgraf Albrecht, der Vormund unseres Pfandbesitzers, zog als eifriger Protestant gegen die Anhänger des Kaisers und verwüstete die Besitzungen der geistlichen Fürsten, weshalb er in die Reichsacht verfiel. Ferdinand zog die Fürstenthümer Jägerndorf, Oppeln und Ratibor wieder an sich, gab aber, damit der Mündel nicht die Schuld des Vormundes büße, dem Georg Friedrich Jägerndorf zurück und entschädigte ihn für Oppeln und Ratibor mit anderen Besitzthümern.

Isabella Königin von Ungarn, Fürstin von Siebenbürgen 1551—1557.

Ferdinand I., dessen Gattin Anna eine Schwester König Ludwigs war, hatte nach dessen kinderlosem Abgange seine

1) Repertorium des Oberamts.
2) N. 122 und Landbücher III., 38.

Rechte auf Ungarn gegen Johann Zapolya, Fürst von Siebenbürgen geltend gemacht. Dieser, 1528 geschlagen, hatte dann die Türken zu Hilfe gerufen, welche 1529 Wien belagerten. Soliman II. setzte Zapolya als Gegenkönig von Ungarn ein. Indeß schloß Letzterer endlich Frieden und entsagte für den Fall des Todes dem Throne der Magyaren. Er starb am 21. Juli 1540 und hinterließ die Wittwe Isabella, Tochter König Sigismund von Polen, mit der er sich ein Jahr vorher vermählt und die ihm einen Prinzen Johann Sigismund geboren.

Die Wittwe überließ am 27. Juni 1551 Siebenbürgen gegen 100,000 Goldgulden für sich und gegen die Fürstenthümer Oppeln-Ratibor-Münsterberg für ihren Sohn. Am 13. Dezember ertheilte sie von Kaschau aus den Hauptleuten Albrecht Schellendorf von Hornsperg und Johann Pückler von Grodiz auf Flost Vollmacht zur Uebernahme der Fürstenthümer. Der Eid wurde Freitag nach Maria Lichtmeß auf der Burg Oppeln abgelegt. Von Kaschau, der Hauptstadt Ober-Ungarns, kam die Fürstin über Polen, langte am 8. März 1552 mit ihrem Sohne auf dem Schloß Oppeln an und ging nach Münsterberg. Von Frankenstein kam sie dann nochmals Montag vor Ostern nach Oppeln zurück, blieb dort über das Fest und ging am nächsten Sonnabende, weil die baufälligen Schlösser ihren Beifall nicht fanden, die Landeseinkünfte auch sehr gering waren, nach Polen, wo sie durch 4 Jahre verblieb, auf den Schlössern Lezensk, Lemberg, Warschau, Sambor sich aufhielt und von dort am 21. September 1556 nach Siebenbürgen zurückkehrte. Sie war mit einem ansehnlichen Hofstaate umgeben; mehrere Ritter bekleideten diejenigen Hofämter, welche Kaiser und Königen zustehen. So waren Mathias von Lobocki, später Nicol Czikowski von Wodislawitz Hofmeister, Stanislav Ligendza von Bobrek auf Boleslaw Mundschenk, Stanislaw

Nizowski Schatzmeister, Jan Maluski, Truchseß. Am 2ten Januar 1553 war sie in Krappitz und verwendete sich bei dem Bischof von Breslau für den Bürger Vincenz Hentschel zu Neustadt um Erlangung einer Erbschaft in Neisse.

Am 28. August 1554 bestätigte sie zu Warschau dem Amtsverweser zu Neustadt Hans Brendel von Tilsenstein die Güter, die er zum Theil gekauft, zum Theil in Gnaden erlangt hatte, nämlich den kleinen Garten zwischen seinem Hause und Ambros Riemer's Fischhälter, der zum Schlosse gehört hatte, welchen Hälter Markgraf Georg ausgetauscht hatte; einen kleinen Garten sammt Scheuer zwischen Barthel Groschmid und Georg Schuberts Garten vor dem Oberthor, den Brendel von Georg Schubert gekauft; einen Wiesenfleck von 3 bis 4 Fuder Heu hinter dem Kotulinskischen Viehdamme, einen Bauplatz auf dem Remgarten in der Stadt, der von Wittwe Magdalena an die Königin gefallen, auf deren Befehl er durch den Magistrat dem Brendel ausgemessen worden. Er solle befugt sein, auf demselben 3 Malter Weizenmalz jährlich zu verbrauen, darauf auch Wein und Bier auszuschenken, wie ein anderer Bürger; ferner bestätigte sie ihm ein Gut zu Siebenhuben von 8 Ruthen Acker zwischen Hans Herfort und dem Viehweg gelegen, welches Brendel gekauft und bereits lange besessen. Zeugen der Urkunde waren: Stenzel Ligendza von Bobrek auf Boleslau, Mundschenk und Hauptmann zu Neustadt und Sanak, Stenzel Ryzyowski, Schatzmeister, Marcus Ostietzki, Hofdiener, Paul Haunolt, Kammersecretair, Georg Littauer, Schreiber.[1])

Im nächsten Jahre gab Isabella der Bäckerzunft Innungsartikel.[2])

---

[1]) N. 39. Magistratsarchiv.

[2]) Zimmermann III., 119. Zunftlade.

Am 3. Januar 1556 wurde zu Warschau zwischen der Königin und dem Obermüller Michael Pole folgender Vertrag geschlossen: Er solle aus der Mühle für die dritte Metze alle Neujahr 7 Malter Korn, zu Ostern 6 Viertel gutes Weizenmehl geben und durch ein Viertel Jahr sieben Schweine mästen; von allen Malzungen sollen der Herrschaft zwei, ihm ein Theil der Metze gehören; würde vom Schloß ein Malz besonders gemacht, so solle dem Müller $^1/_4$ gebühren. Die Unterthanen sollen die Gräben räumen und dem Müller das Holz, das er frei im Walde fällen kann, zuführen; die von Dittersdorf und Riegersdorf sollen zwei Mühlensteine, er den dritten zur Mühle führen. Diejenigen Bürger, welche Bier brauen, sollen in der Obermühle zwei, in der Niedermühle ein Malz, die Bäcker zweimal, das dritte Mal, wo es ihnen beliebt, mahlen lassen; fährt Jemand anders wohin, so muß er ihm doch die Metze geben. Die Bäcker entrichten pro Scheffel eine Metze, pro Fuhre eine halbe Metze Kleie. Am Mühlgraben soll ein Fußsteig von der Mühle bis an das Wehr frei bleiben und der Müller im Mühlgraben allein fischen. Unter den Zeugen ist auch Hans Pückler von Groditz, Rath und Hauptmann zu Zülz und Ehrzelitz aufgeführt.[1])

Am 16. März 1556 ist eine Einigung zwischen Bürgermeister und Rathmannen einerseits und den Schöppen und Aeltesten anstatt der ganzen Gemeinde anderseits dahin geschlossen worden: Da bisher vielfältige Beschwerden wegen der Heu- und Holzfuhren von den Communalwiesen und Wäldern eingelaufen, sollen diese Zwistigkeiten von nun an ganz abgestellt sein, dem Bürgermeister und Rath sollen je zwei Fuder Heu auf der Stadtwiese angewiesen werden, die jeder auf seine Kosten zu mähen und abzuführen hat,

1) N. 42. Magistratsarchiv.

und für Holz jedem 24 Groschen gezahlt würden, unschädlich dem ungarischen Gulden, der ihnen von Altersher gegeben wurde. Damals war Fabian Pantel Bürgermeister, Lorenz Melzer, Martin Haintscher, Michael Koseman, Stenzel Teuber Rathmannen.

Ritter Nicolaus von Lessota auf Blazeowitz überreichte der Königin einen alten Pergamentbrief über sein Dorf, welchen sie Russisch-Leopold (bei Lemberg) den 1. Juli 1556 bestätigte.[1])

Die nächste Urkunde betrifft die Gründung des Niederkretschams. Unterm 24. August 1556 übergab Isabella in Vormundschaft ihres Sohnes der Stadt einen Platz in der Vorstadt vor dem Niederthore zur Erbauung eines Kruges und das Recht, ihr (der Königin) Bier auszuschenken, und Wandersleute gastlich aufzunehmen. Dafür sollte sie zwei Thaler zinsen. Ferner bewilligte sie zur Besserung der Brücken, Wege und Stadtmauern von jedem Malter Getreide, das auf dem Markte gekauft wird, 2 Denar schlesisch vom Käufer zu entnehmen, aber jährlich Rechnung über die Verwendung des Geldes abzulegen.[2])

Wolf Neuwälder „Loge" war gestorben und hatte seiner zweiten Gattin Magdalena testamentarisch 50 Thlr. vermacht. Der Stiefsohn Anton Neuwälder gab ihr dafür einen Acker und verkaufte ihr das vom Vater ererbte Haus nebst Hof vor dem Niederthore für 320 Gulden (à 36 gr.) Zeugen des am 18. März 1557 stattgefundenen Verkaufs waren: Hans Brendel von Tielsenstein, Amtsverweser, Georg Kotulinski von Friedeberg, Georg Buchta, Florian Daul,

---

1) Böhme II., 70.

2) N. 35a. Kolbe sagt, Isabella habe den Rath 1556 ermächtigt, an den Quartembern und Jahrmärkten Brückenzoll zu nehmen, welche Nachricht mit dem Urbar von 1597 übereinstimmt.

Pfarrer zu Schnellewalde, Asver Landskron, Pfarrer von Leuber, Fabian Pantel, Bürgermeister, Lorenz Melzer, Merten Heintscher, Michael Kosman, Stenzel Teuber, Rathmannen.

Der Besitzer der Vogtei Friedrich Unwürd von Neuhaus hatte 1551 sein Testament gemacht und ließ es durch seine Bevollmächtigten: Hans Brendel von Tielsenstein, dem Landeshauptmann Joh. von Oppersdorf zur Bestätigung vorlegen. Dieselbe erfolgte am 20. Januar 1558. Er vermachte nämlich seinen Vettern Hans und George Alles, nur das Leibgeding, das er seiner Frau Anna verschrieben, sollen sie herausgeben. Dem Neffen Joachim Bomsdorfer zu Brieg (Sohn seiner Schwester Johanka) 100 Thlr., ins Hospital 50 ung. Gulden. Als Exekutoren stellte er auf: Hans Pückler von Groditz zu Flost, Christian Warkotsch von Nobschütz zu Schwesterwitz, Wenzel Pückler von Groditz zu Schedlau. Zeugen: Sigismund Bischofswerder, Hauptmann zu Neustadt, Heinrich Stoltz von Simsdorf zu Zeiselwitz, Caspar Pückler zu Schweinsdorf, Georg Schoff von Wiltschütz zu Riegersdorf, Hans Walde zu Lindewiese, Hans Brendel von Tilsenstein, Florian Dauln von Fürstenberg, Pfarrer in Schnellewalde.[1])

2. Abschnitt.

Conrad und Valentin Saurma von und zu der Jeltsch, Pfandinhaber der Herrschaft Neustadt. 1558 — 1562.

Nach dem Abgange Isabellas fielen unsere Fürstenthümer wieder in kaiserliche Hände. Ferdinand, welcher in

1) N. 44. Magistratsarch.

den Türkenkriegen Geld bedurfte, verpfändete die meisten Kammergüter. Die Herrschaft Neustadt war eine der ersten, auf welche er 18,000 Thlr. aufnahm und sie dem damaligen Besitzer der Vogtei Conrad Saurma bis 1562 in Pfand überließ. Zur Herrschaft gehörten damals außer der Stadt und den Vorstädten die Dörfer Leuber, Dittersdorf, Jassen, Schnellewalde, Achthuben? Riegersdorf und Ditmersdorf.[1])

Die Familie Sauerman zum Gefräß soll früher Sachs geheißen haben und war aus der Gegend von Nürnberg gegen Ende des 15. Jahrhunderts nach Schlesien gekommen. Conrad der ältere hatte am 13. Mai 1508 für 3,400 Guld. Jeltsch sammt Peisteritz, am 24. August 1509 Ratwitz und später Beckern gekauft. König Ludwig von Ungarn stellte ihm am 18. Juni 1526 zu Ofen zwei Monate vor seinem Untergange bei Mohacz in eigenhändiger Unterschrift einen Schuldbrief über 13,466 Schock Groschen aus und wies ihn auf die Steuer in Schlesien an.[2])

Conrad Saurman hielt 1530 mit Conrad Stolz das Bergwerk in Zuckmantel und finden wir daselbst 1541 auch dessen Sohn Erasmus (Neisser Signaturen S. 220 und 199). Die Familie war durch Heirath und Besitz in der hiesigen Gegend bereits bekannt und beabsichtigte später (1582), die Pfandherrschaften Cosel und Ober-Glogau zu kaufen.

Der Amtsverweser Brendel, der von Isabella eine Bestätigung seiner Güter erhalten, ließ sich die Privilegien Wien 30. November 1558 erneuern. Im Rehmgarten hatte er bereits ein Haus gebaut und wurde ihm gestattet, hier drei Weizenmalzungen zu verbrauen und das Bier zu verschenken. Auch hatte er in Schnellewalde einen Kret-

---

1) N. 46.

2) Weltzels Gesch. des Saurma'schen Geschlechts S. 7.

scham auf seine Kosten gebaut. Es wurde ihm ans Herz gelegt, auf den kaiserlichen Zoll in Langenbrück neben der Gemeinde zu achten, damit der Zoll von den Fuhrleuten nicht umgangen werde.

Die Stadt ließ zu Breslau 1559 Freitag nach Johannes Enthauptung vom Landeshauptmann Herzog Wenzel von Teschen die Privilegien vidimiren. In Teschen hatte der Herzog bereits am 9. April diejenigen Urkunden, welche Bischof Conrad 1420 vidimirt, nochmals abschriftlich beglaubigt. Die Stadt kaufte die Mühle zu Dittersdorf, was die Oppelner Kanzlei am 6. October 1560 bestätigte.

Am 31. Januar 1538 war Kreiwitz an Georg und Christof Warkotsch gefallen. Der Kaiser bestätigte es Wien 31. Juli 1539 dem Georg. Als Georg von Wrbna starb hinterließ er Magdalena geb. Kannewurf auf Wiese, einen Sohn Stefan junior und eine Tochter Barbara, die an den Sonderling Johann Sup von Füllstein vermählt war. Der Vormund Stefan senior auf Hultschin, Hauptmann des Fürstenthums Troppau und die Besitzerin von Wiese verkauften die Unterthanen zu Kreiwitz, Dittersdorf und Leuber dem Christof Warkotsch von Nobschütz auf Schwesterwitz, was der Landeshauptmann Oppeln den 22. Mai 1562 bestätigte.[1]) Zehn Tage später ließ sie einen früheren Kauf bestätigen, wonach sie ihrem Bruder Stefan auf Wiese Kreschkowitz und die Mühle bei Neustadt verkaufte. Nur der Garten, den ihre Mutter Magdalena gehalten, fiel an Heinrich Strzela.[2])

Saurma baute einige Ställe bei dem Vorwerk, deren Mangel schon im Urbarium berührt war. Die Anfuhr des dazu erforderlichen Holzes und die Beklebung der Lehmwände war von den Unterthanen ausgeführt worden. Die

---

1) N. 47. Magistratsarch. 2) N. 57. Magistratsarch.

Stadt, die sich in guten Umständen befand, wünschte den Pfandbesitz der Herrschaft selbst in die Hände zu bekommen und bot dem Kaiser 6000 Thlr. über die Summe, welche Saurma gegeben. Sie zahlten das Geld dem Kammerrentmeister Hans Marsberger und versprach der Kaiser Wien den 23. April 1561 ihr den Besitz bis 1576 zu lassen, wonach die Herrschaft an die Kammer zurückfallen solle.[1])

Am 29. October 1561 forderte die Kammer die Stadt auf, daß der Bürgermeister und Rathsherren am nächsten Dienstage in Breslau erscheinen, um mit ihnen nach kaiserlichen Auftrage zu verhandeln. Es wurde ihnen die Zusicherung ertheilt, daß sie vom 23. April 1562 ab gegen Zahlung von 24,000 Thlr. die Pfandschaft für 18 Jahre beginnen können. Aber wegen des abwesenden Saurma konnte die Sache nicht abgewickelt werden und schob sich der Termin bis Galli hinaus. Doch verhieß der Kaiser Prag den 20. October 1562, daß die Verzögerung den 18 Jahren keinen Eintrag thun solle.[2])

Barbara, die verarmte Wittwe des Michael Grunberg hatte ein elfjähriges Töchterlein Namens Martha. Sie beschloß, es der Margareth Frau des Hans Brendel zur Erziehung und in Dienst zu geben und wurde in dem am 27. Dezember 1561 geschlossene Contract ausgemacht, daß sie, zu reiferen Jahren gelangt, sich mit Keinem verloben dürfe, der Margareth nicht genehm sei.

Conrad Sauerman war 1561 gestorben und hatte Valentin, Achatius und Johann hinterlassen. Valentin, damals bereits kaiserlicher Rath, verkaufte Vorwerk Riegersdorf, Kretscham, Brauurbar, 5 Bauern, die Schmiede, Gärten ꝛc. dem George von Sebottendorf von Gläsersdorf. Dieser

1) N. 46. Magistratsarch.
2) N. 48.

Verkauf wurde am 6. März 1564 zu Oppeln bestätigt.[1]) Die Vogtei Neustadt vertauschte er 1566 gegen Gnichwitz[2]) dem Sebastian Gutthäter, Bürger in Breslau, der sie 1569 seinem Schwager Hans Engelhard für 2,200 ung. Gulden verpfändete. Letztgenannter veräußerte aber schon am 22ten Februar 1570 die Vogtei, den dazu gehörigen Antheil in Jassen, das Vorwerk vor der Stadt, sammt Schäferei, Gärten und Wiesen für 4,500 rheinische Gulden in zwei Terminen zahlbar an die Stadt Neustadt.[3]

Als die Stadt in den Besitz der Erbvogtei und der zu ihr gehörigen Grundstücke, Rechte und Befugnisse gelangte, kamen sie unter die Verwaltung der Rathmänner; diese wählten jährlich aus ihrer Mitte den Stadtvogt zur Verwaltung der Gerichtsbarkeit. Damit waren Gerichtsbarkeit, Polizei und Verwaltung der Stadt und der zugehörigen Dörfer in den Händen des Magistrats.

Unter den Ortsacten Langenbrück im Staatsarchive befindet sich ein Schreiben ohne Datum, in welchem Valentin von Saurman den Kammerpräsident um Abhilfe wegen eingetretener Mängel und Grenzstreitigkeiten zwischen Langenbrück und Neustadt bittet. Es kann nur in das Jahr 1561 fallen.

Ehe wir von Valentin Sauerman auf Jeltsch scheiden, wollen wir erwähnen, daß er mit seinen Brüdern am 1ten Mai 1569 eine Erbvereinigung schloß, daß Kaiser Rudolf II. Prag am 18. April 1600 die Nachkommen in den Freiherrnstand erhob und daß Franz Baron Saurma am 6ten Juli 1798 die gräfliche Würde erlangte. Den im Freiherrn-Diplom für die Jeltscher Linie präcisirten Namen Saurma hielten die Nachkommen fest.

1) N. 49 und Lorenz Privilegien 1655, S. 152.
2) Libri perpetuorem 1559 bis 1570. S. 382.
3) N. 53 und Landbücher V. 191. 199.

Neustadt im Pfandbesitz der Herrschaft 1562—1597.

Kaiser Ferdinand räumte am 16. October 1562 den Neustädtischen Pfandschilling gegen Auszahlung von 24,000 Thaler der Stadt auf 16 Jahre ein.

Den von Isabella erhaltenen Niederkretscham hatte die Stadt erbaut und 1564 dem Georg Berisch für 500 Gulden verkauft. Er besaß außer dem Kretscham noch einen Gar- und zwei Aecker und mußte jährlich 12 Gulden Zins geben. Damals starb der Bürgermeister Veit Rothwasser und hinterließ von seiner Ehefrau Anna zwei Töchter, eine heirathete den Thomas Wolf, die andere den Hans Melzer.

Peter Larisch von Elgot verkaufte sein Einkommen an an der Mühle zu Dittersdorf dem Stenzel Teuber als Bevollmächtigten der Stadt und Verweser des Hospitals. Dies Einkommen bestand in 3 Malter Roggenmehl, 9 Scheffel Kleie, 1 Scheffel Weizen, und der Mastung von 40 Schweinen. Der Landeshauptmann Johann von Oppersdorf auf Ober-Glogau und Cosel bestätigte den Verkauf Oppeln am 6. October 1564.[1])

Die Gebrüder Georg, Procop und Christof Scheliha verkauften den von einem Verwandten an sie gefallenen Antheil von Rudgerzowitz an Johann Schoff „Gotsch", was Oppeln am 12. März 1566 bestätigt wurde.[2])

Für den 1. Februar 1567 war ein allgemeiner Fürstentag nach Troppau ausgeschrieben. Kaiser Max erschien persönlich dabei. Der Magistrat von Neustadt benutzte diese Gelegenheit, einPrivilegium zu erwerben, wonach er am 3ten Februar die Berechtigung erhielt, mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.[3]) Durch diesen Act königlicher Gewogenheit wurde

[1]) N. 50 und Landbücher V. 162.
[2]) N. 51. Magistratsarchiv.
[3]) N. 52. Magistratsarch.

der Magistrat berechtigt in gewissen, gesetzlich bestimmten Fällen Jedermann, wessen Stand er auch war, als Zeugen vor seine Schranken zu laden und sein Ausbleiben mit einer Geldbuße zu strafen. (Stenzels und Tschoppes Urk. Seite 245.) Oppeln hatte das Recht mit rothem Wachs zu siegeln, 3 Jahr früher erhalten.[1])

Georg Hundorf auf Arnsdorf machte Eingriffe in den Wald des Birk- und Hausberges. Es wurden daher in der Woche vor Pfingsten 1567 durch den Landeshauptmann von Oppeln Joh. Freiherr von Oppersdorf, durch den Landeshauptmann von Neisse, Mathias Logau (Vater des Bischof Casper) und andere kaiserliche Commissarien die Grenzen regulirt und bezeichnet. Die kaiserliche Grenze sollte mitten im Wiltschflößlein herab am Hausberge bis an die Lauterbach gehen und dann zum Waisenstein auf dem Birkberg reichen, von da an die Arnsdorfer Aecker bis zum Kellgründlein gegen den Langenbrücker Grund. Oppersdorf hatte damals dem bezeichneten Punkte den Namen Waisenstein gegeben. Georg von Springsfeld, der später Arnsdorf kaufte und 1592 starb, hatte die Gränzvergleichung gebilligt.

Im Jahre 1567 waren Paul Schubert Bürgermeister, Mathes Bartich, Merten Kolbe sen., Ullrich Daul, Michel Halbscheffel, Achatius Heinrich Rathmannen, Paul Khun, Stadtschreiber.

Den Oberkretscham verkaufte die Stadt im nächsten Jahre dem Georg Schramek und Anna der Wirthin des Georg Schramek für 350 Gulden.

Die Stadt verkaufte 1570 dem Wenzel Bees von Mauschwitz einen Garten und einen Fleck hinter der Kirche und einen Hälter auf dem Stadtgraben für 150 Gulden. Er gab für beide 9 Gulden Zins.

---

1) Idzikowski, Gesch. von Oppeln S. 135.

Der Obermüller Mathes Körnich bat um Beförderung der kaiserlichen Bestätigung seiner alten Freiheiten und Gerechtigkeiten, besonders der von Isabella verliehenen Privilegien. Die Kammer erwiederte 16. Juli 1573: Da in Kurzem Commissare in die Kammergüter reisen und auch nach Neustadt kommen werden, wolle sie diesen die bezüglichen Schriften mitgeben und solle er ihnen seine Angelegenheit vortragen. Nach Erkundigung und Augenschein werden die Herren ihr dann berichten. Derselbe Obermüller, dem vom Oberhauptmann zur Verhörung des Zwistes, so Heinrich Strzela auf Deutsch-Müllmen mit ihm hatte, Montag nach hl. Dreikönige einen Termin angesetzt war, bat die Kammer ihm einen Beistand zu stellen. Sie forderte am 11. December 1573 den Kammerprokurator Wenzel von Reiswitz auf, im Termine dessen Rechte zu schützen.

Kurz vorher nämlich am 4. November 1573 war der Theilzettel der Würbenschen Hinterlassenschaft bestätigt worden. Auf einen Theil kam Kreschkendorf sammt Obergericht und Mühle, Busch und Mühle vor dem Niederthor. Wer diesen Theil nimmt, zahlt 100 ung. Gulden Schuld nach Leobschütz, 214 Thlr. dem, der die Wiese erhält, 1000 Thaler dem Andreas Bzenec und 53 Thlr. dem Diener Jost.[1])

Nachdem Barbara von Wrbna, Wittwe des Johann Sup von Füllstein auf Glinitz nach dem Tode ihres Bruders Stefan 1572 bereits Kröschendorf (Kreischkendorf) getheilt, (Landbücher VI. 330) verkaufte sie Kröschendorf (Krzizkowitz), die Mühle vor dem Dorfe und die Mühle vor Neustadt für 9000 Gulden à 36 gr. dem Heinrich Strzela von Dilaw auf Wrch (Deutsch-Müllmen). Zeugen des am 7. Februar 1573 zu Glinitz geschlossenen Kaufvertrages waren: Nicol Tworkowski von Krawarn auf Gniewoßeziz,

---

[1]) N. 56. Magistratsarch.

Georg Bernard Tworkowski auf Lenartowitz, Christof Bzenec von Marquartowitz auf Schöndorf, Andreas Bzenec auf Poruba, Wenzel von Bitom auf Wlodienin, Johann senior Krawarski v. Schleinitz auf Liptin.[1])

Am 23. April 1575 erlaubte Heinrich Strzela auf Deutsch-Müllmen dem Hans Starwitz bei der Mühle (in Kröschendorf?) einen Kretscham anzulegen, freie Gastung zu halten (das Bier solle er von ihm nehmen), zu schlachten, zu backen, Fische zu verkaufen und Schneider zu halten. Er solle 18 Gulden und 9 Hühner Zins geben und sonst robotfrei sein. Zeugen Hans Kolmisch Ritter, Valten Anckert von Neustadt, Schreiber.[2])

Wegen der Ober- und Niedermühle hatten die Herzoge schon 1481 nähere Anweisung gegeben. Am 19. April 1574 war nochmals eine Verabredung wegen Malz und Mahlen anderen Getreides auf der Vogtei-Niedermühle getroffen, die am 11. Mai 1576 bestätigt wurde.[3])

Im September 1576 hatte der Landeshauptmann Pruskowski die Stadt, die sich auf ein von seinem Amtsvorgänger Hans Bernhard von Maltzan († 7. Mai 1569) erhaltenes Privilegium berief, mit den Fleischern zu vergleichen.

Friedrich von Sebottendorf verkaufte am 4. Juli 1577 Riegersdorf dem Ulrich Gebhorn.[4])

Stefan Wrbna, der im Juni 1572 gestorben war, hatte vier Schwestern Barbara, Rebecca, Johanna und Catharina hinterlassen, welche Wiese, Langenbrück, Kröschendorf ꝛc. erbten. Catharina, Gattin des Adam Tabor auf Pramsen, machte am 14. August 1577 mit der Stadt einen

---

1) N. 55 und Landbücher V. 228.
2) N. 58. Magistratsarchiv.
3) N. 59 und 123.
4) N. 60. Magistratsarchiv.

Grenzvertrag. Auf ihrer Seite standen Hans Rohr zu Buchelsdorf, Caspar und Georg Tabor auf Pramsen und Radenstein, Heinrich Tschetschau-Mettich zur Wiese; auf Seite der Stadt: Georg Kotulinski von Friedeberg, drei Rathsherren Mathes Bartsch, Ulrich Daul und Martin Kolbe; die Schöppen Martin Göbel, Adam Rodener, Paul Pandel und Hans Sprenger.

Damals wurde ein Urbar angefertigt. Da es mit dem von 1597 ziemlich übereinstimmt, letzteres aber für die Stadt wichtiger ist, so bemerken wir aus ersterem nur Folgendes: Es bestanden damals drei Schleifmühlen, deren jede 24 gr. zinste. Die des Hans Spitzwek ging ein, da eine Mehlmühle an deren Stelle erbaut wurde, welche 18 Scheffel Korn zinste und zwei Schweine mästete. In Schnellewalde, Ditmansdorf, Riegersdorf, Leuber, Dittersdorf gab die Gemeinde pro Hufe je 1 Scheffel Korn und Hafer als Decem. Schnellewalde zinste dem Bischof 3 Mark, Ditmannsdorf 1 Gulden 15 gr. um zollfrei nach Neisse zu bleiben. Der Scholz von Ditmansdorf war von Adel; der Pfarrer daselbst versah auch die Kirche in Riegersdorf. Die Jassener Bauern gaben dem Stadtpfarrer pro Hufe je 1 Scheffel Getreide Decem, der Pfarrer hatte hier eine Mühle, von der er außer Mastung zweier Schweine 1 Malter 5 Scheffel Roggen, $^1/_4$ Scheffel Weizen als Zins bezog. Die Zeiskemühle zinste zur Schule 2 Malter Korn und mästete 2 Schweine. In Wildgrund wurden bereits eine Scholtisei und drei Gärtner angeführt.

Im Jahre 1571 hatte der Rath einem Bürger Mathes Caspar aufgegeben, eine Mühle auf seinem Garten zu erbauen und sollte der Zins dem Hospitale zufallen, weshalb die Mühle den Namen Lazarmühle (— später Klappermühle) erhielt, 1578 wurde aber der Zins, nämlich $1^1/_2$ Malter Korn zum Schloß gezogen.

Strzela, der nicht persönlich abkommen konnte, da er dem Landrechte Bartholomäi 1579 beiwohnen mußte, sendete seinen Sohn mit den Privilegien zur Einsicht an die Breslauer Kammer.

Damals hatte die Stadt Veranlassung, die Kammer mit vielen Klagen zu beschweren. Zunächst wegen Eingriffe der Nachbaren in ihren Besitz. Der Bürger Georg Krusch hatte in dem Gebirge Rosenau einen umgefallenen Baum zersägen und wegfahren wollen, wurde aber von Johann Bohuslav Zaubek auf Habrowa und Stamlen in gefängliche Haft gesetzt und sollte nicht eher losgelassen werden, bis die Neustädter sich verpflichteten, sich der Holzung daselbst nicht weiter anzumaßen. Die Stadt willigte nicht ein, sondern wendete sich an die Schlesische Kammer. Diese schrieb dem Zaubek und verlangte, daß er den Krusch freiasse und sein Recht erweise. Es sollten unparteiische Deputirte aus Schlesien und Mähren eine Commission abhalten und schlug als Schlesier vor, den Adam Gotsch, Heinrich Sweinoch auf Nimsdorf (Naczeslawitz), Georg von Proskau, Amtmann von Zülz, und Laslav Mettich. Zaubek weigerte sich, weil der Bischofsstuhl von Olmütz vacant sei, eine Commission zu hören. Die Kammer bat am 28. April 1579 den Kaiser, den Zaubke aufzufordern, bei der Besichtigung der Landesgränzen gegenwärtig zu sein und dem was billig entschieden werde, sich zu unterwerfen. Der Kaiser und das Ober-Amt zu Oppeln geboten Stillstand, bis die Sache ausgetragen sei.

Als aber Wenzel Pawlowski, Bruder des neugewählten Bischofs, Hennersdorf von Zaubke kaufte, ließ sich dessen Amtmann verlauten, er habe Befehl in der Rosenau Holz zu fällen und abzuführen. Die Stadt meldete dies der Kammer und bat am 4. Januar 1583 diesen Eingriff zu verhindern.

Die Besitzer von Wiese meinten auch Anrecht auf Holz und Hutung in den Neustädter Wäldern zu haben, weil ihr Vorfahr als Besitzer der Vogtei in Neustadt ein Privilegium dazu erlangt hatte. Catharina von Wrbna hatte sich ihrer vermeintlichen Gerechtigkeit wegen am 15. October 1579 an den Kaiser gewendet. Rudolf schrieb ihr am 10. Mai 1580: obgleich Ferdinand ihrem Vater den Brief über die Vogtei, die er damals besessen bestätigt, so habe doch ihr Vater das Recht später mit der Vogtei verkauft und sich der Holzung und Nutzung selbst beraubt. Am 8ten October 1580 meldete die Breslauer Kammer, daß die Angelegenheit vor das Oppelner Landrecht gezogen worden, Adam Gotsch und Hans Kochtizki seien aufgefordert, Frau Catharina vor sich zu fordern und ihr die Enthaltung von Eingriffen zu befehlen.

Der Niedermüller Andreas Ungelenk war gestorben. Die Wittwe klagte 1580 gegen die Erben des Stefan von Wrbna, welcher von ihrer Mühle ein Stück Acker umpflügen und später wegnehmen ließ, auch eine Mühle nahe der ihrigen erbaute hatte, wodurch ihr (der Wittwe) merklich Abbruch geschehe. Die Kammer schrieb dem Oppelner Oberhauptmann, da dies Justizsache sei und bereits vor dem Oppelner Landrecht anhängig gemacht worden, möge er, da die Bittstellerin unvermögend sei zu erscheinen, ihr Recht vertreten und weil es eine arme Wittwe betreffe, billig verfügen und fernere Beschwerden verhüten.

Zwischen der Stadt und einem angesehenen Mitbürger Ulrich Daul von Fürstenberg, der 24 Jahr im Rath gesessen, entstanden langwierige Differenzen, nachdem er sich Verdacht und Widerwillen zugezogen. Als der Kammerpräsident Georg Braun, Freiherr von Wartenberg und Fiscal Dr. Lorenz Heugel als Commissare am 17. Februar 1582 in Neustadt tagten, erklärte Daul, bis Michaeli sich

zu entfernen, er wolle sich auch des Weinschankes enthalten und nur noch die vorräthigen 4 Eimer ausschenken. Die Stadt sendete Anfang October 1582 vier Abgesandte, den Bürgermeister Mathes Bartsch, den Rathsverwandten Georg Krusch, den Schöppen Adam Rodener und den Aeltesten Thomas Reiswitz nach Breslau mit der Bitte, den Daul aus der Stadt zu entfernen. Die Kammer schrieb den Commissaren, die wegen des Pfandschillings wieder in Neustadt waren, Daul solle sich verpflichten, bis Martini die Stadt zu verlassen. Er bat aber in der Niedervorstadt wohnen zu dürfen. Die Commissare in Rücksicht seiner kleinen Kinder bewilligten dies und ließen ihn einen Revers unterschreiben, worin er sich verpflichtete, sich ruhig zu verhalten und seinen Besitz zu verkaufen. Es blieb aber nicht Friede. Die Söhne baten den Kaiser, daß der Vater wieder in der Stadt wohnen dürfe, was ihm gewährt wurde. Die Stadt sendete jedoch Ende Mai 1584 eine Deputation nach Breslau und verlangte, daß es bei der von Daul selbst unterzeichneten Verpflichtung verbleibe.

Daul hatte in einem vertraulichen und versiegelten Briefe, den man erbrochen, den Christof Senkenteller und den Stadtschreiber Mathias Bilitzer „Lügner und Schmarotzer" genannt. Dieser Injurien wegen brach aufs Neue der Zwist los. Der Landeshauptmann Hans Pruskowski, Kanzler Wenzel Scheliha, Rechtsbeisitzer Friedrich Schomberg und Hans Rouzitz und Landschreiber Nikel Nos beschlossen nach Verhörung der Parteien im Landrecht, daß Daul die Stadt am 25. Juli verlasse und daß die ausgestoßenen Schimpfreden den Geschmähten am guten Namen nicht schaden sollen. Die Kammer bat jedoch auf Supplikation des Daul den Termin der Ausweisung bis Ende September zu verlängern. Er ging aber nicht. Pruskowski citirte ihn dreimal vergeblich und ließ ihn durch

einen Zechjüngsten auf einem Schlitten nach Oppeln zum Verhör kommen. Als die Kammer sich Januar 1587 für ihn verwandte, bat Pruskowski dieselbe, auf die Supliken des Ruhestörers nicht ferner zu achten. Daul ging nach Breslau und klagte mündlich und schriftlich am 31. August 1587 gegen die Stadt, die ihm keinen Empfehlungsbrief mitgeben wolle, ohne welchen er Nirgends aufgenommen werde. Er sei in Neustadt geboren und alt geworden, habe sich im Amte ehrlich verhalten und wolle bei seinen Eltern begraben werden. Schon 16 Jahr dauere die Rachgier seiner Gegner. Sonst wenn sich Rathmannen oder Schöppen schlagen und noch so arg beschimpfen, vertragen sie sich; er wolle ja gern gerechte Strafe leiden, aber nur dort bleiben und sterben, sonst müßte er als Verbannter sich auf dem Felde eine Hütte bauen. Die Kammer gab die Schrift dem Dr. Johann Heß zur Begutachtung. Dieser hielt eine neue Commission in Neustadt und zwar recht bald für nothwendig, da außer dem Lamentiren noch Beschuldigungen der Bürger wegen Untreue gegen Sr. Majestät vorkämen; man werde noch vieles von dem Manne bei Erforschung hören. Daul wurde am 17. Oktober beauftragt, drei Adelige namhaft zu machen, welche als Commissare in Wirthschaftssachen fungiren sollen und die Stadt ward angewiesen, dem Daul bis dahin die Wohnung zu gestatten. Die Commission scheint nicht zusammen getreten zu sein. Der Greis starb und die Kammer beauftragte am 13. Februar 1591 die Wittwe, die hinterlassenen Schriften am 25. März in die Stadt zu bringen und den Commissaren zu zeigen.

Der vom Kaiser der Stadt auf 16 Jahre überlassene Pfandbesitz hatte 1580 seine Endschaft erreicht. Am 16ten October 1581 gab er den eingezogenen Besitz nochmals gegen Auszahlung von 20,000 Gulden rheinisch auf 9 Jahre und sollte die Stadt alljährlich 1,500 Guld. in das Schlesische

Rentamt erlegen. Der Kaiser versprach die Herrschaft dann nicht zu verpfänden, auch nicht zu veräußern, sondern als Kammergut zu behalten.

Wegen des Mahlens war zwischen den Bäckern und Müllern ein Streit entstanden. Mathes Kornich war Besitzer der Ober-, Strzela auf Müllmen Besitzer der Niedermühle. Zur Vergleichung sendete die Stadt zwei Deputirte, die Bürger Achaz Heinrich und Georg Conrad auf das Schloß Ratibor. Hier wurde Dienstag nach hl. Dreikönige 1583 vor dem intermistischen Kanzler Wenzel Scheliha von Rzuchow auf Witoslawitz, Heinrich Schweinoch von Kolbnitz auf Nimsdorf, Mathias Nos von Grabow auf Smoliz, Kammerprocurator, ein Vergleich zwischen Georg Strzela auf Müllmen anstatt Caspar Strzela des jüngeren Bruder einerseits und jenen deputirten Bürgern anderseits dahin geschlossen: Die eine Hälfte der Bäcker solle in der Niedermühle, die andere in der Obermühle mahlen lassen. Dieser Entscheid wurde auf ein vorgelegtes herzogl. Privilegium gegründet. Damit der dem Strzela inzwischen zugefügte Schaden ersetzt werde, sollten alle Bäcker bei ihm so lange mahlen lassen, als dies bisher versäumt worden. Die Kammer bestätigte den Vergleich am 1. Mai 1583.[1])

Im Anfange des Jahres 1583 wurden Georg Kotulinski und Wenzel Bees von Mauschwitz als Commissare ernannt, um das Schloß in Neustadt zu besichtigen, worauf die Kammer dem Burggraf in Oppeln befahl, zur Ausbesserung des Daches Sparren und Latten anzuweisen.

Am 26. Februar 1585 machte die Gattin des Heinrich Kreiselwitz zu Gläsersdorf Anna geb. Reichau, bereits hochbetagt ihr Testament. Als Vormund wählte sie Georg Bees von Mansdorf. Zeugen waren: Hans Betsch von

1) N. 63 und 64. Magistratsarchiv.

Peiskersdorf und Friedrich Wuntsch von Beuten, beide in Neustadt wohnhaft.

Am 27. September 1586 machte Dorothea geb. Kreiselwitz von Gläsersdorf, Gattin des Dittrich Loge von Rosenthal ihren Söhnen Stefan und Caspar eine Schenkung.

Anfang Juni 1586 übersendete der Magistrat der Kammer die Jahresrechnung über den Pfandschilling von Oktober 1584 bis 1585 sammt Belägen, gedachte des Streites mit Wenzel Pawlowski zu Hennersdorf, der zwar keinen Eingriff mehr versuchte, doch aber von seiner vermeinten Befugniß nicht zurücktreten wolle. Wilhelm von Wrbna auf Wiese erlaubte sich unbefugter Hutung sowohl auf den Neustädter Gebirgen, als auf den Stadtgütern Alt- und Neu-Koczem. Hynek, der Bruder Wilhelms, habe in der Stadt einen Sattler ohne Ursache geschlagen und einen Fleischerhund auf offenem Platze erschossen. Ferner berichtete der Magistrat: das Bauholz, welches der Kaiser den Abgebrannten in Leuber bewilligt, sei in vergangener Woche durch Caspar Tabor und Wenzel Bees im Beisein des Rathes den Leuten angewiesen worden. Statt des achtzigjährigen Forstknechtes, der die Berge nicht mehr besteigen könne, hätten sie eine tüchtige Person angenommen und vereidet.

Wir wollen hier zwei Besitzveränderungen einreihen, die damals stattfanden. Martin Weisser nämlich verkaufte am 29. September 1585 dem Hans Bartsch die Hospitalmühle in Dittersdorf für 450 Thl. Bürgermeister war Georg Conrad, Rathmannen Georg Krusch, Achaz Heinrich senior, Christof Senkenteller, Michael Kriebel, Elias Khün und Stadtschreiber Mathias Bilitzer. — Wilhelm von Wrbna und Freudenthal auf Wiese, Buchelsdorf ꝛc. und seine Gattin Bohunka Tabor schenkten am 28. August 1586 zu Wiese ihrem in Leobschütz geborenem Diener Hans Prum

das Wirthshaus, welches auf der neuen Gasse an der Stadtmauer lag.[1])

Unter dem letztgenannten Datum sprach sich der Magistrat gegen die Kammer über den Pfandbesitz dahin aus: Mit großer Mühe, Sorge und Arbeit habe die Stadt das Beste der Herrschaft gefördert, die Pfandsummen nach Unternehmung vielfacher Reisen aufgebracht und sich dabei in Schulden gestürzt. Bei der ersten Pfandschaft sei sie wegen einiger übelhausender Nachbarstädte, für die sie gut gesagt, um einige tausend Gulden gekommen, indeß habe sie doch durch Ersparnisse die Schulden getilgt und könne die Kammerbuchhalterei bezeugen, daß sie bereits 8,240 Gulden eingezahlt. Nun vernehme man, daß fremde Herren den Pfandschilling kaufen wollen. Obgleich ihr Contract noch 5 Jahre daure, so käme man doch in den vor und nach der Erndte auf dem Rathhause gehaltenen Zusammenkünften dahin überein, gegen fremde Bewerber zu protestiren, man begehre keinen andern Herrn als den Kaiser, unter dem Schatten seiner Flügel wolle man verbleiben. — Die Bürgerschaft wählte aus ihrer Mitte 52 Deputirte, um diesen Zweck zu fördern und alles zu thun, damit der Pfandschilling in ihren Händen bleibe und auch für die Zukunft erhalten werde. Sie würden Reisen an den kaiserlichen Hof oder zur schles. Kammer nicht scheuen. Gerichtsvogt war damals Adam Schubert, die Schöppen hießen Adam Rodener, Martin Aichler, Mathes Simon, Jacob Hofman Hans Baum, Hans Jenisch und Jeremias Schubert. Auch die Namen der damaligen Zunftmeister erfahren wir aus diesem Actenstücke. Es waren: Bäcker Hans Otto und Hans Hillsen; Fleischer Andreas Neugebauer und Gregor Stefan; Schuhmacher Martin Paul, Daniel Stach; Tuch-

1) N. 68. Magistratsarch.

macher Hans Heilmann, Sigismund Halbscheffel; Schneider Thomas Reiswitz, Niclas Hoppe; Kürschner Barthel Riemer, Hans Möller; Schmiede Martin Hofmann, Adam Langer; Binder Martin Hein, Christof Schirnach; Wagner: Hans Zolczner, Melchior Großschmid; Züchner Caspar Henning, Paul Schneider; Töpfer Georg Löser, David Benisch; Mälzer und Brauer: Hans Scholz, Andreas Graupe; Hutmacher Paul Nessel.

In den Ausschuß wurden subdelegirt: Martin Göbel, Paul Pandel, Hans Weber, Adam Langsfeld, Caspar Baier, Martin Scherer, Georg Schubart, Andreas Richter, Paul Simon, Jac. Menle, Thomas Heugel, Caspar Göbel.

Aus dem Jahre 1587 haben wir ein Actenstück, welches uns einigen Einblick in die Gerichtspflege gewährt. Der Kürschner Martin Kolbe war durch den Landeshauptmann Hans Freiherrn von Pruskowski als Rathsherr eingesetzt worden. Er trat gegen die Fleischer und Bäcker auf, welche die Bürger im Preise drückten, kam aber in Ungunst bei dem neidischen Georg Krusch und dem Stadtschreiber Mathias Bilitzer, die ihn aus dem Rath zu bringen trachteten, was auch gelang, nachdem mehrere aus der Fleischerzunft in den Rathsstuhl gekommen. Die Kürschnerzunft vereinigte sich mit den Feinden und schlossen den Martin Kolbe aus ihrer Zunft aus. Als sie einst mit ihm ins Handgemenge geriethen, eilten die Söhne dem Vater zu Hilfe, um ihn der Schlägerei zu entziehen. Der Rath ließ sie dafür in ein übelriechendes Gefängniß bringen und hielt sie mehrere Tage bei großer Kälte eingesperrt. Dann wurden sie in die Schergenstube geführt und mehrere Tage festgehalten. Hierauf ließ man durch den Frohnboten ein peinliches Halsrecht öffentlich also ausrufen: Wer über Kolbes Kinder zu klagen habe, dem solle zu Recht verholfen werden. Die Hauptankläger waren zugleich Richter!

Ehe man das peinliche Recht über sie hielt, führten die Diener und Jüngsten mit Spießen und Stangen die Verklagten in die Schergenstube und schlugen sie in Eisen. Sonntags darauf führte man sie über den Platz im Schnee auf den Kirchhof, schmiedete sie in die Eisen und band sie mit Ketten aneinander. Als man fürchten mußte, daß sie erfrieren könnten, löst'e man sie ab, führte sie in die Schergenstube zurück und legte sie dort in Eisen. Viele mitleidsvolle Herzen, auch die vom Adel, welche aus der Kirche gingen, weinten bei dem Anblick, Georg Krusch aber lachte höhnisch. Sie wurden erst frei, nachdem sie Bürgen auf 500 M. gestellt.

Bereits unter dem 28. August 1586 hatte der Rath den Deputirten eine Vollmacht ertheilt, wegen Kauf der Herrschaft zu verhandeln. Am 10. April 1587 erfolgte die zweite und schon am 30. April 1587 die dritte Pfandverschreibung der Herrschaft.

Im Jahre 1592 am Osterdienstage Abend kamen der Landeshauptmann, der Kanzler, der Landschreiber und viele andere Vornehme vom Adel, unter ihnen auch Balthasar Betsch, Pfandinhaber von Casimir nach Neustadt, um am folgenden Tage auf dem Rathhause die Erneuerung der Magistratspersonen vorzunehmen. Für das Jahr 1593 finden wir verzeichnet: Adam Schubert, Bürgermeister, Achatius Heinrich, Georg Krusch, Michael Kriebel, Jacob Hofmann, Niclas Hoppe, Rathmannen.

Damals machte die Stadt zwei bedeutende Erwerbungen. Georg sen. Kotulinski von Friedeberg verkaufte am 7. Mai 1593 sein dem Schloß gegenüber liegendes Haus und den Hof in der Stadt, einen Teich bei dem heiligen Brunnen, eine Wiese, ein Vorwerk in der Vorstadt neben dem Kirchhofe und eine freie Viehtrift für 300 Schafe der Stadt für 2,200 Thlr.[1])

[1]) N. 73 und Landbücher V. 396.

Am 13. Juni 1595 verkaufte die Wittwe des Georg Strzela, Mariane geb. Lesota auf Müllmen den Deputirten der Neustädter Commune ihr freies bei der Neustadt angelegte Landgut, so von Alters zur Vogtei daselbst gehörig gewesen, nämlich zwei Mühlen, die eine die Niedermühle, die andere die Rathsmühle genannt, sammt Zinsen, Schweinemastung, Gebäuden, Aeckern, Wiesen und Teichen für 5,000 Thlr. schles.[1])

Im März 1596 waren die Commissare: Der Kammerrath Niclas von Burghaus auf Stolz, Schiltberg und Giersdorf, Heinrich von Adelsbach auf Erbvogtei Ziegenhals, Langendorf und Bielau, Balthasar Betsch von Peiskerdorf auf Casimir und Eckersdorf und der Rechnungsrath bei der Schles. Kammer Salomon Löwe in Neustadt. Sie holten Erkundigungen bei den Wirthschaftsbeamten und Unterthanen ein, verglichen die alten Urbarien und Rechnungen und fertigten ein neues Urbar an, das auf der kaiserlichen Burg zu Breslau am 1. August 1597 bestätigt wurde. Wir theilen aus demselben das Wichtigste in Folgendem mit:

Am Schloß ist seit Menschengedenken wenig gebaut worden, weshalb sowohl die massiven, als hölzernen Theile ganz baufällig sind. Das Dach ist erhalten. Ein Stück Mauer und ein Roßstall sind auf Kosten der Stadt erbaut, damit die Amtsdiener einigermaßen darin wohnen und wenigstens im Trockenen sitzen können. Das Schloß ist auf drei Seiten mit tiefen Gräben und einem Walle umgeben, darauf vor Jahren ein Parchen (geflochtener Zaun) mit etlichen Streitwehren gewesen, der aber zerfallen ist.

---

1) N. 75. Der Kaufbrief war noch 1808 im Original, die Confirmationsurkunde (Oppeln Freitag nach Ostern 1596) im Concept bei den Acten des Oberamts in Brieg. Die Stadt hatte nämlich 1756 die Kaufinstrumente dahin geschickt, um den Besitztitel zu berichtigen.

Auf der andern Seite ist ein kleiner Wassergraben, welchen die Stadt aus der Bache mit Erhaltung eines gespannten Wehres bis in den großen Stadtgraben hinter den Stadtmauern führt, dadurch die Wasserkunst auf den Stadtgründen befördert wird.

Am innern Schloß ist eine niedrige Mauer von allen vier Seiten; auf drei Seiten gegen das Feld ist ein ziemlicher Raum zu einem Zwinger gelassen.

Ferner ist eine Mauer von allen vier Seiten ins Quartier, auf zwei Seiten mit Gegenmauern aufgeführt, die aber zerrissen sind. Darin werden folgende Zimmer gefunden. Im Eingang: eine Pforte so durch ein Vorhäuschen krumm geht sammt einem Thorstübchen, worin der Pfänder wohnt. Gegenüber ist unten ein Küchengewölbe, darüber ein hölzernes Stübchen, daneben eine gemauerte und gewölbte Kammer; unter diesem Gebäude ein gewölbter Keller.

Auf der andern Seite zur Rechten des Einganges sind unten schlechte Kammern zwischen den Mauern, darüber eine gemauerte Stube und Kammer sammt Vorhaus und zu deren Eingang eine gemauerte (Stiege) Stube bis an den hölzernen Eingang. Daneben ein leerer gemauerter Stock, dessen Boden mit Brettern belegt, doch ohne Decke ist, wofür der Rath dem letzten Pfandherrn Valentin v. Saurma 80 Thlr. zahlen mußte. Später hat der Rath auf diesem Boden zwei hölzerne Kammern für Victualien einrichten lassen.

An der dritten Seite hat der Rath die Mauer zum halben Theile von Neuem aufgeführt und unten einen Stall für 30 Pferde gemacht. In der andern Hälfte ist schlechtes Bindwerk, in der Mitte steht ein Wasserbrunnen. Ueber dem Gebäude hat der Rath die Mauern um ein Stockwerk auf zwei Seiten gegen das Feld mit 11 Fenstern

neu aufgeführt und zu einem Saal (Boden) bestimmt, der aber nur mit Brettern belegt ist und keine Decke, sondern das bloße Dach über sich hat.

Auf der vierten Seite links vom Eingang ist eine hölzerne Küche mit einer von Holz abgebundenen und mit Lehm gekleibten Feuermauer. Neben der Küche ist ein hoher, starker und tiefer Thurm von Stein, dessen Mauern an der Erde 9 Ellen dick sein sollen und darin ein Gefängniß. Sämmtliche Schloßgebäude sind mit Schindeln gedeckt.

Im ziemlich geräumigen Vorschloß ist rechts im Eingange eine mit Schindeln gedeckte Scheuer von Holz, unten zum Theile mit Ziegeln, welche Herr von Giersdorf aufgeführt, der Rath verbessert und mit zwei Tennen versehen. Vor der Scheuer steht ein alter Schoppen zur Aufbewahrung der Wagen und Ackergeräthe; links vom Eingange ist ein neuer Schoppen für Wagen.

An der Stadtmauer, also auf der dritten Seite des Vorschlosses ist ein rother Thurm zur Siede, oben sind drei baufällige Boden. Im Eingang des Thurmes unten befindet sich ein kleiner, vom Rath gebauter Keller für das Gesinde. Neben dem Thurm ist ein Wohnhaus mit einer Gesindestube und Kammer, Pferde- und Viehstallungen. Wo keine Gebäude stehen, ist der Hof gegen den Schloßgraben und gegen die Stadt mit einem Bretterzaun geschlossen.

Vor Alters haben nicht blos die Schloßunterthanen, sondern auch die andern Kreisdörfer an Schloßbauten Theil genommen, wofür sie vom Zoll für Victualien befreit waren.

Zum Schloß gehört nur ein Vorwerk, dessen Gebäude theils im Vorschloß, theils vor dem Oberthor in der Vorstadt sich befinden, wo zwei Scheuern (darunter eine vom Rath erbaut) ein Schafstall und ein Schäferhäuschen stehen. Die Vorwerksäcker liegen an drei verschiedenen Orten: der eine Acker hinter der ebengenannten Schäferei neben dem

der Stadt gehörigen Vogteivorwerk, am Viehwege hinauf hinter dem Kotulinskischen Hof bis an den Acker der Niedermühle und an den heiligen Brunnen; der andere Acker stößt an die Leubersche Grenze und Bürgeräcker zunächst dem Brücklein; der dritte liegt am Wege nach Laßwitz und gränzt mit den Jassenern und Leuberen Aeckern. Alle Aecker werden altem Brauch nach in drei Felder getheilt, nämlich in Winter-, Sommer- und Brachfeld; auf eine Aussaat kommen 5 Malter. Bei dem Wald „Neudeck" sind einige Rodeländer und kommt auf zwei Saatzeiten 1 Malter Getreide. Bei dem Vorwerke können 400 Schafe überwintern. Da Valentin Saurman bei seinem Abgange 1562 keine Schafe zurückließ, mußte die Stadt solche kaufen. Von Rindvieh werden nur einige „Bremochsen" (Stiere) gehalten.

In den Schloßgräben und auf dem Walle stehen noch alte Obstbäume. Vor dem Oberthore nahe dem äußersten Schloßgraben ist ein ziemlich großer Obstgarten, den man auch zum Getäz (Grünzeug) braucht, auf den Seiten befindet sich eine Allee Obstbäume. Bei dem Schloßvorwerk vor dem Oberthor ist noch ein kleiner Täzgarten für den Schäfer.

Unter dem Schloß über dem Wassergraben ist der allgemeine Bleichgarten, wofür die Bleicher 6 Thlr. zinsen. Hinter dem Schloßvorwerk (bei dem hl. Brunnen) sind 2 Wiesen, die an den Kotulinskischen Teich stoßen und 30 Fuder Ertrag liefern; die Wiese hinter dem Amtsteich gibt 12 Fuder Heu, die in der Neudeck 50 Fuder; einige auf dem Birkberge 10 Fuder.

Wälder: Die Neudeck gränzt an den Stadtwald (Altkotzem) Neukotzem (ein Fahrweg hält die Gränze), an die Felder von Hennersdorf, Langenbrück und Wiese, meist mit Tannenholz bestanden, doch auch mit einigen Eichen und

Steinbuchen. Ueber dem Thal und den Neudecker Wiesen ist die Rosenau. Eine große Buche zeigte bisher die Gränze zwischen diesem Walde und den Gebirgen der Bischöfe von Breslau und Olmütz, ist aber vor kurzem bis auf den Stock abgebrannt. Unten stößt die Rosenau an den Langenbrücker Wald. Sie hat große Buchen und Tannen. Der von Hennersdorf angesprochene Wald ist noch strittig. Dem Hausberg gegenüber ist der Birkberg, der an Wildgrund stoßende Wald geht an der Arnsdorfer Gränze bei dem Weisenstein gegen Ludwigsdorf.

Da das Wildflüßlein die Grenze bildet, so hat die Herrschaft Neustadt an dem einen, Arnsdorf an dem andern Ufer die Fischnutzung.

Teiche. Unterm Schloß und hinter dem Garten des oberen polnischen Dorfes befindet sich ein Teich zu 12 Schock Samen; daneben ein Küchenteich; bei Leuber ein Teich zu 8 Schock Samen; hinter Riegersdorf ein kleiner Samenteich. (Im Urbar 1578 wird gemeldet, daß auf der oberen Bleiche ein Hälter sei.)

Die wilde Fischerei betreffend, gehört das Wasser zwischen den zwei hohen Brücken (eine am Oberkretscham, die andere vor der Niedervorstadt) zum Schloß. Ebenso die Gewässer zu Jassen, Dittersdorf, Riegersdorf und im Wildgrund.

Einkommen: Obwohl der Rath vermöge Privilegien des Ladislav von Oppeln (bestätigt von Bischof Conrad) von Altkotzem als Zins und Geschoß aufs Schloß von der Stadt nur 50 Mark geben soll, so hat man doch mehr gezinset, nämlich an Georgi 30 Floren 30 Groschen und Michaeli 98 Floren 6 Groschen.

Das Vorwerk am Prudnik halten jetzt die Fleischer und zahlen nach Vergleich von 1578 jährlich 8 flor. 16 gr. Nach den älteren Urbarien gab die Stadt dafür 3 schwere Mark und 8 breite Groschen = 4 Thlr. 12 gr. = 8 flor.

16 gr. Das Schrotgeld nimmt der Rath ein, 4 Heller pro Viertel Bier und giebt aufs Schloß jährlich 2 Floren, von dem übrigen wird der Schröter unterhalten.

Nach dem von Isabella ertheilten Privilegium ist der Rath befugt, an den Quatembern und Jahrmärkten Brückenheller einzunehmen und gibt jährlich aufs Schloß 2 Floren, für die Badestube ebensoviel. Die 24 Schuster geben der Stadt und der Pfarrkirche Zins, wovon der Rath 30 gr. aufs Schloß abführt. Die Fleischer geben von den 14 Bänken 14 Flor., die 12 Bänke der Bäcker 6 Flor., die 4 Töpfer (1578 waren 5) 5 flor. 12 gr., die Schmiedezunft von einem Schleifwerk 24 gr. Für einige vermiethete Gärten wurden zusammen 2 Kapaune, 11 Gänse, 31 Hühner, und 30 Stück Eier gegeben.

Der Obermüller zinst an Korn 7 Malter, an Weizen $1^1/_2$ Scheffel und mästet von Michaeli bis Weihnachten 7 Schweine.

Am 25. Mai 1582 hatte die Schlesische Kammer den Vergleich bestätigt, daß die Schloßobrigkeit vom Malzen 1 Scheffel und der Müller 1 Viertel habe, letzterer aber Pferde zur Abholung halten müsse. Es kamen jährlich für die Herrschaft nur 12 Malter ein.

Von der Walkmühle gaben die Tuchmacher an Zins halb aufs Schloß, halb zur Stadt pro Tuch 1 Groschen. Der Schloßantheil betrug jährlich 18 Floren. Es wurden also 1296 Stück Tuch gewalkt. Die Sälzer zinsen 16 flor. Bei der Rathserneuerung gibt die Gemeinde 1 Faß Bier und 1 Malter Hafer; die Bürger sind schuldig 3 Fuhren mit Zinsgetreide nach Oppeln oder Jägerndorf zu fahren.

Die Mauthgefälle, welche in der Stadt und auf dem Lande in einem städtischen Kretschame eingenommen wurden, trugen 200 Floren ein.

Man gab:

18 Groschen von jedem verbundenen Wagen,
6 „ pro Ballen Tuch, pro Wagen mit Hanf, Wachs, Zwetschken oder Feigen, Leder, Fleisch, Wein (Ladung von 25 Eimern), Nüsse;
4 „ pro Wagen mit Eisen, Kupfer, Salz, Dreiling (20 Eimer) Wein, Mühlsteine, Banksalz;
2 „ pro Faß Weinstein;
1 „ pro Sack Wolle, Röthe, Pfeffer, Hopfen, Faß Seife, Schweidnitzer Bier, Krämerwaaren, einen Ballen Leder, 1 Centner Stahl, 1 Legel Malvasier. Jeder durchziehende Jude gibt 1 gr.
6 Heller pro Tonne Heringe, Oel, Meth, Fischthran;
4 „ pro Gewandtuch, Pferd mit Getreide, Ochs, Kuh und pro Tonne Kalk; 2 H. pro Schwein u. Schaf.

In Schnellewalde sind 89 Bauern und Freileute, 51 Hufen $3^3/_4$ Ruthen dienstbar, 3 Huf. 3 Ruth. frei; 3 Kretschame, 4 Gärtner. Die Bauern gaben Silberzins 102 flor. $22^1/_2$ gr., Aufgeld 5 flor. 9 gr., die Kretschmer und Freien 8 flor.; an Korn 25 Malter 7 Scheffel $3^1/_2$ M., Hafer 26 Malter 1 Scheffel $3^1/_2$ M., 42 Hühner, $10^1/_4$ Schock Eier, 51 Schultern, 1 Ochsen, 8 flor. Wächtergeld, $1^1/_6$ Floren Dinggeld; die Gärtner: 23 Groschen und 8 Hühner. Die mäßige Robot der Bauern ist taxirt auf 102 flor. 22 gr. 6 Heller, der Gärtner auf 4 Floren.

In Ditmansdorf sind 29 Leute, 20 Huf. $7^1/_2$ Ruth. dienstbar; 2 Gärtner; zur Kirche gehören eine halbe Freihufe 4 Ruthen. Die Bauern geben 41 flor. 9 gr. Silberzins, 1 flor. 13 gr. Aufgeld, die Gärtner 27 gr. An Korn und Hafer gehen ein je 10 Malter $3^3/_4$ Scheffel. Die Bauern geben 41, die Gärtner 2 Hühner, Eier $4^1/_2$ Schock, 20 Schultern, einen halben Ochsen. Wächtergeld 4 flor., Dinggeld 22 gr. Die Robot der Bauern ist auf 41 flor. 9 gr., die der Gärtner auf 1 Gulden taxirt.

In Riegersdorf sind 46 Leute, 31 Huf. 3½ Ruth. dienstbar; 1 Huf 4 Ruthen frei. Die vier Gärtner gehören zur Kirche; eine halbe Kirchhufe. Die Bauern geben 62 fl. 21 gr. Silberzins, 1 fl. 13 gr. Aufgeld; die Freien 1 fl.; Korn und Hafer je 15 Malter 7 Scheffel ¾ Viertel. 62 Hühner, 6¼ Schock Eier, 31 Schultern, einen halben Ochsen, 4 flor. Wachtgeld, 19 gr. Dinggeld. Robot taxirt auf 62 flor. 21 gr.

In Siebenhuben (ohne Scholtisei) sind acht Leute, 6 Huf 2 Ruthen, Silberzins 16 Fl. 34 Gr. 8 Hell. Der Kretscham zinst 24 gr. Es werden gegeben: 12 Hühner, 1¼ Schock Eier, 6 Schultern. Robot auf 12 flor. 12 gr. taxirt.

In Leuber sind 63 Leute, 33¾ dienstbare und zwei freie Hufen. Zins: 177 flor. 26 gr., Hafer 4 Malter 2 Scheffel 2½ Viertel; 67 Hühner, 33 Schultern 1 Ochsen, 8 Flor. Wachtgeld, 33 gr. Dinggeld. Die 14 Gärtner geben 2 Flor. 30 Gr. und 28 Hühner, Robot der Bauern auf 67 flor. 18 gr., der Gärtner 14 flor. taxirt.

In Dittersdorf sind 36 Leute, 17½ dienstbare 4 freie Hufen 80 flor. Der Kretscham 2 flor., an Jagdhafer 2 Malter 2¼ Scheffel, 39 Hühner, 17½ Schulter ⅔ Ochsen, Wachtgeld 5 flor. 12 gr., Dinggeld 16 gr. Die acht Gärtner zahlen 1 flor. 2 gr. Die Robot der Bauern auf 35 flor., der Gärtner auf 8 flor. taxirt.

In Jassen sind 16 Leute mit 8 dienstpflichtigen und 2 Freihufen, außerdem 16 Gärtner. Der Zins beträgt 37 flor. 8 gr., 1 Malter Jagdhafer, 26 Hühner, 8 Schultern ⅓ Ochs, Wachtgeld 2 flor. 24 gr., Dinggeld 16 gr. Die Robot der Bauern und Gärtner ist auf je 16 fl. taxirt.

Außerdem gehören in diesem Dorfe 7 Leute zur Vogtei unter den Rath, zinsen aber aufs Schloß vom Oberrecht. Die Mühle gehört dem Stadtpfarrer, der den Zins alljährlich empfängt.

Wildgrund. Der Rath erbaute diesen Ort, damit die 3 Gärtner und der Forstknecht daselbst wohnen und auf den Wald Acht geben. Jene zinsen 2 flor. 15 gr.

Als die Gemeinden Schnellewalde, Riegersdorf und Ditmannsdorf, welche bisher dem Rathe als Pfand gehörten, vernahmen, daß die Dörfer erblich verkauft werden sollten, so schilderten sie März 1596 den Commissaren ihre gedrückte Lage und baten um schriftliche Festsetzung ihrer Verpflichtungen für die Zukunft. Die Aecker seien kalt, lehmig und unfruchtbar, gedüngt tragen sie nur einmal Weizen, hernach geringes Korn, Hafer und Erbsen. Für die Viehzucht haben sie keine Wiesen und müssen Heu und Stroh zwei bis drei Meilen suchen und theuer kaufen, so daß sie wenig Vieh halten und keinen Dünger haben. Holz fehlt ihnen ganz. An Pferden hat jeder Bauer nur 2 schwache Rosse, mancher eins, mancher gar keins. Wenn Obst und Flachs mißrathen, ist großer Mangel. Die Güter sind mit schweren Abgaben und Dienstbarkeiten belastet, von der Hufe 1 großer Malter Getreide sammt andern Zinsen, welche die Voreltern, da der Acker noch gut gewesen und der Scheffel nur wenige Kreuzer oder Groschen gekostet, gern geleistet, jetzt aber erscheinen sie als schweres Joch, so daß sie 3 bis 5 Jahre in Rest bleiben; wenn ein Bauerngut Schuldenhalber verkauft wird, findet sich der Belastung wegen kein Käufer. An Robot haben die drei Dörfer 2 Fuhren mit Hafer nach Oppeln à 20 Scheffel (die Freien 1 Fuhre), Dung aus Schloß und Schäferei auf die Vorwerke, Ziegeln, Bretter, Schindeln zum Schloßbau geführt, ein Schloßwächter gehalten, Ochsengeld haben sie früher 4, jetzt 7 Thlr. gegeben, an Heu haben die Schnellewalder 10, die andern Gemeinden 36 Fuder gemacht. Auch haben sie den Mühlgraben zu räumen, beim Schloßbau Handlangerdienste zu verrichten, 4 Fuder Holz zur Schloßküche zu liefern, wer

das nicht könne, gebe 2 Groschen. Außerdem geben sie pro Hufe 1 Schulter Fleisch. Die Hausgenossen und deren Weiber wurden einen Tag bei der Siechelarbeit beschäftigt.

Dritter Abschnitt.

Neustadt im Erbbesitze der Herrschaft.

Unter dem friedliebenden Rudolf (1576—1611), der allenthalben Ruhe und Ordnung zu erhalten suchte, blühten Künste und Wissenschaften, Handel und Gewerbe. Auch Neustadt gelangte auf den Höhepunkt des Glanzes.

Das Kammergut Neustadt: nämlich Schloß und Stadt mit Vorstadt, Mühlen, Fischerei, Gärten, Zinsen, Ehrungen, Dienste sammt den Dörfern Schnellewalde, Ditmansdorf, Riegersdorf, Siebenhuben, Leuber, Dittersdorf, Jassen und Wildgrund mit Roboten Roßdiensten, Zinsen, Stadtzöllen, Walkegerbereien, Gänsen, Hühnern, Eiern, Schinken, Ochsen, Brauurbar auf den zu den Gütern gehörigen Kretschamen, Gebirge und Wälder: Neudeck, Rosenau, Hausberg und Birkberg, Jagd, Ober- und Niedergerichte verkaufte Rudolf Prag am 20. Februar 1597 für 60,000 Thlr. à 36 gr., welche Summe die Stadt völlig entrichtete. Schloß und Stadt sollten unzertrennlich beisammen und der Schlesischen Kammer verbunden bleiben, das Schloß dem Kaiser allezeit offen stehen und zum Schutze dienen. Die Schlesische Kammer solle auf die Rechnungen ein besonderes Auge haben und das Interesse der Stadt fleißig wahrnehmen, auch die vom Rath gewählten Personen in die erledigten Stellen einsetzen. Der Bürgermeister solle

jährlich wechseln; an dem großen Dingtage, wo die ganze Gemeinde zusammen kommt, solle aus dem Rathe der Bürgermeister erwählt und der Kammer namhaft gemacht werden, die ihr Votum gibt. Weil die Stadt des Kaufes wegen sich mit Schulden beladen, so solle, damit sie nicht in Verderbniß falle, über Einnahme und Ausgabe Rechnung gelegt werden. An Recognitionsgeld sind jährlich als Martinizins 100 Thlr., doch erst von 1599 ab zu zahlen.[1])

In der ersten Hälfte des Jahres 1598 waren im Rath: Jonas Riemer, Bürgermeister; Mathias Bilitzer, Stadtschreiber; Adam Langsfeldt, Elias Klemm, Daniel Stache, Hans Müller, Rathmannen. Die Stadt verkaufte schon am 13. März 1598 die zum Schloß gehörigen Dörfer: Ditmansdorf, Riegersdorf und Siebenhuben dem Joachim von Tschetschau auf Wiese und Buchelsdorf.[2])

Am 27. Mai 1598 gaben Bürgermeister Adam Langsfeldt, die Rathmannen Mathias Bilitzer, Jonas Riemer, Elias Klemme, Daniel Stache, Hans Müller, Gerichtsvogt Peter Bilitzer, die Schöppen Hans Weber, Jeremias Schubert, Georg Hase, Paul Simon, Daniel Neugebauer, Hans Krusche und Hans Klemme, der Gemeinde Jassen ein Grundbuch über die Dienstleistungen.

Die Verbindung mit der Schlesischen Kammer hörte für eine kurze Zeit auf, als Sigismund Bathori, bisheriger Großfürst von Siebenbürgen, vom April bis August 1598 die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor inne hatte.

---

1) N. 76. Dieser Erbkauf wurde confirmirt von Rudolf am 20ten April 1607. N. von Ferdinand III. 4. Juni 1626, N. 87 von Leopold am 13. Dezember 1660. N. 93 und von Carl VI. Wien 24. März 1732, N. 103.

2) Das Original im Besitz des Ferdinand Graf Larisch auf Dirschel, eine Copie in dem zu Fürstenstein befindlichen Bande von Lorentzens Privilegiensammlung.

Am 18. Dezember 1598 verkaufte Hans Christof Freiherr von Pruskowski auf Proskau, Zülz und Chrzelitz, der Commune Neustadt für 7,500 Thlr. Kreiwitz sammt Ober- und Niedergerichten nebst Mühlen, Gärten, Wiesen, Kretscham und Scholtisei, robotpflichtigen Unterthanen, auch denen, welche in Leuber und Dittersdorf von Altersher dazu gehörten.[1])

Am 24. Dezember wurde ein Urbar für Kreiwitz ausgefertigt.

Die Stadt hatte am 15. Februar 1601 der Kammer die Rathswahl angemeldet und um Deputirte gebeten, welche bei der Einführung zugegen sein sollten. Die Schlesische Kammer versprach am 11. März solche zu schicken, da aber nur der Rechnungsrath Heinrich Schieferdecker erschien, so trug man Bedenken, sie vorzunehmen und verschob sie bis Ostern, zumal die Jahresrechnung noch nicht fertig war. Man bat dann um Verlängerung des Termines bis Pfingsten. Am 14. Juni wohnte Schieferdecker nebst dem Präsident der Rathserneuerung bei. Es wurden sechs neue Personen bestellt. Mathias Bilitzer, ehemals Schulrector, dann Syndicus und Stadtschreiber, wurde wegen seiner Qualität als Bürgermeister aufgenommen, die bisherigen Rathsherren Elias Klemme, Aufseher über die Vorwerke und Daniel Stache, Kastner, verblieben in ihrem Amte; Von den neuen, durch den alten Rath gewählten sechs Personen wurden drei in den Rath aufgenommen, Paul Simon, Daniel Neugebauer und Hans Otto, welche das Ziegelscheuer-, Waldbereiter-, Stallmeister-, Kuchelmeister- und Aufseheramt

---

1) N. 1. Christof Warkotsch hatte 1562 die Unterthanen zu Kreiwitz, Dittersdorf und Leuber von Magdalena von Wrbna gekauft und 1583 dem Georg von Pruskowski auf Zülz verkauft. Landbücher V. 130 und 314. Kreiwitz hieß damals Skrzipek.

über die Bäcker, Fleischer und Müller erhielten. Sie baten um Instruction bei künftigen Rathswahlen und um Deputat. Schieferdecker brachte erstere nach Unterredung in bestimmte Form.

Rudolf II. ertheilte auf dem Schlosse Prag am 26ten Januar 1602 eine Instruction, wie in Neustadt Rechnung gelegt, die Stadtämter verwaltet, der Rath gewählt und gute Ordnung gehalten werden solle. Er rühmt die gute Haushaltung und den Fleiß der Stadt, welche Eigenschaften sie durch fast 40 Jahre bei der dreifachen Pfandeshaltung und dem darauf erfolgten Erbkauf erwiesen. Weil aber bei den schweren Zeiten große Vorsicht nothwendig, daß die Schuldenlast nicht durch Eigennutz vermehrt werde, so habe er die Verwaltung unter die Schlesische Kammer gestellt, der jährlich eine summarische Rechnung vorzulegen sei. Da seit 1562 der Rathsstuhl immer mit sechs Personen besetzt gewesen und durch den Landeshauptmann, Johann Freiherrn von Oppersdorf jedem eine besondere Verrichtung zugewiesen worden, so solle die alte Ordnung fortbestehen. Doch müsse außer den Handwerkern, die in Rechnungen nicht besonders geübt sind, ein gelehrter Mann als Stadtschreiber und Syndicus, der Wort und Feder gut führt, zu einer vornehmen Rathsstelle gewählt werden. Ein anderer soll Hospital- und Schulvorsteher auch Zahlmeister sein, damit die Armuth ernährt, die Jugend in der lateinischen und deutschen Sprache fleißig unterwiesen und die Arbeiter Sonnabends ihren Lohn erhalten. Ein Dritter soll Wirthschafter in den Vorwerken und Schäfereien sein und die Ziegelscheuer wahrnehmen. Ein Vierter soll die Bauten leiten, auch neben dem Burggrafen auf den Stall, die Wagenfahrt und die Wälder achten. Einer ist Kastner, der mit dem Burggrafen das Getreide unter sich hat, auf die Bäcker, Fleischer und Müller achtet und auch die Küche unter sich hat.

Die bisherige Sitte, daß Bürger, Bauern und Unterthanen Zinsen, Geschoß ꝛc. dem am Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend versammelten Rath einzahlen und der Rath auszahlt, kann weiter bestehen. Schulden sind zur Erhaltung des guten Namens bald möglichst zu tilgen, die wöchentlichen Particularrechnungen sind nach Weihnachten vom Stadtschreiber summarisch in eine Rechnung zu fassen und der Kammer zur Genehmigung einzureichen. An Deputat bleibt wie von Alters her dem Bürgermeister und jedem Rathsherrn ein halber Malter Weizenmalz sammt Brauholz außer der Ordnung frei zu verbrauen, 4 Scheffel Korn, 2 Hammel, die Mästung eines Schweines in der Obermühle, 12 Klaftern Holz, 2 Fuder Heu, Zinshühner und Eier. Auch bleiben die Rathmannen von Geschoß, Zins und Diensten frei und erhalten die Hälfte der Strafgelder. Der Stadtschreiber und Syndicus, der seit 20 Jahren diesem Posten treu vorsteht, und jeder Nachfolger soll 100 Thlr. an Geld, 18 Scheffel Korn, freies Holz, Heu ꝛc. nebst den Accidenzien haben. Da seit einigen Jahren ein Canzlist ihm beigegeben worden, so soll auch dieser Unterschreiber eine leidliche Besoldung erhalten.[1])

Caspar Strzela hatte 1595 seiner Schwägerin Marianne geb. Lesota, Wittwe des Georg Strzela Kröschendorf, Czartowitz, Hoinowitz und Wrch für 22,000 Thlr. verkauft.[2]) Am Neujahrstage 1604 kaufte die Stadt von der Gattin des Caspar Ozorowski auf Bogizow Ludmilla geb. Lessota, Erbfrau auf Deutsch-Müllmen für 16,000 Thlr. Kröschendorf. Sie übergab ein Urbar, trat am 14. Januar das Dorf ab und wies die Unterthanen mit der Erbhuldigung an Bürgermeister und Rath. Am 17. Januar erfolgte die

[1]) Syndicus war der oftgenannte Mathias Bilitzer, Unterschreiber Balthasar Heilmann.

[2]) Landb. V. 414.

Huldigung und Uebergabe. Vierundzwanzig Bauern, die zusammen 13¼ Hufen besaßen, zinsten 221 Thlr., 115 Hühner. Der Schulz Hans Näse hatte ¾ Freierbe. Die Gärtner gaben 13 Thlr. 24 Gr. und 15 Hühner, drei Angerhäusler 30 Groschen.

Diprand Stolz zu Simsdorf hatte die betagte Wittwe Adam Wachtel's auf Kunzendorf geheirathet und in seinem Freihause zu Neustadt durch einen Miether einen offenen Weinkeller etablirt. Nun war aber der Weinschank nur den Bürgern zugeeignet und wurde der Reihe nach ausgeübt. Stolz ließ indessen in diesem Hause auch Branntwein brennen und ausschenken, während doch von Alters her auf dem Ringe, den Straßen und Gassen der Stadt bei harter Strafe kein Branntwein gebraut und ausgeschenkt werden durfte. Ferner unterfing er sich, den Troppau'schen Pfefferküchler, dem die Stadt das Feilbieten auf dem Jahrmarkt verweigerte, mit dessen Waare in sein Haus zu nehmen und darin Pfefferkuchen zu verkaufen. Der Magistrat klagte gegen diesen Eingriff am 26. Januar 1605 und bat in alten Grundbüchern nachzusehen, was dort darüber stände. Die Kammer forderte am 4. Februar den Procurator Adam Paczynski auf, der Stadt beizustehen und sendete einen Extract aus dem Urbar von 1534, den Weinschank betreffend worin die Worte stehen: Der Weinschank ist der Stadt, was sie zu gemeinem Nutzen anwenden, und geben der Herrschaft aufs Schloß 2 Quart Meth oder Wein.

Zwischen Joachim v. Tschetschau „Mettich" auf Wiese, Buchelsdorf und Langenbrück und der Stadt war wegen der Hutung ein Streit entstanden. Der Landeshauptmann Georg Freiherr von Oppersdorf kam nach Neustadt mit dem Kanzler Wenzel Scheliha von Rzuchow auf Sakrau, den Beisitzern Balthasar Betsch von Peiskersdorf auf Casimir und Hans Scheliha zu Neustadt und verglich am 1. Au-

gust 1605 die Parteien dahin: Mettich kann sein Vieh aus den Vorwerken Wiese und Kotzem in die Schloßwälder und wenn die Eicheln gerathen, zugleich neben den Stadtschweinen 1 Schock Schwarzvieh zur Mastung auftreiben, ebenso seine Unterthanen, doch müsse der Trieb auf Wieseschem Grunde liegen, und dürfe er in die Schloßwaldhutung nicht über das Stadtfeld, Alt- und Neukotzem treiben, solle die jungen Haue schonen, dürfe der Holzung und Jagd sich nicht anmaßen. Mettich hat einen freien Weg über seine Gründe zu stellen, damit die Stadt in den Wald Hausberg fahren könne. Zeugen des Vergleiches waren: Friedrich Raczbar von Pribor auf Czosszyna (Zossen?) kurfürstlicher brandenb. Oberhauptmann von Jägerndorf, Balthasar von Tschetschau „Mettich" auf Gläsen in Schweinsdorf, Pfandherr der Ratiborschen Schloßgüter, Hans von Tschetschau auf Wirsbel und Schweinsdorf, kaiserlicher Appelationsrath und Johann Buchta auf Puschina. N. 79. Magistratsarchiv.

Schon damals wurde für die Erzeugung der Getränke dem Kaiser eine Steuer gezahlt, und erhoben dieselbe die Biergefäll-Einnehmer. Unterm 10. Dezember 1605 begehrte die Kammer zu erfahren, wenn und wie stark man im Weichbilde braue. Neustadt fragte bei den benachbarten Gutsbesitzern an und zog Erkundigungen ein, um berichten zu können. Joachim von Tschetschau, Mettich genannt auf Wiese, erwiderte 10. Februar 1606: er finde die Anfrage der Kammer sonderbar, sie könne von seinem Brauwerk genug Bericht bei dem Biergefälleinnehmer des Bisthums Breslau und Fürstenthum Troppau, Hans Oslew v. Löwenheim einholen, da er diesem jährliche Reverse zustelle. Dabei lasse er es bewenden. Der Magistrat meldete also unterm 3. April kurz: Diprand Stolz braue auf Kujau, Achthuben und Mühlsdorf und Joachim von Tschetschau auf seinen 6 Dörfern Wiese, Buchelsdorf, Langenbrück, Ditmansdorf, Riegersdorf und Siebenhuben.

Johann Schwarz, Oberbiergefälleinnehmer in den Fürstenthümern Oppeln-Ratibor klagte am 27. Februar 1606 der Kammer, daß der Pfarrer in Neustadt Kesselbier braue, wovon auch die Schulbedienten Genuß haben, wodurch aber sowohl der Stadt als dem Kaiser Eintrag geschehe. Erst jüngst habe der Pfarrer zur Hochzeit seiner Muhme 14 dreieimrige Achtel Bier gebraut und solches für seinen Hausstrunk gerechnet! Früher hätten die Stadtpfarrer denselben nicht gehabt.[1])

Die Stadt hatte damals ihrem Mitbürger Martin Krusch den Branntweinurbar gewährt. Auf dessen Beschwerde stellte die Kammer am 30. Mai 1606 vor, wie Krusch als ein alter versuchter Soldat billig zu berücksichtigen sei, zumal er den Branntwein nur auf dem Lande ausschenken wolle.

Gemäß der kaiserlichen Erbverschreibung hatte die Stadt den Kurtag und die Rathswahl der Kammer anzuzeigen und die zu wählenden Personen vorzuschlagen. Alljährlich schickte der Magistrat den Stadtschreiber mit der Jahresrechnung an die Kammerbuchhalterei nach Breslau und lud zur neuen Rathswahl am großen Dingtage (Donnerstag vor Fastnacht) Deputirte der Kammer ein. Bis zum 2. Februar 1606 saßen im Rathe: Mathias Bilizer, Bürgermeister, Daniel Stache, Daniel Neugebauer, Stefan Henrich, Niclas Riedinger, Thomas Kretschmer, Rathmannen; an ihre Stelle traten Sigismund Schubert, Bürgermeister, Samuel Tilge, Jeremias Schubert, Andreas Diebitsch, Paul

1) Seit 1546 wurde dem Könige von Böhmen eine Biersteuer von 1 bis 6 Groschen pro Faß (50 Bresl. Quart) bewilligt. Von der Einnahme, die sich auf circa 70,000 Thlr. belief, wurden jedoch 6,000 Thlr. für die Schles. Landeskasse zurückbehalten. Von der Steuer ausgenommen war sowohl das Bier, welches die Adeligen und Geistlichen zu ihrem Hausbedarf kauften oder bereiteten, als auch das, welches die Bürger bei Hochzeiten, Kindtaufen und andern Festlichkeiten genossen. Kries, Steuerverfassung S. 63.

Simon und Hans Klemme. Am großen Dingtage 1609 scheiden wieder dieselben Personen aus, welche schon 1606 abgetreten waren und wurden neu gewählt: der bisherige Gerichtsvogt Jeremias Schubert als Bürgermeister, Hans Klemme, Hans Otto, Hans Reizke, Paul Bittner und Hans Heilmann als Rathmannen. Die Kammer ernannte als Beisitzer bei der Rathswahl nicht nur einige Kammerräthe, sondern auch Nachbaren vom Adel, so 1608 und 1609 den Joachim Mettich und Balthasar Betsch. 1610 schrieb die Kammer, daß es in diesem Jahre bei der vorigen Rathswahl bleiben möge. Von 1611 ab war Friedrich Bilitzer Syndikus.

Inzwischen hatte die Stadt eine große Auszeichnung vom Kaiser erhalten, nämlich die Erneuerung und Vermehrung ihres Wappens. Bisher stellte es vor einen silberfarbenen Schild, hinter einer rothen Stadtmauer mit Zinnen und offener Pforte sammt einem auf die Hälfte herabhängenden Gatter, zwei schmale rothe Thürme mit spitzen Dächern, Knöpfen und Fenstern, zwischen den Thürmen ein schwarzer, einfach gekrönter Adler. Rudolf II. in Ansehung der getreuen und gehorsamen Dienste, die Bürgermeister und Rathmannen von Neustadt und ihre Vorfahren erzeigt, bestätigte nicht nur ihr althergebrachtes Siegel Prag 24ten April 1607, sondern verbesserte ihr Wappenkleinod dahin: Auf dem Schilde ein Stechhelm beiderseits mit rothen oder Rubin- und weiß oder silberfarbenen Helmdecken und über denselben eine goldene königliche Krone, auf derselben stehen die 2 Thürme wie im Schild und dazwischen statt des Adlers ein weißer (silberfarbener) aufrechtstehender Löwe mit aufgesperrtem Rachen, roth ausgeschlagener Zunge und zurück aufgeworfenem doppelten Schwanze.[1])

---

1) N. 81. Magistratsarchiv.

Am 8. November 1607 berichtete Felician von Moschke zu Herlitz, der Stadtschreiber (Bürgermeister) Mathias Bilitzer habe glaubwürdigem Berichte nach mit seinem Einrathen die Troppausche Rebellion mächtig gefördert und bat um Versicherung seiner Person.[1])

Aus derselben Zeit ist uns ein Ehescheidungsprozeß erhalten, auf den wir hier näher eingehen, weil er auf die damaligen Verhältnisse ein Streiflicht wirft. Der Bürger Achatius Henrich hatte eine Tochter Namens Anna, die er dem Tobias Sebastian nach Leobschütz zur Ehe gab. Dieser zeugte mit ihr ein Kind, machte viele Schulden und verließ sie, um in der Niederlande Kriegsdienste zu thun. Die Verlassene beschloß in das väterliche Haus zurückzukehren, trat am 30. März 1579 mit Georg senior Henrich vor den Magistrat (zu Leobschütz) und erbat sich ein Entlassungs- und Führungsatteſt, das ihr auch ertheilt wurde. Sie schied dadurch aus der Markgräfl. Brandenburgischen Jurisdiktion aus. Nachdem sie 10 Jahr im elterlichen Hause mit ihrem Sohn verweilt, bot ihr ein betagter Wittwer, Paul Pandel die Hand. Ihr Vater bemühte sich, sie vom Bande ihres flüchtig gewordenen Ehemannes zu lösen, zumal man von diesem die ganze Zeit hindurch keine Nachricht erhalten. Er wendete sich zu diesem Zwecke an die fürstliche Regierung und das Consistorium zu Jägerndorf, weil unter deren Jurisdiction die Desertion geschehen war. Die drei Prädikanten daselbst Jacob Unger, Pastor und Superintendent, Johann Büttgen, Diakon und Matheus Freund, böhm. Prediger stellten unterm 10. Januar 1589 folgende Urkunde aus:

Wir des Consistorii allhier zu Jägerndorf Verordnete bekennen mit diesem unserm Brief und Siegel, daß der ehrbare wohlweise Herr Achatius Heinrich, jetziger Zeit Bürger-

---

1) Repertorium des Oberamts.

meister zu Neustadt, sammt seiner Tochter Frau Anna vor uns kommen und sich über Tobias Bastian, der Frau Annen gewesenen Ehemann beschweret, daß er etwa vor 10 Jahren ohne alle gegebene Ursache sich ihrer entbrochen, sie inhalts einer uns vorgelegten besiegelten Urkunde und Zeugniß der Stadt Leobschütz böslichen verlassen, und sie seit der Zeit niemals hat erfahren können, wo er hinkommen, ob er noch bei Leben oder todt sei. Und demnach sie über so lange Zeit gehabte Geduld in andere Wege zu freien nicht übel bedacht wäre, haben sie mit Zulassung unserer Fürstlichen Regierung um ein Proclama und Citation angehalten, welches wir laut den Constitutionen unseres gnädigen Fürsten und Herrn nicht haben abschlagen können. Und ist derohalben solch Proclama oder Citation peremtorie den 6ten November verfertiget und an die Kirchthür zu Jägerndorf und Leobschütz angeschlagen und bis auf den 9. Januar ganzer 9 Wochen verblieben, auf welchen Tag Er oder die Seinigen haben erscheinen und seines Ausbleibens endlich antworten sollen. Es ist aber auf angesetzte Zeit weder Tobias Bastian noch Jemand seinetwegen erschienen, noch einige Entschuldigung vorgebracht, darum denn Frau Anna von ihrem vorigen Mann Tobia neben Vorgutansehung der Fürstlichen Regierung vermöge der publicirten Citation ist losgesprochen und ihr einen Andern zu heirathen vergünstet worden. Zu mehrer Versicherung haben wir unsere gewöhnliche Siegel aufgedrückt und mit eigenen Händen unterschrieben. Jägerndorf ꝛc.

Am nächsten Tage erfolgte die Bestätigung dieser Consistorialverfügung Seitens der Markgräflichen Regierung (Landeshauptmann Ernst v. Falkenhayn und Kanzler Valentin Dreßler von Scharfenstein) und wurde mit dem Fürstlichen Siegel versehen.

Nachdem Anna nach Vorladung am 30. Januar zu

Neustadt öffentliche Kirchenbuße gethan und absolvirt worden, verehelichte sie sich mit dem obengenannten Wittwer und gebar ihm einen Sohn. Im dritten Jahre der Ehe starb Paul Pandel und hinterließ ihr und dem Kinde ein wohlgebautes Haus, Gärten und Aecker. Jetzt erschien der erste Gatte, zeigte stattliche Pässe vor und begehrte in der Ueberzeugung, daß das ursprüngliche Eheband fortbestehe und keiner Erneuerung bedürfe, von den Eltern seine Gattin zurück. Das zweite Kind war bald nachdem Bastian zurückgekehrt verschieden. Als aber Anna sich der Fortsetzung der Ehe weigerte, auch deren Eltern solche nicht wünschten, führte Bastian Beschwerde bei der Landeshauptmannschaft der Fürstenthümer Oppeln-Ratibor. Es wurde ein Sühneversuch für den 9. April 1593 nach Oppeln ausgeschrieben, wo die Sache vor dem Landeshauptmann und kaiserlichen Rath Georg von Oppersdorf, Freiherr von Aich und Friedstein auf Ober-Glogau und Polnisch-Neukirch im Beisein der Landrechtsbeisitzer Hans Beeß, Freiherr von Cöln und Ketzerdorf, Georg von Röder auf Groß-Strehlitz, Tost und Peiskretscham, Kaiserlicher Hofkammerrath und Wenzel Scheliha von Rzuchow auf Witoslawitz, Kanzler, verhandelt wurde. Die Beklagte wollte sich aber auf einen gutwilligen Vergleich nicht einlassen, sondern stützte sich auf die Jägerndorfer Edicte, die sie im Original vorlegte und bat dabei geschützt zu werden, wobei man es denn auch verbleiben ließ.

Nach solchem Bescheide begab sich Bastian in den Kriegsdienst nach Ungarn, wo er bald darauf des Todes verblich. Anna, beider Männer ledig, brachte noch acht Jahre im Wittwenstande zu. Es wurde ihr oft gerathen, weil sie schon eine betagte Matrone sei, ihr Leben im ehrbaren Wittwenstande zu beschließen und von den unbeweglichen Gütern, welche der zweite Mann ihr zurückgelassen, durch ein Testament ein Drittel zu frommen Zwecken, ein

Drittel den Brüdern und Verwandten ihres zweiten Gatten und ein Drittel ihren eigenen nächsten Angehörigen zu vermachen.

Aber sie schlug allen Rath in den Wind und richtete obgleich nahe den Fünfzigern ihr Herz und Gemüth auf eine neue Verbindung, wie folgendes Verlöbniß bekundet: Im Namen der heiligen, göttlichen und unzertheilten Dreifaltigkeit Amen. In den Jahren nach Christi, unseres lieben Herrn und Seligmachers Geburt 1601 den 19. Juli ist, dem allmächtigen Gott zu Lob und Ehren und zur Vermehrung christlicher Liebe und Freundschaft zwischen dem ehrenhaften Junggesellen Paul Bittner, des arbeitsamen Joachim Bittner, Tischler zu Wiese, eheleiblichen geliebten Sohne an einem und dem ehrsamen wohlweisen Herrn Achaz Heinrich wegen seiner eheleiblichen lieben Tochter Frau Anna, des gottseligen Paul Pantel nachgelassene Wittwe am anderen Theile eine eheliche, öffentliche und Gott dem allmächtigen ganz wohlgefällige Eheberedniß behandelt und auf folgenden Weg kräftiglich beschlossen worden: nämlich dergestalt, daß obgemeldeter Herr Achaz Heinrich im Beisein ehelicher Leute und Freunde seine liebe Tochter Frau Anna dem ehrenhaften Junggesell Paul Bittner auf vorhergehendes Ansuchen bei seinen lieben Eltern zu einem christlichen Ehegatten und Ehegemahl versprochen und verlobt habe; und er der Herr Bräutigam hat sich ausdrücklich erklärt und zugesagt, mit seiner Braut und zukünftigen Ehegenossin sich treulich zu nähren, inmaßen solches einem ehrlich frommen Ehemann wohl anstehet und gebühren will. Da aber eines aus ihnen vor dem andern ohne Leibeserben mit Tode abginge (welches Gott mit Gnaden verhüten wolle) soll dem Ueberlebenden Alles und Jedes, es sei an Gütern oder Geld, geruhig verbleiben, ausgenommen 300 Thlr., welche den nächsten Freunden des am ersten verstorbenen Ehegatten in Jahresfrist

herausgegeben werden sollen. Solche Eheberedung und Bewilligung haben beide Theile beliebt und mit einem kräftigen Handschlag genugsam versichert, darauf auch die anwesenden, zu solcher Eheberedniß als wahre lebendige Zeugen erbetene eheliche Beistände den neuen Eheleuten Gottes Segen, langes Leben und alle glückliche Wohlfahrt gewünscht; als auf des Herrn Bräutigam Seiten sein eheleiblicher Vater, ferner Junker Christof von Schreibersdorf, Daniel Neugebauer, Melchior Klodwig, Pfarrer zu Langenbrück, Thomas Kretschmer, Lorenz Schneider, Schulze zu Wiese; auf der Frau Braut Seiten: Herr Achaz Heinrich, ihr Vater, David Schwertner, Caplan, Peter Bilitzer und Daniel Stache.

Nachdem Anna durch 5 Jahre in unfruchtbarer Ehe gelebt, starb sie ohne Testament im November 1606. Der Gatte trat in den vollen Besitz des Vermögens, zahlte die 300 Thlr. seinem Schwiegervater heraus, schritt zur zweiten Ehe und führte die neue Gattin in die von der ersten erlangten Güter ein.

Die beiden Brüder des zweiten Mannes Jonas und Andreas Pandel machten jetzt Ansprüche auf die Hinterlassenschaft. Der Advocat Elias Ungerathen setzte die Klage auf, stellte zwar einiges im anderen Lichte dar, nämlich daß Paul Pandel sich höchlich betrübt als Bastian zurückgekehrt und aus Kummer und Harm noch vor letzterem gestorben, betonte aber, daß die zweite Ehe keine zuläßige gewesen, zumal der erste Gatte die Frau nicht vorsätzlich und ohne Ursache verlassen, sondern dem Heere gefolgt sei, weshalb es sich gebührt hätte, den vermeintlichen Tod durch die militairischen Oberen oder solche Kriegsgenossen, die Augenzeugen seines angeblichen Bleibens auf dem Schlachtfelde gewesen, sich bestätigen zu lassen. Auch das Kind sei nicht legitim und käme also ihnen den vom gemeinsamen Vater

hinterlassene Besitz zu. Weil indeß ihr Recht Anderen zweifelhaft erschien, erbaten sie sich am 2. Januar 1607 bei der Hofkammer in Prag Belehrung. Dieselbe (Präsident Ferdinand Burggraf zu Dohna und Rath Gotfried Hertel) erkannte im Namen Kaiser Rudolf II. am 10. Februar für Recht, daß wenn die Sachen sich genau so verhalten, wie sie dargestellt worden, die Gebrüder Pandel befugt seien ihres Bruders Verlassenschaft zu fordern. Der Advocat Ungerathen starb in Glatz. Paul Bittner war nicht zu bewegen etwas herauszugeben. Die Brüder wandten sich an den Kaiser und die Hofkammer sendete am 22. November 1607 die Beschwerde an den Rath zu Neustadt mit dem Befehl, die Parteien zum Vergleich zu mahnen. Dieselben wurden wiederholt beschieden. Paul Bittner erklärte beharrlich, keinen Heller herausgeben zu wollen, da das Gut rechtmäßig an ihn gefallen und zwar durch den Ehevertrag, dem die Kläger ja selbst beigewohnt. Sie hätten ihre Schwägerin nie darum angesprochen, sondern seien erst auf Anleitung des Elias Ungerathen zur Klage gebracht worden. Er sei nicht schuldig, ihnen ferner Rede zu stehen.

Die Kläger dagegen erklärten solche Aussagen für leere Ausflüchte; Bastian habe noch gelebt, als Anna sich zum zweiten Male verheirathet, weshalb als er zurückgekehrt, keine rechtmäßige Ehe mit Pandel vorhanden, die Prädikanten in Jägerndorf hatten kein Recht, Anna, die bereits 10 Jahr bei ihrem Vater in Neustadt gelebt und damals bereits ihren Abschied von Leobschütz erhalten, von ihrem Ehegelübde loszuzählen und ihr bei Lebzeiten des Gatten zu erlauben, sich mit einem andern zu verheirathen. So lange Anna gelebt, hätten sie aus Verehrung gegen sie und ihre Verwandtschaft geschwiegen, in Hoffnung sie würde Pandels Gut nimmermehr auf einen steinfremden Menschen übertragen. Trotz dieser Hinweisungen blieb Bittner bei

seinem Vorsatze, während die Kläger zu gütlicher Vereinigung bereit waren. Um dieses Prozesses ledig zu werden, übersendete der Rath von Neustadt 1608 dem Kaiser einen wahrheitsgetreuen Bericht über die Vorgänge mit der Bitte, entweder durch die Hofkammer, den Landeshauptmann den Streit entscheiden zu lassen. Damit schließt leider das Actenstück.

Erzherzog Leopold von Passau strebte nach der böhmischen Königskrone. Nachdem ein Heer unter Oberst Rame 1611 nach Böhmen gezogen, Budweis und andere Städte eingenommen, überfiel es am 15. Februar Prag, nahm die kleine Seite ein und bedrohte Schlesien. Die Fürsten, Herren und Stände fanden am 28. Februar für nothwendig, Kriegsvolk gegen die Passauer zu werben. Es wurden 1000 Reiter, 400 Mann zu Fuß und 500 Armbrustschützen gewonnen. Die Archibusirer wurden in Neustadt gemustert und mit den übrigen abgesendet, um die Pässe gegen Teschen, Troppau und Böhmen zu verwahren. Das Passauer Heer zog aber, als Mathias anrückte, mit großer Beute ab.[1])

Am 4. August 1612 beauftragte die Kammer, den Kammerprocurator Hans Kozlowski die Stadt gegen Hans Pawlowski des strittigen Waldes (Rosenau) wegen bei der bevorstehenden Tagefahrt zu vertreten. Der Bischof von Olmütz, Cardinal Franz Fürst von Dietrichstein hatte drei Commissare bestellt und sollte Pruskowski auch drei Personen aus den Fürstenthümern zum 24. September stellen. Damals saßen im Rathe: Mathias Bilitzer senior als Bürgermeister, Daniel Neugebauer, Niclas Riedinger, Stefan Heinrich, Hans Klemm und Hans Heilmann. Nach Ostern 1613 war der Kammerrath Elias Hertel von Grünberg zur Rathseinführung hier, es waren erkoren Andreas Die-

1) Pol, Jahrbücher V. 89.

bitsch, Jacob Schubert, Christof Richter, Elias Klemm, Jonas Riemer und Thomas Kretschmer.

Heimgekehrt von einer Reise aus Troppau, wo er einer kaiserlichen Kommission beigewohnt, übergab Mathias Bilitzer am 25. Mai 1614 ein Memorial zur Bestätigung des alten Rathes und klagte über solche, die ihn wegen unnützen Aufwandes bei dem stattfindenden Kirchen- und Schulbau beschuldigten, da doch dieser Bau ohne große Kosten der Stadt vorgenommen wurde, er bat zugleich ihm seines hohen Alters wegen einen Amtsverwalter zu stellen. Gestützt auf das erhaltene Memorial erließ die Kammer am 10. Juli an Rath und Gemeinde folgende Bestimmungen: Es solle bei dem alten Rath verbleiben sintemal die Rechnungen in Ordnung gewesen; was die Person des Bürgermeister Mathias Bilitzer anlange, obwohl er schon voriges Jahr auf Verwendung des Landeshauptmann Hans Christof Freiherr von Pruskowski um Erledigung vom Amte angehalten und jetzt noch begehre, solle er doch wegen seiner treuen Dienste, wodurch er den Flor der Stadt befördert und wofür ihm vor einigen Jahren zur dankbaren Anerkennung eine jährliche recompens und Provision auf Lebenszeit bewilligt worden, im Amt verbleiben und soll ihm zur Erleichterung Jemand aus dem Rath beigegeben werden, der den steten Anlauf von Bürgern und Bauern, wie auch die Bettler auf sich nehme und die Parteien zu Tagfahrten aufs Rathhaus schicke, damit sie in Gegenwart des Bürgermeisters und des ganzen Rathes beschieden werden. Solch ein Verwalter, der die zweite Stelle im Rathe einnimmt, soll dieses Jahr Niclas Riedinger sein, der zugleich das Hospital, die Schloßküche, die Speisung der Armen, die Erndtearbeiter (letztere neben dem Burggrafen) beaufsichtigen solle. Die dritte Person ist Daniel Neugebauer, dem als Wirth und Kastner die Besorgung der Vorwerke und Getreidesöller

neben dem Burggrafen obliege. Die vierte ist Stefan Heinrich, der die Wälder und Gebirge, den Stadtbau, den Marstall auf dem Schlosse mit Hilfe des Burggrafen unter sich hat. Der fünfte Johann Klemm hat sich um die Stadtteiche neben Burggraf und Teichwärter und um die Ziegelscheuer zu bekümmern; der sechste Johann Heilmann beaufsichtigt die Fleisch- und Brodbänke und Mühlen, damit Reiche und Arme versorgt und Eigennutz verhütet werde. Der ganze Rath solle Kirche und Schulen in guter Acht halten, wer verreisen wolle, hat es dem Bürgermeister anzusagen.

Der Flor der Stadt wuchs. Kirchen, Schulen, Thore und andere Bauten zierten sie. Die Stadtgüter und Vorwerke hoben sich, Schulden wurden alljährlich abgetragen. Statt aber den Wohlstand anzuerkennen und den Magistrat als Wohlthäter zu ehren, ließen sich manche aus Neid, Eigennutz und Herrschsucht zum Aufruhr verleiten und bildeten neben dem bestehenden Ausschuß, der aus den Schöppen und Zunftältesten bestand, einen anderen Ausschuß nach älterer Art. Das Unrecht war um so größer, als nach altem Brauch alljährlich bei dem großen Dinge die ganze Gemeinde erschien und jedem vergönnt war, Bemerkungen darüber zu machen, was Gutes zu fördern, was Böses abzustellen sei. Mehrere verlangten der Kaiserlichen Instruction zuwider einen zweiten Ausschuß. Der Rath erklärte ihnen, wenn die Gemeinde Beschwerde habe, solle sie dieselben mündlich oder schriftlich übergeben und vertrauen, daß solche pflichtmäßig erörtert werden würden. Die Rädelsführer aber, die sich selbst „Alte Herren" titulirten, hielten mit ihrem Anhange heimliche Zusammenkünfte, drückten die Zunftsiegel auf ihre Bündnisse und warfen 42 Personen als Ausschuß auf. Diese erschienen am 12. März 1616 auf dem Rathhause und brachten durch einen müssigen Schneider

und Krämer vor: sie bilden den Ausschuß und haben ihre Beschwerden schriftlich abgefaßt, die sie hiermit übergäben. Es wurde ihnen der 18. März zur Anhörung ihrer Beschwerden bestimmt, aber sie brachten nur Personalien vor, verboten den Holzverkauf im Walde, tadelten den Bau der Schule und begehrten die Stadtprivilegien einzusehen. Der Bürgermeister fehlte, da er krank darnieder lag. Ein weiterer Versuch am 7. April ihre Halsstarrigkeit zu brechen, mißglückte und bat der Magistrat am 18. April die Kammer um Sendung einer Commission, einstweilen aber dem aufrührerischen Ausschuß anzubefehlen, sich aller unbefugten Eingriffe zu enthalten.

Aber auch die alten Herren, Schöppen und Zunftmeister übersendeten unterm 22. April gegen den Rath eine Beschwerdeschrift, welche die alten Rathsherren Jonas Römer und Thomas Kretschmer, der Schöppe Christof Richter und der bereits oben genannte Schneider Caspar Tunkel persönlich überreichten. Sie hätten Jahrelang in Geduld die Unordnungen ertragen, welche ihnen den alten Gewohnheiten und ihrer Freiheit zuwider aufgedrungen worden und oft gebeten, das was der Gemeinde schädlich sei abzustellen, sie seien nur gehört, aber nicht beachtet worden, der Rath habe gemacht was er gewollt und sie mit Scheltworten bedroht. Auf ihre am 11. April eingereichten 8 Punkte sei eine so bedrohliche Antwort [1]) erfolgt, daß an eine Aus-

---

1) 1. Ob es billig und recht, daß ohne Wissen der Gemeinde zum Theil auch des Raths, der Schöppen und Zunftmeister Personen zu Kirchen- und Schulämtern gewählt werden, ob man sich dessen in Zukunft enthalten, die Erhöhung des Salars einstellen wolle? Antwort: Der Kaiser hat die Administration des Stadtwesens uns vertraut, uns als Obrigkeit der Stadt vor-

gleichung nicht zu denken sei. Sie bitten die Kammer um Besserung dieser traurigen Verhältnisse und um Errichtung

---

gesetzt und sind uns Qualität und Geschicklichkeit der Leute besser bekannt als dem gemeinen Manne.

2. Warum der übermäßige Schulbau unberathschlagt, gleichsam mit Gewalt vorgenommen worden und heut noch wider Bitten und Begehren der Gemeinde fortgesetzt werde, ob das Nothwendige nicht durch unsere Maurer verfertigt werden könnte, da sie wie Bürgermeister selbst klagt, durch Fremde betrogen worden, die sich wol auch bemüht, dem Rathe noch mehre unnütze Bauten anzuempfehlen. Antwort: Ehe der Anfang mit dem Bau gemacht worden, sei die Vornahme ihnen oft mitgetheilt worden. Sie haben nichts dazugegeben und daher auch nichts zu verbieten, sondern haben vielmehr zu danken, da der Bau zu Gottes Ehre, des Landes Flor und der Nachkommenschaft zu Gute kommt und das ganze Land es für löblich findet.

3. Ob es bräuchlich, daß ein Stadtschreiber summarisch rechnet und große Summen in Pausch verrechnet und die Uebrigen nur unterschreiben? Antwort: Das sei hier nicht geschehen.

4. Ob das übermäßig erhöhte Bürgerrecht auf alten Weg gebracht werden könnte? Antwort: Daß bei den Bauersöhnen die Einzahlung gesteigert worden, sei im Interesse derer, die sich über die häufige Bewerbung der Bauern um das Bürgerrecht beschwerten .

5. Ob man uns bei der alten Canzleitaxe erhalten wolle, da die Gemeine mit der neuen aufgedrungenen nicht zufrieden ist? Antwort: Sie sei noch eben so gering wie früher. Vor acht Jahren sei sie vorgelesen worden und sei man damit zufrieden gewesen.

6. Ob und wie man die verderbliche Ausholzung des

einer guten Polizeiordnung, damit sie ein ruhiges Leben führen können. Unterschrieben waren die alten Herren: Jacob Hofmann, Jonas Reimer, Elias Klemm, Daniel Stache, Thomas Kretschmer; die Schöppen: Peter Bilitzer, Christoph Richter, Jacob Schubert, Thomas Sprenger, Christoph Romph, Gregor Klemet; die Zunftmeister der Bäcker: Jacob Ungelenk, Mathes Beck; der Fleischer: Bartholomäus Klemm, Martin Hoppe; der Schuhmacher: Caspar Sampach, Nicol. Hein; der Tuchmacher: Mattheus Bartsch, Michael Tinel; der Schneider: Jacob Wintzik, Christof Tunkel; der Kürschner: Georg Unger, Balzer Beyer; der Schmiede und Schlosser: Martin Wiesemann, Hans Langer; der Züchner: Jonas Gramser, Jacob Menlen; der Wagner: Samuel Janisch, Martin Opitz; der Büttner: Jonas Schmidt, Melchior Eling; der Tischler: Georg Reimann, Niclas Mix; der Brauer: Jacob Frauenstein, Mich. Clamet; der Töpfer: Christof Noricht; der Hutmacher: Georg Vogt; der Maurer: Hans Sprenger, Paul Zachner; Gemeine Zeche: Georg Nike, Hans Berisch und Balzer Wilde.

Der Präsident nahm die Deputation nicht gar freundlich auf, ließ die Kläffer heimgehen, um ihres Berufes zu

---

Waldes zu Schloß- und Stallbau ändern werde? Antwort: Wohlstand und Besserung der Stadt und ihrer Güter sei zu fördern.

7. Ob man den alten Ausschuß erneuern, damit ohne ihn nichts Erhebliches vorgenommen und er zur ausführlichen Rechnung zugezogen werde? Antwort: Es sei jetzt noch Brauch, dem Ausschuß die Jahresrechnung vorzulegen.

8. Ob man eine unverdächtige Rathswahl ehestens anstellen und dieselbe von der Kammer begehren wolle? Antwort: Wir sind entschlossen um die Rathswahl anzuhalten und um eine Commission zu bitten, bei welcher wir die ungebührlichen Beschuldigungen entkräften wollen.

warten und der Obrigkeit gehorsam zu sein und eröffnete ihnen, nächstens werde eine Commission die Angelegenheit ordnen.

Da die Kammer dem Rath ein Patent vom 4. Mai zusendete, um es der unruhigen Gemeinde zu veröffentlichen, so vertheidigte sich der Ausschuß in langem Schreiben vom 27. Mai vor der Kammer und versuchte alle Anschuldigungen zurückzuweisen.

1. Conventikel hätten sie nicht gehalten. Im großen Dingrecht habe sie der Stadtschreiber ermahnt, ihre Beschwerden schriftlich zu verfassen, das könne ja ohne Zusammenkunft nicht geschehen, einmal da der Einzelne aus Furcht vor Verfolgung nicht auftreten kann und dann weil eine Berathung nothwendig sei.

2. Der jetzige Ausschuß sei der uralte. Schöppen und Zunftmeister bilden noch keinen Ausschuß.

3. Die Zechen hätten früher ohne gemeinsame Berathschlagung dem Bürgermeister zu Gefallen untersiegelt.

4. Es werde viel unnütz gebaut, wodurch die Wälder veröden und bleiben nothwendige Bauten liegen, so z. B. fehlen Feuerlöschgeräthschaften. Zum Bau von Stadtbrunnen müssen die Leute im Viertel das Geld geben und nebenbei auch den Wasserzins aufs Rathhaus liefern. Das Begräbnißkirchlein, klein und unbequem, werde nicht vergrößert. Weil die Rathsstube zu finster und ohne Gewahrsam sei, hätte der Stadtschreiber die Stadtbücher und Protokolle zu Hause. — Wir bemerken hierzu, daß der junge seit acht Jahren angestellte Stadtschreiber Peter Bilitzer, dessen Vater Mathias im Rathe saß und der meist das Wort führte, wenn Magistrat schwieg, viel zu den Zerwürfnissen beigetragen zu haben scheint.

Jonas Riemer und Consorten wurden am 3. Juni von der Kammer angewiesen, bis zur Commission friedlich mit

dem Rathe zu leben und ihm den schuldigen Gehorsam zu erweisen. Der Landeshauptmann wurde zum Hauptcommissar bestimmt, war aber eben in Prag und kam spät zurück. Der Rath suchte ihn in Proskau auf und legte ihm das Kammerschreiben vor. Er aber, das Schwierige des Auftrages erkennend, entschuldigte sich und hielt dafür, daß derjenige, welcher die Stadtrechnung übernahm, auch besser als er die Verhältnisse kennen müsse. Am 14. August bat der Rath die Kammer, die Commission zu bestellen, um die Differenzen zu beseitigen; zwei Tage später bat auch der Ausschuß darum. Es wurde der 17. October als Termin bestimmt und wurden der Oberzollamtmann Wenzel Hercules v. Merchendorf und der Rechnungsrath Balthasar Flemming ausgewählt, den Rath und die Gemeinde in Neustadt zu vergleichen. Sie erschienen am 24. October und bemerken wir zum besseren Verständnisse noch, daß zu den fünf oben genannten Rädelsführern und Aufwieglern der Gemeinde, von denen Riemer ein ehemaliger Fleischer, Stache und Kretschmer gewesene Schuster, Klemm ein Tuchmacher, Tunkel ein Schneider war, sich noch ein sechster hinzugesellte, ein aus Prenzlaw hergereister Barbier Jacob Treptow, von dem wir im weiteren Verlaufe noch viel hören werden, da er das Bürgermeisteramt und Adelsdiplom erhielt und nachdem er die Tochter des Stadtpfarrers geheirathet, die Hauptstütze des Protestantismus in Neustadt wurde.

Die am 24. Oktober 1616 gehaltene Commission hatte nicht die gehoffte Wirkung und wurden nochmals dieselben Commissare neben dem Kammerrath Elias Hertel auf Klein-Schotgau zum 28. August 1617 nach Neustadt entboten. Am nächsten Tage leisteten die Rathsherren den Eid der Treue auf dem Rathhause, nämlich Jonas Riemer (auch bisweilen Römer) Bürgermeister und Primas, I. Nicol Riedinger, Kämmerer, Kirchen- und Schulvorsteher auch

Hospitalverweser, es wurden ihm aus der Gemeinde beigegeben Elias Klemm und Nicol. Forster, II. Johann Klemm für Wirthschaft und Ziegelscheuer; adjungirt wurden ihm Jacob Treptow und Math. Beck. III. Thomas Kretschmer für den Stadtbau, Wald und Marstall; beigeordnet waren ihm Thomas Sprengel und Gregor Unger. IV. Matthaeus Janisch für die Bänke; beigegeben waren Jeremias Felbiger und Hans Lang. V. Caspar Tunkel als Küchenmeister; beigeordnet Peter Bilitzer, Samuel Janisch.

Die jungen Meister aller Zünfte beschwerten sich bei den Commissaren, daß sie wegen Erlangung des Bürgerrechts vom Rathe aufs höchste angespannt würden; früher hatte man 14 Groschen erlegt, sie aber seien auf 5 bis 10 Thlr. geschraubt worden. Viele hätten sich das Geld borgen müssen, wofür sie noch heut zinsen. Sie baten um Erstattung des willkürlich Erpreßten, das in Privatnutzen gezogen worden.

Obwohl schon Kaiser Rudolf dem Magistrate eine besondere Instruction gegeben, wie die Aemter und Güter verwaltet werden sollen, so verlangten doch die veränderten Zeitverhältnisse eine Erneuerung und Vermehrung, welche von der Schlesischen Kammer zu Breslau am 21. Februar 1618 ausgefertigt dahin lautete: der Bürgermeister, welcher mit Partei- und Justizsachen, auch mit den Stadtobliegenheiten vollaufzuthun hat, soll seines Amtes fleißig warten und nicht daneben die Wirthschaft verwalten, wol aber die Beamten fleißig beobachten, auf daß mit dem Gemeindegute ordentlich umgegangen werde. Neben jeder Rathsperson sollen aus den Schöppen, Zechmeistern und der Gemeinde zwei Personen als Ausschuß stehen, alle Montage die Einnahme- und Ausgaberechnung dem Bürgermeister vorlegen und zu Ausgang des Jahres das Journal nebst Baarbestand überreichen. Der Stadtschreiber hat die Partikularrechnungen

in ein Ganzes zusammenzutragen und mit Belegen versehen bei der Rathserneuerung vorzulesen. Die Hauptrechnung ist nebst dem Urbar an die Schlesische Kammer zu übersenden. Baarbestände sind nur zur Tilgung von Schulden zu verwenden, wo letztere nicht vorhanden, zum Nutzen der Gemeinde, besonders zur Erhaltung der Stadtmauern, Thore, Gräben, des Rathhauses und anderer nützlicher Gebäude. Bei Erledigung einer Rathsstelle sollen taugliche Personen der Kammer vorgeschlagen werden, welche aus dem Verzeichnisse den Ersatz wählt. Außer dem Bürgermeister sind fünf Rathsverwandte, von denen jeder noch zwei Beigeordnete hat. Bei der Wahl ist also zu verfahren: Zum Bürgermeister wird ein Mann von gutem Ruf, mit dem auch die Gemeinde zufrieden ist, gewählt. Der alte und neue Bürgermeister wählen einen Rathmann, die letzten drei Rathmänner werden aus den 10 Beigeordneten oder Zünften zugleich erwählt und der Kammer zur Bestätigung vorgeschlagen. Es sollen zu Rathspersonen nur gottesfürchtige, ehrbare, gelehrte, verständige und vermögende Männer entweder aus den 10 Beigeordneten oder aus den Zünften genommen werden, doch dürfen von Blutsverwandten nie zwei Brüder oder Vater und Sohn zugleich im Rath sitzen.

Wöchentlich sollen drei Rathstage gehalten werden, Montag, Mittwoch und Freitag; außerdem sollen die Mitglieder auch dann auf dem Rathhause erscheinen, wenn der regierende Bürgermeister eine Versammlung zur Berathschlagung ausschreibt. An Sonn- und Festtagen, namentlich während des Gottesdienstes, sollen auf dem Rathhause und bei Gericht alle Partei- und Gerichtssachen eingestellt sein und die Kirche von den Rathspersonen fleißig besucht werden.

Vogt und Schöppen sind nur vom Rath zu bestellen. Bei Absterben eines Zunftmeisters soll die Zeche zwei bis

drei Personen dem Rathe vorschlagen, der die Lücke ersetzt. Jedes Mitglied einer Zunft ist zu vereiden. Neue Handwerksordnungen sind ohne Bewilligung der Schlesischen Kammer nicht zu machen. Ohne Erlaubniß des Raths dürfen die Zechen keine Zusammenkünfte oder Morgensprache halten. Die gewöhnlichen Zusammenkünfte sollen abgeschafft sein und dieselben nur wo es Noth thut im Beisein eines Rathmannes abgehalten werden. Die Strafen in der Zeche müssen dem Rath erst angemeldet werden, um Niemand zu beschweren. Zechen sollen sich nicht an andere Städte wenden und in Justizsachen sich nur bei dem Amte Rath erholen. Den Versammlungen der Handwerksgesellen soll stets ein Meister beiwohnen. Steuerrestanten werden gefänglich eingezogen und gepfändet. Häuser dürfen nicht verkauft werden, ohne daß die Reste getilgt sind. Bei Todesfällen ordnet der Rath für die Pupillen Vormünder, welche im Beisein vereideter Personen ein Inventar von dem Stadtschreiber anfertigen lassen; die Vormünder legen jährlich dem Rath Rechnung und übergeben den Pflegebefohlenen nach erreichter Mündigkeit das mit dem Stadtsiegel versehene Inventar und die Rechnung. Die Verwalter des Armenvermögens legen gleichfalls jährlich Rechnung. Der Pfarrer und ein Kirchendiener sollen jedes Jahr zweimal bei Visitation der Kirchen, Schulen und Hospitäler, die Kirchenväter befragen, wie mit dem Kirchengute umgegangen worden. Die Erhöhung des Salars und der Accidenzien bei den Schulen kann in mäßiger Weise stattfinden und ist die Schule mit tauglichen Personen zu besetzen, damit die Jugend fleißig unterwiesen, in aller Gottesfurcht, Zucht und Ehrbarkeit auferzogen werde. Die Erlangung des Bürgerrechts betreffend, sollen von den Eingeborenen 18 Groschen, von Fremden aus Städten 2 Thlr., aus Dörfern 5 Thlr. genommen und zum gemeinen Nutzen ver-

wendet worden. Der Wein soll von den Bürgern nach der Ordnung, wie sie im Verzeichnisse stehen, ausgeschenkt werden. Das Brauurbar ist den Befugten als gemeinschaftliches Gut freizulassen. Kretschmer können das Bier in der Stadt nehmen, wo es ihnen gefällt und sollen Rathspersonen und deren Frauen Niemand zwingen, das Bier bei ihnen zu nehmen. Der Schloßamtmann oder Schaffer soll nur seines Berufes warten. Zur Ackerbestellung und zur Nothdurft der Stadt sind gute Rosse zu halten, die übrigen Pferde sind abzuschaffen. Der Bürgermeister soll die Vorwerke und Wälder jährlich vier mal besichtigen und die Mängel den Verwaltern angeben. Da die Rathsverwandten bei Verwaltung ihres Amtes ihre eigene Wirthschaft und Handtierung oft versäumen, so erhalten sie vom Stadteinkommen eine Entschädigung und zwar der Bürgermeister 120 Thlr., jeder der 5 Rathsherren 100 Thlr. nach Ausgang des Jahres. Außerdem Jeder 5 Klaftern Holz, 6 Schock Reisig, welches die Unterthanen anfahren. Von Geschoß, Wachgeld und Scharwerk bleiben sie frei, müssen aber Steuern wie andere Unterthanen erlegen. Ehrungen und das gebräuchliche Accidenz bleiben wie früher. Von den Beigeordneten erhält jeder 10 Thlr. und etwas von Hühnern, Eiern und Schinken. Mit dem Stadtschreiber und seinem Scribenten findet sich der Rath nach deren Qualität billig ab. Die Dorfschaften geben an Ehrungen: $7\frac{1}{4}$ Schock Hühner, $9\frac{1}{2}$ Schock Eier, $124\frac{1}{2}$ Schultern, 4 Kaupaune. Davon erhält Bürgermeister 1 Schock Hühner, 2 Schock Eier, $24\frac{1}{2}$ Schinken, 4 Kapaune. Jeder der 5 Rathmannen 45 Hühner, 60 Eier 12 Schinken; jeder der 10 Adjuncten 15 Hühner, 30 Eier, 4 Schinken.[1])

Am 14. März 1618 übersendete die Kammer der Stadt

---

1) Aus der Maurerzunftlade.

die Nachricht von der neuen Amtsinstruction und meldete, da Elias Hertel zu der am 19. anstehenden Oderberg-Beuthenschen Commission nebst 8 Räthen deputirt worden, er auf dem Heimwege nach Neustadt kommen, die Instruction einhändigen und auf dem Rathhause publiciren werde.

Anfang Februar 1619 sendete die Stadt den Rathmann Thomas Kretschmer und Adjunct Elias Klemm, den Schöppen Christof Neugebauer, den Zunftmeister Jacob Ungelenk und den Stadtschreiber Hartwig Stumpf als Deputirte an die Kammer um Erläuterung der in der Rechnung 1616 — 1618 vorgefallenen Mängel einzuholen, worauf sie erst zur Rathswahl schreiten wollten. Es fehlte die Unterschrift der Zünfte und rügte die Buchhalterei, daß die Einkünfte des Vorwerks Koczem mit 20 Thlr. eine zu geringe Summe sei, auf Zehrungen bei Commissionen, Rathswahl, Zusammenkünfte, Almosen seien 600 Thlr. berechnet, welche Ausgabe künftig beschränkt werden solle.

Durch die letztgehaltene Commission waren die Gemüther der Parteien etwas beruhigt worden. Neues Oel ins Feuer goß ein Bittschreiben der Söhne des Bürgermeisters, der so eben gestorben war. Mathias Bilitzer von Bielitz, Fürstl. Brandenburgischer Rath und Kanzler, beider Rechte Doctor, Christof Bielitzer von Bielitz, Fürstl. Brandb. Leibarzt und der Stadt Jägerndorf verordneter Medicus, Friedrich Bielitzer von Bielitz zu Neustadt zugleich im Namen ihrer übrigen Geschwister beklagten sich bei der Kammer und bei dem Landeshauptmann Freiherrn von Pruskowski, daß die Gemeinde in ihrer Klageschrift ihren Vater unziemlicher Begünstigungen beschuldigt und baten, um dessen guten Namen zu retten, eine Tagefahrt zum Verhör anzusetzen. Dieselbe wurde für den 12. Juli 1618 in der Amtskanzlei zu Oppeln anberaumt (auch Mathias Bielitzer wollte dabei erscheinen), aber wegen Hindernissen auf den 20. September

verschoben. Der Rath schickte am 25. September eine schriftliche Ablehnung ein und sendete den Stadtschreiber Hartwig Stumpf und den Adjuncten Elias Klemm zum Vortrag einer Gegenschrift nach Breslau, diese baten mit Citationen nach Oppeln verschont zu bleiben, da es ja eine Verachtung gegen die Commune sei, bereits abgewickelte Sachen nochmals aufzunehmen. Um bei der Beilegung keine Weitläufigkeiten zu machen, hielt die Kammer für gerathen, durch eine schriftliche Versicherung, worin die Schmähung widerrufen wird, den guten Namen herzustellen. Am 25. Mai 1619 bedankte sich der Rath bei der Kammer für deren Vermittelung bei Beilegung der Differenzen und erbot sich die Unkosten (60 Thlr.) zu zahlen. Das Formular der Revocirung war indeß für den Rath etwas compromittirend gewesen und hatte derselbe einige Ausdrücke gemildert.

Im März 1620 bat der Bürgermeister Jonas Römer, der 2 Jahr die Bürde getragen, ihn wegen Körperleiden und Alter vom Amte zu entbinden und wurde an dessen Stelle der Rathsverwandte Thomas Kretschmer gewählt. Die Kammer genehmigte dies am 14. April und wünschte, daß die Stadt für die kaiserlichen Räthe 8 mit kleinem Blei schießende Vogelröhre, die auf Teschen'sche Art in Neustadt gut verfertigt werden, bei dem besten Meister bestellen und ihr zuschicken möge. Das dafür ausgelegte Geld werde ihr bald zugestellt werden.[1]) Am 8. Februar 1621 genehmigte die Kammer, daß Thomas Kretschmer sein Bürgermeisteramt behalten, Hans Klemm und Mathes Janisch enthoben werden und in deren Stelle Friedrich Bielitzer und Elias Klemm treten, die übrigen drei Rathsherren blieben. Es starben am 13. September 1621 Friedrich Bielitzer und am 14ten

1) Es scheint dies die erste Nachricht vom Schießen mit Schrot aus Flinten zu sein.

Oktober Niklas Riedinger und traten an deren Stelle der bisherige Gerichtsvogt Andreas Diebitsch und Mathes Beck.

Wir haben hier kurz zu erwähnen, daß Ferdinand, der noch bei Lebzeiten seines Oheim Mathias 1617 zum Könige von Ungarn und Böhmen erwählt worden, die Erbfürstenthümer Oppeln-Ratibor 1622 bis 1623 dem Bethlen Gabor, Großfürst von Siebenbürgen, 1624 bis 1625 seinem Bruder Carl Erzherzog von Oesterreich, Bischof von Breslau und dann dem Erzherzog Ferdinand Ernst überlassen hatte.

Als am 10. Juni 1623 Beamte aus der Siebenbürgischen Regierung wegen der Rathsveränderung nach Neustadt kamen, fragten sie altem Brauch nach die Versammlung, ob Jemand Beschwerde wider den Rath vorzubringen habe. Es fanden sich Einige, die wegen erlittener Unbill klagten und als die Beamten es nach Befund der Sache dem Rathe verwiesen, trat der Stadtschreiber Hartwig Stumpf im Namen und wegen des Rathes auf, opponirte heftig gegen solches Verfahren und meinte, daß weder die fürstlichen Beamten noch die Gemeinde berechtigt wäre, bei Gelegenheit der Rathsveränderung Beschwerden vorzubringen und zu hören. Es erhob sich ein Disput über die Frage und wurde die Gemeinde veranlaßt, ihre Beschwerden gegen den Senat zu verfassen und bei dem Amte abzugeben. Es stellte sich bald heraus, daß dieselben Männer, die vor sechs Jahren gegen den Rath aufgestanden, jetzt, nachdem sie dasselbe Amt bekleideten, ganz in die Fußtapfen ihrer Vorgänger getreten waren, die Gemeideglieder „Rebellen" titulirten, nicht eingedenk ihrer ehemaligen Beschwerden gegen ihre Vorgesetzten und hat Cato Recht, wenn er in praeceptis moralibus sagt:

Quae culpare soles cae ne feceris ipse,
Turpe est doctori, cum culpa redarguit ipsum.

Was zu tadeln du pflegst, mußt selbst du verbrochen nicht haben;
Schlecht steht dem Meister es an, wenn eigene Schuld ihn verurtheilt.

Die Bürger Mathes Jenisch, Zacharias Tilge, Adam Schubert, Adam Kriebel und Salomon Langsfeld sendeten am 5. Februar 1624 ein langes Verzeichniß von Klagen gegen den Rath an die Kammer. Dem kaiserlichen Erbbriefe zuwider, der einen jährlichen Wechsel verlange, sei innerhalb 6 Jahren der Rath nur zweimal verändert worden. Man habe sich dahin verglichen, daß die drei obersten Rathsherren die drei untersten absetzen, wodurch diese in Abhängigkeit von jenen stehen und nie opponiren dürfen. Bei der Wahl sehe man nicht auf Qualität der Person, sondern auf Verwandtschaft ꝛc., so habe der jetzige Bürgermeister den Jacob Treptow, seines Weibes Schwestermann, (beide hatten Töchter des hiesigen Prediger Henel) mit Gewalt in den Rathsstuhl bringen wollen, und als Zunftmeister Adam Kriebel dagegen stimmte, letzteren removirt und den Schwager als Stadtschreiber empfohlen. Es werde jetzt nur eine einzelne Person zur Rathsstelle vorgeschlagen, wobei keine Auswahl möglich sei. Es seien noch keine Statuten der Stadt ausgerichtet. Es schweben oft Jahre lang Sachen zur Ermüdung und zum Nachtheil der Antragsteller. Die Wege zur Appellation werden gesperrt und habe der Bürgermeister Donnerstag vor Fastnacht 1623 bei versammelter Gemeinde die Appellation der Bürgerschaft unter schwerer Strafe untersagt. In die Gemeindebüttelei werden alle Sträflinge ohne Unterschied der Person, Gelehrte oder sonst Angesehene zu gemeinen Verbrechern gesperrt und werde ein besonderes Gefängniß für jene nicht gebaut; Geldbußen werden mehr zum Ruin der unschuldigen Familie als zur Strafe des Frevlers auferlegt. Obrigkeitliche Schreiben

werden der Gemeinde nicht publicirt, der kaiserl. Erbbrief sei seit 6 Jahren nicht mehr vorgelesen worden. Die Hospitaliten erhalten bei der theuren Zeit Geld statt Zehrung; die Einquartierung werde ungleich vertheilt. Der Weizen sei nur um 2 Thlr. an Rathspersonen und Zunftmeister verkauft worden, statt daß jeder Einwohner hätte etwas kaufen können. Roggen sei auch Fremden, nicht blos Einheimischen zum Kauf überlassen worden. Fische werden an Händler über Grenze verkauft und habe die Stadt keinen Vortheil beim Fischen. Bau- und Klafterholz werde auch Fremden verkauft. Die Hasenjagd werde zu stark betrieben und sollte nur geschossen werden, wenn Ehrenhalber eine Rathsperson oder ein vornehmer Bürger Wild bedürfe. Der Garten, aus welchem die Bürger Sand und Lehm zu Bauten geholt, sei dem verwandten Niederkretschmer Lucas Sauer veräußert worden, wodurch der Stadt viel entzogen worden. Um Salz zu holen werden die Stadtrosse gebraucht, also zum Privatnutzen verwendet, da Magistrat doch jetzt höheres Salar und Accidenz beziehe. Den Juden sei erlaubt, hier zu handeln, wodurch die Bürger in ihrer Nahrung geschmälert und Manche betrogen werden. Die Adjuncten, welche das allgemeine Beste wahren sollen, schweigen still und sehen durch die Finger, weil sie sonst nicht in den Raths- oder Schöppenstuhl gelangen. Jacob Schubert (jetzt Oberster) sei vor $3\frac{1}{2}$ Jahren am großen Dingtage auf Begehr der Gemeinde vorgetreten und habe ohne Scheu sagen können: Die Adjuncten haben sich gerühmt, sie könnten den Rath ein- und absetzen, sie selbst aber wären unabsetzbar; Samuel Jänisch habe die ungleiche Vertheilung des Weizens stillschweigend gebilligt. Die Stadt sei früher ohne Adjuncten gut regiert worden und könnten lieber die für sie verwendeten Unkosten und Intraden der armen Stadt zum Besten verbraucht werden.

Einige Tage nach Abfassung dieses Klageschreibens genehmigte die Kammer, daß Thomas Kretschmer Bürgermeister blieb und an Stelle der Rathmänner Jonas Römer († 12. Februar) und Andreas Diebitsch († 28. September) Hartwig Stumpf, gewesener Stadtschreiber und Jacob Treptow ernannt wurden und zwar sollten sie in folgender Reihe sitzen: Elias Klemm, Hartwig Stumpf, Caspar Tunkel, Jacob Treptow, Mathias Becke. Die Kammer berichtete diese Rathserneuerung dem Erherzog Carl in der Voraussetzung, daß ihre Confirmation, obgleich die Fürstenthümer ihm cedirt seien, Se. Durchlaucht nicht präjudiciren werde. Am 1. Februar 1625 wurden zu Neisse alle vorjährigen Magistratspersonen aufs Neue bestätigt.

Am 29. April 1625 ließ sich Erzherzog Ferdinand in Oppeln huldigen und ernannte Friedrich Freiherrn von Oppersdorf auf Polnisch-Neukirch zum Landeshauptmann. Wie früher die Markgrafen von Brandenburg und Isabella in den erworbenen Ländern ihre protestantische Confession den Unterthanen zuzuwenden suchten, so war auch Ferdinand bemüht, die Protestanten zu seinem Glauben zurückzuführen, zumal seit 1555 (Augsb. Religionsfriede) der Grundsatz allgemein geworden, daß des Landesherrn Religion auch die seiner Unterthanen sein müsse, cujus regio illius religio. Ferdinand schrieb Wien 30. April 1625 dem Landeshauptmann, allen Einwohnern der Fürstenthümern zu befehlen, die den Katholiken entzogenen Kirchen denselben bei Verlust des Patronatsrechtes herauszugeben und wurde dieser Befehl am 26. Mai auf dem Landtage zu Oppeln vorgelesen. Da aber demselben Niemand Folge leistete und jeder mit Entschuldigungen den Landesfürsten zufrieden zustellen vermeinte, schrieb Ferdinand von Neuem Wien 13. Juli an den Landeshauptmann, die Restituirung nochmals in seinem Namen und zwar ohne Termin aufzuerlegen. Oppersdorf

meldete am 21. October 1625 nach Neustadt: Er habe erwartet, daß sie sich von selbst als treue Unterthanen erweisen und dem Befehle nach den akatholischen Pfarrer abschaffen und einen katholischen einsetzen würden, da sie das aber nicht gethan, so mache er sie auf den Gehorsam aufmerksam, den sie dem Fürsten schuldig sind und eidlich beschworen haben. Angesichts dieses sollten sie den Prädikanten abschaffen, und abgeordnete Commissare, welche die Kirche und alle von Altersher dazu gehörigen Sachen übernehmen werden, für die nächsten Tage erwarten. Der bestürzte Magistrat, der das Schreiben schon am 27. erhielt, stellte am nächsten Tage dem Landeshauptmann vor, wie diese wichtige Sache nicht allein den Rath, sondern die ganze Gemeinde mit betreffe, und sie zu reifer Erwägung nicht gar schleunig gelangen dürften; deshalb möge er Geduld haben und sie mit der Commission noch verschonen. Man wolle sich mit der Gemeinde inzwischen berathen und dann in gebührender Bescheidenheit Antwort geben.

Im Anfange des nächsten Monates theilten Magistrat und ganze Gemeinde der Stadt dem Landeshauptmann in einem Memorial mit, daß sie der Landesobrigkeit in allem Möglichen unterthänigst Gehorsam zu bezeigen und die Amtsverordnungen genau zu beobachten, der Schuldigkeit nach beflissen sein wollen, daß sie aber bisher bei ruhiger Ausübung ihrer Religion unter vier Kaisern erhalten worden, daß Rudolf beim Verkauf der Herrschaft der Stadt sogar das Kirchenlehn und die Kirchen (?) überlassen. Eine Kirche hätten sie innerhalb 30 Jahren auf Kosten der Bürgerschaft vor der Stadt als Begräbnißkirche erbaut. Dieses ihr durch Erbauung zustehende Recht sei durch den Majestätsbrief 1609 und den Sächsischen Accord 1622 noch weiter befestigt worden. Die Stadt lebe der Zuversicht, die Obrigkeit werde die Unterthanen im Besitz ihrer Kirchen und bei

der freien Religionsübung weiter ruhig verbleiben lassen. Friedrich v. Oppersdorf erwiederte Oppeln 17. October 1625, da er ausdrücklichen Befehl habe, sie aber Bedenken tragen, die Kirche abzutreten, müsse er es dem Fürsten berichten und werde er dessen Resolution ihnen dann mittheilen.

Die Stadt hatte sich gleichzeitig (1. November) an das Oberamt nach Breslau mit der Bitte gewendet, dem Landeshauptmann aufzutragen, daß er sie mit einer Commission verschone, was der Oberamtspräsident Rosenau 12. November 1625 auch that.

Das vorige Jahr und bis zum Herbst 1625 hatte große Pest hier geherrscht und war solche Theuerung, daß der Neustädter Scheffel Roggen bis 10 Thlr. stieg. Die Gattin des Salomo Langsfeld, Barbara geb. Schwertner, bat, von der Pest ergriffen, den Magistrat um Abgesandte zur Anhörung ihres Testaments. Es wurden vom Stadtgericht 1 Vogt und 2 Schöppen vor das Haus gesendet. Die Kranke nahe der Hausthür, aber noch im Hause stehend, gab, nach dem sie sich bei den Angekommenen bedankt, ihren letzten Willen kund. Von Mai bis September 1625, während die Pest am schlimmsten herrschte, waren mehrere Testamente aufgenommen worden. Einige Kranke hatten sich in ihre Gärten zurückgezogen, andere gaben am Fenster stehend ihren letzten Willen den erbetenen, auf der Straße befindlichen Gerichtspersonen kund.

Am 12. Dezember 1625 sendete der Magistrat den Jacob Treptow an den kaiserlichen Hof nach Wien zu Erzherzog Ferdinand Ernst, um die Privilegien confirmiren zu lassen. Er wurde auf die Zukunft vertröstet, wo die allgemeinen Landesprivilegien bestätigt werden sollten.

Am 19. Mai 1626 stellten Senat, Adjuncti, der Gerichtsvogt und die Schöppen eine mit 15 Siegeln versehene Vollmacht dem Jacob Treptow, Friedrich Kühn und dem

Adjunct Zacharias Tilge für diesen Zweck aus. Im Rathe saßen damals Elias Klemm, Bürgermeister, Thomas Kretschmer, Caspar Tunkel, Mag. Abraham Paritius,[1]) Mathias Becke. Adjuncten waren: Georg Unger, Jeremias Felbiger, Adam Simon, Mathes Bartsch, Caspar Grätz, Gregor Fichtner, Michael Langsfeld, Christof Kampf und Hans Fechner und der obengenannte Zachar. Tilge. Stadtvogt Lucas Sauer, Schöppen: Jacob Männlen, Adam Kriebel, Martin Steltzer, Nic. Heine, Hans Thiergärtner, Adam Koschmieder, Mathes Schubar. Die Deputirten gingen aus Neustadt am 26. Mai, langten am 30. in Wien an und erhielten am 8. Juni die Confirmation des Erbbriefes, wie auch ein Dekret, durch welches dem Rath und der Gemeinde aufgetragen wurde, eine gute Polizeiordnung und nützliche Instruction aufzusetzen, um sie bestätigen zu lassen; am 14. Juni kamen sie glücklich zurück.

Es erfolgte bald darauf der Mansfeldsche Einfall in Oberschlesien. Jägerndorf und Leobschütz wurde eingenommen, Neustadt mit Truppen stark belegt und besetzt. Ehe Entsatz kam, hatten sich die Bürger zur Vertheidigung gerüstet und 40 Soldaten angenommen. Der Hofkanzler Wolf Fenck Dr. utriusque ermunterte aus Wien brieflich zur Vertheidigung.

Im October 1626 hielten die Stände einen Landtag in Oppeln und machten einen Ausschuß. Aus Neustadt wurden neben Treptow noch zwei andere verordnet, welche bei den Zusammenkünften das allgemeine Beste zu überlegen und zu fördern hatten.

Bei der Zusammenkunft in Cosel am 12. November 1626 baten alle Stände der Fürstenthümer, daß Treptow mit einer Instruction an das Oberamt gehe. Damals war

[1]) Abraham Paritius, Rector zu Neustadt, war geboren zu Oels 4. August 1584.

Georg Rudolf, Herzog von Liegnitz, Verwalter der Oberhauptmannschaft. Diesem stellte man vor, die Fürstenthümer hätten viel Drangsal unter Mansfeld, unter General Pechmann und unter dem Herzoge von Friedland ausgestanden, auch jetzt noch fänden fortwährend Durchzüge und Einquartierung statt, sie müßten allein die Dohnasche Armee unterhalten, was dem ausgeplünderten Lande bald nicht weiter möglich sein werde, sie wünschen wegen Bekösstigung der Truppen und Reichung von Proviant Unterstützung vom ganzen Lande. Als Glatz belagert worden, hätten sie ja auch Beiträge leisten müssen. Auch seien keine Pferde da, um aus den Magazinen den Proviant fortzufahren. Der Herzog hörte die Deputation geduldig an und ertheilte ihr zur Rückreise am 24. November einen Geleitsbrief.

Wallenstein, Herzog von Friedland kam mit seiner großen Armee nochmals nach Neustadt, nahm Leobschütz nach Bestürmung mit Accord ein und belagerte Jägerndorf. Während der Belagerung des letztgenannten Ortes wurde durch fremde Streiftruppen Neustadt ein Aschenhaufen. Es war am 1. Juli 1627, als die Mühlscheuer in der Obervorstadt durch Schießen der vorüberziehenden Withorstischen Cüraſſiere Feuer fing. Die Gebäude waren durch lange Hitze ausgetrocknet, zudem erhob sich ein heftiger Wind, der das Feuer mit Gewalt nach der Stadt trieb, so daß innerhalb 2 Stunden die ansehnliche Pfarr-Kirche mit herrlichem Thurm, das Uhrwerk, die Glocken, Orgel, Bibliothek, Schule, Pfarrei, Rathhaus, Zeughaus, Getreidemagazin und andere Gebäude, auch alle Privathäuser bis auf 11 nebst vielen tausend Maltern Getreide und großem Brotvorrathe verbrannten.[1]) Auch Treptow's Haus am

---

1) Pol's Brandspiegel S. 166. Fünf Tage vorher waren 7 ansehnliche Häuser abgebrannt.

Ringe mit allem Vorrath wurde ein Raub der Flammen. Während des Brandes raubten die Küraſſiere aus ſeinem Vorwerk bei der Stadt vier ſchöne fuchsfarbige Pferde ſammt Geſchirr, nachdem kurz vorher ſein Schaffer, der mit 6 Roſſen Wein holte, auf der Reiſe nach Oedenburg in Mähren 1 Pferd eingebüßt, welches man ihm aus dem Wagen ſpannte und hatte man demſelben auf dem Rückwege 2 Meilen vor Olmütz ein Faß Wein (18 Eimer) zerſchlagen und die edle Flüßigkeit vergoſſen.

Das Dohnaſche Regiment hielt meiſt in Neuſtadt Garniſon. Als die Armee vor Troppau lag, wurde Treptow zum General abgeſendet, um einen salva guardia zu erbitten. Oberſt von Dohna war eben in Wien geweſen, um von ſeiner Commiſſion bei dem Kurfürſt von Brandenburg (auf welcher Reiſe nach Preußen der älteſte Sohn Johann Treptow mit geweſen) zu berichten, und war von Wien nach Troppau gekommen. Treptow ſtellte ſich ihm vor und erhielt folgende tröſtliche Zuſage: Lieber Herr Treptow, Euer und Eurer ganzen Stadt unglücklicher Zuſtand iſt mir herzlich leid, ich habe aber in den Audienzen bei Sr. Majeſtät Euer und der ganzen Stadt Treue beſtens empfohlen und werdet ihr deswegen mit beſonderer Gnade angeſehen werden. Der juriſtiſche Freund Wolf Tenk theilte ihm hierauf brieflich und vertraulich mit, wie er es dahin gebracht, daß der Kaiſer nach eingezogener Erkundigung in Rückſicht, daß Treptow einige Züge nach Ungarn gemacht, beſonders für die bei Eroberun gder Feſtung Raab und für ſonſtige dem Hauſe Oeſterreich treu geleiſtete Dienſte ihm den Adelsbrief mit dem Prädicat von Roſenheim Wien 12. Juni 1627 verliehen.

Nachdem durch die Waldſteinſche Armee Oberſchleſien wieder erworben und der Feind aus dem Lande getrieben war, kam die Armada nach Neuſtadt zum dritten Male ins Quartier und ſchlug das Feldlager um die Stadt auf.

Der General und Stab wohnte in der Vorstadt. Ersterer ließ den Treptow in den Niederkretscham rufen, erwies sein Mitleid mit dem Zustande, rühmte die Treue und gab 200 Thlr. und den Rest des vom Brande geretteten Getreides zur Vertheilung an die Abgebrannten. Anfang September klagte die Stadt der Kammer ihre betrübte Lage und bat um Unterstützung. Es wurden ihr 1000 Thlr. als Abschlag ihrer Forderung bewilligt.

Treptow wurde Ende November 1627 nach Prag geschickt, um den trübseligen Zustand der Stadt bei Hofe vorzustellen. In dem mitgenommenen Schreiben vom 22ten November bat der Magistrat den Kaiser um Unterstützung, schilderte die Beschwerden bei Einfall der Mansfelder und dessen Anhang, die auf Neustadt ein gehässiges Auge gehabt. Die Bürger hätten in steter Bereitschaft gestanden und mit ansehnlicher Garnison sich versehen müssen, um vor Angriff gesichert zu sein, wobei sie im Innern ausgezehrt, von außen geplündert worden. Die Wallensteinsche Armee treffe ohne Beischuß des Landes das dritte Mal ihren Ort. Durch böse Leute sei am 1. Juli eine Feuersbrunst ausgebrochen, wobei alle Häuser sammt noch übrig gebliebenem Vorrath vollends zu Grunde gerichtet worden. Obgleich das Unglück ohne ihr Verschulden ihnen widerfahren, so erkennen sie doch in Demuth und Geduld Gottes Gerechtigkeit und ertragen solches in stiller Unterthänigkeit gegen ihre Obrigkeit, aber sie bitten den Kaiser, sich in Berücksichtigung treuer Dienste hilfreich zu erweisen. Die Kammer habe noch ein Darlehn von 2000 Thlr. und seit 7 Jahren 1000 Thlr. in bezahlter Bürgschaft; er möge befehlen dies der Stadt in der Noth auszufolgen; auch getrösten sie sich auf geraume Zeit steuerfrei zu bleiben. — Der Kaiser, mit den Bedrängten Mitleid tragend, befahl Prag am 7. Dezember der Schlesischen Kammer, mit Neustadt Rechnung zu machen, Kapital und Zinsen zu geben, um der Stadt aufzuhelfen.

Ehe Treptow nach Prag ging, hatte ihm Joachim Freiherr von Tschetschau und Mettich, Herr auf Dambrau, Wiese und Buchelsdorf, Kaiserlicher Rath und Kämmerer eine am 11. November ausgestellte Vollmacht mitgegeben. Mettich hatte nämlich sein auf der kleinen Seite zu Prag liegendes Haus dem Georg Reichsgraf von Oppersdorf auf Ober-Glogau, Landeshauptmann von Groß-Glogau durch Tauschcontract überlassen und sollte Treptow es diesem in Prag zuschreiben lassen. Er langte am 3. Dezember daselbst an, als die Krönung Ferdinand III. als König von Böhmen bereits vorüber war und brach am 29. wieder zur Rückkehr auf. Durch Audienzen und Bittschreiben bewirkte er, daß der Kaiser „bewegliche Rescripte" an das Oberamt, die Kammer und die Landeshauptleute von Oberschlesien und Schweidnitz sendete. Im Jahre 1628 wurde der Rathsthurm der bis auf die Mauer sammt Uhr abgebrannt war, nach Möglichkeit der kriegerischen Zeitverhältnisse durch den Zimmermeister Valentin Ernst wieder hergestellt.[1])

Bei dem Mansfeldschen Einfalle hatte sich ein großer Theil der Ritterschaft an den feindlichen Bestrebungen betheiligt. Es wurde vom Kaiser eine Declarations- und Exekutionscommission für die Fürstenthümer Oppeln-Ratibor niedergesetzt, welche jene zum 20. Dezember 1627 nach Oppeln rechtlich vorlud. Da sie dem Feinde nicht blos mit Rath und That geholfen, sondern sich zum Theil noch bei ihm aufhielten, so verwirkten sie als Rebellen Leib, Ehre, Hab und Gut und befahl der Kaiser am 12. Mai 1628 gegen ihre Person und Güter die Exekution vorzunehmen. Es wurden Alle, die Ansprüche an jene hatten,

---

1) Eine ausführliche lateinische Inschrift auf kupferner Tafel wurde 1842 vorgefunden.

zum 30. Juni nach Oppeln vorgeladen, um ihre Forderungen nachzuweisen. Zu denen, welche durch das Verbrechen der Majestätsbeleidigung in des Kaisers Ungnade gefallen waren, gehörten Andreas Kochticki senior und junior, Peter Sedlnicki, Friedrich Hoffmann, Caspar und Adam Rohowski, Georg Starzynski, Adam Holy, Balthasar und Caspar jun. Tauer, Adam Nawoj junior, Christof Golkowski, Hans Bernard Kaldenbrunn, Heinrich Schweinoch, Caspar Schirowski, Balthasar Rohowski, Ernst Prockot von Groß-Strehlitz, Daniel Raschke von Ratibor; da nur wenige Gläubiger erschienen, so wurde der Termin um 3 Wochen verlängert.

Am 16. Dezember 1628 wurden außer vorstehend genannten noch Hans Friedrich und Christof Kochticki, Balzer Schimonski, Caspar und Hans Tauer, Hans Kozlowski, Wenzel und Adam Larisch, Friedrich Schamberg, Samuel Jordan, Wenzel Scheliha, Hans Gräfe, Adam Tamfeldt, Hans Kruppe von Cosel, Hans Dupske von Ober-Glogau, Simon Gerber und Hans Klembitz von Ratibor, Christof Simon, Blasian Brieger, Adam Mayer, Christof Hoffmann, Jeremias Aßmann, Hans und Heinrich Müller, Tobias Bilitzer von der Neustadt; Andreas Niwke von Niwkenhammer, Salomon Fräntzel von Oppeln, Hans Kuren von der Cosel, Hans Linanek von Sohrau und Adam Kapelke von Groß-Strehlitz als Rebellen veröffentlicht und deren Gläubiger zum 30. Januar 1629 nach Oppeln vorgeladen.

Nach dem Abzuge Wallensteins waltete der Burggraf Carl Hannibal von Dohna, Präsident der kaiserlichen Kammer in Breslau als General-Oberster der kaiserlichen Truppen zunächst in Oberschlesien.

Bei dem Ausgange des Jahres 1628 begann die Religionsveränderung durch Oberst von Dohna mit dem Lichten-

steinschen Regimente zu Groß-Glogau, zu Anfang des Jahres 1629 in den Städten des Schweidnitz, Jauer und Münsterbergschen Fürstenthums und Frankensteinschen Weichbilde, dann wendete man sich in das Fürstenthum Oppeln. Neustadt schrieb am 26. Januar 1629 an den Landeshauptmann: Sie hätten durch Jacob Treptow erfahren, daß er die Religionsveränderung gern sehe und beabsichtige mit einigen Patres herzukommen. Die Stadt befände sich aber in einem jämmerlichen Zustande, hervorgerufen Anfangs durch die grausame Pest, dann durch die Kriegslasten und endlich durch die schreckliche Feuersbrunst, wodurch aller Wohlstand vernichtet sei. Sie hätten gehofft, ihr Schreiben an die Fürsten und Stände werde etwas gefruchtet haben, aber es sei bis zur Zeit wenig erfolgt. Sollten sie auch noch in der Religion angefochten werden, so würde die Schuldenlast unabgeführt und der Ort stets in seiner Asche bleiben. Sie bitten, der Landeshauptmann wolle nicht zulassen, daß Jemand sie in dem ohnedieß jämmerlichen Zustande der Religion wegen beunruhige.

Am nächsten Tage schrieb die Stadt an den kaiserlichen Oberst Burggraf zu Dohna nach Neisse: Sie hätten sich schon früher seine Gunst durch Uebersendung eines Rosses zu erwerben gesucht, da aber der Klepper ziemlich ungerathen, sendeten sie diesmal einen besseren mit dem Wunsche, daß Se. Gnaden damit vorlieb nehmen und mit besserem Nutzen als den vorigen glücklich gebrauchen möge. Sie hätten gehört, daß ihr abgebranntes Städtel nächstens mit Kriegsvolk belegt und zur Religionsveränderung geführt werden solle. Sie hätten gegenwärtig keine Kirche, so den Katholiken zugestanden, sondern behelfen sich mit dem kleinen Begräbnißkirchel, welche sie durch eine allgemeine Beisteuer der Bürgerschaft von Grund aus aufgebaut. Weil sie ermahnt worden, mit der zweijährigen Stadtrechnung dem Schutz-

gelde und der Rathswahl nach Hofe zu kommen, wollen sie dort ihrer Schuldigkeit nachkommen. Er möge also sie schützen, daß Niemand sie in ihrer Armuth, oder im Gewissen beläftige.

Auf eine beruhigende Antwort des Obersten begab sich Treptow zu der vom Landeshauptmann für den 8. Februar ausgeschriebenen engen Zusammenkunft nach Oppeln, erhielt aber schon am nächsten Tage von Neustadt die Mittheilung, daß der Hofstaat des Obersten mit 50 Rossen angelangt sei, welcher seinen Chef erwarten solle. Treptow, um schleunige Rückkehr ersucht, langte am 10. in Neustadt an. Sonntags den 11. vor der Predigt meldete der Schloßburggraf zunächst es komme ein Fähnlein Soldaten, ging dann mit dem Stadtvogt den Ankommenden vors Thor entgegen und brachte die Nachricht: Capitain Mörder begehre Quartier in der Stadt. Kaum war Treptow auf den Ring gekommen, so traf er hier schon den Capitain, der ihn fragte, ob er die Thore gutwillig öffnen wolle oder nicht. Noch während des Gesprächs zeigten sich bereits dessen Mannschaften, die ihre Torniſter auf dem Platze niederlegten und im Gewehr stehen blieben, bis man sich der Einquartierung wegen verglichen. Die Stadt verehrte dem Capitain 300 Thaler, der die Schlüssel zu den Thoren sich ausbat und diese besetzte. Der Prediger Jonathan Thilesius erhielt als Einquartierung 16 Mann auf der Pfarrei, der Caplan Mathias Simon in dem Hause, wo er zur Miethe wohnte, 14 Mann, die es sich wohl sein ließen, aber natürlich sehr unbequem waren. Als sich Treptow darüber bei dem Capitain beschwerte, erwiederte Letzterer, er hoffe seine Soldaten würden nichts ungebührliches vornehmen, daß sie aber lustig wären und in ihren Quartieren einen guten Bissen und tüchtigen Trunk begehrten, wäre nicht unbillig; wenn die Prädikanten die Stadt verlassen, wolle auch er abziehen.

Da die Soldaten sich nicht mäßigten, Thilesius bereits 22, Simon 16 Gulden auf Wein ausgegeben, der in Kannen gebracht und getrunken wurde, so bestellte man Fuhren und brachte am 12. Februar Nachmittags 1 Uhr die Prediger sammt Weib und Kind aus der Stadt.

Treptow berieth sich mit den Bürgern, nahm die zwei letzten Jahresrechnungen und das Verzeichniß der neuen Rathswahl und begab sich mit einem Paß des Capitains ausgerüstet nach dem kaiserlichen Hofe.

Die letzte Wahl hatte am 8. Februar stattgefunden. Elias Klemm und Caspar Tunkel hatten wegen vorgerückten Alter abgedankt, an Stelle des Bürgermeisters war Jacob Treptow vorgeschlagen, an dessen Platz der bisherige Gerichtsvogt und Rathsadjunct Lucas Sauer rücken sollte. Indem wir den Bürgermeister in spe nach Wien ziehen lassen, wollen wir sehen, was während seiner Abwesenheit sich in Neustadt ereignete.

Seit dem 11. Februar 1629 predigte der Jesuit und kaiserliche Missionar Wolfgang Cygnaeus aus Wien eifrig den katholischen Glauben und schon am 18. Februar stellte die Stadt einen Revers aus, daß sie den alten katholischen Glauben freiwillig angenommen, darin eifrig verharren und denselben auf ihre Nachkommen zu bringen bedacht sein wolle, was die Bürger dem Missionar durch Handschlag gelobten; sie verpflichteten sich Niemanden das Bürgerrecht zu verleihen, keinen als Einwohner der Stadt und Unterthanen ihrer Dörfer zu dulden, der nicht katholisch sei. Der Magistrat bestand noch aus folgenden Personen: Elias Klemm, Bürgermeister; Thomas Kretschmer, Caspar Tunkel, Abraham Paritius, Jacob Treptow, Georg Unger.[1])

---

1) Wir Bürgermeister und Rathmanne nebst Schöppen, Eltesten, Geschworenen, Oberhandwerksmeister, vor uns und im Namen aller

Treptow langte am 17. Februar in Wien an und meldete sich am nächsten Mittage bei dem Hofkanzler. Burg-

---

Zünfte der ganzen Bürgerschaft und Communion der Stadt Neustadt bekennen hiermit öffentlich: Demnach wir allesammt durch Erleuchtung der heiligen Dreyfaltigkeit den wahren allein seligmachenden uralten Römischen, Katholischen und Apostolischen Glauben und Religion freiwillig amplectiret und angenommen, und daß wir darbey nicht allein die Zeit unseres Lebens standhaftig verbleiben, sondern auch dieselbete auf unsere Posterität und Nachkommende zu bringen eyfrig bedacht seyn wollen, Welchem wir dann an Statt des Hoch und Wohlgebohrenen Herrn Herrn Carl Hannibals Burggrafen zu Dohna, Herrn auf Wartenberg, Bralin und Goschütz 2c. Röm. Kayf. Maj. geheimen Rathes und General-Obristen in Schlesien 2c. durch Hand gegebene Treue und Angelöbnüs dem Herrn P. Wolfgango Cygnaeo, Priester der Societät Jesu von Olmütz heut dato würklichen zu folgen versprochen. Damit aber solches umb sovielmehr mehr fort- und ins Werk gestellt würde, so haben wir freywillig und zu Bezeugung unsers wohleingefaßten Gemüths und Eyfers, so wir zu der erkannten Christ-Katholischen Religion haben, deßgleichen gegen der Römisch Königlichen Majestät unserm allergnädigsten Kayser, König und Herrn allerunterthänigster Devotion (jedoch bis auf höchstermeldeter Ihrer Kaiserlichen Majestät allergnädigste Ratification) dieses wohlgemeinte Statutum und Schluß gemacht, daß nunmehro und hinfüro in, bey und umb die Stadt niemanden das **Jus Municipale conferirt** Keiner zum Bürger und Einwohner, wie auch auff denen zu gemeiner Stadt gehörigen Dorfschaften zu Unterthanen auf- und angenommen noch geduldet werden solle, Er sei denn der wahren Christlichen uralten Römischen Katholischen und Apostolischen Religion zugethan und wer nicht zuvor solches mit profitirung (Bekenntniß) seines catholischen Glaubens durch die Beicht und hl. Communion, oder da er ein frembder durch ordentlichen Catholischen Magistrat und Obrigkeit Testimonia und Zeugnüß genugsam verificiret und erwiesen haben würde.

Wir wollen auch in und umb die Stadt gute disciplin und Aufachtung geben und halten lassen, damit hinfüro und in künftig das wenigste nicht, wider höchstermeldte Ihro Römische Kayserliche Majestät noch wider die uhraltę katholische Religion, bey welcher wir obgesetzter Massen gantz eifrig und standhaftig verbleiben wollen, attentiret und vorgenommen werde. Und da sich jemand etwas darwider

graf Dohna war seit einigen Tagen in Wien. Als Treptow am 19. zu diesem kam, fragte der General-Obrist, ob die Prädikanten fort seien und ob alle Einwohner katholisch geworden seien. Treptow bat, die Stadt von der Drangsal zu entledigen, Dohna aber erwiederte weshalb jener noch sollicitire? Durch einen von Mörder abgesendeten Courir habe er sichere Nachricht, daß die Zünfte sich freiwillig bequemt hätten, am nächsten Donnerstage zur Beichte und Communion zu gehen. Der Krieger rieth dem Bittsteller als alten Freunde, so zu handeln, daß ihm keine Gefahr erwachse, wie dem Leuschner zu Schweidnitz geschehen, der sich der Gemeinde angenommen, aber mit dem Staupschilling bestraft worden wäre, wofern er nicht bald katholisch geworden. Der Hofrath Fenk rieth dem Treptow, die Bittschrift durch den Oberstthofmeister und Maltheserritter Christof Simon Freiherrn von Thun dem Könige einzuhändigen. Treptow versiegelte Petition, Jahresrechnung und Rathswahlverzeichniß in ein Paquet und am 23. Februar als Prinz Ferdinand und dessen Bruder Erzherzog Leopold Wilhelm (Söhne des Kaisers) zur Messe gingen, wartete er im Rittersaale in Gegenwart der Kammerherrn, übergab unter thränenvoller Anrede, Fußfall und Schluchzen dem Prinzen das Paquet, wobei jene bestürzt etwas still-

---

zu attentiren oder vorzunehmen und zu beginnen sollten gelüsten lassen, so sol gegen denen muthwilligen Frevlern und Verbrechern mit unnachläßiger Straffe zu männigliches Abscheu procediret und verfahren werden.

Dessen zu wahrer Versicherung, steter, fester und unverbrüchlicher Haltung, haben wir Unser des Raths sowohl aller Zünften und Zechen gewöhnliche Insiegel hierauff gedruckt. Geschehen zur Neustadt den 18. Februar des 1629ten Jahres.

Einen gleichlautenden Revers gab Frankenstein am 10. Februar. Henel VII. 124.

standen, zum Aufstehen ermahnten und mit gnädiger Resolution trösteten. Die Petition ging dahin, die Stadt bei ihrer Religionsübung zu belassen, oder ihr eine angemessene Frist zu stellen, um entweder freiwillig sich zur katholischen Religion zu bequemen oder hinwegzuziehen. Es gebe Beispiele von Nachbarn, welche durch schnellen Wechsel der Religion jetzt mehr Schatten als Menschen seien, Haß gegen sich selbst und Ueberdruß ihres elenden Lebens in unverwindlicher Schwermuth ihres Gewissens mit sich herumtragend! Ein später an Thun gerichtetes Schreiben des Bittstellers drang auf Fortschaffung der Einquartierung. Am 26. Nachmittags wurde Treptow zur Anhörung des königlichen Bescheides citirt und zunächst befragt, ob er selbst das Bittschreiben in Wien verfaßt, oder es schon mitgebracht habe, der König, der doch wie viele andere Potentaten katholisch sei, habe es sehr ungnädig aufgenommen, daß in dem Schreiben erwähnt worden, wie Leute, welche katholisch geworden, in Verzweiflung gefallen seien. Treptow erwiederte: man möge, wenn er geirrt, es seinem großen Kummer und der Eilfertigkeit zuschreiben, aber den Religionszwang betreffend berufe er sich auf das Beispiel des Secretair Jacob Zackii zu Jägerndorf. Es wurde ihm eröffnet, daß Se. Majestät es ihm diesmal zu Gnaden halten wolle, daß er aber in Zukunft behutsamer in Ausdrücken sein solle. Obwohl es Ihrer Majestät nie in den Sinn gekommen, Menschen zur Religion zu zwingen, und die Ursache zu klagen Andere zu verantworten haben, so wünsche der König doch, daß all seine Unterthanen gutwillig zum katholischen Glauben sich wenden möchten; wofern Treptow sich in gemessener Zeit dazu verstehen wolle, solle die Rathswahl bestätigt und die Einquartierung entfernt werden; damit er über die Religion weiter nachsinnen könne, um sich zurecht zu finden, wurde ihm das von Dr. Elias Schüler verfaßte Büchlein „Grundfeste der

katholischen Wahrheit" überreicht und er angewiesen, sich mit geistlichen Personen in friedliche Unterredung einzulassen. Der Dechant von Glatz, welcher damals in Wien war, sprach zweimal mit ihm über die Communion unter einer Gestalt, über die Transsubstantiation und über die Autorität der Kirche; der Minoriten-Provinzial über die sieben heiligen Sacramente und den Primat.

Am 2. März erhielt Treptow ein Schreiben von seinen Amtsgenossen aus Neustadt, welche mittheilten, daß die Soldaten noch da seien und Geld von ihren Wirthen verlangen; Caspar Grätz habe 30 Thlr., Frau Treptow nicht wenig geben müssen, damit nur kein Kriegsvolk bei ihnen logire. Die ganze Stadt sei nach Zünften zur Communion gewesen mit Ausnahme des Rathes und einiger, die fortgezogen. Auch den Revers theilten sie in Abschrift mit. Paritius meldete in Nachschrift, daß sie vom Capitain gezwungen und von der ganzen Gemeinde gedrungen, am 23ten Abends den Revers haben abgeben müssen.

Mit diesem Schreiben ging Treptow zum Kanzler und bat um Remedirung. Der König beklagte die Gelderpressung und sollte ihm verzeichnet werden, was die Soldaten eingezogen. Treptow verließ Wien am 7. März, nahm ein Schreiben an Burggraf Dohna und eins an P. Cygnaeus mit und langte am 11. in Neustadt an; von hier waren 3 Tage vorher die Soldaten durch den Burggraf Dohna abgeholt worden, nachdem der Rath und alle Beamten zur Beichte und Communion gegangen. Der 70 Jahr alte Bürgermeister Elias Klemm hatte die Communion auf dem Krankenbette empfangen und Abraham Paritius Bedenkzeit erhalten. Der Revers wurde unterschrieben und untersiegelt; von zwei Zünften mangelte die Unterschrift. Treptow ließ sich als Bürgermeister installiren. P. Cygnaeus ging am 1. April nach Oppeln, von da am

3. April nach Groß-Strehlitz, Peiskretscham und kehrte über Cosel, Krappitz nach Neustadt zurück.

Der Kammerrentmeister Horatius Forno hatte im Januar 1629 versprochen, auf das noch anstehende Capital von 1000 Thlr. und die neunjährigen Interessen per 540 Thaler im März einen beträchtlichen Abschlag zu geben. Es erfolgte indeß keine Zahlung und weil bei Einquartierung der Lamortischen Soldaten sammt Hofstaat der Communalsäckel ausgeleert und Schulden gemacht worden waren, so ging der Bürgermeister nach Breslau und bat am 17ten April 1629 um Geld.

Ostern war vorüber, alles Zureden des Fenk und Cygnaeus fruchtete bei Jacob Treptow nichts, er legte am 30ten Mai sein Amt nieder, mußte es aber auf Bitten des Raths einstweilen weiter verwalten. Dohna, der inzwischen in Troppau, Ratibor und Oppeln gewesen, war am 7. Juni mit Gemahlin und Hofstaat nach Prag gereist; er hatte nochmals 50 Soldaten der Montbrunschen Compagnie von dem Liechtensteinschen Regiment unter Commando eines convertirten Lieutenants hergeschickt, der zwar die Bürger nicht bedrohte, aber auf den Stadtdörfern und dem Eigenthum des Joachim Freiherrn von Mettich die Leute zur Ablegung der Beichte nach katholischer Weise veranlaßte.

Treptow und Paritius wurden auf einen Befehl aus Wien vom 15. Juli 1629 in Neustadt noch geduldet.

Am 29. August erhielt die katholische Gemeinde einen ständigen Seelsorger. Treptow ließ sich am 20. October vom Rathe (Elias Klemme, Thomas Kretschmer, Georg Unger, Lucas Sauer) und dem Gerichtsvogt Zacharias Tilge einen Paß ausstellen, gab am 9. November sein Amt auf und zog am 20. nebst Familie über Brieg nach Breslau, um dort, da in Neustadt kein Arzt war, seiner Gesundheit besser pflegen zu können. Das Haus in der Stadt sammt

Garten und darauffstehenden Gebäuden nebst Hältern vermiethete er. Im Jahre 1631 legte er in Breslau einen Weinhandel an, da die Traube damals köstlich gerathen war.[1])

1) Wir wollen hier noch einige Personalien über diesen Mann geben. Sein Großvater Jacob Treptow hatte in Lübeck Margareth Westphal geheirathet. Ein Sohn dieser Ehe Johann zog nach Prenzlav und starb 1583 im Hugonottenkriege unter Heinrich von Navarra gegen König Heinrich von Frankreich. Unser Jacob wurde in Prenzlav am 1. Mai 1578 geboren, zog nach Neustadt (wahrscheinlich war er aus dem Türkenkriege heimkehrend hier geblieben) ernährte sich mit Feldwirthschaft, Brauurbar und Weinhandlung, heirathete 1607 Barbara, die Tochter des Pastor Stefan Henel und der Anna Kühn, wurde 1618 Rathsadjunct und war für Commissionen als Abgesandter sehr brauchbar. Wallenstein hatte eine Commission angeordnet, um in seinen vom Kaiser erhaltenen Fürstenthümern Sagan (1. September 1627) und Groß-Glogau (16. Juli 1632) das Kammerwesen aufzurichten. Im Lager bei Schweidnitz, wo Wallenstein dem sächsischen Generallieutenant von Arnim gegenüberstand, fragte er den Oberst Andreas Mathias von Kehraus über Treptow, den dieser persönlich kannte. Als der Herzog hörte, daß jener sich der Religion wegen nach Breslau begeben, rief er aus: Ich wollte, daß der Donner den Dohna sammt seiner Reformation erschlagen hätte. Er wünschte den Treptow als Kammerrath. Dieser aber wollte in den veränderlichen Zeitumständen darauf nicht eingehen, am wenigsten aber seinen blühenden Weinhandel opfern. Trotzdem ließ Wallenstein durch einen abgesendeten Trompeter am 24. September 1633 nochmals ihn zu sich für den 26. fordern, um ihn mit Wenzel von Kaldenborn in das Groß-Glogauische abzuschicken. Treptow entschuldigte sich mit Unpäßlichkeit. Die Kaiserlichen erfochten am 11. October den Sieg bei der Steinauer Brücke, ein an-

Hauptmann Montbrun befahl am 1. August 1629 aus Ober-Glogau, die Frauen der Prädikanten aus Neustadt zu schaffen.

Am 10. November 1629 befahl Friedrich von Oppersdorf, daß Niemand bei Strafe von 500 Dukaten einen Prädikanten hege; diesen aber rieth er sich aus dem Lande

---

derer Theil zog den Sachsen in die Lausitz nach. Am 4. November schrieb Wallenstein aus dem Hauptquartier an Treptow, nach Sagan zu gehen. Dieser aber fürchtete sich ebenso, die Stelle anzunehmen, als durch Weigerung den Gewaltigen zu erzürnen und ward aus seiner Verlegenheit erst erlöst, als der Dränger am 25. Februar zu Eger ermordet wurde. Die Sachsen kamen wieder ins Land, schlugen am 13. Mai 1634 die Kaiserlichen vor Liegnitz, bemächtigten sich Schlesiens bis Cosel und Jägerndorf und richteten mit den protestantischen Fürsten und Ständen eine Conföderation auf. Die Oberdirection wurde dem Johann Christian Herzog von Brieg als ältesten Fürsten übertragen. Die Stände schlugen vor, dem Treptow die General-Kassendirection zu übergeben und erhielt er das Patent am 24. November 1634; ein Steuereinnehmer und Buchhalter wurde ihm zur Seite gegeben. Am 6. Juni 1635 wurde ihm noch das Proviantwesen übertragen, wobei ihm seine Söhne halfen. Treptow, dem damals der berühmte Dichter Martin Opitz von Boberfeld ein Werk dedicirte, hatte eine starke Familie; außer denjenigen, welche jung starben, heben wir hervor:

Johann, geb. den 4. Januar 1609, † zu Brieg 1661.
Christophor, geb. 6. April 1610, † im Duell 14. Jan. 1640.
Nicol, geb. 19. April 1612, Rechtsgelehrter und Bürgermeister zu Brieg, † Wien 1676.
Catharina, geb. 19. September 1613, † Brieg 31 October 1647.
Susanne, geb. 7. April 1615, † zu Przistramb.
Gottfried, geb. 16. September 1616, † in Franken 9. April 1646.
Jacob, geb. 2. Juli 1626, † in Polen 1656.

zu entfernen, damit ihnen nicht Gleiches oder Aergeres als dem zu Kunzendorf geschehen, wiederfahre; sie mögen sich also vor Schaden und Spott hüten.

Am 6. März 1630 sperrte der Landeshauptmann das Bürgerrecht und die Copulationen und befahl bis zum weißen Sonntage zu communiciren. Jeder habe sich darüber am nächsten Tage durch Beichtzettel auszuweisen. Aus Landeck befahl er am 15. Mai, daß auch die Prädikantenwittwen bis Pfingsten an der Communion Theil nehmen sollen.

Ende Februar 1631 trugen die Stadtbehörden dem Kaiser ihren kläglichen Zustand vor. Sie hätten gehofft, daß man in den erbetenen Nachlaß der Biergelder willigen werde, seien aber beschieden worden, daß dies bedenklich erscheine, weil es kaiserliche Gefälle und Einkünfte betreffe. Nur die Steuern seien ihnen auf 6 Jahre nachzusehen. Nun aber, da die Oppeln-Ratiborer Declarations- und Confiscationscommission ihr Ende erreicht, bitten sie aus derselben eine Unterstützung zu erhalten. Durch den Mansfeldschen Einfall, die schreckliche Feuersbrunst und andere Bedrückung seien sie in dürftiger Lage. Vor einem halben Jahre hätten sie 800 kaiserliche Croaten, vor drei Wochen 700 Dragoner als Last gehabt, vielen andern durchziehenden Truppen müßte Nachtquartier gegeben werden. Ferdinand forderte Wien am 8. März von dem Oberregenten der Kammergüter Andreas von Miscin Bericht: ob, mit wieviel und aus welchen Mitteln der Stadt zu helfen sei. Dieser erwiederte unterm 29. April aus Cosel: Weil der Kaiser bereits große Gnade im Steuernachlaß erwiesen, sie auch nicht so arm seien, als sie sich stellen, vielmehr Neustadt die vermögendste Stadt in beiden Fürstenthümern sei, welche ansehnliche, um ein Geringes gekaufte Landgüter habe, die Bewohner im angenommenen katholischen Glauben sich wankelmüthig und kalt erweisen, indem diese Osterfeiertage außer

dem Rath gar wenige das Kirchengebot erfüllten, dagegen andere Städte vorhanden seien, z. B. Cosel und Oppeln, welche außer Brandschaden noch mehr ausgestanden und größere Hilfe bedürfen, sehe er nicht ein, warum Neustadt beizuspringen sei; doch stelle er es dem Belieben und Wohlgefallen Sr. Majestät anheim.

Die Stadt war wirklich in ziemlich guten Verhältnissen; denn sie hatte bereits 1629 das Steinhaus für 1800 Thl. erkauft und quittirten am 23. April 1631 die Erben des Diprand Stolz: Balthasar Jarocki von Jaroschin nebst seiner Gattin Helene geb. Stolz, Mariane geb. Stolz, Wittwe des Bernhard von Würben, und Georg Jarocki von Jaroschin den Rest der Kaufgelder baar empfangen zu haben.

Auch muß damals die Stadt ziemlich aufgebaut gewesen sein. Wir haben ein Zinsregister aus dem Jahre 1631, in welchem die Straßen und Besitzer der Häuser in folgender Reihe aufgeführt worden. Wir geben nur die wichtigeren Namen, aber die vollständige Zahl der Häuser.

Der erste Theil des Ringes gegen Mittag hat 8 Häuser.

Die Kirchgasse hat 12 Häuser.

Der zweite Theil des Ringes gegen Mittag hat 8 Häuser.
(Friedrich Beeß, Jacob Treptow, Lucas Sauer, Adam Bratke, Christof Bietz, Jeremias Schubert.)

Neue Kotzemgasse hat 17 Häuser.

Obergasse (Hans Bees) hat 20 Häuser.

Burggasse (Elias Klemme) hat 18 Häuser.

Kurzes Viertel des Ringes gegen Westen (Magister Theofil Henel, das gemeine Stadthaus, das ehemalige Stolzsche Haus) hat 7 Häuser.

Erster Theil des Ringes gegen Norden hat 7 Häuser.
(Erben des Friedrich Bilitzer.)

Töpfergasse hat 13 Häuser.

Kurzes Viertel des Ringes gegen Norden hat 9 Häuser.
(Joachim Freiherr Mettich, Adam Kriebel.)

Badergasse I. Theil hat 20 Häuser.
Badergasse II. Theil hat 11 Häuser.
Niedergasse I. Theil hat 23 Häuser.
(Gotfried von Kotulinski.)
Niedergasse II. Theil (Georg Unger) 7 Häuser.
Kurzes Viertel des Ringes gegen Osten hat 11 Häuser.
(Magister Thomas Kretschmer.)
Domgasse (Rodelhaus) hat 19 Häuser.
Reichkräme sind 11 Häuser.
Obervorstadt = 55 =
Neue Häuser = 15 =
Niedervorstadt 117 =
Neuevorstadt 18 =

Die Bürger zahlten vom Hause 20 Groschen, gaben Wächter-, Wasser- und Thorstehergeld 12 bis 21 Groschen, außerdem zinsten sie vom Handwerk, Wiesen, Gärten, Bänken. Auch die Zahl der Handwerker ist angegeben, es waren damals: 8 Bäcker, 13 Fleischhacker, 10 Schuhmacher, 11 Tuchmacher, 9 Schneider, 5 Kürschner, 8 Schmiede und Schlosser, 14 Züchner, 4 Binder, 2 Tischler, 2 Töpfer, 1 Brauer, 1 Maurer, 2 bildeten die gemeine Zeche. Der Magistrat bestand aus folgenden Personen: Lucas Sauer Bürgermeister; Elias Klemm, Georg Unger, Zacharias Tilge, Adam Kriebel, Hans Tiergartner, Rathmannen; Notar war Justus Rödecke.

Am 14. Juli 1631 wiederholte Fleck die Untersagung des Bürgerrechts und befahl aus der Filiale Mocker den Prädikanten zu entfernen. Im nächsten Jahre bat die Stadt das Oberamt, sich beim Könige zu verwenden. Herzog Heinrich Wenzel forderte daher Bernstadt 8. Mai 1632 den Magistrat auf, so lange mit scharfen Verordnungen inne zu halten, bis eine Königl. Resolution erfolge. Am 5. Juni erging aus Luxemburg ein Befehl an den Landes-

hauptmann, auf die apostasirenden Neustädter Acht zu haben und das Auswandern ohne Abzugsgeld zu gestatten.

Im nächsten Jahre befahl er, entweder bis Pfingsten katholisch zu werden, oder Grund und Boden zu verkaufen.

Unter dem churſächsischen Generallieutenant von Arnim wurde der Protestantismus in Neustadt 1634 wieder eingeführt. Tilesius ward zurückgerufen, aber nach Abzug der sächsischen Armee wieder entlassen. Der Dekan von Neisse kam nach Neustadt und verlangte Alle, welche seit einigen Jahren zum Bürgerrecht geschworen, als katholisch anzusehen. Wer bis Johanni diese Religion nicht annähme, dem solle kein Gewerbe hier zu treiben gestattet sein.[1])

Der Dekan berichtete dem Landeshauptmann, daß fast die ganze Stadt apostasirt habe. Der Prädicant Samuel Pitichius, der sich unter der Farbe eines Medici daselbst aufhalte, müßte mit Weib und Kindern sich verpflichten, die beiden Fürstenthümer zu meiden. Oppersdorf befahl Oppeln 5. Dezember 1635 dem Magistrat bei 500 Thlr. Strafe den Prädikanten zu entfernen.[2])

---

1) Auf diese Entfernung des Prädicanten im Jahre 1634 bezieht sich ein vergilbter Zettel, der in demjenigen Opas tripartitum, welches dem Pfarrarchive gehört, liegt und also lautet: Diesen tag hat man uns die Kirchen wiederumb mit gewaldt genohmen. Ein gantze gemeine sampt ihren Weibern gegen dem Herrn Landeshauptmann Friedrich von Oppersdorff ein fusfahl gethan. solches nichts hat helffen wollen und die schliesel abgezwungen. wie sie dieselben bekommen hatt sich der Landeshauptmann auf den wagen tragen lassen und sampt den Soldaten hinausgezogen. sind ihm nachgefolget Baltzer Kaller der Pfaff. Hauptmann Borek, Lucas Sauer, George Unger, Sacher Tilgeh und Tirgarten sampt den andern Religiones verwandten.

2) Samuel, Sohn des Pastor Daniel Pittich zu Pommerswitz, wurde 1583 geboren, durchwanderte die Schulen zu Leobschütz und Jägerndorf, besuchte 1598 das Gymnasium zu Brieg und 1603 die Universität Frankfurt a. O., von woher er 1606 heimkehrte. 1610

Der Rathmann Matthaeus Schubert starb 1636 und der Bürgermeister Zacharias Tilge folgte im nächsten Jahre ihm im Tode nach. Der Pfarrer Heinrich Ferdinand Frosius schrieb am 19. August 1637 an den Oberregenten der Kammergüter Johann Putzen von Adlersthurn, der den Neustädter Rath zu erneuern hatte: Auf kaiserlichen Befehl sei vor einigen Wochen der Religion wegen eine Commission hier gewesen, vor welcher 300 Einwohner erklärten, Protestanten bleiben zu wollen, obgleich einige von ihnen schon öfters communicirt hatten; den kaiserlichen Befehl, den katholischen Gottesdienst zu besuchen, erfüllen sie nicht, sondern fahren oder gehen nach Münsterberg, empfangen auch in Achthuben und dem zu Kunzendorf gehörigen Hasenvorwerk das Abendmahl. Samuel Petichius, auf kaiserlichen Befehl verwiesen, werde in Elschnig und Schlogwitz gehegt und komme auch nach Neustadt.

Ferdinand II. war am 15. Februar 1637 gestorben und hatte seinem gleichnamigen Sohne Schlesien zu Prag gehuldigt. Es kamen Abgeordnete aus Neustadt nach Wien und überreichten ein Bittschreiben, die freie Religionsübung betreffend. Man hielt dem Könige darüber Vortrag und entschied Ferdinand III. am 15. September 1637, wie er in seinen Erbfürstenthümern in Bezug auf Kirchen und Schulen alles auf den Stand, wie es 1631 gewesen, gesetzt wissen wolle. Dem solle auch Neustadt sich anbequemen und den bisher unter dem Schein eines Arztes sich aufhaltenden

---

wurde er Pastor zu Pittarn (Jägerndorf) und 1628 exulirt. Darauf hielt er sich bis 1635 zu Leobschütz unter dem Scheinnamen eines Medici auf. 1635 nahm er die Substitutenstelle bei Pastor Grun in Groß-Lauden an und wurde 2 Jahre später dessen Nachfolger. 1638 wurde er auch Pfarrer von Großburg und zog 1644 dahin, wo er Mai 1663 starb. Ehrhardt Presbyterologie I., 669.

Prädikanten, falls er noch dort sei, alsbald abschaffen, im Uebrigen ferneren Bescheid bei dem Landeshauptmann sich erholen.

Die Stadt sendete am 1. September 1637 dem Johann Putz von Adlersthurn, kaiserlicher Rath und Oberregenten der Kammergüter, der in Kemnitz bei Glatz war, Abschriften von einigen Rechnungsbestätigungen zu seiner Norm.

Auf dem Fürstentage im Herbste 1638 klagte die Stadt ihre Noth und bat wegen erlittener Einquartierung um Unterstützung. Der Generalzeugmeister Graf Truchseß sei 1636 unversehens gekommen und habe sich mit seinem Volke hier einquartirt; fünf Monate habe die Stadt ihn mit dem größten Theil seines Volkes, mit dem Hofstaate und Regimentsstabe unterhalten müssen. Auf ihren Hilferuf habe zwar Breslau einige Commissionen hergeschickt, welche den Abzug der Truppen verordneten, aber der Graf habe nicht weichen wollen. Neustadt habe 16,000 rheinische Gulden dabei aufgewendet und sich dadurch in Schulden gestürzt. Als Generalwachtmeister Wrangel Commandant in Schlesien gewesen, hatte Neustadt dem ganzen Lande zum Besten einige Postpferde auf eigene Kosten halten müssen, worauf an 1,000 rh. Gulden aufgegangen. Es sei billig, daß zu beiden Ausgaben das ganze Land beitrage; es möge ihnen entweder aus dem Generalsteueramte oder durch Abschreibung von Steuerresten (die sich auf 1,000 Thlr. beliefen) eine Unterstützung zu Theil werden. Dieses Schreiben ist vom 27. September datirt. Stärker noch spricht sich der Landeshauptmann Ferdinand Melchior Graf Gaschin auf Zyrowa am 20. November aus, in dem er dem Oberamte den kläglichen Zustand der Fürstenthümer schildert und gegen Aufbürdung von Beiträgen protestirt, welche die Landstände Niederschlesiens auf dem Fürstentage forderten. Er sagt:

Im Jahre 1620 ist der Markgräfliche Musterplatz zu Ratibor gewesen, von wo aus das Heer nach Ungarn zog, wobei das Land wegen Contribution und Durchmärschen litt, dann traf die Vertreibung der Sachsen unter den Obersten Bodenhausen und Goldstein die Gegend hart. 1626 bis 1627 ist Mansfeld hier dnrchgebrochen, drei kaiserliche Armeen, die ihn vertrieben, haben uns auf dem Halse gelegen und wurden wir ganz ruinirt. Wir hatten dies sofort mitgetheilt, aber keine Unterstützung erhalten. Der hierauf folgende sächsische und schwedische Einfall hat zwei Drittheil der Fürstenthümer betroffen. Drei Jahre hatten wir den General Wrangel zu verpflegen. Als die Arnoldischen Polaken kamen, fiel auf der rechten Oderseite die Erndte aus, aus dem Teschenschen war uns Unterstützung versprochen, aber nicht geleistet worden. Für die Truchsessischen Völker liquidirten wir 300,000 Gulden. Wir hilflos Gelassenen sollten jetzt die Bürde der anderen Stände Niederschlesiens tragen helfen, wo man baare Gelder zurückhält, das Feld absichtlich unbebaut läßt, um nur seinen Verpflichtungen zu entgehen, und will die Last auf uns wälzen, wo so große Noth unter den Leuten, daß man sich kaum des Hungers erwehrt, und wenn Jemand etwas erbaut, so kann er dies nur mit Aufnahme von Capitalien thun, so daß kein Scherflein sein eigen ist. Am 29. Dezember 1638 befahl Bischof Carl Ferdinand keinem Akatholiken zu Neustadt das Bürgerrecht oder die Copulation zu gestatten.

Anfang Januar 1639 bat die Stadt den Heinrich Wenzel, Herzog von Münsterberg-Oels, Kriegsrath, Oberst und Generalkriegscommissar um ein Subsidium charitativum, welches von den restirenden Steuern abgezogen werden sollte.

Hans Bees von Malendorf, der die ehemaligen Güter Brendels hatte, verkaufte am 7. September 1639 seinen zu

beiden Seiten der Stadtwälder gelegenen Wald für 700 Thlr. den Deputirten der Stadt, Jeremias Langsfeld, Jeremias Weinreich und Mathias Reiski.

Damals hatte die Hofkammer in Wien die Durchsicht der Jahresrechnungen. Am 17. September 1639 schickte sie der Präsident dem Oberregenten der separirten Kammergüter Oberschlesiens, Octavian Seger von Segenberg mit dem Auftrage, dieselben fleißig durchzusehen und den Befund zu berichten. Dasselbe that er am 12. Juli 1640.

Der Landeshauptmann befahl Zyrowa 28. October 1640 das Auslaufen in fremde Kirchen zu hemmen.

Die Schweden hatten sich unserer Gegend genähert und hatte ein Feldprediger in Neustadt lutherischen Gottesdienst gehalten. Der Magistrat bat am 13. April 1641 ihm dies nicht zur Last zu legen. Am 9. Mai wurde der Bischof veranlaßt, gegen das Lutherthum in Neustadt den Beistand des Generalfeldzeugmeister Freiherrn von der Goltze zu beanspruchen. Die Stadt supplizirte am 5. September 1641 aufs Neue bei dem Landeshauptmann um Zulassung des Bürgerrechts und der Copulationen.

Der Kammerrath und Oberregent Seger war am 27ten September 1641 in Neustadt und eröffnete Folgendes: Der Kaiser in Erweisung großer Fürsorge habe am 25. März befohlen, daß Bürgermeister und Rathmannen nicht mehr von 10 Personen, wie bisher geschehen, sondern von der ganzen Gemeinde und allen Zechen und zwar von jeder besonders gewählt würden. Jede Zeche solle 2 Personen als Bürgermeister und 5 als Rathsherren vorschlagen (doch müssen sie katholisch sein) und die Liste ihm versiegelt zustellen, damit er die vota sammeln und das neue Stadtregiment bestellen könne; auch machte er den Vorschlag, die Rechnungen ausführlicher zu geben und auf Mittel zu denken, wie die großen Schulden abzustoßen seien. Am

nächsten Tage wurden als Bürgermeister Lucas Sauer, als Rathmannen Jeremias Langsfeld, Jeremias Weinreich, Mathes Reiski, Adam Bratke und Jeremias Schubert erwählt. Am 22. Februar 1642 schickte die Stadt an Seger die Rechnungen des Vorjahres. Da er wegen Zeitmangel nicht erscheinen konnte und die Zünfte den Wunsch geäußert, daß es bei dem vorigen Rath verbleiben möchte, so bestätigte er die alten Magistratsmitglieder aufs Neue.

Aus der Mathias Sendecius-Fundation zu Ratibor lieh die Stadt am 23. April 1642 eintausend Thaler zu 6 pro Cent und stellte in böhmischer Sprache einen Schuldbrief aus, dem der Magistrat, das Schöppencollegium, die Bäcker-, Fleischer-, Schuhmacher-, Tuchmacher-, Schmiede- und Schlosserzunft ihre Siegel anhängten.

Der schwedische Feldherr Leonhard Torstensohn schrieb aus dem Hauptquartier bei Torgau am 15. October 1642, daß zum Quartier des Grubbeschen Regiments zu Fuß das Stift Breslau, die Herrschaft Wartenberg nebst den Kreisen Neustadt und Lublinitz angewiesen sind, aus welchen es sich recrutiren und den Unterhalt erheben solle. Wenn sich die Einwohner willfährig erzeigen, sollen sie sich alles Schutzes erfreuen. Am 19. November meldete der schwedische Oberstlieutenant des Grubbeschen Regiments A. P. Klamm aus Oppeln, daß ihm befohlen worden, die Dispositionen zu treffen. Die Behörden des Kreises sollten nach Oppeln kommen, wenn sie nicht mit Feuer und Schwert bestraft werden wollen. Aber die Feinde warteten die Ankunft der Geladenen nicht ab, sondern als sie Kunde bekamen, daß die Hoffkirchischen und andere in Oberschlesien befindliche Völker aufgebrochen, gingen sie mit einer starken Anzahl von Reitern und Dragonern aus Oppeln und griffen am 22. früh um 9 Uhr Neustadt an. Die Bürger leisteten Widerstand, weil aber die Schweden bei neblichen Wetter sich bis in die Vor-

stadt geschlichen und die meisten Bürger mit Weib und Kind draußen waren, bemächtigten sie sich bald der Stadt und wollten alles niederbrennen, weßhalb kein anderes Mittel blieb als accordiren. Neustadt mußte nun allmonatlich Contribution nach Oppeln liefern, die Feinde hatten in der Vorstadt übernachtet und gingen früh den 23. nach Jägerndorf.

Am 16. September 1643 beschloß die Schlesische Kammer, daß die 100 Thlr., welche Neustadt jährlich zu Martini als Schutzgeld nach Breslau zahlte, von nun ab an die Amtskasse des Oberregenten zu Händen des Rentmeister Mathes Alder abführe. Drei Tage später bestätigte sie die Neuwahl des Jeremias Langsfeld zum Bürgermeister und Johann Benedict Czeidofski zum Rathmann. Da die Stadt die von Seger getroffene Aenderung der Magistratswahl als ihren Privilegien zuwiderlaufend erklärt hatte, so bestimmte die Kammer, daß es bei der kaiserlichen Bestimmung von 1618 verbleiben solle.

Die Fürstenthümer Oppeln-Ratibor unter der Krone Polens 1645—1666.

Das Haus Habsburg hatte den Königen von Polen mehrere Prinzessinnen zur Ehe gegeben, war aber nicht nur die Aussteuer schuldig geblieben, sondern hatte auch in der Noth des Krieges eine ansehnliche Summe geliehen. Als Cäcilie Renata, Tochter Kaiser Ferdinand II. und Gattin des König Wladislav von Polen am 24. März 1644 starb, drang letzterer auf Zahlung und erhielt unsere Fürstenthümer am 30. März 1645 als Pfand. Prinz Sigismund Casimir, noch unmündig, wurde Pfandesinhaber.

Am 30. November 1645 fragte Neustadt bei der Schlesischen Kammer an, wo sie, weil die Fürstenthümer pfand-

weis dem Könige von Polen überwiesen worden, in Zukunft die Jahresrechnung und das Schutzgeld abgeben und die Rathswahl anmelden solle. Es wurde dem Magistrat am 6. Dezember geantwortet, daß er diesmal noch Geld und Rechnung an die Kammer, später aber an den polnischen Hof schicken solle. Dadurch, daß die Stadt von der Kammer getrennt wurde, sind wir zugleich einer reichsprudelnden Quelle beraubt, aus welcher wir für jene Zeit manche historischen Notizen hätten schöpfen können.

Sigismund Casimir starb sehr jung und Wladislav starb am 20. Mai 1648 Es folgte ihm sein Sohn Johann Casimir. Diesem brachten die angesessenen Einwohner von Neustadt bei, wie ihre Stadt durch die bisher geführte Regierung in tiefe Schuldenlast gerathen sei und baten, um fernerhin solcher zu entgehen und zum früheren Wohlstande zu gelangen, möge er bewilligen, daß Protestanten und Katholiken je nach ihrer Befähigung zu Aemtern verwendet, in den Rath aufgenommen und bei ihren Privilegien geschützt würden. Johann Casimir befahl Krakau den 26ten Januar 1649 dem Landeshauptmann Franz Graf Straßnitz Freiherr von Magnis und dem Oberregenten Thomas Niclas Petrici von Lindenberg, den Rath und die Aemter mit befähigten Personen beiderlei Religion zu besetzen, um die Stadt in vorigen Wohlstand zu bringen. Dagegen protestirte der katholische Magistrat sowohl bei dem Landeshauptmann als bei dem Weihbischofe. Ersterer ersuchte den Bischof das Mandat, das die Evangelischen von dem Könige durch ungegründete Vorstellungen erhalten, zu cassiren, und wandte sich zugleich deßhalb an das Oberamt. Letzteres aber wies ihn am 22. Juni an, gegen die königliche Concession nichts Präjudicirliches zu thun. Das ermunterte die Protestanten, den Magistrat am 9. Dezember zu bitten, Glockenklang und Gesang bei Begräbnissen zu gestatten.

Der ehemalige Brendelsche Hof war, wie wir bereits gesehen, an Johann Bees von Manschwitz gediehen. Dessen Tochter Anna Catharina heirathete den Hans Heinrich Kostieglowski, Burggraf der Oppelner Kammergüter. Dieser und der Oberregent Thomas Niclas Petricy, 1646 in den Ritterstand aufgenommen, saßen auf dem Freihofe und vermietheten am 21. März 1648 dies Gut mit Ausschluß des Brauurbar dem ehrenfesten Heinrich Purscher, Handelsmann zu Neustadt auf 3 Jahr. Der Hof lag in der Vorstadt bei dem Oberthore und gehörte dazu ein wüster Platz in der Stadt „Rehmhof",[1]) ein Garten im polnischen Dorfe, mehre Ackerstücke auf dem Ziegenberge, an der Koczemer- und Hohenstraße und an der Leuber Grenze. Er wurde am 2. April übergeben. Nach dem Tode des Hans Bees am 11. Juli 1648 verkauften die Erben für 1800 Thlr. die in der Stadt (Haus sammt Scheuer vor dem Oberthor, Wiese unter dem Kotulinski Teich und in Schnellewalde, Freifretscham und Freihufe zu 100 Schafen) gelegenen Güter der Commune Neustadt; doch sollte Georg Grun dem Pächter erlauben, bis Ausgang des Jahres im Genuß der Güter zu verbleiben. Der Kaufvertrag wurde Oppeln am 26. Januar 1650 bestätigt.[2])

Die Erben quittirten am 1. Juli 1652 über den baaren Empfang des Geldes. Petricy war im März 1651 gestorben.

1652 zinste die Bürgerschaft:

a. in der Stadtringmauer . .	370	Thlr.	22	Gr.	9½	H.
b. in der Obervorstadt . . .	62	=	24	=	10	=
c. in der Niedervorstadt . . .	67	=	33	=	3½	=

---

1) Rähmhof bezeichnet bei den Tuchmachern einen Trockenplatz.

2) Auch dieser Kaufkontract befand sich seit 1756 im Oberamt zu Brieg und zwar im Fascikel: Schnellewalde.

d. in der Neuenvorstadt . . .	11	Thlr.	23	Gr. —	H.
Die Hausgenossen aber zinsten .	43	=	37	= 6	=
Summa	554	Thlr.	13	Gr. 9	H.

Der Rathsthurm hatte bei dem letzten Einfalle der Schweden stark gelitten und wurde die Wiederherstellung des Daches am 4. Dezember 1653 vollendet. Der Magistrat bestand damals aus folgenden Mitgliedern: Bürgermeister: Jeremias Weinreich; Georg Grun, Rathsälteſter und Protonotar; Adam Bratke, Jeremias Schubert, Georg Sampach, Elias Vietz, Wenceslaus Otterfeld, Senatoren; Christian Braunisch, Unternotar; Urban . . . Stadtvogt.[1])

Im nächsten Jahre wurde das Capuzinerkloster gegründet, dessen Geschichte wir im Zusammenhange in einem besonderen Abschnitte geben wollen.

Der Landtag der Stände, welcher sonst in Oppeln und Ratibor, zuweilen auch in Cosel stattfand, wurde am 13ten Januar 1654 in Neustadt gehalten.

Die Troppauer und Jägerndorfschen Fürstenthümer waren in den Osnabrücker Frieden nicht mit eingeschlossen worden, und wurden katholisch. Viele Protestanten, denen das Bürgerrecht verweigert wurde, verließen die Städte. Auch aus Leobschütz, wo Pastor Johann Schiller sein Amt verloren, wanderten viele aus. Der dortige Magistrat schrieb am 7. Mai 1655 an den zu Neustadt, zur Wiederkehr der entlaufenen Bürger behilflich zu sein.

Sigismund Casimir, König von Polen hatte das Pfandrecht seinem jüngeren Bruder Carl Ferdinand, Bischof von Breslau und Plock überlassen, welcher am 9. Mai 1655 starb. Landeshauptmann war von März 1653 bis 1655 Georg Max Graf Hoditz auf Hennersdorf, Johannesthal, Roßwalde, Hertwigswalde, Weißwasser und Jakobsdorf.

---

2) Die Inschrift auf kupferner Tafel wurde 1842 vorgefunden.

Johann Kasimir, König von Polen, von den Schweden vertrieben, betrachtete sich als Erben des verstorbenen bischöflichen Bruders Carl Ferdinand und hielt sich in Ober-Glogau auf. Von hier aus schrieb er am 17. Dezember 1655 an den Landeshauptmann Graf von Hoditz: Obwohl die Rathschur in den Städten der Fürstenthümer Oppeln-Ratibor Uns zusteht, so halten wir es doch dem Justiz- und Polizeiweisen für zuträglicher, Unser Confirmationsrecht in Neustadt und Cosel ihm (Hoditz) als unmittelbaren Statthalter anzuvertrauen, wie es bisher unser Ober-Regent Georg Eustachius Kraus von Cronfelt geübt, da der actus mehr den politischen als ökonomischen Zustand betrifft; nur solle er taugliche, ehrliche und katholische Männer in den Rath wählen und jedesmal darüber berichten. Nach Hoditz's Tode folgte in der Landeshauptmannschaft am 9. Februar 1657 Franz Eusebius Graf Oppersdorf.

Ferdinand III. starb am 2. April 1657 und folgte, nachdem der zum Könige erwählte Ferdinand IV. bereits gestorben war, Kaiser Leopold. Neustadt hatte dem verstorbenen Kaiser 500 Gulden geliehen und erhielt seit 1658 in 5 Terminen das Geld zurück.

Da der Bürgermeister Jeremias Weinreich und der letzte Rathsverwandte Elias Vietz mit Tode abgegangen, wurden am 17. Februar 1657 gewählt: Georg Friedrich Grun, Bürgermeister; Adam Bratke, Christian Braunisch, Georg Sampach, Mathias Reiske, Georg Langer, Rathsherren. Wenceslaus Aloys Otterfeld, Unternotar.

Am 6. September 1658 meldete Neustadt dem Landeshauptmann, daß sie mit Graf Hoditz einen Streit wegen eines Stück Waldes haben, der schon bei dessen Vorfahren dem Freiherrn v. Pawlowski geschwebt, und bisher unentschieden geblieben. Man wolle sich jetzt gütlich vergleichen und bitte um Genehmigung dazu.

Leopold zur Regierung gelangt, vernahm, daß man in Polnisch-Neustadt dem 1629 gegebenen Reverse nicht nachlebte und befahl Wien, den 1. März 1659 dem Landeshauptmann, Bürgermeister und Rath von Neustadt an das gegebene Versprechen zu erinnern und zur Vollziehung kräftig anzuhalten. Als Graf Oppersdorf das kaiserliche Schreiben übersendete, fügte er aus Oberglogau unter dem 24ten April den Befehl bei, die Absicht seines Herrn, wenn erforderlich, durch Zwangsmittel zu befördern, Magistrat solle den Stadtpfarrer und die Kapuziner zu Hilfe nehmen und darauf halten, daß keine Copulation ohne vorhergegangene Beichte und Communion nach katholischem Brauche stattfinde und daß Niemandem die libertas emigrandi gestattet werde. Als nun Pfarrer Gregor Hillner und der Capuziner Jovita die Lutherischen aufforderte, bei ihnen zu beichten und zu communiciren, stellten sie sich bewaffnet bei der großen Wiese auf und klagten beim Kaiser über Gewalt. Zur Abhilfe ihrer Beschwerden wollten sie Deputirte absenden und sammelten Geld, welches der Graf aber mit Beschlag belegte. Der eifrige Landeshauptmann war weiter gegangen als sein Herr es verlangt hatte. Als er nun unterm 26ten April berichtete, was er ausgeführt, erwiederte der Kaiser aus Laxenburg am 24. Mai 1659, es sei in dem Rescript vom 1. März nicht seine Absicht gewesen, Störungen zu verursachen, es solle in Zukunft nur bei Aufnahme Auswärtiger zum Bürgerrecht der Revers besser als bisher beobachtet und das Werk ohne Geräusch nach und nach eingerichtet werden; das zusammengebrachte Geld solle er der Bürgerschaft wieder ausfolgen lassen und die etwa in Verhaft Gezogenen auf freien Fuß stellen. Auf eine unterm 18ten Juli zugestellte Rechtfertigung des Landeshauptmann befahl Leopold zu Wien am 12. August 1659, daß es bei dem Rescript vom 24. Mai verbleiben solle; es stehe übrigens

in der Disposition des Magistrates, bei der Wahl zu Stadtämtern die Katholischen den Akatholiken vorzuziehen; er wolle auch bei der Hofkammer verfügen, in den Aemtern derjenigen Städte, die von der Schlesischen Kammer abhängen, unter gleich befähigten den Katholiken den Vorzug zu geben.

Inzwischen hatte Graf Colonna Tost den 28. Juli 1659 dem Magistrat befohlen, zwei Rathspersonen am 31ten Juli nach Oppeln abzuschicken, um Befehle der Königin von Polen mündlich entgegen zu nehmen. Den erschienenen Abgeordneten wurde dann gemeldet, die Königin habe durch ein Rescript vom 6. Juli bestimmt, daß die Rathsbestätigung bei dem Grafen verbleibe, daß nur Katholiken zu Rathsämtern zugelassen werden sollten. Magistrat solle seine Absicht hierüber bis zum 10. August nach Cosel bringen lassen.

Damals waren noch 290 Bürger und einige Rathsadjuncten protestantisch. Die Kinder in der Schule sollten zur katholischen Religion angehalten werden.

Um 30. Januar 1660 erschien ein Amtsbefehl, alle nichtkatholischen Zunftmeister und Rathsadjuncten abzusetzen. Dieser wurde am 21. April verschärft mit der Beigabe, wer sich anderwärts trauen lasse, sei mit 20 Mark zu strafen.

Fürstbischof von Breslau war Leopold Wilhelm Erzherzog von Oesterreich, zugleich Oberster Meister des deutschen Ordens, ein weiser Rath im Cabinet und im Heere.

Am 14. Juni 1660 schrieb das bischöfliche Consistorium zu Breslau dem Oberamte, dem Kaiser zu rathen, daß Akatholiken in Neustadt nicht mehr angenommen, solche und Wittwen, wenn sie sich nicht mit Katholiken verheirathen oder das Bürgerrecht aufgeben, nicht getraut werden dürften und nur diejenigen, welche bereits aufgenommen sind, belassen und dort, aber nicht anderwärts getraut werden möchten. Es sei nützlicher, wenn die Stadt nach 10 Jahren mit ge-

treuen Katholiken, als wenn sie in rascher Progression in zwei oder drei Jahren mit Akatholiken besetzt sei. In Groß-Glogau, welches obgleich hoch besteuert, viele non entia habe, sei keinem Akatholiken das Bürgerrecht gestattet und doch nähme in erfreulicher Weise die Stadt und die katholische Religion täglich zu.

Damals war in Neustadt Georg Friedrich Grun Bürgermeister, Adam Bratke, Christian Braunisch, Mathias Reiske, Georg Langer, Joachim Scheffer, Rathsmannen. Da der Fortgang der katholischen Sache ein geringer war, so begab sich der Bürgermeister auf Rath des Official Sebastian Ignaz von Rostock, nachdem er sich vom Ausschuß der katholischen Gemeinde eine Vollmacht erworben nach Wien, trug seine Beschwerden dem Erzherzoge als Bischof von Breslau gegen die akatholische Bürgerschaft vor und bat ihn sich bei dem Kaiser zum Besten der Katholiken zu verwenden. Leopold Wilhelm ertheilte hierauf am 27. November 1660 seinem Consistorium zu Breslau den Auftrag, mit dem bisher gegen die Akatholiken geübten Verbot der Trauungen fortzufahren. Dem Bürgermeister theilte am 29. Dezember der Kaiser zum Bescheide, wie dessen Eifer ihm zu besonderem Wohlgefallen gereiche, er möge dabei verbleiben und das Beste der Religion befördern, jedoch glimpflich verfahren. Unter demselben Datum wurde die Nachricht davon dem Oberamte ertheilt. Der Bürgermeister hatte nicht blos Bestätigung der Stadt-Privilegien, sondern auch Zusicherung des Schutzes und für seinen Eifer zwei goldene Münzen vom Kaiser und dem Bischofe erhalten. Das bischöfliche Consistorium (Sebastian Ignaz von Rostock, Carl Neander und Michael Gerstmann) erließ unterm 31ten Dezember 1660 den erneuerten Befehl an den Stadtpfarrer Thomas Heinold, mit der Verweigerung der Copulation von Akatholiken fortzufahren. Ungern vernahm hierauf

das Consistorium, daß diesen der Pfarrer gestatte, sich anderwärts trauen zu lassen, weil dadurch der Wille des Kaisers und Befehl des Bischofes umgangen werde. Es befahl daher am 6. Februar 1661 dem Pfarrer, ein namentliches Verzeichniß der vorgekommenen Fälle einzureichen und über die Machinationen der Akatholiken, sobald er von solchen höre, jedesmal bald zu berichten. Das Consistorium gestattete am 8. Juli 1661, daß sowohl der katholische Bürger Johann Georg Reiske, als auch die Töchter des Michael Wurst und Paul Elpel eine gemischte Ehe eingehen können, wenn keine Gefahr des Abfalls vorhanden und die Erziehung der Kinder garantirt sei.

Eine Anfrage des Pfarrers, ob er akatholische Bürger mit unkatholischen Jungfrauen oder Wittwen copuliren dürfe, bejahte das Consistorium am 13. September 1661, verlangte aber für jeden einzelnen Fall einen umständlichen Vorbericht und Abwartung des Bescheides.

Das Oberamt, welches schon unterm 3. Dezember 1660 den kaiserlichen Befehl erhalten hatte, die akatholische Bürgerschaft auf ihr bei dem Kaiser angebrachtes Gesuch wegen Zurücksetzung durch Verweigerung der Copulation zu bescheiden, erließ unterm 16. Dezember 1661 folgendes Decret: weil die verlangte Copulation nur zur Erlangung des Bürgerrechtes, was dem Revers zuwiderlaufen würde, gesucht werde, könne ihrem Wunsche nicht gewillfahrt werden.

Die Königin Ludovica Maria hatte erfahren, daß man in Neustadt von der alten Polizeiordnung und der vom Kaiser am 21. Februar 1618 gegebenen Instruction einigermaßen abgewichen sei, und daß derselbe zum Theil übel angewendet werde. Sie befahl daher ihrem Kämmerer, dem Caspar Graf Colonna, Edelem von Fels, Erbherr der Herrschaften Tost, Peiskretscham, Groß-Strehlitz, Leschnitz, Kotulin und Laband, kaiserlichen Obersten, der Oppel-

ner und Coseler Kammergüter Oberdirector als Delegirtem zur Magistratswahl in Neustadt, eine gute Ordnung einzurichten. Er setzte sie bei seiner Anwesenheit am 29. März 1661 in 16 Artikeln auf: Bürgermeister, der neben dem Consulat noch das Stadtschreiberamt verwalte, solle letzteres einer tauglichen Person als Syndicus übergeben; Magistratsadjuncte und Ausschuß dürfen nicht zwei Aemter zugleich haben, der mit den Magistratsmitgliedern verwandte Kornschreiber solle auch nur ein Amt haben und bei der Wirthschaft bleiben; die Unkosten bei Gastereien und Tractamenten seien zu beschränken; nur jene Reisen, die das Wohl der Stadt betreffen, sind auf allgemeine Kosten zu stellen; Steuer und Contribution sind nicht über die im Lande gegebenen Publikationen zu erhöhen; da die Commune stattliches Einkommen hat, so sollen die Schulden mehr abgestoßen werden; die Oekonomie ist fleißiger als bisher zu verwalten, zur Wirthschaft, Wage ꝛc. ist ein sachkundiger Rathmann als Inspector zu bestellen; Mauern, Brücken und Pflaster sind baustädig zu erhalten; den Schuldnern ist kein Aufschub zu gewähren; die Teiche sind besser zu benutzen, besonders die Fische zu verkaufen; Beigeordnete und Ausschuß sollen bei Abnahme der Rechnung achtsamer sein; ohne Vorwissen des ganzen Magistrates soll kein Geld verausgabt werden.[1])

Die Stadt, welcher diese Verordnung als Brechpulver erscheinen mochte, sendete das Schriftstück am 30. April an die Kammer mit der Anfrage, ob darnach zu verfahren sei, da es zwar gute ökonomische Vorkehrungen und Polizeiordnung enthalte, aber etwas höheres erblicken lasse und sie als kaiserliche Erbunterthanen nichts verfehlen möchten. Obgleich sie in Devotion gegen die Pfandinhaberin die Instruc-

1) Abschrift in der Zunftlade der Maurer.

tion angenommen, wünschten sie doch, weil es ihnen eine Neuerung dünkt, zu wissen ob sie mit Willen der Kammer ausgegangen sei; sie hätten ja vom Kaiser eine Instruction und wollten dieselbe jederzeit erfüllen. Die Kammer sendete beide Schreiben an den Oberschlesischen Kammerfiscal Johann Ignaz Melzer von Friedeberg um gutachtlichen Bericht einzuziehen. Dieser erwiederte am 23ten Mai: die Verordnung erscheine ihm gut und den kaiserlichen Privilegien nicht entgegen zu sein; Neustadt möge die Punkte besonders anzeigen, welche als Neuerung erscheinen und ihren Gerechtigkeiten zu nahe treten.

Der Agent Andreas Diebitsch zu Breslau schrieb am 10. Dezember 1661 an den Candidat juris Heinrich Franz Bobliger, der bei dem Geheimen Hoffekretair von Schindler zu Wien arbeitete, im Interesse der Neustädter Protestanten. Der Zolleinnehmer Daniel Tschepe und Biergefälleinnehmer Wilhelm Görtze waren die stärksten Gegner der katholischen Sache. Ersterer hielt geheime Zusammenkünfte und schrieb eine Protestation gegen das erbaute Capuzinerkloster. Doch waren bereits 280 Communikanten und 4 Kinder besuchten das Jesuitengymnasium zu Neisse.

Der von der Commune neugewählte Pfarrer Mathias Scharkow reiste, weil das Consistorium wegen Copulation der Akatholiken jedesmal befragt werden mußte, am 6. Februar 1662 nach Breslau und legte einige Fälle vor: Der protestantische Wittwer und Bürger Gottfried Herrmann mit der katholischen Jungfrau Rosina, bereits einmal aufgeboten, konnte getraut werden, mußte aber die katholische Erziehung der Kinder garantiren, ebenso ein Webergesell zweimal mit Jungfrau Ursula aufgeboten und der lutherische Stadt- und Klosterchirurg Salomon Schubert mit einer protestantischen Jungfrau. Am 24. April ertheilte das Consistorium die Erlaubniß zur Trauung der Protestanten Jo-

hann Dorflinger und Heinrich Bischof. Im September 1662 wendete sich im Namen der evangelischen Bürgerschaft Johann Schrimpf an die Milde des Kaisers und bat von den Processionen fern bleiben zu dürfen, wegen deren Versäumniß sie von dem Fiscal Stanislaus von Paczynski verklagt worden.

Am 29. November 1662 schrieb der Kaiser dem Landeshauptmann: Grün besorge wegen seines kirchlichen Eifers abgesetzt zu werden, er möge darauf halten, daß jener bei der nächsten Rathserneuerung berücksichtigt werde. Indeß mußte der Bürgermeister auf Veranlassung des Graf Colonna dem Georg Langer weichen. In den Ausschuß kamen acht Protestanten.

Mehrere Städte Oberschlesiens wünschten zum Landesausschusse zugelassen zu werden, aber die Stände beschlossen am 29. März 1664, daß diejenigen Städte, welche ihre eigene Obrigkeit hatten und der Jurisdiction ihrer Herrschaft unterworfen sind, dazu nicht gehören sollten, folglich nur die freien Städte Oppeln, Ratibor, Gleiwitz, Neustadt und Sohrau zum Landesausschuß gesendet werden können.

Im Mai 1664 baten die evangelischen Bürger den Landeshauptmann, weil die Stadt leerer werde, den Protestanten das Bürgerrecht zu verleihen. Franz Graf Oppersdorf wolle ihnen willfahren, verlangte aber zunächst ein Gutachten vom Magistrat. Dieser rieth ihm aber von dem Vorhaben ab.

Ein vom Pfarrer Scharkow, dem Capuzinerguardian Polycarp und Klosterprediger Macarius an den Kaiser am 20. Februar 1665 abgesendeter Memoriale blieb unbeachtet, weil der Türkenkrieg ausgebrochen war. Damals war Bürgermeister Christofor Beck, Rathsherren: Johann Pellian, Michael Worst, Johann Bartholomaeus, Martin Deutschmann, Adam Bratke; Notar Johann Christof Grundmann, Vogt Wenceslaus von Otterfeld.

Neustadt unter Oesterreich 1666 bis 1741.

Kaiser Leopold hatte 1656 den Polen eine Armee von 16,000 Mann gegen Schweden zu Hilfe geschickt und löste für die Kriegskosten die verpfändeten Fürstenthümer Oppeln-Ratibor am 31. Mai 1666 wieder ein. Dadurch trat auch Neustadt wieder in engere Verbindung mit der Schlesischen Kammer. An dieselbe wendete sich Bürger Melchior Opitz von Neisse mit der Bitte um Beförderung zu einer vacanten Rathsstelle in Neustadt. Die Kammer übersendete das Schreiben am 7. März 1667 dem Regent Ludwig von David und eröffnete am 19. März dem Magistrat, er solle jetzt wieder ihr die Stadtrechnungen und die Liste der erwählten Rathspersonen zur Revision und Bestätigung einreichen. Bestätigt wurden damals Johann Pellian als Bürgermeister; Johann Bartholomaei, Martin Deutschmann, Adam Bratke, Wenzel Ignaz Alois Otterfeld und Paul Oelpel als Rathmannen. Indeß entstand ein Streit zwischen dem Regenten der Kammergüter und dem Landeshauptmann um die Competenz bei Erneuerung des Raths. Die Sache kam an das Oberamt und an den Kaiser. Graf Oppersdorf wies nicht nur nach, wie es bisher gehalten worden, sondern schlug seinen Gegner aus dem Felde mit der Wahrheit, daß Neustadt kein Kammergut sei, mithin den Oberregenten gar nichts angehe. Der ehemalige Regent der Oppler Kammergüter Thomas Niclas Petrich habe eine Vergünstigung zur Rathsbestätigung erhalten, dessen Nachfolger Kraus von Cronefeld habe diesen Act an sich gezogen, weil der Landeshauptmann Melchior Ferdinand Graf Gaschin sein Recht nicht wahrgenommen, bald darauf sei die Rathsbestätigung an das Königliche Landesamt gediehen und durch Georg Max Graf Hoditz, wie auch durch Franz Graf Oppersdorf ausgeübt worden. Später seien die Oppler Kammergüter

dem Caspar Graf Colonna verpachtet und der Act von diesem prätendirt worden. Oppersdorf habe sich widersetzt, aber Ludovica Maria habe ihn jenem aus besonderer Gnade überlassen. Leopold habe jedoch Laxenburg den 21. Mai 1657 der Königin geschrieben, es möge das Confirmationsrecht dem Landeshauptmann verliehen werden.

Am 17. October 1667 bestätigte der Magistrat folgende Urkunde: Der Müller in der Marienmühle auf dem Sande vor Breslau Hans Hole verkaufte seine zu Polnisch-Neustadt gelegene, vom Rath am 23. April 1653 erkaufte Niedermühle sammt Schenke neben Hans Mixa's Garten für 2200 Thlr. dem Melchior Owietz; die Stadt erhält einen Zins von 4 Maltern Roggen, 1 Scheffel Weizen, Mastung von 6 Schweinen und 18 Thlr. Dessen Bruder Jacob Hole hatte die Obermühle.[1])

Im Dezember 1667 meldete der Pfarrer der bischöflichen Behörde, daß 300 Protestanten sich zur Mutterkirche gewendet, und daß innerhalb des letzten Semesters 8 protestantische Bräute, die eine gemischte Ehe eingegangen waren, katholisch geworden. Am 4. Februar 1668 ertheilte Sebastian von Rostock dem Pfarrer die Erlaubniß, den Kaufmann Gottfried von Schmettau, weil er der Kapuzinerkirche und dem Hospital viel Gutes erwiesen, mit Begleitung der Schule unter Gesang, Geläut und Predigt in der Familien-Gruft innerhalb der Kirche zu begraben. P. Hermenegild hatte den Calvinisten auf dem Sterbebette zur Rückkehr gemahnt, doch wurden dessen Bemühungen durch das Zureden des Juristen Johann Tschepe (Sohn des verstorbenen Daniel) vereitelt.

Damals zählte Neustadt 2558 Seelen, von denen 761 Erwachsene, 415 Kinder katholisch, 1117 Erwachsene und 264 Kinder protestantisch waren.

1) N. 45. Magistratsarch. prachtvoll ausgestattete Originalurkunde.

Am 1. April 1669 theilte die Kammer dem Regent Ludwig von David mit, daß die Bürgerschaft mancherlei Beschwerden gegen den Rath habe und bei der Rathserneuerung gehört werden wolle; er möge sie deshalb vernehmen und nebst seinem Gutachten Bericht erstatten. Im nächsten Monat ging er deshalb nach Neustadt. Der Pfarrer versäumte nicht mit seinen Amtsgenossen der Kämmereidörfer Dittersdorf, Leuber und Schnellewalde in einem Memorial seine Klagen vorzulegen: dem Pfarrer war verboten worden, gemischte Ehen einzusegnen. Nun hatten sich Heinrich Jeltsch von Wessig, Heinrich Wurst aus Neustadt, Caspar Zweiß und Georg Wurmsacher von Maidelberg vier protestantische Bräute in der Stadt ausgesucht, sich an die Kammer und diese an den Bischof gewendet, vorgebend, daß an 50 Jungfrauen nicht an den Mann kommen würden, wenn sie nicht eine gemischte Ehe eingehen. Aber der Bischof erklärte: Jungfrauen seien hartnäckiger als Männer, sie möchten nur katholisch werden, dann würde die Trauung erfolgen. Sie fügten sich dieser Mahnung. Der Pfarrer zeigte dem Bischofe an, daß der Prediger zu Arnsdorf bei Brieg ein Pärchen getraut, das zu seiner Parochie gehöre. Sebastian drang am 17. November 1670 bei dem Herzoge auf Bestrafung. Dieser ließ den Prediger durch 3 Tage in einen finstern Kerker sperren und befahl, daß kein Pastor seiner Herzogthümer in fremde Parochialrechte eingreifen dürfe. Der Bischof starb am 9. Juni 1671. Scharkow beschloß sich direct an den Kaiser zu wenden und gab dem Guardian Bartholomäus, der zum Generalkapitel nach Wien ging, eine Klageschrift mit, in welcher er vorstellte, wie durch Ungunst der Kriegsverhältnisse der Magistrat lau geworden und der Revers nicht beachtet werde. 1. Obgleich man 1629 versprochen, nicht blos zeitlebens bei der katholischen Religion standhaft zu verbleiben, sondern auch darauf

bedacht sein zu wollen, sie auf die Nachkommen zu bringen, so seien noch jetzt 800 Erwachsene protestantisch, die ihre Kinder lutherisch erziehen lassen; auch die von ihm im Katechismus unterrichtete Jugend werde an solche Orte gebracht, wo die protestantische Religionsübung gestattet sei. 2. Obgleich der Revers besagt, daß keinem Akatholiken das Bürgerrecht ertheilt werden solle, werden doch Stadtämter solchen Katholiken, die lutherische Frauen haben, ertheilt. Die zur Stadt gehörigen Dorfschaften seien meist protestantisch und werden fremde Protestanten als Bauern aufgenommen. 3. Neustadt habe sich 1629 verpflichtet, den zu strafen, der etwas gegen die katholische Religion unternehme; aber während der Kriegszeit seien viele Uebertretungen vorgekommen. An Sonn- und Feiertagen bleiben Viele zu Hause, Andere sitzen während des Gottesdienstes in Bier- und Branntweinhäusern oder lesen in Conventikeln lutherische Postillen, gehen und fahren zur Osterzeit haufenweis (über 30 Wagen) mit der katholisch unterrichteten Jugend zu den lutherischen Predigern nach Brieg und Löwen. Er halte es für Pflicht seines Gewissens und Amtes, dies zu berichten mit der Bitte, die Stadt zur Befolgung des Versprechens anzuhalten.

Auf diesen Bericht hin erließ der Kaiser zu Wien am 23. Januar 1672 ein Rescript an das Oberamt, durch den Landeshauptmann den Magistrat zu Neustadt zu eifriger Befolgung des Reverses anzuhalten und die eingeschlichenen Mißbräuche auf gute Weise abstellen zu lassen. Das Oberamt trug schon am 30. Januar die Ausführung dem Landeshauptmann auf mit der Anweisung, zuvor einen gründlichen Bericht über den Religionszustand in Neustadt einzusenden. Graf Oppersdorf schickte am 2. März beide Rescripte an den Magistrat und drang auf Befolgung der Befehle. In den Fürstenthümern Troppau-Jägerndorf, wo

doch kein Revers ausgestellt worden, blühe die katholische Religion. In Jägerndorf habe man 1652 den Protestanten das Bürgerrecht, Bierbrau, Handtierung ꝛc. gesperrt und hatten sie sich gutwillig zum katholischen Glauben gewendet. Für Neustadt stellte er eine Frist von 6 Monaten, nur die Wittwe Marie Elisabeth von Schmettau sei vermöge eines kaiserlichen 1671 ertheilten Specialindultes vom Mandat eximirt.

Franz Graf Oppersdorf berichtete am 20. April an das Oberamt, er habe den kaiserlichen Befehl der Stadt mitgetheilt, Instructionen gegeben und hoffe einen guten Fortgang, wenn nur seine Verordnungen kaiserliche Bestätigung erhalten. Zu gleicher Zeit hatten der Stadtpfarrer und die Kapuziner dem Oberamte die vom Landeshauptmann angegebenen Mittel zur Katholisirung der Stadt überreicht und gebeten, sie durch den Kaiser bestätigen zu lassen. Auch die Sternbergsche Herrschaft sei in jüngster Zeit katholisch geworden.[1]) Das Oberamt ersuchte am 3. Mai den Kaiser, die Statuten zu genehmigen und schrieb am nächsten Tage dem Grafen an den Punkten festzuhalten und von Zeit zu Zeit zu berichten. Auf den Kanzeln des Neustädter Gebietes wurde das kaiserliche Dekret, die Rescripte der Kammer, des Landeshauptmann und des bischöflichen Administrators vorgelesen und eine Ermahnung angeknüpft. Der Kapuziner P. Heinrich war ein großer Eiferer und drang darauf, diejenigen Rathsmitglieder abzusetzen, welche lutherische Frauen hatten. Inzwischen kam wegen Rebellion der

1) Der Grundherr Carl Herzog von Münsterberg-Oels, baute 1592 eine lutherische Kirche. Im Jahre 1667 waren in Sternberg 20 schüchterne Katholiken neben 1150 Protestanten. Zwei Jesuiten und drei regulirte Augustiner (vom Bischof gesendet) predigten und wurden mit Ausnahme von 2 Personen, welche auswanderten, Alle auch der Pastor Dr. Johann Latermann katholisch. Wolny II, 55.

Ungarn und des Türkenkrieges in Polen ein kaiserliches Decret, welches die scharfen Maßregeln milderte.

Leopold nämlich meldete Wien den 1. Juni 1672 dem Oberamt, daß die vom Landeshauptmann getroffenen Verordnungen zu weit gingen, er wolle keine Auswanderung veranlassen; dem Revers könne auch ohne Gewaltthätigkeit nachgekommen, Mißbräuche auf gelindere Art abgeschafft werden, die Statuten seien deshalb zu vereinfachen. Auch verlangte der Kaiser Auskunft, wie viel Lutheraner seit 1659 seinem Befehle zuwider ins Bürgerrecht oder zu öffentlichen Gewerben aufgenommen worden, ob dies durch Zuthun des Magistrates oder durch Lässigkeit dessen, der die Rathserneuerung vorgenommen, geschehen sei. Der Graf wendete sich am 20. Juni an die Geistlichkeit in Neustadt und bat um baldige Beantwortung dieser Frage. Scharkow meldete ihm in lateinischer Sprache: 1. Rath und Ausschuß seien zwar katholisch aber lau, weil in gemischter Ehe lebend. Die Zahl der lutherischen Bürger, die Familien nicht eingezählt, betrage 110. 2. An Kindern seien 229 seit 1659 im Protestantismus erzogen worden, gestorben seien seit jener Zeit 400 Lutheraner. 3. Es sei zwar formell kein Akatholik zum Bürgerrecht aufgenommen, aber vielen sei der Gebrauch dieses Rechtes gestattet worden, auch protestantischen Frauen in Ehe mit Katholiken, welche nach dem Tode der Gatten das Bürgerrecht ausüben. Auf den Dörfern würden zum Bürgerrecht Alle ohne Unterschied aufgenommen. 4. Die Ueberschreitung der kaiserlichen Verordnung liege zum Theil an denen, die den Magistrat erneuerten, da von Forderung der katholischen Religion dabei nie Rede war, theils im Magistrat selbst, der aus Idioten und Ignoranten bestehe. 5. Da die vom Landeshauptmann aufgestellten Verordnungen dem Reverse entsprechen, Oppeln, Jägerndorf, Troppau, Ratibor auf diese Weise bekehrt worden und keine

Gefahr einer Verödung der Städte zu fürchten, indem mehr Käufer als Verkäufer sich finden, würde, wenn man dabei bliebe und die Punkte bestätigt würden, der Kaiser bald lauter katholische Einwohner haben. Damals war Johann Pellian Bürgermeister, und die Rathsherren Michael Wurst und Johann Wolfg. Miller hatten protestantische Frauen.

Nachdem das Oberamt am 15. Juli gutachtlich dem Kaiser über Vorstehendes Bericht erstattet, erhielt der Landeshauptmann aus Ebersdorf unterm 7. September 1672 durch das Oberamt eine Rüge, daß er bei der Rathserneuerung den Revers nicht besser beobachtet habe und nicht immer persönlich dabei gewesen sei, der Magistrat erhielt zugleich einen Verweis, die katholische Religion nicht eifriger befördert zu haben. Das Oberamt solle darauf halten, die in der Ferne lutherisch erzogenen Kinder zurückzuführen, die übrigen sicher zu stellen.

Man kann sich leicht vorstellen, daß der Pfarrer eine schlimme Stellung der Stadtobrigkeit gegenüber hatte, wir haben aber dafür auch mehrere Zeugnisse, die wir hier im Zusammenhange geben. Schon im Anfange des Jahres 1671 hatte Neustadt der Kammer gemeldet, Scharkow habe, zum Schaden der Stadtbrauerei und zum Nachtheil der kaiserlichen Regalien im Pfarrhofe eigenmächtig eine Brauerei aufgerichtet und ahmen ihm die Amtsgenossen in Leuber und Dittersdorf nach. Ober-Glogau habe dem Dechanten, der auf Stadtgrund bei der Dechantei ein Brauhaus aufgerichtet, dasselbe, da er vom Brauen nicht abließ, vernichtet.

Auf diese Anklage des Magistrates hin bat die Kammer am 6. März den Bischof Sebastian, dem Pfarrer das Bierbrauen und den Ausschank zu verbieten, weil es zum Nachtheil der kaiserlichen Regalien gereiche. Am 10. Mai wendete sich der Rath gradezu an den Bischof mit der Klage: der Pfarrer ließe kein Quart Bier bei der Bürgerschaft holen.

Am 20. Januar 1672 trat die Stadt schon dreister auf und meldete der Kammer, der Pfarrer lasse auf öffentlichem Markte Hefen verkaufen. Die bischöfliche Behörde schrieb am 11. März an Scharkow, sie meine nicht, ihm das Brauen eines Haustrunkes zu verbieten, er sei aber nicht berechtigt, Hefen auf öffentlichem Markte verkaufen zu lassen, Dienstleute mit Bier, statt mit baarem Gelde zu bezahlen.

Auf Verordnung des Rathes forderten Vogt und Schöppen am 13. Juni die ältesten Mitbürger vor Gericht und fragten, ob die früheren Pfarrer jemals gebraut hätten. Es bekannten

Mathes Bilitzer	65	Jahr	alt,	seit	32	Jahren	Bürger,
Züchner Georg Reichel . . .	68	=	=	=	39	=	=
Bäcker Gregor Mitschke . . .	72	=	=	=	42	=	=
= Mathes Schneider . .	65	=	=	=	42	=	=
Handelsmann Christof Viez . .	68	=	=	=	43	=	=
Fleischer Hans Puff	72	=	=	=	44	=	=
Schuhmacher Jacob Beinlig . .	75	=	=	=	48	=	=
= Martin Wagner .	68	=	=	=	48	=	=
Züchner Tobias Spitzwecke . .	77	=	=	=	50	=	=

kein Vorfahr des Pfarrer habe jemals gebraut. Scharkow vertheidigte sich im October bei der Bisthumsadministration gegen die Anschuldigungen des Magistrates und der Einwohner: Er habe früher nicht blos quart- und topf-, sondern faß- und achtelweise Bier von der Bürgerschaft auf den Pfarrhof holen lassen, er habe nie in seinem Leben am wenigsten in seinem geistlichen Stande im Sinne gehabt, einen öffentlichen Handelsmann abzugeben oder durch sein Gesinde verkaufen zu lassen oder Handwerker und Dienstboten mit Bier zu bezahlen. Bürgermeister, Rathmannen, Vogt und Schöppen hätten von seinem Bier den meisten Nutzen gehabt, da sie ihn besuchend bereits ganze Fässer umsonst ausgetrunken und er auch ihren kranken Frauen auf ihre um der Liebe Christi willen geschehene Bitte Bier ohne Be-

zahlung geschickt hätte. Er habe von glaubwürdigen Personen vernommen, daß die katholischen Vorgänger Bier von andern Orten hätten holen lassen und sehe nicht ein, warum ihm sein eigenes im Kessel gebrautes Bier verboten werden könne, zumal er stets nur 1½ Achtel braue, überdieß mehr Arbeit als seine Vorgänger habe, indem er die Christenlehre und Fastenpredigt eingeführt und andere Anstrengungen im Berufe habe. Die Pfarrer zu Zülz und Leuber hätten früher als er Bier gebraut. Die Stadt liefere solches Bier, daß Bürger und Bauern es oft nicht trinken können und fremdes Bier genießen. Die lutherischen Prediger hätten allerdings nicht gebraut, weil sie von jedem Gebräu in der Stadt ein Fäßlein erhalten, welches sie zwar nicht austranken, wol aber davon Essig machten und denselben unter dem Stadtthor verkauften. Würde ihm die Stadt Bier schenken, so brauchte er selbst keines zu brauen; sie könnte dies ganz gut thun, da sie zur Pfarrei gehörige Aecker, Zehnten und der Kirche zustehende Häuser an sich gezogen. Dem Bürgermeister Christof Beck, dem vornehmen Bürger und Handelsmann Gottfried v. Schmettau und dem ehemaligen Stadtschreiber Johann Grundmann sei vom Bier der Commune einmal sehr unwohl geworden; er selbst sei damals vergiftet worden und wäre seine Natur nicht so stark gewesen und Arznei ihm nicht zu Hilfe gekommen, so wäre der Tod unfehlbar erfolgt. Vom Kaiser sei den Geistlichen in Böhmen, Mähren und Schlesien vergönnt, einen eigenen Trank zu kochen, was Fürsten und Stände am 26. November 1666 publicirt hätten.

Vorstehendes Rechtfertigungsschreiben theilte der Bisthumsadministrator Johann Heinrich Heimann von Rosenthal am 4. November der Schlesischen Kammer mit.

Im Jahre 1673 wurden 104 Personen katholisch. Der Kirchenvater Jeremias Franz Langsfeld, der Gerichtsschöppe

Martin Brieger und der Glöckner Johann Atzler gingen Haus für Haus, um die Seelenliste aufzunehmen. Es waren damals in der Stadt 1372 Katholiken, 451 Erwachsene und 219 Kinder protestantisch.

Zur Erneuerung des Rathes 14. April 1674 wurde der Regent Ludwig von David aus Oppeln nach Neustadt geschickt. Er berief sich darauf, daß da der Rentmeister Schija in Oppeln nicht in den Rathsstuhl genommen werden konnte, weil er eine lutherische Gattin hatte, dies auch hier berücksichtigt werden müsse. Die Frau des Johann Wolfg. Miller wurde in Folge dessen katholisch, die des Michael Wurst blieb aber lutherisch. David, der die Bürgerschaft mit dem Pfarrer ausgesöhnt, ließ eine Instruction zurück, wonach Geburtsbriefe, Loslassungsscheine, Freisprechen der Lehrburschen und Copulationen nur den Katholiken gewährt werden sollen; auch sollten Alle an Sonn- und Feiertagen unter Strafe von 3 Pfund Wachs entweder die Pfarr- oder Klosterkirche besuchen, Conventikel wurden unter Strafe von 40 Thlr. verboten, die lutherischen Postillen weggenommen.

Damals waren Adam Steiner Bürgermeister, Martin Deutschmann, Michael Wurst, Johann Wolfg. Miller, Franz Ferdinand Roschke und Heinrich Borsch, Rathmannen.

Nachdem im Laufe des Sommers über die Religionsverhältnisse in Neustadt ein umständlicher Bericht in Wien eingegangen war, worin unter anderem gemeldet wurde, daß einige Eltern gelobt, ihre Kinder wieder herbeizubringen, andere aber dazu nicht zu bewegen gewesen, befahl der Kaiser am 15. August 1674 dem Oberamte, den Akatholiken noch ein halbes Jahr zu ihrer Bekehrung Frist zu gestatten, nach dessen Ablauf dieselben mit Entrichtung eines Abzugsgeldes zur Befriedigung der mitcontrahirten Stadtschulden auszuwandern hätten. Zur Stadt gehörige Bauergüter seien

keinem Akatholiken zu verkaufen, der Besuch des lutherischen Gottesdienstes sei nicht zu gestatten. Doch solle man ohne Gewalt vorgehen. Darauf hin convertirten 149 Protestanten. Als Commissar war der Cantor des Collegiatstiftes zu Ratibor Johann Franz von Fluschke Dr. theol., der im Collegium germanicum zu Rom gebildet war, hier und erwähnt auch Theiner in der Geschichte der geistlichen Bildungsanstalten Seite 460, daß dieser eifrige Prälat Mehrere zum katholischen Glauben zurückgeführt habe.

Eine wunderbare Heilung förderte die Conversionen. Es war am 18. Sonntage nach Pfingsten, an dem das Evangelium von der Heilung des Gichtbrüchigen handelt. Ein Unterthan aus Kreiwitz, Nicolaus Völkel, seit 1 Jahre contract, mußte sich einer Krücke zum Gehen bedienen. Als er an jenem Sonntage die heiligen Sakramente empfing und das Evangelium hörte, warf er glaubensstark die Krücke fort und ging gesund nach Hause. Die Gattin, ihren Mann ohne Stütze heimkommen sehend, ging Gott preisend ihm entgegen.

Als am Feste Mariä Geburt die Procession nach Ober-Glogau ging, begleiteten sie 20 junge Leute aus Kröschendorf, die so eben katholisch geworden waren und die heiligen Sakramente empfangen hatten.

Gegen Ende des Jahres starb die verwittwete Frau von Schmettau in Brieg, wohin sie bereits krank gezogen war. Die Söhne Gottfried und Georg Benjamin, obgleich Calvinisten, erhielten vom Kaiser die Erlaubniß, wegen ihres bedeutenden Handlungsgeschäftes noch drei Jahre hier bleiben zu dürfen, doch mußten sie katholisches Gesinde halten. Ihr Vermögen wurde auf 17000 Thlr. geschätzt und lieh auch der Landeshauptmann aus dieser Handlung Capitalien. Der Pfarrer, der vor 13 Jahren nur 100 und einige Katholiken vorgefunden, hatte die Freude eine Heerde von

1500 Seelen zu zählen und war Hoffnung, daß 70 Personen zutreten werden. Die Erwartung wurde noch übertroffen, indem bis zum 18. Juni 1675 noch 91 convertirten.

Damals sendeten die hiesigen Protestanten eine Klageschrift an das Oppelner Ober-Amt mit der Bitte, um Religionsfreiheit: Der Pfarrer treibe sie schon Jahre lang zur Annahme der katholischen Religion, die Trauungen seien ihnen untersagt, und werde ihnen unter Strafe verweigert, den Gottesdienst anderwärts zu besuchen. Franz Graf von Oppersdorf erwiederte Ober-Glogau 28. Juni, daß es bei dem letztausgesprochenen Willen des Kaisers, dem allergehorsamst nachzuleben sein wird, sein Bewenden haben müsse, ihrer Bitte daher nicht deferiret werden könne.

Indeß säumten des Pfarrers Feinde nicht, ihn bei dem Kaiser anzuschwärzen, als hätte er das Wachsthum des Glaubens nicht sowohl durch heilsame Lehre, als vielmehr durch Gewalt und Einkerkerung befördert. Sobald der Cardinalbischof wieder in Breslau eintraf, ging unser Pfarrer zu demselben, rechtfertigte sich und bat um Schutz. Er wisse sich keiner Gewaltthat zu entsinnen, habe auch auf der Pfarrei keine Gefängnisse, Zutritt ins Rathhaus sei ihm seit 4 Jahren verschränkt. Zugleich überreichte er ein von ihm und den 3 Ortspriestern des städtischen Territoriums verfaßte Darstellung, warum die verkündete Lehre nicht besser Eingang finde: 1. zu den Gemeindeämtern werden Protestanten befördert gegen den kaiserlichen Befehl vom 12. August 1659. 2. Dem Gottesdienst an Marien- und Apostelfesten wohnt man nicht aus jedem Hause bei und wird das Versäumniß nicht bestraft. 3. Die Jugend sollte schon vor 4 Jahren zum katholischen Glauben geführt sein, es gibt aber noch lutherische Kinder. 4. Die Akatholiken gehen gegen Kammerbefehl zum Gottesdienst in die Ferne. 5. Häretische Bücher werden nicht entfernt ꝛc.

Am 5. September 1676 wurde vom Kaiser eine weitere Frist von 6 Monaten gestattet. Es wurden hierauf noch 66 katholisch, so daß am 21. Mai 1677 die Stadt im Ganzen 2007 Katholiken und 522 Protestanten zählte, darunter befanden sich 261 lutherische Frauen. v. Schmettau erhielt für theures Geld am 16. November 1678 Indult auf fernere 3 Jahre.

Franz Michael Forner hatte am 6. Mai 1675 den Eid als Stadtnotar geleistet. Damals bat der Rathmann und Rentmeister Franz Ferdinand Roschke, die Rechnung seines Amtsvorgänger Johann Kunisch (1664 bis 1671) und seine eigenen Rechnungen durchzusehen. Es fand sich bei Vergleichung der Stadtkaufbücher und Abgabsbescheinigungen, daß Roschke 500 Thlr. restire. Er wurde beschuldigt, durch Rechnungsfälschung mit dieser Summe noch im Rest zu sein und in den Bürgerarrest gesetzt, bis er das Geld erstatte. Die Stadt meldete den Vorgang im März 1677 der Kammer und diese beauftragte den kaiserlichen Burggraf der Oppelner Kammergüter Paul Albrecht Sturm nach Neustadt zu gehen, den Roschke des Gefängnisses zu entlassen und ihn zu verhören. Sturm nahm im April die Untersuchung der Bücher vor und wurde dessen Bericht dem Fiskal in Oberschlesien Franz Xaver Neumann zur Begutachtung zugestellt. Dieser antwortete am 10. Mai 1677, daß hier mehr Schwachheit als Bosheit vorliege. Der Angeklagte wurde freigesprochen. Als er aber zur Rathsfunction wieder zugelassen werden sollte, entstand ein Tumult; der Ausschuß widersprach und wollte den Stadtschreiber zum Rathmann wählen. Der Pöbel warf Steine in Roschkes Fenster und drohte ihn todtzuschlagen; statt ihm zu Hilfe zu kommen, ließ ihn der Ausschuß schimpflich unter dem Stadtthor in Arrest setzen. Die Sache wurde wieder den Behörden gemeldet. Der Kammerrath Alexander Leopold

Freiherr von Banner und Siegescron, der bei der Coselschen und Oppelner Installations-Commission beschäftigt war, erschien am 11. Juli, examinirte die Parteien abgetrennt und es gelang seiner diplomatischen Gewandtheit Alle zufrieden zu stellen. Roschke resignirte auf seine Stelle, damit man nicht denke, der Dienst stehe ihm höher als die Ehre. Es stellte sich bald heraus, daß eigentlich der Stadtschreiber den ganzen Zwist veranlaßt hatte und wurde dessen Bestrafung der Kammer anheimgegeben.

Auf dem allgemeinen Landtage, der am 25. April 1678 in Ratibor gehalten wurde, ward ein Memorial aufgesetzt. Wir erfahren aus demselben, daß die Strasoldischen Rekruten in Neustadt logirten und daß man dieser Einquartierung wegen der Stadt mit einer Unterstützung beisprang. Zur Ausfertigung und Besiegelung der Beschlüsse dieses Landtages wurden mehrere aus dem Herren-, Prälaten- und Ritterstande, wie auch die Bürgermeister Benedict Fröhlich aus Oppeln, Johann Franz Urbani aus Ratibor, Heinrich Borsch aus Neustadt und Christof Halacz aus Sohrau erwählt.

Scharcovius zählte (1680) im letzten Jahre seines Hierseins in seiner Pfarrei 2,500 Seelen, unter denen 1800 Communicanten sich befanden. Es gab nur noch 200 erwachsene Protestanten, darunter 40 Bürger.

Damals wohnte Heinrich Christof von Dreßler und Scharfenstein in Neustadt, auch garnisonirte hier eine Compagnie Soldaten, die ein Hauptmann befehligte.

Der ehemalige Rittmeister Jacob Heinrich von Melitz beschwerte sich bei der Kammer gegen den Rath. Dieselbe beauftragte am 15. Dezember 1681 den Procurator Wenzel Leonhard von Rogoiski sich nach Weihnachten nach Neustadt zu begeben, die Beschwerde zu untersuchen und den Befund zu berichten. Der eingetroffene Bericht erschien aber der

Kammer nicht genügend und sie beauftragte am 18. Februar 1682 den Rogoiski nochmals, die Sache an Ort und Stelle gründlich zu erforschen.

In den Neustädter Ortsacten begegnet uns im Jahre 1687 bei Eingaben an Behörden der erste Stempelbogen. Derselbe führt einen schwarzen Stempelabdruck mit einer Krone oben I., II., III. Siegel (je nach den angehefteten Bogen) unten 3 Kreuzer. Die Stempelpapiere, welche 1686 aufgekommen waren, wurden auf Bitten der Stände 1693 wieder abgeschafft.

Da durch das kupferne mit vielen Bleikugeln durchbohrte Dach des Rathsthurmes der Regen eindrang, so wurde er von Martin Doleczek, Baumeister in Groß-Strehlitz, im August 1690 bis zum Kranze ausgebessert. Bürgermeister waren damals Abraham Tanner von Löwenthal,[1]) Rathmannen Michael Wiesner, Georg Hain, Peter Ortmann, Adam Ignaz Weidinger, Notar August Franz Sturm, Stadtvogt Balthasar Heinrich Schober.[2])

Das bei Erkauf von Krötschendorf 1604 übernommene Urbar wurde am 3. Dezember 1691 etwas abgeändert. Die Wiesen wurden damals bis 1697 den Unterthanen vermiethet. Säewerk und Düngerfuhren wurden durch einen Zins abgelöst.

Am 18. Februar 1694 am großen Dingtage wurde eine Feuerordnung aufgerichtet, von der wir einen Auszug geben. I. Abschnitt: Wie ist dem Feuer vorzubeugen? Es sind gemauerte Giebeln erforderlich und gibt die Stadt dazu Beihilfe. Balken auf Feuermauern werden nicht geduldet.

---

[1]) Die Familie Tanner von Löwenthal war 1650 zu Nieder-Hansdorf im Gläzischen angesessen. Das Wappen gibt Siebmacher IV., 138.

[2]) Die Tafel, welche 1842 vorgefunden wurde, hatte Johann Krause angefertigt.

Der Rauchfangkehrer, der fleißig nachsehen soll, erhält seine Besoldung aus dem Rentamt, Flachs ist nur in Brechhäusern einzusetzen; Kohlen über die Gasse zu tragen (z. B. bei dem Tabaktrinken) und Leinwand in der Stadt zu bleichen ist verboten, Fleischer und Seifensieder dürfen nur bei Tage ihr Handwerk ausüben, das Feuerlöschgeräth ist im Stande zu halten. II. Abschnitt: Wie ist das Feuer zu dämpfen? Es wird sofort Lärm gemacht, vom Thurm geblasen, die Glocken werden geläutet, eine rothe Fahne wird auf die Seite des Feuers ausgesteckt, an den Straßenecken werden eiserne Feuerpfannen ausgehängt und angezündet. Die Stadt (ohne Vorstädte) ist in Quartiere eingetheilt. Wer die erste Hilfe leistet, das erste, zweite und dritte Faß Wasser zum Feuer bringt, erhält eine Prämie von 18, 15, 12 Groschen, die Dorfschulzen schicken Pferde und Leute mit Aexten und Eimern. III. Abschnitt: Was ist nach gelöschtem Feuer zu beobachten? Wache halten an der Brandstätte und das Geräth an seinen vorigen Ort bringen. Am Georgi Tage werden die Spritzen probirt. Kunstmeister war damals Heinrich Bayer, Bürgermeister Abraham Tanner von Löwenthal, Rathmannen Melchior Wiesner, Georg Hain, August Franz Sturm, Friedrich Reichel, Notar Georg Joseph Kolbe.

Im Jahre 1696 wurde, wie die Inschrift besagt, die Wasserkunst auf dem Ringe angelegt. An die Stelle des Georg Hain war bereits Balthasar Heinrich Schober als Rathsherr eingetreten.

Aus dem Zinsregister vom Jahre 1700 erfahren wir die Namen und Wohnung der Hausbesitzer. Wir heben heraus:

Es wohnten am ersten Viertel des Ringes gegen Mittag:

Balzer Heinrich Schober, Tobias Braunisch, Peter Wotke.

Am andern Theile des Ringes gegen Mittag:
Johann Sigismund Weidinger, August Franz Sturm, Gottfried Trapp.
Neukotzemer Gasse: Jeremias Weidler.
Obergasse: Johann Rudolf Eisenmeyer, Friedrich Reichel, Martin Brieger, Tobias Wurst, Johann Christof Lang, Georg Hofmann.
Kurzes Viertel des Ringes gegen Westen:
Gottfried von Schmettau, Franz Ignaz Faber, Friedrich Reichel.
Erstes Viertel des Ringes gegen Norden:
Abraham Tanner von Löwenthal, Georg Jos. Kolbe.
Kurzes Viertel gegen Norden:
Martin Tanhauser, Melchior Wiesner.
Niedergasse: Johann Christian Hillebrand.
Kurzes Viertel gegen Osten: Johann Schuster.

Georg Friedrich von Paczynski verkaufte Zeiselwitz am 19. Juli 1700 für 18,000 Thlr. und 300 rh. Gulden der Stadt[1]) Ein Urbar wegen der den Unterthanen obliegenden Leistungen wurde bei der Erwerbung des Dorfes und daneben liegenden Vorwerkes nicht vorgefunden, noch ein solches angefertigt, sondern waren sie wie andere Dörfer in Ansehung der Roboten der Landesordnung der Fürstenthümer unterworfen.

Am 10. Juli 1702 wurde der Bürgermeister Abraham Tanner begraben. Ihm folgte im Amte Augustin Sturm. Dieser ließ in demselben Jahre durch den Maurermeister Ferdinand Kreisel die Brücke in der Niedervorstadt bauen, welche einige Schritte oberhalb der 1854 neuaufgeführten lag.

Neustadt hatte sich schon 1686 gegen die Stände hiesiger Fürstenthümer beschwert, daß sie mit übermäßigen

---

[1]) Landbücher XIII. 297.

außergewöhnlichen Anlagen belastet sei und hatte um Separation ihres Steuerbeitrags von der Landeskasse der Fürstenthümer gebeten, da sie mit der Hospitationslast und bei Durchmärschen überbürdet sei. Die Schlesische Kammer hatte am 11. November 1686 die Sache der Hofkammer empfohlen. Letztere veranlaßte das Oberamt durch Eusebius Graf Oppersdorf eine Untersuchung anzustellen. Nachdem Alles geprüft worden, trennte der Kaiser Neustadt vom Cataster der Fürstenthümer und sollte die Stadt vom Oberamte abhängen, zu dessen Generalsteueramt sie ihre Contribution abzuführen hatte. Der Kaiser hatte Ebersdorf am 7. October 1701 der Kammer die Fortdauer dieses Verhältnisses angezeigt und auch die Worte gebraucht, daß Neustadt (wie einige andere Städte) im General-Cataster aufgenommen, auch von da aus in Bezug auf Militairvertheilung, Märsche, Einquartierung ꝛc. inspicirt werden sollte. Es gewann den Anschein, als habe er beschlossen, Polnisch-Neustadt nicht nur aus dem Cataster der Fürstenthümer zu eximiren, sondern auch von Einquartierung und Durchmärschen zu befreien, in dem er sie in das Schlesische Generalcataster stellte. Darüber lamentirten nicht nur die Stände unserer Oppeln-Ratiborer Fürstenthümer, welche Neustadt in ihr Partikularkataster zurückzubringen suchten, sondern auch die Fürsten und Stände Schlesiens trugen, um die importunen Bitten abzuschneiden, Breslau 1. Februar 1703 dem Kaiser ihr Bedenken vor: Keine Stadt erfreue sich solcher Exception von Einquartierung, welche nur die Status minores genießen, alle müßten gleichmäßig die Lasten tragen. Der Kaiser möge also nur auf 10 Jahre die Begünstigung ertheilen und wenn Neustadt wirklich von den Partikularlasten separirt werde, doch keine weitere Vorzüge erhalten, als andere Städte, die vom Generalsteueramte abhängig sind; die Landesverfassung würde sonst umgestoßen,

das Steuerwesen durch Dismembration alterirt werden und Andere würden dem Beispiele Neustadts folgen. Die Schlesische Kammer aber, welche der Stadt ein gutes Zeugniß gab, daß sie in Bezahlung stets pünktlich gewesen, bat am 4. September 1703 die Hofkammer, dahin zu wirken, daß diese zeitweise Exemtion noch ferner bestehen bleibe. — Wir theilen zum besseren Verständniß mit, daß unlängst 4 Regimenter Cavallerie ins Land geschickt worden.

Nachdem man bei dem städtischen Waisenamte viele löbliche Einrichtungen getroffen, verfaßte man eine Waisenordnung in 4 Theilen, publicirte sie am 11. März 1703 und ließ sie bei Joseph Schlögel in Neisse 44 Seiten folio drucken. Session wurde am ersten Montage eines jeden Monats gehalten. Bürgermeister, der älteste Rathsherr und der Stadtnotar kamen dann zusammen, beschieden die Vormünder und hörten die Mängel. In einem besonders angelegten Buche sind in alphabetischer Reihenfolge die Namen der Vormünder verzeichnet. Auch die Kämmereidörfer sind dabei eingeschlossen. Alljährlich haben die Vormünder Rechnung zu legen. Mündel werden mit 21 Jahren (nach sächsischem Rechte) majorenn.

Die Städte hatten meist das Meilenrecht, d. h. das Privilegium, daß im Umkreise kein Handwerker ꝛc. sich niederlassen durfte. Neustadt war beim Kaiser um das Meilenrecht in Bezug auf den Kretschamverlag eingekommen und hatte sich erboten, ein Geldquantum zu offeriren. Die Hofkammer in Wien schrieb am 9. Juli 1704 der Schlesischen Kammer einige Deputirte vorzufordern und wegen der Geldsumme sich zu vertragen. Die Kammer wendete sich zunächst am 15. Juli an den Obereinnehmer Schwarz um gutachtlichen Bericht. Derselbe übersendete am 28. August seine Meinung. Da aber der Bericht nicht ausführlich genug erschien, namentlich die Dörfer nicht specificirt waren,

noch angegeben war, was die Besitzer der Dorfschaften, die in die Meile gezogen werden sollten, entrichteten, so wünschte sie am 2. September binnen 14 Tagen genauere Mittheilungen. Da er auch jetzt noch wegen Reluirung des Braurbars sich nur im Allgemeinen ausdrückte, wurde er am 27. September nochmals zu gründlicher Berichterstattung aufgefordert; namentlich wollte man wissen, ob die Dörfer, so in die Meile kommen, mit Kretschamen an der Straße liegen, mit Mühlen und andern Häusern, wo Bier geschenkt wird, versehen sein, wie viel Bauern, Gärtner ꝛc. darin wohnen, wie hoch sie besteuert, wie weit von der Stadt entfernt, ob die Stadt das zum Brauen erforderliche Holz und genug Zuwachs an Weizen oder Gerste besitze. Als diesen Anfragen genügt worden, wurden die Deputirten aus Neustadt für den 1. Dezember nach Breslau entboten. Sie erschienen mit Vollmacht versehen schon am 25. November. Die Kammer ernannte sofort vier Commissare aus ihrer Mitte, nämlich die Räthe Johann Wolfgang, Edler von Lilieneg und Dominik von Seldern, den Secretair Ludwig Max Cox von Onsel und den Buchhalterrechnungsrath Christian Ignaz Altmann, welche den von Schwarz erstatteten Bericht durchlesen, Berathungen halten und die Deputirten vorfordern sollten, um über das Geldquantum zu verhandeln.

Am 22. März 1706 wurde Friedrich Wenzel Otterfeld begraben.

Auf dem Landtage in Oppeln am 30. August 1706 wurde beschlossen: Es sollen zwei Kriegscommissare in den Fürstenthümern Oppeln-Ratibor, einer auf der rechten, der andere auf der linken Oderseite gewählt und zur Landesnothdurft eine Personenanlage gemacht werden. Jeder Stand solle alle auf seinem Gute befindlichen über 15 Jahr zählenden Personen verzeichnen und die Consignation vor

dem Landrichter beschwören. Zur Richtigstellung dieser Anlage wurden aus dem Herren-, Prälaten-, Ritter-, und Bürgerstande je zwei Personen deputirt und zwar aus letzteren der Bürgermeister Martin Franz Richter aus Ratibor und der Rathsverwandte Joseph Kolbe aus Neustadt.[1])

Der Magistrat hatte zwar schon 1694 eine Feuerordnung in Druck gegeben, da aber manche Verbesserungen als nothwendig erschienen, so vermehrte man durch Erfahrung belehrt, dieselbe um viele Artikel und ließ sie 1707 bei Josef Schlögel in Neisse drucken. Einige interessante Punkte heben wir heraus: 1. Die Feuermauer soll vier Ellen höher als die Rinne liegt, gebaut werden. In den Kretschamen und Wirthshäusern sollen Lichter weder an die Bettstelle noch sonstigem Holzwerke angeklebt noch mit Messern, Gabeln ꝛc. angesteckt werden, sondern solle man sie an blechernen oder eisernen Wandleuchtern befestigen. Bei großem Winde ist alles Feuer auf dem Heerde, in Oefen und Küchen auszugießen. Gewundene Wachsstöcke sind bei dem Schlafengehen nicht zu gestatten. Flachs ist nur in den auf dem Felde erbauten Brechhäusern einzusetzen. Schlachten, Verpichen der Bierfässer, Lichtziehen und Schmelzen des Inselt ist nur bei Tage gestattet. Damit Feuermauern errichtet werden, gibt die Stadt zu jedem Bau derselben die Hälfte Ziegeln. 2. Sobald ein Feuer ausbricht, wird die Arm-Sünderglocke geläutet, worauf der Kunstpfeifer bläst, die Glocken stürmen. Ist das Feuer in der Stadt, so wird vom Thurm eine rothe Fahne, wenn außer der Stadt eine weiße, Nachts mit einer Laterne in der Richtung des Feuers ausgehängt. Die an den Eckhäusern ausgehängten Feuerpfannen werden angezündet. Der Bürgermeister zu Pferde soll bald da bald dort die nothwendigen Anstalten treffen,

1) Weltzels Geschichte von Ratibor. S. 208.

der Kornschreiber auf das Schloß zu den Schüttboden eilen. Der alte, vor einigen Jahren erneuerte Zwinger um die Stadt solle der Bürgerschaft zur Bergung der Mobilien dienen; die Thorwacht gestattet das Hereinbringen derselben, verhindert aber das Fortschleppen, bis nach gelöschter Feuersbrunst Jeder das Seine holt. Jeder Zunft ist eine besondere Thätigkeit bei dem Löschen zugewiesen. Zum Feuer-Ober-Inspector wird der Ziegelherr bestimmt. Unterschrieben sind der Bürgermeister August Franz Sturm, die Rathsherren Melchior Wiesner, Balthasar Heinrich Schober, Martin Thanheuser, Johann Schuster, Georg Joseph Kolbe, Notar Jacob Joseph Braunisch.

Durch oberamtliches Patent von 1708 wurde der Stadt die Benennung „Königliche Stadt Neustadt in Oberschlesien" beigelegt und der bisherige Name Polnisch-Neustadt verboten, damit der Garnhandel nicht unter dem Wahne leide, daß dieser Ort in Polen liege.[1])

Der Rathsherr Balthasar Heinrich Schober wurde am 26. Februar 1709, Rathsherr Ignaz Faber, am 14ten October 1712, der Bürgermeister August Sturm am 3ten Januar 1713 begraben. Dem letztgenannten folgte im Amte Johann Schuster, der am 4. Juli 1725 im Alter von 61 Jahren starb.

Die Schmettausche Handlung und dessen Grund kaufte 1713 Paul von Loen.

Am 26. Januar 1718 starb der Rathsherr Stefan Ferdinand Hubert, am 14. August des nächsten Jahres der Rathsherr Tobias Wurst.

Im Jahre 1725 bestand der Magistrat aus folgenden Personen: Johann Schuster, Bürgermeister, Johann Georg Kolbe, Tobias Braunisch, Johann Christofor Lang und

---

1) Brachvogel Coll. V. 1307.

Johann Josef Kohlsdorf, Rathmannen; Johann Georg Schuster, Syndicus. Im nächsten Jahre traten Kolbe als Bürgermeister und Johann Georg Schuster als Rathsherr auf.

Die Commune, welche unlängst Zeiselwitz erworben, vermehrte ihre Kämmereigüter, in dem sie am 13. Mai 1717 für 34,000 rh. Gulden (à 60 Kreuzer) und 1000 Floren Schlüsselgeld Schweinsdorf und Antheil Riegersdorf von Johann Josef Graf Mettich und dessen Ehefrau Eva Juliane geb. Gräfin Werdenberg erkaufte. Die Bestätigung der Oppelner Canzlei erfolgte erst am 18ten März 1724.[1])

Neustadt bat am 5. Februar 1731 den Kaiser die drei Jahrmärkte auch auf Roß- und Viehmärkte auszudehnen. Carl VI. sendete am 26. Februar die Petition an das Oberamt und befahl über das Gesuch das Königl. Commercien-Collegium und durch dasselbe die von Neustadt bis vier Meilen herumliegenden Städte und Marktflecken zu vernehmen, sodann aber über diese Angelegenheit selbst gutachtlichen Bericht zu erstatten. Es wurden nun Anfragen bei der bischöflichen Neisser Regierung wegen Neisse, Ziegen-

---

1) Landbücher XVII 162. Conrad Stolz von Simsdorf, der Barbara, die Wittwe des 1508 verstorbenen Heinze Seidlitz von der Mur geheirathet, besaß 1514 Schweinsdorf (Perunowitz). Sein Sohn Johann kaufte 1515 vom Scholz Michael Seifert die dasige Scholtisei. Nach dem Tode des Johann kaufte 1551 das Gut Caspar Pückler auf Canterau für 2,200 ung. Gulden und verkaufte es 1556 den Gebrüdern Caspar, Ulrich und Hans von Gellhorn auf Ossig für 3150 ung. Gulden. Ulrich Gellhorn auf Sonnenberg und Grüben überließ es 1580 dem Georg Senitz von Rudelsdorf; dessen Wittwe Magdalena, geb. Bees von Sonnenberg verkaufte Schweinsdorf und zwei Vorwerke zu Riegersdorf für 18,000 Thlr. am 22. September 1589 den Gebrüdern Mettich und zwar dem Christof Panatier und Hauptmann zu Podiebrad, Balzer und Georg; es blieb im Besitze der Familie bis 1717.

hals, Zuckmantel, Johannesthal, Weidenau und Freiwaldau, bei dem Oppelner Amt wegen Ober-Glogau, Zülz, Steinau, Friedland und Krappitz, bei dem Troppauer Amt wegen Tropplowitz, bei dem Jägerndorfer wegen Jägerndorf und Leobschütz und endlich bei dem P. Rector zu Neisse wegen Olbersdorf gemacht. Ein volles Jahr verstrich darüber, die Städte wußten nichts erhebliches einzuwenden, am 20. März 1732 erstattete das Oberamt den abgeforderten Bericht; der Oberamtsrath Freiherr von Brunetti hoffte, der Stadt würde durch diese Vergünstigung ein großer Nutzen zufließen und Magistrat dadurch zu größerem Eifer auf die vor fünf Jahren errichtete weißgarnige Leinwandfabrik aufgemuntert werden.

Am 31. Mai 1731 früh um 5 Uhr hatte ein Gewitter Kaltvorwerk bei Riegersdorf in Asche gelegt, alle Vorräthe an Getreide, Stroh, Schaf- und Schwarzvieh sammt Wirthschaftsgeräthen waren binnen einer halben Stunde in Flammen aufgegangen. Der Magistrat (Georg Joseph Kolbe Bürgermeister, Tobias Josef Braunisch, Johann Sigismund Weidinger, Johann Christof Lange, Johann Joseph Kohlsorf und Johann Georg Schuster, Rathmannen; Johann Heinrich Braunisch, Notar) baten, gestützt auf die Landesobservanz einer Brandunterstützung unter Befürwortung der am 23. Juli hier tagenden Cammeralcommission die Kammer, bei dem Oberamte für den Schaden, der sich auf 6,985 Gulden belief, eine Unterstützung aus der allgemeinen Kasse auszuwirken. Ferdinand Graf Mettich auf Wiese und Franz Melchior von Donat auf Deutsch-Neukirch beeideten den Verlust auf 5821 Thlr.

Der Bürgermeister Georg Josef Kolbe, der im Alter von 66 Jahren gestorben war, wurde am 21. August 1732 begraben. Im Amte folgte ihm Tobias Braunisch. Der Rathsherr Johann Leopold Eisenmeier starb am 9. October 1732.

Obgleich Kaiser Mathias schon wegen der Rathswahl und Jahresrechnung eine Instruction gegeben, so hatte sich doch manches im Laufe der Zeit geändert und Anderes bedurfte der Verbesserung, zumal zwischen dem früheren Magistrat und der Gemeinde mancherlei Differenzen entstanden waren. Die Beschwerden waren durch eine Kammercommission in Neustadt untersucht worden und wurde auf der Burg Breslau am 3. Februar 1733 eine neue Instruction ertheilt. Es wurde bestimmt, daß der Bürgermeister nur sein Amt verwalte und nicht der Wirthschaft obliege. Die wöchentlichen Partikularrechnungen sollen vor der Rathswahl durch die Stadtschreiber in eine Jahresrechnung umgeschaffen und mit Belägen vorgelegt werden. Die Schulden sind mit dem Namen der Gläubiger verzeichnet, zu specificiren. Der Bürgermeister, die 5 Rathmannen und 10 Adjuncten sollen den neuen Bürgermeister erwählen, dieser den gewesenen zu sich rufen, beide wählen eine Rathsperson, die 3 übrigen werden von den 3 andern Rathsherrn, Adjuncten, Schöppen und Zunftmeistern gewählt und deren Namen der Kammer überschickt. Bei Absetzung vom Amte soll man es der Kammer vor der Neuwahl zeitig melden und den Bescheid abwarten. Der eingeschlichene Mißbrauch, daß die ganze Commune sich am Wahltage auf dem Rathhause versammelt, ist abzuschaffen und soll nur der Ausschuß der Wahl beiwohnen. Vogt und Schöppen sind nur vom Rath zu bestellen, Zunftordnungen sind ohne Wissen der Kammer nicht zu machen. Den Meisterversammlungen soll ein Rathsherr, den Gesellenversammlungen ein Zunftmeister beiwohnen. Wöchentlich werden drei Rathstage gehalten, Montag, Mittwoch und Freitag. Für Erlangung des Bürgerrechts zahlen. Einheimische 18 Groschen, Fremde aus Städten 2, aus Dörfern 5 Thaler zum gemeinen Nutzen. Bürgermeister soll die Wälder und Felder jährlich viermal revidiren.

An Salar und Deputat erhält er 250 Thlr. schles. und 18 Scheffel Roggen, jeder Rathmann 200 Thlr. und 15 Scheffel, außerdem jeder der vorgenannten 2 Scheffel Weizen, 4 Scheffel Gerste, Breslauer Maaß, 6 Klaftern Holz und 6 Klaftern Reißig und das ausgesetzte Quantum an Schafen, Eiern und Fischen; sie sind frei von Geschoß, Wachtgeld und Scharwerk (Frohndienst). Jeder Adjunct erhält 10 Thlr. und einige Ehrungen an Hühnern, Eiern, Schinken.[1])

Im Staatsarchive zu Breslau befindet sich aus demselben Jahre ein Verzeichniß aller Zünfte Oberschlesiens und ist dies Actenstück um so wichtiger, als die Siegel der Städte beigefügt sind. In Neustadt waren damals 12 Bäcker und 1 Küchler, 19 Fleischhacker, 24 Schuhmacher, 17 Tuchmacher und 2 Gewandschneider, 4 Barbiere und 2 incorporirte, 20 Schneider, 4 Sattler und 3 incorporirte, 4 Riemer und 1 incorporirter, 7 Kürschner, 12 Hufschmiede, 2 Büchsenmacher, 1 Schlosser, 1 Sporer, 140 Züchner, 5 Binder, 5 Tischler, 1 Drechsler, 8 Hutmacher und 1 incorporirter, 20 Strumpfstricker, 8 Töpfer und ein incorporirter, 5 Maurermeister, 1 Steinmetz und 2 incorporirte, 9 Müller und 5 incorporirte. Außerdem befanden sich hier einige Handwerker, welche den Zünften anderer Städte incorporirt waren, z. B.

nach Neisse: eine Baderin, 2 Buchbinder, 1 Nadler, ein Posamentier, 1 Gürtler, 8 Weißgerber,

nach Oppeln: 3 Seifensieder,

nach Troppau: 1 Handschuhmacher, 1 Schiffter (Büchsenmacher.)

nach Leobschütz: 2 Rothgerber.

---

1) N. 104. Diese Instruction wurde von der Hofkammer dem Kaiser zur Approbation überreicht und nachdem der Schlesischen Kammer gesendet.

nach Breslau: ein Rauchfangkehrer. Zwei Paruquiers und zwei Wagner waren nirgends incorporirt. Sechs Seiler hatten sich von Jägerndorf separirt und wollten eine eigene Zeche bilden.

Wir haben bereits erwähnt, daß um diese Zeit zwischen der unruhigen Bürgerschaft und dem animosen Magistrat Streitigkeiten schwebten, die wegen der langen Dauer und der Prozeßkosten dem allgemeinen Wohle großen Eintrag thaten. Wir wollen sie hier im Zusammenhange mittheilen. Unter den Bürgern gab es einige Ruhestörer. Durch ein Königliches Appellationsrescript war Untersuchung der Tumultuanten durch den Schöppenstuhl und Einsendung der Acten befohlen worden. Die Hofkammer verbot am 26ten November einstweilen alle Unruhe und Conventikel, die unter dem Scheine der Berathung des allgemeinen Wohles gepflogen wurden. Die Aussöhnung fand um so mehr Schwierigkeit, als verschiedene Behörden, nämlich das Oberamt, unter dem die Landeshauptmannschaft stand und auch die Schlesische Kammer Neustadt als unter ihrer Gerichtsbarkeit stehend betrachteten. So tadelte es der Landeshauptmann Carl Heinrich Graf von Sobeck und Kornitz, Freiherr von Rauthen, Erbherr auf Ratibor, Koschentin und Ujest am 29. November, daß der Magistrat sich um Remedirung an die Kammer gewendet hatte und verlangte, daß die Streitsachen an die Landesinstanz gelangen.

Einige Deputirte aus der Bürgerschaft gingen nach Wien. Nach deren Zurückkunft wurden bei dem Züchner Anton Bischof und bei einem gewissen Samuel Richter Zusammenkünfte gehalten. Später gingen Bischof und der Klappermüller Ignaz Drescher nach Breslau und kamen am Charfreitage 1732 zurück. Ein vom Königlichen Amte ausgegangenes und angeheftetes Verbot wegen übermäßigen Jagens, Schießens und Fischens und ein Schuldenproclama

wurden von den Ruhestörern besudelt und abgerissen, dem Valentin Rotter von nächtlichen Tumultuanten ein 5 Pfund schwerer Stein durchs Fenster geworfen. Im April ließ der Magistrat den Anton Krichbaum durch militairische Hilfe nächtlicher Weile aufheben und in die Frohnfeste setzen. In Neustadt lag nämlich eine Compagnie des Großdeutschmeisterschen Infanterie-Regiments unter Oberstwachtmeister von Böhner in Quartier.

Das Oberamt befahl dem Landeshauptmann, auch den Bischof und die übrigen Rädelsführer zu arretiren. Dieselben, welche sich am 17. April nach Pawlowitzke zu Carl Gottlieb v. Tluck begeben hatten, um ein vom Advokat Löwe in Breslau ausgefertigtes Schreiben unterzeichnen zu lassen, wurden zwar in Cosel festgenommen, aber auf Befehl des Landeshauptmann freigelassen. Sie hielten wiederum Zusammenkünfte und sendeten Deputirte nach Breslau. Am 6. Mai hatten sie nochmals Conventikel gehalten und beabsichtigten, am 7ten abzureisen. Man wollte sie bald nach Thorschluß unter militairischer Hilfe festnehmen. Sie erhielten aber davon Kunde, Bischof flüchtete auf den Pfarrhof, um dort ein Asyl zu finden, die übrigen: Schuhmacher Hans Michael Arbeiter, ein gewisser Martin Schneider und Michael Kurtzer entwichen. Von neuem begab sich eine Deputation nach Wien. Es waren Martin Franz Schneider, Samuel Richter, Johann Andreas Hesselbart, Johann Michael Arbeiter, Ignaz Drescher und Michael Kurtzer. Es wurde ihnen aber am 6. Juni 1732 von der Hofkanzlei folgender Bescheid gegeben: Nachdem der Kaiser durch das Oberamt am 17. Dezember der Gemeinde scharf eingebunden, die kaiserliche Resolution friedlich abzuwarten, so hätte man zwar Ursache, die Angekommenen scharf zu behandeln, der Kaiser wolle aber es ihnen noch einmal gnädig nachsehen, befehle ihnen jedoch nachdrücklich, sich sofort heimzubegeben

und ruhig zu verhalten; das Oberamt werde das Erforderliche ergehen lassen.

Inzwischen waren in Neustadt in Haft genommen Hans Friedrich Hoppe, Züchner, Gottfried Hermann, Franz Bischof und Joseph Seltenreich. Nachdem sie 16 Wochen gesessen, befahl das Oberamt am 25. August sie gegen Caution freizulassen. Dies geschah. Nur Anton Bischof, der vom Pfarrhofe auf das Rathhaus citirt worden, wurde aufs Neue in Haft genommen und von Soldaten bewacht, weil er eines doppelten, auf dem Kirchhofe begangenen Ehebruchs bezüchtigt wurde. Seine Gattin Maria Elisabeth bat im September das Oberamt, um Freilassung des Mannes. Der Landeshauptmann befahl am 17. Septemben den Magistrat, Bischof aus dem Arrest zu entlassen und ihm einen Rechtsfreund zu gestatten, widrigenfalls der Bürgermeister durch die Landesdragoner aufgehoben und zum schuldigen Gehorsam gebracht werden würde! Aber der Gerichtsschöppe Postmeister Franz Weidinger erklärte, als der Befehl am 22. eintraf, auf dem Rathhause: „Der Herr Landeshauptmann hat einen Quark hier zu befehlen" und Bürgermeister Braunisch ließ sich gegen den Landesadvokat Gottfried Leopold Kraus, der als Rechtsfreund erschien, um den Bischof zu vernehmen, dahin aus: In Neustadt habe das Königliche Oberamt und das Landesamt nichts zu befehlen, der Auftrag wäre auch nicht erfolgt, wenn der Advokat das Amt nicht belogen hätte!

Vom Oberamte wurde unter dem 1. October der Graf ermahnt, den Bischof im Arrest zu belassen und auf die kaiserliche Schlußresolution zu warten, der Magistrat wurde zum Amtsrespect angehalten und die Bürgerschaft zur Ruhe verwiesen.

Mit Recht hielt das Oberamt dem Grafen, der den Kraus als Rechtsfreund octroiren wollte, den Artikel 12 § 1 der Josefinischen peinlichen Halsgerichtsordnung entgegen:

Bei Untersuchungsprocessen ist nicht zu gestatten, daß vor Abhörung der Zeugen und des Verurtheilten Letzterem ein Rechtsfreund zugelassen werde, da die Erfahrung lehre, daß Uebelthäter dann auf Ausflüchte sinnen, zur Läugnung gestärkt werden und die Untersuchung vor der Zeit in Verwirrung gerathe. Die Untersuchung des Bischof durch das Schöppenamt wurde verhindert, weil die Bürger, die das Rathhaus Tag und Nacht besetzt hielten, dessen Abführung in die Frohnfeste verweigerten. Das Essen konnte ihm nicht durch die Thür gebracht werden, sondern wurde auf einer Schnur hinaufgezogen. Der Graf schlug daher vor, den Gefangenen in die Frohnfeste nach Ratibor zur Criminaluntersuchung zu schaffen, damit der dortige Magistrat den Prozeß anstrenge, worauf auch das Oberamt am 6. October einging.

Anfang November bat die Bürgerschaft, namentlich die Zunftmeister Bäcker Andreas Fitz, Fleischer Heinrich Dorflinger, Schuhmacher Simon Schwartzer, Riemer Martin Schneider, Kürschner Jonas Kretschmer, Züchner August Böhm den Landeshauptmann um einen amtlichen Consens bei einem Bürger zu Ratibor ein Darlehn aufnehmen zu dürfen, um den Prozeß gegen den Magistrat weiter führen zu können. Aber das hieß neues Oel ins Feuer gießen. Die Stadt war ohnedies so verarmt, daß das Rentamt an Resten bei den Bürgern 16,516 Gulden, bei den Kämmereidörfern 8390 Floren nachwies.

Auf Befehl der Hofkammer vom 26. Januar 1733 trug das Oberamt dem Grafen auf, nachzuforschen, wie es in Neustadt ehemals ratione publicorum et politicorum gehalten worden. Es schien nämlich, als ob die Schlesische Kammer in die judicialia und jurisdictionalia Eingriffe mache. Der Landeshauptmann berichtete aus den Acten den mannigfachen Hergang der Rathserneuerung, konnte

aber nicht bestreiten, daß bei dem Verkauf der Herrschaft die Stadt der Schlesischen Kammer unterstellt worden.

Die kaiserliche Resolution bezüglich der innern Zerwürfnisse wurde immer noch erwartet. Endlich erschien Mitte März 1733 Ernst Julius Graf von Gellhorn als Commissar, zur Herstellung der Ruhe beauftragt. Es ward ein Receß errichtet, in welchem stipulirt wurde, daß von nun an alle Conventikeln und Deputationen aufhören und alles bis zum Eintreffen der kaiserlichen Entscheidung sich ruhig verhalten solle. Auch drang der Kommissar darauf, den Anton Bischof nach Ratibor zu bringen, was am 27. März erfolgte.

Damals hatte Neustadt ohne Consens eine Lotterie errichtet und im Nachtrage der Zeitung (Nouvellen-Courir) Nr. 50 vom 26. März 1733 dem Publikum in und außer Land kund gemacht. Der Kaiser nahm dies mißfällig auf, befahl am 30. März dem Oberamte, die Lotterie aufzuheben, von den Revisoren des Nouvellencourirs die Ursache abzufordern, warum sie ohne Anfrage den Druck des Artikels zugelassen und seine gutachtliche Meinung abzugeben.

Der Magistrat zunächst befragt, erwiederte, man habe es im Eifer zur Beförderung der Ehre Gottes gethan, um die baubedürftige Pfarrkirche herzustellen. — Wir werden in der Geschichte der Pfarrkirche den Jubel schildern, der die Stadt wegen des geschlossenen innern Friedens erfüllte, welche bereit war ein Denkmal der Vereinigung zu stiften.

Aber es hielt schwer, daß die aufgeregten Gemüther sich vollkommen beruhigten. Das Oberamt meldete am 27. Januar 1735 auf Bericht des Magistrates vom 18. dem Landeshauptmann, daß die Bürger von neuem Zusammenkünfte halten und Reisen beabsichtigen. Die Züchner Anton Bischof und Hans Friedrich Hoppe, wie auch Schuhmacher Michael Arbeiter, die ein Viertel Jahr in Wien gewesen,

seien in Weihnachten zurückgekehrt und dann nach Breslau gegangen, um Erlaubniß zu einer Wiener Reise zu erhalten.

Der Magistrat bestand damals aus folgenden Mitgliedern: Tobias Josef Braunisch, Bürgermeister; Johann Christof Lange, Johann Josef Kohlsdorf, Johann George Schuster, Johann Carl Sturm, Rathmannen; Johann Heinrich Braunisch, Notar. Stadtvogt und Schöppen waren damals: Paul Ernst Weidinger, Franz Josef Weidinger, Franz Martin Brieger, Christof Wehse, Johann Schön, Franz Macha, Johann Josef de Pace Bertolla.

Vom kaiserlichen Hofe kam als Commissar Kammerrath von Blumencron nach Neustadt, der die neue (Carolinische) Instruction über die Art der Magistratswahl ꝛc. mitbrachte, die der Rath dann publiciren sollte.

Als von der Züchnerzunft am Zechtage Sonntag den 13. Februar 1735 in Angelegenheit der neuen Handwerkspatente und Behufs Aufnahme eines neuen Zunftmitgliedes ein Ausschuß, bestehend in 30 Meistern zusammen kam, trat Anton Bischof auf und erklärte, die von Blumencron mitgetheilte neue Carolinische Instruction stamme nicht vom Kaiser, noch aus der Hofcanzlei, sondern sei von der Kammer gemacht; er habe es, als er jüngst in Wien gewesen, von einigen Herrn erfahren, und wolle sich nur an die Rudolfinische (besser Mathias'sche 1618) Instruction halten. Aber die mit ihm gewesen, hießen ihn schweigen, da dies nicht hierher gehöre. Der alte Ruhestörer fand bald neue Gelegenheit, seine Opposition an Tag zu legen.

Als dem Befehle nach am 17. Februar früh 8 Uhr auf dem Rathhause vor gehegtem Rechte die neue Instruction durch den Stadtnotar zum dritten Male verlesen wurde, trat Bischof hervor und sprach: Die Bürger seien in dem durch Graf Gellhorn geschlossenen Receß an die alte Instruction gewiesen; da sie noch im Proceß stünden und den

letzten Spruch zu erwarten hätten, wollten sie auch, da zwei Instructionen nicht zugleich Geltung haben können, sich an die ältere halten. Als Magistrat fragte, ob er hier auf Befehl der Bürgerschaft rede, wendete sich Bischof um und rief der Versammlung zu: Ihr habt ja dieses begehrt. Doch die übrigen blieben schweigsam, nur der Schuster Hans Michael Arbeiter und Züchner Elias Seltmann traten vor und verfochten ihres Anhängers Ausspruch, worauf sich Magistrat veranlaßt sah, den Dreien ihr Beginnen vorzurücken. Als die Mitbürger ruhig blieben, gingen jene murrend aus der Versammlung.

Jetzt scheinen sich die Wellen geglättet zu haben. In Pfingsten hatte die Stadt Gelegenheit, ihre Theilnahme an dem Mißgeschick eines Mitbürgers zu bekunden.

Garnhändler Augustin Ambros Böhm, der ehemals der Leinwandfabrik vorgestanden, war in tiefe Schulden gerathen und als er eben im Begriffe stand, seine dritte Ehe einzugehen und eine Wittwe heimzuführen, verlangten die Creditoren Personalarrest. Als man dazu Anstalt machte, floh der Bedrohte ins Capuzinerkloster. Der Guardian bat für ihn bei dem Bürgermeister, der bloßen Hausarrest zusagte. Nachdem der Guardian den Schuldigen bis zum Stadtthor begleitet, empfingen den in die Stadt Eintretenden die Wächter und brachten ihn in den Thurm. Hier schrieb er an das Oberamt, gestand daß er 4635 Thlr. schulde, doch taxire er sein auf dem Ringe gelegenes, gemauertes Haus und dazu gehörige Grundstücke auf 4392 Thlr.; er beklagte sich, daß der Gerichtsschreiber die Familie aus seinem Hause gejagt und ohne sein Vorwissen ein Inventar aufgenommen. Das Oberamt verordnete, den Böhm des Arrestes zu entlassen und ihm den Landesadvokaten Julian Josef von Czornberg als Rechtsfreund zu gestatten.

Seit dem letzten großen Brande waren bereits 108 Jahr

verflossen. Eine neue Heimsuchung durch Feuersbrunst traf die Stadt am 8. August 1735. Das Feuer brach früh um halb 2 Uhr auf der neuen Straße am Stadtthor im Hause des Tuchmacher Katowski aus und verzehrte innerhalb vier Stunden die prächtige, mit vielen Kosten erbaute Pfarrkirche nebst den beiden Thürmen, schön gemalter Decke und vier Glocken, alle Kirchenornate (nur die zwei Monstranzen, das Ciborium und einige Kelche wurden gerettet), die Pfarrei, das ansehnliche Schulgebäude, das Canonicat, 74 Wohnhäuser, 17 Getreidescheuern hinter dem Thore. Die Capuziner P. Telesphor, ein Glätzer und der Laienbruder Remigius wurden zuerst den Brand gewahr, weckten die Schlafenden und trugen einige aus den Flammen heraus. Der kranke Pfarrer wurde aus dem Bette auf den Schultern der Magd fortgetragen. Noch am 4. Tage brachen vereinzelte Flammen auf der Brandstelle empor. Die Stadt klagte ihren Nothstand der Kammer und bat zum Wiederaufbau der zerstörten Gebäude, zur Anschaffung der geschmolzenen Glocken am 12. August um eine Brandunterstützung. Bürgermeister war damals Tobias Josef Braunisch; Rathmannen Johann Josef Kohlsdorf, Johann Georg Schuster, Johann Carl Sturm, Paul Ernst Weidinger, Caspar Anton Hofmann; Notar Johann Heinrich Josef Braunisch.

Die Schlesische Kammer meldete am 16. August das Unglück der Hofkammer und dem Oberamte, welche ein Subsidium erwirken sollten. Auf dem nächsten Landtage der Fürstenthümer wurde eine Unterstützung beschlossen und eine Commission ernannt, nämlich der Landeshauptmann Carl Josef Erdmann, Graf Henkel von Donnersmark auf Gläsen ꝛc., Johann Samuel von Skronsky, Kammerprocurator, auf Karmanke, Radlow und Wolentzien, Franz Carl Wrochem von Neptau, Ferdinand Ignaz von Glomer, (Amtssecretair), welche die vom Magistrat vorgenommene

Vertheilung der aus dem Generalsteueramt verabfolgten Summe von 10,000 rheinische Gulden (in zwei Raten Georgi und Michaeli) am Orte untersuchen sollten. Die Repartition betrug 14 Prozent des Verlustes.

Am 7. August 1739 wurde die Quittung ausgestellt. Manche erhielten kein baares Geld, sondern wurden ihnen die Steuern, die sie im Rentamt restirten abgezogen. Stadtvogt war damals (September 1739) Martin Josef Weiß, Gerichtsschöppen: Johann Josef Bertollo (der Sohn eines Kaufmann in Venedig), Franz Josef Kolbe, Franz Anton Engler, Notar Georg Josef Kolbe. Außerdem hielten einige durch Brand beschädigte Bürger sich verkürzt und trugen bei dem Oberamte durch den Landeshauptmann auf Untersuchung der vom Magistrat geschehenen Vertheilung der Gelder an.

In Folge großer Ueberschwemmung 1736 stiegen im nächsten Jahre die Getreidepreise so hoch, daß ein Scheffel Roggen (Bresl. Maaß) 8 Schlesische Thaler kostete, aber was das Schlimmste war, das Geld mangelte, um zu kaufen. Vornehme hungerten, Arme ergriffen den Bettelstab. Die stets umlagerte Klosterthüre war stummer Zeuge, daß Niemand ohne ein Stück Brod fortging. Allwöchentlich bucken die Capuziner 2 Scheffel Mehl zu Brod für die Armen. Der Guardian in Olmütz Serafin aus Ziegenhals sendete 10 Scheffel Korn, 5 Scheffel Weizen, aus Polen brachte man zur Unterstützung des Klosters Butter und Eier. Der Theuerung und dem Hunger folgten gefährliche Krankheiten, in Neustadt lagen an manchem Tage 9 Leichen auf der Bahre.

Im Sommer 1737 zogen zahlreiche kaiserliche und russische Heere gegen die Türken.

Der Rathsherr Johann Christof Lange starb im Alter von 76 Jahren am 9. Dezember 1737.

Im October 1740 baten der Gewürzkrämer Simon Manzan, der Weinschenk Ignaz Schäbischer, der Weinnegoziant Johann Caspar Böhm, die Schwarzfärber Heinrich Schardtner, Franz Schwerdtner und Mathes Weinkopf das Oberamt, von der Natural-Zugrobot losgezählt zu werden, welche der Oberdirector des Straßenbau's, Freiherr von Orlik ihnen zumuthete; ihre Häuser seien dafür durch Patent vom 14. Mai 1740 jährlich mit 12 Sgr. belastet, welche sie zu zahlen erbötig wären, aber Pferde zum Straßenbau nicht stellen wollten.

Ende September 1740 trat ein Regen ein, der durch 6 Tage und Nächte fortdauerte und große Ueberschwemmungen veranlaßte. Darauf folgte die strengste Kälte, die durch 7 Monate anhielt. Im November hatte ein großer Sturm 5 Tage lang gewüthet.

Aus den Jahren 1740 und 1741 haben sich glücklicher Weise noch die Rentamtsrechnungen erhalten, welche um so wichtiger sind, als sie uns einen Einblick in den städtischen Haushalt gewähren, ehe Neustadt Preußen zufiel. Aus dem erstgenannten Jahre beschränken wir uns auf die Specification interessanter Ausgaben: Wenn die Adjuncti die Stadtrechnung abgenommen, so wurden 18 Thlr. „auf einen Trunk und ein Stück Essen" bewilligt, wenn die Kornrechnung, 5 Thlr. 27 Sgr. Am Frohnleichnamsfeste wurde den Trägern des Baldachins, denen, welche die Böller losbrannten und den Jüngsten eine Mahlzeit zu 7 Thlr. 6 Groschen gegeben. Dem Agenten Carl Mai in Breslau wurden jährlich 10 Thlr., der Oppelner Amtskanzlei für die Expedition deutscher Schriftstücke ebensoviel verehrt. An das Steueramt zu Cosel sendete Neustadt 2197 Thlr. ein. Die Breslauer Kammer erhielt wegen Confirmation der Rathswahlen jährlich 70 Thlr., der Nachrichter bekam jährlich 1 Thlr. 9 Groschen auf

Handschuhe. In Wilschgrund wurden Steine für die Stadt gebrochen.

Für Vertilgung der Sperlinge, Sperlingseier und anderer Raubvögel (!) wurden 6 Thlr. 13 Groschen ausgegeben. Dem Postmeister Franz Weidinger zahlte man wegen gelieferter Zeitung für den Magistrat 10 Thlr. Für Tuch zur Stadtkalesche und zu den Rathsbänken sind 4 Thlr. 23 Gr. notirt. Der Maler Franz Steinitz und Tischler Tannenberger erhielten für das bei den kaiserlichen Exequien aufgestellte Castrum doloris 4 Thlr. 34 Groschen. Auf Kost und Handgeld angeworbener Rekruten wurden 57 Thlr. 34 Gr. verausgabt. Die größte Summe verschlangen die Commissions-, Canzlei- und andere Spesen für Prozeßkosten der Bürgerschaft gegen den Magistrat, nämlich 9393 Thlr. 15 Sgr.

Laut Rentamtsrechnung pro 1741 war Einnahme:

	Thlr.	Gr.	Hell.
a. An Silberzins:			
aus der Stadt	198	—	—
von den Fleischhauern	22	16	—
„ „ Bäckern	9	—	—
„ der Garküche	4	—	—
aus Schnellewalde	245	18	9
„ Leuber	270	34	10
„ Dittersdorf	172	29	—
„ Jassen	101	21	—
„ Kreiwitz	132	15	—
„ Krötschendorf	228	17	6
„ Zeiselwitz	106	23	9
„ Schweinsdorf und Antheil Riegersdorf	164	21	10
„ Neudek	20	—	—
aus Neukotzem	12	15	—
„ Wilschgrund	20	32	—
b. Von der Stadtwage	18	12	9

	Thlr.	Gr.	Hell.
für eingeführtes Salz	14	33	—
von den drei Jahrmärkten am 1. Mai, 29. September und 30. November	3	2	11½
Brückengeld	3	6	7½
Hirtenschütte	33	3	8
Schrotmauth	5	34	7½
Von eingeführtem Wein	52	—	—
Brantweinzins	104	—	—
Walkzins von den Tuchmachern . .	7	12	9
„ „ „ Gerbern	6	—	—
der Bleichfleck	8	—	—
Gärten und Beete	39	7	6
Mastgeld	85	9	—
Getreidezinsen aus Schnellewalde, reluirt für Korn und Hafer	1571	27	9
Malzdörrgeld: 123 gebraute Biere à 26 gr.	88	30	—
Brauntweinmalz	—	6	—
Pfanngeld vom Brauhause	153	27	—
Von den zinnernen Bierkännchen . .	37	21	—
Vom gebrauten Bier der 11. Eimer .	92	9	—
für Tischbier, Treber und Hefen . .	78	28	—
verkauftes Bier	124	29	6
dto. Weizen	415	27	7
dto. Winterroggen	292	—	9
dto. Gerste	41	22	6
dto. Hafer (2 Scheffel) . . .	2	—	—
Für verkaufte Erbsen (22 Scheffel) .	47	30	—
Verpachtetes Vieh	72	—	—
Verkaufte Schafe	692	3	—
Wolle an Bilitzer Tuchm. à Stein 7 Thlr.	1033	3	—
Schaffelle	36	17	—
Rindvieh	12	—	—

	Thlr.	Gr.	Hell.
Rindsleder	11	9	—
Zwei Saug-Kälber	1	24	—
Milchnutzung	124	—	—
Fische	20	27	9
Klafterholz	600	9	—
lebendiges Strauchholz	82	31	—
Bauholz	775	15	6
Hochzeitsholz	4	—	—
Gebundholz	514	30	—
Kastenholz	243	12	—
Späne	—	15	9
Heu	15	30	—
Ziegeln	13	11	3
Für ein Bürgerrecht (Andreas Schuster aus Steinau)	2	18	—
Zwei Loslassungsbriefe	26	24	—
Fundationszinsen	79	—	—
Verpachtete Gründe	8	24	—
Geliehene Capitalien	5200	—	—
Interessen	120	18	—
Rauchfangsteuer	40	30	—
49 Tagelöhner Kopfgeld	15	24	—
29 „ ohne Häuser	9	6	—
Extraordinarium: Befreiung von Roboten ꝛc.	378	31	—
Die Garnhändler in Schnellewalde gaben Zins	30	—	—
Die ganze Einnahme betrug circa	15,245	—	—

Ausgabe.

Besoldung:	Thlr.
Dem Bürgermeister Tobias Josef Braunisch	250

		Thlr.	Gr.	Hell.
Dem Rathmann Johann Josef Kohlsdorf	200			
„ Johann Georg Schuster	200			
„ Johann Carl Sturm	200			
„ Paul Ernst Weidinger	200			
„ Caspar Anton Hofmann	200			
„ Notar Josef Heinrich Brauniſch	120			
„ Stadtvogt Josef Martin Weiß	20			
„ Rentmeiſter David Ortmann	75			
„ Rentmeiſter Franz Carl Weidinger	75			
„ Gerichtsnotar Georg Kolbe	40			
„ Canzliſt Chriſtian Zülz	30			
„ Wagemeiſter Johann Thienel	10			
		1570	—	—
Dem Erzprieſter	50			
„ Schulrector	50			
„ Cantor	40			
„ Organiſt	50			
„ Kunſtpfeifer	69 12 gr.			
„ Glöckner	8	267	12	—
10 Adjuncten à 10 Thlr.		100	—	—
Die Thor- und dem Nachtwächter		65	24	—
„ Kornſchreiber Friedrich Weidinger		80	—	—
„ Schloßſchaffer		50	—	—
Dem Stadtkoch		10	—	—
„ Schaffer, Hirten, 5 Hegern ꝛc.		274	—	—
Der neuen Hebamme		20	—	—
Dem Rauchfangkehrer		20	—	—
Lohn den Stadtdienern		140	20	—
Vorwerksgeſinde		211	—	—

	Thlr.	Gr.	Hell.
Schmiedearbeit	356	35	—
Botenlohn	60	—	—
Almosen	17	—	—
Dem Hospital	52	—	—
Den Capuzinern	43	12	—
Schutzgeld an das Oppler Rentamt . . .	100	—	—
Abgang der Michaelszinsen	13	13	3½
Für das Mahl, welches am Frohnleichnamsfeste den Adjuncten, Zechmeistern, Schulbedienten von der Stadt gegeben wird	4	13	6
Dem Erzpriester zum Einkauf von Bildern für die Kinderlehre	5	—	—
Dem Rathsherrn Caspar Anton Hofmann für Begleitung der Prozession nach Ober-Glogau am 8. September	12	—	—
Für das Votivfest am 2. Juli	15	—	—
Dem Stadtphysikus Dr. v. Raschke . . .	83	12	—
Dem Glöckner, der bei 20 Gewittern läutete à 6 gr.	3	12	—
Für Sperlinge, deren Eier und andere Raubvögel	6	21	—
Anwerbung von 8 Recruten für kais. Dienste	247	10	—
Die ganze Ausgabe betrug circa	20,152	—	—

General Festitz und Kriegscommissar von Tauber waren hier gewesen. Im Heilbrunnen wurden Karpfen gefangen.

Johann Josef Kohlsdorf starb am 20. August 1741 im Alter von 67 Jahren.

IV. Abschnitt.

Innere Verhältnisse dieses Zeitraums.

1. Das Stadtregiment, die Justizpflege.

Bisher war in Neustadt auf kaiserliches und sächsisches Recht, wie auch auf ungeschriebene Gewohnheiten gesprochen worden. Da aber das Sachsenrecht nicht durchgängig angenommen und das Gewohnheitsrecht oft falsch gedeutet oder geläugnet worden, so daß die Bürgerschaft am 8ten Februar 1624 in ihren 6 Beschwerdepunkten klagte, daß hier keine richtigen Statuten seien, sondern man nach Willkür richte, so beauftragte der Kaiser, am 8. Juni 1626 Rath und Gemeinde, nach gepflogener Berathung zum Besten der Stadt und zur Erhaltung der Ordnung solche aufzustellen und zur Bestätigung einzusenden. Aber Niemand unterzog sich dieser Mühe. Erst der Protonotar Georg Josef Kolbe verfaßte in 60 Titeln eine Sammlung dessen, was länger als 100 Jahre als Recht galt und widmete sie dem Magistrat. Er zeigt sich als ein tüchtig gebildeter, mit den Klassikern vertrauter Jurist. Ihm lagen noch Stadtprotokolle von 1325 ab, vor. Georg Josef Kolbe starb am 1. November 1677. Sein gleichnamiger Sohn erläuterte und vervollständigte die Sammlung, von der wir hier einen kurzen Auszug geben.

Die hundert Thaler Schlesisch, welche die Stadt seit 1597 alljährlich an Martini für den kaiserlichen Schutz und als Recognition der Landesfürstlichen Obermäßigkeit in das Schlesische Rentamt entrichtete, wurden jetzt dem Oppelner Kammer-Rentmeister zugestellt. Die Rathswahlen sind

seit 1616 also gehalten worden: Nach abgeschlossener Stadtrechnung resigniren Bürgermeister und dessen Collegen ihr Amt, der Bürgermeister legt sein Siegel auf den Tisch, rückt auf die zweite Stelle und läßt den Stadtnotar auf der untersten Platz nehmen. Die 5 Rathsherren treten ab und erwählen mit den 10 Adjuncten den neuen Bürgermeister, der den Sitz ein- und das Siegel an sich nimmt, einen von den Abgetretenen ruft und an die erste Stelle ziehet, worauf beide den 3ten als 2ten Rathsherrn erwählen. Die übrigen drei werden von den Adjuncten, Schöppen und Zünften nebst den andern Rathspersonen gewählt und die Namen der Schlesischen Kammer zur Bestätigung überschickt. Früher gingen Abgeordnete dahin ab, aber um Kosten zu ersparen, wurde dieser Gebrauch Wien 16. Februar 1638 abgestellt. Die Wahl findet Donnerstag vor Fastnacht statt, nachdem in der Pfarrkirche ein solennes Votivamt ad s. Spiritum cum expositione gehalten worden. 1703 wurde in Neustadt beschlossen, wer in den Rath gelangt, muß 5 Jahr Bürger gewesen sein. Der Bürgermeister hat nur mit dem Justizwesen zu thun, der 1. Rathsherr hat die Schlüssel zu den aufbewahrten Privilegien und ist somit gleichsam Stadtsecretair. Alle Privilegien werden jährlich Sonnabends nach der Rathswahl in besonderer Sitzung vorgelesen. — Die Rosenau am Hausberge gegen Neudeck und Hennersdorf bleibt noch streitig, Holz und Jagd wird zur Hälfte benutzt. Der Weinschank steht jedem brauberechtigten Hause zu; ehe der Wein gezapft wird, schätzt ihn der Rath ab. Branntwein kann jedes Haus in und vor der Stadt schenken, nachdem er angegeben und verzinst worden. Den Weinschank haben auch die Kramhäuser, trotzdem sie der Braugerechtigkeit entbehren.

Die 1585 gegebene Verordnung, daß Biergäste ꝛc., welche sich nach 10 Uhr auf der Straße befinden, ohne Ansehung

der Person von dem Stadtgerichte gefänglich eingezogen werden, wurde 1696 zurückgenommen. Würfelspiel um Geld ist verboten. Was ein Sohn, Mündel oder Diener verspielt, kann dessen Vater, Vormund und Herr noch nach 40 Jahren zurückfordern. Der Oppelner Landtag beschloß 1697, an den Jahr- und Wochenmärkten sollen weder Glückstopf- noch Riemenstechen, auch nicht Taschenspieler, Seiltänzer und Fechter geduldet werden. Schwarzwild wird von Mitte October bis 6. Januar, anderes Wild vom 24. Juni bis 1. November geschossen.

Die Fischerei betreffend war nach den Statuten von 1574 und 1585 den Bürgern Mittwoch und Freitag Vormittag gestattet, mit Angeln und Hamen zu fischen, nur das Wasser zwischen den beiden hohen Brücken blieb für den Rath reservirt. Die Schonzeit dauerte vom 22. Februar bis nach Pfingsten. In den Grenzwassern: Kiebeswog gegen Wiese zu, Wiltfluß am Wilschgrund und bei Arnsdorf, dem Kröschendorfer Bach allda und bei Nieder-Paulowitz gehört laut Urbar das diesseitige Ufer der Stadt. Oeffnungen im Eise zum Fischfang ist verboten. Zu massiven Bauten gibt die Stadt den vierten Theil der erforderlichen Ziegeln und Fuhren, und ist das betreffende Haus von Einquartierung und Wacht ein halbes Jahr frei. Jeder Bau ist im Riß und Anschlage dem Vogteiamte und Rathe vorzulegen.

In Bezug auf Strafen galt bisher die Praxis, daß Auszuweisende aus dem Herzogthume geschafft wurden; da sich aber Verbrechen und Räubereien häuften, so erreichten unsere Stände 1706 beim Kaiser die Genehmigung, daß solche nicht blos aus der Herrschaft und den Fürstenthümern, sondern aus ganz Schlesien und allen kaiserlichen Erbländern verbannt würden. Wenn Jemand eine Waffe gegen den Andern zückt, ohne ihn zu verwunden, so verfällt die-

selbe, sei sie Messer, Schwert oder Geschoß dem Vogt, folgt Verletzung, der städtischen Rüstkammer. Als Herzog Ladislav der Stadt das Dorf Altkotzem schenkte, verlieh er ihr auch das Stadtgericht. Seit alter Zeit wurde nun des Jahres dreimal Recht gehalten. I. Das große Ding, Bürgerding, Donnerstag vor Fastnacht, zu welchem die Bürgerschaft durch die Glocke gerufen wird. Der Ausbleibende zahlt 6 Groschen Strafe. Unter gehegtem Rechte werden Verhaltungspunkte vorgetragen, der Notar kann Rügen ausstellen, Jeder kann dasjenige vorschlagen, was der Polizei und Wirthschaft zum Besten gereicht. Dies Gericht dauert nur bis Mittag. Das II. Stadtrecht wird Donnerstag nach Frohnleichnam, das III. Donnerstag nach St. Burchard (14. October) gehalten. Auf den Dörfern ist laut Urbar der Rath verpflichtet, jährlich zweimal zu dingen, es geschah aber immer nur einmal. Das Vogteigericht betreffend war ehedem die Erbvogtei ein rittermäßiges Lehen mit dem dritten Theile aller Bußen, wurde aber 24. Januar 1570 für 4500 Thlr. Schlesisch von der Stadt erkauft. Dessen Beamte haben die Aufsicht über Elle und Maaß, müssen nicht blos auf den drei Jahrmärkten, sondern auch bei den einheimischen Krämern, Fleischern, Schenken, Bäckern, Müllern, Graupe- und Salzhändlern die Maaße untersuchen, sondern auch falsches zerbrechen; die Töpfe (Bierkrüge) müssen ein Zeichen haben, sonst kann jeder Gast den ihm gereichten zerbrechen. Die Gerichtspersonen haben für Reinlichkeit zu sorgen; Pferde dürfen nicht am Röhrkasten getränkt werden; Schweine, große Hunde, Gänse, Enten sind einzusperren, Wagen hinter den Ställen zu halten. Weiber und Jungfrauen geben nur halb so viel Strafe als Männer. Bei dem Stadtgerichte dürfen wichtige Sachen nur in Gegenwart des Vogtes und wenigstens zweier Schöppen und dem Gerichtsschreiber verhandelt werden. Der Vogt hat die Schuldsachen, die sich

nicht über 100 Thlr. belaufen (größere Summen gehören vor den Rath) in seinem Hause zu vergleichen; kleine Injurien kommen vor das Stadtrecht, größere vor den Rath. Rechtstage werden auf dem Rathhause wöchentlich drei, nämlich Dienstag, Donnerstag und Sonnabend gehalten, bei dem Stadtgericht sind Montag, Mittwoch und Sonnabend ausgesetzt. Nachmittags wird nicht gerichtet. Will Jemand bis zum ordentlichen Gerichtstage nicht warten, so kann er sich ein Gastgericht bestellen, zahlt aber auf das Rathhaus 1 Mark, dem Vogt 48 Kreuzer, Fremde geben das Doppelte. Dasselbe dauert so lange, als die Sonne scheint. Ferien sind außer Sonn- und Feiertags vom 20ten Dezember bis 2. Januar, vom Palmsonntage bis 1. Sonntage nach Ostern, die Pfingstwoche, vom 24. Juli bis 25ten August. Doch gilt in Bezug auf Ferien der Grundsatz: Noth hat kein Gebot. Gegen Verbrechen ist die Tortur zulässig. An Sonn- und Feiertagen ist von 8 bis 12 Uhr auf dem Markte alles Kaufen verboten, die Schankhäuser werden von den Schöppen visitirt und die Straffälligen arretirt. In Bezug auf Arrest lautet die kaiserliche Instruction dahin: mit Gefängniß gute Ordnung nach Person, Stand und Art des Verbrechens zu halten. Keine Zunft ist berechtigt, ihre Handwerksglieder zu dem Stockmeister (wohin nur die auf den Hals Gefangenen gehören) zu schicken, sondern ist ihnen die Stube bei dem neuen Thorhüter vorbehalten. Rath und Stadtgericht sollen die Bürger und deren Kinder mit dem Bütteleigefängnisse möglichst verschonen. Im Jahre 1704 wurden aus den Landesmalifizspesen nebst Wölbung der Fragstube, zwei Gewölbe am Büttelthurm und der Stadtmauer für Verbrecher erbaut. Bürger und Zunftmitglieder werden in des Stockmeisters Stube einlogirt. Wer wegen geringen Vergehens verhaftet ist, wird Weihnachten, Ostern, und Pfingsten freigelassen.

Wer von der Stadt Besoldung erhält, muß geschworener Bürger sein, daher auch die Schulbedienten den Bürgereid zu leisten haben. Zur Vermehrung der Stadtbibliothek soll nach einem Statut vom 13. März 1649 möglichst Jeder, der ein Amt erhält, einen Autor schenken. Ohne Vorwissen des Ausschusses (Stadtvogt, Zehnmänner, Schöppen, Zunftmeister) darf kein wichtiger Stadtbau bedungen, kein Advocat auf Stadtkosten angenommen, kein neues Salar gemacht, kein Communalgeld verliehen werden. In seiner Gegenwart werden die Patente publicirt und die Landessteuer angelegt. Kolbe ertheilt den Rath, daß die an Mitgliederzahl schwachen Zechen als Tischler, Hutmacher, Töpfer, Wagner, Binder, Kürschner mit anderen als Barbieren, Bäckern, Riemern, Weißgerbern, Sattlern, Seilern, Glasern, Drechslern, Gold-, und Kupferschmieden, Schneidern, Färbern, Rauchfangkehrern, Malern, Apothekern, Nadlern nach Proportion sich vereinigen, die alte Krämerzunft renovirt, Beamte und literati eine besondere Zunft aufrichten möchten.

Die Stadt hat die Hutung auf Feldern, in den Wäldern die Bucheckern und Eichelmastung. Fleischer und Jäßner dürfen die Stadtfelder nie mit ihrem Vieh betreiben, sondern müssen sich mit der eigenen Hutung begnügen. Niemand darf sein Vieh allein hüten. Es war schon am 25. Juni 1654 eine Taxe für die Arbeiter (Tagelöhner) hier publicirt worden, da wohlfeilere Zeiten eintraten, wurde sie am 22. Juli 1722 verändert. Für Holzhacken zahlte man pro Klafter hartes 6 Kreuzer, weiches 5 Kreuzer, Gebundholz 5 Kreuzer, für Schobendecken und Kleben à 9 Kreuzer täglich, Mistbreiten pro Fuder 3 Heller, für Bäumeabraupen 8 Kreuzer, den Weibern gab man 6 Gröschel nebst Kost, den Schnittern 4 Gr. wenn ohne, 2 Gr. wenn mit Essen.

Die Unterthanen betreffend, sind Bauernsöhne und Töchter, welche die Eltern in der Wirthschaft nicht brauchen,

verpflichtet, den Bürgern um Lohn zu dienen und haben sie sich in Weihnacht aufs Schloß zu stellen. Bei Verkauf von Freigütern, (Scholtisei, Mühlen, Kretschame) fällt der Stadt der zehnte Theil zu. Die Dorfgeschworenen sollen sich an den Markttagen früh 9 Uhr auf dem Rathhause einfinden, um die Vertheilung der Roboten ꝛc. entgegen zu nehmen. Wie im sächsischen Weichbilde Art. 19 vorgeschrieben, wurde auch hier auf den Jahr- und Wochenmärkten von Ostern bis Michaeli früh bis 8, von da ab bis 9 Uhr ein Hut ausgesteckt und keinem Verkäufer Waare zum Wiederverkauf zu entnehmen gestattet, sondern es sollten die hiesigen Einwohner den Vorzug haben. Eßwaaren (Milch, Butter, Käse, Obst, Hühner, Gänse) sind zum Handel nicht zu verkaufen. Nur auf dem Markt, nicht aber vor den Thoren kann gekauft werden. Höcker müssen die Victualien sich selbst vom Lande holen; Soldaten, die hier in Besatzung oder Quartier liegen, ist kein Handel gestattet, weder mit Tabak, Gewürz, Bier, Wein noch mit Eßwaaren. Tagelöhner, die hier unentbehrlich, schwören ihre Unterthänigkeit und erlegen dabei ein Geringes ins Rentamt. Sie können vor den Thoren Besitzungen kaufen.

Neustadt hat weder das gewöhnliche sächsische, noch das böhmische Stadtrecht angenommen, sondern sind die Streitigkeiten nach römischen Rechte entschieden worden. Nur in Ansehung des Schoßfalles und der Präscription ist das Sachsenrecht aufgenommen. Es hat zwar nach Statut von 1626 das Einstandsrecht geübt werden können, man hat aber 17. Februar 1689 beschlossen, dem böhmischen Stadtrechte in diesem Stücke nachzugehen und hat einem Einheimischen oder Gegenwärtigen nur 14 Tage, einem Auswärtigen oder Abwesenden 3 Monate von der Zeit an verstattet, da der Kauf zur Confirmation schriftlich präsentirt worden. In Neustadt ist Gütergemeinschaft dergestalt, daß

wenn Eheleute mit einander Kinder gezeugt, das ganze von beiden Eheleuten alsdann vorhandene Vermögen, aus welchem Titel es immer herrühren mag, als ein gemeinschaftliches Gut betrachtet wird, und daß von diesem Gemeingut alsdann alle Schulden getilgt werden müssen, insofern nicht durch Verträge ausdrücklich anders bestimmt worden; was sodann nach Abzug der Schulden übrig bleibt, in solches tritt der überlebende Ehegatte mit den noch lebenden ehelichen Kindern dergestalt, daß der Wittwer $^2/_3$, die Wittwe $^1/_3$, das Uebrige den Kindern, es sei eins oder mehrere resp. zu gleichen Theilen empfangen. Wenn aber nach dem Tode eines der Gatten keine Kinder mehr leben, so cessirt jene Gütergemeinschaft von selbst und es findet alsdann bei der Erbfolge Folgendes statt: Der überlebende Ehegatte ist berechtigt, all sein zugebrachtes und eigenes Vermögen aus der Masse zurückzunehmen, es bestehe solches in baarem Gelde, Mobilien oder Immobilien und es kann solches zur Bezahlung der etwaigen Schulden nicht gezogen werden, als insofern Seitens der Ueberlebenden in die Erborgung gewilligt worden, oder letzterer daran Theil genommen. Ueber dieses fällt ihm erblich weiter nichts zu als

a. des abgelebten Ehegatten hochzeitliche Kleidung, wozu alles gerechnet wird, was derselbe am Hochzeitstage angehabt, wenn nämlich dies in natura noch vorhanden;
b. das Ehebett, sowohl Gestell als Federbetten nebst Ueberzug, was noch vorhanden;
c. der halbe Theil der Hochzeitsgeschenke, insofern noch etwas existirt und findet hiervon sowohl als den sub a. und b. Ausgesetzten kein Ersatz statt, wenn die Effecten nicht mehr vorhanden sind.

Wenn einerlei Kinder vorhanden, kann der überlebende Vater oder Mutter zu gerichtlichem oder eidlichen Inventar, noch weniger zur Theilung mit den Kindern nicht eher an-

gehalten werden, als bis sich zeigt, daß er das Vermögen zu vergeuden anfängt, oder zur zweiten Ehe zu schreiten beabsichtigt.

Ein ziemlich kleines Stadtsiegel, das 1729 gebraucht wurde, führte die Umschrift Senat. popu. Neostadiensis in Sil.

2. Gewerbliches.

Als Neustadt gegründet wurde, war ihr nur eine kleine Feldmark zugewiesen und beschäftigte der Landbau wenig Hände. Die Mehrzahl der Bewohner bestand aus Handwerkern, welche nicht nur für die nothwendigen Bedürfnisse sorgten, sondern auch Erzeugnisse für den Handel lieferten, zu ersteren gehörten besonders die Bäcker, Fleischer, Schuster, Schneider, Schmiede, Kürschner, zu letzteren die Wollenweber (Tuchmacher) Garnmacher und Leinweber. Auch die Krämer, obgleich sie ihre Verkaufsgegenstände nicht selbst anfertigten, gehörten zu den Handwerkern, ebenso die Tuchkaufleute. Die Krämer boten Eisenwaaren, Specereien, Kurzwaaren und Schnittwaaren.

Alle Handwerker traten in besonderen Innungen zusammen und hatten ihre Statuten. Nur unbescholtene Genossen wurden aufgenommen und mußten sie ein Eintrittsgeld zahlen. Durch den Eintritt erhielt Jeder das Recht, sein Gewerbe zu betreiben. An der Spitze standen die Zunftmeister; sie hießen Geschworene, weil sie sich eidlich verpflichteten, ihr Amt gewissenhaft zu verwalten. Die Innungen waren zugleich kirchliche Brüderschaften, welche sich die Sorge für die religiösen Bedürfnisse ihrer Mitglieder angelegen sein ließen. War die Zahl der Mitglieder gering, so traten verwandte Handwerker zu gemeinschaftlicher Innung zusammen. Sowohl das Magistrats- als das Schöppencollegium war von Handwerkern besetzt, die das Regi-

ment der Stadt führten. Nur etwa der Stadtschreiber war ein Mann, der studirt hatte.

Die Krämer in Neustadt hatten schon in ältester Zeit ihre Verkaufslokale auf dem Ringe. Zehn Häuser, welche kein Brauurbar trieben, waren daselbst für die Reichkrämer ausgesetzt. Auf Anordnung des Rathes hatten sie um das Jahr 1570 ihre Häuser aus dem Grunde aufgemauert. Als nun aber der Magistrat jedem Bürger die Erlaubniß ertheilte, allerlei Krämerei zu treiben, baten sie entweder dieselbe zurück zunehmen oder ihnen das Brauurbar zu gestatten. Auf Zureden des Magistrates hätten sie sich durch das Aufmauern der Häuser in Kosten gestürzt, auch hätten sie sich selbst zum Abbruch eingewilligt, daß zu den bisher üblichen zwei Jahrmärkten noch ein dritter zukam, und wäre ja das Brauurbar vor einigen Jahren solchen Plätzen, die vorher Roßställe gewesen, zugelassen worden. Auch klagten sie, daß man sie mit Waaren beschweren wolle, nach denen kaum alle Vierteljahre einmal gefragt würde. Die Sache kam an die Kammer, welche zur Hebung des Zwistes die damalige Bereitungscommission in Oberschlesien (Kammerrath Friedrich Skop von Kotzenau auf Gläsersdorf, Georg von Reder, Pfandinhaber der Herrschaft Strehlitz und Ulrich Gelhorn von Altgrottkau) beauftragte. Diese vernahmen am 20. September 1578 die Parteien und brachten folgenden Vergleich zu Stande:

1. Der Rath soll die Bewilligung den Personen, die kein zur Krämerei ausgesetztes Haus haben, zurücknehmen und ihnen nur bei Jahrmärkten gestatten, Krämerei zu treiben. Zu den von Alters her bestehenden Kramhäusern ist das Häuslein am Thore einzurechnen.
2. Die Krämer haben eingewilligt, daß der jedesmalige Barbier, weil er der Stadt zum Besten gereicht, aber sonst keinen Unterhalt hat, Krämerei treiben dürfe.

3. Das Bierbrauen dürfen sich die Krämer nicht anmaßen, vielmehr sollen sie ihres Krames warten, die Stadt mit guten Waaren, dürren und gesalzenen Fischen versehen.
4. Victualien, Wagenschmiere und Licht feil zu haben, solle jedem Einwohner, besonders den Fleischern vermöge ihres Privilegs freistehen.
5. Die Pfefferküchler können gegen den Zins von drei Gulden die Bank in und außer Jahrmarktzeit mit Pfefferkuchen belegen.
6. Die Wittwe vor dem Thore, die sich bisher mit Krämerei genährt, solle auf Lebenszeit verbleiben.

Im Juni 1590 beschwerten sich die Reichkrämer, daß die Stadt den Schmieden die Befugniß ertheilt, mit Sicheln und Sensen, die sie doch nicht selbst angefertigt, sondern anderwärts eingekauft, zu handeln.

Im Jahre 1613 glaubten die Krämer wieder gegründete Ursache zur Beschwerdeführung zu haben. Durch Commissare war 1578 festgesetzt worden, daß wer kein zu Kram ausgesetztes Haus habe, den Handel nicht treiben dürfe, trotzdem hätten einige Kaufleute aus Breslau und Neisse Waaren in Neustadt niedergelegt, welche zwischen den Jahrmärkten verkauft würden; jetzt müßten sie mit Schmerz sehen, daß Säbisch von Breslau Waaren hergesendet und zum Verkauf ausgelegt; der Bürger Daniel Stache, dessen Hausfrau ein Kramhaus erkauft und am Ringe in einem andern Hause wohne, habe jenes sammt Kramgerechtigkeit einem fremden Gesellen auf 3 Jahr vermiethet; der Rath lasse sie schutzlos und verlange, daß sie die Seife vom Seifensieder kaufen.

Nachdem der Magistrat den Krämern den Einwurf gemacht, daß sie selbst ihre Privilegien verletzt, da sie drei ungehörigen Personen die Krämerei zugelassen, rechtfertigten sie sich dahin:

Anna, Wittwe des Mathes Simon habe einen Krämer zur Ehe gehabt, als dieser gestorben, seien die Stiefkinder in den Kram eingetreten. Dem Johann Neugebauer haben sie, weil er ihr Seelsorger sei und er ein Kramhaus besitze, die Handtierung der Krämerei bewilligt; der Sohn des Georg Berisch habe nach des Vaters Tode sein Kramhaus dem Stiefvater verkauft. Es sei aber alles dieses nicht aus Pflicht, sondern aus gutem Willen zugelassen worden. Deshalb baten sie (Peter Bielitzer, Caspar Tunkel, Elias Albrecht, Martin Steltzer, Paul Krause, Georg Steintaler, Paul Kolbe) im November die Kammer, ihnen gegen den Magistrat beizustehen. Dieser rechtfertigte sich dahin: Es hätten allerdings einige Handelsleute von Breslau und Neisse, als ihre Städte mit Pest heimgesucht waren, auf kurze Zeit hier zu weilen gebeten, man habe es ihnen aber sämmtlich abgeschlagen, nur dem Adam Säbisch, dessen Vater vor Alters der Stadt in Geldsachen beigestanden, habe man den Aufenthalt vergönnt, zumal die Krämer selbst von ihm die Waaren bezogen. Jeder Bürger habe das Recht, sein Haus zu vermiethen, wenn nur Zins und Steuer gezahlt werden. Einen Zwang wegen des Pfefferküchlers und Seifensieders hätten sie nicht ausgeübt.

Ein Ausländer, Namens Anton Pomek, trug im November 1688 der Kammer Folgendes vor: Er habe eine Jungfrau aus Zülz geheirathet, wolle in Neustadt sich in bürgerliche Nahrung einlassen, das Bürgerrecht erwerben, alle Lasten tragen und sich mit den Kaufleuten vergleichen, die Stadt habe ihm abgeschlagen eine Handlung zu etabliren, wenn er nicht ein mit dem Privilegium versehenes Haus kaufe; er sehe aber nicht ein, ob solche Verhinderung dem kaiserlichen Interesse und dem Nutzen der Stadt förderlich sei. Die Kammer verlangte hierauf Berichterstattung und der Magistrat erwiederte unterm 12. Januar 1689: Von

Anton Pomek sei ihnen zur Zeit nur bekannt, daß er seines Herkommens nach ein Franzose (!) sein solle. Schon bei Erbauung der Stadt seien mitten auf dem Markte 10 Kramhäuser neben einander aufgerichtet und diesen allein das Kramrecht zugeeignet worden, welche auf andere bürgerliche Nahrung, z. B. den Bierschank verzichten müssen, gleich wol aber hoch besteuert sind und darum ihr Vorrecht allein genossen. Wenn Pomek Willens sei, außer diesen 10 Häusern ein anderes mit bürgerlicher Nahrung berechtigtes Haus zu erwerben und die Handlung zu treiben, so würden solchem Beispiele bald Mehre folgen, die Ordnung gestört, die Krämer in ihrer Gerechtigkeit verletzt werden und die 10 Häuser, die auch der Einquartierung unterworfen sind, im Werthe verlieren. Ob dadurch das Wohl der Stadt befördert werde? Dem Pomek sei angeboten worden, von diesen 10 Häusern, da eben zwei feil stehen, eins an sich zu bringen und sich dadurch des Kramrechts theilhaftig zu machen.

Nach den Befundtabellen von 1729 verkauften die Krämer in ihren engen Wohnstuben das Gewerb ausübend Gewürz, Tabak und Leinenband. Als Kaiser Josef 1706 25. Juni den Tabaksaufschlag (appalto Pacht) befohlen, durften in Neustadt nur fünf Krämer damit handeln.

Preise der Kramhäuser:

Die Exekutoren der verstorbenen Mariane Weidinger verkauften 1695 deren Kramhaus dem Paul Ernst Weidinger für 725 Thlr. schlesisch.

1700 Georg Teubel dem Andreas Sohr für 500 Thlr.

1702 Johann Kohlsdorf dem Franz Stiegelmeier für 700 Thlr.

1703 Georg Tiessen dem Johann Heinrich Teltsch für 740 Thlr.

1704 Balthasar Heinrich Schober dem Simon Anton Brichta für 950 Thlr.

1720 Erben des Christof Caspar dem Simon Mauthsam für 525 Thlr.

1720 Franz Brieger dem Gottfried Adolf für 700 Thlr.

1722 Andreas Fröhlich dem Anton Sturm für 850 Thlr.

1726 Caspar Nother dem Johann Sigismund Weidinger für 630 Thlr.

1728 am 23. Februar übernahm Johann Josef de Pace das Kram- und Schenkhaus der Ortmannschen Erben für 1500 Thlr.

(Außerdem hatte noch Johann Caspar Nother ein Kramhaus, wahrscheinlich das des Johann Sigismund Weidinger.)

Die Bäckerzunftmeister in Neustadt George Breicher und Valentin Tilge legten am 8. November 1547 dem Magistrat die Statuten vor, welche Herzog Johann von Oppeln der Stadt Ober-Glogau verliehen hatte mit der Bitte, diese Artikel auch für Neustadt zu bestätigen. Die Zunftordnung, welche der Herzog ursprünglich für Oppeln 5. Juni 1531 ertheilt hatte, lautete im Auszuge also:

Wer Meister werden will, soll in die Zeche treten und sein Handwerk vor den zwei Zunftmeistern beweisen, dann 1 Mark Heller, 1 Faß Bier und 6 Pfund Wachs erlegen. Auch muß er sich mit Geburtsattest und Lehrbrief ausweisen und eine Brodbank besitzen; dann erst wirbt er bei dem Magistrat um das Bürgerrecht, wofür er 48 Groschen zahlt. Ein Geselle, der in die Zunft eintreten will, soll 4 Wochen nach Pfingsten oder Martini sich darum bewerben. Der Sohn eines Meisters, oder wer die Wittwe oder Tochter heirathet, zahlt das halbe Zechgeld. Fremde dürfen nur dann Brod in die Stadt bringen, wenn die Bäcker nicht genug schaffen können. Wer bei angemeldeter Versammlung nicht erscheint, zahlt 1 Pfund Wachs Strafe; zu kleines Brod oder solches, welches nicht gerathen ist, soll (2 Stück

zu 3 Heller) verkauft und anderes für den Markt gebacken werden. Wer zum 4. Mal dagegen fehlt, dem wird das Handwerk auf einen Monat gelegt. Uebele Nachrede, Mischen von schlechtem Mehl unter gutes, zieht Buße in Wachs nach sich. Nur wer schon ein Jahr Meister gewesen, kann einen Lehrling annehmen. Klagt ein Bauer über Nichtbezahlung des Getreides, so erhält der Bäcker 14 Tage Frist, und darf das Handwerk dann nicht treiben, bis er bezahlt. Welcher Geselle die Arbeit versäumt, in dem er bei dem Mahlen nicht gegenwärtig ist oder von Hause zu Biere geht, muß 3 Monate feiern. Alle Sonntage soll frische Waare auf dem Markte sein, auch die Wochenmärkte sollen beschickt werden. Jeder Meister begleitet die Leiche der Mitglieder zu Grabe, die Jüngsten graben und tragen. Theurer als um einen Groschen zu spielen, ist verpönt. Die Aufnahme von Lehrlingen, die 14 Tage in Probe gestanden, erfolgt vor Pfingsten und Martini. Wer ein Jahr lernt, zahlt dem Meister 4 Mark und in die Zeche eine Mark zum Harnisch und zwei Pfund Wachs. Freilernung erfordert 2 Jahre. Wer ausgelernt, wandert 1 Jahr; wer schon ein Weib hat, wird nicht zur Lehre angenommen.

Unsere Bäcker, welche bisher noch keine fürstliche Bestätigung ihrer Zunftordnung hatten, legten der Königin Isabella folgende Artikel zur Bestätigung vor:

1. Wer Meister werden will, muß nachweisen, wo er geboren ist und gelernt hat, 1 Mark und 6 Pfd. Wachs, für das Bürgerrecht 12 Groschen ins Rathshaus, den Meistern eine Mahlzeit und 1 Achtel Bier geben.
2. Der Lehrling soll seinen Geburtsbrief bringen, vier Wochen nach Martini oder Pfingsten angenommen werden, 1 Mark 2 Pfund Wachs der Zeche und 4 Mark dem Lehrmeister geben. Er hat ein Jahr zu lernen und 1 Jahr zu wandern.

3. Die Wittwe behält das Meisterrecht. Söhne und Töchter eines Meisters zahlen die Hälfte.
4. In Neustadt sollen nur 12 Brodbänke sein und zahlt jede 18 Groschen jährlich dem Fürsten. Obgleich mehr als 12 Meister vorhanden, sollen doch nur 12 Bänke sein und wenn einer stirbt oder wegzieht, zahlt die Zeche 6 schwere Mark.
5. Von andern Städten und Dörfern dürfen weder Semmel, noch Brod, noch Weißbrod eingebracht werden, ausgenommen am Wochenmarkt, wo eine Bäuerin in der Bürde Brod bringen kann. Semmel oder Brod, das nicht den Werth eines Pfennings erreicht, soll außerhalb der Bänke verkauft werden, 3 Semmeln um 2, 2 Brode um 3 Heller.
6. Ungehorsam gegen Zechmeister wird mit 1 Pfd. Wachs gestraft, üble Nachrede gegen Genossen mit 2 Pfund, Aftermehl unter Weizenmehl zu mischen mit 12 Gr. Nur Meister dürfen in der Stadt um Lohn backen.

Isabella bestätigte diese Zunftordnung zu Warschau am 3. Januar 1555. Artikel 4 ließ sich die Zeche vom Magistrat besonders confirmiren, welcher 19. Juni 1563 versprach, die Bäcker bei den 12 Banken zu schützen und die Hand darüber zu halten, daß deren Anzahl nicht vermehrt werde.

Als in- und außerhalb der Stadt allerlei unbefugter Mehl- und Brodhandel von unberechtigten Personen getrieben wurde, wodurch den hiesigen Bäckern großer Abbruch geschah, baten Letztere am 28. Januar 1586 bei der Bäckerzunft in Breslau um Belehrung und Bericht, wie es bei ihrer Innung gehalten werde und ob sie in ähnlichen Fällen gegen Eingriffe von der Obrigkeit geschützt würden. Es wurde ihnen am 3. Februar geantwortet, daß Einfuhr mit Mehl nicht zugelassen werde außer an Jahrmärkten und nicht

mit Roggen- sondern nur mit Weizenmehl. Hierauf wendeten sich unsere Bäcker am 10. April an den Landeshauptmann, der dem Rath am 12. Juli auftrug, unbefugten Mehlhandel zu verbieten, was auch geschah. Die Parteien wurden verhört und die Bäcker geschützt. Martin Kolbe, der die Schul- oder Zeisigmühle hatte, stand von seinem Eingriff ab.

Weil aber das Uebel allmälich wieder einriß und der Müller von Jassen, der 2 Gänge hatte und nur 17 Scheffel zinste, so viel erübrigte, daß er sich rühmte, eine Scholtisei um 2000 Thlr. kaufen und baar bezahlen zu können, weil ferner auch der Kürschner Mathias Elsner heimlich handelte, bat die Zeche im März 1601 die Kammer um ein Verbot. Auf Anfrage bei dem Magistrat berichtete dieser, daß er früher in den theuren Jahren einen freien Brod- und Mehlmarkt (der allerdings den Bäckern beschwerlich gewesen) auf inständige Bitte der Commune habe publiciren lassen, der aber wieder aufgehoben worden; nur einigen Personen sei am Wochenmarkt Mehlverkauf vergönnt. Die Kammer beauftragte am 15. October den Magistrat, die Rechte der Bäcker zu wahren.

Die Zunft klagte, daß die Branntweinbrenner sich unterstehen, Mehl aus dem Branntweinschrot zu nehmen und mit Mehl zu handeln, indem sie es unter der Bürgerschaft verkaufen. Da dies den Privilegien der Zunft zuwider, es auch vom Magistrat bereits am 4. Dezember 1647 bei Strafe von 5 Schock Groschen verboten war, wurde das Verbot am 29. März 1656 nochmals erneuert.

Am 22. August 1687 bestätigte der Magistrat die Bäckerordnung.

Im Sommer 1696 ließen die Bäcker ihre Brodbänke von Grund auf ausmauern und völlig aufbauen. Die Kosten beliefen sich auf 150 Thlr. Zunftmeister waren damals Mathaeus Hofmann, Martin Vietz.

Aus den Befundtabellen vom Jahre 1729 geht hervor, daß die Bäcker ihre Brodbänke und zwar:

1695 Andreas Vietze für 200 Thlr.,
1702 Wittwe des Christof Stein für 170 Thlr.,
1702 Martin Weese für 340 Thlr.,
1706 Johann Hampel für 250 Thlr.,
1710 Franz Stein von Andreas Vietze für 400 Thlr.,
1717 Anton Hartsch für 400 Thlr.,
1720 Martin Stefan für 350 Thlr.,
1720 Martin Weese für 375 Thlr.,
1722 George Vietze für 330 Thlr.,
1722 George Hampel für 400 Thlr. erkauft,
1699 Wilhelm Schnitzel aber und
1722 George Josef Vietz

ihre Bänke geerbt haben.

In Neustadt war nur ein Küchler, der wenig Verdienst hatte.

Johann Georg Moritz verkaufte 1724 dem Christof Titze den Kuchentisch für 345 Thlr. schlesisch à 36 Groschen, in 8 Jahren zahlbar.

Die Zahl der Fleischer betrug nach dem ältesten Urbar nur 8, welche pro Bank 20 Groschen zinsten. Maximilian II. bestätigte Speier den 23. November 1570 deren Handwerksordnung und Gebräuche, wie sie vor Jahren durch Bürgermeister und Rath aufgerichtet und 1552 von der Königin Isabella confirmirt worden. Aus den 40 Artikeln heben wir nur die wichtigsten hervor:

Ein Lehrling wird mit Vorwissen aller Meister im Eingange der Fastenzeit aufgenommen und muß seine ehrliche Geburt nachweisen, 1 Jahr lernen, dem Lehrherrn 3 Mark, der Zeche 1 Mark und 4 Pfund Wachs geben. Der Meister darf in demselben Jahre, wo ein Lehrknecht ausgelernt, nicht einen andern aufnehmen. Der ausgelernte Knecht soll ein

Jahr wandern, ehe er das Meisterrecht erwirbt. Wer Meister wird, gibt der Zeche eine Mark und 4 Pfund Wachs und den Genossen 1 Faß Bier; der Sohn eines Meisters und wer die Wittwe oder Tochter eines Meisters heirathet, zahlt nur die Hälfte. Ein Wittwer oder Verheiratheter darf nicht mehr Lehrling werden. Wittwen behalten die Gerechtigkeit. Die drei Morgensprachen finden am Aschermittwoch (wo auch Meister aufgenommen werden), Mittwoch vor Frohnleichnam und vor Michaelis statt; jeder erscheint vor Sonnenaufgang und legt einen Groschen in die Lade. Gesellen, welche spielen, werden sofort entlassen, Ungehorsam gegen den Meister wird mit Gefängniß bestraft, lahmes und krankes Vieh zu schlachten ist mit 20 Groschen bedroht. Sie sollen zweierlei Fleisch auf den Bänken haben, ins Salz und in der Würze zu kochen, wer zu mageres Fleisch bringt, zahlt 20 Groschen. Die zwei jüngsten Meister schlachten dem Schloßhauptmanne. Für ein Rind zu schlachten, welches ein oder mehrere Bürger zusammen auf dem Michaelsmarkte gekauft, nimmt der Meister 16 Heller, 1 oder zwei Braten, oder 1 bis zwei Groschen, für 1 Kalb 8 Heller, 1 Hammel 6 Heller, für 1 Schwein 4 Groschen und eine Bratwurst oder für Letztere 6 Heller. Juden dürfen kein Fleisch verkaufen. Außer dem Jahrmarkt schlachten die Fleischer den Einwohnern kein Vieh, es sei denn in ihren Höfen aufgezogen. Isabella hatte die Zahl der Bänke auf 14 bestimmt und gestattet, daß die Fleischer vom Talg zum Verkauf Lichter ziehen dürfen. Die Bank zahlte jährlich 1 Gulden = 36 Groschen Zins.

Zwischen der Stadtgemeinde und den Fleischern schwebte über mehrere Punkte ein Streit, welcher durch einen Vergleich dahin beseitigt wurde:

1. soll die Gemeinde den Fleischern das Fleisch, welches sie zum Verkauf schlachten, durch vereidete Personen

abschätzen lassen; den Fleischern soll keine Hegeweide vergönnt sein, sondern sie sollen ihr Schlachtvieh ohne Schaden der Gemeinde hüten lassen;

2. die Fleischer sollen das ganze Jahr hindurch mit tauglichem Fleisch ins Salz und in die Würze versehen sein;
3. alle Sonnabende auf allen Bänken Fleisch feil haben unter Strafe von 6 Groschen;
4. auch zu halben und ganzen Pfunden bereitwillig verkaufen;
5. rechtes Gewicht geben;
6. Fleisch von untüchtigem Vieh nicht in die Bank bringen;
7. jeder Einwohner hat Macht, für seine Nothdurft frei zu schlachten. Zum Schlachten von einem Rind oder sonst starkem Vieh können Mehre zusammen treten und sich theilen. Doch dürfen sie Fleisch um Geld nicht verkaufen und müssen das Schlachtlohn den Fleischern geben.

Diese Vereinigung bestätigte der Landeshauptmann und Landrichter nebst den Rechtsbeisitzern zu Ratibor am 28ten August 1577.[1])

In den Pestjahren 1625 bis 1627 war der größte Theil der Fleischer und Bäcker gestorben; beide Zünfte vereinigten sich daher am 26. Dezember 1627 dahin, bei Leichenbegängnissen sich gegenseitig das Geleit zu geben.

Nachdem Neustadt durch fast einjährige Besatzung ausgezehrt und durch Feuersbrunst vernichtet war, wobei auch die Zunftbriefe und Zunftladen, die Leichentücher ꝛc. ein Raub der Flammen wurden, sendete die Fleischerzunft als Abgeordnete den Mathes Hoppe und Heinrich Arlet mit einer Empfehlung des Magistrats vom 2. Februar 1628 aus, um eine Beisteuer von milden Herzen zu sammeln. Schweidnitz

1) Transsumt vom 7. August 1681, ausgestellt vom Magistrat.

hatte sich vorher schon aus nachbarlichem Mitleid erboten, aus dem Stadt- und Zunftsäckel eine Beisteuer zu geben.

Am 20. Februar 1631 baten die Zunftmeister Georg Sampach und Georg Weiß den Magistrat um Erneuerung des im letzten Brande vernichteten Briefes.

Zwanzig Jahre später entstand zwischen den Fleischern und Lichtziehern ein Streit. Erstere hatten damals, als es noch keine Seifensieder zu Neustadt gab, von dem Inselt Lichter gezogen und waren vom Magistrat mit einem Privilegium versehen worden, welches Isabella und Maximilian bestätigt hatten. Aber nicht blos den Fleischern, sondern auch vielen Andern, sowohl Männern als Frauen stand an vielen Orten frei, Lichte zu ziehen und zu verkaufen. Nun hatten die wenigen Lichtzieher unserer Fürstenthümer, die bisher der Zunft in Neisse sich angeschlossen, gewünscht, eine eigene Zunft zu Oppeln zu bilden. Der Landeshauptmann Franz Graf Oppersdorf berieth sich bei dem Landrecht mit den Ständen wegen der Zunft zu Oppeln, welche Johann Kasimir Krakau am 15. September 1657 privilegirt hatte und welche zu Wien 7. Juni 1659 corroborirt worden, und bat Oberglogau 16. August 1657 den Kaiser um Bestätigung.

Die Hauptartikel lauten:

Kein Meister ist befugt, auf den Jahrmärkten Krämerseife zu verkaufen, so lange bis alle Meister der Zunft aufgeschlossen und ausgelegt haben. Gesindel, Mägde oder fremde, dem Handwerk nicht zugethane Weibspersonen sollen auf Jahrmärkte nicht geschickt werden, ebenso ist verboten, Seife oder Lichter einzufahren oder einzusetzen, es ist der Zunft von Niemand ein Hinderniß zu setzen. Die in den Fürstenthümern seßhaften Meister sind schuldig in das Mittel zu Oppeln sich zu begeben. — Nachdem der Streit lange genug gewährt, wurde eine Tagfahrt nach Oppeln ausgeschrieben. Die Fleischer baten 28. April 1665 den

Termin zu prolongiren, da ihre Zunftsachen und Briefe der Türkengefahr wegen nach Breslau spedirt worden und noch nicht zurückgebracht sein.

Von der Landeshauptmannschaft (Johann Freiherr von Welczek war Kanzler) wurde am 15. Juli entschieden: Weil die Fleischer ein altes Privilegium haben, aus eigenem Inselt Licht zu ziehen, so wird ihnen der Besitzstand als Vorbescheid ertheilt, den Seifensiedern aber Empfehlungsbriefe zur Appellation nach Prag gegeben. Sollten sie binnen 30 Tagen keine Recognition von dort bringen, so erwachse das Interlocut in rem judicatam. Die Appellationsrecognition wurde auf dem Prager Schlosse am 1. September 1665 ertheilt.

Aus den Befundtabellen vom Jahre 1729 geht hervor, daß folgende Fleischer ihre Bänke gekauft:

1679 Valentin Rother für 300 Thlr. von Rosine Rinke.
1682 Christian Dorffinger f. 325 Thlr. von Joh. Peter Kehrer.
1683 Michael Pfeiler für 335 Thlr. von Joh. Puff.
1696 Maria Rohrbach für 460 Thlr. von Rosine Reiger.
1697 Johann Rehmet für 530 Thlr. von Hans Müller.
1701 Martin Hagen von seiner Mutter für 500 Thlr.
1704 Heinrich Dorffinger f. 625 Thlr. von Mart. Tanhäuser.
1704 Heinrich Wurst für 750 Thlr. von Daniel Vietze.
1709 Melchior Schneider für 580 Thlr. von Eva Schneider.
1710 Michael Wurst f. 500 Thlr. von Anna Elisabeth Wurst.
1712 Joh. Dorffinger für 750 Thlr. von Christian Dorffinger.
1713 Daniel Scholtz für 550 Thlr. von Barbara Scholtz.
1714 Anton Müller für 700 Thlr. von Wenzel Hohenstein.
1716 Christian Dorffinger für 925 Thlr.
1720 Hans Rehmet 2. Bank f. 728 Thlr. v. Heinr. Neumann.
1723 Mich. Wurst jun. f. 750 Thlr. v. seinem Vater Heinrich.
„ Franz Engel für 900 Thlr. von Heinrich Scholtz.
„ Sigismund Rieger für 650 Thlr. von seinem Sohne.

1723 Franz Langer für 500 Thlr. von Barbara Langer.
„ Elias Rehmet für 750 Thlr. von Hans Rehmet.
1726 Franz Neumann für 900 Thlr.
1729 Gottlieb Rehmet für 770 Thlr.

Die Zunft kaufte am 8. Juli 1726 von Johann Sigismund Weidinger ein Stück Acker von 12 Scheffeln Oppeler Maaß (à 1 Scheffel 3 Viertel 2 Metzen Breslauer) und eine Wiese in der Braunet für 500 Thlr. schles.; ebendaselbst am 4. Dezember 1726 von Andreas Bertram ein Stück Acker von 5½ gr. Scheffel für 215 Thlr.

Zwischen den Tuchmachern und dem Lazarmüller schwebten wegen des Wassers der Walkmühle Differenzen, welche von den Commissaren, die des Pfandschillings wegen im März 1596 hier waren, gehoben wurden. Rath und Tuchmacher vereinigten sich hierauf, die Zunftordnung schriftlich zu verfassen und bestätigen zu lassen. Am 21. April 1597 sendeten sie ihre Handwerksordnung an die Kammer mit der Bitte, diese zu prüfen und dann vom Kaiser die Bestätigung einzuholen. Die Kammer fand einige Bedenken und machte Correcturen, von denen sie aber dafür hielt, daß sie weder der Stadt noch der Zunft zum Nachtheil gereichen werden. Die Tuchmacher, welche das Formular am 5. August zurückerhielten, wünschten aber unterm 27ten August, daß zwei gestrichene Artikel (wegen des verbotenen Hausirens und des Handels mit geringerem Tuche, als in Neustadt verfertigt werde) wieder aufgenommen werden möchten, da ja auch andere Zünfte dieses Ortes solcher Privilegien sich erfreuen, und daß jedem von hier fortziehendem Meister sein Recht auf ein Jahr vorbehalten bleibe. Die Kammer sendete am 7. October die Artikel an den Landeshauptmann Georg von Oppersdorf zur Prüfung, ob in denselben etwas gegen die Landesordnung enthalten sei. Derselbe verglich die Oppelner und Ober-Glogauer Zunftord-

nungen, welche weder von Fürsten noch Kaisern, sondern nur von der Stadt bestätigt wären, was eigentlich auch für Neustadt genügen würde, ohne den Kaiser beläſtigen zu dürfen. Da es die hiesigen Landsassen beleidigen möchte, wenn die Worte stehen bleiben: Wer ohne Bürgerrecht in der Stadt oder auf den Dörfern im Neustädter Weichbilde Tuch umhertrage und verkaufe, dem solle das Tuch genommen und ins Hospital geschenkt werden," so solle statt „auf den Dörfern des Weichbildes" lieber auf den zu Schloß Neustadt gehörigen Dörfern gesetzt werden. Die Kammer sendete die Zunftordnung am 2. November an den kaiserlichen Hof zur Unterzeichnung und schon am 21. desselben Monates erfolgte zu Prag die kaiserliche Bestätigung. Am 29. Juli 1598 übersendete die Kammer der Stadt die confirmirten Artikel. Sie lauten: Weil die Tuchmacher für ihr Mittel eine besondere Walkmühle besitzen, die ihnen der Rath gekauft und eingeräumt, so sollen sie in und um dieselbe Mühle (oberhalb der Lazarmühle und neben dem Garten des Mathias Kernich gelegen) einen genügenden Raum, freien Gang und Wasserfluß auf die Walkmühle haben, laut des am 20. März 1596 von der Commission ertheilten Abschiedes.

Die Meister sollen von jedem Tuch, welches in dieser Mühle gewalkt wird, 1 Groschen erlegen, welcher Walkzins halb aufs Schloß, halb der Stadt, zufällt in zwei Terminen jährlich (25. Juni, 27. December). Die Baukosten erlegen sie aus ihren Mitteln, das Bau- und Reparaturholz zur Mühle (Walkstöcke, Wellen, Strempel, Arme) wird aus den Schloßwäldern gegeben, die Unterthanen fahren jährlich, wenn es nöthig 2 Fuhren, bei Hauptbauten 10 Fuhren Holz bis an die Mühle.

Das Handwerk darf nur treiben und mit den Erzeugnissen außer Jahrmärkten handeln, wer das Bürgerrecht der Stadt erworben.

Welcher Gesell Meister werden will, muß vorher bei ehrlichen Meistern Jahr und Tag in Arbeit gestanden haben. Atteste über seine eheliche Geburt, Lehrbrief und Führungszeugniß beibringen, am 3. Mai oder 14. September vor dem ganzen Mittel erscheinen, sein Vorhaben anbringen und 5 Mark (à 48 gr.) erlegen. Zur Arbeit darf er nicht eher greifen, bis er verlobt ist. Der Sohn oder Schwiegersohn eines Meisters zahlt 1 ungarischen Goldgulden (57 gr.) Wer des Jahres über nicht wenigstens 4 Tuche macht, soll vom Handwerk abstehen und aufs Neue das Meisterrecht erwerben. Fremde müssen beweisen, daß sie 4 Jahr gelernt, für Neustädter genügen 3 Jahre. Jeder muß Jahr und Tag gewandert und sich in fremden Orten etwas versucht haben. Nur Schurwolle soll gebraucht werden, wer Gerber- und andere untaugliche Wolle verarbeitet, muß ein Schock Groschen Strafe zahlen, Gebrauch von Wolle, die zu leinenen Sachen oder zum Strickwerk verwendet wird, zieht dieselbe Strafe nach sich. Jeder Meister soll die Werften 36 Ellen lang scheren. Die Dreisiegler sollen haben 46 Gänge und soll die Brücke $3\frac{1}{8}$ Elle gewirkt werden, die Zweisiegler 43 Gänge $3\frac{1}{16}$ Elle breit, die Einsiegler 40 Gänge 3 Ellen breit unter Strafe von einem halben Thaler. Von den Meistern sollen zwei als Beschauer verordnet sein, welche alle Tuche an den Rahmen besichtigen, ob sie die richtige Landwehr haben, d. h. 32 Ellen lang, 2 Ellen breit und genug dick sind. Wenn die Meister erkennen, daß ein Tuch an den Rahmen mangelhaft, sollen sie das Zeichen abschneiden und der Besitzer mit 3 Groschen das Zeichen zum nächsten Eingang lösen. Solches Tuch darf hier nicht verkauft werden. Wer binnen Jahresfrist 4 untaugliche Tuche gemacht, dem soll das fünfte in drei Theile zerschnitten werden. Ehe das Tuch von der Rahme genommen wird, soll beim Zechmeister an den Kerb geschnitten und es be-

sichtigt werden; das tauglich befundene wird mit bleiernem Siegel versehen; wer zu schmal wirkt, zahlt einen halben Thaler, wenn das Gewicht nicht normal ausfällt 3 Groschen. Auch blaue und grüne Tuche sollen im Färbhause des ganzen Mittels gefärbt werden.

Den Lohn betreffend, soll man von einem Dreisiegler Tuch dem Gesinde 3 Groschen 4 Heller, für Zwei- und Einsiegler 2 Groschen für das Wirken geben; Von einem Dreisiegler Wickeln zu schlagen und zu kämmen 6 Heller, von einem Zei- und Einsieger 5 Heller, von einem Schilling zu karden, trocken oder naß 8 Heller, von einem Tuch auf beiden Ecken zu scheren 8 Heller; von einer Werfte zu scheren 4 Heller, von einem Dreisiegler Wickeln zu spinnen 1 Gr., von einem Zweisiegler 9 Hell., Einsiegler 8 Hell.

Wer einen Lehrling annimmt, muß schon zwei Jahr Meister gewesen sein. Letzterer muß zwei Bürgen stellen, daß er das Handwerk 4 Jahr lang lernen will und in der Zeche 1 Thlr. niederlegen. Der Meister ist schuldig, ihm die ersten 2 Jahre einen Einsiegler, die letzten 2 Jahre einen Dreisiegler Rockstücke und jährlich 2 Paar Schuhe zu geben. Hätte der Meister keine Arbeit, so soll der Lehrling bei einem andern arbeiten; ein Meistersohn hat ausgelernt, sobald es der Vater will. Welcher Lehrling entläuft, für den zahlen die Bürgen 2 Thlr. und der Junge fängt von vorn an. Ueber Nacht darf er nicht ausbleiben und nie um Geld spielen. Lernt ein Junge bei einem Gesellen wirken, so zahlt der Meister auf ein Vierteljahr 30 Groschen und gibt von 4 Werften beide Ecken.

Welcher Meister die Morgensprache versäumt oder zu spät kommt, zahlt 3 resp. 1 Groschen. Niemand wird in die Zunft genommen, der eine Gefallene wissentlich heirathet. Wer sein Handwerk niederlegt, aber Zunftmeister bleiben will, zahlt 2 schlesische Groschen jährlich; Wittwen, die das

Meisterrecht behalten, geben ebensoviel. Jeder Meister schafft am 3. Mai und 14. September ein Faß Bier in die Zeche und legt 6 Heller auf. Wer über ein Jahr außer der Stadt bleibt, muß daß Meisterrecht aufs Neue erwerben. Verhandlungen in der Morgensprache, die in Gegenwart eines Rathsmitgliedes stattfinden, sind geheim zu halten. Wer Geld aus der Lade borgt und säumig bleibt, kann gefänglich eingezogen werden. Wenn der Zunftmeister Jemand vergeblich vorfordert, wird das Ausbleiben mit 9 Groschen bestraft; ebensoviel wird gezahlt, wenn ein Knappe Urlaub nimmt um anderswo zu arbeiten; für leichtfertiges Schwören und indecente Reden 12 Groschen, für Schmähungen und Ehrverletzungen 24 Groschen. Bei Begräbnissen tragen die jüngsten Meister die Leiche, die übrigen begleiten sie unter einem Groschen Strafe zu Grabe. Wenn die Meister Zechbier geben, soll jeder auf seinem angewiesenen Orte sitzen und sich beim Trunk mäßig und ehrbar verhalten; die vier Jüngsten sollen den übrigen aufwarten unter 3 Groschen Strafe. Keiner darf fremdes Tuch schneiden unter Pön von 6 Schock Groschen. Nur wer das Bürgerrecht der Stadt erworben, darf außer dem Jahrmarkt in der Stadt und den dazugehörigen Dörfern Tuch verkaufen unter Strafe von 6 Schock Groschen und Wegnahme des Tuches. Auf Jahrmärkten kann Jedermann gute, auch fremde Tuche verkaufen, aber nicht geringe wegen Gefahr des Betruges unter Strafe von 1 Schock Groschen.[1])

Weberei. Zunächst wollen wir in Bezug auf Gespinnstfärberei, Wollenwaaren, Färbung, Einfuhr von Parchend, Leinwand, Zwillich, Drillich eines Patentes gedenken, das der Bischof einem Fremden gab. Bischof Kaspar verstattete nämlich am 26. Januar 1565 dem Marcus Ambro-

1) Die Breslauer Kammer gab aus einem in den Kammeracten befindlichen Exemplare eine Abschrift am 23. August 1793.

sius, welcher wollenes und Leinengespinnst mit allerlei Farben versehen, Parchend, gestreifte oder geblümte, halb oder ganz wollene oder leinene Leinwand, Zwillich, Drillich aus fremden Landen gebracht, auch in seinen Landen einzuführen, auch seine wollene Waare selbst zu färben, waschen, dicken, walken und scheren zu lassen und das alles soll binnen 4 Jahren von keinem nachgemacht werden.[1])

Der Garnhandel blühte in Neustadt in der Mitte des 17. Jahrhundertes. Die Familie von Schmettau, obgleich calvinistisch, erhielt wiederholt vom Kaiser Erlaubniß, sich hier aufhalten zu dürfen. In Paul Jacob Marpergers Schles. Kaufmann (Breslau 1714) S. 230 wird geklagt, daß der Garnhandel in Schlesien nicht mehr so stark als es früher der Fall gewesen, betrieben werde. Während ehedem in Neustadt an 300 Fässer (à 20 Centner) gepackt worden, werden dermalen kaum 50 gepackt. Besonders berühmt sei daselbst die Handlung und Garnpackerei des von Schmettau, dessen Familie aus dem Jägerndorfschen eingewandert. Andere berühmte Garnpackereien seien in Ziegenhals und Zuckmantel, welche Orte auch stattliche Bleichen haben, auf denen viel von dem Garn gebleicht werde, so nach der Oberlausitz zu den daselbst verfertigten weißgarnigen Leinwanden komme. So weit Marperger.

In Neustadt betrieb dies Geschäft auch Kaufmann Balthasar Heinrich Schober. Unter ihm wurde gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Handlung so stark betrieben, daß binnen 4 Jahren über 700,000 Gulden im Verkehr waren und das Zollamt bedeutenden Gewinn bezog. Die 150 Züchner und Leinweber erlitten dadurch in ihrer Nahrung große Einbuße, fanden aber um das Geschäft zu zerstören, keinen haltbaren Grund, außer daß sie sich auf den Revers beriefen, wonach kein Protestant Bürger sein dürfe. Schober

[1]) Reisser Sign. S. 451.

hatte theils, weil er im Magistratscollegium saß und seinem Geschäfte wenig Zeit widmen konnte, theils wegen Unpäßlichkeit den Friedrich Leonhard einen Protestanten ins Haus aufgenommen. Die Mißgunst hatte noch keine Genüge, als Leonhard sein Domicil nach Breslau verlegte, denn er blieb mit Schober in Handelscompagnie. Letzterer wurde deshalb von der Rathswahl ausgeschlossen. Die Kammerräthe Johann Leopold Graf von Herberstein und Christof Andreas Wenzel von Kircheck erhielten 18. März 1698 den Auftrag, nach Neustadt zu gehen, um die Streitsache beizulegen. Sie brachen am 21. März auf, langten am 23. Abends hier an und ließen am nächsten Tage den Magistrat und Ausschuß, endlich auch den Schober vor sich kommen, aber trotz wiederholter Sitzungen wollte man sich nicht verstehen, einen Mann, gegen den so viele Beschwerden vorlagen, der namentlich einem Fremden so reichen Gewinn in die Hand gespielt und der bereits selbst auf seine Stelle verzichtet hatte, wieder in den Rath zu wählen.

Die Stadt fand Grund, den spanischen Wein des Schober und Consorten mit Beschlag zu belegen. Es wurde noch eine Commission nothwendig, welche Graf Herberstein und Leopold Friedrich von Rechenberg im Juni 1698 hielten. Erst am 5. Juli kam ein gütlicher Vergleich zu Stande. Schober resignirte auf seine Amtsfunction, konnte aber wieder in den Rath gewählt werden. Die Verbindung mit Leonhard wurde nach einem Vierteljahr gelöst.

Die früher von den Schmettau geführte Garn- und Leinhandlung finden wir seit 1712 in den Händen des Paul von Loën aus Breslau. Damals suchte er die Genehmigung noch weiter hier bleiben zu dürfen und erhielt sie auf 6 Jahre, in Erwägung, daß seine Vorfahren in den ungarischen und türkischen Kriegen dem Publikum ersprießliche Dienste geleistet und er selbst durch Landesmanufactur das

kaiserliche Camerale gefördert. Obgleich die Neustädter Handelsleute im Dezember 1718 dem Merkantilcollegium meldeten, daß Loën dem guten Landgarn winziges Obergarn beipacke und für hiesiges ausgebe, auch weil zugleich in Breslau ansäßig doppelte Provision bei der Garnpackungs-Commission genieße, wodurch sie ihm nicht gleich kommen können, so erhielt er doch Laxenburg 27. Mai 1719 auf 10 Jahr und da ihm Magistrat am 18. September 1728 ein gutes Zeugniß ausstellte, Laxenburg 27. Mai 1729 auf weitere 10 Jahr Genehmigung zum Handel in Neustadt.

Die Züchner. Am 20. Dezember 1581 traten die Zunftmeister Martin Menle und Georg Spitzwecke vor den Magistrat und beschwerten sich, daß junge Gesellen ihre Meister verlassen und obgleich sie erst einige Wochen hier in Arbeit gestanden, sich in die Zunft einschreiben ließen und sich des Meisterrechtes unterfangen, wodurch das Handwerk Schaden leide. Um dieser Unordnung zu steuern, befahl Magistrat, daß kein Züchnergesell, welcher nicht ein Jahr hier unbeweibt gearbeitet, das Meisterrecht erwerbe. Nebenbei gestattet er der Zunft, in ihrem auf dem Dom gelegenen Zechhause eine freie Rudell und einen Färber halten zu können.

Im Dezember 1604 klagten die Zunftmeister der Züchner und Parchner Andreas Bischof und Mathes Zöllner, wie auch die Meister Christof Richter, Thomas Rüger, Jacob Memlen senior, Georg Spitzweck, dem Magistrat (Mathias Bilitzer senior, Bürgermeister, Daniel Stach, Daniel Neugebauer, Stefan Heinrich, Niclas Riedinger, Thomas Kretschmer, Rathmannen und Balthasar Hellmann, Unterschreiber) über eingerissene Unordnung und baten um Abwendung derselben. Es wurde bestimmt: die Lehrzeit dauert 3 Jahr, wenn der Lehrling nicht eines Meisters Sohn ist, er zahlt in die Zunft 1 Thlr., für die Lossprechung 8 Groschen, muß zwei Jahr wandern, 3 Jahr Gesell sein und kann erst im 5. Jahre Meister werden.

Am 8. Februar 1669 schrieb die Kammer an Wenzel Graf Oppersdorf, er möge bei Wilhelm Alex Oderski veranlassen, daß der Züchnergesell Haus Clement, der sich zu Neustadt niederlassen wolle, der Unterthänigkeit entlassen werde.

Da allmählig mancherlei Unordnungen in Bezug auf Lehrzeit, Wanderschaft und Meisterrecht in das Handwerk eingerissen waren, so baten Mitte Dezember 1686 die Züchner- und Barchentzunftmeister Elias Beyer und Andreas Reimann, wie auch die Meister Christof Böhm, Martin Brieger, Heinrich Mitschke und Martin Fröhlich im Namen der ganzen Meisterschaft, den Magistrat um Verbesserung. Es wurden auf Grund der bereits 1604 gegebenen Statuten folgende Artikel festgestellt:

1. Der Lehrling muß 15 Jahr alt sein, 3 Jahr lernen, bei dem Austritt sofort in die Zeche 2½ Thlr. und für die Freisprechung 8 Groschen erlegen; läuft er fort, so zahlen die Bürgen 5 Thlr.
2. Der Gesell soll, wenn er eines Meisters Sohn ist, zwei Jahr wandern und 6 Jahr Gesell sein, ehe er das Meisterrecht erlangt. Andere sollen im 7. Jahre ihre Arbeit anfertigen, um im 8. Meister zu werden. Fremde müssen gleichfalls 8 Jahre Gesellen gewesen sein.
3. Das Meisterstück besteht:
   a. in einer Züche, 16 Ellen lang, weiß und blau gestreift. Der Kamm soll haben 32 Gänge und 26 Pfeifen gescheret,
   b. kleine Leinwand aus 10 Gebind, 20 Ellen von eigenem Garn und Zurichtung,
   c. ein guter Barchent 24 Ellen lang, wozu der Zeug 30 Gänge haben soll, mit 20 Pfeifen gescheret.

   Das Zechrecht beträgt 2½ Thlr., zum Leichentuche wird 1 Thlr. 9 Groschen entrichtet. Von fremden

Gesellen werden jährlich nur zwei als Meister zugelassen, doch müssen sie außer obengenannten 3 Stücken noch 2 anfertigen, nämlich 28 Ellen Handtücher mit 16 Pfeifen und 16 Gängen geschert und 20 Ellen grobe Leinwand. Jeder Meister muß ein Hausrohr (Büchse) und ein Seitengewehr haben. Der Beschauer erhält 2 resp. 4 Thlr. Für das Meisterrecht werden 6 Thlr., zum Leichentuche $2^1/_2$ gezahlt.

4. Fremde Meister müssen als Gesellen 4 Jahr gewandert sein und die 5 Meisterstücke machen, ehe sie hier aufgenommen werden, auch müssen sie 6 Thlr. in die Zeche und ebensoviel für das Meisterrecht erlegen.

Der Magistrat, der diese Artikel bestätigte, bestand damals aus folgenden Mitgliedern: Abraham Tanner von Löwenthal, Bürgermeister; Heinrich Anton Borsch, Melchior Wiesner, Georg Hein, Balthasar Heinrich Bilzer, Peter Ortmann, Rathsherren.

Leinweber. Vor dem Rath erschienen am 27. Januar 1542 die Meister Georg Jordan und Hans Memlin, wie auch die Altgesellen Laurenz Reimann und Simon Breuer und brachten vor: Nach dem sich ihr Handwerk bei dieser Stadt gemehrt und der Meister eine ziemliche Anzahl geworden, so hätten doch die Gesellen keine ordentliche Herberge um ein- und auszugehen. Man kam über folgenden Artikel überein. Die Herberge wird bei Meister Jacob Klemme gewählt, dort soll eine gut verwahrte Lade mit 2 Schlüsseln versehen, stehen; die Gesellen versammeln sich alle 4 Wochen und sitzen 2 Meister bei ihnen, hiesige legen 2 Heller auf, fremde 1 Groschen; davon fällt die Hälfte den Meistern, die Hälfte der Gesellenzunft zu. Wenn ein Gesell erkrankt, erhält er 6 Groschen aus der Lade geliehen, der Gesellenvater nimmt ihn auf und je ein Gesell pflegt den Kranken Tag und Nacht; nach dessen Tode gehen Meister

und Gesellen zu Grabe; stirbt ein Meister, so helfen ihn 2 Gesellen tragen. Was die Gesellen am Zechtage auflegen, davon erhalten die Meister den 4. Theil. Sie können zusammen Karten und Würfel spielen, doch nicht höher als um 1 Heller. Für den Tisch beim Gesellenvater zahlt ein Gesell pro Mahlzeit 9 Heller. Wenn er Bier ausschenkt, soll der Gesell für 6 Heller trinken.

Maximilian II. erneuerte Preßburg 20. Juli 1567 die Handwerksstatuten der Leinweber: Für den Eintritt in die Zunft zahlt Jeder 10 Groschen der Stadt und 2 Pfund Wachs der Zeche, 10 Groschen zum Harnisch, auch muß er beweisen, daß er 3 Jahr gelernt. Der Lehrjunge zahlt 2 Pfund Wachs und 6 gr. und lernt 3 Jahr nacheinander.

Im Sommer 1580 beschwerte sich die Züchner- und Leinweberzunft bei der Kammer, daß Frau Catharina von Würben auf Wiese einen Leinweber in Buchelsdorf unterhalte.

Das älteste Stadtbuch enthält eine einzige böhmische Urkunde, welche uns die interessante Nachricht bringt, daß in Neustadt von weiblichen Händen Schleier verfertigt wurden. Die Schleierweberinnen hatten sich bei dem Kaiser über Beeinträchtigungen Seitens der Weber beschwert. Maximilian trug am 29. Juli 1572 dem Landeshauptmann Hans Freiherr von Pruskowski auf, die Sache zu untersuchen und den armen Frauen zu ihrem Rechte zu verhelfen.

Die Stadt-Commune errichtete eine weißgarnige Leinwandfabrik und erhielt darüber ein kaiserliches Privilegium, welches Laxenburg den 10. Juni 1727 ausgestellt wurde und also lautet:

Carl VI. ꝛc. bekennen öffentlich mit diesem Briefe und thun kund Jedermänniglich, daß uns Bürgermeister und Rath unserer Königlichen Stadt Neustadt in unserem Erbherzogthum Schlesien unterthänigst vorgebracht, wasmaaßen derselbe zum Besten des dortigen Stadtwesens und zu mehrer

Aufnahme des inländischen Commercii auf Unkosten und aus den Einkünften der Stadtgemeinde eine weißgarnige Leinwandfabrik daselbst zu errichten bereits angefangen, mit allerunterthänigster Bitte: Wir geruhten zu besserer Unterstützung dieses Vorhabens über gewisse Punkte unser allergnädigstes Privilegium zu ertheilen. Wenn wir dann nach behöriger Orten eingezogenen Bericht und Gutachten gnädigst angesehen, daß durch Zustandebringung einer so nützlichen Fabrik das bonum publici et commercii und das Aufnehmen des dasigen gemeinen Stadtwesens selbst sehr befördert werden könne, als haben wir in solche der Suplikanten allerunterthänigste Bitte in kaiserlichen und königlichen Gnaden gewilligt und diesemnach mit wohlbedachten Muthe, guten vorgehabten zeitigen Rath und rechten Wissen nachfolgendes Privilegium von erwähntem Bürgermeister und Rath, wie auch der Stadtgemeinde Unser Königlichen Stadt Neustadt allergnädigst verliehen. Als nämlich

1. Solle besagter Neustädter Magistrat die Manufactur der weißgarnigen Leinwand nach seinem besten Bedünken auf- und einzurichten, zur Beschau, Messen, Zeichnen, Packen, die benöthigten Leute zu bestellen, dieselben in eidliche Pflicht zu nehmen und all dasjenige, was zu einem dergleichen Werke dienlich, anzuordnen berechtigt sein. Und gleich wie
2. der Magistrat den aus sothaner Fabrik erwachsenden Nutzen der gemeinen Stadt gänzlich zu überlassen, zum Besten anzuwenden und zu verrechnen, auch den Credit unter dem gemeinem Namen zu führen und zu stabiliren hat, Also wird derselben hingegen den wider alle bessere Zuversicht ohne des Magistrats Schuld und Ursache sich etwa äußernden Verlust und Schaden in proprio für sich und seine Erben nicht zu entgelten, sondern gleichfalls die Stadtgemeinde allein zu tragen haben.

3. Solle mehrbesagter Unserer Königlichen Stadt Neustadt die Fabrizirung der weißgarnigen Leinwand in ganz Oberschlesien binnen den nächsten 10 Jahren privative zustehen dergestalt, daß Niemand solche weißgarnige Leinwande, sie mögen Namen haben wie sie wollen, außer der Stadt Neustadt und ihrer Jurisdiction oder Dorfschaften in bemeldeter Zeit unter Verlust der Waaren, welche der Neustädter Fabrik verfallen sollen, zu arbeiten und zu fabriciren befugt sein.
4. Verstatten wir allergnädigst, daß der Magistrat zur Beförderung der Arbeit auf den gemeinen Stadtdorfschaften unbezechte Webermeister, Gesellen und Jungen soviel als nöthig ansetzen, halten und fördern und unbeschadet der Neustädter Züchnerzunftprivilegien auf derselben Meister, Gesellen und Jungen ihrer Ehre fabriciren lassen möge, jedoch daß der Magistrat gewisse Schaumeister auf den Dörfern anzustellen und sonsten die publicirte Leinwand-Ordnung pro Cynosura zu nehmen schuldig sein solle.
5. Wollen wir wegen der allerunterthänigsten Bitten den Zoll und Accisfreiheit auf die Neustädter Fabrikwaaren wie auch
6. wegen der Befreiung von dem Miliz Quartirungs onere und von Unterhaltung der abgedankten Soldaten soviel als thunlich der Neustädter Fabrik zu gratificiren bedacht sein und diesfalls unsere allergnädigste Resolution eigens erlassen.
7. Wird unser Königliches Oberamt und Commercien-Collegium darob sein, daß der Neustädter Fabrik das benöthigte Garnmaterial im billigen Preis durch die Garnhändler verschafft und geliefert werde.
8. Sollen die zu Neustadt fabrizirende weißgarnige Leinwande zu deren Accreditirung in der Fremde mit dem kleinen Stadtsiegel bezeichnet werden. Thun daß auch

hiermit wissentlich und in Kraft dieses Briefes als regierender König zu Böhmen und Oberster Herzog zu Schlesien. Meinen, setzen, ordnen und wollen, daß mehrbemeldeter Magistrat und die Gemeinde Unserer Königlichen Stadt Neustadt obiges Privilegium ohne männigliches Hinderniß haben, gebrauchen und genießen könne und möge. Und gebieten hierauf allen und jeden Unsern nachgesetzten Obrigkeiten, Inwohnern und Unterthanen, was Würde, Stand, Amtes oder Wesens die in unserem Erbherzogthum Schlesien sind, insonderheit aber unserm jetzigen und künftigen Oberamt daselbst, daß sie Stadt Neustadt oftergenannten Magistrat Unserer Königlichen Stadt Neustadt bei oberwähnten von uns gnädigst verliehenen Privilegium gebührend schützen und handhaben, denselben dabei ruhig verbleiben lassen, dawider nicht irren, noch das Jemand Anderem zu thun verstatten, bei Vermeidung unserer schweren Strafe und Ungnade, das meinen wir ernstlich ꝛc. zu Urkund ꝛc. Laxenburg 10. Juni 1727.

Das Commerziencollegium zu Breslau hatte den Bürger Augustin Ambrosius Böhm, der schon früher mit Garn nach der Lausitz gehandelt, zur Erweiterung der Kenntnisse und zum Besten der Fabrik, deren Vorsteher er geworden, nach dem Kurfürstenthum Sachsen geschickt. Die Stadt gab ihm bereits am 21. October 1725 auf die Reise 125 Thlr. Spesen mit. Dafür kaufte Böhm einen Webestuhl zu 5 Thlr. 12 Sgr., einige holländische Webeblätter zur Norm für die Fabrik und etliche Stück Leinwand für sich. Im Jahre 1729 gab ihm die Stadt zum Einkauf von 102 Schock rohen Garns wieder Geld mit nach der Lausitz. Ein Webestuhl aus der Lausitz kostete damals 4 Thlr. 8 Sgr. von schlesischer Arbeit 3 Thlr. 12 Sgr. Böhm zog sich jedoch bald von der Verwaltung zurück. Die Käufer waren

des schlechten Garnes wegen mit der Leinwand nicht zufrieden und verlangten, es sollten einige Meister zur Lehre in die Lausitz gehen. Durch den Tadel lernte man allmälig, wie Arbeit, Appretur veranstaltet werden sollte. Nach Böhm tritt Christian Wilhelm Zilz als Fabrikbuchhalter auf. Die Leinwandfabrik hatte jetzt erfreulichen Absatz nach England, drohte aber ins Stocken zu gerathen, als man wegen Geldmangel das benöthigte Garn nicht kaufen konnte.

Die Strumpfstricker. In der kaiserlichen Instruction war verordnet, daß wenn eine neue Zunft sich etabliren wolle, dies zuvor der Kammer gemeldet und der Bescheid abgewartet werden sollte. Am 14. Februar 1688 bat die Stadt die Kammer um Erlaubniß, daß die Stricker, die vor Jahren das Handwerk unter einander selbst erlernt und sich inzwischen sehr vermehrt, um ihr Gewerbe besser betreiben zu können, eine Zunft aufrichten und sich bei den Barret- und Sockenstrickern zu Neisse für Meister erklären lassen zu dürfen. Die Strickerzunft wurde von der Kammer schon am 21. Februar 1688 ratificirt. Die Sockenstricker Adam Gröschel, Johann Franz Reimann, Mathias Mai und Elias Franz Mannel trennten sich von der Neisser Zunft und ließen ihre Artikel am 24. März 1688 vom hiesigen Magistrat bestätigen. Das Meisterstück bestand in einer Tischdecke, einem Barett, Reitsocken, Reithandschuhen, Zwickelstrümpfen von Wolle oder Zwirn. Carl VI. bestätigte am 16. November 1731 die Artikel.

Gottfried Marr hatte das ehrbare Handwerk der Strumpfstrickerei und des Wirkens, wie es in Sachsen üblich, erlernt und um das Jahr 1720 sich in Neustadt bürgerlich niedergelassen, das Meisterrecht erworben und das Handwerk redlich ausgeübt, sich im Herbst 1731 mit schweren Kosten einen Wirkstuhl beigelegt und das Gewerbe des Wirkens nebenbei gepflegt. Das ganze Strickermittel kam

gegen ihn bei dem Magistrate klagbar ein und verlangte, daß er eins von beiden Geschäften unterlasse. Der Verklagte nahm im April 1732 seine Zuflucht zum Commerziencollegium in Breslau und bat, ihn bei seiner Nahrung zu belassen. Freiherr von Brunetti verlangte am 22. April vom Magistrat einen gutachtlichen Bericht, inwieweit Bittsteller in seinem Gesuche zu schützen sei. Dieser (Georg Josef Kolbe, Bürgermeister; Tobias Josef Braunisch, Johann Sigismund Weidinger, Johann Christian Lange, Johann Josef Kohlsdorf, und Johann Georg Schuster) sendete am 23. Mai die Gegeneinwendung der Strickerzunft ein und überließ die Entscheidung dem Collegium. Die Zunft nämlich, welche 30 Werkstätten hatte, beschwerte sich: Marx schade ihr durch die Neuerung, ihre dreifach gestrickten Strümpfe seien bisher wegen ihrer Güte von den Kunden in großer Achtung gehalten worden, die nur zweifach gestrickten, mit Walken und Zurichten dem äußeren Anscheine nach gleiche aber von geringeren Werthe gelieferten Strümpfe des Marx seien mangelhaft, da dessen Garn gar sehr fein, so würden die Spinner ihn höher spannend, ihr Lohn vergrößern und schließlich auch sie mehr geben müssen. Wer unter Marx gelernt, könne nicht in die Fremde wandern, da solchen Gesellen nach Handwerksgewohnheit kein Meister annehme. Brunetti zog Bericht ein, wie es bei den Handwerksgenossen in Breslau gehalten werde und da er erfuhr, daß Stricken und Wirken zugleich keinem Meister gestattet werde, so entschied er am 27. Mai, daß Marx sich nur eine von beiden Professionen wählen dürfe.

Die Schuhmacher hatten schon 1506 Innungsstatuten erhalten. Da aber einige Punkte veraltet waren, so verfaßte der Magistrat am 3. März 1688 eine andere Ordnung in 37 Artikeln. Zunftälteste waren damals Zacharias Neugebauer und Christof Wagner.

Laut den Zunftbüchern haben folgende Schuhmacher ihre Bänke erkauft oder ererbt:

Thomas Heyne 1687 erkauft für 33 Thlr.
Simon Schwartzer 1686 ererbt für 33 Thlr.
Georg Olbricht 1692 ererbt für 33 Thlr.
Bartholomäus Knös 1700 ererbt für 33 Thlr.
Johann Poppe 1704 erkauft für 50 Thlr.
Daniel Wagner 1705 erkauft für 50 Thlr.
Simon Schwarzer 1705 erkauft für 33 Thlr.
Heinrich Wilde 1706 erkauft für 40 Thlr.
Daniel Hermann 1713 erkauft für 100 Thlr.
Johann Wilhelm Maier 1713 erkauft für 125 Thlr.
Elias Schwartzer 1715 erkauft für 125 Thlr.
Georg Schuster 1715 ererbt für 33 Thlr.
Clemens Mayer 1716 gekauft für 125 Thlr.
Johann Michael Arbeiter 1716 gekauft für 150 Thlr.
Simon Schwarzer jun. 1717 gekauft für 155 Thlr.
Franz Herman 1721 geerbt für 33 Thlr.
Hans Georg Titze 1720 erkauft für 80 Thlr.
Jacob Wirschkowitz 1721 erkauft für 78 Thlr.
Johann Krodelius 1722 erkauft für 75 Thlr.
Michael Jahn 1724 erkauft für 76 Thlr.
Adam Schan 1725 erkauft für 100 Thlr.
Anton Weißag 1726 erkauft für 115 Thlr.
Johann Georg Seltmann 1729 erkauft für 120 Thlr.
Anton Merbot 1729 erkauft für 60 Thlr.
Ignaz Knös 1729 erkauft für 124 Thlr.

Die Schneider, denen die alten Zunftartikel 1627 verbrannt waren, wendeten sich an das Oberamt und baten um kaiserliche Bestätigung ihrer Statuten, deren Abschrift sie beilegten. Sie erhielten dieselbe in 44 Artikeln ausgestellt, Wien 20. Dezember 1662 bestätigt. Wer Meister werden will, muß im Stande sein, folgende Stücke mit

Kreide zu entwerfen, Länge, Weite und Breite richtig anzugeben von einem Meßgewande, Magisterrock, Doktorkogel, Brautrock, Brautmantel, Rennzeug, Satteldecke, Fuhrmannskittel, Rennröcklein, Gezelt mit 1 und zwei Stangen, Landsknechtfahne. Die Lehrzeit beträgt 2 Jahre. Der Gesell erhält 6 Kreuzer Wochenlohn und das halbe Flickgeld, der Lehrjunge erhält 3 Kreuzer wöchentlich und 3 Pf. vom Flicklohn. Der Gesell arbeitet von 5 Uhr früh bis 9 Uhr Abends im Winter, bis 1 Stunde vor Sonnenuntergang im Sommer und soll keinen blauen Montag machen.

Schon im Jahre 1582 protestirten die Schneider und Schmiede zu Neustadt gegen die Pfuscher (d. h. solche, die keiner Innung zugehörten) auf dem Lande, was als Justizsache dem Landeshauptmann zugewiesen wurde.

Die Weißgerber. Vier Meister, nämlich Mathes, Melchior und Hans Gebrüder Diebitsch, dann David Wermuth kauften 1649 die Walkmühle, die sie von Grund auf für 250 Thlr. auf eigene Kosten bauten. Friedrich Diebitsch wurde 1650 Meister und walkten sie 16 mal des Jahres. Bischof Carl Ferdinand bestätigte Warschau den 21. März 1652 den Weißgerbern zu Neisse, Patschkau, Ratibor, Neustadt, Krappitz und Ober-Glogau, die zusammen eine Zunft bildeten, die Handwerksordnung in 22 Artikeln.

Die Maurer. In der Mitte des 16. Jahrhunderts tritt in Brieg eine italienische Künstlercolonie auf. Der Herzogliche Hofbaumeister Jacob Bahr, welcher aus Mailand stammte, hatte 1547 die Stadtschule gebaut, vollendete 1553 den Schloßportalbau und führte endlich das Gymnasium auf. Diesen Fremdlingen nun waren die einheimischen Künstler, die noch zum Theil an der gothischen Bauweise hängen mochten, nicht geneigt. Bahr erfuhr, daß „etzliche meurer zum Poln. Neustettlen sich unterfangen haben, alle Welsche meurer in diesem Lande zusammt denen, die ihnen arbeiten,

für untüchtige Leute zu halten" und ließ sich zur Rechtfertigung gegen die Schmähung am 26. Oktobrr 1564 von Herzog Georg ein Zeugniß über seine Leistungen ausstellen, welches sehr günstig ausfiel.[1])

Stenzel Leonhard, Michael Danert, Merten Heuschuh, Georg Rausch, Paul Gittler und Christ. Diman richteten 5. Juni 1591 eine Zunftordnung auf, gleichlautend der Zeche der Maurer und Steinmetzer zu Neisse. Sie wurde am 20. Februar 1701 vom Magistrat vermehrt und verbessert. Zunftmeister waren damals Ferdinand Kreysel und Georg Gravel. Carl VI. gab ihnen 1739 ein Innungspatent.

Landstraßen und Postwesen. Als Neustadt gegründet wurde, war schon im Interesse des Stadtwohles der Zwang üblich, daß Handels- und Fuhrleute gewisse Straßenzüge einhalten und in größeren Städten ihre Waaren käuflich ausbieten mußten. Wegen der Landstraße von Jägerndorf nach Neisse, die über Neustadt führte, fielen im Anfange des 17. Jahrhunderts mancherlei Zwistigkeiten vor. In der Graf Hodiz'schen Canzlei befanden sich darüber Documente aus den Jahren 1612 bis 1619. Neustadt behauptete, der Weg von Jägerndorf führe über Komeise, Schönwiese, Geppersdorf, Tropplowitz, Reigelsdorf, Röversdorf, Pitarn, Waissak, Batzdorf, Kunzendorf, Neustadt, Buchelsdorf, Siebenhuben, Riegersdorf, Schweinsdorf, Oppersdorf und Neunz nach Neisse. Graf Hoditz auf Hennersdorf und Carl Joachim Freiherr von Mettich auf Langenbrück erklärten aber, die alte Straße gehe von Röversdorf über Hennersdorf, Neudeck, Langenbrück, Schnellewalde, Neu- und Altenwalde und Heidau nach Neisse. Unsere Stadt erlangte ein unterm 17. Februar 1663 vom Oberamte ausgestelltes Patent. Es wurde aber unterm 24. März 1665 eine bessere Begründung dem Oberamte zugestellt und Bischof Sebastian

[1]) Zeitschrift V. 17.

von Breslau als Verwalter der Oberhauptmannschaft entschied am 8. Februar 1668, die von der Stadt ausgewirkten Patente sollen in suspenso bleiben, bis sie ihre Gerechtsame erweise, lud auch unterm 7. April die Graf Hodizschen Erben, Graf Mettich und die Stadt zu einem Termine für den 9. Juni 1668 nach Breslau. Neustadt wurde verpflichtet, Dämme und Brücken im Stande zu halten, damit Gewerbetreibende, Handels- und Fuhrleute gegen leidliche Bezahlung keine Ursache zur Beschwerde finden.

Kaiser Ferdinand II. schuf eine Postverbindung zwischen Breslau und Wien. Im Jahre 1664 reiste Pfarrer Scharcow per Post nach Neisse. In den ältesten Kirchenmatrikeln begegnen wir zum Jahre 1698 dem Paul Weidinger als Postmeister in Neustadt. Ihm folgte bald zu Anfang des nächsten Jahrhunderts sein Sohn Johann Sigismund, der das Amt eines Postbeförderers über 20 Jahre verwaltete. Im Jahre 1724 bat er die Kammer, diese Stelle seinem Sohne Franz, der in Prag seine Studien vollendet und seit 2 Jahren ihm in der Verwaltung geholfen, zu bewilligen. Er habe auf seine Mühe, Gefahr und Kosten ohne Salar 1718 eine Salzniederlage angelegt und verdiene Berücksichtigung. Der Oberpostverwalter Hermann Crusius, um Begutachtung angefragt, billigte unterm 22. Juni 1724 die Ueberweisung der Stelle an den Sohn. Weidinger sei genügend begütert und auch ohne dieses Amt zu leben im Stande, es seien also Lamentationen nicht zu fürchten, die oft genug von solchen einlaufen, welche nur von dem Ertrage der Poststation leben. Franz Weidinger wurde in Eidespflicht genommen und erhielt sein Dekret vom Oberamte am 17. April 1725. Sein Vater hatte 300 Gulden Caution erlegt, er mußte 100 Gulden mehr geben und bezog als jährliche Besoldung 120 Gulden.

Wir haben so eben der Salzniederlage gedacht.

Salz ist die unentbehrlichste Würze, welche den Speisen erst diejenige Vollkommenheit verleiht, durch die sie nicht blos genießbar, sondern auch wirksamer werden. Das Weichliche oder Wilde der Nahrungsmittel wird durch das bloße Kochen noch nicht getilgt, wol aber durch Beimischung von Salz gehoben. Letzteres wird auf der ganzen Erde in ungeheueren Quantitäten verbraucht, findet sich aber auch in der Natur in unerschöpflicher Menge vor und zwar entweder in der Erde in festen, den Steinen ähnlichen Massen oder aufgelöst in dem Wasser vieler Quellen und im Meere. Die Salzbergwerke zu Wiliczka boten unserer Gegend das Steinsalz, das Siedesalz mußte aber aus den mit Salztheilen gemischten Wasser gewonnen werden. Unter Oesterreichischer Regierung waren in Neusalz Coeturen angelegt, wo das über Stettin eingeführte Boysalz gesotten und das Land mit Kochsalz versorgt wurde. Die Schlesische Kammer schrieb am 11. Juli 1562 an Bischof Caspar, es werde ihm bewußt sein, daß der Kaiser den Handel mit Seesalz, als ein landesfürstliches Regal an sich genommen und dazu in Schlesien drei Orte Breslau, Glogau und Oppeln als Salzstädte bestimmt.

Nachdem die Einfuhr des Meersalzes verboten worden, sah sich der Kaiser genöthigt, jene Salzcoctur eingehen zu lassen und schloß mit König Friedrich Wilhelm I. von Preußen April 1706 einen Contract wegen Ueberlassung einer Quantität Magdeburgischen und Halleschen Siedesalzes. Es wurde auf der Elbe, Spree und Oder nach Schlesien gebracht. Das Steinsalz aus Wieliczka wurde theils auf der Weichsel, theils zur Axe nach den Oberschlesischen Salzniederlagen Pleß, Tarnowitz und Creuzburg gebracht.[1])

Man zerstieß es in Mösern, um es zu den Speisen zu gebrauchen oder legte große Stücke den Schafen und Kühen zum Lecken vor. Dem Gebrauch des in seinen Bestandtheilen

1) Marpergers Schles. Kaufmann S. 311 — 316.

mit etwas Bergöl und Bitumen vermischten Steinsalzes schrieb man die feine und geschmeidige Eigenschaft der Schlesischen Wolle zu. In Neustadt befand sich auch eine Factorei, als Salzversilberer tritt 1724 der Bürger Anton Sturm auf, 1737 Johann Anton Königer, zugleich Zolleinnehmer, Kaufmann und Rathsadjunct, damals war Johann Pospelius Salzschreiber. 1739 ist Daniel Beym Salzcontrolleur.

Die Stadt hatte damals einen besoldeten Physikus, der auch die Kranken im Hospitale bediente. Als solcher begegnet uns Johann Carl Fritschke von Fürstenmühl, der am 26. August 1728 im Alter von 73 Jahren starb. Ihm folgte Bernard Biener und 1738 Ignaz Franz Raschke, der am 14. Juni 1744 im Alter von 53 Jahren begraben wurde.

Eine Apotheke begegnet uns 1616, welche Augustin Türkenstein innehatte. 1680 wird Erasmus Lyranus als Apotheker genannt. Christof Rudolf Neunachbar erscheint in den Kirchenbüchern von 1698 bis 1707. Der Apotheker Johann Caspar Rother, Sohn des Züchner Caspar Rother aus Ziegenhals, starb am 11. November 1726 im Alter von 50 Jahren. Sein Nachfolger Melchior Anton Riedel, Sohn des Bürger Johann Caspar Riedel in Frankenstein, heirathete am 10. Mai 1728 die Therese Ursula, Tochter des Rathsherrn Johann Sigismund Weidinger, doch scheint er sich in Neisse aufgehalten zu haben. 1736 ist Ignaz Hartenberger als Apotheker in Neustadt erwähnt. Doch war die Apotheke nicht privilegirt und konnte sie jeder Krämer halten.

Die Badestube auf der Badergasse war 1729 bereits verfallen und war seit vielen Jahren nicht mehr gebadet worden. 1717 hatte Wittwe Anna Maria Pletzki dem „kunstreichen" Bader und Wundarzt Johann Schönitz Badstube und Schenkhaus für 1300 Thlr. verkauft. Maria

Schönitz betrieb die Profession in Bartscheren, Aderlassen, und Schröpfen.

Der Oberkretscham lag vor der Stadt unweit des hohen Gerichts und brachte außer Feldbau wenig ein, der Ausschank bei Tanz an Sonn- und Feiertagen war gering, Ausspannung und Einkehr fand fast gar nicht statt, zumal er nur eine Trinkstube hatte. Der Kretscham war 1729 sub hasta an Hans Heinrich Drescher gekommen.

Auch der Niederkretscham, den Georg Jüttner 1729 besaß, hatte seine Nahrung hauptsächlich aus der Wirthschaft. Der Ausschank war, weil der Kretscham von einer frequenten Landstraße fern lag, gering.

Einen Weinkeller gab es in Neustadt nicht, drei Bürger trieben die Weinhandlung und zahlten für jeden Eimer 8 Kreuzer in die Stadtrenten. Es wurde nur Ungar und Oesterreicher getrunken und war der Consum gering.

Die Stadt braute 746 Achtel Bier, davon brauchten:

Schnellewalde .	51	„	„
Zeiselwitz . . .	5⅓	„	„
Leuber . . .	2⅓	„	„
Jassen . . .	6⅔	„	„
Wilschgrund . .	25⅔	„	„

Die Barbiere. Sämmtliche Meister von hier, nämlich Andreas Bertram, Rathsadjunct, Gottfried Kreppel, Friedrich Stertz, Hans Georg Riedel, die bisher zur Troppauer Innung gehört und große Unkosten hatten, baten den Magistrat, zur Ersparung derselben, eine eigene Innung unter sich errichten zu dürfen, zu welchem Ende sie 57 Zunftartikel verfaßten, die derselbe (Johann Thaddaeus Schuster, Bürgermeister; Georg Josef Kolbe, Tobias Josef Braunisch, Tobias Wurst, Johann Sigismund Weidinger, Stefan Ferdinand Huber, Rathsherren; Johann Christof Lange, Notar) am 24. März 1716 bestätigte. Es war die Absicht des Magistrats, die Barbierstellen auf vier zu beschränken.

Wie wenig die Profession hier einbrachte geht daraus hervor, daß sie 1725 für 1 Thlr. jährlich den Bart schoren und jeder nur 6 bis 8 Kunden hatte.

Die Böttcherinnung wurde vom Magistrat am 20. November 1564 bestätigt.

Die Kürschnerinnung confirmirte Carl VI. am 16. November 1731.

Die Seiler, welche nach Jägerndorf gehörten, hatten am 3. October 1731 die Bestätigung erhalten.

Die Sattler trennten sich 1727 von der Zunft zu Neisse.

Die Gürtler 1739.

Zum Bierschank waren alle Häuser innerhalb der Ringmauer, zum Branntweinschank auch die außer den Mauern berechtigt.[1]) Branntwein wurde hier wenig verbraucht, da die Einwohner reine Deutsche.

Nach Marpergers Schles. Kaufmann (1714) wurden in Neustadt Montag vor Michaeli, Sonnabend nach Hedwig und Montag vor Andreas Jahrmärkte gehalten.

Wir reihen hier eine interessante Verordnung des Magistrats an, die Feier der häuslichen Feste betreffend. Bei Verlöbnissen, Hochzeiten und Taufen hatten sich mancherlei Mißbräuche eingeschlichen, welchen der Rath durch eine Verordnung vom 22. Juni 1589 zu steuern suchte.

Jeder Hochzeit soll eine Eheberedung vorhergehen, die zu Papier gebracht und nach der Hochzeit im Rathhause aufbewahrt wird. Drei bis vier Gerichte werden auf zwei Tischen für die Männer, bei Armen nur ein Gericht auf einem Tische geboten. Das Aufgebot, für welches 3 Gr. erlegt werden, soll man zeitig bestellen. Die Brautpersonen werden in Gegenwart der Eltern in den Hauptstücken der christlichen Lehre befragt. Bei der Hochzeit selbst ist alles

[1]) Unter den Kramhäusern hatte 1725 Therese de Pace das Schankrecht.

überflüssige Kuchenbacken und die noch am 3. Tage stattfindende Nachfeier verboten. Da Sonn- und Feiertage mit Anhörung des göttlichen Wortes zu feiern sind, in der Advents- und Fastenzeit aber Buß- und Passionspredigten gehalten werden, so darf in den genannten Tagen und Zeiten keine Hochzeit stattfinden, und sind für erstere nur Montag und Dienstag zu wählen. Die Kosten des Mahles tragen die Eltern beider Brautleute. Die Gäste werden schon Montag oder Mittwoch vorher gebeten. Amtspersonen und vornehme Bürger sollen sich nur auf 8 Tische, gewöhnliche Bürger auf 4, Tagelöhner und Arme auf 1 Tisch vorbereiten. Montag um 9 Uhr wird geläutet. Die Gäste sammeln sich theils bei dem Bräutigam, theils bei der Braut. 9½ Uhr geht der Bräutigam in das Haus der Braut, wo aber nichts aufgetragen werden darf. Der Advocat des Bräutigams liest die Eheberedung vor und gibt Anleitung zum Kirchgange. Um 10 Uhr bewegt sich der Zug in die Kirche. Dienstag versammelt man sich erst um 11 Uhr im Hochzeithause und begleitet das Ehepaar um 12 Uhr in die Kirche zum Gebet und Segen. Welcher Gast nicht mitgeht, soll auch nicht miteſſen. Da Dienstag der Wochenmarkt trifft und man nur langsam zur Kirche gelangen kann, so findet die Traurede schon Montags statt und Dienstag wird nur der Segen vom Altar aus über das Ehepaar gesprochen. Der Bräutigam zahlt dem Prädikanten für Trauung, Predigt und Segen 9 Groschen, ohne Predigt 6 Gr. Werden Schuldiener und Organist begehrt, so erhalten jene 6, dieser 3 Groschen, der Bälgetreter 1 Groschen.

Nach dem Gottesdienste liest der Advocat des Bräutigams die Mannspersonen, der der Braut die Frauen und Jungfrauen vor, wie sie der Reihe nach sitzen sollen. Die Unverschämtheit, das Essen Anderen vor dem Munde wegzunehmen und volle Schüsseln nach Hause zu schicken, ist

abzustellen. Gerichtsdiener oder 2 starke Tagelöhner (à 1 Groschen) sollen an der Hausthür stehen, um Bettler und Ungeladene abzuweisen. Bei Wegtragung von Speisen durch Kinder oder Gesinde soll diesen der Raub abgenommen und auf den Tisch zurück gebracht, auch dafür 1 Thlr. Strafe erlegt werden. Die Speisen richtet ein ordentlicher Koch an und findet jeden Tag nur eine Hauptmahlzeit statt. Die geladenen Gäste senden ihre Geschenke an Geld, zinnernen Gefäßen, Fleisch, Bier, Tisch- und Handtücher ꝛc. schon Sonnabends und zwar Männer dem Bräutigam, Frauen und Jungfrauen der Braut durch Dienstboten oder Kinder. Bei dem Gange zur Kirche darf kein Junggesell eine Jungfrau führen, sondern die Jungesellen gehen paarweis hinter den Männern und auch die Jungfrauen folgen paarweis, dahinter die Braut, endlich die übrigen Frauen. Bei der Mahlzeit haben die Junggesellen einen eigenen Tisch. Nach dem Essen wird die Braut ins Tanzhaus begleitet. Die Junggesellen brechen aber schon vor Ende der Mahlzeit dahin auf, um Vorbereitungen zum Tanze zu treffen. Im Saale sitzen auf Bänken abgesondert von einander die Männer, Frauen und Junggesellen. Nach dem Tanz können die Junggesellen die Jungfrauen heimbegleiten, um deren Eltern zu danken. Neben dem Bräutigam gehen die vornehmsten Gäste ins Tanzhaus und achten auf Zucht und Ehrbarkeit. Der Bräutigam gibt Wein, fremdes oder einheimisches Bier. Beim Tanzen soll sich bei Strafe von 6 Groschen oder 2 Tage Gefängniß Niemand schwenken oder drehen, sondern sich ehrbar verhalten, worauf die Stadtdiener achten. Nur Gäste dürfen am Tanze theilnehmen. Derselbe dauert im Sommer bis 7, im Winter bis 5 Uhr Abends, wenn länger, so wird 1 Thlr. Strafe bezahlt. Dienstag Abends werden Junggesellen, Spielleute und andere Gäste entlassen, damit jeder Mitwoch früh zu

seiner Handtierung gehen könne. Wer noch Mitwochs Gäste speiset, oder tanzen läßt verfällt in 1 Thlr. Strafe.

In Betreff der Kindtauf- und Kirchgang-Festlichkeiten, von Alters her „zum Stuck und in den Sechswochen" genannt, soll zur Taufe nur 1 Viertel Mehl zu Kuchen verbacken und neben den Gevattern nur 12 bis 18 Frauen angesprochen werden. Diese sollen um die Vesperzeit zur Wöchnerin kommen und neben den 5 Gevattern das Kind zur Kirche und heim begleiten. Will ein Hausvater ein Gericht Fische oder Fleisch sammt Bier, Wein oder Kuchen vorsetzen, so steht es in seinem Belieben, doch darf er nicht mehr als ein Gericht geben. Wenn mehr Personen geladen werden, so wird ein halber Thaler Strafe gezahlt. Arme sollen nur 1 bis 2 Metzen verbacken und neben den Gevattern nur 6 bis 9 Frauen zur Begleitung ansprechen, die mit Kuchen und Bier vorlieb nehmen.

Bei dem Kirchgange steht frei, eine Mahlzeit an einem Tische zu geben, es wäre denn, daß ein vornehmer Bürger neben dem Prediger auch eine Rathsperson und Adelige einlade, dann werden auf zwei Tischen vier Gerichte gegeben. Zuwiderhandelnde verfallen in 1 Thlr. Strafe. Gebacken wird ein halber Scheffel Mehl. Arme laden neben den Gevattern nur einige Frauen ein und geben 2 bis 3 Gerichte.

Von dieser Verordnung erhielt jede Zunft eine Abschrift, aber sie ist nur noch in der Lade der Binder und Tischler vorhanden. Die Vorschrift wurde am 23. März 1705 etwas umgestaltet.

Außer dieser Polizeiordnung haben wir noch im Werke des Scharcovius Beispiele von Strafen gegen die Sittlichkeit. Bekanntlich war damals die Kirchenbuße grade der Protestanten eine sehr strenge. Namen wollen wir nicht verzeichnen, sondern nur das Strafmaaß für die Vergehungen angeben.

1560. Jemand, der am Gründonnerstag gebeichtet, das Abendmahl aber aus Gewinnsucht versäumt hatte, leistete in der Kirchenhalle öffentliche Buße. Ebenso ein Bauer aus Jassen, nachdem er wegen eines Baumdiebstahls die richterliche Strafe verbüßt. Ein Ehebrecher that nach gefänglicher Haft unter der Halle eine Ruthe in der Hand haltend, 2 mal öffentliche Buße. 1563. Ein Knecht aus der Vorstadt, der mit einer Schäfers Tochter vom Vorwerk des Herrn von Saurma copulirt worden, wurde, weil er sie vorher zu Falle gebracht, vom Magistrat auf zwei Jahr aus der Stadt verwiesen. Caspar S., der seine angetraute Gattin nach einem halben Jahre verlassen und die Citation des Magistrats durch 20 Jahr unbeachtet ließ, kehrte 1563 reuig zurück und wurde durch Kirchenbuße gereinigt, indem sein Verbrechen an drei Sonntagen von der Kanzel verkündet ward. Eine Katharina K. that öffentliche Buße vor dem Altare. Ein Leinweber im Spiel ergriffen, wurde dem Magistrat zur Bestrafung übergeben.

1572. Die Frau des Barbiers, die mit einem Diener des Stefan von Wrbna auf Wiese Ehebruch begangen, mußte am 24. August 1572 mit dem Besen in der Halle stehen. Am 15. Sonntage nach Trinitatis 1577 ist Ursula H. lebendig begraben und mit einem Pfahl durchstochen worden, weil sie ihrem Kinde drei Messerstiche in den Hals gegeben. Am 22. Mai 1588 that ein Tuchmacher wegen Diebstahl an drei Sonntagen öffentliche Buße; am 3. Juli ein Ehepaar, das noch vor Ablauf der 9 Monate ein Kindlein zur Taufe geschickt; am 31. Juli stand ein Tischlermeister und am 18. October ein Schneider wegen Gotteslästerung auf dem Kirchhofe im Halseisen während des Gottesdienstes nachdem beide acht Tage im Gefängniß gesessen.

Anna L. aus Röversdorf hatte vor 5 Jahren sich verfehlt und mußte am 25. September 1588 öffentlich büßen,

worauf sie von dem Prädicant Samuel Czepke vor dem Altare losgesprochen wurde. Ebenso ein Zimmermann, der seine Frau durch 17 Jahre verlassen hatte. Anna, die Tochter des Bürgermeisters, die den Mann verlassen, wurde vorgefordert und mit Kirchenbuße belegt. 1593 wurde ein Tuchmachergesell und die Tochter eines Zimmermanns, welche unerlaubten Umgang gepflogen, mit Gefängniß bestraft, litten 3 Sonntage öffentliche Kirchenpönitenz und wurden dann copulirt. Am 7. Februar büßten zwei Paare, die vor der Ehe sich versündigt. Als der Diacon dem am ersten März verstorbenen Weber J. C. die Leichenrede hielt, widersprach ihm die Tochter und wurde bestraft. Im Jahre 1598 leisteten Buße ein Ehepaar aus der Stadt, wegen Anticipirung, ein Freilediger aus Jassen, der mit der Magd seines Bruders gefrevelt, ein Bäcker, der seine eigene Magd gemißbraucht, die dann wegen Kindesmord in Hennersdorf enthauptet wurde, ein verheiratheter Bürger, der seine Magd geschändet.

Am 5. Juli 1605 wurde ein Ehepaar (Schneidergesell und Baderstochter) gefänglich gestraft und mußten Kirchenbuße thun, weil sie bereits nach 15 Wochen ein Kind taufen ließen. Dieselbe Strafe litt 1606 ein Pärchen, das schon in nächster Woche taufen ließ. 1611 mußte ein Bauer aus Jassen, der drei Wochen nach der Kopulation Vater geworden, Gefängnißstrafe leiden und vor dem Altare knien. Am 11. September leistete ein Glogauer, welcher mit einer Matrone, deren Mann in den Krieg gezogen, sich eingelassen, Kirchenbuße. Am 3. September 1612 wurde ein Ehepaar, das sich vorher verfehlt, in der Halle getraut und aus der Stadt verwiesen. Von 1623 bis 1628 wurden 6 Paare aus der Stadt und ein Paar aus Jassen aus demselben Grunde in der Halle getraut. Endlich wird aus dem Jahre 1630 noch ein Fall von Kirchenbuße mitgetheilt, als Strafe

verbotenen Umganges vor der Ehe. Dann zog Magistrat bis 1661 die Geldstrafen an sich, die aber später Pfarrer Scharcovius selbst verhängte, um sie zu wohlthätigen Zwecken zu verwenden. So mußte 1662 Georg Langer, der sich mit Anna Alter im Briegischen Fürstenthum trauen ließ, 20 schwere Mark geben, die zur großen Glocke verwendet wurden. 1663 gab Johann Kunisch, der sich in Füllstein trauen ließ, 20 Mark, womit das nach der Stadt zuliegende Kirchendach reparirt wurde. 1670 gab Tobias Diebietsch, der sich in Arnsdorf bei Brieg hatte trauen lassen, 16 Thlr.

Ortsbeschreibung. In dem Zinsregister aus dem Jahre1631, dessen wir S. 187 gedachten, sind die Straßen und Häuser der Stadt verzeichnet. Außerdem werden genannt: Gärte im polnischen Dorfe, der Stadtteich, der Kramerwinkel, die hohe Straße, die obere und niedere Mühlgasse, der Hegewald, Kümmelberg, Zeiskenberg, Galgenberg, die Bleiche und der letzte Pfenning (oberhalb der Niedermühle am Teiche.)

Karl VI. hatte am 21. November 1721 auf Bitten der Stände eine Schätzung des Landes angeordnet. Die dazu ernannten Commissarien brachten über der Arbeit viele Jahre zu, ohne damit ganz fertig zu werden. Jeder Besitzer mußte sich selbst einschätzen und sind die Befundtabellen für die topographischen Verhältnisse überaus wichtig, da nicht blos die Namen der Hauseigenthümer und Miether genannt, sondern alle Zimmer, Kammern und Gelasse genau verzeichnet sind. Wir heben für Neustadt, wo Georg Franz von Schweinichen und Caspar Heinrich Reyß Commissarien waren, aus dem J. 1725 Folgendes heraus:

In der Stadt befinden sich 218 Privathäuser.
Vor dem Oberthore 56 bürgerliche und 27 Tagelöhnerhäuser.
In der Niedervorstadt 94 „ „ 26 „
In der Neuen Vorstadt 3 „ „ 5 „

Das Rathhaus steht mitten auf dem Ringe. Im obern Theile werden die Raths- und Gerichtssitzungen, wie auch die Zusammenkünfte der Bürger gehalten; unter dem niedersten Gewölbe befinden sich die Fleisch- und von Außen gegen Süden die Brodbänke, gegen Aufgang ist ein Gemach für die Nachtwächter, auch bei öfters vorkommenden Stabseinquartierungen für die Regimentswache (Corps de Garde). Neben dem Rathhause ist die Wage.

Die Stadt hat zwei Communalhäuser, in denen Offiziere einquartiert werden. Eins derselben wurde zur Leinwandfabrik eingerichtet. Diese Häuser waren ehemals Privatgebäude, welche die Stadt, nachdem sie öfters Stabseinquartierung erhielt, erkaufte. Die Hintergebäude oder Ställe derselben, richtete sie zu Brauhäusern ein. Außerdem hatte die Stadt einen Schüttboden zum Malz und eine Dörrtenne, über welchem der Brauer dicht an der Stadtmauer und innerhalb des Schloßhofes wohnte. Unter den drei Stadtthoren befanden sich die Wächter- und Accishäuschen. Stockhaus und Scharfrichterei lagen in einem Winkel an der Stadtmauer. In der Stadt wurden von den Fleischern 294 Kühe, 1 Ziege, 16 Schweine gehalten.

Vor dem Niederthore befand sich das Hospital, nur einstöckig von Holz und Lehm gebaut, in dem vier verarmte Bürger Almosen aus der Stadtkasse erhielten.

Wir wollen nun Personen nennen, welche in diesem Zeitraume in Neustadt geboren wurden und einige Berühmtheit erlangten.

Johann Franciski, geboren 1548, wurde Rector zu Tarnowitz, 1576 Diakon zu Strehlen, 1586 Pastor zu Pitschen und starb 1587.[1])

Tobias Faber, geboren 1551, starb als Pfarrer von Sternberg 1614.

[1]) Ehrh. Presb. II., 501.

Mathias Bilitzer von Bielitz, geboren 20. November 1578, Sohn des gleichnamigen, vom Kaiser Rudolf geadelten, 1616 gestorbenen Bürgermeisters, studirte mit dem Verfasser der Silesia togata in Jauer durch zwei Jahre und später in der Schweiz, wo er den Grad eines Doctors juris erlangte. Als er über Böhmen heimkehrte, verweilte er einige Wochen in Prag. In Verwaltung der Rechtssachen begann er nicht blos in Schlesien, sondern auch am kaiserlichen Hofe seine Kräfte zu versuchen und zwar mit um so größeren Erfolge, als sein Vater, ein Mann von reifem Urtheil ihm Rath ertheilte. Sein Ruf drang zum Markgrafen Johann Georg von Brandenburg, der ihn als Rath nach Jägerndorf berief; er erhielt daselbst bald das Kanzleramt. Seine Gattin war Ursula, geborene Biedermann, Wittwe des Martin Nagel. Aber das ist das Loos des menschlichen Lebens (fährt der Chronist fort), daß was selten und vorzüglich, auch nur von kurzer Dauer ist. Als sein Ruf täglich wuchs, ergiff ihn eine Krankheit, die ihn 1620 im 42. Lebensjahre hinweg raffte.[1])

Friedrich Bilitzer, geboren 1. August 1583, wurde Syndicus zu Neustadt.

Christofor, Bielitzer geb. 18. Dezember 1586, starb als Leibarzt des Markgraf von Brandenburg am 6. Januar 1621.[2])

Paul Höptner, Sohn des Bürger Lorenz Hettwer, geboren am 29. April 1580, studirte in Neustadt und Breslau, wählte die Arzneikunde als Berufsstudium und erlangte 1609 den Doctorhut. Er kehrte darauf in die Heimath zurück, verlegte sich mit Eifer auf seinen Beruf, practicirte in Leobschütz und Jägerndorf und begab sich dann nach Breslau. Er lebte mäßig und nüchtern und war ohne

1) Silis. Tog. lib. V. N. 39.

2) Schl. Kernchronik 536.

Ceremoniel. Von Ferdinand II. und III. zum kaiserlichen Rath erhoben, starb er am 19. Mai 1646.[1])

Der Vater Lorenz Hettwer erklärte am 1. Juli 1617, daß er seinen drei Töchtern Barbara, Margaretha und Martha, sintemal er auf seinen Sohn Herrn Paulum Hopnerum der Arzneibeflissenen ein Ansehnliches gewagt, außer dem gemeinsamen Erbtheil, noch den Garten am Obermühlgraben zueigne.

Nicolaus Henel von Henefeld, Sohn des 1602 gestorbenen Prediger Stefan und der Anna Kynin geb. 11ten Januar 1582. Nachdem er in seiner Vaterstadt unter Caspar Neander die Anfangsgründe der Wissenschaften erlernt, begab er sich nach Breslau, um sich fortzubilden, studirte dann zu Jena Rechtswissenschaft, machte mit Sigismund von Niebelschütz eine Reise durch Deutschland, die Niederlande, Frankreich und Italien, ward zu Basel Doctor juris, erhielt nach seiner Rückkehr das Procancellariat im Münsterbergischen Fürstenthum, wurde Rath des Herzogs von Liegnitz-Brieg, erhielt den Titel kaiserlicher Rath, wurde endlich Obersyndicus der Stadt Breslau und starb daselbst am 23ten Juli 1656, nachdem er in zweifacher Ehe gelebt: 1. mit Anna von Bartsch und Zweibrod, 2. mit Cunigunde von Jassenski. Er besaß Grünheide bei Breslau und Olbendorf bei Brieg und hinterließ mehre schätzbare Schriften, von denen die Silesiografia und Breslografia gedruckt sind.[2])

Ein älterer Bruder unseres Historiographen, Namens Stefan Henel, geboren 12. October 1578, ging 17 Jahr alt nach Troppau, Breslau, Frankfurt a. O. und Wittenberg, wurde 1603 Baccalaureus in der Schule zu Neustadt 1610 Rector zu Bentschin (Jägerndorf), 1614 Pastor zu

---

1) Hen. Sil. VII, 333 und Kernchronik 594.

2) Sinap. II., 678.

Roben und Dobersdorf, kam 1636 als Pastor nach Pampitz, wo er am 1. Juli 1648 starb.[1])

Mathaeus Appelles von Löwenstern, geboren am 20. April 1594, Sohn eines Sattlers, war Anfangs Cantor, bahnte sich aber durch die Gnade des Heinrich Wenzel, Herzog von Münsterberg-Oels-Bernstadt, der ihn wegen seiner Dichtkunst liebgewann, den Weg zu hohen Ehren, ward 1631 herzoglicher Rath und Secretair, Inspector der Schule zu Bernstadt, dann Kammerdirector; 1634 in den Adelsstand erhoben, wurde er im nächsten Jahre Rath Ferdinands II. und 2 Jahre später Ferdinands III., 1647 fürstlich Wartenberg-Oelser Rath. Viele Fürsten bedienten sich seiner, da er in Schlesien als der größte Politiker galt. Er schrieb cantilenas pias und war ein großer Gönner der Gelehrten. Von ihm rühren die Lieder her: Christe du Beistand, Nun preiset Alle Gottes ꝛc. Nach vielfach ausgestandenen Gichtleiden starb er in Breslau 1648 und hinterließ nur eine Tochter, die sich an Sigismund von Nimptsch auf Falkenhain und Langenhof vermählt hatte. Letztgenanntes bei Bernstadt gelegenes Dorf hatte ihr Vater besessen.[2])

David Schwertner, geb. 27. Dezember 1602, Sohn des gleichnamigen Pastors, wurde Pfarrer in Olmütz, nach 11 Jahren zu Domatschin bei Oels, endlich 1646 — 1650 in Jägerndorf. Von da ging er als Exulant nach Brieg, wo er am 1. Juni 1676 starb.[3])

Johann Nother war Prediger in Arnsdorf, Olbendorf und Schönbrunn und starb 12. November 1651.[4])

---

1) Ehrhardt Presb. II., 158.

2) Henel, Siles. VII. 335. Jöcher, Gelehrtenlexicon 2500 und Sinap. II., 503.

3) Schwertners 50jähriges Gedächtniß der Kirche zu Jauer 1706 Seite 200. 4) Ehrhardt II., 273.

Wolfgang Freiherr von Schmettau, Legationsrath des Carl Churfürst zu Pfalz, später Churbrandenburgischer Rath, Preußischer Geheimer Staatsrath hielt sich als Gesandter fast 20 Jahr in Holland auf und starb daselbst am 5. Februar 1711. Im Jahre 1704 war er Bevollmächtigter auf dem Congreß zu Haag.

Samuel Neugebauer, Syndicus in Brieg, wird zwar von Lucae unter den berühmten Schlesiern aufgezählt, welche aus Neustadt stammen, aber nach Jöchers Gelehrten-Lexicon ist Preußen dessen Heimathsland.

Zum Schlusse dieses Abschnittes geben wir die Liste der in Neustadt Geborenen, Getrauten und Gestorbenen, wie sie Scharcow zusammengestellt und von uns aus den Kirchenbüchern fortgesetzt worden.

	Taufen.	Copul.	Gestorb.		Taufen.	Copul.	Gestorb.
1588	148	33	133	1610	137	39	105
1589	129	37	87	11	151	35	137
1590	136	36	93	12	129	40	129
1	119	16	86	13	113	40	105
2	120	33	115	14	135	33	104
3	115	27	94	15	147	38	126
4	102	14	114	16	119	36	127
5	109	30	132	17	128	38	172
6	111	36	119	18	120	43	120
7	132	22	134	19	161	33	70
8	98	30	91	1620	113	30	298
1599	111	18	149	21	140	36	100
1600	96	28	133	22	134	40	154
1	107	37	113	23	129	49	160
2	131	37	135	24	149	40	198
3	129	34	100	25	115	43	420
4	125	43	88	26	115	48	175
5	115	30	103	27	117	26	472
6	101	28	88	28	121	62	90
7	128	23	109	29	192	14	64
8	116	47	77	1630	119	21	71
1609	138	44	102	31	111	14	76

	Taufen.	Copul.	Geſtorb.
1632	95	5	46
33	115	9	405
34	103	64	81
35	154	35	83
36	102	25	47
37	69	23	42
38	98	18	52
39	81	13	78
1640	81	4	85
41	94	29	55
42	102	24	177
43	87	25	99
44	133	33	106
45	103	42	78
46	88	54	80
47	116	45	75
48	116	35	66
49	101	32	95
1650	101	37	70
51	111	34	64
52	92	29	65
53	86	28	74
54	88	40	95
55	115	24	64
56	62	21	71
57	98	41	87
58	75	29	69
59	106	14	82
1660	95	7	93
61	68	11	105
62	95	28	76
63	70	22	56
64	86	23	72
65	64	18	68
66	95	28	58
67	59	22	94
68	71	29	104
69	100	21	85

	Taufen.	Copul.	Geſtorb.
1670	74	18	100
71	76	24	55
72	80	12	65
73	62	35	66
74	89	30	71
75	91	28	58
76	71	26	63
77	89	26	63
78	84	36	79
1697	—	26	89
98	118	19	69
99	80	22	83
1700	92	21	88
1	95	28	116
2	96	22	81
3	102	25	53
4	103	32	47
5	94	28	83
6	112	22	70
7	110	25	95
8	115	23	88
9	100	30	88
1710	104	29	62
11	113	27	68
12	122	33	88
13	98	25	143
14	117	21	122
15	107	28	125
16	107	33	110
17	127	34	193
18	140	41	109
19	118	21	159
1720	118	30	175
21	118	25	130
22	113	34	107
23	135	41	88
24	128	28	153
25	135	35	106

	Taufen.	Copul.	Geftorb.
1726	158	42	117
27	106	38	187
28	150	33	117
29	129	36	112
1730	116	31	136
31	143	34	133
32	129	27	111
33	149	31	112
34	132	32	118
35	142	37	77
36	127	30	150
37	93	20	196
38	118	37	133
39	134	38	85
1740	112	30	122
41	133	18	264
42	110	26	162
43	115	33	126
44	147	26	119
45	105	34	128
46	108	28	130
47	106	28	114
48	100	19	112
49	109	24	103
1750	84	35	92
51	121	32	85
52	123	22	87
53	100	27	110
54	123	36	98
55	116	27	131
56	137	23	89
57	132	25	121
58	96	26	155
59	98	45	131
1760	113	30	142
61	122	50	133
62	106	37	139
63	106	43	112

	Taufen.	Copul.	Geftorb.
1764	144	47	100
65	132	32	83
66	156	49	75
67	175	32	153
68	172	35	76
69	128	34	84
1770	161	24	110
71	134	28	110
72	129	35	160
73	137	22	151
74	130	31	131
75	141	48	166
76	159	41	167
77	147	42	145
78	152	35	190
79	133	25	185
1780	165	53	101
81	143	30	137
82	162	37	124
83	167	26	112
84	162	41	143
85	171	47	145
86	167	42	139
87	194	48	134
88	186	35	172
89	173	40	154
1790	220	41	166
91	151	39	149
92	181	51	148
93	180	41	124
94	198	40	242
95	183	27	159
96	182	38	125
97	166	45	224
98	192	60	157
99	193	51	117
1800	181	40	166
1	204	41	144

	Taufen.	Copul.	Geſtorb.
1802	215	25	161
3	168	40	173
4	188	41	188
5	173	23	165
6	136	25	226
7	187	20	178
8	149	41	177
9	159	36	149
1810	147	39	142
11	178	38	144
12	149	34	155
13	157	22	177
14	163	32	190
15	170	46	110
16	167	59	138
17	180	51	119
18	198	61	122
19	188	55	106
1820	209	46	142
21	214	40	122
22	211	37	157
23	191	52	199
24	224	44	122
25	218	45	133
26	231	40	161
27	227	37	180
28	231	33	159
29	221	37	191
1830	225	42	165
31	201	40	214
32	217	51	236
33	214	46	180
34	230	51	149
35	181	35	168
1836	223	36	167
37	231	48	166
38	208	45	231
39	249	41	228
1840	212	65	162
41	240	48	148
42	244	56	145
43	248	46	184
44	251	62	162
45	275	49	153
46	228	46	220
47	249	43	167
48	208	29	283
49	282	49	178
1850	252	52	176
51	298	53	163
52	262	55	193
53	292	56	241
54	265	45	198
55	240	42	228
56	240	51	255
57	301	66	199
58	300	63	225
59	303	44	224
1860	287	38	194
61	301	55	218
62	288	51	192
63	292	69	289
64	311	70	235
65	344	72	273
66	315	41	352
67	315	90	247
68	383	93	225

Wir führten die Liſte aus den Matrikeln der katholiſchen Kirche bis zur Gegenwart fort und werden im 3ten Zeitraume die Seelenzahl der Einwohner geben.

Dritter Zeitraum.
Die neueste Zeit. 1741 bis 1869.

Neustadt unter Preußischer Herrschaft.

Nach dem Tode Kaiser Karl VI. (20. October 1740) traten mehre Fürsten mit Ansprüchen auf einzelne Länder des österreichischen Staates auf. Auch König Friedrich II. von Preußen hatte alte Anrechte auf einige Fürstenthümer Schlesiens und machte jene mit bewaffneter Hand geltend, während die übrigen Mächte über ihre Ansprüche mit Maria Theresia noch unterhandelten.

Die Besitznahme Schlesiens wurde dem muthigen und kräftigen Könige leicht, denn es standen nur einige Tausend Soldaten im ganzen Lande. Am 16. Dezember 1740 überschritt er mit 24,000 Mann die schlesische Gränze und zog am 3. Januar 1741 in Breslau ein. Ohlau ergab sich bald, Brieg ließ er durch den General von Kleist einschließen, er selbst zog nach Frankenstein, wo er sich mit dem Feldmarschall Curt Christof Graf Schwerin vereinigte, der am 10ten Januar Ottmachau eroberte und am 15. vor den Wällen der Festung Neisse stand. Während der König die Stadt beschoß, vertrieb Schwerin den General Maximilian Ulysses Graf von Browen, unter dessen Befehl das bei Neustadt zusammengezogene österreichische Corps gestellt war, aus Jägerndorf, Troppau und Grätz. Die Oesterreicher zogen sich nach Mähren zurück und die Preußen nahmen in Oberschlesien Winterquartier. Am 18. Januar kamen zunächst

2000 Mann unter Schwerin nach Neustadt, wo sie bis zum 5. April blieben. Bisweilen standen hier 4000, zuletzt 6000 Soldaten; in jedem Hause waren 10 bis 20 Mann einquartirt. General Graf Dohna bat um einen Prediger und Beichtvater aus dem Kloster für seine katholischen Soldaten.

Am 30. März kam der König, der damals nach Jägerndorf ging, in unsere Stadt. Als am 5. April sich das Gerücht verbreitete, daß Oesterreicher anmarschiren, gingen die Preußen nach Steinau, mit ihnen Friedrich II., der am 6. sich nach Friedland wendete. Das Tagebuch des Feldprediger J. F. Seegebart (herausgegeben von Dr. Fickert, Breslau 1849) enthält über das oben Mitgetheilte specielle Nachrichten, die wir hier folgen lassen. Seegebart erzählt: Am 28. März marschirten wir über Ottmachau bis nach Köpernik, am 29. nach Deutschwette; der König, der uns in Ottmachau eingeholt hatte, begleitete uns bis Polnisch-Wette, von wo er nach Neustadt ging. Wir erfuhren, daß die Unsrigen vor 8 Tagen Zuckmantel abgebrannt, weil es der Zufluchtsort der österreichischen Husaren gewesen und weil die Bürger sich verschworen hatten, wider uns zu fechten, was später eintrat. Ich hatte sowohl in Köpernig, als auch in Polnisch-Wette mein Quartier bei dem Pfarrer. Am 30. ging der Marsch nach Neustadt, wo sich der König und das ganze Schwerinsche Regiment befanden; ich sprach hier den Pastor (Feldprediger) Colberg. Neustadt ist ein kleines Städtchen, hat aber einen schönen Ring; an der einen Ecke steht auf einer hohen Säule ein schönes Marienbild und auf einer andern Ecke die Statue des (hl. Johannes von) Nepomuk, auch sehr schön. Am 1. April rückte in Begleitung des Königs das Schwerinsche Regiment nach Jägerndorf und ich bezog das bisherige Quartier des H. Colberg bei Rathmann Sturm, welches sehr proper und das beste unter den bisherigen war. Das

Glasenappsche 2. Bataillon und 2 Bataillons Grenadiers marschirten durch die Stadt. Am ersten und zweiten Ostertage (2. und 3. April) hielt ich Gottesdienst. Es waren gegen 200 Communicanten, darunter 14 Bauern aus Schnellewalde und Umgegend. Am 4. rückte aus Ziegenhals das Kleistsche Regiment ein, weil es 8000 Oesterreicher überfallen wollten. Die Feinde hatten Jägerndorf und Ziegenhals völlig ausgeplündert. Auch der König kam zurück. Die in der Stadt und Umgegend liegenden 18 Bataillone bekamen Befehl, am nächsten Tage abzumarschiren, um den Feind aufzusuchen. Ich ging über Krappitz nach Ohlau. Die Oesterreicher folgten uns auf dem Fuße und gingen auch neben uns."

Soweit der Bericht Seegebarts. Den Besuch des Königs im Kapuzinerkloster und das diplomatische Zwiegespräch mit dem Guardian werden wir in der speciellen Geschichte dieses Klosters mittheilen.

Das Feldkriegscommissariat erließ auf königlichen Befehl Breslau 28. Juni 1741 die Verordnung, daß jeder Magistrat mit zwei evangelischen Mitgliedern zu besetzen sei. In Neustadt wurde zwar ein Preuße, der aber katholisch war, zum ersten Bürgermeister gewählt und auch die katholischen Senatoren blieben noch einige Zeit im Amte.

Der König war am 13. October aus dem Lager von Friedland aufgebrochen und nach dem Lager bei Simsdorf gegangen. Am 15. ging er über Zülz vor und besichtigte die feindlichen Vorposten, am 17. und 18. treffen wir ihn im Lager bei Schnellewalde.

Am 27. November 1741 lieh die Stadt von Paul Ernst Weidinger zur Bestreitung der von den Preußen ausgeschriebenen Portionen und Rationen 5000 rh. Gulden = 4166 Thlr. 24 gr. zu 6 Procent; das Hospital schoß 426 Thlr. ohne Interessen vor.

Nachdem Niederschlesien bereits am 31. October 1741 sich in Breslau zur Landeshuldigung gestellt, erließ Friedrich II. aus Olmütz am 9. April 1742 an die Vasallen, Städte und Unterthanen des Districts diesseits der Neisse den Befehl, am 6. Mai zu Neisse vor dem Generallieutenant Heinrich Carl von der Marwitz die Erbhuldigung zu leisten. Für das übrige Oberschlesien fand die Huldigung am 18ten März 1743 statt.

Sobald Friedrich II. Schlesien als sein Eigenthum ansah, erklärte er, daß er das Generalsteueramt und die Versammlungen der Stände nicht mehr bedürfe und richtete unter dem 29. November 1741 zu Breslau und Groß-Glogau je eine Kriegs- und Domainenkammer ein, denen das Abgabenwesen, die Versorgung des Heeres, die Verwaltung der Domainen, die Aufsicht über die Magistrate, alle Regalien und die Landespolizei übertragen wurde. Diese Kammern erhielten 1809 den Namen Regierung. Für jeden Kreis wurde ein Landrath eingesetzt, und an die Spitze der Verwaltung setzte er im März 1742 einen Minister. Der erste war Ludwig Wilhelm Graf von Münchow, der am 23. September 1753 starb. Ihm folgte Joachim Ewald von Massow, bisher Kammerpräsident zu Königsberg, seit 17. October 1753 dirigirender Minister von Schlesien, der aber schon 2 Jahre später um Entlassung bat. Ernst Wilhelm von Schlabrendorf starb am 13. Dezember 1769. Der letzte war Georg Carl Heinrich von Hoym, der 36 Jahre die Provinz verwaltete, 1786 in den Grafenstand erhoben wurde und 1807 seinen Abschied erhielt. Zum Ressort der Kammer in Breslau gehörten 34 Land- und 8 Steuerräthe, der zu Glogau 16 Land- und 3 Steuerräthe. Letztere wurden gewöhnlich aus dem Unterstaabe der Regimenter (Quartiermeister, Auditeur) gewählt, erhielten 1000 Thlr. baar an Gehalt, mußten aber ihre Wohnungsmiethe und

die bedeutenden Reisekosten bestreiten. Ein Kreiscalculator war jedem beigegeben. Der Steuerrath bereiste die ihm angewiesenen Städte, hatte Acht auf ihre Polizeianstalten, Kämmereiwesen, Accise, Zoll und Gewerbe, berichtete darüber an die Kammer und führte deren Befehle aus. Neustadt, Cosel, Ratibor und Leobschütz gehörten zum 6. Departement und hatte der Kriegs- und Steuerrath seinen Sitz in Neustadt. Es waren dies einflußreiche Personen und werden wir öfter Gelegenheit haben, ihrer zu erwähnen.

Auch dem Justizwesen gab Friedrich II. am 15. Januar 1742 eine neue Einrichtung. Er hob das Oberamt, die Landeshauptmannschaften, die Fürstenthumsgerichte ꝛc. auf und stellte dafür 2 Oberamtsregierungen zu Breslau und Groß-Glogau und am 9. Februar 1744 noch eine 3. zu Oppeln an, die im Sommer 1756 nach Brieg verlegt wurde. Sie erhielten später den Namen Oberlandesgericht, in neuester Zeit Appellationsgericht genannt. Das von Brieg wurde am 1. October 1817 nach Ratibor verlegt. Präsident der Oberamtsregierung zu Oppeln wurde der bisherige Landeshauptmann der Fürstenthümer Oppeln-Ratibor, Carl Josef Erdmann Graf Henckel auf Beuthen, Tarnowitz, Gläsen ꝛc. Unter den Räthen, die am 23. März 1744 eingeführt worden, befand sich auch der Pastor aus Neustadt Johann Albrecht Schüßler.

Eine bedeutende Veränderung erlitt die Städteverfassung. Waren die Magistratspersonen bisher freigewählt und nur bestätigt worden, so wurden die Rathsstellen jetzt vom Landesherrn besetzt; die Verwaltung der städtischen Einkünfte wurde der Aufsicht der Kammer unterworfen, der jährlich genaue Rechnung gelegt werden mußte. Die Kämmereiüberschüsse wurden an die Staatskasse abgeliefert.

Der Ueberschuß der Kämmerei zu Breslau, Brieg, Neustadt und Schweidnitz wurde zur Landrentei eingezogen,

der von andern Städten zu nützlichen, das Landeswohl befördernden Unternehmungen verwendet.

Der erste Kriegs- und Steuerrath des hiesigen Departements war Conrad Ludwig von Götz. Laut Befehl vom 5. September 1742 führte er in Neustadt den bisherigen Buchhalter der von Loën'schen Handlung Friedrich Stöckel als Kämmerer ein. Am 16. Januar des nächsten Jahres sendete er an seine Behörde einen Bericht, den wir im Auszuge mittheilen wollen, weil er manches Licht über die Stadtverhältnisse verbreitet, wenn auch der Verfasser als Altpreuße sie mit strengem Militairauge ansah. Er schreibt: Der ehemalige Magistrat in Neustadt hat es dem vorigen zu Breslau an lustre et pouvoir (an Glanz und Macht) gleichgethan, ja denselben öfter übertroffen. Er hat sich nicht als Verwalter der Güter, sondern als Eigenthümer gerirt; die Adjuncten, welche hätten controlliren sollen, waren aus den Rathsfamilien nach Belieben ausgewählt, die für Nachsicht und Stillschweigen auch etwas erlangen wollten. Es wird gut sein, die Herren einige Staffel von ihrer eingebildeten Höhe herunterzusetzen und zu einem passiven Gehorsame anzugewöhnen. Er habe der Stadt ein gedrucktes Formular gegeben, wonach die Hypothekenbücher angelegt werden sollen; auch habe er befohlen, die Registratur aus Staub und Verwirrung in Ordnung zu bringen, aber die Magistratspersonen seien gewohnt mit Jagd und Lustbarkeit sich zu ergötzen und seien zu schriftlichen Arbeiten schwer zu bringen. Für das Bürgerrecht werden von Eingeborenen 12 Sgr., von Fremden 2 Thlr., von Unterthanen 5 Thlr. genommen. Früher hätten die Magistrate Schulden gemacht, ohne bei der Kammer Erlaubniß zur Aufnahme von Geldern einzuholen; so habe Gleiwitz seine besten Güter verkauft, um eigenmächtig contrahirte Schulden zu bezahlen. Neustadt sei unter allen schlesischen Städten wegen importanter

Kämmereigüter in die erste Klasse zu setzen und die Güter müßten verpachtet werden; der Magistrat habe sie bisher administrirt, um vom Lande große Recreationen zu erhalten. Es sei Zeit, das harte Genick zu brechen. Von den Revenüen könne jährlich dem Könige wenigstens ein Drittel zufallen. Er habe den Schüttboden der Vorwerke versiegelt, um den Bestand des Getreides zu erfahren und habe dem Magistrat bekannt gemacht, daß mit dem 1. Januar 1743 alles Deputat für die Magistratspersonen aufhöre, da sie ein ansehnliches Fixum erhalten werden. Von den Einkünften der Jagd, Fischerei, Holzung und Wirthschaft sei eine Berechnung anzulegen. Die Wälder seien während des Krieges gelichtet worden, da viele Tausend Pallisaden daraus genommen worden. Von den 58 Hauen (Schlägen) lebendigen Holzes (Birken, Erlen) seien jährlich nur zwei Haue verbraucht worden und sollten nunmehr vier Haue benutzt werden.

Kaufmann Simon Anton Brichta starb am 21. Mai 1742, dessen Erben Franz Wilhelm Brichta und Andreas Gregor (später Commerzienrath) erwarben Klein-Pramsen für 32,000 Gulden und verkauften das Gut 1787 für 46,333 $^{1}/_{3}$ Thlr.

Am 26. September 1742 kam der König von Neisse nach Neustadt und ist ein Brief an den Geheimen Rath und Präsidenten der Akademie der Wissenschaften Jordan aus unserer Stadt datirt.

Ende November 1742 wurde auf dem Rathhause in Gegenwart des General Burggraf zu Dohna der Rath erneuert und dem Könige von Preußen der Eid der Treue geschworen.

Um preußischen Geist in die neue Provinz zu bringen, bestrebte man sich später die Stellen möglichst mit Beamten aus den ehemaligen Provinzen zu besetzen. Fürs erste be-

gegnen wir aber noch schlesischen Landesleuten und frühern Magistratspersonen, wie aus dem Verzeichniß vom 1. Januar 1743 hervorgeht:

Johann D'auxelles, früher Hofmeister bei dem Feldmarschall Graf Lascy, dann Postmeister in Parchwitz, seit einem Monat hier Consul dirigens.

Tobias Josef Braunisch, Proconsul, bisher Bürgermeister und Notar, seit 4 Monaten im neuen Amte, hat die Justizsachen und das Waisenamt zu verwalten.

Rathmannen waren:

1. Johann Georg Schuster, früher Notar, seit 18 Monaten im Amte, ist Mittels-, Amts- und Fabrikinspector und nimmt die Waisenamtsrechnung ab.
2. Johann Carl Sturm, früher Rentmeister, seit 10 Monaten im Consulat, hat die Inspection über den Wald, die Bauten, das Braunrbar und die Fabrik.
3. Paul Ernst Weidinger, früher Stadtvogt, seit 8 Monaten im Rathe, verwaltet das Teich- u. Fischamt.
4. Caspar Anton Hofmann, früher Stadtvogt und Landesadvocat, seit 5 Monaten im Amte, hat die Vorwerke und das Wirthschaftsamt, besorgt auch die Fleischtaxe.
5. Josef Anton Königer, Salzversilberer und Adjunct, seit einem Monat im Rath, hat die Schloß-, Ziegelscheuer- und Feuer-Inspection, regulirt die Brodtaxe.
6. Ernst Gottfried Stöckel, früher Buchhalter, seit vier Monaten Kämmerer.

Notar: Joh. Heinrich Braunisch, ehemals Gerichtsnotar, seit 18 Monaten im neuen Amte, expedirt die Kanzlei, besorgt die Einquartierung und das Waisenamt.

Kämmereischulden waren damals 29,444 Thlr.

Die neuen Rathsmitglieder wurden meist vom Steuerrath vorgeschlagen und von der Kammer approbirt; dieje-

nigen, welche die Justizsachen bearbeiteten, mußten sich vor der Anstellung von der Oberamtsregierung prüfen lassen. Magistratspersonen durften ohne Erlaubniß des Commissarius loci keine Reisen vornehmen, der Magistrat ohne Vorwissen und Einwilligung der Kammer keinen Prozeß führen.

Letztere sendete am 5. März 1743 dem Kriegsrath eine rathhäusliche Instruction, die in den übrigen Provinzen Geltung hatte, mit dem Befehl, dieselbe für die Oberschlesischen Städte nach ihren besonderen Verhältnissen umzuarbeiten und zur Bestätigung einzuschicken.

Am 1. August 1743 war der König in Neustadt, um Musterung zu halten, empfahl den Kapuzinern die katholischen Soldaten und schenkte ihnen 10 Gulden. Von hier ging er nach Neisse.

Nach dem Cantonsreglement Potsdam 16. August 1743 erhielt das Dohna'sche Regiment den Neustädter, Leobschützer und Coseler Kreis. Ein Offizier nebst dem Landrath hielt die Werbung.

Am 17. September 1743 bat der Magistrat die Kammer um Minderung der Steuer, wurde aber abschlägig beschieden. Am 7. März 1744 übergab von Götz das rathhäusliche Reglement für Neustadt der Kammer und theilte mit, daß die Kämmerei 12,000 Thlr. jährliche Einkünfte habe. Im nächsten Monate tritt der Steuerrath das letzte Mal auf. Die Kammer bestätigte das Reglement erst am 25. Mai 1745 und befahl es den Rathsherren zu publiciren.

Friedrich II. war im August 1744 aufgebrochen und nach Böhmen gegangen. Zu gleicher Zeit ließ er Troppau und Jägerndorf besetzen. In der Nähe Neustadts standen am 1. September 9 Infanterie-Regimenter: Bredow, Jungschwerin, Jungdohna, Burgland, Prinz Ditrich und Heinrich, Hodizhusaren, Malakowski, ein Bataillon des Peter Hollasch, die einige Tage in den Vorstädten und auf den

nächsten Dörfern lagen, dann nach Mähren gingen und am 5. Seitendorf, welches der Baronin von Bartensleben gehörte, verwüsteten.

Das preußische Heer gerieth in Böhmen in so unvortheilhafte Lage, daß der König Ende November 1744 Prag räumen mußte. Die Oesterreicher unter Nadasti fielen in die Grafschaft Glatz, die Ungarn, welche sich abermals zum Schutze ihrer Königin erhoben, hatten ein Aufgebot erlassen, das unter den Grafen Palfi, Esterhazi und Caroli in Oberschlesien einbrach.

Am 13. Dezember 1744 kamen sie nach Neustadt und am 21. folgte Prinz Carl von Lothringen (der über Glatz eingetroffen war) mit andern Generalen. Sie blieben bis Anfang Januar 1745, wo Preußen unter Führung des tapfern Dragonergeneral Christian Ernst von Nassau erschienen und die Feinde bis Mähren vertrieben. Die Stadt war mit Garnison überladen, General, Oberstlieutenant und Major allein verlangten monatlich 40 Klaftern Holz und 60 Pfund Licht.

Varnhagen erzählt in der Lebensgeschichte des General von Schmettau S. 368, daß Leopold Fürst von Anhalt-Dessau sich am 9. Januar 1745 mit 36,000 Mann von Neisse nach Neustadt aufmachte und in dessen Nähe am 12. eine feindliche Heeresabtheilung auf einer Anhöhe traf. Er ordnete seine Truppen und zog in Parademarsch gegen sie, welche betroffen ihre Stellung verließ und sich eilfertig zurückbegab. Nach zweitägigem Verweilen rückte die Armee nach Jägerndorf vor. Der Fürst schickte den General Nassau mit einigen Truppen dem weichenden Feinde über Troppau nach und ging mit der Hauptarmee nach Neisse zurück; von dort zog Ende April der König mit dem Heere nach Frankenstein.

Am 20. Mai 1745 um 2 Uhr Nachts wurde Neustadt

von den Oesterreichern bestürmt, die jedoch durch Markgraf Carl zurückgeschlagen worden. Am 25. Mai kam ungarisches Militair, welches die Stadt und Umgegend besetzte. Feldmarschall Graf Esterhazy erschien am 28. und wurde erst am 11. Juli vom General Nassau vertrieben, worauf die Preußen hier blieben. Major Bogislav Friedrich von Tauentzien war 6 Wochen in Neustadt, das er nur schwach besetzen konnte; trotzdem er auch Mangel an Zufuhr von Lebensmitteln litt, hielt er sich äußerst brav; ohne Erfolg griff ihn am 12. und 13. August Nadasti und später 5 Tage lang Oberst von Trenk, der mit seinen Panduren vor Ziegenhals lag, mit überlegener Macht an. Erst am 24ten (27) November um 9 Uhr des Morgens verließen die Preußen die Gegend. Am selben Abend rückten die Oesterreicher unter General Kheil ein. Am 3. Januar 1746 endlich räumte das österreichische Heer ganz Schlesien, nachdem der am 25. Dezember zu Dresden geschlossene Frieden publicirt worden.

Als die Oesterreicher sich nach Mähren zurückgezogen, nahm General Burggraf Dohna mit seinem Regiment wieder Quartier in Neustadt. Man kann sich denken, wie viel die Stadt, die bald Oesterreicher bald Preußen zu Herren hatte und beiden Steuern und Contribution zahlen mußte, litt. Von 225 Häusern wurden 80 verlassen. Jetzt lagen 6 Compagnien Infanterie und der Staab hier.

Im 3. Artikel des Friedensschlusses wurde Generalamnestie für die beiderseitigen Unterthanen dahin festgesetzt, daß Keiner wegen des Geschehenen jemals beunruhigt werden sollte. Viele, welche während des Aufenthaltes der österreichischen Truppen mit deren Befehlshabern in einen zu nahen Verkehr getreten und nachher zur Haft nach Küstrin gebracht worden waren, wurden nun in Freiheit gesetzt. Doch nahm der König zwei derselben, den Postmeister aus

Neustadt und den Präsident der Oppler Oberamts-Regierung von der Amnestie aus, indem er in einer an den Minister Graf Münchow gerichteten Cabinetsordre vom 31. Januar 1746 befahl, den erstern noch länger in Haft zu behalten und es in Betreff des andern bei dem wider ihn ergangenen Urtheil zu lassen.[1])

Stöckel, der inzwischen Rendant der Oberschlesischen Feld-Kriegs-Commissariatscasse gewesen, begab sich auf seinen früheren Posten nach Neustadt zurück. Heimgekehrt machte er mit D'auxelles, der ein Jahr im Exil gewesen, aber auf Königlichen Befehl zurückgekehrt war, Vorschläge zur Verbesserung des städtischen und Kämmereiwesens, nämlich die Garnison auf die Hälfte zu reduciren und Bonification für erlittenen Schaden zu erhalten. Kriegsrath war inzwischen der bisherige Bürgermeister von Oppeln Rudolf Henning von Cronhelm geworden. Derselbe, beauftragt die Vorschläge zu prüfen, stimmte ihnen bei.

Der König sollte kommen. Auf mündlich erhaltenen Befehl des Ministers, der im Mai hier war, verfügte von Cronhelm am 2. Juli 1746, daß innerhalb 4 Wochen bei Strafe von 10 Thlr. der Dünger völlig aus der Stadt geschafft werde; später solle alle Wochen einmal aufgeräumt werden, jetzt einstweilen auf Wagen, bis man Karren wie in Breslau haben werde. Die Erbauung der Kavallerieställe müsse bis Ende September vollendet sein; auch sollen in Folge der Absicht des Graf Münchow Vorkehrungen getroffen werden, daß die meisten Häuser zur Wohnung der neuen Colonisten und besonders der Tuchfabrikanten eingerichtet werden. Wenn der Postmeister nicht hinreichend Pferde habe, müssen Stadt und Vorstädte der Reihe nach zur Fortschaffung von Extraposten aushelfen; schließlich solle

---

1) C. A. Menzel, Neuere Gesch. der Deutschen (Bresl. 1855) V. 319.

die Registratur vorschriftsmäßig unter sichern Gewölben angebracht werden.

In Bezug auf die Sporteltaxe wurden 1747 die Städte in 3 Klassen eingetheilt. Zur ersten Klasse gehörten in Oberschlesien nur Neisse, Oppeln, Neustadt und Ratibor.

Am 25. Mai 1747 wurde das rathhäusliche Reglement von der Kammer umgeändert. Der Kammerkriegsrath Christof Friedrich Grube war in Commissionen öfters hier. Auf eine Mahnung an den Rath wegen des Amtslokales schrieb Magistrat am 13. Mai 1749: Ehemals hielt der Schöppenstuhl seine Sitzungen neben der Rathsstube; vor 20 Jahren wurde er in dem Zimmer, wo jetzt die Kanzlei und Registratur ist, angewiesen, aber wieder herausgenommen und in der Behausung aufgestellt. Es sei billig, daß er auf dem Rathshause sei; letzteres werde aber reparirt werden. Die Registratur neben das Sessionszimmer zu verlegen, gehe nicht an, weil es ohnedieß voll sei. Die alten Register könne man mit den neuen nicht vermengen.

In Bezug auf die rathhäusliche Depositа erging an alle Magistrate der Immediatstädte eine Verordnung am 21. Juni 1749.

Der Königliche Kriegs- und Domainen-Rath Steudner war als Commissar 1750 hier und versetzte die meisten Rathsmitglieder.

Nach der Stola-Taxordnung Berlin 8. August 1750 wurden die Städte in 2 Klassen eingetheilt und gehörte aus ganz Oberschlesien außer Neisse nur noch Neustadt zur ersten Klasse.

Oberst von Blankensee hatte damals die städtische Jagd (ohne Schweinsdorf, Riegersdorf und Zeiselwitz) für 40 Thaler in Pacht; vordem hatte sie Gürnth.

1752 ist Friedrich Chareton Bürgermeister und Justiz-Director.

In demselben Jahre wurden einige ruinirte Häuser, nämlich das des Carl Kohlsdorf an den Kaufmann Puricelli, des Mathes Hildebrand an Andreas Rieger, des Adam Kurzer an Hans Beckin, des Gottfried Klemm an Anton Richter und die Martin Glaser und Hellmannschen Wüstungen an den Salzfactor Christian Friedrich Seidel überlassen, welche den Reparatur- resp. Neubau übernahmen.

Damals meldete Magistrat über gewerbliche Verhältnisse Folgendes: Die Manufactur anlangend müssen wir leider anzeigen, daß es sowohl mit den Tuchfabriken wegen ermangelnder Wollspinnereien und wegen der ruinirten Walke und eingegangenen Färberei, als auch mit der Züchnerzunft, weil die Garnsammler vom Lande ihr Garn nicht in die Stadt bringen und viele Weber deshalb ihre Profession nicht treiben können, ein schlechtes Aussehn habe. Die Fleischer beklagen sich, daß von der Herrschaft Wiese viele zunftlose Fleischer, namentlich aus Buchelsdorf Fleisch einschleppen. Auch die Rothgerber, Schuhmacher und Schneider beschweren sich wegen der vielen Pfuscher auf der Herrschaft Wiese. Von Trinitatis 1751 bis 1752 haben sich hier folgende Fremde als Bürger niedergelassen: Hieronymus Grund aus Patschkau, Johann Bapt. Puricelli, Kaufmann aus Mailand, Gottfried Drechsler aus Neurode, Max Sache aus Zülz, Martin Reichard aus Wien, Georg Klose von Rosen. Zwei Oesterreicher sind als Unterthanen hergezogen. Die wöchentlichen Getreide- und Schwarzviehmärkte heben sich mehr und mehr.

Der ehemalige Bürgermeister Tobias Brauniſch starb am 10. Februar 1753 im Alter von 77 Jahren. Nachdem zwischen Magistrat als Dominium und der Gemeinde Jassen durch viele Jahre wegen der zu leistenden Dienste viel Differenzen obgewaltet, welche Processe veranlaßten, da jeder Theil das Urbar anders auslegte, so wurde durch Ver-

mittelung einer Königlichen Kammercommission in Person des Kriegs- und Domainenrath Tenber und des Kreis-Landrathes Adauct Franz v. Görtz auf Groß-Grauden zwischen den Parteien am 20. April 1753 ein Vergleich errichtet und Berlin am 16. Juni bestätigt.[1])

Durch Edict vom 2. Dezember 1750 waren Polizeibürgermeister in den Städten eingesetzt worden. Die Breslauer Kriegs- und Domainenkammer ertheilte diesen 6. Juni 1754 eine ausführliche Instruction.

v. Cronhelm, der sich am 10. Februar 1752 mit Johanna Elise Franciska v. Diebitsch vermählt hatte, scheint bald darauf Steuerrath im Departement Neisse-Grottkau geworden zu sein und starb 1764. Sein Nachfolger in Neustadt Franz Carl Wilhelm Gregori erhielt im Sommer 1755 den Auftrag, das rathhäusliche Wesen zu untersuchen und nach einem in 19 Fragen gestellten Schema zu beantworten. Das Actenstück, welches er in Gegenwart des Magistrats, des Schöppenstuhls und des Ausschusses von der Bürgerschaft am 18. August ausfertigte, ist uns noch erhalten und gewährt einen sichern Einblick in die städtischen Verhältnisse. Wir geben in Folgendem einen Auszug:

Der Magistrat besteht aus nachstehenden Personen:

1. Der Hofrath und Stadtdirector Johann D'auxelles seit 1742 hier, observirt das Generale und präsentirt die einlaufenden Sachen.
2. Proconsul Johann Christof Hirt, war Justizbürgermeister in Lüben, ist seit dreiviertel Jahr hier, hat das Justizdepartement und Zutheilung der präsentirten Sachen an die andern Aemter.
3. Commissionsrath und Polizeibürgermeister Johann Carl Sturm, seit 1733 Senator, wurde vor 9 Jahren Polizeibürgermeister.

1) Rathsarchiv.

4. Bürgermeister Ernst Gottfried Stöckel, Kaufmann, vormals Kämmerer, seit 1746 Bürgermeister, arbeitet in Kämmerei- und Finanzsachen.
5. Senator und Commerzienrath Paul Ernst Weidinger, Kaufmann, inspicirt das Kämmerei- und Fabrikwesen.
6. Senator Carl Siegfried von Gerhardt, war Oberamtmann auf den Königl. Kammergütern in Hinterpommern, seit 1746 hier im Amte, hat Oekonomie und Brauwesen zu beaufsichtigen. (Seine Gattin war Johanna Elise von Schwerin.)
7. Senator Carl Heinrich Hecht arbeitete in der Kammerregistratur und seit 1748 hier, hat das Militair- und Forstdepartement, das Servis-, Einquartierungs- und Feuersocietätswesen unter Aufsicht.
8. Kämmerer Samuel Zunge war Kämmerer in Strehlen, seit vier Jahren hier, hat die Kämmerei in besonderer Obsorge und die Inspection über die Ziegelei.
9. Syndicus Johann Wilhelm Bone, war Actuar auf dem Amte Wartenberg, seit 8 Jahren Secretair hier, hat die Expedition bei dem Rathhause und arbeitet bei dem Justizdepartement. (Mit Ausnahme von 3, 4 und 5 waren alle übrigen reformirt oder lutherisch. Der letzgenannte Bone starb, erst 31 Jahr alt, am 11. November 1755.)

Die Kämmerei hat 21,253 Thlr. Schulden. Die Stadt hat mit Fiscus Prozeß wegen des Patronatrechtes und schwebt der Prozeß in Appellatorio bei dem zweiten Kammersenat in Breslau.

Die beiden Stadtvorwerke: Vogtei und Koczem nebst Fischerei und Jagd, sind an den Consul Stöckel um 2194 Thlr. bis Trinitatis 1757 verpachtet; Dorf und Vorwerk Zeiselwitz sind an Kölner und Schlieben für 914 Thlr. verpachtet. Der Pächter der Vorwerke Schweinsdorf und

Antheil Riegersdorf ist gestorben und werden diese Güter administrirt. Die übrigen Dörfer: Schnellewalde, Leuber, Dittersdorf, Kreiwitz, Kröschendorf, Jassen thun ihre Dienste zu den zwei Schloßvorwerken Vogtei und Koczem. Die Kleindörfer: Neudek, Wilschgrund und Eichhäusel werden zu Forstarbeit gebraucht. Silberzinsen und Getreide fließen unmittelbar zur Kämmerei. Die Forsten werden unter Leitung des Senator Hecht vom Waldbereiter Henrichson und 5 Revierhegern in Aufsicht gehalten, und müssen jährlich nach dem Etat 2,057 Thlr. an baaren Gefällen eingehen.

Der Magistrat hielt es für das Wohl der Stadt ersprießlicher, wenn der Jahrmarkt, der bisher am Montag vor Margareth stattgefunden, wie ehemals wieder auf den Montag vor Andreas verlegt werde. Die Kammer darum angegangen, wünschte 2. September 1755 vom Kriegsrath Bericht, ob die benachbarten Städte dagegen etwas einzuwenden haben. Die Magisträte von Bauerwitz, Cosel, Falkenberg, Ober-Glogau, Hultschin, Katscher, Krappitz, Leobschütz, Oppeln, Pleß, Ratibor, Rybnik und Zülz hatten gegen die Verlegung nichts zu erinnern.

Schon am 26. Mai 1741 war durch ein Patent von Brieg Correspondenz mit dem Feinde verboten worden. Wie leicht konnten Bewohner einer Grenzstadt in Verdacht kommen!

Kaum war der siebenjährige Krieg ausgebrochen, als Paul Ernst Weidinger wegen gewisser Correspondenz auf die Hauptwacht am 31. August 1756 geführt wurde. Am 3. Dezember wurde ein adliger Soldat Mathaeus Anton Kutkowski aus der Gegend von Krakau als Deserteur mitten auf dem Markte gehängt. Zwei Capuziner hatten ihn zum Tode vorbereitet. Am 24. August 1757 wurde Heinrich Weisser, Schulz aus Schönwalde als Spion vom österreichischen Oberst von Siebenschein, (derselbe war vom 12. Au-

gust bis 20. Dezember hier einquartirt) zum Galgen verurtheilt, und hatten den Schulzen wieder zwei Capuziner zum Tode vorbereitet. Der Jurist Ignaz Adam Pfeiler wurde am 12. November 1758 beim Morgenimbiß abgeholt, auf die Hauptwacht und von da nach Neisse geführt. Die ganze Stadt sendete ihm Seufzer nach. Am 7. Dezember wurden 7 Bürger, darunter der Stadtvogt Franz Schwäbischer abgeführt.

Der König war vom 15. bis 27. April 1758 in Neisse, kam dann nach Neustadt und ging über Bauerwitz nach Troppau.

Trinitatis 1758 pachtete der Commerzien-Conferenz-Rath Andreas Greger die städtische Jagd für 60 Thlr.

Am 30. April 1759 überwand General de Ville am Fuße der Bischofskoppe die Preußen, die am 2. Mai durch General Renard bis nach Hennersdorf verfolgt wurden.

Rödenbeck berichtet in den Tagebüchern Friedrich II., daß der König am 1. Mai auf Zuckmantel marschirt, daselbst den General de Ville angegriffen und geschlagen habe.

Oesterreich beabsichtigte im Frühlinge 1760 die Preußen in Sachsen zu beschäftigen, damit der Generalfeldzeugmeister Laudon Schlesien erobern könne. Die Russen sollten von Polen her ihm die Arbeit erleichtern. Laudon, der sein Heer in Böhmen hatte, kündigte am 14. März den Waffenstillstand und fiel durch Mähren nach Schlesien ein, um den mit der Preußischen Avantgarde zu Neustadt cantonirenden General Carl Christof Freiherr von der Goltz zu überrumpeln. Als er aber am nächsten Tage mit der Cavallerie anlangte, hatte Goltz Neustadt verlassen und empfing mit dem Regiment Manteufel und einer Escadron Dragoner von Baireuth den Feind auf freiem Felde auf Steinau zu. Dort sah er sich auf einmal umrungen. Vor ihm bei Buchelsdorf stand General Jaquemin mit dem Dragoner-

Regiment Löwenstein, bei Zülz standen die Husarenregimenter Nadasty und Kalnocki, im Rücken kam ihm Laudon mit dem Küraſſier-Regiment Palfy, 2000 Kroaten und 14 Bataillonen Grenadiers nach. Goltz bildete ein Viereck und brach sich einen Weg durch die österreichische Linie. Friedrich II., in der Geschichte seiner Zeit, hebt die militairischen Talente des Herrn von Goltz, die er mehrmals, namentlich bei diesem Feldzug bewiesen, glänzend hervor. Schlesien hatte bis tief in den Mai Ruhe. In Neustadt war Senator Hecht im März abgeführt worden.

Friedrich II., der am 25. Juli 1761 im Lager von Ottmachau sich befand, erschien am 29. in Oppersdorf, von wo aus er am nächsten Tage Neustadt besuchte und ein Schreiben an den Generalmajor von Knobloch nach Steinau sendete. Die Russen drohten von Namslau über Oppeln einzubrechen und sich mit Laudon, der nach Neustadt marschirte, zu verbinden. Dieser Vereinigung wollte der König zuvorkommen.

General Bethlen, der mit 6000 Oesterreichern in Neustadt stand, wurde durch den König und den Husaren-General Hans Joachim von Ziethen bis nach Mähren getrieben.

Im siebenjährigen Kriege, den der Hubertsburger Frieden 1763 schloß, beliefen sich die Schulden auf 30,000 Thlr.

Preußen war durch das Feldherrn- und Regententalent seines Königs eine Großmacht in Europa geworden und in der Krone dieser Großmacht strahlte Schlesien als eine der edelsten Perlen. Der Magistrat erhielt 1763 ganz neue Mitglieder. Schwechten, Zunge, Schaaf, Balde, im nächsten Sommer trat Riek hinzu. Der ehemalige Rathsherr Johann Carl Sturm starb am 29. März 1764.

Die Kammer verordnete am 8. Juni 1764 die Wälle abzutragen und den Platz zu Gärten und Plantagen umzuschaffen. Magistrat machte den Befehl der Bürgerschaft

bekannt, diese aber hielt dafür, daß mit der Abtragung große Kosten verbunden seien, und der Nutzen erst in späteren Jahren, wo der lockere Boden sich gesetzt haben werde, zu erwarten stehe. Capitalisten könnten das wol ausführen! Magistrat ließ die eine Hälfte des nach dem Graben herunterhängenden Walles im Frühjahr in Terassen abschneiden und mit 200 Stück Maulbeerbäumen besetzen. Die Plätze zwischen den Mauern (Zwinger) waren bereits zu Gärten vermiethet und hatte die Schützengesellschaft die Seite des Walles bei dem Schießhause mit Obstbäumen besetzt.

Am 28. Januar 1765 starb der Hofrath und emeritirte Director Johann Bapt. D'auxelles im Alter von 86 Jahren.

Der Kriegs- und Domainenrath Gregori wurde 1766 pensionirt und trat an seine Stelle Christian Wilhelm Schröder. Letzterer berichtete am 2. Januar 1769, daß zu Neustadt keine Thorsperre existire.

Im letztgenannten Jahre wurde das große Senator Weidingersche Haus auf dem Ringe erbaut, das Gebäude zur Wasserkunst massiv aufgeführt und mit Ziegeln belegt, die Ziegelei verbessert und mit Stellagen zum Flachwerk erweitert, die Stadtuhr reparirt und in Schweinsdorf und Koczem stark gebaut. Die Spinnschule, die sich im neuerbauten Hospitale befand, hatte einen besonderen Spinnmeister, es wurde auf 13 holländischen Rädern gesponnen, es waren 11 Lehrlinge und Vorrath zu 30 Stück Tuch vorhanden. Die Tuchfabrik der Propstei Casimir, mit 4 Stühlen, in welcher auf holländischen Rädern zu feinerem Tuche gearbeitet worden, hatte Vorrath zu 80 Stück Tuch. Die Maulbeerplantagen wurden aus den Sortebeeten ergänzt, die Alleen auf den Straßen wurden mit 12¼ Schock Linden und 5 Schock Weiden vermehrt. Seit dem Frieden waren über 60 Fremde hergezogen, auch Wollarbeiter und Weber, im letzten Jahre aber nur 4 Personen.

Die Accise- und Zolldirection zu Neisse führte am 20ten Dezember 1769 Beschwerde, daß die Laternen an den Thoren zu Neustadt seit 1765 eingegangen, dadurch aber die Defraudation sehr befördert werde. Schröder sollte den Magistrat anweisen, dieselben wieder herzustellen. Er erwiederte, sie seien früher aus dem Fonds der Wachtkosten bestritten worden und bat, statt der einen Laterne vor der Hauptwacht noch zwei, nämlich am Ober- und Niederthore auf den neuen Etat bringen zu dürfen.

Christian Sigismund Schlieben hatte für die Kämmereigüter 5184 Thlr. Pacht gegeben. Als sie seit Trinitatis 1769 administrirt wurden, brachten sie jährlich 5613 Thlr. Im Jahre 1770 wurde die Wollspinnschule sehr verbessert, auf den 13 holländischen Rädern wurde wöchentlich Gespinnst zu einem Stück Tuch angefertigt; außerdem wurden noch auf 28 deutschen Rädern für die Tuchmacher, das Capuzinerkloster und für die Stricker gesponnen und 23 Lehrlinge aufgenommen. An die Stelle zweier verstorbenen Tuchmacher waren zwei aus Troppau hergezogen, außerdem zwei Professionisten hergekommen. An Wolle wurde 1770 bis 1771 eingeführt 414 Stein. Ende Mai 1771 waren hier

9 Tuchmacher, die auf 11 Stühlen 126 Tücher und 55 Zeuge lieferten,
10 Strumpfmacher, die 1108 Paar verfertigten,
5 Hutmacher, die 1515 Stück fabricirten,
14 Lederfabrikanten,
121 Leinweber mit 116 Stühlen, die 260 Stück Leinwand lieferten; 4 Jahre später belief sich der Ertrag auf 89 Tücher, 65 Zeuge, 1485 Paar Strümpfe und 1999 Hüte.

Im Jahre 1771 konnte man wegen des häufigen Regen und der großen Nässe weder säen noch ernten, das

Getreide stieg hoch im Preise und war auch in Böhmen und Baiern die Noth noch größer als 1737 in Schlesien.

Es hat sich eine Statistik vom Mai 1771 erhalten, die sehr eingehende Notizen von der Stadt gibt. Neustadt hatte damals incl. der Vorstädte 445 Häuser und 2812 Seelen, darunter befanden sich 69 Ausländer mit einem Familienstand von 117 Personen.

Stadtdirector: Johann Daniel Schwechten aus Perleberg, evangelisch, 46 Jahr alt, war früher Senator u. Kreiscalkulator in Groß-Glogau, 8¼ Jahr hier, 300 Thlr. Fixum, 163 Thlr. Sporteln, 200 Thlr. als Inquisitor publicus.

Proconsul: Johann Gottlieb Riek aus Berlin, evangelisch, 36 Jahr alt, war Secretair bei dem Schlesischen Feldkriegskommissariat, 6¾ Jahr hier, hat 250 Thlr. Fixum, 76 Thlr. 12 Sgr. 6 Hell. Emolumente.

Rathsseniор: Samuel Zunge aus Strehlen, evangelisch, 76 Jahr, war Kämmerer in Strehlen und Neustadt, 8¼ Jahr hier, hat 250 Thlr. Fixum und 76 Thlr. Emolumente.

Kämmerer: Johann Gottfried Schaaf aus Rosnochau, evangelisch, 38 Jahr, war Proviantamtsassistent in Brieg, 8 Jahr hier, 250 Thlr., Emolumente 76 Thlr.

Senator Georg Friedrich Balde aus Wilmersdorf in Brandenburg, evangelisch, 43 Jahr, war Proviantamts-Assistent in Breslau, 8 Jahr hier, hat 250 und 76 Thlr.

Syndicus: Theodor Ludwig Groß aus Freistadt, evangelisch, 37 Jahr, war Auditeur bei Dingelstädt, 7½ Jahr hier, 225 und 395 Thlr., ist Justiziar bei dem Collegiat-Stift in Ober-Glogau.

Rathskanzlist: Carl Peter Meiring aus Nieder-Dodeleben bei Magdeburg, evangelisch, 38 Jahr, war Proviant-Amtsassessor in Brieg und Breslau, 13 Jahr hier, war Gerichts-Actuar und hatte 120 und 82 Thlr.

Kämmerei-Controlleur: Georg Friedrich Krause aus Großendorf bei Steinau, evangelisch, 36 Jahr, war Proviantamtsassistent in Neisse, 6 Jahr hier, war Serviscontrolleur und hatte 64 und 36 Thlr.

Servis- und Feuersocietäts-Rendant: Christian Höpt-ner aus Olbersdorf, katholisch, 74 Jahr, war Schöppe, 21 Jahr hier, ist Stadtvogt und hat 70 und 40 Thlr.

Bauschreiber: Johann Josef Schneider aus Kunzendorf, katholisch, 50½ Jahr alt, 11½ hier, 100 u. 16 Thlr., Stadtwachtmeister.

Hospital- und Armenkassen-Rendant: Ludolf Magnus Hausing aus Silbek in der Grafschaft Bückeburg, katholisch, 52 Jahr, war Feldscheerer unter Graf Dohna, 6¾ Jahr hier, hat 30 und 20 Thlr. und ist Schöppe.

Wirthschaftsschreiber: Gottlieb Urban aus Mangschütz bei Wohlau, evangelisch, 42½ Jahr, 2 Jahr hier, war Wirthschaftsschreiber und hat 148 Thlr.

Polizeiadjunct Heinrich Poseck aus Neustadt, katholisch, 50 Jahr, war Schöppe, seit 2 Jahren im Amte, hat 25 Thlr.

Rathsdiener I.: Elias Paul aus Neisse, katholisch, 51 Jahr, 1 Jahr hier, 62 Thlr. incl. Kleidung.

Rathsdiener II.: Georg Weidler aus Dittmannsdorf, evangelisch, 48 Jahr, war Cavallerist, 62 Thlr. incl. Montur.

Förster in Eichhäusel Daniel Hermann, 53 Jahr, 60 Thlr.
= = Neudeck Franz Hermann, 28 Jahr, 42⅔ Thlr.
= = Wilschgrund Gottlieb Hermann, 47 J., 38 Thlr.
= = Kröschendorf Franz Herman, 60 Jahr, 52 Thlr. ist Teichwärter.

Förster in Schweinsdorf Gottlieb Herman, 26 J., 60 Thlr. ist Teich- und Scheuerwärter.

Stockmeister Franz Carl Kühn aus Strehlen, katholisch, 37 Jahr, 7 Jahr hier, 95 Thlr.

Lampenanzünder Andreas Laufer aus Leobschütz, 60 Jahr, war Strumpfstricker, 31 Jahr hier, 28 Thlr. und fungirt als Nachtwächter.

Thurmwächter Andreas Bückner aus Camenz in Sachsen, evangelisch, 48 Jahr, war Uhrmacher, 4 Jahr hier, 38 Thlr.

Armenvogt: Johann Stuckardt aus dem Würtembergschen, katholisch, 65 Jahr, war Bürstenbinder, $6^3/_4$ Jahr hier, 24 Thlr.

Die Kämmerei-Güter Schnellewalde, Leuber, Dittersdorf, Jassen, Wilschgrund, Neudeck, Eichhäusel, hatten einen Ertrag von 36,400 Thlr., Kreiwitz brachte 6000 Thlr., Zeiselwitz 14,600 Thlr., Kröschendorf 12,800 Thlr., Schweinsdorf mit 219 und Riegersdorf mit 201 Einwohner 24,000 Thlr.

Am 3. Januar 1772 starb der emeritirte Kriegs- und Domainenrath Franz Carl Wilhelm Gregori am Schlagfluß, erst $57^1/_2$ Jahr alt.

Im October 1775 wurde der schadhaft gewordene Rathsthurm vom Kranz bis zur Windfahne renovirt. Der Knopf enthielt 1 Scheffel 2 Viertel und 2 Metzen Bresl. Maaß.[1])

Von dem Wohlstande einzelner Bürger gibt Zeugniß, daß der Fleischer Johann Christof Viz, der sich am 3ten Februar 1772 mit Therese, Tochter des Anton Vache, Bürgermeister zu Johannesthal, vermählt hatte, 1775 die rittermäßige Scholtisei Friedewalde und 1777 die von Petersheide erkaufte.

Magistrat bemühte sich, die geklebten Rauchfänge abzuschaffen und wurden 1778: 18 gemauerte aufgeführt. Der Wasserkunstteich, aus welchem das Wasser in die Stadt geleitet wird und der seit 27 Jahren nicht geschlemmt worden war, wurde gereinigt, auch eine massive Brücke, in der

---

1) Eine bezügliche Inschrift wurde 1842 im Knopf gefunden.

Obervorstadt über den Prudnik gebaut. Die Knieſtreicher Tücher, die am Orte gefertigt wurden, waren eine begehrte Waare. Es ſiedelten ſich 4 öſterreichiſche Profeſſioniſten an.

Der Capuzinerſuperior auf dem Hospiz erwähnt in einem Manuſcript, daß im bairiſchen Erbfolgekriege am 31. Auguſt 1778 früh um halb 7 Uhr der Kaiſer auf den Kapellenberg gekommen, bei der Buſchmühle und Niedermühle vorbei bis in die Nähe der Stadt, dann über Eichhäuſel nach Hennersdorf gegangen ſei.

Einigen Commandos von der öſterreichiſchen Armee gelang es am 7. October 1778 nach Schleſien einzudringen und in Neuſtadt, Münſterberg, Heinrichau ꝛc. Brandſchatzungen zu erheben; am 16. nahmen ſie verſchiedene angeſehene Perſonen als Geißel mit ſich fort.

Wie zuweilen bei einem Gewitter, das lange gefahrdrohend über uns geſtanden und endlich ſchon ausgetobt zu haben ſcheint, die letzte Wolke plötzlich ſich entladet und der Blitz zündend und verheerend niederfährt, ebenſo wurde in jenem Erbfolgekriege, wobei mehr Papier zu Streitſchriften, als zu Patronen verbraucht worden waren, eben damals als Oeſterreich und Preußen bereits ernſtliche Friedensunterhandlungen pflogen, Neuſtadt vom Feinde in Brand geſteckt.

Anfang Dezember 1778 rückte das Regiment Prinz von Preußen, welches Oberſt von Winterfeld kommandirte, zur Beſatzung hier ein und Ende Januar 1779 kam auch das Grenadierbataillon von Preyß hier an. Das vorher genannte Regiment beſetzte zugleich das Schloß in Wieſe mit 180 Mann, die alle Tage abgelöſt wurden. Der Feind hielt Zuckmantel und Ziegenhals beſetzt und beunruhigte mit leichten Truppen die Vorſtädte und wurde auch ebenſo von den Preußen geneckt.

Am 28. Februar 1779 bei Sonnenaufgang verlautete

die Nachricht, daß ein starkes feindliches Corps vom Gebirge her gegen die Stadt im Anmarsch sei. Schon um halb 6 Uhr debouchirte es in geschlossenen Colonnen aus dem Gebüsch und marschirte in 4 Treffen auf den Höhen des Kapellenberges und Stadtkoczem auf; Das Reservecorps zog sich gegen das Schloß Wiese. Um 6 Uhr wurde in der Stadt Lärm geschlagen, das Regiment besetzte schnell die angewiesenen Posten auf den Echafaudagen (hinter den Mauern zur Vertheidigung errichtete Gerüste um vermittelst dieser durch die Schießscharten feuern zu können). Die Cavallerie scharmützirte (begann das Gefecht) mit den leichten Truppen und wurde durch die Grenadierwacht von dem Bataillon von Preyß soutenirt. Da aber die feindliche Cavallerie der hiesigen weit überlegen war, so mußte die Grenadierwacht in die Stadt und die Cavallerie, welche sehr gedrängt wurde, setzte sich in die Ebene bei Leuber. Das Bataillon Preyß (200 Mann) wurde mit 2 Canons vor das Jägerndorfer Thor detachirt, um einige Zugänge und die Höhen zu besetzen und Signale zu geben. Als aber die feindliche Infanterie der Stadt sich näherte, zog sich das Bataillon in dieselbe zurück.

Die feindliche Macht bestand in 15 Bataillonen Grenadieren, zwei Bataillonen Croaten und 350 Scharfschützen; an Cavallerie ein Regiment Darmstadt Dragoner, 2 Divisionen S. Ignon, 2 Divisionen Carlstädter Stengelreiter, 2 Divisionen Esterhazy Husaren und 4 Division Graizer Husaren; an Artillerie: 24 Gespann Canons, nämlich zwölf 12pfündige, sechs 6pfündige und 6 Haubitzen. Das Reservecorps bei Wiese bestand aus dem Regiment Deutschmeister, 1 Bataillon Langlog, Regiment Birkenfeld Dragoner, zwölf 12pfündige Canons und eine Haubitze.

Nachdem der Feind sich an 2 Stunden auf der Höhe gezeigt und das Terrain untersucht hatte, brach er in drei

Colonnen gegen die Stadt auf. Die zweite Colonne sollte die Eremitage links lassen und das Wasser bei der Buschmühle passiren, um die Höhe vor dem Jägerndorfer Thore zu occupiren; allein sie verfehlte den Weg und ging nach dem Capellenvorwerk, wo die Artillerie bei solcher Jahreszeit nicht fortkommen konnte, auch das Wasser hinter diesem Vorwerk wegen der tiefen Wiesen und steilen Anhöhen nicht zu passiren ist. Die Colonne schwenkte deshalb links und hing sich an die andere, welche parallel mit der dritten die schräge Anhöhe von Wiese-Koczem herunterging. Die 15 Bataillone formirten gleich unten am Gebirge 2 Treffen, so daß der rechte Flügel die Ziegelscheuer, der linke den hohlen Weg nach Wiese vor sich hatte.

Als der Feind gegen 7 Uhr diese Stellung innehatte, ließ der commandirende Generalfeldzeugmeister Olivier Graf Wallis durch einen abgesendeten Trompeter die Stadt zur Uebergabe auffordern, was aber unser Regimentscommandeur, der entschlossene und tapfere Oberst von Winterfeld abschlug, indem er erwiederte, daß Preußen in Neustadt wären, die sich bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigen würden. Nachdem er diese Antwort gegeben, zog er (wie zur Uebersicht oben bereits berichtet worden) die 200 Mann in die Stadt.

Um $7\frac{1}{2}$ Uhr fing der Feind, der 1 Bataillon und 1 Regiment Dragoner mit 12 Feldzwölfpfündern und eine Haubitze auf der Eremitage stehen ließ, mit beiden Abtheilungen dicht an die Vorstädte gerückt war und sich zwischen Kapellenberg und Wiese am Bache aufstellte, an die Stadt zu beschießen. Bald darauf brannte das (Kämmerei-) Vogteivorwerk, ein Theil von der Jägerndorfer Vorstadt und der Oberkretscham in der Neisser Vorstadt, welche auch von Croaten und Husaren geplündert wurde. Die Einwohner suchten während der Kanonade in Kellern und Gewölben ihr Leben zu sichern.

Um 11 Uhr pausirte der Feind mit dem Kanoniren und forderte den Oberst nochmals zur Uebergabe auf, wurde aber mit dem Bedeuten zurückgewiesen, daß man auf jeden etwa noch abzusendenden Parlamentair Feuer geben wolle.

Jetzt schien man einen Sturm versuchen zu wollen; denn es rückten in der Straße von der Niedermühle nach dem Neuenthore 4 Canons und 2 Grenadierbataillons an. Ein Geschütz brachten sie bis auf 120 Schritt vor, wichen aber zurück als unser Feuer 10 Mann tödtete, 20 Mann blessirte. Zu gleicher Zeit war die Cavallerie dem Neisser Thore etwas näher gerückt. Zwei Kartätschenschüsse, auf dieselbe gerichtet, tödteten 4 Mann und 3 Pferde.

Während der Pause kam der Major von Schladen mit dem Commando von 120 Grenadieren und 60 Pferden aus Deutsch-Paulwitz und stellte sich auf der Höhe vor dem Jägerndorfer Thor auf.

Der Feind nahm die 4 näher gebrachten Canons wieder nach der Niedermühle zurück und beschoß aufs Neue mit seiner ganzen Artillerie die Stadt.

Um 12 Uhr kam Major von Götze aus Hotzenplotz mit seinem Grenadierbataillon nebst 50 Dragonerpferden und stellte sich gleichfalls auf den Höhen vor dem Jägerndorfer Thore (neben dem Wege nach Kunzendorf) auf. Zu ihnen detachirte Winterfeldt noch das Bataillon von Preyß, die zusammen eine Linie 2 Mann hoch formirten. Das machte den Feind stutzig, welcher vermuthete, daß Neustadt starken Succurs erhalten; sobald die Grenadiere einige Schüsse aus den Canons gefeuert, fing er an, sich zurückzuziehen. Es war Nachmittag 1 Uhr.

Damals war die Stadt selbst noch unversehrt, es erhob sich aber ein Wind, der das Feuer der Vorstädte ausbreitete und in die Stadt schlug.

Bis gegen 3 Uhr blieb das in der Stadt befindliche

Militair auf den Schafaudagen. Als auch dieses Gerüst vom Feuer ergriffen wurde und man fürchtete, daß die Thore verschüttet werden könnten, ließ der Oberst die Mannschaften zum Jägerndorfer Thor hinausrücken, indem der Feind bereits städtisch Koczem passirt hatte. Sobald das bis dahin geschlossene Thor geöffnet wurde, lief Alles aus der Stadt, um nur den Flammen zu entgehen, Eltern die ihre Kinder auf dem Rücken trugen und an der Hand führten, Kranke auf den starken Schultern der Rüstigen fortgeführt. Geschrei und Wehklagen erfüllte die Luft.

Das Regiment blieb die folgende Nacht unter freiem Himmel auf der Jägerndorfer Höhe, das Schloß wurde mit einem Commando besetzt. Das Bataillon Götze und das Commando von Schladen kehrten um 4 Uhr auf ihre Posten zurück.

Sehen wir zu, was inzwischen in westlicher Nähe geschah. Ehe der Feind gegen die Stadt agirte, wendete er seinen Flügel gegen das Schloß Wiese und ein Theil der Reserve berannte von der Schnellewalder Seite her dasselbe, besetzte den Hinterwald mit Croaten und die Cavallerie war bis auf den Galgenberg ausgedehnt, so daß der Rückzug aus dem Schloß unmöglich erschien. Aber die 40 Pferde hatten gleich bei Annährung des Feindes sich nach der Stadt gezogen. Major von Grävenitz wurde zu Wiese vom Feinde dreimal vergeblich aufgefordert, sich mit den 200 Mann zu ergeben. Hierauf erfolgten 8 Canons- und 3 Haubitzenschüsse auf das Schloß von der Seite des Kapellenberges, auch die Seite von Schnellewalde wurde mit Kanonen beschossen. Als aber dieses Alles den Major nicht schreckte, blieb das Schloß blos blockirt. Der Feind näherte sich nicht auf Gewehrschußweite und blieb somit dessen Feuer unbeantwortet. Bei dem Rückzug des Feindes wurde das Schloß nochmals mit Kugeln und Granaten ohne Erfolg beschossen.

v. Grävenitz erhielt um 3 Uhr Ordre, sich an das Regiment heranzuziehen, bei dem er ohne Verlust ankam.

Das Regiment verlor in der Stadt 6 Todte und hatte 4 Verwundete, das Bataillon von Preyß 4 Todte und 5 Blessirte.

Am 1. März rückte das Regiment Prinz von Preußen und das Grenadierbataillon von Preyß nach Leuber, die Stadt blieb mit 1 Capitain und 200 Mann besetzt, 80 Pferde standen in der Vorstadt. Die feindlichen Generäle waren Generalfeldzeugmeister Olivier Graf Wallis, von Stein; Generalmajor von Rosenwake, von Clefeld, von Loevenoer.

Die Oesterreicher hatten wol nicht die Absicht, das Regiment aufzuheben, sie hätten ihm sonst nicht 2 volle Stunden Zeit zu Vertheidigungsanstalten gelassen. Es scheint vielmehr, als hätten sie Neustadt nur angezündet, um das von Rußland und Preußen begonnene Friedenswerk zu zerstören. Daß für solche Absicht ein so niedriges Mittel gewählt wurde, muß um so mehr Erstaunen erregen, da die Bürgerschaft sich stets für ihre Nachbarn interessirt, ja sogar für einige Dörfer vorschußweise Lieferungen gemacht hatte, um dadurch ein Anrecht auf ähnliche gute Behandlung zu erwerben. Die Hoffnung des Graf Wallis schlug fehl, der 8 Tage später publicirte Waffenstillstand machte den Feindseligkeiten ein Ende; und da durch den Brand die österreichischen Nachbarn, mit denen die Bürgerschaft in lebhaftem Handelsverkehr standen, große Verluste erlitten, so wurde dies Unternehmen bei Freund und Feind verhaßt.[1])

Die Schlesische Zeitung vom 3. und 6. März brachte gleich im Eingange die Trauerkunde von einem Augenzeugen geschildert und sagt unter Anderem: „Der Feind maschirte

---

1) Forster, Geschichte des 1. Küras. Reg. S. 330.

um 5 Uhr (Abends) ab, nachdem er nichts gethan, was den Namen einer Kriegsraison verdiente, sondern sah im Rücken eine Stadt brennen, deren Bürger er unglücklich gemacht. Da er den Ruhm eines Helden nicht erwerben konnte, wollte er sich das Denkmalstiften, welches Herostrates durch Verbrennung des Tempels der Diana sich erwarb."

Doch dürfen wir nicht verschweigen, daß für das von den Oesterreichern angezündete Neustadt der preußische General Stutterheim Repressalien brauchte und am Gründonnerstage (1. April) Jägerndorf in Brand steckte, wobei Rathhaus, Pfarrkirche, kurz die ganze Stadt mit Ausnahme einer Gasse ein Raub der Flammen wurde.

Ueberschauen wir jetzt, welche Verheerungen der Brand in Neustadt anrichtete. Der Oberst hatte einige Mannschaften zum Löschen gegeben, welche die noch nicht ergriffenen Häuser zu retten suchten. Aber das Rathhaus nebst Thurm, die Wohnung des Erzpriesters, Kunstpfeifer und Calcantisten brannten ganz ab, von der Pfarrkirche wurde das Dach und der Thurm zerstört, vom Schulgebäude nur das Dach vernichtet. Auf dem Ringe blieb die Seite erhalten, wo die Herrenhäuser standen, auch die Töpfergasse und das Schloß waren unversehrt. Von den 226 Häusern der Stadt blieben 51 stehen, von 40 wurde das Dach ergriffen, aber 135 verbrannten von Grund aus. In der Obervorstadt blieben 54 Häuser unberührt und brannten 37 nieder, dazu die Klappermühle, Tuchwalke, das Stadtvorwerk und die Schäferwohnung; in der Niedervorstadt blieben 108 unbeschädigt, von 40 wurde das Dach ein Raub der Flammen, 11 brannten total nieder; dazu der Niederkretscham, die Salzniederlage sammt Wohnung des Salzwärters.

Am 10. März 1779 zeigte Magistrat dem Kriegsrath Schröder an, daß das Rathhaus und die ganze Registratur verbrannt sei. Es wäre unmöglich gewesen, letztere zu

retten, da wegen des brennenden Thurmes und dessen Einsturzes, auch weil der Vorsaal, wodurch man zur Registratur gelangte, herunter fiel, Niemand weiter vordringen konnte. Secretair Christian Gottlieb Güntzel erhielt von Schröder den Auftrag, einen Bericht über das Feuer und die in Flammen vollständig aufgegangene Registratur abzustatten. Er kam dem Befehl am 20. März nach und verdanken wir der frischen Schilderung eine genau eingehende Darstellung des Brandes.[1])

Die Stadt wurde durch eine um $9^1/_2$ Uhr in das Rohowskische Haus (Ecke der neuen Gasse) eingeworfene Haubitze zuerst in Brand gesetzt, nach einer halben Stunde stand die ganze Seite des Ringes und selbst das Weidingersche Haus in vollem Feuer. Dasselbe flog auf das Königersche Haus und in wenig Augenblicken ward auch die andere Ringseite am Niederthor, mithin auch das Schonische (Haus Nr. 6), wo ich zur Miethe wohnte, angesteckt. Um $8^1/_2$ Uhr war der Rathsdiener eilig zu mir gekommen und hatte mir die Schlüssel abgefordert. Es war eine solche Erschlaffung über mich gekommen, daß ich keinen

---

1) Das Neustädter Stadtblatt 3. Jahrgang Nr. 9 und 6. Jahrgang Nr. 9 hat Berichte über den Brand gebracht, welche zum Theil dürftig, zum Theil ganz falsch sind. Namentlich ist die 2. Erzählung, so treu sie vom Augenzeugen (Riek senior) geschildert zu sein scheint, doch voller Fehler und läßt sich der Irrthum nur aus der späten Aufzeichnung erklären; was der 15jährige Knabe gesehen, hat er so oft erzählt und dabei seiner Phantasie so viel Spielraum gelassen, daß er schließlich das Gebilde selbst für Wahrheit halten mochte. Auffallend ist die Thatsache, daß die Deputation, welche für die Stadtchronik sorgen wollte und sollte, Berichte zuließ, welche den amtlichen Actenstücken des Magistratsarchives widersprechen. Der Erinnerungstag (28. Februar) wird stiftungsmäßig durch eine kirchliche Feier (Hochamt und Opfergang in der Pfarrkirche) alljährlich begangen. Vom Rathhause bewegt sich der feierliche Zug in die Kirche.

Fuß zu rühren im Stande war. Durch Anwendung einiger Mittel wurde die Erstarrung gehoben. Ich eilte dann auf den Marktplatz, als eben die Garnison ausmarschirte. Die Offiziere schrien, ob denn keine Anstalten zur Rettung gemacht würden; aber es war kein Anordner dazu da. Eine betäubte Menge geringer Leute lief hin und her und die Bürger dachten nur an Rettung ihrer eigenen Häuser. (Kämmerer) Schaaf und (Rathskanzlist) Peter Meiring waren auf der Gallerie des Rathsthurmes sichtbar, wurden aber bald von den Stückkugeln verjagt. Ich nebst meiner Gattin (geb. Marie de Plans aus Lausanne in der Schweiz † 6. Januar 1800) hatten nur einige Hemde im Schnupftuche und 2 Lehnstühle gerettet und hatte ich mich auf die andere Seite des Ringes zurückgezogen; dort sah ich 12½ Uhr den Rathsthurm an der Spitze und unten in Flammen stehen, wahrscheinlich vom feindlichen Feuer angezündet. Bald darauf stürzte die Zierde der Stadt zwischen die mitten auf dem Ringe stehenden Kramhäuser. Wären Leute genug zur Hilfe vorhanden gewesen, so ist wahrscheinlich, daß der übrige Theil des Rathhauses sammt der Registratur gerettet worden wäre; allein der Ring war ganz leer. Der Bürgermeister machte Anstalten, den übrigen Theil der Stadt zu salviren. Ein Rathsherr hatte sich nach Jassen geflüchtet, der andere war weggegangen, um seinen Garten zu besehen und der dritte hatte sich zu Pferde gesetzt, um die Dorfgemeinden zum Beistand aufzufordern. Ich, in der festen Meinung, daß man die Registratur gerettet, da man mir ja die Canzleischlüssel abgenommen, erfuhr endlich das Gegentheil und bat einige Personen, dem Rathhause zu Hilfe zu kommen. Allein Niemand hörte mich. Noch gegen 5 Uhr Abends, als der Oberst Soldaten hereinschickte, erboten sich 20 Mann desselben durch die Fenster einzusteigen, wenn sie eine Leiter bekämen. Aber die Vorbeigehenden

entfernten sich. Um $8^1/_2$ Uhr gerieth die Registratur in Brand. Es wurde jetzt eine Spritze gebracht, welche das Gardecorps salvirte. Die Hypothekenbücher, Testamente und Privilegien sind von den Rathsdienern in Sicherheit gebracht worden. Auf wessen Veranlassung dies geschehen, kann man nicht sagen, obgleich sich Meiring und Groß dessen rühmen. Derselbe aber war auf den Gassen auf- und abgegangen und hatte die Löschenden mit Stockschlägen mehr verwirrt als ermuntert. Als Schüßler Candidat juris ihn bat, den Brauern zu befehlen, den Zapfen an dem (bei dem Brauhause befindlichen) Wasserbehälter zu ziehen, gab er ihm trotzig zur Antwort: Ich muß bei meinem Hause bleiben, dort ist der Secretair! worauf ich auch die erforderliche Anstalt machte, um die Töpfergasse zu erhalten. Die Sessionsstube und die Kämmerei nebst den darin befindlichen Schriften wurde ohne menschlichen Beistand erhalten. Daß das noch stehende Quartier der Stadt, welches hernach zum Aufenthalt vieler Verunglückten diente, gerettet wurde, ist dem Consistorialrath Nerling, dessen Stiefsohn Schüßler, dem Bürgermeister Riek, den beiden Gunzer (von denen einer ein Drechsler, der andere ein Binder) und dem Schwiegervater des Havranek zu danken. Ersterer half an der Spritze und zog bis Mitternacht, um das Feuer auf der Badergasse zu löschen. So weit der authentische Bericht.

Doch können wir nicht verschweigen, daß nach Actenstücken im Geheimen Staatsarchive der Stadtsecretair bereits im nächsten Jahr außer Dienst war und 1798 gegen seine Ehefrau klagte.

Auf Anrathen des Prinz von Preußen, der 2 Tage vor dem Brande hier übernachtet hatte und bei der Rückkehr von Troppau am 2. März die noch rauchende Brandstätte in Augenschein nahm, gingen der Director und Kaufmann Weiß als Deputirte der Stadt ins Hauptquartier

nach Silberberg, um dem Könige den erlittenen Unfall vorzulegen und um Hilfe zu flehen.

Friedrich II. war wegen des schlechten Wetters ein wenig undisponirt und ließ die Deputirten nicht vor. Letztere überreichten daher eine kurze Bittschrift im Cabinet und kehrten nach Neustadt zurück, wo sie am 6. März anlangten. Um 12 Uhr Nachts wurde der Director durch eine Stafette aufgeweckt, die ihm folgendes Cabinetsschreiben überbrachte: Sr. Königl. Majestät von Preußen, unser allergnädigste König lassen den Deputirten Neustadts auf ihre Vorstellung hierdurch in Gnaden zur Resolution ertheilen, daß sie nur ein wenig Geduld haben müssen, denn gegenwärtig geht die Negotiation an wegen des Friedens und sobald derselbe geschlossen ist, so werde schon solche Anstalt nehmen, daß ihre Stadt gleich wieder aufgebauet und viel besser gebaut werden soll, wie sie gewesen ist. Die Suplikanten müssen sich also nur ein Bischen noch gedulden. Silberberg 6. März 1779. Friedrich. Resolution für die Deputirten der Stadt Neustadt.

Von Breslau lief folgendes vom 10. März datirtes Amtsschreiben ein: Die Königl. Kriegs- und Domainenkammer hat aus dem Bericht des Magistrats zu Neustadt vom 1. huj. den die dasige gute Stadt betroffenen höchst unglücklichen Brand mit viel Mitleiden ersehen und hofft, daß Magistrat durch Assistenz des Landraths für das Unterkommen und die nöthigen Lebensmittel für die Verunglückten bestens werde gesorgt haben. — Zum Neubau flossen allmälig aus der Königlichen Privatchatulle 127,500 Thlr.

Besondere Wohlthäter waren: Leopold Graf Reichenbach auf Pommerswitz, welcher schon am nächsten Tage Mehl, Graupe und andere Victualien sendete, Erdmann Graf Pückler auf Schedlau gab 100 Thlr., die Frau Gräfin Pückler und Dietrichstein auf Falkenberg 55 Thlr., Carl

Wilhelm, Baron von Haugwitz auf Krappitz 132 Thlr., Friedrich Erdmann Fürst von Anhalt-Cöthen auf Pleß 131 Thlr., Oberforstmeister v. Wedel 38 Thlr., Syndicus der Neisser Landschaft Schelhas 54 Thlr., Landrath David Wenzel von Tschepe 20 Thlr.

Nach dem Brande wurde ein Specialplan der Stadt vom Bau-Inspector Ilgner nach Schles. Ellenmaaß aufgenommen. Da zum Wiederaufbau außerordentlich viel Ziegeln erforderlich waren und es bei der alten Ziegelei an Thonerde mangelte, so legte man nordöstlich von der Stadt links der Straße nach Zülz eine neue Ziegelei an. Sie bestand aus einer Trockenscheuer und 2 Oefen, in dem größeren konnten 60 Mille, im kleinern 30,000 Stück gebrannt werden. In einiger Entfernung wurde für die Ziegelstreicher ein massives Wohngebäude errichtet. Die Bürgerschaft hielt es in gegenwärtiger Lage für angezeigt, ein schon 1750 gestelltes Gesuch zu erneuern, nämlich Neustadt in die zweite Klasse der Königl. Immediatstädte zustellen. Eine Commission untersuchte diesen Gegenstand und fand die Erfüllung der Bitte als der Generallandesverfassung zuwiderlaufend.

Das Unglücksjahr brachte noch manche Trauer über die Stadt, es starben im März und Mai zwei Kapläne Ulban und Grundej und der Erzpriester Titz. Der Rathssenior Samuel Zunge starb am 15. August 1781 im Alter von 86 1/4 Jahren und der Kämmerer Johann Gotthard Schaaf am 1. März 1782 im Alter von 46 1/2 Jahren und Servis-Einnehmer, Stadtvogt Christian Höptner am 1ten November 1782 im Alter von 85 Jahren.

Im October 1782 wurde der Aufbau des Rathsthurmes durch den Baumeister F. Thomas aus Schweidnitz vollendet. Eine im Knopf 1842 aufgefundene, vom Gürtler Heinrich Posek verfertigte Inschrift lautet: Am 28. Februar 1779

ist die Stadt im baierischen Erbfolgekriege vom kaiserlichen Heere, das sie vergeblich einzunehmen suchte, größtentheils in Asche gelegt worden. Durch die Gnade des Königs unterstützt, wurde sie innerhalb der 4 Jahr neuerdings aufgebaut und zeigt jetzt mehr Glanz als vormals. Der 5 Jahr vor dem Kriegsunglücke renovirte Thurm erhob sich nach seiner Zerstörung wieder, von Grund auf erneuert.

Georg Christof von Arnim hielt noch mit seiner Reiterschaar die Stadt besetzt. Consul ist Schwechten, Proconsul Johann Gottlieb Riek, Senior Friedrich Balde, Theodor Ludwig Groß, Syndicus Carl Peter Meiring, Johann Andreas Zinngießer, Senator Ernst Ludwig Canabaeus, Secretair Christof Gotthard Schüttner. Der neue Schulbau, der 1019 Thlr. kostete, war 1780 durch Bauschreiber Johann Heinrich Posek aufgeführt worden, 2 Etagen hoch, 85 Ellen in Front, mit 2 Flügeln à 60 Ellen lang und 18 Ellen im Balken tief.

Am 18. Juli 1783 richtete das große Wasser viel Schaden in der Niedervorstadt an.

Commerzienrath Andreas Gregor starb am 18. Dezember 1784 im 71. Lebensjahre. Da vor einigen Jahren die Ausfuhr des Garns verboten worden, hatte er seine Handlung, die er damit trieb niedergelegt und von seinem Vermögen gelebt, das auf 20,000 Thlr. geschätzt wurde. Er vermachte es größtentheils dem Franz Wenzel Brichta, auf Pramsen.[1])

Der Kämmereicontrolleur Georg Friedrich Krause, 50 Jahr alt, erhängte sich aus Melancholie am 25. April 1788.

Bolatiz, welches seit 1198 dem Kloster Welehrad gehörte, fiel bei der Aufhebung an den König von Preußen, der es am 27. September 1784 den Gebrüdern Eugen und

---

1) Provinzialblätter S. 81.

Alois Freiherrn von Henneberg für 40,000 Thlr. verkaufte. Von den Kaufgeldern schenkte der König den bedürftigsten Bürgern Neustadts nochmals 3000 Thlr.[1])

Am 18. März 1787 Vormittags 11 Uhr hauste ein fürchterlicher Sturmwind. Als er am stärksten tobte, erleuchtete ein Blitz die ganze Stadt, worauf ein entsetzlich starker Schlag folgte. Der Knall glich dem Krachen einer Kanone ohne Nachgetöse. Man vermuthete daher, daß er durch das Zerplatzen einer Feuerkugel verursacht worden.[2])

In den Provinzialblättern aus demselben Jahre Seite 290 wird erwähnt, daß der bedeutendste Getreidemarkt Oberschlesiens in Königl. Neustadt sei, obwohl die Marktpreise dieses Platzes nirgends in Blättern verzeichnet werden.

Auf Friedrich II., der am 17. August 1786 gestorben, war seines Bruders Sohn Friedrich Wilhelm II. gefolgt. Derselbe war nach seiner Thronbesteigung bereits in Schlesien gewesen, hatte aber Neustadt nicht berührt, obgleich zum Empfange bereits ansehnliche Festlichkeiten vorbereitet waren. Erst am 20. August 1788 hatte Neustadt das Glück, den Monarchen und den Kronprinzen mit zahlreichem Gefolge zu begrüßen. Es wurden große Anstalten zum feierlichen Empfange getroffen, aus den Gärten der umliegenden Herrschaften Südfrüchte und Blumen, außerdem Wild ꝛc. besorgt.

Die hohen Gäste kamen von Ratibor um 3 Uhr an. Auf der Stadtgränze war eine Ehrenpforte errichtet, dort standen die berittene junge Mannschaft unter Anführung des Herrn von Loën, Deputirte der Kaufmannschaft und geschmückte Bürgerstöchter, bereit ein Gedicht zu überreichen. Es war aber eben ein starker Regenguß und der Zug eilte unverweilt vorüber. Vor der Brücke in der Vorstadt war die zweite Ehrenpforte errichtet, wo die Jugend ein Spalier bildete und die Deputation der Stadt ihre Devotion zu be-

1) Provinzialblätter S. 942 2) ibid. S. 292.

zeugen und 10 Jungfrauen Blumen zu streuen und ein auf Bändern gedrucktes Gedicht anzubringen hofften. Aber auch hier ging der königliche Zug schnell durch, passirte die Reihen der zu beiden Seiten aufgestellten Bürger und langte auf dem Markte an, wo die gleich uniformirte Schützengilde paradirte. Die Geistlichkeit, der Magistrat und angesehene Bürger umfingen die Aussteigenden. Nach aufgehobener Tafel ließ der König den Stadtdirector Schwechten rufen, erkundigte sich über die Erwerbsverhältnisse, Anzahl der Häuser ꝛc. und ließ der Stadt seine Zufriedenheit mit den getroffenen Vorkehrungen, wie auch für die Mühe danken, deren günstigen Erfolg der Regen verhindert hatte.

Auf die Frage, ob seit dem Brande Alles aufgebaut sei, gestand der Stadtdirector, daß alles massiv und besser aufgeführt sei, daß aber viele Eigenthümer aus Armuth den oberen Stock noch unausgebaut hätten. Dabei zeigte er durch das Fenster auf einige gegenüberliegende Häuser, die vorher nur zwei Stockwerke gehabt, der Gleichheit wegen aber ein drittes Stockwerk aufgesetzt, welches zwar äußeres Ansehen, inwendig aber leere Räume habe.[1]) Einige Handlungshäuser hätten Betrieb, es gäbe aber sehr viel Professionisten, besonders Weber, denen es an Arbeit mangele. Auf den Kirchthurm sei vom Königl. Gnadengeschenk nichts gefallen. Friedrich Wilhelm, auf dessen Fürsprache als

---

1) Fabris (IV., 386) Beschreibung Neustadts vom Jahre 1783 bestätigt die Schilderung: Es heißt dort: Die Stadt ist wiederum ziemlich erbaut. Das Rathhaus und drei Seiten des Marktes sind ganz neu und modern, die vierte Seite aber, welche bei dem Brande verschont geblieben, ist noch auf alte Art mit Giebeln vorwärts gebaut. Die Häuser von den drei neuerbauten Seiten sind 2 bis 3 Stockwerk hoch und unter den Häusern an der vierten Seite haben hingegen einige nur ein Stockwerk. In den Haupt- und Nebengassen sind die Häuser durchgehends eine Etage hoch, nur einige haben zwei Stockwerke.

Kronprinz das Gnadengeschenk bewilligt worden, mochte an den Bau der S. Hedwigskirche in Berlin denken, die durch Beiträge aus ganz Europa aufgeführt wurde und wies auch für Neustadt auf Heranziehung katholischer Länder z. B. Spanien zur Collecte hin. Aber Neustadt war keine Residenz! Als der Bürgermeister endlich die Frage nach der vorzüglichsten Nahrungsquelle beantwortete und außer Specerei und Weinhandel auch des Garnhandels erwähnte, der durch das Ausfuhrverbot einen starken Stoß erlitten hatte, sagte der König, daß sein Vorgänger dies Verbot habe ausgehen lassen, um den Leinwandhandel zu befördern, daß aber jetzt, da die hiesigen Garne nicht dazu gebraucht werden konnten, dies Verbot aufgehoben sei. Schwechten erwiederte, daß dadurch dieser Handelszweig zwar wieder etwas Luft bekomme, daß aber, wenn einmal gewisse Quellen verstopft gewesen, solche nicht so leicht wieder weiter fließen.

Einige Bürger beabsichtigten den König um eine Bauhilfe anzugehen, da aber vorher durch die Kammer alle Petitionen bei Anwesenheit der höchsten Herrschaften untersagt waren, suchte der Stadtdirector sie von ihrem Vorhaben abzulenken. Er selbst hätte gern ein Wort wegen des Kämmereivorwerks angebracht, das zuerst abbrannte und wofür er nichts erhalten; die Kämmerei hatte außerdem noch aus dem ersten schlesischen Kriege vom Schwerinschen Regiment Verpflegungsgelder zu fordern, aber er schwieg und freute sich, noch vor der Abfahrt Gelegenheit zu haben, das kleinere gedruckte Gedicht anzubringen.

In Bezug auf die Unterbringung hatten der König und Geheime Kämmerer das Quartier in einem Stadthause auf dem Ringe, der Kronprinz und Graf Brühl wohnten bei Kaufmann Anton Königer auf dem Ringe, Major von Prittwitz bei Kaufmann Weidinger, die Obersten von Genzkau und Johann Rudolf von Bischofswerder bei dem Salzfactor

Johann Paul Höptner, die Majore von Thadden und Ernst Wilhelm Friedrich von Büchel bei Kaufmann Böhm; das Geheime Cabinet war beim Stadtdirector auf dem Ringe untergebracht.

Abends war Ball. Am nächsten Morgen verließen unter den besten Segenswünschen die hohen Gäste die Stadt.

Die Ausgaben: Auf die Ehrenpforte ꝛc. 164 Thlr., zur Küche 60 Thlr., die Königliche Bettstelle kostete 9 Thlr. 12^{1}_{2} Sgr., das Pfund Butter kostete 6 Sgr., das Pfund Lichte 4 Sgr., Druckkosten und Seidenband für die Gedichte 12 Thlr. 23 Sgr.

Der Stadtdirector stattete sofort dem Geheimen Staatsminister Graf Hoym durch eine Stafette Bericht ab. Letzterer dankte und ließ einen Auszug in die Zeitung inseriren. Wilhelm Gottlieb Korn sendete die Nr. 105 vom 6. September sammt Liquidation von 2 Thlr. nach Neustadt.

Der Stadtdirector wiederum dankte dem Minister für die geäußerte Zufriedenheit und verhehlte ihm nicht, daß er mit sich selbst unzufrieden sei. Der Kronprinz habe bei ihm lange Weile gehabt. Er hätte denselben durch Graf Brühl auf den Ball aufmerksam machen sollen, den einige Herren aus dem Gefolge artig fanden und der wol auch Seine Königliche Hoheit auf eine Stunde amüsirt hätte. Die Springerin von Roßwald[1]) sei hier gewesen, diese hätte eine Arie singen können, die immer noch Beifall verdiene. Aber bei seinem langsamen Naturell kämen die guten Gedanken zu spät.

Der Kriegsrath Christian Wilhelm Schröder starb am 14. August 1791 im Alter von 69 Jahren 2 Monaten am

---

1) Albert Graf Hoditz, vermählt mit der verwittweten Sofia, Markgräfin von Bayreuth, ein Freund Friedrich des Großen, hatte Roßwald in ein Feenreich umgeschaffen. Das Nähere im Schattenriß der Annehmlichkeiten von Roßwald. Bresl. 1776.

Schlagfluß und folgte ihm im Amte der bisherige Regimentsquartiermeister Michael Lousert aus Preußen, der früher bis 1772 Auditeur gewesen. Er starb aber schon den 1. März 1795 am Schlagfluß im Alter von 54 Jahren.

Der Rathmann Carl Peter Meiring starb am 24ten Februar 1793, 58 Jahr alt.

Im Jahre 1793 bestand der Magistrat aus folgenden Mitgliedern: Johann Daniel Schwechten, Stadtdirector und Inquisitor publicus, Johann Gottlieb Riek, Bürgermeister, Georg Friedrich Balde, Senior, Theodor Ludwig Groß, Obersyndicus, Johann Andreas Zinngießer, Kämmerer, Christian Friedrich Schultze, Senator und Bau-Inspector, Carl Alex Figulus, Rathmann und Schöppe, Carl Friedrich Töpfer, Rathmann, Jacob Friedrich Wilhelm Arnold, Rathmann und Oberschl. Fabrik-Inspector.

Generalpächter der Kämmereivorwerke war seit 1788 Carl Daniel Rudel, der vorher Rathmann in Reichenstein gewesen und 51½ Jahr alt, am 1. October 1800 starb.

Da am 5. April 1795 der König mit der Republik Frankreich den Frieden zu Basel geschlossen, wurde das Friedensfest überall im Preußischen Lande am 31. Mai und so in Neustadt auf das feierlichste begangen. Consistorialrath Nerling hielt die Dankpredigt. Das Tedeum wurde unter dem Donner einiger Böller gesungen und bei dem Diner, welches im Hause der Kriegsräthin Antonie Gregori, geb. Höptner von den Militair- und Civilbehörden, wie von der Kaufmannschaft gehalten wurde, brachte der Generallieutenant Carl Baron von Mengden die Gesundheit des Königs und Kronprinzen aus.

Die Gesellschaft der patriotischen Freunde, die sich vor 4 Jahren constituirt, versammelte sich zur Friedensfeier (am 3. Juni) im Garten des Kaufmann Königer junior. Die Mitglieder fuhren Mittags dahin und speisten an einer

Tafel von 40 Converts. Abends war Ball, Illumination und eine Collecte für Wittwen und Waisen der im Mengdenschen Cüraſſier- und Wolfrathſchen Huſaren-Regiment Gebliebenen.[1])

Departements-Kriegsrath wurde 1795 Friedrich Chriſtian Schüler, geboren in Berlin am 31. Auguſt 1761.

Damals war es noch überaus ſelten, daß ein Ehepaar ſeine Jubelhochzeit feierte. Als große Merkwürdigkeit wird in den Provinzialblättern bei der Todesanzeige der am 31. Januar 1788 geſtorbenen Wittwe Höptner mitgetheilt, daß ſie 56 Jahr mit ihrem Gatten in der Ehe gelebt. Amtsjubilare begegnen uns faſt gar nicht mit Ausnahme der prieſterlichen Sekundiz. Neuſtadt bot am 2. October 1797 Gelegenheit zur Feier des erſtgenannten Feſtes dar; Anton Siegfried Königer hatte mit ſeiner Gattin Franziska Johanna, geborene Böſin 50 Jahre in glücklicher Ehe gelebt. 7 Kinder, 24 Enkel, 4 Urenkel, 8 Schwiegerſöhne und 2 Schwiegertöchter begleiteten den 71jährigen Greis ſammt ſeiner 67jährigen Gattin in das Gotteshaus. Man hatte die Ordnung ſo veranſtaltet, daß jedes Kind nach der Reihe des Alters, dem aber immer wieder die eigenen Kinder und Enkel vorangingen, im Zuge ſeine Stelle einnahm. Dieſe ſo ſchön gruppirte Scene machte auf die zahlreichen Zuſchauer den lebhafteſten Eindruck. Der infulirte Prälat des Kreuzſtiftes zu Neiſſe Johann Nepomuk Czucher ſegnete das beglückte Paar, das eine Denkmünze hatte prägen laſſen, auf deren Vorderſeite die Symbole der Dankbarkeit, Liebe (Storch) und empfangenen Wohlthaten (Füllhorn) ſichtbar waren, auf der Rückſeite die Namen und das Alter der Jubilare mit Kränzen umflochten, darunter die Zahl der Kinder, Enkel ꝛc. ſowohl der 45, die noch lebten, als der 32, die bereits geſtorben.[2])

[1]) Provinzialbl. S. 174 Anh. [2]) Provinzialbl. 26 B. Anh. 276.

Friedrich Wilhelm II. war am 16. November 1797 gestorben, und hatte dessen ältester Sohn Friedrich Wilhelm III. den erledigten Thron bestiegen. Zur Erbhuldigung der Fürsten und Stände Schlesiens, die in Berlin am 6. Juli 1798 stattfand, bezeichnete der Staatsminister Graf Hoym den Stadtdirector Schwechten als Deputirten der Städte des 6. Departements.[1])

Senior und Oekon.-Inspector Georg Friedrich Balde starb am 9. Januar 1800, 74 Jahr alt.

Bei der Sorge für Abschaffung der hölzernen Rauchfänge wurden im nächsten Jahre 14 kassirt d. h. in massive verwandelt und sollten 20 ältere noch abgeschafft werden. Der Nahrungsstand hatte abgenommen, namentlich waren die ehemaligen ansehnlichen Handelsgeschäfte gleich Null.

Rathmänner wurden 1800 der Leihamtcontrolleur Johann Gottlieb Köhler und 1802 Josef Pauswang. Letzterer starb 29. April 1814.

Johann Paul von Loën, Kaufmann, Rathmann und Kämmerer seit 1802, starb 28. April 1803 im Alter von 61 Jahren 10 Monaten. Johann Daniel Schwechten, Stadt- und Justizdirector und Inquisitor publ. im Oberschlesischen Departement, der zuletzt 400 Thlr. Pension erhalten hatte, starb am Schlage 20. Juni 1803 im Alter von 78 Jahren 7 Monaten. v. Cölln, der seine Briefe über „Schlesien wie es ist", in dem freundlichen Neustadt 1806 beendete und durch den Krieg vom Vaterlande abgeschnitten, Langeweile fühlte, wurde mit der hinterlassenen Familie des Daniel Schwechten bekannt und fand in dessen Bibliothek ein altes Manuscript, enthaltend ein Project zu einer Polizei-Bürgermeister-Instruction für Immediatstädte, die er von Seite 266 bis 315 abdrucken ließ. Der Leser erwarte aber nicht einen Neustadt betreffenden Schatz,

[1]) Provinzialblätter 27. Band S. 571.

vielmehr ist die Instruction ziemlich allgemein und hatte Schwechten sie aus seiner Heimath Groß-Glogau, auf welche Gegend auch S. 312 hinweiset.

Im Jahre 1803 waren Zunftälteste der Kaufmann Emanuel Weidinger, Fleischer Franz Hagel, Weber Josef Kretschmer, Gürtler Christof Schuhmann, Posamentier August Friedrich, Chirurg Anton Beyer, Handschuhmacher Josef Hartmann, Drechsler Josef Hartmann, Seiler Franz Hildebrand, Schuhmacher Josef Seltmann, Schneider Gottfried Steuer, Töpfer Franz Wagner, Tuchmacher Franz Bock, Hutmacher Gottlieb Wermuth, Schmied Johann Friedrich Nippel, Müller Anton Bernard, Rothgerber Johann Heinrich Habel, Weißgerber Johann Stefan, Stricker August Böhm, Kürschner Anton Scholz, Maurer Johann Fellmann, Zimmermeister Ferdinand Aßmann, Riemer Georg Rehmet, Böttcher Franz Heinrich, Tischler Wilhelm Rothgeber, Bäcker Gottfried Klose, Sattler Gottlieb Baumann.

Die Stadt hatte 434 Häuser und 3684 Seelen. In diesem Jahre wurde die Rathhausuhr in guten Stand gesetzt und der Thurm der Pfarrkirche zur Zierde der Stadt neu aufgeführt. Riek war Bürgermeister und Lehmann Rathmann; Franz Carl Georg Elsner, Rathmann.

Der invalide Lieutenant Ludwig Philipp von Cronhelm wurde 1803 Rathmann, als Ritter erhielt er im nächsten Jahre den Charakter als Vicebürgermeister.

1805 war Scholz Bürgermeister. Ein russisches Corps zog durch die Stadt, um sich mit den Oesterreichern vor der Schlacht bei Austerlitz zu verbinden.

Am 27. August 1806 Morgens nach 10 Uhr entstand in der Obervorstadt ohnweit des Capucinerklosters bei dem Weber Schubert ein Feuer[1]), das bei heftigem Sturm mit

1) Ein Span, den ein Reitersohn sich in der Küche angezündet, war in dort liegende Garben gefallen.

Schnelligkeit um sich griff, daß binnen ein Paar Stunden 45 Häuser in der Obervorstadt, das alte Schloß, ein Garnisonsmagazin und die protestantische Kirche in einen Aschenhaufen verwandelt wurden. Wäre das evangelische Schulhaus nicht erhalten worden, so würde das damit verbundene Strohmagazin ergriffen worden sein und der größte Theil der Stadt in Gefahr gestanden haben, ein Raub der Flammen zu werden. Bald im Anfange trieb der Sturm von den ersterfaßten Häusern ein brennend Stück Leinwand auf die mit Schindeln gedeckte Kirche. Der Wind behielt von Süden her seine Richtung gleichmäßig. Abends 9 Uhr drehte er sich, stürmte aus Westen und blies in die auf dem Schloß brennenden Balken dergestalt, daß die Stadt wieder bedroht war. Aber ein starker Regen, der Abends 11 Uhr eintrat, dämpfte die Glut und beruhigte die Gemüther.

Acht Tage später, am 3. September Vormittags 10 Uhr, brannten auf der Töpfergasse durch Fahrläßigkeit eines Weibes 4 Häuser ab und wurden dabei noch zwei andere eingerissen.[1]) Damals war Rittmeister Ludwig Philipp von Cronhelm noch Vice-Polizeibürgermeister; er starb in Kunzendorf am 16. September 1820 im Alter von 55 J.

Die Bürger baten den König am 5. September 1810 um ein Gnadengeschenk, da sie bei dem Brande 74 Webestühle ꝛc. eingebüßt. Albrecht schlug vor, aus den Forstämtern zu Ehrzelitz und Proskau freies Bauholz zu geben, den übrigen aber, die schon aufgebaut hätten, die Hälfte des Holzpreises abzurechnen.[2])

In Neustadt und Reichenstein wurden von der Kriegs- und Domainenkammer unterm 18. August 1806 die Getreidemärkte in der Art wieder hergestellt, daß Einländer auf denselben sich ihren Bedarf einkaufen durften.

---

1) Provinzialbl. 44, 259. 2) Act. im Geh. Staatsarch. z. Berlin.

Die Gattin des Senator Meiringen, geborene Zunge, die eine Pension von monatlich 3 Thl. bezogen, starb fast 77 Jahr alt am 25. September 1806; die Kriegsräthin Gregori, bereits 72 Jahr alt und 38 Jahr verwittwet, bat um die erledigte Pension und erhielt 1 Thlr. 16 Gr. aus der Kämmerei- und 1⅓ Thlr. aus der Armenstipendienkasse.

Der Kämmerer Johann Andreas Zinngießer wurde im November 1808 auf sein Gesuch in Ruhestand gesetzt und starb 15. August 1810, bereits 80½ Jahr alt. An seine Stelle wurde Johann Gottfried Krause ernannt.

Die Kämmerei hatte bereits eine Schuldenlast von 40,980 Thlr. Zur Bestreitung der Kriegs- und öffentlichen Lasten lieh Magistrat, die Repräsentanten und Gewerbsaltmeister im Namen und Vertretung der Bürgerschaft unter Genehmigung der Kriegs- und Domainenkammer v. 1. Juni

a. von der Vikarien- und Mansionarien-Communität des Domstiftes am 21. März 1807 6000 Thlr.,
b. vom Kaufmann Peter Böhm in Neustadt am 15ten August 1807 3,000 Thlr.
c. vom Oberconsistorialrath Nerling am 16. October 1807 700 Thlr.,
d. vom Banquier Eichborn in Breslau 1808 20,000 Thlr.,
e. vom Generalpächter Martini zu Kocieglow bei Warschau am 20. November 1809 13,000 Thlr..

Magistrat hatte von 1807 bis 1814 viele Weitläufigkeiten und Geldausgaben wegen Berichtigung des Besitztitels von den Kämmereigütern. Im Hypothekenbuche, in welchem erst 1756 das folium der Kämmereigüter angelegt worden, waren auch Dittmannsdorf, Riegersdorf, Siebenhuben, die Nieder- und Rechtsmühle, gleichwie einzelne Schuldcapitalien auf Schweinsdorf aufgeführt und doch war die Stadt nicht mehr im Besitz der erstgenannten Güter, noch zahlte sie seit Menschengedenken Interessen für die von Johann Josef

Reichsgraf Mettich contrahirten Schulden. Die Vorwerke Koczem und Vogtei fehlten ganz!

Nach dem Tilsiter Frieden wollte man das Hypothekenbuch purificiren und nahm den Justizcommissionsrath Scholz in Brieg als Mandatar. Da die Stadt nicht nachweisen konnte, daß die beiden Vorwerke Pertinenzstücke der übrigen Güter, so war das nach der Gerichtsordnung vorgeschriebene öffentliche Aufgebot erforderlich und wurde der Termin für Anmeldung der Realprätendenten auf den 27. April 1809 angesetzt. Das Erkenntniß erschien am 16. November, die Zuschreibung ins Hypothekenbuch erfolgte 20. März 1810.

Nachdem dieses abgewickelt war, wendete sich Magistrat 14. Juli 1810 an die Erben des Seniorates Wiese, um über den Kauf von Dittmannsdorf, die Gläubiger ꝛc. etwas zu erfahren, so wie an den Pfarrer Böhm zu Steinau, um die 733 Thlr. Kapital, die noch für die Steinsdorfer Kirche eingetragen waren, entweder durch Quittung oder durch ein Zeugniß, daß Interessen ihm nicht mehr zustehen, löschen zu können. Der Pfarrer, der von Capitalien hörte, die seine Kirche gehabt, machte, von seinem Patron angeregt, Schwierigkeiten, beruhigte sich jedoch und gab die Extabulation, als in der Ziegenhalser Archipresbyteratsmatrikel vom Jahre 1733 das vermeinte Capital nicht mit verzeichnet war, die Schuld also damals schon getilgt sein mußte. Die Posten wurden nun gelöscht. Schloßverwalter Greif schickte neunzehn Urkunden über Dittmannsdorf, Langenbrück, Buchelsdorf und erkannte man aus der vorletzten, wann die Stadt jene Güter verkauft hatte. Auf eine Anfrage des Oberlandesgerichtes, wie hoch die beiden Vorwerke zu schätzen seien, wurde Vogtei auf 40,000 Thlr., Koczem auf 55,000 Thlr. taxirt.

Friedrich Wilhelm III. führte durch das Edict, Königsberg den 19. November 1808 eine neue Städteordnung im

ganzen Staate ein, die in Schlesien vom nächsten Jahre an in Ausführung kam. Sie trug zur Hebung Neustadts viel bei. Bisher stand zwar der Bürgerschaft eine gewisse Theilnahme an der Communalverwaltung zu und wurde bei wichtigen Fällen die ganze Stadtgemeinde zugezogen, indeß war im Ganzen die Theilnahme doch gering. Die Verwaltung lag ganz in den Händen des Magistrates und hatten die Uebrigen wenig Einblick in dieselbe. Die neue Ordnung hatte das doppelte Verdienst, einmal daß alle Städte der Monarchie eine gleichartige Verfassung erhielten und dann, daß den Stadtverordneten als den von der Bürgerschaft gewählten Repräsentanten eine Einwirkung auf die Verwaltung eingeräumt wurde. Den Letzteren wurde die Entscheidung der Gemeindeangelegenheiten vorgelegt und dem Magistrat blieb die Ausführung der Beschlüsse jener und die obere Leitung der städtischen Verwaltung. Die Bürger wählten ihre Beamten und lernten die Vermögensverhältnisse der Kämmerei genauer kennen. Die Finanzen wurden besser geordnet, für Reinlichkeit, Straßenbeleuchtung, Wegebesserung, Verschönerung und Schulverhältnisse wurde mehr gesorgt.

In Neustadt, das zu den Städten 2. Klasse gerechnet wurde, 3816 Einwohner, darunter 536 Bürger (424 stimmfähige) zählte und in 6 Bezirke: Markt-, Ober-, Nieder-, Schloß-, Obervorstadt- und Niedervorstadtsbezirk eingetheilt wurde, bestand der Magistrat 1809 aus folgenden Personen:

Kaufmann Emanuel August Weidinger, Bürgermeister, Auditeur Carl Josef Diebitsch, Syndicus, Oeconom Bernard Bauch, Kämmerer, Drechsler Josef (oder Johann) Hartmann, Weber Franz Schneider, Kaufmann Franz Fröhlich, Baurespicient, Webermeister Ignaz Menzel, Servis- und Hospitalrendant, Kaufmann Emanuel Crones, Bürger Johann Ganse, Forstrespecient. Krause, Fröhlich, Menzel

und Gause wurden als besoldete, Crones, Schneider und Hartmann als unbesoldete Rathmänner aufgenommen. Es waren 36 Stadtverordneten, 12 Stellvertreter, Deputationen für Kirchen, katholische, protestantische Schulangelegenheit, Armenwesen, Feuersocietät, Sicherungsanstalten, Gesundheit, Bauten, Kämmereikasse, Oekonomie, Forsten und Servis.

An Pensionen erhielt Bürgermeister Johann Gottlieb Riek, 200 Thlr. † 1818 19. Januar, 88 Jahr, Floshar zu Ratibor 288 Thlr. † zu Nicolai, Senator Schultze 312 Thlr., Figulus 13 Thlr., Arnold 31 Thlr., Kämmerei-Controlleur Johann Gottlieb Riek 105 Thlr. † 1828 am 3. October, 62 Jahr.

Im Frühjahr 1810 wurde auf dem Wege nach Wiese über den Prudnik eine neue Brücke erbaut, mit einem Damm versehen und mit einer zweiten kleineren Brücke verbunden. Auch wurde die Brücke in der Niedervorstadt mit Eisböcken versehen und am Ringe 4 Laternen angebracht. Die Armen wurden von der Bürgerschaft mittelst der neuen Servisanlage unterstützt. Schon damals war man im Begriff Schweinsdorf und Riegersdorf zu verkaufen. Oberamtmann Carl Gottlieb Teller hatte sie von 1801 bis 1812 für 832 und 754 Thlr. in Pacht gehabt. Die Stadt gab die Steuer 531 Thlr., trug die Baulast ꝛc. doch hatte sie den Forst von 791 Morgen zurückbehalten. Damals war die Kämmerei durch Kriegsdrangsale so herabgekommen, daß sie von einer Schuldenlast von 85,180 Thlr. beinah erdrückt wurde.

Die Stadtverordneten standen in Feindseligkeit gegen den Magistrat. Es half nicht viel, als zwei Riemer und ein Gerber (Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung) nach fiscalischer Untersuchung zu ein- und dreimonatlicher Strafe verurtheilt wurden.

Am 25. November 1811 starb die Kaufmannsfrau Königer, geborene Böse, Mutter von 17 Kindern. Ihr

ward das seltene Glück, 51 Enkel, 46 Urenkel und 16 Schwiegerkinder zu erleben.

Bisher war das Recht, Handel oder Gewerbe zu treiben nur auf eine gewisse Anzahl Stellen eingeschränkt und der geschickteste Arbeiter in seiner Profession durfte nicht als Meister auftreten, wenn er nicht Geld und Gelegenheit hatte, eine solche Stelle zu erwerben. Nur diejenigen Handwerker, welche die Hauptproducte des Landes, Wolle und Flachs verarbeiteten, waren vom Gewerbszwange befreit. Auch galt der Soldatenrock für ein Privilegium zu allen Nahrungszweigen. Mit dem Jahre 1811 hörte der Innungszwang auf und konnte jeder mit geringer Einschränkung jegliches Gewerbe auf einen jährlich zu lösenden Gewerbeschein treiben. Der Verlust des Bier- und Branntweinschankes betraf die Stadt schwer. Die Commune verpachtete die Vorwerke Vogtei, Koczem und Zeiselwitz dem Oberamtmann Teller vom 9. Juni 1812 bis 1824 für 3300 Thlr.

Im Sommer 1812 wurde der hohle Weg nach Neisse bei der Obermühle ausgeschüttet und mit einer Ableitung versehen, auch der schmale, hohle Weg nach Kunzendorf wurde erhöht und erweitert, daß nunmehr 2 Wagen einander ausweichen konnten. Die Speisung der Laternen erfolgte aus der Servискasse. Als man den Servisrendanten deshalb denuncirte, blieb es Herbst 1812 finster, da man kein Geld zur Beleuchtung hatte und kaum den täglichen Servis erschwingen konnte. Die Mistgasse wurde mit Sand und Kies befahren. In Schweinsdorf war die Branntweinbrennerei eingestürzt. Der Wachtdienst und Recrutentransport wurde durch die Bürgergarde versehen.

Der Riemermeister Franz Borkert, Schuhmacher Arbeiter und Rauchfangkehrer Noske wurden im Herbst 1812 als unbesoldete Rathmänner gewählt.

Den Repräsentanten der Stadt, Diebitsch und Krause

gelang es, 42 Freiwillige in die Landwehr einzureihen. Diese marschirten am 25. Mai 1813 aus. Die Geistlichkeit, die Stadtbehörden und das Personal des Stadtgerichts begleiteten die von der Schützengilde geführten Mannschaften zur Stadt hinaus, wo Justizrath Lehmann Abschiedsworte an die in Sieg oder Tod Ausziehenden richtete.

Die eingemauerte Steinplatte an der großen Brücke in der Niedervorstadt dient zur Erinnerung an den hohen Wasserstand des Jahres 1813.

Am 28. Mai 1813 kam der Medicinalrath Dr. Mogala aus Breslau hierher, um 6 Lazarethe einzurichten, nämlich im Rudel (Werkhaus des Webermittels), im Schießhause, in der Schule und den Klöstern. In das der barmherzigen Brüder wurden 50 Verwundete gelegt. Im Winter brach eine ansteckende Krankheit aus, da die Soldaten den Typhus eingeschleppt hatten. Im Kloster starben von 90 Kranken 70 Personen. Der pensionirte Rathmann Carl Friedrich Töpfer starb am 4. September 1813 im Alter von 69 Jahren.

Am 30. März 1814 wurde Paris eingenommen und Napoleon nach Elba verwiesen. Bei der deshalb stattfindenden Feier am 24. April wurde der Weber Johann Kolbe durch einen auf dem Ringe abgefeuerten Mörser getödtet.

Am 22. September 1814 berührte der König auf seinem Wege nach Wien Neustadt, nahm hier ein Dejeneur ein und bemerkte ungnädig, daß das Ehrenzeichen der Preußischen Nationalkokarde so wenig getragen werde.[1]) Am Oberthore war eine Ehrenpforte errichtet. Der Stadtapotheker Carl Burgund lieferte ein halbes Pfund Vanillenchocolade (à Pfund $2^2/_3$ Thlr.) und ein halbes Quentchen

---

[1]) Nach Allerhöchster Verordnung vom 22. Februar 1813 sollten Staatsbürger dieses Ehrenzeichen tragen.

Vanille (à Quentchen 26 Sgr.,) 1 Annanas zu 3½ Thlr., Johann Metzker lieferte das Pfund Zucker mit 1 Thlr., Kaffee mit 22 Sgr. Nominalmünze. Zur Freudenbezeugung wurde für die Bürgertöchter ein Ball bei Wittwe Böhm arrangirt, wobei 72 Quart Bier à 9 Pf. und 36 Semmeln vertheilt wurden.

Es starben: der pensionirte Senator Pausewang am 29. April 1814, Inspector und Senator Franz Fröhlich am 15. Februar 1815 und Kämmerer Bernard Bauch am 15. Juli 1816.

Das Amtsblatt vom Jahre 1819 enthält aus dem diesseitigen Departement das Verzeichniß der Vaterlandsvertheidiger, welche in den Befreiungskriegen das eiserne Kreuz sich erwarben, wie auch derer, welche auf dem Felde der Ehre blieben. Zu ersteren gehörte: Gottlieb Wilde, Lieutenant im 8. Schles. Landwehrregiment aus Neustadt und Christian Wischkala, Unteroffizier des 4. Landwehr-Cavallerieregiments. Die Gedächtnißtafel in der katholischen Pfarrkirche enthält ein langes Verzeichniß (96 Nummern) der im 6. Husaren-Regiment mit dem Kreuze Geschmückten. In der evangelischen Kirche sind aus der Zahl derer, welche für König und Vaterland den Heldentod starben verzeichnet: Unteroffizier Lippold, Rittm. von Pöllnitz, Sec.-Lieutenant von Scheliha.

Da das Hochgericht und der Rabenstein dem gänzlichen Verfall nahe, die Forterhaltung dem Magistrat unnütz und schädlich erschien, indem sie Defraudanten, Vagabonden und Dieben einen Schlupfwinkel gewährte, so bat man am 2ten September 1815, beide Gegenstände demoliren, auch den Schandpfeiler wegschaffen zu dürfen, der den ohnedies kleinen Marktplatz an den Wochenmärkten noch mehr beschränke. Die Polizeideputation zu Breslau genehmigte zwar am 9. September, daß da Ausstellungen am Schandpfeiler nicht

mehr stattfinden dürfen, derselbe weggeschafft werden könne, gestattete aber die Schleifung des Hochgerichts und Rabensteins nicht und meinte, es sei Sache der Polizei zu verhindern, daß er als Schlupfwinkel diene.

Im Jahre 1816 wurde der pensionirte Senator Gottfried Schultze Bürgermeister (am 27 Mai) und nach Bauchs Tode der Coffetier Johann Seipold Kämmerer. Rathmänner waren: Salzfactor Paul Höptner, Leinwandfabrikant Schneider, Kaufmann Johann Metzker, Oekonom Tischbauer, Riemermeister Rehmet, Leinwandfabrikant Johann Strohler, Rauchfangkehrer Roske. Die magistratualische Session fand Montag und Freitag 9 Uhr statt. Die Schulden betrugen 82,330 Thlr., die Einnahme 14,687 Thlr. Ausgabe 14,238 Thlr.

Am 1. September 1817 brannten in der Niedervorstadt 4 Häuser und 11 Scheuern ab, Im nächsten Jahre saßen im Magistratscollegium: Gottfried Schultze, Bürgermeister; Carl Josef Diebitsch, Syndicus; Johann Seipold, Kämmerer; Johann Tischbauer, Oekonom; Johann Strohler, Leinwandfabrikant; Johann Rehmet, Riemermeister; Johann Metzker, Kaufmann; Carl Weidinger, Kaufmann; Franz Höptner, Tuchmacher; Emanuel Baron von Hund, Rentier; Carl Josef Thamm, Secretair und Registrator; Carl Friedrich Riek, Canzlist; August Fiweger, Forstrespicient; Josef Schneider, Servisrendant; Johann Krakau, Fouragerendant, Wachtmeister; Maurer Johann Betz, Baurespicient.

Im Jahre 1818 wurde manches für Verschönerung der Sttad gethan. Der beleidigende Anblick der Düngerstätten der Hinterhäuser wurde dem Auge dadurch entzogen, daß eine Mauer längs der Straße aufgeführt wurde. Einige hölzerne Wasserbehälter wurden mit steinernen vertauscht und der Springbrunnen auf dem Markte reparirt; nachdem seit 30 Jahren die Fontaine ihre Dienste versagt, freuten

sich die älteren Bürger, als Neptun am Gedächtnißtage der Schlacht bei Leipzig (18. Octob.) sich wieder thätig erwies. Im nächsten Frühjahr wurden wieder hölzerne Wasserbehälter gegen eiserne in Gleiwitz gefertigte vertauscht und letztere zum Widerstand gegen Rost mit Steinkohlentheer überzogen.

Da die an Pischel und Stanke verpachteten Kämmereidörfer Schweinsdorf und Antheil Riegersdorf der Stadt keinen Vortheil brachten, der Viehbestand unvollständig war und die Wirthschaftsgebäude sich in desolatem Zustande befanden, so beschlossen Magistrat und Stadtverordnetenversammlung August 1818 deren Verkauf mit Ausschluß des Forsten. Unter dem 11. September wurde die Pacht gekündigt und der Verkaufstermin am 11. Januar abgehalten. Die Stadtverordneten widersprachen dem Zuschlage für das Meistgebot des Dr. Reimann per 45,200 Thl. und forderten die Anberaumung eines zweiten Termines, der am 15. Februar stattfand, in welchem Senator Emanuel von Hund mit 45,000 Thlr. Meistbietender blieb. Aber der Forstantheil war vorher nicht genau verzeichnet. Bei einem neuen Termin, den Assessor Hauenschild 26. Mai abhielt, wurde Kaufmann Höhlmann zu Schweidnitz mit nur 30,300 Thlr. Meistbietender. Es wurden mit dieser Summe einige von Creditoren bereits gekündigte und andere mit hohen Zinsen belegte Capitalien abgezahlt. Die Güter wurden dem neuen Besitzer am 15. Juni 1819 übergeben. Die 12 Robotgärtner zu Riegersdorf beschwerten sich bei der Regierung, daß ihnen durch den Verkauf des Gutes die rechtlich zustehende Benutzung des ehemals dazugehörigen Forsten entzogen worden und beauftragte die Regierung den Magistrat, der beim Verkauf unterlassen hatte, entweder die Berechtigung der Gemeinde zu sichern oder selbst für ihre Befriedigung zu sorgen, die Petenten klaglos zu stellen.

Im Juni 1819 erlaubte die Regierung die Aufsätze bei der Stadtmauer abzubrechen. Die Stadt gewann dadurch viel Schutt, der beim Umpflastern der Straßen gut gebraucht werden konnte. Am 23. Juni hatte Neustadt das Glück den Kronprinzen auf dessen Durchreise zu sehen. In Hotzenplotz hatte das zum Empfange versammelte österreichische Militair Gelegenheit in den huldreichsten Ausdrücken den Dank für die bewiesene Aufmerksamkeit zu erhalten.

Im Herbst 1819 wurden Hauptmann a. D. Carl v. Adlersfeld, Leinwandfabrikant Strohler und Tuchfabrikant Bock zu unbesoldeten Rathsmännern gewählt und bestätigt. Im Juli wurden Oekonom Tischbauer und Kaufmann Metzker unbesoldete Rathsherren.

In Folge des am 22. September 1819 ergangenen königlichen Befehls, daß die in den Freiheitskriegen gedienten Soldaten freies Bürgerrecht gewinnen können, mehrte sich in Neustadt die Zahl der Bürger; da sie aber kein Capital in Händen hatten, war für die Stadt wenig Gewinn. Dem Hauptzollamt verkaufte die Stadt das kleine Stadthaus für 3200 Thlr.

Die in der Maaß- und Gewichtsordnung vom 16ten Mai 1816 angeordneten neuen preußischen Maaße und Gewichte wurden am 1. Januar 1820 in Schlesien eingeführt. Jeder Kreis erhielt eine eigene Stempelform, der Neustädter einen Viertelkreis.

Im Jahre 1820 wurde in Gnadenfeld eine neue Spritze für die Stadt gebaut und ein Theil der Straße nach Kunzendorf aufgeführt. Nach dem Gewerbesteuergesetz vom 30. Mai 1820 wurde Neustadt in die 2. Abtheilung gerechnet, was für die Stadt ziemlich hart war, da der Handel der Grenzstadt beschränkt war. Der Absatz der Weber war mit ehemals nicht zu vergleichen. Sendungen nach Oesterreich erschienen unmöglich, da dort dergleichen Fabrikate

wohlfeiler, als hier. Nach Rußland könnten zuweilen Verkäufe geschehen, allein ehe die nöthigen Ursprungsatteste von Oppeln beglaubigt zurückkommen, hatte der wartensmüde Käufer die Lust verloren. Die Bitte, solche beglaubigte mit der Unterschrift des Regierungsrath Mayer versehene Atteste hier vorräthig zu halten, wurde abgeschlagen und machte Magistrat seinem Unwillen Luft in der Bemerkung: denn die bestehenden Gesetze wollen es anders; der arme Weber muß darben und hungern, damit nur die Gesetze buchstäblich und ängstlich befolgt werden. — Im October 1820 wurde es in der Stadt lebhaft, da mehre hohe Reisende zum Congreß nach Troppau durchkamen. Auch der Kronprinz war hier und logirte bei Kaufmann Weidinger.

Nachdem Schultz sein Amt gegen Pension von 312 Thlr. freiwillig niedergelegt, wurde am 9. Februar 1821 der Hauptmann a. D. und Senator Carl von Adlersfeld, der die Geschäfte bereits einige Monate interimistisch verwaltet hatte, Bürgermeister.

In diesem Jahre wurde die Erhebung eines Sublevationsservises eingeführt und daraus ein Fonds gebildet, aus welchem diejenigen Bürger, die mit Naturaleinquartierung belegt waren, entschädigt wurden. Alle diejenigen Hauseigenthümer nämlich, welche entweder wegen Oertlichkeit ihrer Häuser, oder wegen ihres Gewerbebetriebes Naturaleinquartierung zu nehmen nicht im Stande waren, zahlten einen Beitrag. Die Einnahme betrug in den nächsten Jahren schon 600 Thlr.

Am 12. September 1821 wurde das letzte Ursprungscertificat über Waaren, welche nach Rußland exportirt wurden, ertheilt. Lederfabrikant Stephan, Maurermeister Fruhner und Seifensieder Vietz wurden unbesoldete Rathsherren.

Am 4. Januar 1822 wurde Kaufmann Joseph Hartmann Kämmerer. Die Regierung genehmigte, den Tag

vor dem Jahrmarkt einen Viehmarkt abhalten zu dürfen. Der 81jährige Webermeister Weinrich feierte am 7. Februar 1822 mit seiner 70jährigen Gattin das Ehejubiläum. Man bemühte sich dieses Fest, das Eheleute noch damals nur selten erlebten, dem Jubelpaar angenehm zu machen, kleidete es neu (nach dem Geständnisse der Braut trug sie in ihrem Leben zum ersten Male ein neues Kleid) und begleitete es zahlreich zur Kirche. Nach dem Gottesdienste nahmen 165 Personen an dem Festmahle Theil. — Die Commerzialstraße durch die Stadt war im Sommer weniger belebt, ein Zeichen, daß der Handel nicht mehr blühte. Die Stadt hatte noch 42,176 Thlr. Schulden. (Die Kämmereigüter waren mit 60,830 Thlr. verschuldet.)

Die Garne stiegen im Preise und fanden besonders die weißen ihre Abnehmer, da die benachbarten Bleichen im guten Rufe standen. Nach Rußland fand kein Absatz mehr statt, da die Russischen Zölle erhöht wurden, um die eigenen Fabrikate in Aufnahme zu bringen; auch das in Oesterreich neu aufgestellte Zollprincip hemmte den hiesigen Handel.

Im Jahre 1823 wurden die 1278 Thlr. den Berechtigten bezahlt, welche bei dem Brande 1806 beschädigt worden und 2964 Thlr. den Bürgern, welche in den Kriegsjahren Lieferung geleistet. Am 15. Februar 1823 wurde dem Erbscholz Rehmet zu Kreiwitz das Getränkeausschrotrecht für 475 Thlr. überlassen. Im October mußten einige Lein- und Wollfabrikanten den Betrieb ihres Gewerbes einstellen und sich ihren Unterhalt durch Tagearbeit verdienen.

Am 16. Januar 1824 war Licitationstermin zur Verpachtung der Stadtgüter auf weitere 12 Jahre. Es fand sich kein Pächter, daher sie unter eigene Administration kamen. Die während der Verpachtung vernachläßigten Vorwerksgebäude mußten reparirt werden. Die Vorwerke

Vogtei, Koczem und Zeiselwitz wurden am 8. März auf 12 Jahre verpachtet. Dittersdorf löste einen Theil der dem Dominium schuldigen Dienste ab. Der Contract wurde am 11. Mai 1824 gerichtlich aufgenommen und war die Gemeinde vom 9. Juni ab von Leistung der Spann- und Handdienste entbunden.

Durch Cabinetsordre vom 28. Februar 1825 kam die alte Scheidemünze ($^1/_{42}$ mit dem Gepräge 24 einen Thaler, der $^1/_{84}$ mit dem Gepräge 48 einen Thaler und der alten Böhmen, von welchen $52^1/_2$ auf einen Thaler gingen) Ende September außer Gebrauch. Kämmerer Seipold wechselte in Neustadt die alte Münze gegen ein Prozent Provision ein.

Im Jahre 1825 wurde der Rathhausthurm reparirt und nach dem Beschlusse der Stadtverordneten vom 25ten August und 5. November für die 6 Wintermonate Straßenbeleuchtung eingeführt, die Einrichtung kostete 300 Thlr. Seit dem 2. April wurden täglich 3 Bürger gestellt, um die Gottlieb Birkowskischen Räuber im Inquisitoriat zu bewachen, wofür höheren Ortes 441 Thlr. bezahlt wurden.

Im Sommer 1825 wurde der Webermeister Franz Kallmann unbesoldeter Rathsherr.

Wegen des großen Wassers konnte der Markt am 2ten Mai 1826 nicht gehalten werden.

Seit 15. März 1826 begann die Ackerseparation und Ablösung des Hutungsrechtes. Die Grundstücke wurden vermessen und eine Karte durch Conducteur Hauptm. Königk gefertigt; die Fleischer wollten zwar ein Hutungsrecht auf den Stadtfeldern begründen, wurden aber bei Mangel eines Beweises durch den Oekonomie-Commissar Heinrich Hoffrichter eines Andern belehrt. Der Prozeß mit den Fleischern zog sich durch drei Instanzen.

Die Stadtgüter, welche früher bei Verpachtung nur 3300 Thlr. einbrachten, hatten jetzt einen Ertrag von

3923 Thlr., wovon 3225 Thlr. zur Kämmereikasse flossen. Die Stadt gewann also durch die Administration und blieb dabei den Prozessen fern. Der zwischen Stadt und Oberamtmann Teller schwebende Prozeß wurde durch Erkenntniß Ratibor 17. Dezember 1829 entschieden und das Vergütungsquantum (für Schafe) auf 9480 Thlr. ermäßigt. Damals nahm man für verkaufte Wolle und Brackschafe schon 4242 Thlr. ein.

Im Jahre 1827 bestand der Magistrat aus folgenden Personen: Bürgermeister: Carl von Adlersfeld, Kämmerer: Kaufmann Josef Hartmann, Rathmänner: Seifensieder Josef Vietz, Maurermeister Carl Fruhner, Weißgerber Josef Stephan, Handschuhmacher Johann Seligmann, Leinwandfabrikant Franz Kallmann, Maurer Heinrich Betz, Gastwirth Johann Schmolke, Stadtverordnetenvorsteher war der Tuchfabrikant Franz Höptner, der am 23. Dezember 1828 starb.

Unterm 29. September 1827 erging für Neustadt ein neues Mahl- und Schlachtsteuer-Regulativ, von dem das Amtsblatt 1828 S. 36 bis 44 einen Auszug brachte.

Auf Anregung des Regierungs-Rathes Sedlag wurde unter dem Maurermeister Carl Fruhner 1828 ein neues Schulhaus gebaut. Das alterthümliche Gebäude, welches „für die ehemalige Comthurei der Templer" (!) gehalten wurde, ward allmählig und nur theilweise niedergerissen.

Am 12. Juni 1828 feierten der Polizeicommissar Galler, die Nebenzolleinnehmer Hummel aus Kunzendorf und Folgner aus Neudek ihr 50jähriges Dienstjubelfest. Der König verlieh diesen ehemaligen Kriegern das Allg. Ehrenzeichen.

Neustadt hatte bisher selten Verbrechen zu registriren, aber im Spätherbste 1828 wurden mehre zum Theil schauerliche Gräuel verübt. In der Nacht vom 16. zum 17. October brach ein Dieb in den Keller des Müller Franz Christen und stahl eine bedeutende Menge Butter. Bei der

Localvisitation eines unter polizeilicher Aufsicht stehenden Mannes (Johann Gießmann) fand man unter den Dielen eine größere Quantität dieser Waare und mehre Brechinstrumente, weßhalb der Betroffene zur Criminaluntersuchung gezogen wurde.

In derselben Nacht geschah ein Einbruch in das Haupt-Zollamt, woselbst außer 2 Amtsstempeln für 198 Thlr. Stempelpapier entwendet wurde. Ein großer Theil desselben fand man unter einem Düngerhaufen; ein Kutscher und Knecht, als verdächtig festgenommen, läugneten hartnäckig.

Ein berüchtigter Räuber aus Badewitz hatte erfahren, daß in der Sacristei der Pfarrkirche eine bedeutende Summe Geldes verwahrt werde. Er kam eines Abends an, blieb außerhalb der Stadt über Nacht, ging am nächsten Morgen vor 6 Uhr mit den Kirchenbesuchern in das Gotteshaus und ließ sich später darin einschließen, um die Nacht abzuwarten. Als der Abend einbrach, stieg er über die Kanzel, erbrach die nach der Sacristei führende Thür, riß den eisernen Kasten los, ließ ihn über die Kanzel herab und trug ihn dann aufs Chor. Da er bemerkte, daß der Inhalt nicht bedeutend sein könne und er mehr haben wollte, holte er noch aus einem verschlossenem Kasten 2 Monstranzen, 7 Kelche und 2 Pacifikale, packte Alles in den schwarzen Chorrock des Glöckners und trug es zur ersten Beute. Vermittelst eines Seiles ließ er zuerst die Sachen, dann sich selbst herab, wobei der Strick zerriß und der Räuber hinabstürzte. Als er sich erholt, vergrub er den Kasten in einem nahen Schutthaufen und verbarg die silbernen Kirchensachen außerhalb der Stadt in einem am Prudnik gelegenen Gesträuch. Der Raub wurde früh entdeckt und alle Anstalten zur Ergreifung des Frevlers getroffen. Im Oberkretscham wurde er als verdächtig arretirt und in das Inquisitoriat geliefert. Die Sachen fand der Knecht Franz Rieger am 29. Okto-

ber im polnischen Dorfe beim Einsammeln der Kartoffeln auf, und jetzt erst gestand Carl Giesbier sein Verbrechen. Sonntag am 2. November wurde ein Dankfest gehalten, nach dem die Gott geheiligten Gegenstände von der Pfarrei zur Kirche gebracht wurden.

Noch größeren Schreck ergriff die Stadt ein Raubmord, der am Vormittage des 20. November verübt wurde. Maria Angelika Glatschke aus Zülz, 24 Jahr alt, hatte den Gerichtsactuar Josef Linke 3 Wochen vorher geheirathet und wohnte das junge Paar bei dem Posamentier Josef Friedrich auf der Schloßgasse. Der Töpfergesell Peter Schöps aus Zülz, ein weitläufiger Verwandter und verschmähter Liebhaber, der erfahren, daß die Braut von ihrem Vater 200 Thlr. Mitgift erhalten, beschloß, sich dieses Geldes zu bemächtigen und besuchte unter der Maske der Freundschaft wiederholt die junge Frau. Am 19. November brachte er bereits ein Beil mit, das er dort zurückließ. Am nächsten Morgen traf er die Jugendfreundin auf dem Markte und versprach seinen Besuch. Als er vor 10 Uhr erschien, reinigte das aus Zülz mitgebrachte Dienstmädchen Thecla Catharina, die 15jährige Tochter des Wirthschaftsbesitzer Mathias Menzler, die Wäsche. Kaum war sie mit derselben zum Schweifen gegangen, so stellte er sich zu der bei dem Ofen sitzenden Frau, unterhielt sich freundlich mit ihr und schlug sie plötzlich mit dem Beil dergestalt vor den Kopf, daß sie bewußtlos zusammenstürzte, worauf er ihr noch mit 9 scharfen Hieben den Kopf spaltete und endlich, da sie in voller Jugendkraft noch Lebenszeichen gab, mit einem auf dem Tisch befindlichen Messer den Hals durchschnitt. Nun wartete er noch die Rückkehr des Mädchens ab, schlug auch diese bei dem Eintritt ins Zimmer wiederholt vor den Kopf, daß sie todt liegen blieb. Beide Leichen warf er hinter den Ofen, bemächtigte sich des Geldes, einer

goldenen Halskette und 9 silberner Löffel. Nachdem er noch bis ½12 Uhr die Ankunft des Ehemannes aus dem Büreau erwartet, um auch diesen zu ermorden und die Thäterschaft in Dunkelheit zu hüllen, schloß er die Thür und verließ Haus und Stadt. Linke fand heimgekehrt die Thür verschlossen, wartete eine Zeitlang vergeblich, ließ dann öffnen und sah seine Gattin und das Mädchen als Leichen im Blute liegen. Sofort fiel sein Verdacht auf Peter Schöps. Dieser, von den Gensdarmen verfolgt, in Krobusch an demselben Nachmittage arretirt, gestand die grausame That ein und wurde gefangen eingebracht. Mehr als 3 Jahre verflossen, ehe der Raubmörder seinen verdienten Lohn erhielt. Dem Gensdarm Getschmann wurde wegen bewiesener Thätigkeit in Verfolgung des Raubmörders als Belohnung das allgemeine Ehrenzeichen 2. Klasse 1829 verliehen.

Im Jahre 1829 wurde Kaufmann Anton Heuschuch als Rathmann gewählt.

Am 21. April 1830 früh 6 Uhr brannten in der Niedervorstadt die Häuser der Schmiedemeister Franz Richter und Ferdinand Schubert ab. Durch Erkenntniß des Obertribunals in Berlin vom 15. Dezember wurde der Rechtsstreit zwischen Dominium und den Fleischern entschieden und letztere wegen Entschädigung des Hutungsrechtes ababgewiesen.

Seit längerer Zeit klagte Magistrat wiederholt über zunehmende Verarmung der Bürger, wozu die Lage der Stadt an der Gränze viel beitrug. Fremde Hausirer brachten Waare, aber Käufer aus Oesterreich kamen nicht, auf Getreide war dort bedeutender Einfuhrzoll gelegt. Selbst der Garnhandel, der ehemals hier ein blühender Handelszweig gewesen, wurde nur noch von Emanuel Crones betrieben. Die Stadt war verpflichtet, jeden Fremden, der ein Führungsatteſt brachte, aufzunehmen. Viele Fremde ließen sich

aber nur als Tagelöhner hier nieder, um der Kopfsteuer, des Schutzgeldes ꝛc. zu entgehen und Antheil am Brennholz im Forsten zu haben.

Johann Gießmann hatte wieder einen Bienenraub verübt, aber den Frevel nicht eingestanden. Die Stadt mußte 118 Thlr. Untersuchungskosten zahlen. Der Frevler ging frei aus und die Stadt litt die Strafe! Um die verschiedenen Gläubiger zu bezahlen und es nur mit einem zu thun zu haben, nahm die Stadt auf die Kämmereigüter excl. der Forsten Pfandbriefe für 45,300 Thlr. auf. Am 9. September 1830 wurden 13 städtische Deputationen neu geordnet. Die Stadtverordneten-Versammlung formirte unterm 10. September 1830 bei dem Magistrat den Antrag, daß der Verschluß der Stadtthöre Nachts für die Zukunft aufhören und die Passage offen bleiben möchte, weil der freie Verkehr gestört, das gewerbtreibende Publikum gehindert werde, kostenfrei von den Märkten heimzukehren. Die Versammlung stellte ferner auf, daß die Thorsperre bereits in den meisten Städten, selbst in Oppeln aufgehoben sei, und wenn auch Neustadt nicht in der Binnenlinie liege, so gebe es doch hier eine Menge Grenzbeamten, die auf etwaige Contravenienten aufpassen können. Die Regierung erwiederte, daß sie als Landespolizeibehörde gegen den Antrag nichts einzuwenden habe, daß sie aber ohne Zustimmung der Provinzialsteuerdirection ihre Einwilligung nicht ertheilen könne. Director von Vigeleben habe einen von ähnlich Ratibor gestellten Antrag des Zollinteresses wegen abgeschlagen. Die Holzpreise im Kämmereiforsten wurden im nächsten Jahre erhöht und wurde von jetzt ab die Klafter Buchenholz mit $3\frac{1}{3}$, Birken 3 Thlr., Kiefer $2\frac{1}{2}$ Thlr., Tannen $2\frac{1}{3}$ Thlr., Stockholz 25 Sgr., das Schock hartes Gebundholz 24, weiches 15 Sgr. verkauft.

Im Jahre 1831 wurde Leinenfabrikant Franz Kallmann zum Rathsherrn gewählt.

Durch das vom 1. bis 12. September 1831 anwachsende Hochwasser erlitt die Stadt einen bedeutenden Schaden (800 Thlr.) an Brücken, Ufern ꝛc.; die Kartoffeln verfaulten noch in der Erde; die Märkte zu Cosel, Oppeln ꝛc. wurden aus Besorgniß der Cholera[1]) im September und October nicht abgehalten, wodurch sich hier die Waarenvorräthe häuften und Gehilfen entlassen werden mußten. Erst im November wurden die Märkte wieder gestattet.

Zur Abwehr der Cholera wurden überall Vorsichtsmaßregeln getroffen. Auch hier trat eine Sanitätscommission zusammen, die aus dem Rittmeister Wilhelm von Treskow, Bürgermeister von Adlersfeld, den Doctoren Johann Michael Reimann und Anton Biefel, dem Regimentsarzt Paul Fleischhammer, den Wundärzten Andreas Eduard Mogala, Fr. Adrian Spickermann und Doctor Droß, Apotheker Carl Friedrich Hirschberg, Destillateur Carl Gunzer und noch 5 Bürgern bestand. Anfangs versammelten sich die Mitglieder alle 14 Tage, um sich über die gesetzlichen Bestimmungen zu berathen, Contumazanstalten und ein Choleralazareth (zu 20 Betten, Badewannen, Wärmflaschen) und eine Reconvalescentenwohnung zu errichten. Die Kosten betrugen 500 Thlr. Nachdem die Krankheit in Oberschlesien sich bereits im September gezeigt, trat sie in Neustadt erst am 17. Januar auf; bis zum 20. waren bereits 5 erkrankt und gestorben; von den bis zum 20. Februar erkrankten 27 Personen starben 19; am 16. war der letzte Erkrankungsfall. Der Gerichtsassessor Carl Schöpp wurde schon am 20ten Januar von der Seuche hingerafft. Der Regimentsarzt

---

1) Zur Uebersicht und Vergleichung theilen wir die Zahl der im Departement Gestorbenen hier mit: Es starben an der Cholera im Kreise Tost-Gleiwitz 1, Grottkau 6, Groß-Strehlitz 7, Falkenberg 19, Pleß 45, Oppeln 55, Cosel 57, Neustadt 112, Leobschütz 128, Neisse 167, Beuthen 182, Ratibor 307 Personen.

Dr. Fleischhammer zeichnete sich bei der Hilfeleistung so rühmlich aus, daß die Stadt als Beweis der Anerkennung seiner Verdienste ihm am 23. Juni das Ehrenbürgerrecht ertheilte. Apotheker Hirschberg liquidirte die verabreichten Medicamente wie bei Armenrechnungen mit 33⅓ Prozent.

Nach dem Wunsche des Königl. Fiscus ist die Mauthberechtigung hiesiger Stadt am 18. Februar 1832 durch den ernannten Commissar Regierungsrath von Aulock gegen eine jährliche Rente von 350 Thlr. abgelöst worden.

Der Töpfergesell Peter Schöps, welcher 1828 hier den Raubmord verübt, wurde am 27. April 1832 im Angesicht von mehren tausend Zuschauern durch den Scharfrichter Schmidt aus Breslau von untenauf gerädert. Er starb reumüthig, fühlte die Nothwendigkeit den Mord durch sein Blut zu sühnen und sang das Te deum laudamus mit heller Stimme auf dem Wagen, der ihn zum Schaffot führte; dann kniete er nieder, verrichtete ein kurzes Gebet und erwartete ruhig die Vollstreckung der Strafe. Der Leichnam wurde neben der Richtstätte eingescharrt. — Am 10. August 1832 brach die Cholera wieder aus, es erkrankten bis 27ten September 18 Personen, von denen nur eine genaß. Unter den Opfern befand sich auch der Apotheker August Förster, der am 18. August im Alter von 36 Jahren der Seuche erlag.

Das gute Verhältniß, welches seit 12 Jahren zwischen Magistrat und Stadtverordneten bestand, so daß es von der Regierung als Muster für die übrigen Städte aufgestellt werden konnte, wurde im Herbst 1832 gestört. Die Stadtverordneten, welche z. B. die Straßenbeleuchtung wegen Mittellosigkeit der Commune aufheben wollten, behelligten mit ihren Beschwerden sogar die allerhöchste Person. Auf Grund der Beschwerden in Betreff der Forstverwaltung bereiste Forstinspector Sternitzki aus Chrzelitz die sämmt-

lichen der Stadt gehörigen Forsten und hielt Revision ab. Er ließ denselben durch Conducteur Riepold aus Oppeln vermessen und wurde mit dem Schweinsdorfer Forst der Anfang gemacht. Forsttaxator Classen schätzte den Wald ab. Robert Knappe aus Gläsendorf, geboren den 10. Februar 1810, ein technisch gebildeter Beamter wurde 1834 als Forstinspector angestellt.

Mit dem 1. Januar 1833 trat Fiscus in den Besitz der Straßenstrecke von Kunzendorf nach Neisse und ward von da ab keine Mauth erhoben.

Am 16. April 1833 starb der pensionirte Rathsherr, Gerichtssecretair und Depositalkassenrendant Carl Alex Figulus, 68 Jahr alt. Am 25. Juli 1833 starb im Alter von fast 73 Jahren Emanuel August Weidinger, 4 Tage später der pensionirte Polizeikommissar Friedrich Galler.

Am 14. September wurde der bisherige Oberlandes-Gerichtsreferendar Julius Wilhelm Richter, geboren 1797 zu Görlitz, evangelischer Confession, als Bürgermeister und Syndicus installirt, welcher bis 1. Mai 1837 amtirte. An die Stelle des Kämmerer Josef Hartmann, dessen 6jährige Dienstzeit zu Ende ging, trat Tuchfabrikant Emanuel Bock, der 2000 Thlr. Caution zahlte und am 23. October 1834 angestellt wurde. Er amtirte in dem auf dem Rathhause besonders eingerichteten Cassenlokale, wohin auch das Servisamt verlegt wurde. Gleichzeitig wurde der Rath fast ganz erneuert. Nur der Apotheker Friedrich Hirschberg, Kaufmann Johann Matthais, Fleischer Franz Schneider blieben und waren am 27. September neu erwählt worden: Seifensieder Wilhelm Hoffmann, Kunstweber August Thill, die Weißgerber Anton Schlosser, Carl Diebitsch und Josef Glatzel.

Am 23. Juni 1834 brannte die Obermühle mit allen Wirthschaftsgebäuden ab. Am 12. Juli war Oberpräsident

von Merckel hier, übernachtete im Gasthof zum goldenen Kreuz und reiste am nächsten Tage nach Ziegenhals. Damals waren nur noch 28 Tuchfabrikanten in Neustadt. Der Buchdrucker Leopold Freund, der sich hier ansiedelte, verließ den Ort, weil er sein Auskommen nicht fand. Der Chirurg Andreas Eduard Mogala starb am 30. November 1834, 71 Jahr alt.

Die gesammten Einnahmen der Kämmereikasse betrugen in jenem Jahre 15,610 Thlr., einschließlich an directen Communalsteuern nebst Servis 3420 Thlr., die gesammte Einnahme bei der Armenpflege 1250 Thlr. einschließlich an Zuschüssen 480 Thlr.

Nach einem Seitens der Stadtgemeinde mit dem Fiscus unterm 5. October errichteten Abkommen wurde § 1 bestimmt, daß die Stadt vom 1. Januar 1835 an zur Besoldung der bei hiesiger Frohnfeste angestellten Beamten, namentlich des Stockmeisters einen jährlichen Beitrag von 10 Thlr., für die Beaufsichtigung der Criminalgefangenen und Polizeigefangenen einschließlich des Deputatgetreides statt der bisherigen 45 Thlr. blos 25 Thlr. leiste.

In der Nacht vom 12. bis 13. April 1835 brach im Gehöft des Schuhmacher Franz Seltmann in der Obervorstadt Feuer aus, wobei wegen Hilfeleistung der Bürger und des Militairs nur einige Ställe abbrannten. Am 13. August früh 5 Uhr, schlug der Blitz in einen Birnbaum im Garten des Weißgerber Heinrich Edlinger (Obervorstadt) ein, in derselben Stunde wurde auch eine starke Linde an der Scheuer des Zeisigmüller Christen vom Blitz getroffen, die sofort umgehauen wurde, um Brand zu verhüten. Um die Schindeldächer zu entfernen, setzte Magistrat die Ziegelpreise auf 5 Thlr. pro Mille herab, vervollkommnete das Fabrikat und erbaute einen neuen Ziegelofen. Durch eigene Administration der Kämmereigüter wurde 1835 ein Ertrag

von 5107 Thlr. errungen, darunter kamen allein für Wolle fast 4000 Thlr. ein. Die bisherige Einrichtung, nach welcher in der Stadt 4, in den Vorstädten 2 Nachtwächter waren, denen wechselweis 2 Tagelöhner assistiren sollten, wurde aufgehoben und statt letzterer noch 2 wirkliche Nachtwächter für die Vorstädte angestellt, weil die wechselnden Tagelöhner trotz Controlle zu ihrer Pflicht nicht anzuhalten waren. In diesem Jahre wurde der Forstinspector Lieut. August Fiweyer mit 129 Thlr. pensionirt. Er starb am 11. Juli 1846, 79 Jahr alt. Der pensionirte Bürgermeister Gottfried Schultze starb am 6. October 1835, 76 Jahr alt. In demselben Monate wurde auf dem Wege nach Wiese ein wilder Eber bemerkt, der sich aus den Forsten von Proskau und Klein-Strehlitz hierhergefunden. Man verfolgte ihn bis in den Wiesener Schloßhof, wo er im Pferdestall vom Müller Heising erlegt wurde.

Im Jahre 1835 wurden Kallmann, 1836 Kaufmann Josef Hartmann, Weber Franz Schneider, Kaufmann Johann Metzker, Weißgerber Josef Stephan, Maurermeister Carl Fruhner und Handschuhmacher Anton Seligmann, Stadtälteste.

Die Errichtung einer Krankenanstalt für solche Personen, die im Kloster keine Aufnahme finden, insbesondere für weibliche Dienstboten wurde in Angriff genommen.

Im Juni wurde der Prudnik von den anstoßenden Grundbesitzern geräumt. Im Herbst waren nur noch 26 Tuchfabrikanten mit 10 Gesellen, 1 Lehrling und 6 Hilfsarbeitern hier.

Vom October bis 22. Dezember 1836 erkrankten an der Cholera 32 und starben 11 Personen.

Die Commune befreite sich durch Vorstellung beim Criminalsenat zu Ratibor von den ihr seit Jahren aufgebürdeten Gefängnißunterhaltungskosten mit täglich $1\frac{1}{3}$ Sgr. von

den Inculpaten, deren Untersuchungskosten sie vertreten mußte.

Am 25. November reinigte der Schornsteinfeger Florian Schwingel den Schornstein der auf dem Ringe wohnenden Wittwe Stephan, blieb aber bei dem Durchsteigen einer engen Rauchableitung dergestalt stecken, daß er aller Mühe ungeachtet weder vorwärts noch rückwärts kriechen konnte. Auf sein Geschrei eilten die Hausbewohner auf die Straße und riefen um Hilfe. Eben ging der Rathsdiener August Hesse vorüber. Er hörte von der Gefahr, stieg ohne Leiter in den Schornstein (4 Fuß) hinauf und rettete mit großer Mühe den zum Tode Geängstigten, der später erklärte, daß er dem Ersticken bereits nahe gewesen.

In den Rath trat damals Franz Hermstein, Quartiermeister des 6. Husaren-Regiments, der mit dem eisernen Kreuz, dem Russischen St. Georgenorden und der Dienstauszeichnung geschmückt war und den Gasthof zum goldenen Kreuz erwarb. Das Offiziercorps verkehrte gern bei dem ehemaligen Kameraden.

Die neugewählten Rathsherren Maurermeister und Stadtälteste Carl Fruhner, Lieutenant und Vorwerksbesitzer Carl Prädel wurden im Februar 1837 in ihr Amt eingeführt. Der bisherige Oberlandesgerichts-Referendar Josef August Moritz Spillmann aus Bärwalde, am 12. Mai 1837 zum Bürgermeister und Syndicus gewählt, wurde am 20. Mai feierlich in sein Amt eingeführt, in welchem er bis 1. October 1842 wirkte. Die neugewählten unbesoldeten Rathsherren Josef Stephan, Weißgerber und Stadtälteste; Franz Hermstein, Gastwirth; Albert Garnig, Tuchfabrikant; Johann Rother, Wirthschaftsinspector und Vorwerksbesitzer wurden durch den Landrath 6. November in ihr Amt eingeführt. Der landräthliche Secretair Anton Mierswa aus Schmitsch wurde Stadtsecretair. Polizei-Commissar war

damals der Unteroffizier des 6. Husaren-Regiments Carl Stumpe, Forstinspector Robert Knapp und Wirthschafts-Inspector Josef Teuschert.

Magistrat verpachtete die Brauerei und errichtete ein anderes besseres Brauhaus, legte für die städtische Brauerei ein Schanklokal in dem für 3950 Thlr. erkauften Brichtaschen Hause auf der Schloßgasse an, verkaufte im August die große städtische Braupfanne für 853¾ Thlr., kaufte ein an der Kämmereivogtei belegenes Haus für 620 Thlr., um darin die robotpflichtigen Dreschgärtner aus Schnellewalde unterzubringen und ihnen während der Mittagszeit Obdach zu gewähren. An die Stelle der früheren Pappelallee wurden 5 Schock Obstbäume gepflanzt.

Im April 1838 wurde der Blitzableiter am Rathsthurm angebracht, die Straße nach Pramsen, Neudek und Eichhäusel verbreitert, mehre massive Canäle errichtet und die hölzernen Wände cassirt. Das Scharlachfieber grassirte unter den Kindern von Juli bis October. Am 23. August wurde der neugewählte Rathsherr Anton Katzer durch den Landrath eingeführt.

Im nächsten Jahre wurde eine Gesindevermietherin angestellt, ein Actenverzeichniß aufgenommen (zur Begründung des Antrages auf Cassirung alter Acten) und Vorkehrungen zur Vergrößerung des Rathhauses getroffen. In der Nacht vom 28. zum 29. Juli 1839 schlug der Blitz in den Giebel des dem Oekonom Schwetter gehörigen Hauses, ohne zu zünden.

Am 4. März 1840 Abends 8 Uhr brach in der Niedervorstadt, in der Scheuer des Oekonom Josef Günther ein Feuer aus, wobei 12 Scheuern mit ihren Vorräthen ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden belief sich auf 2470 Thlr.

Die Rathhausvergrößerung mit Abtragung des Dach-

stuhles und Erhöhung um 1½ Stockwerk, am 1. April begonnen, wurde September beendet. Das Gebäude erhielt Zinkbedachung und eine Marmortreppe. Die Kämmereikasse wurde in ein geräumigeres feuersicheres Gelaß verlegt, das Polizeibureau von der Magistratualischen Regiſtratur und Kanzlei getrennt. Die cassirten Akten wurden verkauft, das städtische Brauurbar auf 6 Jahre verpachtet, die Mauthablösungsrente per 10,000 Thlr. aus der Regierungshauptkasse erhoben, Entschädigung für das aufgehobene Marktrecht gegeben und die Stadtmauer zum Theil abgetragen, zum Theil reparirt. Die Gemeinden Jassen und Leuber verpflichteten sich für Ablösung wegen Hand- und Spanndiensten und des Jagdhafers 5000 resp. 12000 Thlr. Ablösungscapital zu zahlen. Dittersdorf gab als Ablösung für Jagdhafer 1000 Thlr. Auch wurde eine Feuerspritze zu 500 Thlr. bestellt und wurden fahrbare Feuerkübel angeschafft.

Am 8. Februar 1841 wurden Weißgerbermeister Scholz und Schornsteinfeger Metzner als unbesoldete Rathsherren eingeführt. Am 16. September früh 2¼ Uhr passirte Prinz Wilhelm von Preußen von Camenz und Neisse kommend die Stadt und setzte nach erfolgtem Pferdewechsel die Reise nach Wien fort. Am 9. October nach Mitternacht brannte das Wohngebäude des Brenn- und Brauereibesitzer Samuel Danziger ab. Der Schaden belief sich auf 1000 Thlr. Am 2. Dezember Vormittags entstand im Keller des Tuchscherer Rentwig ein Feuer, wobei die Tuchpresse mit 12 Stück Tuch verbrannte. Der Schaden belief sich auf 200 Thlr.

Der Marktplatz wurde durch Steinsetzer Gellner neu umgepflastert und der Bürgersteig mit Trottoir belegt. Die Stadt entschlossen, einen zweiten Ziegelofen zu bauen, kaufte zwei Ackerstücke (Nr. 375 und 376 des Hypothekenbuches) für 1030 Thlr. und verkaufte den unfruchtbaren Ueberrest der nach Pramsen zu lag. In Folge Ablösung der robot-

pflichtigen Gemeinden wurden mehre Pferde angekauft, das Zinsgetreide des Zeisigmüllers abgelöst, Specialacten über die unter Polizeiaufsicht stehenden Personen angelegt, im Dezember die Sparkasse eröffnet. Apotheker Hirschberg trat als Rathsherr an die Stelle des wegen Kränklichkeit ausscheidenden Fruhner. Es wurden 46 neue Bürger und 29 Schutzverwandte aufgenommen. Eine Ziegeleideputation bildete sich, da man einen neuen Ziegelofen und einen Trockenschuppen baute, in dessen Nähe im nächsten April ein Brunnen angelegt wurde.

Am 23. Juni 1842 fiel in Buchelsdorf ein Wolkenbruch mit Hagel. Das Wasser trat aus, überschwemmte die Felder und beschädigte mehre Häuser in der Stadt. Das Schanklokal im städtischen Brauhause wurde erweitert und der Rathsthurm renovirt. Knopf, Fahne und Krone wurden am 18. September durch den Schieferdecker Josef Rischer aus Ottmachau aufgesetzt; Kupferschmied Carl Hammetter hatte die schadhaftgewordene Fahne gefertigt, Goldarbeiter Johann Knittel und Gürtler Franz Posek Knopf und Krone mit 104 Dukaten vergoldet. Die Kosten betrugen 1000 Thlr.

Um bei den hohen Holzpreisen den Einwohnern ein billigeres Feuerungsmaterial zu verschaffen, wurde südlich der Stadt in der Nähe des Heilbrunn ein Torfstich eröffnet, der aber, weil der Torf schlecht war, im nächsten Jahre wieder eingestellt wurde. Die Promenade nach dem Heilbrunnen wurde angelegt, der vom Heilbrunnen nach dem Lindenvorwerk führende Weg verbreitert und mit Obstbäumen bepflanzt; die Neuhäuser- und Klosterstraße regulirt und neu gepflastert; Vorkehrung zum Bau eines zweiten Garnisonsstalles und zur Anlegung einer neuen Promenade getroffen. Es wurden 49 Bürger und 37 Schutzverwandte aufgenommen. — Nachdem Spillmann am 1. October abgegangen, um bei der Regierung zu Oppeln als Referendar

wieder einzutreten, wurde der am 4. November zum Nachfolger gewählte Oberlandesgerichts-Referendar Eduard Albert Anton Kutzen aus Frankenstein am 21. Dezember 1842 durch den Landrathsverweser Regierungs-Assessor Sack ingeführt.

Am 13. April 1843 Nachmittags öffnete der ehemalige Kämmereiassistent August Purschke mit Nachschlüssel das Kämmereidepositum, nahm 8000 Thlr. Pfandbriefe und 2 Sparkassenbücher mit; einige Tage darauf in Kempen wegen Mangel eines Ausweises als verdächtig angehalten, wurde er in das hiesige Gericht geliefert. Zwei Pfandbriefe hatte er bereits in Breslau ausgewechselt, doch wurden die übrigen Effecten, auch das baare Geld excl. 60 Thlr., wofür er sich eine goldene Kette ꝛc. gekauft, vorgefunden. Die Düngerstätten an den Hinterwohnungen der Ringhäuser wurden abgeschafft und mit Häusern bebaut. Die im Süden neugebildete Gasse erhielt den Namen Langegasse, im Osten Hintergasse, die im Nordosten hieß schon Töpfergasse. In diesem Jahre wurden 38 neue Bürger vereidet, 32 Schutzverwandte aufgenommen, ein Lokalgesetz wegen Taubenhaltens Seitens der Nichtbeackerten entworfen, auf Kämmereivogtei ein ganz massiver mit Schiefer gedeckter Schafstall für 16,000 Thlr. gebaut; die Marienstatue auf dem Markte durch milde Beiträge renovirt, am 2. Oktober die Töchterschule des Frl. Weiß eröffnet und im Dezember das dem Einsturz drohende Oberthor abgetragen. Laut des mit Fiscus vom 27. October errichteten und vom Minister bestätigten Vertrages löste sich die Commune von den Lasten der Criminalgerichtsbarkeit nämlich von Zahlung der Gerichtskosten für arme Verbrecher gegen eine jährliche Summe von 231 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf. ab.

Im Februar 1844 begann die Abtragung der alten Burg Wogendryssel, von der wir später eine specielle Beschreibung

geben und wurden 51 neue Bürger und 28 Schutzverwandte aufgenommen. An die Stelle der abgehenden Rathsherren Thill, Stephan, Hermstein, Scholz, Garnig traten Kaufmann Rudolph, Brauereibesitzer Heising, Tuchmachermeister Wehse, Kaufmann Bartsch und Seifensiedermeister Hoffmann. Im Sommer trat Ant. Katzer als Rathsherr ein.

Am 4. August wurde in beiden Kirchen und im Bethaus der Judengemeinde für die Errettung des Königs aus der Gefahr des Meuchelmords ein feierliches Dankfest gehalten, an dem Magistrat, Stadtverordneten, Schützengesellschaft und Zünfte, wie auch die Garnison Theil nahmen.

Am 29. August Abends kamen Oberpräsident Dr. von Merckel, in Begleitung des Medicinalrathes Schlögel aus Liegnitz und Kreisphysikus Dr. Schäffer aus Hirschberg von Neisse her, besuchten das Kloster der barmherzigen Brüder und das Priesterhaus auf dem Kapellenberge. Mittags darauf fuhren sie nach Leobschütz. Am 4. October traf Hennersdorf ein großer Brand. Polizei-Commissar Carl Stumpe, die Schornsteinfeger Schwingel und Schöne zeichneten sich durch Hilfeleistung aus. Die Neustädter veranstalteten eine Sammlung. Das Werk der Wohlthätigkeit wurde in Nr. 7 des Amtsblattes von 1845 lobend zur Kenntniß gebracht.

Ende März 1845 trat plötzlich ein anhaltendes Thauwetter ein, das Wasser trat aus und richtete Verheerungen an Brücken, Dämmen und Wegen an, riß auch den an der Chaussee nach Kunzendorf zu gelegenen über den Prudnik führenden „Jassenersteig" hinweg. In demselben Jahre wurde die hölzerne, unten mit festen, breiten, gemauerten Pfeilern versehene Brücke beim Oberkretscham westlich von der Stadt über den Prudnik führend gebaut und kostete dem Fiscus 8000 Thlr.; die frühere, vom Wasser zerstörte Brücke lag etwas mehr unterhalb des Flußbettes, auch

wurde 1845 zur Unterbringung der Feuerspritzen und Jahrmarktsbuden ein Schuppen auf der Töpfergasse gebaut.

Am 12. Juli 1845 schlug der Blitz in das Haus des Weber Ignaz Pietsch und des Schmid Franz Richter, tödtete den 50jährigen Webergesell Johann Riedel und den 20jährigen Webergesell Josef Reimann, richtete auch einige Beschädigung an, zündete aber nicht. Es wurden 53 Bürger und 31 Schutzverwandte aufgenommen.

Im Februar 1846 wurden auf Antrag einiger Bürger mit Genehmigung der Stadtbehörden graue Schwestern in die städtische Krankenanstalt eingeführt. Die ersten hießen Mathilde Mervert und Francisca Werner.

Im Neudecker Forstrevier „Kriegsbusch" entstand am 18. Mai ein Waldbrand, wobei 3 Morgen 7jährige Nadelholzschonung vernichtet wurden. Am 25. August wurde der Schullehrer Ignaz Rentwig aus Kunzendorf in der Niedervorstadt durch einen mit Getreide beladenen Wagen, von dem er herabfiel, überfahren und verschied bald darauf. Am 8. September stürzte der Bauer Johann Schinke aus Leuber in der Niedervorstadt vom Wagen und blieb auf der Stelle todt. Am 29. November wurde die 23jährige Tagelöhnertochter Rosalie Bienek, die an der Epilepsie litt, unweit Kapellenberg todt gefunden. In Riegersdorf wurde ein massives Försterhaus neu gebaut. Rathsherr Emanuel Bock und Fr. Metzner wurden wiederholt auf 6 Jahr gewählt. An die Stelle des wegen Krankheit ausscheidenden Rathsherrn Heising trat Kaufmann August Witte. 37 neue Bürger 13 Schutzverwandte aufgenommen. Von diesem Jahr ab erschien das vom Magistrat redigirte Stadtblatt als Organ der städtischen Verwaltung.

Am 6. März 1847 Abends 7½ Uhr brach auf dem Lindenvorwerk Feuer aus, wodurch 2 Scheuern, Stallungen und 100 Schafe verbrannten. In Folge des häufigen Regen

vom 10 bis 14. Juni stieg das Wasser aus den Ufern der Braune und des Prudnik, verursachte Schaden auf Feldern und Wiesen, beschädigte Brücken und Stege. In Wilschgrund zerriß es total den Wasserlauf „die Seifenbach", welche zur Abfuhr des Holzes und Aufnahme des von der Bischofskoppe zusammenströmenden Wassers bestimmt ist.

Das am Ausgange der Neuengasse belegene hohe Thorgebäude wurde niedergerissen, ein neuer Thorverschluß gebaut, nachdem man die Straße durch Ankauf eines Stücks Wallgrabens von der Tuchmacherzunft erweitert. Letztere verweigerte die Aufnahme des Regen- und Traufwasser von der Neuen Gasse in den Wallgraben. Aber die Stadt gewann den Prozeß Damals erfolgte die Dienstablösung der Gemeinde Kreiwitz, wie auch der Robot der Freigärtner zu Zeiselwitz. 35 neue Bürger und 31 Schutzverwandte wurden aufgenommen. Kutzen, der am 19. October 1846 den Rothen Adler Orden erhalten hatte, trat an die Stelle des ult. Dezember ausscheidenden Bürgermeisters zu Neisse Carl von Adlersfeld und wurde 1859 Oberbürgermeister daselbst. Am 27. Dezember 1847 wurde Johann Carl Memmler aus Breslau, ehemals Bürgermeister in Militsch, dann Oberlandesgerichts-Referendar, in sein Amt als hiesiger Bürgermeister eingeführt und wirkte bis 1. September 1849, worauf er Polizeianwalt wurde.

Die Früchte des durch Canonicus Johann Alois Fietzek in Deutsch-Piekar begründeten Enhaltsamkeits-Vereins von spirituosen Getränken, welcher weithin über Oberschlesien segensreich wirkte, hatten sich auch in Neustadt gezeigt; ja es hatte bereits den Anschein, als ob die Branntweinfabrikation bald ganz aufhören werde, da zur Zeit nur noch drei Brennereien existirten, von denen die Landkretschmer nur selten Bedarf entnahmen. Magistrat und Stadtverordneten beschlossen, das Ausschrotungsrecht auf

den Kämmereidörfern zu veräußern und waren bereits 7500 Thlr. geboten.

Wir treten nunmehr in das Revolutionsjahr. Es bildeten sich im Mai 6 Schutzvereine von 550 Bürgern. 20 Mann bezogen des Nachts die Bürgerwache. Zu den politischen Wirren gesellten sich ansteckende Krankeiten in unserer Gegend, vom 13. Mai 1848 bis Ende Juni erkrankten am Typhus 172 Personen, von denen 25 starben.

Es waren damals 460 stimmfähige, 298 nicht stimmfähige Bürger und 260 Schutzverwandte. Am 25. Juli früh 5 Uhr schlug der Blitz in das Haus des Schornsteinfeger Rathsherrn Metzner auf der Töpfergasse, beschädigte das Dach und zündete 1 Sparren an, der aber bald gelöscht wurde.

Zwei Tage später wurde die 59 Jahr alte Oekonomfrau Hedwig Heisig beim Getreideeinfahren durch ein Rad, das über den Kopf ging, getödtet. In diesem Jahre wurde die Garnisonsreitbahn gebaut.

Auf Grund einer Allerhöchsten Cabinetsordre vom 24ten April trat mit Genehmigung der Königlichen Ministerien des Innern und der Finanzen vom 1. Januar 1849 die Erhebung einer Wildpretsteuer zu Neustadt nach dem Antrage der Communalbehörden ein. Amtsblatt 1848 Seite 288 brachte den Tarif.

Im Jahre 1849 wurde auf der Schloßstraße Nr. 89 der Bau eines ganz massiven Hinterhauses und eines Tanzsaales bei dem städtischen Schankhause vollendet, auf einem an der Straße nach Wiese gelegenen Grundstücke von acht Morgen, welches der Stadtcommune gehörte, ein Begräbnißplatz angelegt, die auf den Kapellenberg führende Promenade verlängert und mit Kirschbäumen bepflanzt. Im April wurde die magistratualische Registratur und Kanzlei, die Kämmerei und das Polizeiamt vom Rathhause in das

auf dem Markte gelegene, der Commune gehörige sogenannte Herrenhaus verlegt und die Räume des Rathhauses an den Justizfiscus vermiethet. Ende August 1849 legte Memmler sein Amt freiwillig nieder und verwaltete Kämmerer Bock das Amt interimistisch. Es wurden in diesem Jahre 50 Bürger und 26 Schutzverwandte aufgenommen.

Obgleich die Kämmereigüter bei Selbstverwaltung der Stadtgemeinde alljährlich bereits an 6000 Thlr. und mehr reinen Ertrag gebracht, so hatte doch 2. Februar 1846 die Regierung gemeint, daß der Gewinn noch sehr gering und daß durch Verpachtung ein höherer Ertrag zu erreichen sein dürfte; der Magistrat möchte die Stadtverordneten veranlassen, die Sache in nähere Erwägung zu bringen. Die Angelegenheit wurde in ernste Berathung genommen, es trat eine Commission zusammen, welche die Taxe aufnahm und die Frage pro und contra vorbereitete. Zunächst meinte man, es möchte sich kein Pächter finden, der für das gute Inventar (die Schafheerde bestand aus 4000 Stück, Acker und Wiesen waren gut cultivirt) die erforderliche Caution stellen könne und die Baulichkeiten übernehmen werde, daß auch ein Pachtschilling von 8000 Thlr. kaum das Netto des jährlichen Gewinnes erreichen werde. Am 8. October 1847 hatte die Stadtverordneten-Versammlung die Beschlußnahme auf 2 Jahre hinausgeschoben. Endlich wurde beschlossen, das Wirthschaftsinventar meistbietend zu verkaufen und die Ackerstücke und Vorwerke parzellenweise zu verpachten. Die Vermessung erfolgte durch den Feldmesser Hauptmann a. D. Scholz. Vom 1. Juli 1849 ab wurde die Administration der Kämmereigüter aufgehoben und sämmtliche Aecker in Parcellen bis zu 6 Morgen auf 6 Jahre verpachtet 9500 Thlr. resp. 1190 Thlr. sämmtliches Inventar für 11,945 Thlr. verkauft und die Wirthschaftsgebäude vermiethet. Die Schafe sollten erst nach der Schur verkauft werden.

Am 1. Januar 1850 Vormittags wurden dem Partikulier Wehse vermittelst gewaltsamer Erbrechung der Wohnstube 120 Thlr. baar und mehre Pretiosen gestohlen, in der Nacht vom 4. zum 5. Mai wurden aus der Hauptzollamtscasse durch Einbruch 3026 Thlr. entwendet. Am 1. April wurden die Tagelöhner Johann und Mariane Anderschen Eheleute an Kohlendunst erstickt vorgefunden und am 7ten Dezember die Magd Albertine Maros bei dem Sandherauswerfen in der Sandgrube verschüttet. Im April Oekonom Engelbrecher an Stelle des Metzner als Rathsherr eingeführt. Im Juni traten Rudolph, Bartsch, Wehse, Hoffmann und Witte aus und traten ein: Fleischerzunftmeister Franz Schneider, Scholz, Lohgerbermeister Heinrich Habel, Kaufmann Gottlieb Freyer. 24 Bürger und 20 Schutzverwandte fanden Aufnahme.

Im Jahre 1851 wurde ein 4. Nachtwächter angestellt und am 1. August eine Pfandleihanstalt errichtet. 22 Bürger, 43 Schutzverwandte aufgenommen. Das hohe Wasser am 8. Dezember unterspülte das an der steinernen Brücke in der Niedervorstadt gelegene Haus des Schuhmacher Weinert.

An die Stelle des am 1. Januar 1852 als Gefangen-Inspector ausgeschiedenen Polizei-Commissars Kreker wurde Ernst Koßmann als Polizei-Commissar gewählt.

Am 1. April 1852 wurde die Gemeindeordnung vom 11. März 1850 eingeführt[1]) und der neugewählte Bürgermeister und Syndicus Paul Vielau, bisher Appellations-Gerichtsreferendar durch Landrath Berlin im Auftrage des Regierungs-Präsidenten nach feierlichem Gottesdienste vereidet und in sein Amt introducirt. Vom Bürgermeister wurden demnächst die neugewählten Vorstandsmitglieder in Eid und Pflicht genommen. Der Gemeindevorstand bestand aus

1) Amtsblatt 1852 S. 78.

folgenden Mitgliedern: 1. Dem Bürgermeister Bielau; 2. dem Beigeordneten Kaufmann Eduard Diebitsch; 3. den Schöffen: Kaufmann Johann Gottlieb Freyer, Oekonom August Engelbrecher, Partikulier Josef Sittka, Schankwirth Adam Heinisch, Brauereibesitzer Albert Heising, Buchbinder Robert Uhrner, Färber Benjamin Habel, Buchhändler Johann Franz Heinisch. Diese Einrichtung dauerte nur kurze Zeit und hörte Juni 1853 auf. An die Stelle trat vom 1. Juli ab die neue Städteordnung vom 30. Mai. Der Magistrat bestand jetzt aus dem Bürgermeister, dem Beigeordneten und 8 Rathsherren.

Am 4. September 1852 Nachmittag 2 Uhr schlug der Blitz in das Haus des Brauer Samuel Danziger in der Obervorstadt, riß ein Stück Dach hinweg, leitete sich aber an der Blechrinne ab, ohne zu zünden.

Im Jahre 1853 wurde die Rathhausthurmuhr durch Heinrich Keller für 228 Thlr. reparirt. Außerdem fanden statt: der Ausbau des Kunstgrabens, des Hintergebäudes im katholischen Schulhofe, Uferbau im Prudnik, Verlängerung der Promenade auf der Südseite von Osten nach Westen, Bepflanzung derselben mit Kirschbäumen.

Vom 16. bis 19. August 1854 regnete es bei stürmendem Westwinde fast unaufhörlich. Braune und Prudnik traten über die Ufer. Vormittag am 19. erreichte der Wasserstand seine größte Höhe, übergoß die Niedervorstadt das Lerchenfeld, den Tabor, die Fischgasse ꝛc.; Menschen und Vieh mußten aus den Gebäuden schnell gerettet werden, die am Wasser zunächst gelegenen Häuser wurden stark beschädigt und stürzten zum Theil ein. Die Feldfrüchte auf den Aeckern wurden fortgeschwemmt, die Vorräthe in den Scheuern verdarben; die Wehre erlitten Beschädigungen und die Mühlen standen lange still. Nachdem das Wasser bereits am 20. August bedeutend gefallen, stieg es bei er-

neutem Regen, ergoß sich aber nicht über die Ufer. Damals baute man eben die neue Brücke in der Niedervorstadt, einige Schritte unterhalb der früheren, die so schmal gewesen, daß das Zugvieh, welches sich auf derselben begegnete, einander nach der Seite drängte und nicht selten über die Brüstung hinabstürzte. Seit 12 Jahren bereits hatte man beschlossen, eine breitere Brücke anzulegen. Der Neubau wurde auf Kosten des Fiscus am 19. Juli unter Leitung des Königl. Bauführer Paul Müller durch den Maurermeister Leopold Schweitzer begonnen und am 15. September der Grundstein feierlich gelegt. Auf dem ersten Stirnpfeiler bezeichnet ein Stein mit der Jahreszahl 1854 die größte Höhe des Wassers. Am 20. November wurde die neuerbaute Brücke zur allgemeinen Benutzung überwiesen, das Geländer aber erst im nächsten Jahre aufgerichtet.

In der Nacht vom 13. zum 14. November 1854 wehte der Sturm so viel Schnee zusammen, daß der Verkehr gänzlich aufhörte. Von einigen Häusern waren selbst die Thüren nicht sichtbar und die Fenster des Erdgeschosses verdeckt. In der Niedervorstadt lag der Schnee bis zum Dache. Obgleich es am Wochenmarkt traf, so kam doch keine Fuhre zur Stadt; Posten und Wagen blieben 2 Tage aus. Die Mühlen standen geraume Zeit still. Von 1847 bis 1854 waren 72 Personen nach Amerika und Australien ausgewandert. Mit der Ablösungssumme der Kämmereidörfer wurden 24,090 Thlr. Pfandbriefschulden bezahlt, die Pachtsumme der Aecker, welche bisher 7058 Thlr. betrug, wurde Herbst 1854 auf 8695 Thlr. gesteigert; das Pachtquantum der Wiesen, das bisher 1857 Thlr. betrug, wurde im Frühlinge 1855 auf 2215 Thlr. normirt und zwar:

für die Neustädter Wiesen	.	902	Thlr.	—	Sgr.	— Pf.
für die Kröschendorfer Wiesen		1000	„	12	„	5 „
für die Ellgut-Steinauer	„	307	„	23	„	7 „

Dem Gemeindeeinnehmer, früheren Kämmerer Bock wurde der Titel „Rathsältester" ertheilt.

Die neugewählten Rathsherren August Engelbrecher, Tuchkaufmann August Bischoff, Eisenwaarenhändler Adolf Metzker, Schankwirth August Habel und Kaufmann Christof Rudolph wurden 9. Februar 1855 vereidet. Im Sommer wurde Apoth. Kraft als unbesoldeter Rathsherr bestätigt.

Am 14. Juni schlug der Blitz in das Haus des Weißgerber Glatzel, zersplitterte einen Sparren und fuhr in die Stube, zündete aber nicht.

Die Darlehnsvorschußkasse, welche 1852 errichtet worden und aus welcher an verarmte Handwerker und Gewerbtreibende unverzinsliche Darlehne bis zu 20 Thlr. nach erfolgter Prüfung der Gesuche durch die Bezirksvorsteher und Deputirte unter Vorsitz des Bürgermeisters gezahlt worden, wurde durch Beschluß der Stadtverordneten vom 27. April 1855 wieder aufgehoben. Die Reste betrugen 500 Thlr. 21 Sgr. 11 Pf., davon wurden im Jahre 1860: 26 Thlr. 12 Sgr., im Jahre 1868 der letzte Rest mit 34 Thlr. 10 Sgr. niedergeschlagen.

Im Sommer 1855 wurde das neue Schießhaus an der Promenade gebaut. Im August trat Hochwasser ein. Man beschloß das Vogteigebäude in ein Krankenhaus umzuschaffen.

Im Jahre 1856 wurde das Herrenhaus ausgebaut. Das Aichungsamt datirt seit 1. October 1856, der Aichungsmeister erhält $33\frac{1}{3}$ Prozent.

Einer Anzahl Hausbesitzer (155) stand das Recht zu, in den der Commune gehörigen Braulokalen die Braugerechtigkeit auszuüben, was in der Art geschah, daß letztere verpachtet und die Summe unter die brauberechtigten Hausbesitzer vertheilt wurde. Die Commune bezog nur die Revenüen aus den vermietheten Lokalen im Schankhause und

war verpflichtet, die Gebäulichkeiten im Baustande zu erhalten, ohne daß die Brauberechtigten hierzu contribuirten. Um dies Verhältniß aufzulösen, beschloß man, die Braugerechtigkeit der Commune für 4560 Thlr. zu verkaufen. Man beabsichtigte das Schank- und Brauhaus zu verkaufen und daraus das Ablösungsquantum zu bezahlen. Die Königliche Regierung genehmigte dies am 16. Januar 1857. Die Braucommune überließ der Stadt die Gerechtigkeit 1861. Am 25. August 1857 Nachmittags brach im Hinterhause des Bäcker Franz Alker Feuer aus, wodurch mehre Häuser in Asche gelegt wurden. Am 16. October d. J. brannte die Scheuer des Oekonom Carl Günthner und dessen Wohngebäude nieder.

Der Beigeordnete Kaufmann Eduard Diebitsch, die Rathsherren Färbermeister Benjamin Habel, Buchhändler Franz Heinisch und Tuchfabrikant August Bischoff wurden Januar 1858 für die gesetzliche Amtsdauer bestätigt.

Am 26. März 1858 wurde der Partikulier Theobald Stephan als Rathsherr eingeführt. Am 6. August schied Rathsherr August Habel aus und trat Particulier Robert Scholz ein. Masern und Scharlach herrschten im Herbste.

Am 25. Januar 1859 Abends 6½ Uhr brach in der Scheuer der Fleischerwittwe Mende auf der niedern Mühlgasse Feuer aus, das noch 12 Scheuern ergriff. Am 28ten Januar schied Rudolph aus dem Collegium aus und wurde Gasthofsbesitzer Josef Barisch eingeführt. Im Frühlinge wurde die Stadtmauer am neuen Thore abgebrochen. Am 24. Mai 11 Uhr Vormittags schlug der Blitz in das in der Obervorstadt belegene, dem Oekonom Julius Förster gehörige Wohngebäude, ohne zu zünden. Im October wurden zur Verbreiterung der Straßen die ehemaligen Thorschreiberhäuschen am Ober- und Niederthor vom Steuerfiscus erkauft und niedergerissen.

Am 25. Dezember trat an die Stelle des Josef Barisch der Kaufmann C. L. Ohnesorg. Im Juni 1860 trat Brauereibesitzer Albert Rehmet an Stephans Stelle ins Rathscollegium.

Im September und October 1860 wurde ein Kanal in dem vormaligen Wallgraben und eine Wassercisterne am Ausgange der Domstraße angelegt.

Am 24. Februar 1861 Abends 9 Uhr brach in dem in der Niedervorstadt belegenen Hause des Weber August Pietsch ein böswillig angelegtes Feuer aus, welches innerhalb 2 Stunden noch 3 benachbarte Häuser, die mit Schindeln und Flachwerk eingedeckt und mit Brettergiebeln verwahrt waren, ergriff.

Unter den Webern herrschte seit 2 Jahren wegen Mangel an Waarenabsatz große Noth.

Nachdem der alte Thurm und das Männerhospital abgebrochen waren, begann man April 1861 mit dem Bau der Realschule.

Am 24. Mai traten ins Magistratscollegium Bäckermeister Carl Fipper, Apotheker Carl Schoepp, Kaufmann Johann Gottlieb Freyer an Stelle der bisherigen Rathsherren Bischoff und Ohnesorg. Im Juli trat Tuchkaufmann August Bischoff als Rathsherr ein.

Als Bürgermeister Vielau schwer erkrankte, übernahmen Beigeordnete Diebitsch und vom 7. Februar 1863 ab Regierungs-Assessor Schoulz die interimistische Verwaltung. Jener starb schon am 28. Februar.

Nachdem Gerichts-Assessor Lindner aus Neustadt und demnächst auch Syndicus Groß aus Brieg die auf sie gefallene Wahl abgelehnt, wurde das Amt nochmals unter veränderten Bedingungen ausgeschrieben und der Gerichts-Assessor Josef Kammler aus Frankenstein am 31. October zum Bürgermeister und Stadtsyndicus erwählt, welcher am

17. November die Stelle commissarisch übernahm und am 13. Dezember in sein Amt eingeführt wurde.

Inzwischen war im April 1863 die Stadtmauer vom Thurm am neuen Thore bis zum Weber Scholzschen Hause abgetragen worden, im August der Kanal des nach der Niedervorstadt führenden Hauptabzuges erweitert und mit Steinplatten bedeckt worden. Auch wurde das Triebwerk im Wasserkunstgebäude verbessert, ein Brunnen an der alten Reitbahn errichtet, ein neuer Wasserbehälter auf der Töpferstraße aufgestellt, der Wasserbehälter auf dem Dome reparirt und verlegt. Vom 15. September 1863 bis 1872 sind die Grundstücke der Vorwerke für 13,267 Thlr. verpachtet worden, die Wiesen waren seit 1861 mit 2347 Thlr. verpachtet.

Im Jahre 1864 wurde eine vom Platz der katholischen Kirche nach der Wallstraße zu führende Straße angelegt, der Pfarrgarten massiv umwehrt und mit einem Eingangsthor versehen (1044 Thlr.) Die Straßenbeleuchtung, welche bisher durch 50 Oellampen erfolgte und jährlich circa 560 Thaler kostete, wurde durch die eröffnete Gas-Anstalt mit 150 Gaslaternen verbessert und brannte am Abende des 22. Dezember 1864 die erste Flamme.

An dem Kampfe um die nordalbingischen Lande betheiligten sich aus hiesiger Stadt 2 Krieger, die Weber August Reimann und Jacob Reisch, welche auf den Düppler-Schanzen (18. April 1864) und bei der Einnahme von Alsen mitwirkten. Die Stadt erließ ihnen bei der Heimkehr nicht nur das Bürgerrechtsgeld, sondern gab noch baare Unterstützung.

Im Sommer 1865 wurde der Kanalbau auf der Niederstraße und der Bau eines Casseler Flammenziegelofens ausgeführt, auch aus der Fabrik von Gebrüder Hoffmann und Comp. zu Breslau eine Saug- und Schlauchspritze nebst 200′ Hanfdruckschlauch für 414 Thlr. bezogen.

Im Januar 1866 erhielt der Beigeordnete Kaufmann Eduard Diebitsch den Kronen-Orden.

Im April 1866 ging Rathsherr Freyer als Bürgermeister nach Lähn und trat an seine Stelle der Buchdrucker Friedrich Herman Raupach.

Nach Ausrücken der Garnison Ende Mai entbehrte die Stadt des militairischen Schutzes und übernahmen die Schützen, sodann die Turner die Bewachung zur Nachtzeit. Auf Grund eines Statuts vom 6. Juni wurde der Wachtdienst zur Pflicht aller wehrhaften Einwohner erhoben. Als Vereins-Hauptmann wurde der Kreisgerichtsrath v. Kunowski erwählt. Nachdem Preußen am 18. Juni den Feinden den Krieg erklärt, suchten Viele ihr Eigenthum zu bergen, auch die Werthpapiere der Kämmereikasse und die Kleinodien des Leihamtes wurden bis Ende August dem Magistrat in Posen anvertraut. Zur Unterstützung der Verwundeten und der Hinterbliebenen der Gefallenen wurden aus der Stadt und dem Kreise 100 Centner Wäsche, Lebensmittel ꝛc. und 1300 Thlr. baare Beiträge gesammelt und abgesendet. Im Kloster der Barmherzigen wurden 45 Verwundete gepflegt.

Von den Mitkämpfern aus der Stadt blieben auf dem Felde der Ehre:

1. Amand Wolf, Tagearbeiter, 38 Jahr alt, im 22. Landwehr-Regiment, am 27. Juni bei Oswięcim.
2. August Richter, Weber, 25 Jahr, Sergeant im 38ten Infanterie-Regiment, am 29. Juni bei Weißleim in Böhmen.
3. Anton Ignatz Christof, Schuhmacher, 23 Jahr, im 2. Garde-Regiment zu Fuß, am 3. Juli bei Chlum.
4. Carl Rieger, Schneider, 26 Jahr, Unteroffizier im 68. Infanterie-Regiment, am 3. Juli bei Königgrätz.

Schwer verwundet wurden:

Robert Müller, Weber, Sergeant im 22. Landwehr-

Regiment, am 27. Juni bei Oswięcim durch einen Schuß in den Kopf.

Wilhelm Vietz, Weber, im 38. Inf.-Reg. 28. Juni bei Skalitz durch einen Schuß in den rechten Arm.

Josef Kreisel (Nölle) Weber, 22. Infanterie-Reg., verlor 3. Juli bei Lachenitz das rechte Auge.

Heinrich Wagner, Schuhmacher, Sergeant, 59. Inf.-Reg., verlor 26. Juli bei Uettingen die rechte Hand.

Im Interesse besserer Geschäftserledigung wurde am 1. August der bisherige sechste Bezirk in 2 Bezirke getheilt.

Vom 20. Juli bis 15. Dezember erkrankten an der Cholera 335 Personen, von denen 120 starben. Im Herbste wurde der Bau des Krankenhauses in Angriff genommen. Am 6. October früh 4 Uhr brach am Ringe im Hinterhause des Brauer Theobald Diebitsch ein Feuer aus, wodurch dieses und das benachbarte Hintergebäude des Eisenwaarenhändler Moritz Schlesinger bis auf die Umfassungswände ein Raub der Flammen wurden. Damals wurde aus Breslau ein Transporteur mit 20' Sauge- und 300' Hanfdruckschlauch für 414 Thlr. beschafft. Am 11. November wurde das Siegesfest begangen.

Am 5. Januar 1867 wurde ein Regulativ betreffend die Unterhaltung der Amtswohnungen der Communalbeamten erlassen. Kaufmann Constantin Schneider und Brauereibesitzer Samuel Danziger erhielten 29. März 1867 die Rathsherrenwürde. Dem Rathsherrn und Tuchkaufmann August Bischoff, der sich besonders als Präses der Baudeputation thätig erwiesen, wurde bei dem Ausscheiden aus seinem Amte April 1867 der Titel „Stadtältester" verliehen. Rathsherr Schneider übernahm im April die Stellvertretung des Königlichen Polizeianwaltes. Durch Regierungs-Rescript vom 21. April wurde der Vorsitz der Kreis-Prüfungs-Commissionen dem Bürgermeister Kammler über-

tragen. Anfang April schied auch der Rathsherr Lieutenant Weber in Folge seiner Wahl als Bürgermeister der Stadt Ziegenhals nach 7jähriger Wirksamkeit aus und trat in seine Stelle Bäckermeister Carl Fipper. Im Mai legte Kaufmann Eduard Diebitsch sein Amt als Beigeordneter, das er durch 15 Jahre in opferwilligster Weise verwaltet hatte, nieder und wurde in Anerkennung seiner Verdienste zum Stadtältesten ernannt. Als Beigeordneter wurde der bisherige Senator und Stadtälteste Carl Friedrich Hirschberg gewählt und am 5. Juli in sein Amt eingeführt. Wegen Kränklichkeit schied er jedoch schon nach 9 Monaten aus dem Collegium und starb den 8. October 1868. Der Hotelbesitzer Theodor Hermstein wurde am 27. September 1867 Rathsherr.

In den Jahren 1866 und 1867 wurde der unterhalb der Realschule belegene Theil des ausgeschütteten Walles geebnet, terassirt und mit Linden bepflanzt, auch zwei Wege vom Dome her gepflastert und auf dem unteren Platze eine Cisterne angelegt.

Mitten in die Fröhlichkeit, welche am 1. Februar 1868 Abends in fünf Ballsälen herrschte, scholl gegen 9 Uhr der Schreckensruf: Feuer! Dasselbe war in der an der Zülzer Chaussee stehenden Scheuer des Schmiedemeister Josef Richter ausgebrochen, ein heftiger Westwind theilte es den benachbarten mit und binnen 3 Stunden waren 7 meist gefüllte Scheuern, darunter 2 massive, ein Raub der Flammen. Die junge Feuerwehrwehr hatte zum ersten Male Gelegenheit, ihre Kräfte zu zeigen, doch konnte sie des Sturmes wegen nur wenig helfen. Am 21. März wurde die Feuerlöschordnung erneuert. Am 7. April nach Mitternacht brach in der Giebelstube des an der Promenade gelegenen Haasescheu Restaurationsgebäudes Feuer aus, verzehrte den Dachstuhl und verbreitete sich auf ein nebenstehendes kleines

Wohnhaus. Der Feuerwehr gelang es, das Mobiliar aus dem ersten Stockwerk zu retten und das Parterre unversehrt zu erhalten. Der Gesellschaftsgarten wurde verkauft und ein neues Gebäude mit großem Saal und Einrichtung für Theater vom Oberglöckner Hentschel errichtet.

Am 3. Juli 1868 wurde der bisherige Stadtverordnete, Hauptmann Ernst von Euen, der an die Stelle des auf eigenen Antrag ausgeschiedenen Apotheker Hirschberg gewählt worden war, als Beigeordneter eingeführt, bald darauf Brauereibesitzer Alexander Heidrich für den aus seinem Amte geschiedenen Rathsherren Albert Rehmet.

Am 16. August wurde ein neues Regulativ für Erhebung der Hundesteuer erlassen.

Am 21. August Abends 11 Uhr entstand in der Scheuer des Oekonom Mierswa ein Brand, der auch das Wohnhaus und Stallgebäude ergriff.

Im Laufe des Jahres wurde der Eingang am ehemaligen Niederthor und der Ausgang nach der Promenade erweitert. Der Brauereibesitzer und Rathsherr Samuel Danziger starb nach langer Krankheit am 22. September 1868. Die Ersatzwahl fiel auf den Webermeister und Fabrikant Josef Hampel, der am 4. Dezember in sein Amt eingeführt wurde. Mit dem 1. October trat auf Anregung der Königl. Regierung eine Markt-Commission zur Ermittelung und Feststellung der Naturalien in Funktion. Das fiskalische Salzmagazingebäude wurde am 30. Dezember öffentlich versteigert. Die Commune erwarb es für das Meistgebot von 1005 Thlr., um nach Abbruch desselben einen freien, mit Linden zu bepflanzenden Platz von 17 □Ruthen herzustellen.

Im Januar 1869 wurde ein Gascandelaber bei dem neuen Krankenhause und im Februar eine Oellaterne auf der Meierbleiche aufgestellt.

Wir haben Seite 362 erwähnt, daß die Wirthe zu Schweinsdorf und Riegersdorf wegen Entziehung der Forstberechtigung klagten. Nachdem der Prozeß durch alle Instanzen verfolgt worden, verurtheilte das Obertribunal 18ten März die Stadtcommune zu einer Entschädigung von 620 Thaler. Am 4. April starb der Brauereibesitzer und Destillateur Carl Gunzer, ehemals Stadtverordnetenvorsteher, ein um die städtische Verwaltung hoch verdienter Mann. Am 30. April legte Rathsherr Schneider sein Amt nieder, es wurde in seine Stelle der frühere Rathsherr Albert Rehmet gewählt und am 27. August in sein Amt eingeführt. Im Laufe des Jahres wurden im Wasserthurm die hölzernen Steigröhren durch gußeiserne ersetzt, ein Kanal durch das Stadtgefängniß bis auf die Töpferstraße geführt, das Terrain auf der Südseite der Obervorstadt regulirt, ein Canal geführt und Trottoir gelegt. Im Rathhause (Kreisgericht) wurden statt der alten Rauchfänge russische Röhren eingezogen. Im Juli wurde der Weg vom Klappergäßchen nach der Gasanstalt cassirt, der Heilbrunnen ausgemauert und mit einem marmornen Ausgußbecken versehen.

In Folge des in der Umgegend beginnenden Manövers der 12. Division hatte die Stadt und das Dominium Zeiselwitz vom 20. August bis 8. September große Einquartierungen.

Die Stadt sieht mit Bangigkeit dem bevorstehenden Wegfall der Mahl- und Schlachtsteuer entgegen, da damit die erhebliche Einnahme des Steuerzuschlages für die Kämmerei-Kasse aufhört.

IV. Abschnitt. Specielle Verhältnisse.

Naturbeschaffenheit.

Der Kreis Neustadt, auf der Westseite des Regierungsbezirkes Oppeln gelegen, grenzt gegen Westen an den Neisser, gegen Norden an den Falkenberger und Oppelner, gegen Osten an den Groß-Strehlitzer und Coseler, gegen Süden an den Leobschützer Kreis und die in Oesterreich gelegenen Dominien Deutsch-Paulowitz, Hotzenplotz und Hennersdorf. Seine größte Breitenausdehnung und zwar in der Richtung von Norden nach Südwesten, nämlich von der Spitze der Chrzelitzer Haide bis nach Kunzendorf beträgt 4½ Meile, seine größte Längenausdehnung und zwar in der Richtung von Westen nach Osten, nämlich von Schnellewalde nach Walzen beträgt 6 Meilen. Vor der Besitznahme Schlesiens durch Preußen bildete Ober-Glogau, Zülz und Neustadt je einen besonderen Kreis. Nach einem Verzeichnisse der Steuerindiction der Fürstenthümer Oppeln-Ratibor vom Jahre 1676 gehörten zum Neustädter Kreise nur die damaligen Kämmereidörfer, außerdem Wiese, Kunzendorf und Kohlsdorf, zum Zülzer Kreise die Herrschaft und Stadt Zülz, die Güter Schmitsch, Klein-Pramsen, Schweinsdorf, Zeiselwitz, Moschen und Schloß Steinau; zum Ober-Glogauer: die Herrschaften Ober-Glogau, Kujau, Chrzelitz, Gläsen, die Güter Deutsch-Müllmen, Schlogwitz, Elschnig, Simsdorf, Krobusch, Dobrau, Stöblau, Stradun, Walzen, Schwesterwitz, Friedersdorf, Stiebendorf, Rosnochau, die geistlichen Güter des Glogauer Collegiatstiftes, des Priors zu Pauliner Wiese und des Propstes zu Casimir; das Städtlein Klein-Strehlitz gehörte zur Herrschaft Chrzelitz

und war Jahrhunderte lang im Besitze der Pruskowskischen Familie und deren Erben Graf Dietrichstein. Die Indiction von Neustadt betrug 1676: 24,262 Thlr. 6 gr.

Unter preußischer Herrschaft kam auch das Städtlein Steinau, das bisher zum Falkenberger Kreise gehört, zum Neustädter Kreise.

Als Oberschlesien ein selbstständiger Regierungsbezirk wurde, nahm man mit den Kreisgränzen einige Veränderungen vor. Der Neustädter Kreis trat an den Leobschützer 6 Ortschaften ab: Casimir nebst Damasco und Langendorf, Schönau, Gut und Dorf Gläsen, Berndau, Dorf und Vorwerk Thomnitz und Gut Steubendorf nebst Zubehör; an den Groß-Strehlitzer: zwei Ortschaften, Oberwitz und Roswadze und erhielt dagegen vom Oppelnschen Kreise das Dorf Dobersdorf nebst Malkowitz.[1])

Bald darauf wurde das landräthliche Büreau und die Kreis-Steuerkasse von Ober-Glogau nach Neustadt verlegt.

Nach Lage und Bodenbeschaffenheit kann man den Kreis in drei Theile zerlegen, in einen westlichen, mittleren und östlichen. Der erste und kleinere ist gebirgig, die andern bilden eine große wellige Ebene. Im Süden und Westen begrenzt der Hauptstock des mährischen Gesenkes, der 4500 Pariser Fuß hohe Altvater den Kreis und läßt seine Ausläufer in ihn hinabfallen. Die höchsten Punkte sind der Langenbrücker Höhenzug (969 Fuß über dem Meeresspiegel), der Kobelberg und der Eichberg. Die Schluchten bei Neudeck, Eichhäusel und Wildgrund sind wildromantisch und verdient letzterer Punkt wegen seiner überraschenden Schönheit mit Recht den Namen der oberschlesischen Schweiz. Auf den Kunzendorfer Bergen wächst der in Schlesien so selten gewordene Lerchenbaum. Im siebenjährigen Kriege wurde ein großer Theil alten Holzes arg verwüstet.

1) Amtsblatt 1817 S. 525.

Das Gestein des Höhenzuges besteht überwiegend aus Grauwacke und Grauwackenschiefer, im südlichen Theile findet sich auch Quarz und Kieselschiefer in Menge vor.[1])

Die höheren Abhänge sind mit einer dünnen Lehm- oder Thonschicht bedeckt und fast sämmtlich bewaldet. Weiter hinaus gewinnt die Bodenschicht an Tiefe und lehmigen Bestandtheilen und eignet sich deshalb schon mehr zum Ackerbau, bietet aber mit ihrem meist steinigen oder lettigen Untergrunde sowohl für die Bestellung als für die Ernte einige Schwierigkeiten dar.[2])

Es fehlte nicht an Versuchen, mineralische Schätze zu heben. Südlich des Hausberges ließ Dr. Kaufer gegen Ende des 17. Jahrhunderts Eisenerz suchen. Im Jahre 1754 hielt sich in Koczem-Wiese ein Bergmann auf, um am Gebirge Steinkohlen und Erz zu graben. (Evangelisches Kirchenbuch.)

Als Neustadt noch zu Oesterreich gehörte, wurden bereits in Wildgrund Steine für die Stadt gebrochen. Im Frühlinge 1820 wurde im Wildgrunder Forsten ein Schieferbruch entdeckt, der gutes Material zur Bedachung bot. Bauinspector Wollenhaupt aus Neisse gab ein Attest über dessen Brauchbarkeit und schrieb im Octoberheft der Provinzialblätter 1821 einen Aufsatz über den Schiefer. Von der I. Klasse, 12 Zoll lang, 7 Zoll breit, kostete das Tausend 13 Thlr. 9 gr., von der II. Sorte, 10 Zoll lang, 6 Zoll breit, 9 Thlr. 9 gr., von der III. Sorte. 8 Zoll lang, 5 Zoll breit, das Tausend 5 Thlr. 9 gr. Regierungsrath Krause aus Oppeln überzeugte sich im Herbst 1821 in Wildgrund persönlich von der Vorzüglichkeit des Schiefers.

---

1) Carl von Oeynhausen Geognostische Beschreibung von Oberschlesien (1822) Seite 62.

2) Triest, Handbuch von Oberschlesien S. 1037.

Aber die Hoffnungen waren zu sanguinisch, schon im April 1822 mußte der Preis bedeutend herabgesetzt werden. Im August brachen sich die Käufer das Material selbst und zahlten pro Schock 1 Sgr. Stammgeld.

Bei dem Mangel an Heizmaterial machte sich der Wunsch geltend, solches in der Nähe zu gewinnen. Ein Versuch, den man 1842 machte, in der Nähe des Heilbrunnens Torf zu stechen, mißglückte. Wie aber, wenn unter den Höhen ein Steinkohlenlager aufzufinden wäre? Auch dazu wurde ein Versuch gemacht. Auf Vorschlag des Stadtverordneten Kaufmann August Bartsch und Anordnung der Stadtbehörden am 20. September 1853 wurde bei Lindenvorwerk, im Kramerwinkel, in Eichhäusel, Neudek und Wildgrund durch den Königlichen Bergmeister Prinz Schönaich-Carolath aus Tarnowitz eine geognostische Untersuchung gehalten, ob die Lage des Gebirges, seiner Abhänge, Thäler, Gestein ꝛc. auf Auffindung von Steinkohlen schließen lassen. Es schwand aber jede Hoffnung nach erfolgter Untersuchung, da unsere Berge, ein Theil der Sudeten, vor Bildung der Steinkohle sich aus der Erde erhoben hatten.

Der mittlere und nördliche Theil des Kreises besteht aus einem mit vielen Plateaus versehenen Hügellande, dessen Oberfläche einen milden humusreichen Lehmboden enthält, nach Norden und Osten hin aber eine sandige, kiesige oder lettige Beschaffenheit annimmt. Der höchste Punkt dieses Theiles ist die Schwedensäule auf der Gränze der Feldmarken Deutsch-Rasselwitz und Deutsch-Probnitz.

Die Flüsse und Bäche des Kreises gehören dem Odergebiete an. Es sind:

Die Straduna. Sie entspringt bei Schlegenberg im Leobschützer Stadtwalde, tritt bei Fröbel in den Neustädter Kreis, durchschneidet dessen östlichen Theil und mündet im Dorfe Straduna in die Oder.

Die Schwornitza kommt von Lenschütz herab und verläßt bei Grocholub den Kreis.

Die Hotzenplotz (osa bloha) entspringt auf der Bischofskoppe aus 5 Quellen, kommt oberhalb Petersdorf zu Tage, fließt dann in östlicher Richtung durch die Dominien Hennersdorf, Maidelberg, Roßwald, wendet sich sofort nördlich, kommt unterhalb Füllstein in das Hotzenplotzer Gebiet, bespült die Ostseite der gleichnamigen Stadt, betritt unterhalb Stubendorf mit dem Prudnik vereinigt, das Preußische Gebiet, wendet sich auf Ober-Glogau zu und fällt bei Krappitz in die Oder. Ihr Gefälle ist überaus stark; die Quelle derselben bei Neigelsdorf hat 1287 Pariser Fuß, am Einfluß in die Oder nur noch 444 Fuß.[1])

Der Seifenbach entspringt oberhalb dem Seifengrunde, bildet die Grenze zwischen Hennersdorf und den Neustädter Kämmereigütern, daher auch Gränzbach genannt, fließt bei Batzdorf vorüber durch Kunzendorf und Kreiwitz in den Prudnik.

Der Miserig, der am düstern Fürwitz an der Hermanstädter Commerzienstraße entspringt, Zuckmantel durchfließt und durch Wildgrund eilt, vereinigt sich hinter der Obervorstadt mit der von Ziegenhals und Wackenau ankommenden Braunde, wird zum kleinen Strome (proud mährisch der Strom, das demunitiv proudnik) und erhält den Namen Prudnik; dieser fließt dann von Westen nach Osten um die Stadt, nimmt seinen Lauf durch die Niedervorstadt und verläßt sie an der Südseite, um nochmals bei Deutsch-Paulowitz das österreichische Gebiet zu berühren, und fällt endlich unterhalb Stubendorf in die Hotzenplotz.

Die Biala oder das Zülzer Wasser (Zülz hieß slavisch Bela), entspringt bei Klein-Pramsen (hieß 1233 Pransina)

---

[1]) v. Oeynhausen Seite 29.

wird bei Loncznik durch Zusammenfluß verschiedener Wässer verstärkt, fließt auf Klein-Strehlitz zu und mündet hinter Dobrau in die Hotzenplotz.

Die Steinau berührt nur auf einer kleinen Strecke bei dem Orte gleichen Namens den Kreis, nimmt mehre Bäche auf, wendet sich nach Friedland und fließt in die Neisse.

So unbedeutend diese Bäche im gewöhnlichen Bett erscheinen, so schwellen sie doch leicht an, treten, weil mit Dämmen nicht versehen, aus und richten oft großen Schaden an. Anderseits aber wirken sie durch die Ergießung segensreich, indem sie die an den Ufern befindlichen Wiesen berieseln.

Wie reißend namentlich die Gebirgsbäche sind, geht unter anderem daraus hervor, daß in den bei Zuckmantel entspringenden durch Wildgrund laufenden Miserig neben der dasigen Scholtisei ein kleiner Bach einfällt, der bei dem 1813 stattgefundenen großen Wasser einen 50 Centner schweren Stein heranschwemmte.

Henel schildert (Silesiogr. V. 585) in der Beschreibung der Flüsse Schlesiens, unseren Prudnik also: Prudnik am linken Oderufer hat 2 Arme, wenn man nicht lieber 2 gleiche Flüsse sagen will, von denen der eine bei der Burg Füllstein entspringt, durch Hotzenplotz und Ober-Glogau fließt, der andere bei Johannesthal in Erscheinung tretend, Zuckmantel, Schnellewalde und Neustadt berührt, beide Gewässer aber bei Ober-Glogau sich vereinigend, nächst Krappitz in vollem Bett in die Oder sich ergießen. Obgleich in Neustadt geboren, gibt Henel doch (die Hotzenplotz hineinziehend) eine falsche Darstellung!

Teiche, deren es früher im Allgemeinen und auch bei Neustadt mehre gab, sind vielfach abgelassen und in Acker oder Wiesen umgewandelt worden. 1596 war ein bis an die hohe Straße reichender Teich (Kreuzteich), ferner der Vogteiteich, das Küchenteichel an der Straße und der Teich

bei dem heiligen Brunnen genannt. Die Befundtabellen von 1722 zählen auf: Kreuzteich, Schloßteich, Stadtteich gegen Kunzendorf, Rohrteich (verwildert), Kuchelteichel (Hälter), Mühlteichel, Kotulinskischer Teich.

Dieser Heilbrunnen, etwa 1000 Schritt von der Stadt nach Südwesten gelegen, wurde 1844 von seiner ursprünglichen Stelle um einige Schritt verlegt, mit einer marmornen Umkrönung für 93 Thlr. 17 Sgr. und einem eisernen Gitter (77⅓ Thlr.) umwehrt.

Die klimatischen Verhältnisse des Kreises sind sehr verschieden. Im gebirgigen Theile ist eine kältere Temperatur, zeigen sich mehr Gewitter und rauhere Winde als im nördlichen Theile; ebendeßhalb tritt dort die Bestellung des Ackers um zwei Wochen, die Ernte um 10 bis 12 Tage später ein. Weizen und Gerste werden daselbst weniger, dagegen mehr Roggen und Hafer angebaut. Die Luftströmungen haben hauptsächlich ihre Richtung von Norden nach Südwesten und bringen die Nordwinde viel Kälte, während die Südwinde Trockenheit mit sich führen. Südwestwind ist in warmer Jahreszeit meist mit Gewittern verbunden, von denen der Gebirgstheil besonders heimgesucht wird. Die Ernte geht im platten Lande und in den Sandgegenden Mitte Juli, im Gebirge aber erst gegen Ende Juli an.

Neustadt liegt fast an der (südwestlichen) Gränze des Kreises, am Fuße der zum schlesisch-mährischen Gesenke gehörigen Bischofs- und Silberkoppe unter dem 35. Grade 14 Minuten 3 Sekunden östlicher Länge und unter dem 50ten Grade 15 Minuten 30 Sekunden nördlicher Breite, bei 1088 Pariser Fuß Seehöhe.

Auf den Anhöhen erblickt das nach Süden schauende Auge ein herrliches Panorama: die Finkenkoppe, der Schanzenberg, unter demselben den Kapellenberg, südwestlich die

Silber- und die Bischofskoppe, unter ersterer etwas links den Kobelberg, rechts Kotzem; unter der Bischofskoppe aber den Haus- und Eichberg, westlich in der Ferne die dunkle Hockschaar (4104 Fuß.) Der Weg zur Bischofskoppe, welche als kegelförmige Grenzsäule 2745 Pariser Fuß über den Wasserspiegel der Ostsee sich erhebt, führt über Wiese, Langenbrück, Wildgrund und Arnsdorf. Die Anhöhe bei Buchelsdorf hieß 1536 Galgenberg, die an der Zeisigmühle Zeiskenberg.

Gegen Norden der Stadt liegen die Dörfer Zeiselwitz und Klein-Pramsen, gegen Osten Leuber, Dittersdorf, Kreiwitz, Jassen, gegen Süden, Kunzendorf und Kotzem, gegen Westen Wiese und Buchelsdorf.

Die nächsten Städte der Umgegend sind: 1 Meile Zülz und Johannesthal, 1¼ Meile Steinau, 1½ Meile Hotzenplotz, 2 Meilen Zuckmantel, Ziegenhals, 3 Meilen Ober-Glogau, 3¾ Meilen Neisse.

Oppeln ist nordnordöstlich 7 Meilen, Breslau nordnordwestlich 14¾ Meilen entfernt.

Die ehemaligen Stadtthore, nämlich das Ober- auch Neisserthor nach West, das Nieder- auch Jägerndorferthor genannt nach Ost und das Neuthor gegen Süden sind abgebrochen und die Straßen erweitert worden. Die Aufsätze der Stadtmauern begann man Sommer 1819 abzutragen. Das Oberthor, das schon dem Einsturz drohte, wurde Dezember 1843 cassirt. Das am Ausgange der Neuengasse belegene hohe Thorgebäude wurde 1847 niedergerissen.

Im Frühlinge 1869 beschloß die Stadtvertretung den gegenüber der protestantischen Kirche stehenden Stadtmauerthurm abzureißen. Er besteht aus einem in Mauerwerk aufgeführten Kegel, welcher auf einem achtkantigen Piedestal ruht. Die Königl. Regierung holte die Entscheidung des Ministerium ein. Der Geheime Regierungsrath von Quast

erklärte den Thurm zu den seltensten Bauwerken, welche der Nachwelt erhalten werden müssen, zumal nur Verona ähnliches aufzuweisen habe. Magistrat erhielt den Auftrag, für die Renovirung und bauliche Instandhaltung des Thurmes Sorge zu tragen.

Treten wir in die Stadt selbst ein, so nimmt ein Wartthurm, auch Thurm der Heiden genannt, weil er 5 Jahre vor Christi Geburt (?) erbaut sein soll, unser Augenmerk in Anspruch. Er ist der einzige Ueberrest der ehemaligen Burg Wogendrossel.

Zimmermann hob unter den Merkwürdigkeiten des Neustädter Kreises hervor, daß nahe am Burgberge ein altes zerstörtes Schloß und zu Schweinsdorf Rudera eines dergleichen sich befinden und beide der Sage nach von den Templern erbaut sein sollen, auch Neustadt solle nach einer Sage von ihnen fundirt sein!

Die Behauptung, daß die Templer zur Sicherung ihres Eigenthums auf einer mäßigen Anhöhe oberhalb der Stadt ein Castell angelegt, dasselbe mit einer Mauer umgeben und mit einer Besatzung versehen hätten, findet man noch in den meisten Werken ausgesprochen. Wir haben bereits zum Jahre 1373 das Irrige dieser Sage nachgewiesen und müssen auch der Meinung entgegen treten, als habe die Stadt früher unterhalb der Burg gelegen, wo heut noch Wiesen und Ackerflecke „das polnische Dorf" genannt werden, und als habe man sich wegen Ueberschwemmungen und nach einem Brande das höher gelegene Terrain ausgesucht, wobei der Ort den Namen Neustadt erhalten! Schon in den ältesten Urkunden werden Neustadt und Prudnik gleichzeitig genannt. Erstres ist der deutsche, letztres der slavische Name, gleichwie das in Mähren gelegene Neustadt den Beinamen Uncow trug. Schon König Johann bezeichnete 1337 unsere Stadt näher durch den Ausdruck: in vulgari d. h. in der

Volkssprache Prudnik, in regno nostro d. h. in der Kanzleisprache, in amtlicher Beziehung nova civitas (Cod. dipl. Sil. VI. 178.) Prudnik, Praudnik, auch Prandnik ist von dem Flüßchen Prudnik, d. h. kleiner Strom, weßhalb wir auch stets der Prudnik brauchen, zubenannt. In den letzten Jahrhunderten heißt unsere Stadt nicht mehr lateinisch nova civitas sondern Neostadium. Im sechszehnten Jahrhunderte hieß der Ort: Neustadt im Oppelnschen (Fürstenthum), im siebenzehnten Jahrhunderte: Polnisch Neustadt, weil die Fürstenthümer Oppeln-Ratibor damals einige Zeit unter der Krone Polens standen.

Obgleich letztere Bezeichnung durch den Kaiser 1708 aufgehoben wurde, so begegnen wir derselben doch noch geraume Zeit, indem entfernteren Orten der Befehl nicht sobald bekannt geworden sein mag.

Es gibt wohl kaum ein Land, das nicht sein Neustadt hätte, mag es nun griechisch Neapel, slavisch nowe miasto, französisch Neufchateau, oder englisch Newcastle heißen. In Schlesien allein waren dereinst mehre Städte, welche diesen Namen trugen, nämlich die Neustadt bei Breslau, welche 1263 gegründet, 1327 mit der Altstadt vereinigt wurde; auch bei Ratibor, Neisse, Schweidnitz finden wir solche Doppelgründungen, indem unmittelbar neben der schon bestehenden Stadt ein neuer selbstständiger Bezirk, Neustadt genannt, angelegt wurde, der dann mit der Altstadt verschmolz. Neustädtel bei Grünberg heißt nicht nur 1384 in den Neisser Sign. fol. 55 nova civitas und 1598 in Kastners Archiv I. Seite 129 Neostadium, sondern noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts Neustadt (Ortsakten im Königl. Staatsarchiv zu Breslau). Auch Neustädtel bei Iglau hieß 1293 nova civitas = Neustadt.

Eine Urkunde von 1418 (Neiss. Sign. 156) nennt nicht blos die Burg, sondern auch die Stadt Wogendrossel.

Das alte Schloß, das gegen Ende des 17. Jahrhunderts erneuert wurde, haben wir nach den Urbarien bereits beschrieben und es bleibt nur übrig, späteren Zeiten die Schilderung zu hinterlassen, in welchem Zustande es sich befunden, bevor es 1844 geschleift wurde, um an dessen Stelle einen Garnisonspferdestall zu erbauen.

Ehe das dachlose Schloßgebäude, das durch den Brand von 1806 schon als Ruine dastand, demolirt wurde, hatte es folgende Gestalt: Auf einer steinernen, aufsteigenden Brücke über den breiten und tiefen Wallgraben, dessen wasserloser Grund mit Obstbäumen bepflanzt war, gelangte man an das Burgthor. Dicht vor dem Thore links konnte man durch eine Pforte in einen schmalen, das Schloß von Südwesten bis Norden umgebenden Garten eintreten, welcher früher der innerste Wallgraben gewesen. Den Garten umfaßte eine 12 Fuß hohe Mauer. Rechts, der Gartenpforte gegenüber, stand ein aus dem Gehöfte vor das Thor etwas vorspringendes Gebäude, das Burgverließ mit kleinen Fenstern. Die Mauer, worin das Thor sich befand, umgab das ganze Schloß bis auf den halben Theil derjenigen Front gegen Nordost, wo ein Gebäude vom Wallgraben sich senkrecht hinauf erhob und dasselbe mittelst eines über das Thor hinweg bis zum Wartthurm in der Mauer sich hinziehenden verdeckten Ganges verbunden war.

Trat man durch das Thor ein, so stand einige Schritte vor und zwar etwas links der hohe, unten runde, oben achteckige, heut noch sichtbare Wartthurm, zu dem ein kleiner Eingang von unten hineinführte. In der Hälfte der Höhe desselben, dem Schloßhofe zugewendet, ragt der Rest einer wahrscheinlich für den Thorwächter bestimmten Altane hervor und kann man von da an, weil weiter unten der innere Raum durch den herabfallenden Mauerschutt schon vollgefüllt ist, auf einer an den Wendungen sich hinziehenden

gemauerten Wendeltreppe bis zur äußersten Höhe des Thurmes, welcher aus einer 14 Fuß starken Steinmauer und einer 6 Fuß im Durchmesser haltenden innern Oeffnung erbaut ist, gelangen. Hier überschaut man die ganze Stadt und Umgebung. Rechts im Hofe stand ein zweistöckiges mit niedrigen Fenstern versehenes Gebäude mit dicken Mauern, daran stieß ein anderes, von dem nur noch die Umfassungswände bestanden. Die vom Thurm gegen Westen und an das erwähnte Gebäude anliegenden dachlosen, von Backsteinen aufgeführten und ein längliches Viereck bildenden Mauern waren die Ueberreste der 1806 abgebrannten protestantischen Kirche. Die Gebeine aus den Grüften und Gräbern wurden bei Wegschaffung des Schuttes auf den Kirchhof gebracht. Am nördlichen Ende des länglichen Vierecks befand sich ein Brunnen, an den ein Keller stieß.

Die Kammer verordnete am 9. Febr. 1782 die Anfertigung eines Situationsplanes von jeder Stadt, der in Breslau aufbewahrt werden sollte.

Bei Einführung der Städteordnung waren innerhalb der Mauern: die Ober-, Schloß-, (früher Burg-) Nieder-, Bader-, (früher Neukotzem-) Töpfer-, Oberkirch-, Niederkirch- und die Braugasse.

Das Ministerium des Innern befahl Juni 1810 die geometrische Vermessung der Stadt und Umgegend. Neustadt befand sich wegen Ausführung des Befehls in Verlegenheit, da es am Orte an einem Planzeichner fehlte und die Kämmereikasse für das kostspielige Unternehmen erschöpft war. Man erwiederte aber, daß es schon genüge, wenn auf einem Blatte ein Grundriß gegeben werde, aus welchem die jetzige Abtheilung der Bezirke, Straßen, Gewässer, Marktplätze und öffentlichen Anlagen und auf einem andern Blatte die nächste Umgebung bis ½ Meile zu übersehen sei. Zum Maßstabe waren für erstere Karte

50, für die andere 100 Ruthen auf den Duodezimalzoll bestimmt. Steuerrath Schüler beauftragte den Magistrat, durch einen vereideten Conducteur den Situationsplan in duplo aufnehmen zu lassen; wenn die Kämmereikasse die Auslagen nicht bestreiten könne, so sollen die Kosten von den Bürgern getragen werden. Die Stadt wendete sich am 17. November 1810 an den Bau-Inspector und Senator Scheuerwasser zu Oppeln. Dessen Sohn, der Anfang des nächsten Jahres das Geometerexamen in Breslau bestand, führte die Arbeit in den Monaten März, April, Mai und August 1811 aus. Accordirt wurden 80 Thlr. Honorar; 2 Fuhren betrugen 8 und 14 Thlr., die Handlanger kosteten 11 Thlr. 10 gr.

Am 27. November 1840 beschlossen die Stadtverordneten die Straßen an den Ecken durch Blechtafeln zu bezeichnen. Nach dem Hypothekenbuche hatten die Straßen folgende Namen: Neue-, Ober-, Schloß-, Töpfer-, Bader- und Niedergasse, Dom, Kirchgasse, Markt. Die Nebengassen in der Ober- und Niedervorstadt, außer der Niedermühlgasse hatten noch keine besondere Benennung. Man beschloß am 12. Dezember folgende Bezeichnung zu geben: In der Stadt Kleine Obergasse zwischen Seifensieder Ignaz Hoffmann und Tuchmacher Johann Hoffmann; Oberkirchgasse zwischen Kaufmann Deutsch und Fleischer Schneider; Unterkirchgasse zwischen Posthalter Sachs und Weber A. Bischof; Oberdomgasse zwischen Tuchmacher Pagon und Weißgerber Joseph Edlinger; Niederdomgasse zwischen Fleischer Scholz und Schmied Neumann. Alte Postgasse: hinter den Ringhäusern Nr. 1 bis resp. 7. Am Schloßplatze: beim Salzmagazin; Braugasse zwischen dem Hauptzollamt und dem Stadthause; Hintergasse zwischen Ohneforge und Mende bis Tuchmacher Bartsch, resp. hinter den Ringhäusern Nr. 22 bis incl. 32.

In der Obervorstadt: Klostergasse links vom Oberthor und dem Bäcker Beinlichschen Hause bis zum Kapuzinerkloster; Neuehäusergasse von der Kirche der barmherzigen Brüder bis zum Schießhausberge. Am Schießhausplatze: für die Umgegend; Neisserstraße vom Oekonom Puff bis Oberkretscham.

In der Niedervorstadt: Wallstraße vom Neuen Thor bis Niederthor hinter der Stadt; Obermühlgasse von Oekonom Streibel bis Weber Dittmann; Niedermühlgasse vom Schuhmacher Werner bis zur Niedermühle; Fischgasse vom Niederthor entlang der Kunst bis Zimmermann Aulich; Lerchenfeld, die ehemalige Bettelecke; Tabor, früher Viehmarkt (Schweinering); Kretschamgasse vom Niederkretscham bis zu den letzten Häusern; Bleichplatz, die frühere Meierbleiche. Weingasse ist der Kirchweg über die große Wiese nach Jassen.

Anfang Juni 1841 wurden 100 Stück schwarze Blechtafeln angeschlagen. Steindrucker Kausch hatte sie gezeichnet und Klemptner Franz Quednau verfertigt.

Nachdem die Düngerstellen weggeschafft waren, erhielt die frühere Hintergasse den Namen Langestraße.

Der neue Platz auf dem ehemaligen Wall am neuen Thore erhielt Juni 1864 den Namen Victoriaplatz.

Die Königliche Regierung zu Oppeln hatte am 7ten Juni 1855 den Städten empfohlen, Bau- und Retablissementspläne anfertigen zu lassen. Am 1. April 1859 beschloß Neustadt, einen Vergrößerungs- resp. Verschönerungsplan zeichnen zu lassen und machte am 20. October einen Contract mit dem Königlichen Feldmesser v. Hippel, der sich verpflichtete, für 375 Thlr. bis zum 1. Januar 1861 einen Situations-Nivellements- und Bebauungsplan der Stadt zu liefern. v. Hippel begann seine Arbeit am 19. October 1859, der Plan fiel aber leider nicht vollkommen richtig aus.

Bei Einführung der Städteordnung 1809 war Neu-

stadt in 6 Bezirke getheilt, nämlich in den Markt-, Ober-, Nieder-, Schloß-, Obervorstadt und Niedervorstadtbezirk. Mit dem 1. August 1866 trat im Interesse rascher und gleichmäßiger Geschäftserledigung eine neue Eintheilung ins Leben, indem der bisherige 6. Bezirk in 2 Bezirke getheilt wurde. Vor dem großen Brande nämlich 1771 betrug die Anzahl der Häuser 445, nach dem Brande und zwar 1783 waren deren nur 419, und zwar in der Stadt 207, in den Vorstädten 212. Eilf Jahre später gab es schon 25 öffentliche, 409 Privathäuser und wird diese Zahl noch 1803 genannt. Im Jahre 1844 waren 22 öffentliche und 451 Wohngebäude, von letzteren in der Stadt 214, in der Niedervorstadt 128 und in der Obervorstadt 109; Ställe, Scheuern und Schoppen zusammen waren 246, meist massiv und gut gebaut. Im Jahre 1864 waren 474 und 1867 schon 481 Wohngebäude vorhanden. Obgleich die Behörden schon im vorigen Jahrhunderte auf Abschaffung der Schindeldächer drangen, so gab es doch deren noch 1816 in der Stadt 56, in der Obervorstadt 35 und in der Niedervorstadt 100. Ende 1865 waren gedeckt mit Ziegeln 715, Schindeln 168, Eisenblech 58, Pappe, 41, Schauben 37, Schiefer 26; mit gemischter Bedachung 40 Gebäude. Hierbei sind eingerechnet die Neben- und Wirthschaftsgebäude. Wir wollen hier die vorzüglichsten Gebäude zuzusammenstellen und nur einige Notizen geben, da Ausführlicheres später folgt.

Die katholische Pfarrkirche im Renaissancestil, hat ein Hauptaltar zum hl. Michael und 7 Seitenaltäre nämlich zu Ehren der Mutter Gottes, des hl. Joseph, des hl. Wenzeslaus, des hl. Joh. von Nepomuk, des Hauptes Christi, der hl. Barbara und des geheimen Leidens. Hierzu kommt noch ein Kreuzaltar in der auf der Südseite gelegenen Todtenkapelle. Die Kirche 1302 zum ersten Male erwähnt, brannte 1627, 1738 und 1779 ninder. Der Thurm wurde nach der letzten Zerstörung erst 1803 hergestellt.

Das Kloster der barmherzigen Brüder in der Obervorstadt 1764 gebaut, 1783 erneuert. Das freundliche Gotteshaus mit einem 1793 erbauten Thurme enthält ein Hauptaltar zu Ehren der Apostelfürsten Petrus und Paulus und zwei Seitenaltäre (Kreuz- und Marienaltar). Der Thurm wurde 1857 mit Blech gedeckt und am 8. October der neu vergoldete Knopf aufgezogen. Die Kirche wurde 1867 im Innern renovirt.

Die protestantische Pfarrkirche, ursprünglich 1563 als Begräbnißkirchlein aufgeführt, 1620 erweitert, 1654 für die Kapuziner eingerichtet, wurde nach der Säcularisation durch Cabinetsordre vom 13. Juli 1812 der protestantischen Gemeinde eingeräumt.

Das Rathhaus mitten auf dem Markte. Nachdem schon April 1838 ein Blitzableiter am Thurme angebracht war, wurde ein Erweiterungsbau durch Aufsetzung eines zweiten Stockwerkes am 1. April 1840 begonnen und im September vollendet. Das Rathhaus ist mit Zink gedeckt und hat eine marmorne Freitreppe. Am 18. September 1842 wurde der neuvergoldete Knopf, Fahne und Krone aufgesetzt, jedoch am 2. Juni 1854 wieder abgenommen, worauf das Dachgesperre entfernt und ein Nothdach aufgesetzt wurde. Im Jahre 1857 wurde der Thurm um 35 Fuß erhöht und erfolgte die Wiederaufsetzung des Knopfes am 16. Juli desselben Jahres. Die Höhe des Thurmes incl. der 18 Zoll hohen Krone beträgt jetzt 203 Fuß.

Die Realschule (Gymnasium) auf einem freien Platze neben der katholischen Kirche. Die Grundsteinlegung fand am 2. Mai 1861 statt. Das nach einer Zeichnung des Maurermeister Franke noch im Laufe des Jahres im Rohbau aufgeführte und am 1. October 1862 eingeweihte Gebäude ist 180 Fuß lang, 70 Fuß tief, hat einen Unterstock, Parterre und 2 Etagen. Portal und Corridor im Parterre

sind mit weißen und blauen Marmorplatten gepflastert. Das Gebäude enthält außer den nöthigen Räumen der Realschule auch die Klassen der katholischen Elementarschule und einige Lehrerwohnungen. Der Prüfungssaal befindet sich in der zweiten Etage. Der Hofraum ist mit einem gußeisernen Gitter umgeben.

Der Garnisonsstall auf dem Schlosse, 1844 gebaut, besteht aus 3 Flügeln und bildet einen Hofraum von 230 Fuß Länge, 180 Fuß Breite, bietet Raum für 186 Pferde. Der südwestliche an den Klostergarten angrenzende Flügel ist auf steinernen Säulen gewölbt und besteht aus zwei Stockwerken, oben befinden sich die Montirungskammern und mehre Wohnungen.

Das Schützenhaus, unterhalb des Kapellenberges am Heilbrunnen 1854 aufgeführt, enthält ein Souterrain und zwei Stockwerke. Der Schießstand befindet sich an der Westseite. Die Schußlinie ist 1600 Fuß lang.

Die Samuel Fränkel'sche Damastfabrik an der Chaussee nach Neisse belegen und die August Schneider'sche Gerberei vor dem Niederthore.

Im Mai 1869 waren in der Stadt vorhanden 22 öffentliche und 72 Privatbrunnen, 11 öffentliche und 15 Privatcisternen. Die Anlegung eines neuen Wasserwerkes, um das Wasser aus dem Mühlgraben hereinzuleiten, bevor dasselbe durch die Zuflüsse aus der Stadt verunreinigt wird, unterblieb bisher wegen Mangel eines geeigneten Platzes.

Denkmäler, Statuen, Kapellen und Kreuze. Als die Stadt bereits 94 Jahre Schloß und Herrschaft Neustadt besessen hatte, ließ sie das Schloß neu erbauen und brachte in der Mitte der Mauer (längst eingerissen) folgende Inschrift an:

Der
Werthen Posterität | haben wohledler Magistrat | dieser Königlichen Stadt Neustadt | angehöriges Schloß erneuern | und zum Denkzeichen rühmlicher | Administration | auf diese neue Art erbauen lassen.

Der Zeit Bürgermeister:
H. Abraham Tanner von Löwenthal.
Des Raths:
Herr Heinrich Anton Borsch,
„ Melchior Wiesner,
„ Georg Hein,
„ Balzer Heinrich Bilzer,
„ Peter Ortmann.
Notar: Herr August Franz Sturm.

AnnIs qVIbVs arX Ista ab InVICto feLICI et gLorIoso Caesare RVDoLpho senatVI et popVLo NeostaDIensI eX gratIosa In eos propensIone proprIetenVs VenIIt abhInC nonagInta qVatVor. (1689??)

Am andern Flügel stand der heilige Florian mit der Unterschrift:

SanCte FLorIane ora pro CIVItate PrVDnICensI et CasteLLo VVogenDrVsseL Vt LIberetVr ab IgnIbVs.

(d. h. 1698). — Aeltestes Kirchenbuch der ev. Gemeinde.

Die Marienstatue auf der Nordseite des Ringes, ist die schönste Zierde der Stadt. Auf einem großen Postamente von Stein befinden sich 4 Engel nämlich:

der heilige Michael, in der Rechten das Schwert, in der Linken die Kette haltend, mit der er den Drachen im Abgrunde gebunden;

der heilige Gabriel mit dem Lilienzweig (mit Bezug auf Mariä Verkündigung).

der heilige Raphael mit dem Fisch (Begleiter des Tobias).

der Schutzengel mit einem ihm anempfohlenen Kinde.

In der Mitte steigt eine Säule empor, auf welcher die Gottesmutter mit dem Jesukinde thront.

Peter Ortmann, der 7 Jahre hindurch Notar gewesen und 1685 Rathsherr wurde, gründete diese Statue.

Eine bereits weggenommene Gedächtnißtafel trug die Inschrift: Anno 1694 ist zu Ehren der Mutter Gottes und nach dem letzten Willen des Herrn Peter Ortmann, Mitglied des Raths allhier von seiner Ehefrau Elisabeth geborene Rentwig dies Denkmal errichtet.

Am Gelöbnißtage (2. Juli), der seit 1697 gehalten wurde, ging die Procession nach der Vesper aus der Pfarrkirche zu dieser Statue, woselbst gebetet und gesungen wurde. Nach dem Fundationsbuch vom Jahre 1805 waren 80 Thlr. zur Erhaltung der Statue vermacht.

Die muntre Jugend, welche den Ring als Tummelplatz benutzte, kletterte bisweilen auf den darauf befindlichen Statuen herum, Fuhrwerke wurden an die äußere Umfassung angebunden. Bei dem Wagengerassel und Menschenverkehr war es schwer, seine Andacht zu verrichten. Das bewog im Herbst 1838 den Magistrat, die Statuen zu renoviren und wo möglich vom Markte zur katholischen Kirche zu verlegen. Als aber die Kunde von der Versetzung sich verbreitete, glaubte man, daß Glück, Friede und Ruhe der Stadt gestört werden würde. Die Veteranen namentlich waren gewohnt, beide Statuen auf dem Markte zu sehen und betrachteten sie als Wahrzeichen, Schirm und Schutz der Stadt. Das Kirchencollegium nahm Rücksicht auf die conservative Gesinnung und bat den Magistrat durch Polizeibeamte die Kinder zu überwachen und die übrigen Unzugehörigkeiten zu entfernen.

Bau-Inspector Illing aus Neisse, der am 21. September 1840 die Statue in Augenschein nahm, hielt es für angemessen, das Bauwerk auseinander zu nehmen, Geländer

und Säule bei der Renovirung fortzulassen. Da man darauf nicht einging, so schlug er am 26. Januar 1841 vor, die Stufen wegzunehmen und den Sockel, der nur 1 Zoll vorspringen solle, zu untermauern. Der Magistrat hielt aber mit Recht dafür, daß dann die Statue zu kahl aussehen werde. Das Jahr ging über Entwürfen hin. Vom 13. bis 18. März 1843 wurde unter der Bürgerschaft eine Collecte gehalten, welche 103 Thlr. 17½ Sgr. einbrachte.

Nach Verlauf einiger Jahre fanden sich wieder Bedürfnisse. Es mangelte eine zweckmäßige Umfassung. Die hölzernen Pfähle in denen sich die eisernen Stangen befanden, waren schadhaft und sollten durch steinerne ersetzt werden. 1860 wurden die Uebel beseitigt und die Marmorstatue auf Fundationskosten staffirt.

Die andere Heiligenstatue, die sich auf der südöstlichen Seite des Ringes befindet, ist die des heiligen Johannes von Nepomuk.

Die Inschriften lauten: Auf der Nordseite im oberen Felde

VIro sanCto faMae & honorIs
ConserVatorI
Se sVsqVe DeVoVent.

(Dem heiligen Manne, dem Bewahrer des Rufes und der Ehre weihen sich und die Ihrigen (1733)

Tobias Joseph Braunisch, Bürgermeister; Johann Sigismund Weidinger, Johann Christoforus Lange, Johann Joseph Kohlsdorf, Johann Gregor Schuster, Johann Carl Sturm, Senatoren; Notar: Johann Heinrich Braunisch.

Im Mittelfelde: InterCessIo o
NepomuCene! tVa
nobIs Deferat qVaeqVe faVsta
atqVe bona

Das heißt: Deine Fürsprache, o Nepomucenus bringe uns alles Günstige und Gute (1733).

Ludribrio haud erunt
Qui te devote colunt
Nicht werden zu Schanden werden
welche andächtig Dich ehren.
Unten: Dich Johann uns lasse preisen,
Deiner Zunge Ehr beweisen,
Gnadenhelfer spring uns bei.
Unsre Herzen vor Dir thun biegen
In der Not nicht uns laß liegen
Sondern hiervon stets befrei.

Auf der Kehrseite oben:

Praesens
DIVI Ioannis
statVa
15. May In Ipsa tVteLarIs
VIgILIa
posIta et ereCta est
o Patrone!
tVa sVb CVra
NeostaDIVM ConserVa
et sIne fIne gVberna
Ita
ferVente optat aMore
ConsVL senatVs
PopVLVsqVe
NeostaDIensIs.

Gegenwärtige Statue des hl. Johannes ist den 15ten Mai grade an der Vigilie des Schutzheiligen gesetzt und errichtet worden (1733).

O Schutzheiliger, unter Deiner Obhut bewahre Neustadt und leite es ohne Ende (1733);

so wünscht es mit inbrünstiger Liebe der Bürgermeister, Rath und das Volk zu Neustadt (1733).

Unten: MVta faCVnDIa tVa
propaCe gratIosVs
SIs eXorator*)

*) Mit Deiner stummen Beredsamkeit sei ein gnadenreicher Fürbitter für den Frieden (1733).

In den Schildern der beiden Engel:

MartyrIIqVe DeCore
perpetVo gLorIosVs
eXVLtabIt

Glorreich im beständigen Schmuck des Martyrer wird er frohlocken (1734).

SILentIVM pertInaX
eVeXIt aD CoeLos

Beständiges Schweigen erhob zum Himmel (1734).

Zur Unterhaltung dieser hl. Johannisstatue vermachte der Senator Johann Gottfried Krause 40 Thlr. Sie wurde 1852 auf Rechnung der Fundationskasse mit Oelfarbe angestrichen, vergoldet und durch Hinwegnahme des schadhaften steinernen Geländers mit einem eisernem Gitter umgeben. Die Kosten betrugen 133 Thlr.

Auf dem Ringe befindet sich noch ein Denkmal, die Wasserkunst, welche laut folgender Inschrift 1696 angelegt wurde. Zuerst das Distichon:

HoC opVs effVLgens posUerVnt praeses et IstI
proMoto qVo stant orDIne qVInqVe VIrI.

Cons.: Abraham Tanner a Löwenthal; Sen.: D. Melchior Wiesner, Aug. Franz Sturm, Friedrich Reichel, Balthasar Heinrich Schober, Martin Thannheiser; Notar: Georg Ludwig Kolbe.

Zum Schluß das Distichon:

SVb IoVIs aVstrIaCI pennIs gens patrIa VIVe
et fraVs hostILIs non MetVenDa tIbI.

Das heißt:

Dieses prächtige Werk haben gesetzt der Chef und jene Männer, wie sie der Reihe nach folgen: (1696.)

Unter den Fittichen des österreichischen Adlers lebe heimisches Volk und feindliche List wird Dir nicht schreckbar sein (1696).

Ehemals befand sich über der goldenen Krone eine Taube mit dem Oelzweige, aus deren Schnabel das Wasser sprang. Dieselbe wurde bei Erneuerung der Statue, die man 1853 mit Oelfarbe anstrich, entfernt und dafür eine Vase mit 12 Strahlen aufgesetzt. Des erforderlichen großen Druckes wegen läßt man die Fontaine nur während der jährlichen beiden Frohnleichnamsprozessionen springen.

Auf der Prudnikbrücke in der Niedervorstadt standen einst die Statuen der heiligen Jakobus und Johannes. Bei dem Bau der Brücke 1855 wurden sie herabgenommen, renovirt und am Vorgarten vor dem Haupteingange zum neuen Kirchhofe aufgestellt. Sie enthalten auf dem Postament je ein gleiches Wappen und darüber ein Chronogramm, das leider durch den Oelanstrich unleserlich geworden.

Ueber der Hauptwacht ist am Rathsthurm eine schwarze Tafel befestigt, welche in vergoldeter Inschrift die Worte trägt:

D. O. M.
L. G.
Neostadium
regia Silesiae superioris
urbs laude florens honesta vel
ob negotiationes celebrata
furibundo hostium impetu
Pridie Cal. Mart. O. O. R. 1779
Incensa, versa in cinerem et eversa
ejusdemque curia
exusta ignibus antiqua.
Auspicio et Munificentia Friederici II.

Boruss. Reg. max. aug. invictiss.
Patris patriae indulg. pii felic.
eximia et liberaliss.
denuo
aedificata spectare ut licet splendide
et una cum turri
a. R. S. 1782
instaurata feliciter
resurexit.*)

*) Dem höchsten Gott sei Lob und Ehre! Neustadt in Oberschlesien die Königl. Stadt, an Ehre und Achtung blühend und wegen der Handelsverbindungen gefeiert, ist durch einen wüthenden Ueberfall der Feinde am 28. Februar im Jahre der Erneuerung des Heils 1779 angezündet, in Asche gelegt und auch dessen alte Rathhaus durch Feuer verzehrt und vernichtet worden.

Unter der Regierung und durch die außerordentlichen und freigebigen Beiträge Friedrich II. des großen, erhabenen unbesiegten Königs von Preußen, des wohlwollenden frommen und glücklichen Vater des Vaterlandes ist es von Neuem herrlich wie zu sehen ist, zugleich mit dem erneuerten Thurm im Jahre 1782 glücklich erstanden.

Kapellen:

a) an der Straße nach Dittersdorf. Bis hierher wird die Procession, welche alljährlich nach Ober-Glogau geht, von der Pfarrgeistlichkeit geleitet und nach einer Ansprache entlassen.

b) an der Straße nach Kunzendorf. Diese enthält eine Darstellung des auf dem Oelberge betenden Erlösers und seiner Grablegung und wird nächstens durch den Besitzer des Grundstückes Oekonom Heinrich Habel neuerbaut werden.

c) auf der großen Wiese am Prudnikfteige. Sie wurde

von dem Gasthofbesitzer Robert Eßler 1865 renovirt und mit dem Bilde der immaculata conceptio beatae Mariae virginis geschmückt.

d) an der Chaussee nach Neisse. Diese enthält ein Bild des geheimen Leidens Christi, einen Altartisch nebst Tabernakel.

e) an der hohen Straße, erbaut von dem Fleischerzunftmeister Franz Schneider 1833, schließt ein Kreuz von Marmor ein.

f) an der Straße nach Wiese, erbaut 1840, vom Weißgerbermeister Franz Diebitsch mit einer Statue des heiligen Johannes von Nepomuk, erhielt in Folge des Chausseebaues einen andern Standpunkt in der Nähe und wird im Jahre 1870 erneuert werden.

g) Ehemals stand in der Obervorstadt unfern dem Vogteihofe, auf dem Wege nach Neisse mitten auf der Straße eine halbverfallene Kapelle, woselbst die Verbrecher auf dem Wege nach der Richtstätte ein Gebet zu verrichten pflegten. Sie wurde 1822 bei Instandsetzung der Straße vom Platze gerückt und neu erbaut. Zur Ausschmückung derselben schenkte Postdirector Scheffler ein eisernes Kreuz. Magistrat beschloß, dazu noch zwei Seitenstücke zu beschaffen; denn es waren drei Nischen, jede 16¾ Zoll breit, 2 Fuß 8½ Zoll hoch. In Gleiwitz, wohin man sich wandte, waren keine so große Statuen vorräthig. Rathsherr Metzker besorgte zwar Herbst 1823 zwei Statuen von Holz, die Mutter Gottes mit dem Jesukinde und den heiligen Johannes den Täufer vorstellend, die er vom Bildhauer Korznicki aus Roßwald für 18 Thlr. erworben, aber sie fielen zu groß aus und konnten deshalb nicht verwendet werden, deshalb wurden Bilder eingehangen. Seit 1860 sind zwei Nischen vermauert und die Ab-

bildungen des Kreuzes und des Ganges nach Emmaus angebracht, in der Hauptnische ist an Stelle des Kreuzes eine Statue des hl. Joseph aufgestellt, welche ehedem 1738 bis 1814 am Capuzinerkloster stand und auf den Kirchboden geschafft worden war.

Kreuze. Es ist eine alte Sitte an Stellen, wo durch Unglücksfälle Menschen ihr Leben verloren, besondere Denkmäler, am liebsten Kreuze setzen zu lassen.

Im kalten Winter 1829 erfroren 2 Brüder auf dem Wege von Stadtkoczem nach Neudek im Grunde. Ihr Bruder Gärtner Anton Stefan zu Neudek ließ zu ihrem Andenken ein Denkmal setzen.

An der Ziegelscheuer gegen Leuber zu steht ein Kreuz, zu dessen Erhaltung Joseph Pagon am 21. Mai 1821 30 Thlr. vermachte.

Gastwirth Franz Klemme errichtete 1843 auf seinem an der Chaussee nach Kunzendorf zur linken Seite belegenen Ackerstück 15 Schritt vom Graben ein 16 Ellen hohes hölzernes Kreuz mit einem auf Blech gemalten Crucifix.

Das Sturmsche Kreuz hinter dem Kirchhofe zwischen zwei Pappeln am Wege über die Dominialäcker sollte erneuert werden. Die Stadtverordneten schlugen am 30ten August 1844 vor, es in der Nähe des Heilbrunnen an dem Wege nach dem Lindenvorwerk aufzustellen, da es am bisherigen Platze zu wenig beachtet wurde. Das Kreuz wurde jedoch erst nach 5 Jahren entfernt und dem Kirchencollegium übergeben, dagegen ein neues Kreuz, zu dessen Stamm Magistrat einen Lerchenbaum gewährte, nebst Kniebank vor der Bittwoche 1849 am Heilbrunnen aufgestellt.

Die verehelichte Oekonom Elisabeth Seemann legirte 1856 zur Unterhaltung des Kreuzes bei dem ehemaligen Kapuzinerkloster 15 Thlr.

Der Rothgerberzunftälteste Johann Habel gründete ein

Kreuz am Krautgarten gegenüber dem neuen Kirchhofe und seine Enkelsöhne legirten 1857 zu dessen Unterhaltung 10 Thlr.

Der Obermüller Ignaz Müller, der schon früher in Stiebendorf ein Kreuz hatte errichten lassen, bat am 5ten October 1857 dicht am Zaume vor seinem Gehöft ein solches aufstellen zu dürfen und fundirte am 10. Mai 1858 zu dessen Unterhaltung 10 Thlr.

Die Stadt ist in der Richtung von Ost nach West ziemlich langgestreckt; die Ausdehnung von Süden nach Norden ist aber verhältnißmäßig gering. Zur Stadtgemarkung gehört der Kapellenberg, das in einer Schlucht gelegene Franciskanerkloster, Vorwerk Stadt-Kotzem, Lindenvorwerk, Zeisigmühle, neues Schießhaus, und die Wurst'sche Besitzung auf dem Fleischervorwerk.

Die Straßen, welche von Neustadt auslaufen, sind folgende:

1. Die Kaiserstraße. Ehemals ging der Commerzialweg über Maidelberg, Olbersdorf, Jägerndorf nach Troppau; die neue Jägerndorfer Straße aber verließ theilweise die alte Richtung und schlug jene von Olbersdorf nach Batzdorf ein. Sie wurde von Troppau aus in einer Länge von $6^3/_4$ Meilen 1826 in Bau genommen und bis 1830 größtentheils ausgeführt. Nachdem preußischer Seits die Strecke von Neustadt bis zur Landesgrenze im Bau vollendet war, wurde vom 1. Mai 1834 ab für die Benutzung derselben die tarifmäßige Abgabe eingeführt und solche bei dem Ansageamte zu Wachtel-Kunzendorf eingehoben.
2. Die Straße nach Neisse. Nachdem sie in chausseemäßigen Zustand gesetzt worden, wurde sie mit einem Wegezoll belegt, der vom 1. Januar 1823 ab an den Hebestellen zu Neustadt, Riegersdorf, Oppersdorf und Neuland erhoben wurde.

3. Die Straße von Neustadt nach Zülz, welcher durch Cabinetsordre vom 6. Juli 1853 das Recht der Staatschausseen verliehen worden, wurde in der Länge von 1½ Meile am 25. Juli 1854 in Pacht ausgethan. Nachdem diese Kreischaussee vollständig ausgebaut und dem Kreisverbande zu Neustadt das Recht zur Erhebung des Chausseegeldes verliehen worden, wurde vom 20. März 1855 ab die Abgabe bei der in Leuber errichteten Hebestelle erhoben.

Die Poststraße nach Leobschütz führt über Dittersdorf, Kröschendorf und Hotzenplotz.

Die Landstraße nach Ziegenhals soll nach Beschluß der Kreisversammlung vom 9. Mai 1869 bis an die Grenze bei Wackenau als Chaussee gebaut werden und ist mit der Ausführung bereits begonnen.

Als ein dringendes Bedürfniß zur Erleichterung des Verkehrs erscheint die Anlage einer Eisenbahn. Ehemals glaubten viele Städte durch solche Mittel Einbuße zu erleiden. Auch ein 1852 an den hiesigen Gemeindevorstand gerichteter Antrag, sich bei der Anlage einer von Cosel nach Neustadt zu legenden Eisenbahn zu betheiligen, wurde als für die hiesigen Einwohner nicht von Nutzen abgelehnt!

Nachdem es später den eifrigen Bemühungen der Wilhelmsbahn nicht gelungen, ihr Project: eine Verbindung von Leobschütz über Neisse nach Frankenstein herzustellen, seiner Ausführung näher zu bringen, hat sich 1867 ein neues Comité (die Herzoge von Ratibor und Ujest, die Fürsten von Pleß und Hatzfeld, Johann Ullrich Graf Schaffgotsch, Baron von Mauschwitz und Banquier Ertel) gebildet, welches die Concession zur Erbauung einer Bahn von Leobschütz und Cosel über Neisse nach Frankenstein bis Glatz nachsuchte.

Zu den besten Hoffnungen berechtigt der Beschluß der Generalversammlung vom 6. Februar 1869 die Bahn von

Kandrzin über Neisse nebst Anschluß nach Leobschütz und nach der Landesgrenze bei Ziegenhals zu bauen, wie auch Ober-Glogau und Neustadt in das Eisenbahnnetz zu ziehen.

In neuster Zeit ist einem Consortium in Ollmütz die Concession zu Vorarbeiten für eine Bahn von Troppau über Jägerndorf nach der Landesgrenze in der Richtung auf Neustadt und Neisse ertheilt worden.

Die Promenaden, eine Zierde der Stadt, wurden in den letzten 40 Jahren allmählig angelegt. Der älteste Theil, der schon vor dem Jahre 1826 bestand, ist die Allee in der Nähe des neuen Kirchhofes am Wege nach dem Kapellenberge. Sie war ehemals mit Linden bepflanzt. In den Jahren 1827 und 1828 wurde die von Ost nach West und Nord zu führende lange Promenade und die im Süden und Südwesten vom alten Begräbnißplatze aus führende geschaffen. Im Jahre 1837 rodete man die Pappelbäume aus, die auf der auf den Kapellenberg zuführenden und am Fahrwege bis zum Heilbrunnen fortlaufenden ungefähr 1000 Fuß langen Promenade gestanden, verbreiterte die Promenade und bepflanzte sie mit Obstbäumen. 1842 und 1843 wurde die Fruchtbaumallee, die östlich vom Heilbrunnen liegt, angelegt; desgleichen wurde der gegen Süden sich hinziehende, mit starken Eichen bestandene Damm, welcher die Heilbrunnenwiese östlich umschließt, zu einer Promenade umgewandelt, sowie auch der vom Heilbrunnen nach dem Lindenvorwerk führende Weg verbreitert und mit Obstbäumen bepflanzt. Im Herbst 1852 wurde auf der Südseite der Stadt die von Ost nach West sich hinziehende Promenade von dem nach dem Kapellenberge zu führenden Wege an bis zu der östlich befindlichen kleinen Pforte des Begräbnißplatzes neu angelegt und im nächsten Frühlinge mit Kirschbäumen bepflanzt. Im April und Mai 1854 verlängerte man die Promenade nach Süden, daß sie nunmehr bis zum

Fuß des Kapellenberges reichte; auch die Teichdammpromenade wurde am südlichen Ende von Ost nach West verlängert und mit dem Lindenvorwerkswege in Verbindung gesetzt. Im Frühlinge 1855 wurde die Allee mit Maulbeerbäumen behufs Seidenbaues bepflanzt.

Nachdem wir dem Leser das Aeußere der Stadt beschrieben, wollen wir den Abschnitt mit denjenigen Nachrichten schließen, welche ältere Chronisten uns von Neustadt geben.

Der Kreuzherrenordenspriester Mag. Bartholomaeus Stenus († 1510), der eine Beschreibung Schlesiens hinterließ, theilt über Oberschlesien nur wenig mit; doch erfahren wir, daß über Krappitz und Neustadt die Straße nach Ungarn ging, nach Klein-Polen über Cosel, Tost und Strehlitz, an der äußersten Grenze Beuthen liege. All diese Städte hatten theils Mauern, theils auch Wälle und Gräben.

Der oft erwähnte Henel von Henefeld († 1656) erinnert sich in seiner Silesiografia Cap. VII. Seite 329 mit Vergnügen seiner Vaterstadt und beschreibt sie aus der Erinnerung seiner Kinderjahre also: Neustadt, mein Heimathsort, dessen Namen mir eben darum so heilig und ehrwürdig, die Liebe süß, das Andenken besonders erfreulich ist und zwar mit um so größerem Rechte, als ich ihm nächst Gott nicht nur das zeitliche Leben verdanke, sondern dort auch die Erstlinge der Frömmigkeit und Tugend, der Wissenschaft und freien Künste erhalten habe. Das mit Mauern umgebene Städtlein, zwar nicht sehr umfangreich, aber nicht unschön noch unberühmt, ist eines der vorzüglicheren Orte des Fürstenthums und liegt von der Hauptstadt Schlesiens 14, von Neisse und Leobschütz je 3, von Jägerndorf 4, von Troppau 7 große Meilen entfernt. Es hat ein altes, auf einem Hügel gebautes, von den Herzogen von Oppeln (?) errichtetes und wenn ich nicht irre zu alter Zeit Wogendrissel

genanntes Castell, das durch seine natürliche Lage, breite und tiefe, obgleich wasserlose Gräben und einen sehr dicken Thurm ziemlich befestigt ist; von letzterem herab genießt man einen reizenden Anblick auf die ausgebreiteten Gefilde. Die Stadt hat eine ziemlich geräumige Pfarrkirche, ein Werk von zierlicher Bauart, hervorragend mit schönem Thurm, nette Bürgerhäuser, meist aus Ziegeln, besonders auf dem Markte; aber jetzt von ganz anderer Gestalt, nachdem es von vorüberziehenden kaiserlichen Heeren durch hereingeworfenes Feuer 1627 zum größten Theile eingeäschert worden. Die Luft ist rein und gesund, der Stadtacker sammt Hutung fruchtreich, besonders in der Ebene. Wo die Scholle weniger ergiebig, nehmen dunkle Waldungen die Flächen ein. Es gehören zur Stadt mehre Dorfschaften, ein keineswegs zu beklagender Besitz, den sie vom Kaiser Rudolf II. mit neuem Wappen und großen Freiheiten erkaufte, während sie ihn vorher einige Zeit in Pfand gehabt.

Friedrich Lucae aus Brieg widmet im III. Theile der 1689 herausgegebenen curieusen Denkwürdigkeiten Schlesiens unserer Stadt einige Zeilen. Er schreibt S. 699 also: Neustadt liegt an dem Bach Prudnik und ist mit fruchtbaren Feldern umgeben. Nach Oppeln ist sie die schönste Stadt dieses Fürstenthums. Die große Kirche, das steinerne Rathhaus, die hohen, meist massiv aufgeführten Bürgerhäuser auf den wohl disponirten Straßen und auf dem Marktplatze geben ihr ein feines Ansehen. Nächst dabei sieht man auf einem Hügel die alte Feste Wogendrüssel liegen. Es ist ein sehr nahrhafter Ort und bringt der starke Garnhandel von hier nach Holland der Stadt großen Nutzen. Der vornehme schlesische Jurist Nicolaus Henel von Henefeld hatte hier seine Geburtsstätte.

Zimmermanns Beiträge zur Beschreibung von Schlesien, Brieg 1783, enthalten im 3. Bande S. 118 bis 134 das

auf Neustadt Bezügliche; auch das geographische Magazin Fabris IV., S. 385 bis 387 gibt aus demselben Jahre eine kurze Beschreibung Neustadts, doch würden wir durch Wiedergabe nur bereits Mitgetheiltes wiederholen.

In der Städtebeschreibung, die Knie und Melcher 1827 begannen, fehlt Neustadt, da sie das Werk leider schon mit dem 3. Bande, der bis zum Buchstaben M. reicht, schlossen.

II. Abschnitt. Bevölkerung.

Sprache. Gleich wie die Stadt von Anfang an zwei Namen, einen slavischen: Prandnik oder Prudnik und einen deutschen: Neustadt führte, so waren auch die ersten Einwohner theils mährischen, theils deutschen Ursprungs. Als das Gebiet an die Herzoge von Falkenberg, später an die von Oppeln fiel, mag vielleicht das polnische Element einigen Eingang gefunden haben. Die Ausstellung fürstlicher Urkunden in slavischer Zunge ist kein Beweis, daß auch die Bewohner sich derselben überwiegend bedient, die böhmische Sprache war in Oberschlesien bis zur preußischen Herrschaft Canzleisprache. Noch im Jahre 1740 zahlte die Neustädter Kämmerei der Oppelner Amtskanzlei für die Ausfertigung deutscher Schriftstücke jährlich 10 Thlr. Die Stadtbücher ꝛc. wurden nachweislich seit dem 16. Jahrhunderte in deutscher Sprache geführt und mag es dem Copisten schwer genug geworden sein, das Schreiben Maximilian II. vom Jahre 1572 bezüglich der Schleierwebereien aus dem böhmischen Original einzutragen. Nur ein einziges Mal sind wir einem slavischen Schriftstücke begegnet, welches von der Stadt ausging. Neustadt hatte nämlich aus den Fundationsgeldern des Mathias Sendecius zu Ratibor 1000 Thlr. zu 6% geliehen und stellte am 23. April 1642 den Schuldbrief in mährischer Sprache aus, dem der Magistrat, das Schöppencollegium, die Bäcker-,

Fleischer-, Schuhmacher-, Tuchmacher-, Schmiede- und Kürschnerzunft ihre Siegel anhingen. Wenn wir auch bestimmt wissen, daß Pfarrer Scharcovius (1660 — 1680) Utraquist war und daß damals auch eine polnische Agende zum Inventarium der Kirche gehörte, so wäre doch der Schluß voreilig, daß Neustadt selbst zum Theil polnische Einwohner gehabt. Wahrscheinlich gehörten die Bewohner des unter dem Schloß gelegenen polnischen Dorfes dieser Nationalität an. Ich halte diesen Ort, der erst im 16. Jahrhundert erwähnt wird, nicht für die Stelle, wo Neustadt ehemals gestanden haben soll, sondern für eine spätere Colonie vielleicht von polnischen Auswanderern gegründet. Das Dorf selbst ist längst eingegangen. Die der Stadt zunächst liegenden Ortschaften, in welchen noch gegenwärtig vorherrschend polnisch gesprochen wird, sind Schmitsch, Pramsen und Josephsgrund.

Einwohnerzahl. Wir haben am Schlusse der 2. Abtheilung bereits aus den Kirchenbüchern die Zahl der Geborenen ꝛc. bis zum Jahre 1868 gegeben, und wollen hier die Seelenzahl folgen lassen.

Im Jahre:	Seelenzahl.	Im Jahre:	Seelenzahl.
1754	2905	1791	3694
64	2722	93	3677
1770	2822	94	3580
72	2747	95	3445
73	2790	96	3339
74	2800	1800	3469
75	2891	2	3612
76	3038	3	3684
77	3048	4	3716
1781	3248	5	3526
84	3326	6	3459
87	3256	7	3355

(ohne Garnison Fabri IV. 387.)

Im Jahre:	Seelenzahl.	Im Jahre:	Seelenzahl.
1810	3689	1839	5600
14	3706	1840	5911
16	3780	41	5960
17	3891	42	5973
18	3954	43	6272
19	3977	44	6467
1820	4046	45	6331
21	4132	46	6480
22	4062	47	6540
25	4377	1850	6511
28	4749	51	6642
29	4833	52	6849
1830	4939	55	6909
31	4862	58	7444
32	4954	59	7628
33	4973	1861	7953
34	4974	64	8640
35	4973	66	9116
36	5079	67	9623
37	5553	68	9735
38	5363		

Dem Bekenntnisse nach sind darunter: Katholiken 8379; Protestanten 1053; Juden 184; Altlutheraner 1; Baptisten 5; Hochkirchler 1.

Als Mitglieder der II. Kammer und resp. des Hauses der Abgeordneten wurden gewählt:

In der I. Legislaturperiode 1849 für die Kreise Neustadt und Leobschütz Schmiedeke, Oberlandesgerichtsassessor zu Neisse, Schober, Erbrichter in Knispel, Troska, Gymnasialoberlehrer in Leobschütz.

II. 1850 bis 52: v. Gilgenheim auf Franzdorf, Landschafts-Director, Gustav John, Rittergutsbesitzer auf Elschnig,

Erzpriester Eduard Poppe (legte nach der 1. Session sein Mandat nieder); Caesar Klose, Kreisrichter in Ob.Glogau für die II. und III. Session, Kolbe, Erbrichter in Kösling.

III. 1852 bis 1855 für die Kreise Neustadt und Falkenberg: Graf Ballestrem auf Nicoline für die 1. Session; für die 2. und 3. Session trat ein Carl Hübner, Rittergutsbesitzer auf Kunzendorf; Klose, Kreisrichter in Ober-Glogau.

IV. 1855 bis 1858: Klose, Remelt, Krsger.-Rath in Breslau.

V. 1859 bis 1861: Klose, Pieper, Kreis-Gerichts-Director in Falkenberg.

VI. 1862: Klose und Pieper.

VII. 1862 bis 1863: Dr. Koch, Kreis-Gerichts-Director in Neisse, Hans Graf Oppersdorff auf Geppersdorf.

VIII. 1863 bis 1866: Ernst Mader, Schul-Insp. u. Pfarrer in Klein-Strehlitz, Fedor Graf Frankenberg-Sierstorpff auf Puschine.

IX. 1866 bis 1867: Fritz Graf Praschma auf Falkenberg, Andreas Zupitza, Major, Rittergutsbesitzer auf Kerpen. Da letztrer am 17. September 1866 starb, wurde Hans Graf Oppersdorff auf Geppersdorf gewählt.

X. 1867: Wilhelm Bahlmann, Kreis-Gerichts-Director in Falkenberg, Friedrich Graf Frankenberg auf Tillowitz.

Als Vertreter im Reichstage für den zu constituirenden Norddeutschen Bund hat der Kreis am 16. Februar 1867 den Landesältesten Hans von Oppersdorff auf Geppersdorf, Leobschützer Kreises gewählt. Für die I. Legislatur-Periode wird im Reichstage der Wahlkreis durch den Majoratsherrn Eduard Graf von Oppersdorff auf Schloß Ober-Glogau auf Grund der Wahl vom 31. August 1867 vertreten.

Als Vertreter der Stadt und ihrer Kämmerei-Güter bei der Kreisverwaltung fungiren zur Zeit der Bürgermeister Kammler und der Beigeordnete von Euen auf Grund der Wahl des Magistrats.

Die Geschworenenliste für Neustadt weist pro 1870 88 Personen nach.

Neustadt hat den Vorzug, eine große Anzahl seiner Kinder dem Priesterthume zugeführt zu haben. Wir heben aus dem letzten Zeitraume in alphabetischer Reihenfolge hervor:

Carl Altmann, geboren den 18. April 1803, ordinirt den 10. Juni 1826, Caplan in Falkenberg, den 6. Mai 1831 in Oberkühschmalz, starb daselbst als Pfarrer.

Eduard Bernardt, geboren den 16. November 1828, ordinirt den 1. Juli 1852, Caplan in Deutsch-Rasselwitz, Steinau, Bärzdorf und Freiburg, 1863 Friedeberg, 1865 Bohrau, jetzt in Frankenberg bei Wartha.

Julius Biedermann, geboren den 23. April 1838, ordinirt den 6. Juli 1861, Caplan in Schmitsch, Deutsch-Piekar, 1865 Rosenberg, seit 1868 Pfarrrr in Simsdorf, Kreis Neustadt.

Robert Braun, geboren den 20. Februar 1819, ordinirt den 6. April 1844, Caplan in Blumenau, Bolkenhain, Pfarrer in Lomnitz seit 12. Februar 1856.

Constantin Diebitsch, geboren den 28. Dezember 1811, ordinirt den 20. Dezember 1834, Caplan in Friedland, 1840 in Neisse, Pfarrer von Koppitz seit 12. October 1842.

Joseph Fipper, geboren den 31. October 1828, ordinirt den 9. Juli 1853, Caplan in Kostenblut, Groß-Monau, Riegersdorf, Meifritzdorf, Neustadt seit 8. October 1859, Administrator in Groß-Wierau seit 24. August 1864, jetzt Pfarrer in Cattern bei Breslau.

Paul von Fürstenmühl, geboren den 6. Februar 1835, ordinirt den 2. Juli 1859, Caplan in Neumarkt, Warmbrunn, 1865 in Neisse.

Anton Hein, geboren den 9. Dezember 1833, ordinirt den 12. Juni 1858, Caplan in Grottkau, 1863 den 17ten April bei St. Adalbert in Breslau; 1869 Curatus zu St. Mathias.

Franz Hein, geboren den 21. Januar 1836, ordinirt den 30. Juni 1860, Caplan in Lindewiese, den 10. Februar 1864 in Berlin.

Anton Heisig, geboren den 10. Juni 1811, ordinirt Ostern 1835, Caplan in Schweidnitz, seit 22. October 1840 Pfarrer in Dittersdorf, 1842 Pfarrer in Kunzendorf in der Grafschaft Glatz, als Franziskaner gestorben.

Augustin Hesse, geboren den 27. August 1824, ordinirt 1. Juli 1849, Caplan in Riegersdorf, Camenz, 1853 Reichenstein, Langseifersdorf, 1862 Patschkau, 1864 in Silberberg Pfarrer.

Augustin Kausch, geboren den 15. August 1812, ordinirt den 27. März 1837, Caplan zu Patschkau, 1840 Caplan und 9. October 1844 Curatus bei S .Mathias, 15ten März 1853 Pfarrer zu Liebenau, Act. circuli.

Robert Krawutschke, geboren den 7. October 1826, ordinirt den 1. Juli 1852, Caplan in Striegau, Breslau bei St. Adalbert, seit 29. Februar 1868 Domvikar.

Adam Krawutzki, geboren den 2. März 1842, ordinirt 1. Juli 1865, Dr. theol., Caplan in Canth seit 1. Juli 1865, 1867 bei S. Michael in Breslau, jetzt Subregens des Fürstbischöflichen Clerical-Seminars und Privatdocent an der Universität zu Breslau.

Anton Kreibig, geboren den 19. October 1800, ordinirt den 17. April 1825, Caplan in Liebenau, Sagan, Curatus bei St. Adalbert, 1836 den 26. November Pfarrer in Wiesau, gestorben den 21. Mai 1843.

Heinrich Linke, geboren den 29. September 1830, ordinirt den 30. Juni 1857, Caplan in Namslau, Schurgast,

Altcosel, Benkowitz seit 21. Januar 1867, August 1869 Pfarradministrator in Brzezinka bei Gleiwitz.

Franz Sigismund Müller, ordinirt 1767, Caplan in Steinau 1777.

Franz Müller, geboren den 29. Januar 1774, ordinirt den 3. März 1798, Caplan in Wartenberg, 1809 in Prokendorf, Pfarrer in Leuber seit 4. October 1816, gestorben den 16. Februar 1847.

Alois Neumann, geboren den 30. Januar 1842, ordinirt den 27. Juni 1867, Caplan in Peterswaldau.

Carl Nippel, siehe Pfarrer.

Carl Noske, geboren den 12. August 1811, ordinirt den 25. Juli 1837, Caplan in Rathmannsdorf den 25. Juli 1858, Deutsch-Kamitz Caplan 1840, 1846 Pfarrer daselbst, investirt den 21. Juni 1853 in Heidersdorf, Administrator in Rathmannsdorf, jetzt Commorant in Frankenstein.

Carl Otto, geboren den 12. November 1832, ordinirt den 30. Juni 1855, Caplan in Brieg, Mai 1862 Dr. theol. zuerst Repetent, dann 23. April 1864 Präfect des Convicts für Theologie in Breslau.

Ignatz Pfeiler, Sohn des Commerzien-Raths Ignatz Pfeiler, war 1777 Caplan bei H. v. Donat auf Hennersdorf.

Joseph Pietsch, geboren den 22. Juli 1837, ordinirt den 30. Juni 1860, Caplan in Neisse.

Johann Reischel, geboren 1772 den 23. Juni, ordinirt den 9. September 1795, Caplan in Jauer, 1802 Professor in Oppeln, von hier 1804 nach Breslau versetzt, gestorben 1811.

Anton Reimann, geboren den 29. Juli 1838, ordinirt den 6. Juli 1861, Caplan in Oppeln, 1867 Pfarrer in Constadt.

Stephan Rohowski, geboren 1747, ordinirt 1771 wurde 1785 Pfarrer in Leuber, starb 1816.

Carl Schneider, geboren den 14. Juli 1841, ordinirt den 28. Juni 1866, Caplan in Freiwaldau, Brieg, Religionslehrer am dasigen Gymnasium.

Franz Schneider, geboren den 18. Mai 1799, ordinirt den 17. April 1825, Caplan in Protzan, Leipe, Grottkau, (Ohlau) Meleschwitz, Lindenau, Lokalist in Hennersdorf 1840, Pfarrer in Lichtenberg, gestorben den 3. November 1847.

Johann Schubert, geboren den 30. November 1769, ordinirt den 14. Juni 1797 zu Pölten in Nieder-Oesterreich, kam als Caplan nach Neustadt, 1808 Caplan an der St. Nikolaikirche zu Breslau, war von 1810 bis 1840 Pfarrer in Dittersdorf und feierte sein Priesterjubiläum am 14ten Juni 1847. Die Kreisgeistlichkeit verehrte dem Jubilar ein silbernes Crucifix. Das Festmahl fand im goldenen Kreuz statt, an welchem 60 Personen Theil nahmen. Als Commorant wohnte er auf der Neuen Gasse im Oberstocke des Schuhmacher Tammschen Hauses und hatte von seiner Wirthin Josepha Wehse an 4000 Thlr. geerbt, die er im Testamente 24. Januar 1850 zu wohlthätigen Zwecken vermachte. Er starb am 20. Januar 1851.

Carl Seltmann, geboren den 2. April 1842, ordinirt den 28. Juni 1866, Alumnatsсenior, am 18. Juni 1867 als Caplan nach Striegau versetzt.

August Sperlich, geboren den 31. Januar 1832, ordinirt den 29. Juni 1860, Caplan in Friedeberg, Prausnitz, 1864 Landeshut, jetzt in Groß-Glogau.

Georg Thienel, seit 1. Januar 1755 Caplan in Steinau, Administrator zu Bolkenhain.

Joseph Thienel, Priester seit 1780, war 1786 Caplan in Schweidnitz.

Heinrich Thillmann, geboren 1768, ordinirt 1792, Caplan in Neuwalde, 1802 Caplan in Hertwigswalde, seit 1806 Pfarrer zu Schweinern, starb am 10. März 1842

zu Altscheitnig bei seinem Freunde Kretschmer Gabriel nach plötzlicher Erkrankung und wurde auf dem Larentiuskirchhofe bestattet. Er hatte eben Einkäufe für sein bevorstehendes Priesterjubiläum machen wollen.

Joseph Titz, geboren 1755 den 5. September wurde 27. Febr. 1776 Capuziner und erhielt den Namen Renatus.

Franz Wilhelm Vogt, geboren den 11. Mai 1809, ordinirt den 29. September 1836, Caplan in Liebenau, Friedewalde, seit 18. Mai 1838 Administrator und seit 4. Januar 1841 Pfarrer in Schnellewalde, wurde 1847 Administrator und 24. Februar 1852 Pfarrer in Riegersdorf.

Militairische Verhältnisse. Neustadt war in den ersten schlesischen Kriegen, wie wir bereits nachgewiesen, bald in den Händen Preußens, bald von österreichischen Soldaten besetzt. Am 10. Juli 1742 früh $2\frac{3}{4}$ Uhr starb hier der Hauptmann vom Münchowschen Füsilier-Regiment Bernhard Philipp von Bandemer aus Hinterpommern $33\frac{1}{2}$ Jahr alt und wurde am nächsten Tage bei dem Pfeiler gegen das Barbaraaltar zu, bestattet. Im Mai 1743 trafen wir in Neustadt das Stechowsche Regiment.

Ein erfreuliches Zeichen, dem wir auch in Ratibor und Cosel begegneten, ist die Wahrnehmung, daß die preußischen Soldaten auf unsere Stadttöchter einen günstigen Eindruck machten. Sie befreundeten sich bald mit den fremden Kriegern und schenkten ihnen Herz und Hand. In Neustadt ließen sich 1742 und 1743 eine große Anzahl streitbarer Junggesellen und Füsiliere des löblichen Jung-Dohnaschen Regiments aus den Compagnien von Geist, von Burgsdorf und von Itzenplitz copuliren.

Wilhelm Alexander Graf Dohna, ein Sohn Christofs, obgleich erst 33 Jahr alt, war bereits Oberstlieutenant, als er am 7. April 1728 vom Johanniterheermeister Markgraf Albrecht Friedrich in Gegenwart des Königs den Ritterschlag

empfing. Im März 1745 erhielt er den schwarzen Adlerorden und starb den 9. Juli 1749 mit dem Ruhme, einer der thätigsten Generale gewesen zu sein.

Am 25. Februar 1745 verschied hier Hadrian v. Osten, Premierlieutenant im Dragoner-Regiment des Prinz Ludwig von Würtemberg und am 13. März folgte ihm Major Fried. Wilh. von Berg im Tode nach. Der am 23. März im Alter von 36 Jahren verstorbene Feldprediger Johann Martin Gneist wurde unter der Kanzel (der evangelischen Kirche) bestattet. Feldprediger des Dohnaschen Regiments war Adolf Ditrich Ortmann. Ein Fähnrich desselben Regiments Christof Adolph von Ramel starb hier am 7. Mai 1746 und wurde als erste Leiche in der neuerrichteten Gruft der evangelischen Kirche beigesetzt.

Nach dem zu Dresden am 26. Dezember 1745 geschlossenen Frieden erhielten die Preußischen Truppen den Befehl, Sachsen zu räumen, das Graf Geßlersche Regiment sollte sein Standquartier in Oberschlesien erhalten und zwar in Neustadt und Umgegend, wobei dem Chef überlassen blieb, die Garnisonsorte selbst zu wählen.[1]) Es brach am 28. Dezember von Oschatz auf und ging über Meissen, Bautzen, Goldberg und Münsterberg zunächst nach Neisse, wo es am 30. Januar 1746 eintraf. Generallieutenant Friedrich Leopold Graf Geßler bestimmte außer Neustadt als dem Stabsquartiere noch Zülz, Ober-Glogau und Ziegenhals als Garnisonsorte. Während in den Städten die Einrichtungen getroffen wurden, sollte das Regiment in den Dörfern cantoniren. Am 26. März brach es aus der Neisser Gegend auf und marschirte nach den an-

---

[1]) Forster, Geschichte des 1. Kürassier-Regiments (Breslau 1841) Seite 210 flg.

gewiesenen Plätzen. In Neustadt konnten einstweilen nur der Stab und zwei Compagnien untergebracht werden. Die übrigen Compagnien kamen nach Buchelsdorf, Pramsen, Riegersdorf, Leuber und Ditmannsdorf. Die Compagniechefs, mit denen das Regiment einrückte, waren der General-Lieutenant Graf Geßler, die Oberstlieutenants Christian Friedrich von Blankensee und v. Wedel, die Majors Joachim Heinrich von Bandemer und von Platen, die Rittmeister Curt Friedrich von Flans, von Stosch, Joachim Heinrich von Putkammer, Johann von Witte und Otto Friedrich von Münchow; Stabsrittmeister waren Johann Ditrich von Oginski, Wolf Friedrich Wilhelm von Legat und Carl Andreas von Boyen. Die Garnisonsställe waren Herbst 1746 fertig und Ende März 1747 die Einrichtungen in den Garnisonsstädten beendet. In Neustadt rückte die Compagnie des Rittmeister von Witte am 22., die Leibcompagnie, die Compagnie des Major von Bandemer und die des Rittmeister von Putkammer am 27. ein. Graf Geßler war am 24. März zum General der Cavallerie ernannt worden.

Im Jahre 1747 treffen wir in Neustadt den Oberst vom Kyauschen Regiment Ludwig Wilhelm von Schorlemmer und den Feldprediger Borner. Am 22. Mai 1748 vermählte sich der Sohn des General Geßler, Lieutenant August Wilhelm Graf Geßler mit Caroline, Tochter des verstorbenen Leopold Rudolph Baron v. Poppen auf Odersch, Dirschel ꝛc. Zeugen waren Oberst von Blankensee und Carl Graf Mettich auf Wiese. Die Copulation vollzog der Dekan von Oberglogau Johann Joseph von Falkenstein.

Am 12. Februar 1749 starb der Feldprediger Jakob Friedrich Rolof und trat an seine Stelle Otto Conrad Hornejus. Am 6. April 1750 wurde Rittmeister v. Stosch in Ziegenhals 40 Jahr alt im Duell von Lieutenant von Kleist erstochen, der sich selbst bald darauf entleibte. Am

21. September 1750 wurde von Wedell als Oberst entlassen und erhielt dessen Compagnie Rittmeister von Legat; von Flaus wurde Major, Lieutenant von Boyen Stabsrittmeister.

Früher hatten die Garnisonscommandeure Brennholz aus dem Stadtwalde gratis erhalten. Generalfeldmarschall Graf Geßler und Oberst von Blankensee wollten 1749 und 1750 auch nichts zahlen. Die Kammer verfügte 5. October 1752, daß Geßler das Holz im bürgerlichen Preise zahlen solle und trug auch dem Blankensee 18. November 1753 dieselbe Verpflichtung auf. Letzterer mußte also für 189 Klaftern vom Mai 1748 bis dahin 1751 à 8¾ Sgr. 55 Thlr. 3 Sgr. 9 Hell. entrichten.

Am 3. Mai 1751 starb im Alter von 51 Jahren der Rittmeister von Witte, dessen Compagnie erhielt Rittmeister von Röder. Der Chef des Regiments Graf Geßler wurde am 21. Dezember 1751 zum Generalfeldmarschall ernannt und mit einer Zulage von 1000 Thlr. bedacht.

Ende August 1754 nahm der König selbst die Revue bei Neustadt ab. v. Blankensee wurde Generalmajor und Chef des Dragoner-Regiments, v. Bandemer Oberstlieutenant und Commandeur, v. Münchow als Oberstlieutenant verabschiedet, v. Oginski Major.

Die Tochter des Chefs Marie Gottliebe Gräfin Geßler vermählte sich am 27. Dezember 1754 mit v. Kleist, Oberstwachtmeister des Schultzschen Regiments, starb aber schon am 12. März 1755, erst 27 Jahre alt.

Statt Ziegenhals wurde Krappitz als Garnisonsort bestimmt. Am 22. März 1755 rückte die Leibcompagnie unter Lieutenant Georg Heinrich von Doblin von Neustadt nach Zülz, die Compagnie v. Röder von Falkenberg nach Neustadt; am 27. März kam die Compagnie v. Oginski von Ober-Glogau und die von Hoverbeck aus Zülz hierher.

Stab und Compagnie von Bandemer unter Lieutenant Johann Abel von Tettau blieben in Neustadt.

Am 18. Februar 1756 starb der Feldprediger des Geßlerschen Regiments Otto Conrad Hornejus, nach dem er am 2. Februar auf der Rückreise von Ober-Glogau bei Paulwitz, als die Pferde scheuten, durch einen Sprung vom Wagen den rechten Fuß gebrochen, am Brande und wurde vor der Kanzel auf dem Schlosse bestattet. Die Standrede hielt Prediger Laufheger aus Schnellewalde.

Bei dem Ausbruche des 7jährigen Krieges rückte am 9. September 1756 das Geßlersche Regiment in die Grafschaft Glatz, zeichnete sich am 1. October bei Lowositz aus, nahm im Brieger Kreise Winterquartier und ging im Frühlinge nach Neurode. Am 10. Januar 1758 erhielt der greise Graf Geßler die erbetene Entlassung und wurde Joh. Ernst von Schmettau Chef des Regiments.

Am 26. November 1758 wurde der Rittmeister des Dragoner-Regiments Georg Wilhelm von Schwerin, der bei einer Action in der Nähe von Leobschütz am 20. durch die Brust geschossen worden und in Ober-Glogau gestorben war, in der Gruft der evangelischen Kirche beigesetzt. Damals lag in Neustadt das Sydowsche Garnisonsregiment im Winterquartier. Im nächsten Winter hatte das Manteuffelsche Infanterie-Regiment hier sein Standquartier und wurde am 7. Januar 1760 der Fähnrich Otto Jacob von Zitzwitz im Alter von 19 Jahren 10 Monaten beerdigt. Am 26. Februar 1763 starb Curt Friedrich von Flans, Generalmajor von der Cavallerie im Winterquartier zu Gröbnig am hitzigen Fleckfieber im Alter von 55 Jahren.

Nach dem 7jährigen Kriege rückten die Regimenter wieder in ihre Quartiere, nach Neustadt kamen am 1. October 1763 der Stab und die Leibcompagnie unter Führung des Stabsrittmeister Ernst Christof von Düringshofen,

die Compagnie von Röder unter Lieutenant Jacob Albrecht von Birkhahn, die Compagnie des Major Carl Friedrich von Hoverbeck unter Lieutenant Wilhelm von Koschützki und die Compagnie von Doblin; die andern Compagnien gingen nach Ober-Glogau, Krappitz und Zülz. Am 22. Mai 1764 starb 60 Jahr alt in Neustadt der Generalmajor von der Cavallerie Johann Ernst von Schmettau und ernannte der König unter dem 1. September den Oberst Hans Georg Woldek von Arneburg aus der Altmark zum Generalmajor und Chef des Regiments. Der bisherige Stabsrittmeister Samuel Heinrich Bannig vom Dalwigschen Küraſſierregiment trat bei unserem Regimente ein. Er war geboren den 27. September 1724 in Ostpreußen, 1745 als Husar in Dienst getreten, ward Januar 1757 Cornet und im April Adjutant bei General von Putkammer, wurde zwei Jahr später Lieutenant im 13. Bataillon, zweimal verwundet, einmal gefangen, 1762 Stabscapitän bei v. Tschirski Dragoner, 3 Jahr später zum Küraſſier-Regt. versetzt. Feldprediger war Christian Nerling aus der Neumark, der sich am 21. Februar 1765 mit der Wittwe des Consistorial-Rathes Schüßler Beate Friederike geborne Gruſt vermählte. Der Chef wohnte in Neustadt, Commandeur des Regiments war Oberst Friedrich Wilhelm von Röder aus Lithauen, der schon am 5. September 1766 als Commandeur zu dem Regiment von Schlabrendorff versetzt wurde. An seine Stelle trat Oberst Georg Christof von Arnim.

Am 16. September 1766 starb der 20 Jahr 5 Monat alte Cornet Johann Maximilian von Loën, 2. Sohn des hiesigen Kaufmann Paul Heinrich von Loën und wurde in der Familiengruft der Pfarrkirche beigesetzt; an seine Stelle rückte der Fahnenjunker Ludwig Gabriel Graf Henckel von Donnersmark. Damals hatte das Regiment 37 Offiziere, 70 Unteroffiziere, 719 Reiter, von den letzteren waren 253

Ausländer. Die Compagniechefs gaben ihren Offizieren den Mittagstisch. Bei der Leibcompagnie in Neustadt standen: der Stabsrittmeister Wilhelm von Tschammer, Lieut. Georg Carl Ditrich von Bandemer, Cornet Georg Heinrich von Seelen. Bei der Compagnie des Oberst von Arnim in Neustadt: Stabsrittmeister v. Birkhahn, Cornet Alexander von Flans (gest. Novemb. 1767) und Johann Albrecht von Röder; bei der Compagnie des Major Siegfried Daniel von Boyen in Neustadt die Lieutenants Hans Ernst von Otterstädt und (? Carl Ludwig) von Prittwitz; bei der Compagnie des Major Johann Bogislav von Zitzwitz in Neustadt: Lieutenant Carl Friedrich von Ledivary und Wilhelm Friedrich Bogislav von Birkhahn, beide aus Preußen und Cornet Graf Henkel; bei der Compagnie des Rittmeister Samuel Friedrich Bannig in Neustadt: Lieutenant Johann Casimir Gustav von Doßow aus Magdeburg und Cornet Carl Wilhelm von Kerkow aus Preußen. An die Stelle des Oberst von Boyen trat Sommer 1768 Rittmeister von Bork; am 23. Juli wurde Rittmeister v. Tschammer Major.

Am 11. Juni 1769 erhielt der Generalmajor von Woldek den nachgesuchten Abschied, er starb mit dem Verdienstorden geschmückt am 4. Januar 1785; Oberst von Arnim wurde Chef des Regiments und bald darauf Generalmajor von der Cavallerie. Zum Commandeur ernannte der König am 5. Juli 1769 den Major Johann Mathias von Prondzinski aus Lauenburg vom Regiment von Seidlitz Küraſſiere. v. Prondzinski ward 16. März 1718 geboren, 1737 als Junker in das Küraſſierregiment von Pannwitz getreten, 1745 zum Cornet, 1755 zum Lieutenant, 1758 zum Rittmeister, 1763 zum Major avancirt, hatte 1761 wegen der bei Langensalza bewiesenen Bravour den Orden pour le mérite erhalten und wurde 1775 Oberstlieutenant.

An die Stelle des Major Carl Friedrich Freiherr von

Hoverbek trat Rittmeister Johann Ferdinand von Lessel aus Niederschlesien.

Da der Exercierplatz bei Neustadt zur Revue ungünstig erschien, wurde ein anderer Platz bei Zülz ausgesucht. Am 6. Mai 1772 starb der Rittmeister von Otterstädt 36 Jahr alt, an seine Stelle trat Lieutenant von Werther. Am 30ten September wurde der Rittmeister Bannig Major mit Erhebung in den Adelstand, Feldprediger Nerling wurde Stadtpastor, an seine Stelle trat Scholtz; Auditeur Michael Lonsert wurde Regimentsquartiermeister. Es scheint, daß 1772 bis 1776 zugleich ein Theil des Sassesschen Füsilier-Regiments und des Wernerschen Husaren-Regiments hier gestanden.

Am 1. Juni 1777 waren in Neustadt bei der Leibcompagnie: die Lieutenants Wilhelm Friedrich v. Birkhahn und Carl Adolph von Stahr aus Schönburg, die Cornets Carl August von Thomstorf aus Schleswig und Johann Friedrich von Haudring aus Kurland, (Letztgenannter starb als Major a. D. am 9. Februar 1841 zu Neustadt im hohen Alter von 88 Jahren 11 Monaten); bei der Compagnie des Major von Bannig: Stabsrittmeister Adam Casimir von Dossow, Lieutenant Georg Ernst von Borwitz und Cornet Johann Hermann von Hemm; bei der des Major Christof Wilhelm von Tschammer: die Lieutenants Carl Ludwig von Prittwitz und Ludwig Graf Henckel, Cornet Christian Carl von Borwitz; bei der des Rittmeister Heinrich Ludwig von Schrötter aus Preußen: Lieutenant Johann Heinrich von Hoff aus Bayreuth und Cornet Ernst Wilhelm von Koschenbar. An die Stelle des Oberstlieutenant von Prondzinski, der mit Pension von 120 Thlrn. entlassen nach seinem Gute Trawnig bei Cosel zog, nach Verkauf dieses 1782 sich nach Grottkau begab und 7ten Januar 1786 zu Jäschkittel starb, trat als Commandeur am 25. Febr. 1778 Joh. Bogislav v. Zitzwitz aus Pommern.

Die Ruhe Schlesiens wurde wegen des baierischen Erbfolgekrieges wieder unterbrochen. In Neustadt ging am 25. März 1778 die Mobilmachungsordre ein, das Regiment zog nach Frankenstein ꝛc., brach am 20. Juli von Patschkau auf und marschirte bis Altewalde, wo es mit dem Dragonerregiment von Apenburg an dem Dorfe ein Lager aufschlug, während die übrigen Truppen in Altwalde, Deutsch- und Polnisch-Wette kantonirten. Am 23. campirte man bei Neustadt, nachdem die Avantgarde ein Detachement feindlicher Husaren zurückgeworfen. Die Infanterie lagerte im ersten Treffen auf der Höhe, den Prudnik und Wiese vor der Front, die Stadt mit 1 Bataillon besetzt vor dem rechten Flügel; 5 Escadron Wernerscher Husaren lagen in der Vorstadt, Leuber in der linken Flanke war mit 1 Bataillon Infanterie und 5 Escadrons Wernerscher Husaren besetzt, die übrige Cavallerie stand im 2. Treffen, das Regiment von Arnim zwischen beiden Dragonerregimentern; vier Tage später bezog das Corps ein Lager bei Jägerndorf und blieb durch den Herbst in der Gegend von Troppau. Von dem Regiment Prinz von Preußen, das inzwischen in Neustadt lag, starb im Alter von fast 39 Jahren der Lieutenant Johann Carl von Heiden am 24. Dezember 1778.

Das Bombardement von Neustadt am 28. Februar 1779 haben wir bereits erzählt. Nach dem Erbfolgekriege bezog das Regiment von Arnim, da Neustadt erst aufgebaut werden mußte, vorläufig einige Dörfer; schon im Herbste kam die Compagnnie des Major v. Tschammer in die Stadt, Bauerwitz hatte eine Compagnie erhalten, die aber schon im nächsten Jahre nach Neustadt verlegt wurde. Der Major der Cavallerie Georg Heinrich Doblin starb hier 75 Jahr alt am 1. März 1782.

Nachdem Neustadt völlig aufgebaut war, rückten im Herbst 1783 der Stab und 4 Compagnien daselbst ein,

nämlich von der Leibcompagnie: die Lieutenants Heinrich August von Hoff aus Thüringen, Carl August von Thomstorff und Hans Ernst von Uechtritz, Cornet von Trütschler (starb schon am 5. April 1784 an einem hitzigen Fieber). Von der Compagnie des Oberst von Zitzwitz: Stabsrittmeister Carl Ludwig von Prittwitz, Lieutenant Christof Ludwig v. Rosenberg, Cornet Carl Philipp von Briesen. Von der des Major von Werther: Stabsrittmeister Friedrich von Schlabrendorff, Lieutenant Ernst Gustav von Koschenbar, Cornet Carl Leopold v. Tempski jun., von der des Major von Manstein: Lieutenant Carl Ludwig von Pomnoff aus Kurland und Cornet Heinrich Friedrich von Bockelberg.

Am 20. Mai 1785 avancirte der Chef, der am 29ten October des vergangenen Jahres den Schmerz hatte, seine Gattin Anna Maria geborne von Münchow durch den Tod zu verlieren, zum Generallieutenant. Im Herbst wurde von Bannig Commandeur des Regiments, von Arnim erhielt den erbetenen Abschied und Oberst Carl Baron v. Mengden[1]) rückte am 22. September in dessen Stelle. Feldprediger Schultz war in Civil placirt worden und Feldprediger Gottgetreu Friedrich Klotz aus Kalbe im Magdeburgischen trat an seinen Platz.

Nach der Revue bei Zülz 1786 kamen nach Neustadt die Leibcompagnie unter Stabsrittmeister von Hoff, die Compagnien von Bannig unter Stabsrittmeister Carl Wil-

---

1) Carl Freiherr von Mengden aus Livland, war 1748 in preußische Dienste getreten, hatte 1766 eine Escadron im Regiment Garde du Corps erhalten, war 1769 Major und 1773 Commandeur dieses Regiments geworden. 1755 erhielt er die Amtshauptmannschaft zu Ragnit; auch beförderte ihn Friedrich II. zum Oberstlieutenant, 1782 zum Obersten, 1785 zum Generalmajor und Chef des v. Arnimschen Kürassier-Regiments.

v. Zedlitz Neukirch, Adelslexicon III., 394.

helm von Kerkow, die von Manstein unter Stabsrittmeister Carl Ludwig von Prittwitz und die von Dossow unter Lieutenant Friedrich Ludwig von Ziegler aus Preußen.

Am 4. April 1786 starb fast 33 Jahr alt der Lieutenant und Adjutant Carl Friedrich August von Thomstorff (in Neustadt) aus Eckersförde bei Prenzlow, schätzbar wegen seiner militairischen Kenntnisse und Herzensgüte und trat an seine Stelle der Cornet Carl Gottlob von Reiswitz. Der General-Major Baron von Mengden und der Oberst von Bannig waren am 12. Februar 1787 Zeugen, als der Erzpriester Joseph Weidinger den Erbherrn auf Lobedan und Liebenau Franz Müllmann mit Beate, Tochter des Kaufmann Anton Königer (mit bischöfl. Erlaubniß im Hause) copulirte. Damals wurden die Küraſſe abgeschafft.

Am 25. August 1787 erhielt Oberst von Bannig den Abschied und wurde Oberst von Birkhahn zum Regiments-Commandeur ernannt, welcher den Orden pour le mérite erhielt. Peter von Boyen, Major der Cavallerie, starb am 14. Januar 1790 im Alter von 75 Jahren.

Am 12. April 1790 wurden auf dem Kapellenberge mit königlicher und bischöflicher Erlaubniß dreimal aufgeboten und copulirt Lieutenant Friedrich Wilhelm Ivernois, Sohn des Oberst und Commandant von Neisse mit Thereſe Tochter des Kaufmann Anton Königer; Zeugen waren: Oberstlieutenant Georg Wilhelm von Minckwitz und Stadtdirector Johann Daniel Schwechten. Zülz wurde nicht mehr belegt und Ober-Glogau erhielt 4 Compagnien. Der gewesene Oberst Samuel Heinrich von Bannig starb am 20. November 1793, 66 Jahr alt und wurde in der Gruft der evangelischen Kirche beigesetzt. Der 18. Band der Provinzialblätter gibt im Anhange einen Lebensabriß. In der Kirche der barmherzigen Brüder wurde am 24. Februar 1794 der Lieutenant Carl von Reiswitz, 36 Jahr alt mit

der 22jährigen Anna, Tochter des Kaufmann Wenzel Brichta copulirt; Zeugen waren: Rittmeister Wilhelm von Ziegler und Kreisphysikus Dr. Martin Förster.

Wegen der Gährungen in Polen wurden einzelne Commandos unter dem Obersten Georg Ehrenreich v. Werther und Adolph Kasimir von Dossow an die Grenze geschickt. Am 15. Juni besetzten die Preußen Krakau und das Regiment von Mengden wurde beordert, gegen Czenstochau aufzubrechen. Das Depot blieb unter dem Stabsrittmeister Carl Ludwig von Pomoff in Neustadt und wurde letzterem der Premierlieutenant Casper Gottlieb von Kökritz, der Secondelieutenant Albrecht Magnus Graf Schack und der Cornet Johann von Zülow (aus Meklenburg) zur Unterstützung belassen.

Im November 1795 starb der Rittmeister von Pomoff vom Schlage gerührt und trat an seine Stelle Friedrich Wilhelm von Gellhorn.

Nachdem das Regiment Warschau als künftige Friedensgarnison erhalten, zog auch Generallieutenant von Mengden im Februar 1796 mit dem Depot dahin, wurde aber schon am 15. August auf einem Spazierritt bei Warschau vom Schlage gerührt. Das Regiment erhielt erst 1808 die Weisung nach Schlesien zurückzukehren, sah aber Neustadt nicht mehr wieder, sondern wählte Breslau als bleibenden Garnisonsort. Den Küraß erhielt es erst 1814 in Frankreich wieder.

In Neustadt starb im Alter von 63 Jahren am 29ten November 1796 der pensionirte Major Thomas Christian von Oldenburg, dessen Gattin Maria Friederike, geborene Freiin Seherr-Thoß am 30. Januar, 47 Jahr alt, ihm im Tode vorangegangen war.

Im Jahre 1797 wurde die Escadron des Major von Kraft vom Küraſſier-Regiment von Holtzendorf aus Löwen

nach Neustadt verlegt. Dieses Regiment, das früher von Mannstein führte, hatte seine Standquartiere in Oppeln, Falkenberg, Krappitz und Neustadt.

Der jedesmalige Chef bewohnte zwei Stadthäuser zu dem billigen Miethpreise von 100 Thlr. Der Magistrat, der sie im Stande halten mußte und ebenjetzt eine Reparatur von 239 Thlr. vornehmen sollte, hatte wenig Nutzen davon und wollte sie, ehe von Kraft kam, verkaufen. Die Kammer aber befahl am 26. August 1796, sie dem Garnisonschef zur Wohnung und zwar ohne Erhöhung der Miethe zu überlassen.

v. Kraft, 1749 in Gotha geboren, war 1789 Major, am 15. Juni 1799 Oberstlieutenant und 1802 Regiments-Commandeur in Oppeln geworden. Bei der Revue 1804 erhielt er den Orden pour le mérite und 1806 das vacant gewordene Dragoner-Regiment von Voß mit der Ernennung zum General-Major.

In Neustadt erschoß sich am 13. Januar 1799 der Lieutenant Friedrich von Stosch, 26 Jahr alt. Am 29ten Juli dieses Jahres vermählte sich Rittmeister Johann von Raczek, mit Johanna, Tochter des hiesigen Kaufmanns Franz Wenzel Brichta. Generalmajor Jacob Albrecht von Birkhahn starb 14. Juni 1801. Aus dem Holtzendorffschen Küraſſier-Regiment begegnen uns in den Kirchenbüchern 1798 Rittmeister von Heidebrand, 1799 Major von Kapphengst, 1802 Major von Seidlitz, Escadronschef, 1805 Major von Ziegler. 1807 wurde das Regiment, welches die Werbung im Oppeler, Falkenberger, und Neustädter Kreise hatte, aufgelöst und auch die Regiments-Feldpredigerstellen 1807 abgeschafft.

Nachdem die Franzosen 1808 Schlesien verlassen, hatte in Neustadt eine Invalidenabtheilung, die später nach Ziegenhals rückte, Garnison genommen. Dieser folgte Ende 1809

eine combinirte Abtheilung Husaren unter Anführung des Majors Friedrich von Hellwig.

Seit dem 1. Januar 1812 finden wir in Neustadt die 1. und 4. Escadron des 1. Schlesischen Husaren-Regiments unter Rittmeister von Engelhart. Am 25. Mai marschirte sie nach Rußland. Im Herbste kam reitende Artillerie unter Rittmeister von Duchsen, die im Februar 1813 die Stadt verließ. Das 1. Husaren-Regiment stand Anfang des Jahres 1813 in Neustadt, Ratibor und Pleß; als Marschcommissar für unsern Kreis wurde am 10. Februar Franz Carl Graf Mettich auf Wiese ernannt.

Der Oberstlieutenant und Commandant des 1. Schlesischen Husaren-Regiments, Ritter des Verdienstordens mit Eichenlaub und des eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse, Carl Louis von Engelhart, 49 Jahr alt, vermählte sich am 12ten Juni 1816 in der Kirche zu Kunzendorf mit Babette geborene Weiß verwittwete Dr. Preiß. Der dortige Pfarrer Jacob Barnd und Oberamtmann Georg Hübner waren Trauzeugen, aber der Stadtpfarrer Joseph Reitenhard hielt die Copulation.

Der Rittmeister der 4. Escadron Heinrich von Steinmann starb am 27. Februar 1818 im Alter von 43 Jahren an der Brustentzündung.

Am 18. Juni 1818 passirte der commandirende General von Hünerbein die hiesige Stadt, nachdem er vorher die bei Rasselwitz versammelte Landwehr und andere Truppen inspicirt hatte.

Im Herbst 1818 zeigte das Ober-Präsidium der Stadt an, daß vom 1. Januar ab die 2. Escadron und der Stab des 2. Schlesischen Husaren-Regiments hier in Garnison einrücken werde, was am 5. Januar erfolgte; die 1. Escadron nahm in Grottkau, die 3. in Ober-Glogau, die 4. in Leobschütz Garnison. Der Verkehr mit der letzteren

war der Gränze wegen sehr schwierig, da man in Hotzenplotz und auf den Rillhäusern Mauthansprüche ꝛc. machte. Am 1. April 1819 kamen die Trompeter auf einige Zeit nach Neustadt. Regimentscommandeur war seit 11. August 1817 Major Carl von Langen aus der Mittelmark, geboren im October 1778, der ehemals Page am Hofe des Prinz Ferdinand gewesen, dann bei dem Bataillon von Gaudy eingetreten war, am 12. Juli 1814 das Patent erhalten und mit dem eisernen Kreuze, wie auch mit zwei russischen Orden (St. Georg und St. Wladimir) geschmückt war. Chef der zweiten Escadron war seit 18. October 1818 Premierlieutenant Wilhelm von Treskow aus der Mark, der früher bei dem ersten Ulanen-Regiment gestanden und jetzt 30 Jahr alt war. Stabsoffizier war Major Friedrich Archibald Graf von Kayserling aus Schlesien, 33¼ Jahr alt, mit Patent vom 3. November 1815; er hatte früher bei dem Regimente Garde du Corps gestanden. Außerdem waren bei der 2. Escadron: Premierlieutenant Carl von Guretzki aus der Mark, Seconde-Lieutenant Julius Schmiedel, Carl Roßmann, Carl Wilhelm Köpke II., Theodor v. Richthofen, Friedrich Rückert.[1]) Am 20. October 1819 hielt General von Stössel Uebungen mit einem Theile des Regiments.

Im November 1820 passirte der König, vom Troppauer Congresse kommend, Leobschütz und Neustadt und sprach seine Zufriedenheit mit dem Regimente aus. Divisionsprediger Dr. Riedel bereiste alljährlich nach dem Manöver die Garnisonen Oberschlesiens.

Laut Cabinets-Ordre vom 10. März 1823 fiel das Beiwort „2. Schlesisches" bei dem 6. Husaren-Regiment weg. So oft in Neustadt Ball war, kamen aus den andern Garnisonen alle Offiziere zu Pferde herbei.

Am 26. April 1823 starb der Regimentsarzt August

[1]) Ernst Graf zur Lippe, Geschichte des 6. Hus.-Regts. S. 286 ꝛc.

Grauert, 59 Jahr alt, der alle Campagnen mitgemacht und in Neustadt in jedem Frühlinge auf Feldern und Bergen heilkräftige Kräuter suchte. Sein Nachfolger war Dr. Rudolf, der am 5. Mai als Regimentsarzt mit Capitainsrang angestellt wurde.

Am 9. Mai 1823 starb im Alter von 67 Jahren der Major von der Armee Carl von Müllenheim. Am 9. September desselben Jahres Abends halb 7 Uhr folgte der Regimentscommandeur Carl Friedrich Wilhelm von Langen, der sich Liebe und Achtung erworben und noch unverheirathet an einem Lungengeschwür nach kurzer Krankheit im Alter von 47 Jahren verschied. Am 12. früh um 9 Uhr erfolgte das Begräbniß, zu dem die auswärtigen Trompeter befohlen waren. Der Brigade-Commandeur General von Stöffel hielt nach der Rede des Predigers eine kurze Ansprache, in welcher er der hohen geistigen Begabung des Dahingeschiedenen in herzlichen Worten gedachte. Das vom Offiziercorps errichtete Epitaphium auf dem Kirchhofe lautet: Er war dem Regiment ein ausgezeichneter Führer. Dasselbe ehrt dankbar sein Andenken.

Zum Regiments-Commandeur wurde Oberstlieutenant Gustav Friedrich Wilhelm Freiherr von Barnekow am 1. Dezember 1823 vorläufig, am 14. September 1824 wirklich ernannt, nachdem er am 30. März zum Oberst avancirt war. Er stammte von der Insel Rügen und hatte früher bei dem 3. Ulanen-Regiment gedient. Im November 1824 wurde auf Verlangen der Intendantur im Lazareth eine neue Badestube errichtet.

Major Gottfried Friedrich Wilhelm von Katte, aus dem Magdeburgischen, der bei dem Gardehusaren-Regiment gestanden, wurde laut Cabinetsordre vom 30. März 1825 zum Stabsoffizier ernannt und 1834 zum 2. Ulanen-Regiment als Regiments-Commandeur versetzt.

Im November 1826 vermehrte sich die Garnison um 5 Offiziere und 9 Husaren, die bestimmt waren, sich in der Reitbahn zu vervollkommnen.

Am 29. April 1839 verkaufte die Stadt ein Ackerstück von einem Morgen für 100 Thlr. an den Königl. Fiscus zur Erbauung eines Militairlazareths. Quartiermeister Franz Hermstein von der 2. Escadron schied 1830 als Wachtmeister aus und wurde Besitzer des Gasthofes zum goldenen Kreuze. Er starb 4. Februar 1851. Der Regimentsarzt Dr. Johann Friedrich Rudolf aus Südamerika wurde am 4. September 1830 zum 11. Husaren-Regiment versetzt und der Stabsarzt Dr. Paul Fleischhammer aus Berlin dem Regiment als Arzt mit Capitainsrang überwiesen.

Während der polnischen Insurrection wurden Commandos an der russisch-polnischen Grenze aufgestellt, die 2. Escadron lag seit 28. Februar 1831 in Rosenberg. Im Juni kehrten die Truppen zurück.

Nach der Kirchenordnung vom 12. Februar 1832 wurde die Seelsorge für das Militair, da wo keine besonderen Militairprediger waren, den Stadtgeistlichen je nach der Confession übertragen. Der Garnison wurde 1832 ein Ackerstück 800 Schritt lang und 500 Schritt breit zum Exercierplatz gegen eine jährliche Entschädigung von 50 Thlr. überlassen. Da am 24. Juni 1833 zwei Dritttheile der Stadt Grottkau in Asche gelegt wurden, erhielt die 1. Escadron Münsterberg als Garnisonsstadt. Der aggregirte Rittmeister Friedrich von der Goltz erhielt den 12. Juni 1834 den erbetenen Abschied mit dem Character als Major und starb in Glatz am 10. Mai 1858.

Der Premierlieutenant und Adjutant Julius Schmiedel, starb den 29. März 1834 im Alter von 45 Jahren, an der Wassersucht. Am Grabe hielt nach der Einsegnung der Lieutenant Baron von Altenstein eine Standrede, welche das Wochenblatt „Echo" abdruckte.

Oberst von Barnekow wurde 1834 zum Commandeur der 10. Cavallerie-Brigade ernannt und Major Wilhelm von Schönermark am 13. November als Interimscommandeur, am 9. September 1835 als wirklicher Commandeur bestätigt. Er stammte aus der Mittelmark, hatte am 3ten April 1823 das Patent erhalten und war Commandeur des 3. Bataillons, 24. Landwehr-Regiments geworden.

Laut Rangliste vom Februar 1836 war Major und etatsmäßiger Stabsoffizier August Ferdinand von Wolf, Rittmeister und Escadronschef noch Wilhelm von Treskow, Premierlieutenant Friedrich Baron von Stein zum Altenstein, Secondelieutenants: Louis von Wrochem, Emil von Schweinichen (letztrer hatte sich am 6. Januar mit Caroline Friederike Helene Ottilie, Tochter des verstorbenen Kreisjustizrathes von Lieres und Wilkau vermählt), Hermann Schwerin aus der Mark. Ueberzähliger Offizier der 2. Escadron war: Secondelieutenant Louis Baron von Dalwig, aggregirter Offizier Ferdinand von der Schulenburg aus Pommern. Letztgenannter, geboren den 5. September 1793 zu Treptow, hatte 30. März 1828 sein Patent erhalten und starb am 21. Februar 1837 an Leberleiden.

Der Regimentscommandeur von Schönermark, der am 18. Januar 1837 den Rothen Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife erhalten, wurde am 30. März vom Major zum Oberstlieutenant befördert.

In dieses Jahr fällt der Bau des auf 66 Pferde berechneten Garnisonstalles, der auf 5439 Thlr. veranschlagt war. Am 28. September nahm Bau-Inspector Illing aus Neisse den Stall ab, der Ende November zur Benutzung übergeben wurde. Damals absolvirte der geniale Felix Fürst von Lichnowski (geboren 5. April 1814) als einjähriger Freiwilliger seine Militair-Dienstpflicht. Der Prinz führte auch als Husar ein von Jugendmuth und

heiterem Sinn sprudelndes Leben, hielt einen Läufer und 11 Pferde. Wenn er von der an der Stadtmauer gelegenen Wohnung mit seinem Viergespann durch den schmalen Thorweg und gleich hinter demselben um die scharfe Ecke in vollem Galopp abfuhr, so schaute ihm mancher bedächtige Bürger mit hoher Verwunderung nach. Noch in Spanien, wohin er 1838 abging, bezeugte der ritterliche Fürst seine Anhänglichkeit an das Regiment, indem er in einem Briefe an seinen Lehrmeister, einen älteren Offizier den Wunsch aussprach: das grüne Husaren-Regiment bei sich zu haben.

Der Rittmeister und Escadrons-Chef Wilhelm von Treskow wurde am 30. März 1838 zum Major und etatsmäßigen Stabsoffizier ernannt.

Der Secondelieutenant Louis Baron von Dalwig vermählte sich am 7. Februar 1839 mit Wilhelmine, Tochter des Andreas von Witowski auf Gardawitz. Offiziere waren damals in Neustadt: Rittmeister August Horst, Lieutenant von Wrochem, Rudolf Baron von Reiswitz, Louis Baron von Dalwig, von Walther II., von Graeve.

Oberstlieutenant von Schönermark ging am 17. April 1840 zum Gardehusaren-Regiment nach Potsdam ab und an seine Stelle trat als Regimentscommandeur der Oberstlieutenant und bisherige Commandeur des 11. Husaren-Regiments Carl Friedrich Freiherr von Forstner aus Meklenburg, der am 10. September Oberst wurde. Das Regiment rückte alljährlich im August in die umliegenden Ortschaften zur 14tägigen Uebung und marschirte dann zur Revue in die Cantonirungen von Neisse, Patschkau ꝛc.

Nach dem Eintreffen der Todesnachricht Friedrich Wilhelm III., leistete die Escadron am 11. Juni 1840 auf dem Garnisonsexercierplatz im Beisein sämmtlicher Behörden und der Geistlichkeit dem König Friedrich Wilhelm IV. den Eid der Treue und des Gehorsams. Zur Geburts- und

Huldigungsfeier am 15. October fand im Gasthofe zum goldnen Anker eine Mittagstafel statt, wobei man der Ortsarmen durch freiwillige Beiträge gedachte.

Der Chef des Regiments Carl Prinz von Baiern (Schwager des Königs von Preußen) sendete am 3. März 1842 dem Regiment ein Jahresgeschenk von 400 Thlr. auf Musik.

Am 10. März wurde der Commandeur Freiherr von Forstner, der am 12. September 1841 Johanniter geworden, auf sein Ansuchen als General-Major verabschiedet. An seine Stelle trat laut Cabinetsordre vom 7. April Oberst-Lieutenant Ludwig Friedrich Victor Graf Westarp, der bisher Major im 1. Garde-Landwehr-Ulanen-Regiment gewesen. Er war am 17. Mai 1791 geboren.

Ehrenfried Gotthelf Lange, geboren den 27. Februar 1780, der seit August 1804 bei der Oberschlesischen Füselier-Brigade gedient, dann Regiments-Quartiermeister bei dem 2. Schlesischen Husaren-Regiment geworden und am 2ten Februar 1818 den Charakter als Kriegsrath erhalten, wurde am 7. April 1842 mit Pension verabschiedet und starb als Ritter des Rothen Adler-Ordens am 31. Mai 1851 zu Neustadt. An seine Stelle trat Wachtmeister Wilh. Campe als Rechnungsführer.

Von 1843 bis 1845 wurde der 2. Garnisonstall gebaut, nachdem vorher das alte Gemäuer des Schlosses Wogendrossel abgebrochen und der Bauplatz planirt worden. Der Stall besteht aus 3 Flügeln, bildet einen Hofraum von 230 Fuß Länge, 180 Fuß Breite und bietet Raum für 186 Pferde. Der südwestliche, an den Klostergarten angrenzende Flügel ist auf steinernen Säulen gewölbt und besteht aus zwei Stockwerken. Oben befinden sich die Montirungkammern und mehre Wohnungen. Der ganze Bau, einschließlich der 6000 Thlr., welche 1837 zu dem Stalle

für 66 Pferde verausgabt worden, kostet 20,483 Thlr. Eine Geldhilfe wurde beansprucht, aber nicht gewährt.

Der Commandeur wurde am 22. März 1845 Oberst. Major Wilhelm von Treskow wurde am 23. Januar mit dem Charakter als Oberstlieutenant verabschiedet, erhielt von der Stadt am 25. Juni das Ehrenbürgerrecht und zog auf sein Gut Schmarfendorf bei Königsberg in der Neumark.

Aus der Rangliste pro Februar 1846 heben wir heraus: Major und etatsmäßiger Stabsoffizier Wilhelm von Zawadzky, der früher bei dem Husaren-Regiment Fürst Pleß gedient und das eiserne Kreuz II. Klasse besaß. Rittmeister und Chef der 2. Escadron: Wilhelm Köpke aus der Mark, Premierlieutenant Louis von Wrochem, Rudolf Baron von Reiswitz, Secondelieutenant Carl d'Elpons, Friedrich Eugen Ludwig von Bockelberg, Eugen von Ohlen-Adlerscron, Jaroslav von Jarotzki. Aggregirter Rittmeister: Wilhelm Ruhbaum und Casimir Rudolf von Reppert, aggregirter Secondelieutenant Friedrich von Nikisch-Rosenegk.

Premierlieutenant von Wrochen wurde am 12. September Rittmeister und Escadronschef.

Graf Westarp avancirte 1848 zum Commandeur der 9. Brigade. Er ließ wegen seiner Ritterlichkeit und Herzensgüte ein bleibendes Andenken in den Herzen der Untergebenen zurück als er am Lungenschlage den 7. April 1850 zu Gräfenberg starb.

Major Carl von Rudolphi im 3. Ulanen-Regiment, wurde am 13. April intermistisch und am 7. Mai zum wirklichen Commandeur des Regiments ernannt.

Die Commune Neustadt überließ nach einem Vertrage vom 2. Dezember 1848 an den Königlichen Fiscus einen zwischen dem Hofe des Garnisonstalles und dem Garten des barmherzigen Brüderklosters belegenen Platz von 90½ Fuß Länge und 54½ Fuß Breite zur Erbauung einer Reitbahn

und erhielt dafür die alte in der Niedervorstadt. Letztere wurde eingerissen und fand sich im Grunde ein kellerähnliches Gewölbe.

Regimentsarzt Dr. Paul Fleischhammer wurde am 23ten October 1849 zum 1. Küraſſier-Regiment versetzt; Dr. Otto Glum, geboren zu Aschersleben in Sachsen aus dem Friedrichswilhelminstitut trat an seine Stelle. von Rudolphi wurde am 17. November 1849 zum Oberstlieutenant und 22. September 1851 zum Oberst befördert.

Lieutenant Otto von Tschirsky vermählte sich 8. Mai 1850 mit Friederike Wilhelmine Valerie, Tochter des Kammerherrn Friedrich Eduard von Selchow auf Rudnik und copulirte Superintendent Redlich aus Ratibor das Ehepaar. Am 12. November desselben Jahres verehelichte sich der Rittmeister und Escadronschef Moritz Franz Emanuel Baron von Reizenstein, Sohn des zu Bauerwitz verstorbenen Rittmeister Moritz mit Angelika Flora Wally von Larisch.

Am 30. November 1850 rückte die Garnison in Folge der Mobilmachung in die Gegend von Striegau und kam am 14. Februar zurück, nachdem die am 1. Februar eingerückte sechspfündige Fußbatterie Nr. 29 des 6. Artillerie-Regiments am 13. Februar nach Neisse zurückgegangen war.

Major und etatsmäßiger Stabsoffizier war Wilhelm Baron von Bothmar aus Hannover; Premierlieutenant Carl von Elpons, Secondelieutenant Ludwig von Bockelberg, Jaroslav von Jarotzki, Ernst Graf zur Lippe.

Am 1. Januar 1853 wurde ein Regiments-Veteranenfonds gegründet. In diesem Jahre vereinigte sich das Regiment das letzte Mal bei Neustadt zum Exerciren. Die Auseinandersetzungen der benachbarten Ortschaften zerstückelte die bisher zu Uebungsplätzen gemietheten größeren Flächen.

Am 18. Januar 1853 erhielt der Commandeur den Rothen Adlerorden mit der Schleife.

Oberst von Rudolphi wurde am 27. April 1854 zum Commandeur der 4. Cavallerie-Brigade ernannt. Das Commando des Regiments übernahm in Folge der Cabinetsordre vom 23. Mai der Major August Weber des 3. Küraſſier-Regiments aus Meklenburg-Schwerin, der am 3. Juli Oberſtlieutenant wurde und am 18. Januar 1857 den Rothen Adler-Orden erhielt.

Am 15. Januar 1855 rückte aus Neiſſe die 2. sechspfündige Batterie in Garniſon und wurde in der Nieder- und Obervorſtadt einquartirt, weil in der innern Stadt die 2. Huſarenescadron lag. Am 25. September marſchirte jene wieder zurück.

Im Februar 1856 waren außer den genannten Offizieren in Neuſtadt: Major und etatsmäßiger Stabsoffizier Eduard von Mitzlaff aus Pommern; Rittmeiſter und Escadronchef Louis Baron v. Dalwig; Rittmeiſter: Carl von Elpons, Premierlieutenant Heinrich von Walther, Ludwig von Bockelberg, Secondelieutenant: Jaroslav von Jarotzky, Derwan von Oertzen, Otto Wladislav von Garnier (vermählte ſich 8. October 1856 mit Agnes Friederike Laura, Tochter des Major Eduard Philipp von Mitzlaff), Heinrich von Prittwitz, Carl von Wehren aus Hannover.

Durch Cabinetsordre vom 30. October 1856 wurde beſtimmt, daß die zu Beuthen ſtehende Escadron des 2ten Ulanen-Regiments nach Leobſchütz verlegt und die an letzterem Orte garniſonirende 4. Escadron des 6. Huſaren-Regiments hierher käme. Es wurden die zur Unterbringung nothwendigen Baulichkeiten mit einem Koſtenaufwand von circa 20,000 Thlr. getroffen, ein Garniſonsſtall und eine Montirungskammer im ehemaligen Schafſtalle der Vogtei errichtet und der Bau einer Kaſerne in Angriff genommen. Am 15. September 1857 rückte die 4. Escadron hier ein. Die Bürgerſchaft veranſtaltete den Mannſchaften

ein Festessen. Major von Mitzlaff wurde am 17. November mit dem Charakter als Oberstlieutenant verabschiedet; an seine Stelle trat als etatsmäßiger Major Wilhelm von Manstein.

Oberstlieutenant August Weber wurde 22. Mai 1858 zum Oberst befördert und laut Ordre vom 14. Juni 1859 für die Dauer des Kriegszustandes unter Stellung à la suite des Regiments zum Commandeur der 5. Cavallerie-Brigade ernannt. Nachdem der Kriegszustand aufgehoben war, trat der Oberst am 28. Juli in sein früheres Verhältniß als Regimentscommandeur zurück, benachrichtigte aber schon am 20. November das Regiment von seinem, in Folge nachgesuchten Abschiedes erfolgten Austritt aus der Armee und zog sich nach Frankfurt a/O. zurück, wo er als Pensionär lebte.

Mit der Führung des Regiments wurde der Major und etatsmäßige Stabsoffizier im 1. (Leib-) Husaren-Regiment Thilo von Trotha beauftragt. Am 1. Januar 1859 erschoß sich in seiner Wohnung der 43 Jahr alte Rittmeister und Chef der IV. Escadron Wilhelm Boldt.

Januar 1860 waren in Neustadt:

Major und etatsmäßiger Stabsoffizier Wilhelm von Manstein, geboren den 12. August 1804 zu Hohenfelde in Ostpreußen.

Chef der 2. Escadron Carl von Elpons, geboren den 29. September 1814 zu Hennerwitz in Schlesien.

Chef der 4. Escadron Franz Jacob von Weise, geboren den 7ten Januar 1812 zu Langenburg in der Rheinprovinz.

Rittmeister Ernst Graf zur Lippe, geb. den 21. Febr. 1825 zu See.

Rittmeister Joseph Jaroslav von Jarotzky, geboren den 22. October 1828 zu Langendorf.

Premierlieutenant Paul Freiherr von Seherr-Thoß, geboren den 19. April 1832 zu Ernsdorf.

Secondelieutenants Waldemar von Oheim, geboren den 4. November 1833 zu Ober-Streit.

Titus von Szczytnicki, geboren den 14. April 1834 zu Golmir im Posenschen.

Richard v. Zawadzki, geboren den 27. Mai 1838 zu Ober-Glogau.

Secondelieutenant Eugen Milczewski, geboren den 1. März 1838 zu Ublingen in Pommern.

Secondelieutenant Jaroslav Baron Rothkirch-Panthen, geboren den 11. Mai 1839 zu Stein.

Laut Cabinets-Ordre vom 8. Juni 1861 wurde von Manstein zum Commandeur des Landwehr-Bataillons zu Groß-Glogau ernannt und kam der Rittmeister von Elpons unter Beförderung zum Major an seine Stelle. Die hierdurch vacant gewordene 2. Escadron erhielt Rittmeister Oskar Graf Strachwitz, geboren den 11. August 1822. Am 21. October 1862 vermählte sich der Regiments-Adjutant Titus von Szczytnicki mit Angelika, Gräfin von Strachwitz, Tochter des Hyacinth Graf Strachwitz auf Stubendorf. Am 10. April 1863 wurde dem Major von Elpons der erbetene Abschied bewilligt und kam Rittmeister v. Walther unter Beförderung zum Major an seine Stelle. Rittmeister Graf Strachwitz erhielt die 1. Escadron in Münsterberg und von Jarotzki die hiesige 2. Escadron. Am 3. August rückte der Stab und die 4. Escadron, am nächsten Tage die 2. Escadron zur Besetzung der russisch-polnischen Grenze bei Kreuzburg aus und blieb hier nur ein Detachement von 140 Mann zurück, das am 17. März nachzog. Doch kamen die Garnisonstruppen im Juli wieder zurück. Am 9. November 1863 hatte sich Premierlieutenant Waldemar von Oheim mit Aline Gräfin von Hagen, Tochter des Adalbert Graf Hagen, Majoratsherrn auf Möckern vermählt.

Der Major und Escadronchef von Weise wurde Director der Thierarzneischule in Berlin, woselbst er nach einem Jahre an der Cholera starb; und übernahm März 1865 Rittmeister Otto von Garnier die 4. Escadron.

Am Schlusse dieses Jahres standen bei den hiesigen Escadrons: Premierlieutenant von Freymark, die Secondelieutenants: von Jordan, Müller v. Schönaich, v. Rothkirch-Panthen, von Jerin II., von Prittwitz, v. Szczytnicki.

Am 5. Mai 1866 trat die Mobilmachung ein. Die 4. Escadron und der Stab rückten am 22. Mai an die Grenze bei Ziegenhals und bezogen die Cantonements bei Polnisch- und Deutsch-Wette, die 2. Escadron unter Anführung des Rittmeister Fedor Graf von Francken-Sierstorpff rückte 4 Tage später in die Gegend von Ottmachau. Die beiden Escadrons machten den ganzen Krieg bei dem Corps des Kronprinzen mit und waren bei Königgrätz und mehren andern Gefechten engagirt. Am 4. September kehrten die Garnisontruppen in die mit Flaggen und Kränzen geschmückte Stadt zurück und wurden die Sieger unter Führung des Major von Walther auf dem Marktplatze von den städtischen Behörden feierlich begrüßt. Am nächsten Tage wurden die Mannschaften auf dem Kasernenhofe Seitens der Stadt bewirthet, die am 23. September zu Ehren des Offiziercorps ein Diner arrangirte.

Am 30. Oktober 1866 wurde der Regimentscommandeur Oberst von Trotha zum Commandeur der 18. Cavallerie-Brigade und am 18. Mai der Major v. Walther zum Commandeur des 8. Dragoner-Regiments ernannt und traten in die vacanten Stellen als Commandeur Major Krug von Nidda vom 8. Husaren-Regiment und für von Walther Major von Grüter vom 11. Husaren-Regiment; Rittmeister von Freymark erhielt die 4. Escadron, als v. Garnier zum 11. Husaren-Regiment versetzt wurde.

Am 14. Februar 1868 nahm der Commandeur Oberst-Lieutenant Krug von Nidda Krankheitshalber den Abschied und kam an seine Stelle den 7. April Major v. Grävenitz vom Blücherschen Husaren-Regiment Nr. 5, welcher am 15. Juni 1869 zum Oberstlieutenant befördert wurde.

Im Juli 1868 wurde Rittmeister und Escadronschef v. Freymark zum Trainbataillon Nr. 8 versetzt und nahm bald darauf seinen Abschied. Rittmeister Vogt, der 1866 von

der Hannöverschen Armee dem Regiment überwiesen war, wurde Chef der 4. Escadron, und erhielt bald darauf die durch Abkommandirung des Rittmeister Müller v. Schönaich in Leobschütz freigewordene Schwadron, während die 4te Escadron an den zur Dienstleistung beim Regiment commandirten Rittmeister von Bause vom Braunschweigschen Husaren-Regiment überging. Im Juli 1869 mußte Rittmeister von Jarotzky wegen Körperleiden seinen Abschied einreichen, der ihm auch mit dem Charakter als Major, der gesetzlichen Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Civildienst und der Erlaubniß zum Tragen der Regimentsuniform bewilligt wurde. Premierlieutenant von Zawadzki, Sohn des früher im Regiment gestandenen Major von Zawadzki wurde als ältester Premierlieutenant zum Rittmeister befördert und erhielt das Commando über die 2. Escadron.

Am 6. September 1869 starb nach kurzen Leiden der Oberstabs- und Regimentsarzt Dr. Otto Glum an Gallenerguß. Derselbe wurde auch zu Civilpersonen vielfach gerufen und hat sich durch unentgeltliche Behandlung und Unterstützung von Armen große Verdienste erworben. Am 9. wurde er mit allen militairischen Ehren bestattet.

Die Garnison besteht also gegenwärtig aus dem Regimentsstabe, der 2. und 4. Escadron des 2. Schlesischen-Husaren-Regiments. Von den übrigen Escadrons stehen die 1. in Leobschütz, die 3. in Ober-Glogau, die 5. in Ziegenhals. Zur 2. Escadron gehören: Rittmeister von Zawadzki, Premierlieutenant Müller von Klobuczynski, Secondelieutenant von Lautz; zur 4. Escadron: Rittmeister von Bause, Premierlieutenant von Aulock, Secondelieutenant von Hautcharmoy und von Haugsdorf. Von den Truppen ist die 4. Escadron bis auf die verheiratheten Mannschaften in der von der Commune 1857 erbauten Kaserne untergebracht und erhält die Commune für die Unterhaltung

des Gebäudes, Schornsteinreinigung und darauf haftenden Reallasten den halben Servis für die wirklich kasernirten Mannschaften, die andere Hälfte bezieht Fiskus und übernimmt dafür die Beschaffung der Wäsche, des Feuerung-, Beleuchtung- ꝛc. Materials und die Kosten eines Wärters. Die Kaserne hat Raum für einen Offizier, einen Wachtmeister, einen Quartiermeister und 150 Unteroffiziere und Gemeine. Die übrigen Mannschaften werden in Bürgerquartieren untergebracht und ist in neuster Zeit der Bau einer 2. Kaserne in Aussicht genommen. Zur Unterbringung der Pferde dienen die beiden Garnisonställe, der eine auf Vogtei (IV. Escadron), der andere auf dem Schloßhofe (II. Escadron) und faßt ein jeder 150 Pferde; in dem letzteren wurden im laufenden Jahre 50 Stück gußeiserne Fenster eingesetzt. Das Pulvermagazin ist auf dem Galgenberge. Die Militairbevölkerung betrug nach der Volkszählung am 3. Dezember 1867: 355 Seelen; 3 Jahr früher zählte der Confession nach das Militair nebst Familien: 350 Katholiken, 129 Protestanten, 2 Juden.

Kreis-Ersatz-Commission. Behufs Ergänzung der verschiedenen Truppentheile wurden zu Mitgliedern der im Gesetz vom 3. September 1814 § 19 angeordneten Kreiscommissionen unter dem Namen Kreis-Landwehr-Ausschuß Personen aus der Ritterschaft und dem Rustikalstande gewählt und von der Königl. Regierung am 1. März 1817 für die einzelnen Kreise bestätigt. Im Kreise Neustadt waren die ersten: Carl Adam Baron Gruttschreiber auf Oberwitz, Bürgermeister Schultz zu Neustadt, Erbscholz Rehmet zu Kreiwitz. Im Jahre 1867 wurden genehmigt die Wahlen des Rittergutsbesitzer Lieutenant Joseph Plewig auf Dittmannsdorf, des Kaufmann Adolf Metzker zu Neustadt, Oekonom Tschanner in Ob.-Glogau und Erbscholtiseibesitzer Müller zu Kröschendorf. Stellvertreter der Vor-

genannten sind: Rittergutsbesitzer Pulst auf Twardawa, Stadtälteste Buchhändler Johann Franz Heinisch zu Neustadt, Oekonom Heinrich Habel zu Neustadt und Erbscholtiseibesitzer Rehmet zu Langenbrück.

Das 6. Landwehr-Husaren-Regiment. Um den Uebergang aus den Friedens- in das Kriegsverhältniß zu erleichtern, bestimmte die Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 29. April 1852 einen näheren Anschluß der Landwehr-Cavallerie an die Linien-Cavallerie in der Art, daß die bisher bei den Landwehr-Bataillonen befindlichen Stamm-Mannschaften, Ausrüstung und Bewaffnung der Landwehr-Cavallerie an die correspondirenden Linien-Cavallerie-Regimenter abgegeben werden sollten. Bisher waren bei Uebungen und bei der Mobilmachung zu den Landwehr-Cavallerie-Regimentern, die im Bereiche der entsprechenden 3 Landwehr-Bataillone vorhandenen Wehrreiter eingezogen und durchgängig mit der Lanze bewaffnet worden, von jetzt ab sollten die Mannschaften der Landwehr-Cavallerie nur zu derjenigen Waffe eingezogen werden, bei welcher sie ihre Ausbildung genossen.

Das demzufolge neuorganisirte 6. Landwehr-Husaren-Regiment erhielt die Stamm-Mannschaften und Bestände an Bekleidung, Waffen ꝛc. des seitherigen 23. Cavallerie-Regiments überwiesen und erfolgte Oktober 1852 deren Uebersiedelung aus den Stabsquartieren des 1. Bataillon (Neisse), 2. Bataillon (Groß-Strehlitz) und 3. Bataillon (Oppeln) 23. Landwehr-Regiments in die Garnisonen des 6. Husaren-Regiments Münsterberg, Ober-Glogau und Neustadt, wonächst von hier aus die erforderliche Quote für die 4. Escadron nach Leobschütz abgegeben wurde.

Der Stamm des Regiments besteht aus den 5 vom 6. Husaren-Regiment commandirten Offizieren und zwar dem etatsmäßigen Stabsoffizier als designirten Regiments-

führer, 4 Rittmeistern 3. Klasse oder Premierlieutenants als Escadronführer, sodann aus 1 Zahlmeister, 1 Regimentsschreiber, 4 Wachtmeistern, 4 Quartiermeistern und 8 Gefreiten resp. Gemeinen.

Dem Regimente gehören ferner sämmtliche bei den 3 Bataillonen 23. Landwehr-Regiments einrangirte Landwehr-Cavallerie-Offiziere und diejenigen im Bereiche des 22. und 23. Landwehr-Regiments vorhandenen Wehrreiter an, welche ihrer Dienstpflicht bei einem Husaren- oder Dragoner-Regiment genügten.

Das Regiment hat zusammengezogen geübt: 1852 bei Oppeln unter Führung des Majors Freiherrn von Bothmar, 1856 bei Neisse unter Führung des Major von Mitzlaff, 1858 bei Schweidnitz unter Führung des Major von Manstein.

Die Rangliste vom 1. Januar 1860 weiset als Offiziere nach:

A. des 1. Aufgebotes: Rittmeister und Escadronführer Fedor Graf von Sierstorpff, Landschafts-Director, Rittmeister und Escadronführer Heinrich Baron von Dalwig; Seconde-Lieutenants: Hugo Knorr, Erdmann Graf Pückler, Oskar von Wyszecki, Alexander Graf Arco, Friedrich Graf Praschma, Friedrich Graf Frankenberg, Eduard Heller, Karl Graf Saurma-Jeltsch, Wilhelm Graf Arco, Hans Ulrich Graf Schaffgotsch, Hans Eduard Graf Oppersdorff, Friedrich Wichelhaus, Hugo Grosser, Paul Trentin, Hugo Treu.

B. Des 2. Aufgebots: Rittmeister Emil von Spiegel, Premierlieutenants: Carl Pohl, Wilhelm von Mikusch; Seconde-Lieutenants: Fedor von Kościelski, Manfred Graf Seherr-Thoß, Johann Graf Renard.

Zu gleicher Zeit mit dem Linienregiment wurde auch das Landwehr-Regiment im Jahre 1866 mobil gemacht; die Stamm-Mannschaften gingen mit den ganzen Kammer-

beständen zur Einkleidung der eingezogenen Landwehrleute nach Grottkau, an welchem Ort das Regiment die Pferde erhielt und zusammengestellt wurde. Während der Campagne gehörte es unter der Führung des Oberstlieutenants von Petersdorf zum Corps des General Graf v. Stollberg und erlitt, ohne größere Gefechte mitzumachen, doch durch den andauernden Vorposten-Dienst viele Verluste an Leuten und Pferden. Am 3. September, noch vor dem Linien-Regiment kam das ganze Landwehr-Regiment nach Neustadt und Umgegend zurück und wurde 2 Tage darauf entlassen. Noch in demselben Jahre im Dezember wurde durch Allerhöchste Cabinets-Ordre das Landwehr-Regiment ganz aufgehoben.

---

3. Abschnitt: Städtische und Königl. Behörden.

Verfassung und Verwaltung.

Der Magistrat besteht gegenwärtig aus dem Bürgermeister und Syndicus Joseph Kammler, dem unbesoldeten Beigeordneten Hauptmann a. D. und Posthalter Ernst von Euen und den unbesoldeten 8 Rathsherren: Oekonom August Engelbrecher, Brauereibesitzer Albert Rehmet, Apotheker Carl Schoepp, Bäcker Carl Fipper, Buchdruckereibesitzer Hermann Raupach, Hotelbesitzer Theodor Hermstein, Brauereibesitzer Alexander Heidrich und Webermeister Joseph Hampel.

Die Stadtverordnetenversammlung wurde von folgenden Vorstehern geleitet:

1809, 1822 bis 25 Webermeister Joseph Neugebohren,
1810 Riemermeister Johann Rehmet,
1811 Amtsrath Carl Reder,

1812 — 1815 pensionirter Senator Gottfried Schultze,
1816 — 1821 Kaufmann Joseph Hartmann,
1826 — 1827 Tuchmacher Franz Höptner,
1828 — 1832, 1838 — 1839 Kaufmann August Bartsch,
1833 — 1835, 1840 — 1844 Destillateur Carl Gunzer,
1836 — 1837, 1845 — 1846 und 1853 — 1855 Kaufmann Louis Ohneforg,
1847 Kaufmann Eduard Diebitsch,
1848 Damastweber August Thill,
1849 Oekonom Ferdinand Gomolka,
1850 — 1851 Buchdrucker Carl Groß,
1852 Weißgerbermeister Carl Diebitsch,
1856 — 1860 und 1865 Oekonom Heinrich Habel,
1861 Stadtältester Apotheker Carl Friedrich Hirschberg,
1862 — 1863 Färbermeister Joseph Reisch,
1864 Kreis-Gerichts-Salarien-Kassen-Rendant Ferdinand Dinter,
1866 und 1868 Färbermeister Benjamin Habel,
1867 Partikulier Theobald Stephan,
1868 und 1869 Buchhändler August Pietsch.

Stadtverordnete sind gegenwärtig:

1. Kaufm. Carl Rieger.
2. Bäckermstr. Franz Fipper.
3. Oekonom Heinrich Habel.
4. Banquier Marcus Deutsch.
5. Kaufm. Ludwig Roever.
6. Seifenf. Wilh. Hoffmann.
7. Schuhm. Carl Haubner.
8. Kaufm. Herm. Rudolph.
9. Fabrikbesitzer Jos. Pinkus.
10. Kaufm. Eduard Fränkel.
11. Maurermstr. Jos. Wolf.
12. Webermstr. Carl Heinisch.
13. Rendant Ferd. Dinter.
14. Webermstr. Aug. Scholz.
15. dto. C. Reimann.
16. Buchhändl. August Pietsch.
17. Kaufm. Adolf Metzker.
18. Kaufm. Gustav Hübner.
19. prakt. Arzt Dr. W. Fränkel.
20. Gef.-Inspect. C. Rheinisch.
21. Oberlehrer Carl Kachel.
22. Zirkelschm. J. Schwarzer.
23. Webermstr. Carl Eßler.
24. Kleptnerm. O. Quednau.

25. Hutmacherm. J. Heinisch. 29. Färbermstr. P. Schneider.
26. Stadtältester u. Färberm. 30. Webermstr. Aug. Crones.
Benjamin Habel. 31. Tischlermstr. Aug. Habel.
27. Brauermstr. W. Schilder. 32. Lohgerbermstr. Ad. Fipper.
28. Bäckermstr. Franz Alker.

Vier Stellen sind vacant durch das Ausscheiden des Kaufmann Ottmar Crones, Färbermeister Joseph Reisch, Lohgerbermeister Joseph Hischer und durch die Wahl des Brauereibesitzers Albert Rehmet zum Rathsherrn.

Das Bureau besteht aus dem Vorsitzenden Buchhändler August Pietsch, dessen Stellvertreter Kreisgerichts-Salarien-Kassen-Rendant Ferdinand Dinter, dem Schriftführer Fabrikbesitzer Joseph Pinkus und dessen Stellvertreter Kreis-Gerichts-Gefangenen-Inspector Carl Rheinisch. Den Sessionen geht eine Vorberathung der Vorlagen in einzelnen, zur Zeit 6 Commissionen voran.

In der 1. Abtheilung stimmen 49
„ „ 2. „ „ 146
„ „ 3. „ „ 405 Gemeindewähler.

Magistrat dechargirt die Kirchenrechnungen von Neustadt, Schnellewalde, Dittersdorf und Leuber, die Gemeinderechnungen von Wildgrund, Eichhäusel, Neudek, Jassen, Kreiwitz, Kröschendorf, Leuber, Zeiselwitz, Dittersdorf und Schnellewalde, wohnt auch den Kirchen- und Schulvisitationen bei.

Der Bürgermeister bearbeitet außer den Syndicatsgeschäften das Decernat in den allgemeinen Verwaltungssachen und führt den Vorsitz bei der Schulen- und Sanitätscommission. Das Gemeindearchiv, sowie die Communal- und Fundationskassen stehen unter seiner Aufsicht. Gleichzeitig liegt ihm die alleinige Ausübung der Polizei ob und sind ihm 2 Polizeicommissarien (Ernst Koßmann und Carl

Wolff) und 2 Polizeisergeanten (Julius Ritter und August Knorn) zur Seite gegeben.

Der gegenwärtige eifrige Bürgermeister Kammler hat seit seinem Amtsantritt tiefeingehende lichtvolle Verwaltungsberichte veröffentlicht. Pro 1869 sind die Etats der städtischen Verwaltung umgearbeitet und zum erstenmale gedruckt worden. So wird nicht nur den Mitgliedern der städtischen Behörden, sondern allen Bürgern Gelegenheit geboten, Einsicht in die speciellen Verhältnisse der Verwaltung zu erlangen und der Gemeingeist gefördert.

Für die einzelnen Verwaltungszweige sind besondere Deputationen und Commissionen aus Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung und Bürgern gebildet, in welchen ein Rathsherr den Vorsitz führt. Zur Zeit bestehen Deputationen für Bau-, Oekonomie-, Maaß- und Gewichts-, Servis- und Einquartirungs-, Forst-, Promenaden, Kirchhofs-, Krankenhaus-, Hospitals-, Ziegelei-, Feuersicherheits-, Beleuchtungs- und Armenwesen; Commissionen für Gebäudeabschätzung, Einschätzung zur Communalsteuer, Ermittelung der Marktpreise, Verwaltung des Aichungsamtes und endlich Curatorien für Verwaltung der Kämmerei- und Institutkassen, der Sparkasse und des Leihamtes. Die Kanzlei- und Registratursachen bearbeiten zwei Unterbeamte, ein Secretair, Anton Mierswa und ein Registrator Albert Fritsch. Die ambulanten Bureaugeschäfte versieht ein Magistratsbote (Franz Rieger). Die Gemeindekasse, so wie sämmtliche Fundationskassen werden von dem Kämmerer (Emanuel Bock seit 1834) verwaltet und steht ihm hiebei ein Assistent (Alois Bock) zur Seite, dem gleichzeitig die Verwaltung der Garnisonsgeschäfte übertragen ist. Die Steuerreceptur, Calkulatur und Rendantur der Sparkasse versieht der Buchhalter Adolf Schwartz; als Exekutor fungirt Florian Hischer. Die specielle Aufsicht über den städti-

schen Bauhof und die Wasserleitung ist dem Baurespicienten Constantin Walter übertragen. Als Inspektor der Gas-Anstalt fungirt Alfred Marx, als Rendant des Leihamtes der Uhrmacher Wilhelm Schell.

Ueber die meisten der genannten Etats werden wir specielle Nachrichten bringen und wollen hier nur von dem Forst- und Ziegeleiwesen einige Notizen geben, so weit sie in der vorangehenden Geschichte keine Stelle gefunden.

Die Befundtabellen vom Jahre 1722 melden: Wälder sind:

a) der Stadtwald, daran die Neudeck, bestanden mit Tannen, Fichten, Birken, Linden, Erlen, Aspen, zerstreuten Eichen, die Klafter Holz 8 Sgr., das Schock Reisig 6 Sgr.

b) Der Haus- und Birkberg in Wilschgrund, bestanden mit Tannen und weichem Holz, wegen Entlegenheit und gefährlicher Abfuhr die Klafter 6 Sgr.

Die Stadt kaufte damals, um den Wald zu schonen und in guten Stand zu bringen, das Holz in der Proskauer Haide und zu Puschine. Wir erwähnen hierbei, daß der Kriegsbusch damals schon genannt wird.

Der Waldbereiter Heinrichson, der 1747 in städtischen Dienst trat, hatte 5 Heger unter sich, nämlich

in Schweinsdorf Hans Georg Metzker,
in Kröschendorf Franz Michel Hermann,
in Neudeck Heinrich Weiß,
in Eichhäusel Daniel Hermann,
in Wilschgrund Hans Hermann.

1782 war Senator Georg Friedrich Balde Oekonomie- und Forst-Inspector.

1810 war Senator Johann Ganse Forst-Respicient. 1815 bis 1835 verwaltete das Amt der Lieutenant August Fiweger, der am 11. Juli 1846 als emeritirter Forstinspektor im Alter von 79 Jahren starb.

Robert Knapp aus Gläsendorf, geboren den 10. Februar 1810, trat 1835 als Forst-Inspector ein und leistete am 4. September 1839 den Bürgereid. Er wurde am 2ten Juli 1867 entlassen. Nachdem sein Amt kurze Zeit durch die Oberförster-Candidaten Rudnik aus Ratibor, vom 1ten Oktober 1867 durch Gabriel aus Scheidelwitz und vom 1. Oktober 1868 durch Wilhelm Wullstein verwaltet worden, wurde Letztgenannter vom 1. Mai 1869 ab definitiv als städtischer Oberförster angestellt.

Der Wald ist in letzterer Zeit dadurch verkleinert worden, daß als Entschädigungsland für Forstservitute den Einwohnern von Neudeck 1853 der Kriegsbusch (110 Morgen), denen von Wildgrund ein Theil des Birkberges (201 Morgen) abgetreten wurde; 1860 erhielten die Riegersdorfer und Schweinsdorfer 34 Morgen 84 □Ruth., so daß die Waldfläche nur noch aus 4000 Morgen 126 □Ruthen besteht und zwar in vier Revieren, die vom Oberförster und drei Förstern, Bernhard Passia in Eichhäusel seit 1866, Franz Thomas in Riegersdorf seit 1864, und Franz Heisig in Wilschgrund seit 1839 bewirthschaftet werden. In Eichhäusel 2316 Morgen 121 □Ruthen, nämlich Nadelholz 988 Morgen, Laubholz 1328 Morgen, in Wilschgrund 855 Morgen, 158 □Ruthen, nämlich Nadelholz 122 Morgen, Laubholz 733 Morgen, Riegersdorf 633 Morgen 133 □Ruthen, nämlich Nadelholz 600 Morgen, Laubholz 33 Morgen, in Kröschendorf 194 Morgen, 74 □Ruthen, nämlich Nadelholz 57 Morgen, Laubholz 137 Morgen.

Alljährlich im August wird ein Hauungs- und Forstculturplan nach der Betriebsregulirung von 1866 angefertigt, von einer städtischen Forstrevisionscommission an Ort und Stelle geprüft und nach dessen Genehmigung der Etat für das nächste Wirthschaftsjahr aufgestellt. Die Laubholzwaldungen sind nach dem 20jährigen Turnus in regel-

mäßige Jahresschläge eingetheilt und das Nadelholz wurde nach dem 100jährigen Turnus mit Bezug auf die Fläche nach gleichmäßigem Abtriebe benutzt; seit 1867 aber erfolgt der Umtrieb im Hochwalde in 80 Jahren. In den letzten Jahren hat der Borkenkäfer großen Schaden namentlich in Eichhäusel angerichtet. Im Spätherbst 1868 warf der Sturm in Eichhäusel gegen 5000, und in Wildgrund gegen 500 Stämme und mußten aus ersterem Reviere gegen 2500 Stämme mangels zeitiger Verwerthung nach einem Ablageplatze bei der städtischen Ziegelei geschafft werden. Das Stammgeld ist abgeschafft. Die regelmäßige jährliche Reineinnahme aus dem Gemeindeforsten beträgt 6- bis 8000 Thlr.

Der größte Theil der hiesigen Hausbesitzer erhält im Ganzen 1272 Klaftern (Schles. Maaß) Knüppel- und 618 Schock Gebundholz, wogegen für jede Klafter und für jedes Schock 8 Sgr. in die Kämmereikasse zu entrichten sind.

Ziegelei. Dieselbe lag vormals auf dem Felde hinter dem Heilbrunnen nach dem Kapellenberge zu. Die Fabrikation wurde vorherrschend „pro ornamento civitatis und zum encouragement derer Bauenden" betrieben, daher auch das Tausend Maurer-Ziegel an die Bürger für 1 Thlr. 8 gr. verkauft wurde, obwohl sich der Fabrikationspreis auf 2 Thlr. 4 gr. berechnete. Fremde mußten 4 Thlr. zahlen. Der Betrieb war klein; in den Jahren 1743 bis 1747 wurden zusammen 270,000 Stück gefertigt und in der Regel 4 Brände jährlich abgebrannt. 1755 wurde der Bürgerpreis auf 2 Thlr. erhöht. Als Brennmaterial wurde 1 Klafter pro mille gerechnet. 1768 wurden Maurerziegeln mit $2\frac{1}{2}$, Dachziegeln mit $3\frac{1}{3}$ Thlr. verkauft. Da zum Wiederaufbau der 1779 zerstörten Stadt viel Ziegeln erforderlich waren und es am Heilbrunnen an Lehm mangelte, legte man eine neue Ziegelei nordöstlich von der Stadt links der Straße

nach Zülz an. Sie bestand aus einer Trockenscheuer und zwei Oefen, für 2500 resp. 6000 Stück, daneben wurde für die Ziegelstreicher ein massives Wohnhaus errichtet.

Ziegelmeister war der Tuchmacher Joseph Modler seit 1772, dessen Vater schon den Ziegeleibetrieb geleitet hatte. Die Ziegel-Verkaufspreise wurden jährlich von den städtischen Behörden festgesetzt und betrugen im Jahre 1823 für hiesige Einwohner (Bürgerpreise) pro mille Maurerziegeln $5^2/_3$, Dachziegeln $6^1/_6$ Thlr.; für Auswärtige $6^1/_6$ resp. $6^5/_6$ Thlr. Der Betrieb erfolgte mit Holzfeuerung und wurde das Brennmaterial aus den städtischen Forsten überwiesen.

Im Jahre 1827 starb Modler und es trat sein Sohn Johann an dessen Stelle. Es bestanden damals 3 Oefen, von denen jedoch nur 2 betriebsfähig waren und wurden deshalb auf dem Leuberer Hofestücke, rechts an der Straße nach Zülz Feldöfen abgebrannt. Nachdem die Oefen durch Stürme im Januar 1834 stark beschädigt worden, wurden alle drei kassirt und nur ein gewölbter Ofen (Nr. 1) aufgebaut. Der durchschnittliche Reinertrag des Ziegeleibetriebes pro 1832 bis 1838 wurde auf jährlich 212 Thlr. berechnet. Vom 1. April 1842 bis 1. April 1845 war Johann Müller Ziegelmeister. Unter ihm wurde 1842 ein Doppelofen (Nr. 2/3) gebaut. Schon 1843 wurde dem Modler wieder der Betrieb des Feldofens, 1844 auch der von Nr. 2/3 übertragen und trat Modler nach dem Abgange des Müller wieder ein. Im Jahre 1845 wurde ein Stockofen (Nr. 4) auf dem Leuberer Felde erbaut. Die Oefen Nr. 2/3 wurden 1864 gewölbt und war in diesem Sommer dem Ziegelmeister Mahly aus Pogorzelitz die Mitbeaufsichtigung des Betriebes übertragen. Ende 1864 trat Johann Ronge als Ziegelmeister ein. 1865 wurde ein Kasseler Flammenofen (Nr. 5/6 nach einer Zeichnung des Maurermeister Hoeniger zu Ratibor mit einem Kostenaufwande

von 2237 Thlr. erbaut, entbehrte jedoch des nöthigen Zuges und bewährt sich trotz mehrfacher Abänderungen nicht. Gleichzeitig wurde die Kohlenheizung eingeführt und wurden deshalb auch die Oefen Nr. 3 und 2 in den Jahren 1866 und 1867 hierfür eingerichtet, 1867 eine Centisimalwaage von Exner aus Grottkau aufgestellt und 1869 ein Kohlenschuppen erbaut. — In den Jahren 1842 und 1865 wurde probeweise auch Kalk gebrannt, jedoch davon wieder Abstand genommen, weil die Anfuhr der Steine zu kostspielig war. Die häufigen Reparaturen der Oefen ließen wiederholt die Verpachtung des ganzen Etablissements als wünschenswerth erscheinen, jedoch konnte weder im Jahre 1818 noch 1868 ein annehmbares Gebot erzielt werden. In letzterem Jahre hat zu diesem Zwecke eine geometrische Vermessung des ganzen Terrains stattgefunden und betrug hiernach das Areal der alten Ziegelei 23 Morgen 95 □Ruthen und der neuen Ziegelei, rechts an der Straße, 14 Morgen 8 □Ruthen. Da Ofen Nr. 4 baufällig war, wurde er 1868 cassirt und der Betrieb in der neuen Ziegelei ganz eingestellt. 1869 trat Thomas Guttmann als Ziegelmeister ein. Die Fabrikation erstreckte sich durchschnittlich auf 1 bis 1½ Million Stück jährlich.

Wilde Fischerei besteht in Jassen, Kreiwitz, Dittersdorf und Kröschendorf und wird verpachtet. Die Jagdnutzung der städtischen und Zeiselwitzer Feldmark ist am 29. Mai 1868 für 144⅔ Thlr. verpachtet worden und participiren daran die städtischen Grundbesitzer mit 109 Thlr. 17 Sgr. 4 Pf.

Die Stadt bringt auf incl. Mahl- und Schlachtsteuer an fiscalischen Steuern rund 18,500 Thlr., an Steuern, welche zur Kämmerei fließen rund 9500 Thlr., so daß per Kopf etwa 2 resp. 1 Thlr. zu zahlen sind. Das Soll der Communal-Einkommensteuer pro 1869 beträgt 3920 Thlr.

2 Sgr. Das Gesammtvermögen der Stadt beläuft sich auf circa 666,000 Thlr., worin der Werth der Communalgebäude und Grundstücke und zwar:

bei Vogtei 798 Morgen Acker und 168 Morg. Wiese,
bei Vorwerk Koczem 247 Morgen Acker,
bei Vorwerk Zeiselwitz 825 Morg. Acker u. 38 M. Wiese,
bei Kröschendorf 209 Morgen Wiese und Acker

und der Forst im Werthe von 306,900 Thlr. enthalten sind. Die Passiva belaufen sich auf circa 14,000 Thlr.

Der specielle Werth der Communalgebäude ꝛc. ergiebt sich leicht aus der Höhe der Versicherungssumme:

Gasanstalt und Gasometer	10,060	Thlr.
Katholische Schule	8,000	„
Rathhaus mit Thurm	9,000	„
Wagenschuppen	300	„
Stadtgefängniß	500	„
Wasserkunst	500	„
Spritzenhaus	500	„
Todtengräberhaus	200	„
Herrenhaus mit Stallung	5,150	„
Brauhaus mit Hinterhaus	6,000	„
Frauenhospital mit Mobiliar	1,000	„
Männerhospital mit Mobiliar . . .	800	„
Realschulgebäude	30,000	„
Krankenhaus	10,000	„
Garnisonsstall auf dem Schloßplatze . .	8,000	„
Vorwerksgebäude:		
a) auf Vogtei nebst Kaserne, Stall und Scheuer	25,000	„
b) in Zeiselwitz	9,400	„
c) Koczem	650	„
4 Forsthäuser	4,860	„
Ziegelmeisterwohnung	830	„

Das Mobiliar ist versichert:

Apparate, Mobiliar und Magazinvorräthe der Gas-Anstalt mit	12,320	Thlr.
Mobiliar und Bibliothek des Herrnhauses mit	1,100	„
Mobiliar und Sammlungen der Real- und Elementarschulen	4,400	„
Mobiliar des Krankenhauses	2,000	„
Mobiliar der drei Hospitäler und des Mendikantenstiftes mit	492	„

Gerichtliches.

Schöppenkollegium, Stadtgericht, Kreisgericht, Schiedsmannsamt, Justizcommission.

Seit 1570, als die Stadt die Erbvogtei erkauft hatte, bis in das erste Dezennium dieses Jahrhunderts, übten Magistrat und Schöppenstuhl die Justiz aus. Die Sitzungen wurden in einem Zimmer neben der Rathsstube gehalten. Unter den Stadtvögten Paul Ernst Weidinger und Caspar Anton Hofmann, der 1738 Rathsherr wurde und Martin Weiß 1738 — 1779 war der Schöppenstuhl in deren Wohnung aufgestellt.

In Neustadt wurde 1750, wie wir bald hören werden, ein Criminalcollegium eingesetzt, dem ein Inquisitor publicus vorstand, welcher besonders die von andern Gerichtsobrigkeiten zur Frohnveste gesendeten Verbrecher zu richten hatte. Am 6. August 1750 wurde Ignaz Anton Schwäbischer auf Befehl der Kammer als Stadtvogt eingeführt. Derselbe klagte am 15. Juli 1751 über Eingriffe des Justiziars in sein Amt und bat um Information, welche Sachen in criminalibus zu seiner Cognition gehören. Die Kammer gab am 26. August folgenden Bescheid:

Nachdem in Neustadt ein besonderes Criminalcollegium angeordnet worden, soll von demselben in allen Inquisitions- und Criminalfällen gesprochen werden und cessire das vermeintliche jus primae instantiae (erster Rechtsgang). Betreffend die Instruction der Criminalprozesse sei ein Unterschied zu machen, ob Delinquent zur Stadt und Magistratsjurisdiction gehöre oder ob er von einer andern Gerichtsobrigkeit zur Frohnveste geführt worden. Im ersteren Falle gehöre die Untersuchung dem Magistrat mit Zuziehung des Schöppenstuhls (nach Vorschrift der Josefina bis zum Erfolg einer neuen Criminalordnung), im andern Falle gehöre die Untersuchung dem jedesmaligen Inquisitor publicus, da dann nach dessen Befinden nur die Schöppen zur Formirung eines ordentlichen judici criminalis berechtigt sind.

Friedrich Chareton war 1752 Justizdirector und 1755 hatte bereits der Proconsul Johann Christof Hirt das Justiz-Departement. Im Jahre 1782 bestand das Stadtgericht aus einem Director, zwei Assessoren und zwei Auscultatoren. Director Johann Daniel Schwechten starb am 20. Juni 1803, sein Nachfolger war Johann David Lehmann. Assessor Theodor Ludwig Groß starb 18. Februar 1797, der zweite Assessor Christof Gottlieb Schuttner wird 1785 noch genannt. Gerichtsassessor Carl Friedrich Künzel starb erst 34 Jahr alt am 27. Januar 1808.

In Folge der Städteordnung vom Jahre 1808 erhielten die Stadtgerichte eine veränderte Gestalt, indem die Gerichtsverwaltung von den Magistraten getrennt wurde. Wir geben hier die Todestage der Assessoren: Carl Wilhelm Vette starb den 1. April 1815, Franz Elsner seit 1798, starb am 16. September 1831 und Johann Christof Carl Hauenschild, Ritter des eisernen Kreuzes, am 12. Juli 1833 zu Landek.

Die jährlichen Zuschüsse von 1100 Thlr. zur Sustenta-

tion des Stadtgerichtes hörten seit 1820 auf. Im nächsten Jahre (Amtsblatt S. 172) erging eine Aufforderung an die Patrimonialgerichte, sich mit dem benachbarten Stadtgerichte zu vereinigen. Im Jahre 1824 bestimmte das Justizministerium, daß das Justizamt Kunzendorf mit dem hiesigen Stadtgericht verbunden werde; es traten daher die ehemals zum Kreuzherrenstift in Neisse gehörigen Ortschaften Kunzendorf, Wackenau, Achthuben und Mühlsdorf mit 1778 Seelen dem Gerichte in Neustadt zu. Aus dieser Ursache verlangte das Oberlandesgericht eine Erweiterung des Amtslokales, welche Magistrat laut Vertrag vom 18. October unentgeltlich gewährte. Für Instandsetzung des Geschäftslokales wurden von der Generalstaatskasse zu Berlin 148 Thaler ausgezahlt. Oberlandes-Gerichts-Referendar Carl Schoepp kam 1825 hierher als Stadtsgerichts-Assessor und starb 1833, Unteroffizier August Ehrendorf wurde 1827 Kanzlist und Kassenrendant. Der Justiz- und Criminalrath Direktor des Stadtgerichts Johann David Lehmann starb im Alter von 64 Jahren am 26. September 1831 an einer Brustkrankheit. Sein Amtsnachfolger auf kurze Zeit wurde der bisherige Oberlandes-Gerichts-Assessor Allinger. Carl Gottlieb Fuchs, bisher Assessor in Bierawa, wurde 1832 Direktor, ging 1836 von hier als Ober-Landesgerichts-Rath nach Marienwerder, von wo er zwei Jahr später nach Oppeln versetzt wurde. An seine Stelle war der Justizamtmann von Schmid aus Kupp, zugleich als 2. Justizrath getreten; Marx bisher Justizamtmann in Bodland, wurde 1832 Assessor, 1839 Land- und Stadt-Gerichtsrath und ging Oktober 1841 in gleicher Eigenschaft nach Oppeln. An seine Stelle trat Land- und Stadt-Gerichtsrath Schmidt aus Cottbus, welcher Januar 1846 Oberlandes-Gerichtsrath in Ratibor wurde.

Oberlandesgerichts-Assessor Költsch kam Herbst 1833

aus Breslau hierher und wurde Anfang 1835 erster Assessor bei dem Stadtgericht zu Oppeln; er wurde ersetzt durch von Larisch, bisher Stadtrichter zu Rybnik. An die Stelle des von Schmid, der April 1845 nach Bromberg als Oberlandes-Gerichts-Rath ging, kam der Fürstenthums-Gerichtsrath Emil Scotti aus Leobschütz. Bis zum Jahre 1840 hatte der Justizfiscus im Rathhause drei Zimmer der ersten Etage am Thurme und das angrenzende Thurmgewölbe unentgeltlich in Benutzung. Als damals das Domainen-Justizamt Chrzelitz mit über 6300 Seelen mit dem hiesigen Land- und Stadtgericht vereinigt wurde, fand man für nöthig, das Rathhaus zu erhöhen. Es wurde ein zweites Stockwerk und eine Attika mit einem Kostenaufwande von 7000 Thlr. aufgesetzt. Vom 1. October 1840 ab erhielt das Gericht, das ein Zimmer abtrat, die zweite Etage, bestehend aus 6 Zimmern und Thurmgewölbe, sowie zwei Zimmer in der dritten Etage gegen Zahlung einer Miethe von 175 Thlrn. Im Jahre 1849 trat die Reorganisation der Justiz-Verwaltung und Aufhebung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit ein.

Das Kreis-Gericht erhielt laut Vertrag vom 22ten Februar 1849 noch das Parterre und den ganzen Mittelstock für 140 Thlr. überwiesen und miethete das zweite Stockwerk des städtischen Schankhauses für die II. Gerichts-Abtheilung für 85 Thlr.

In Folge Vertrages vom 24. März 1851 richtete die Commune die Kammern im 3. Stockwerk des Rathhauses zu Stuben ein und überließ nunmehr das ganze Rathhaus dem Justiz-Fiscus für 400 Thlr. vom 1. Juli ab, erhielt dagegen die Lokale im Schankhause zurück.

Endlich wurde durch Ministerialbeschluß vom 20. October 1858 in Ausführung des Gesetzes vom 1. August 1855, betreffend die Entbürdung der Stadt von Criminal-

kosten und Unterhaltung der Gefängnisse festgesetzt, daß für die (neben den von jeher unentgeltlich gewährten Lokalien) vorhandenen Räume eine Entschädigung von jährlich 350 Thaler gewährt wird, der Staat dagegen die Instandsetzung der innern Räume übernimmt.

Am 5. Mai 1868 starb der Kreisgerichts-Director Emil Scotti und trat in seine Stelle am 1. September der bisherige Kreis-Gerichts-Direktor aus Falkenberg Wilhelm Bahlmann. Außerdem fungiren gegenwärtig am hiesigen Kreisgericht: der Abtheilungs-Dirigent Hugo Hoffmann, die Räthe Julian Wiener, Leopold von Kunowski, Ferdinand Rave, Carl Heinrich von Borewitz und Adolf Pehlemann; die Kreisrichter Franz Otte, Albert Bahr und Adalbert Kolibay. Zum Kreisgericht gehört die Gerichts-Commission zu Ober-Glogau mit den Kreisgerichts-Räthen Rinke und Klose und dem Kreisrichter Biel.

Schiedsmannsamt. Der zweite schlesische Provinziallandtag hatte dem Könige den Wunsch vorgetragen, zur gütlichen Schlichtung streitiger Rechtsangelegenheiten schiedsrichterliche Aemter, wie sie in der Provinz Preußen schon seit 1827 bestanden, auch in Schlesien einzurichten. Die Einführung der Schiedsmänner wurde durch Cabinetsordre vom 14. August 1832 angeordnet. Es vergingen indeß noch einige Jahre, ehe dieses wohlthätige Institut ins Leben trat. Das Amtsblatt vom 11. August 1835 brachte die Namen derer, welche in den Städten und auf dem platten Lande des Neustädter Kreises als Schiedsmänner angestellt und vereidet worden waren. Für unsere Stadt waren die ersten: Rathsherr August Thill und Seifensieder Ignaz Hoffmann. Erstrer stiftete schon 1835: 191 Vergleiche. Das Heilsame dieser Einrichtung zeigte sich überall gar bald, indem nicht nur eine Menge Streitsachen gütlich beigelegt worden, sondern die Schlichtung in kurzer Zeit ohne Prozeßkosten und

durch gegenseitige Einwilligung erfolgte, also weder Unwillen noch Feindschaft zurückließ. Thill und Hoffmann fungirten bis 20. März 1838, dann übernahmen dies Amt der Gasthofbesitzer Joseph Barisch und Kaufmann August Witte bis 7. April 1841. Hierauf traten ein die Kaufleute Johann Christof Rudolph und Louis Ohneforg bis 23. April 1844. August Witte unterzog sich der Arbeit aufs neue bis 3. Mai 1847, während Weißgerber Carl Diebitsch das Amt bis März 1857 fortführte. An die Stelle des Witte trat Weißgerber Joseph Glatzel von 1847 bis 1. Juli 1859, an die des Diebitsch aber Weißgerber Robert Scholz bis Ende 1859. Julius Neumann ist seit 14. September 1859 vereidet. Nachdem Webermeister Joseph Menzler vom 26. Februar 1860 bis 1. Februar 1862 dem Amte vorgestanden, trat in seine Stelle Particulier Theobald Stephan. Im Jahre 1867 wurden durch Neumann 63 Streitsachen von 132 und durch Stephan 12 von 65 verglichen und erledigt.

Justizcommission, Commissarii perpetui. Nachdem König Friedrich II. in Schlesien 3 Oberamtsregierungen, nämlich in Breslau, Groß-Glogau und Oppeln errichtet, diese Justizcollegien aber dergestalt mit Arbeit überhäuft waren, daß sie auswärtige Commissionen zu übernehmen nicht im Stande waren, auch schwere Kosten für entfernte Parteien erwuchsen, so beschloß er in jedem Kreise eine beständige Commission zu errichten, welche vi delegationis die Sachen, welche von den Oberamtsregierungen nicht selbst besorgt werden konnten, expediren sollten.

Schon unterm 9. März 1742 hatte er Justizräthe, Sekretaire und Exekutoren bestellt, hierauf gab er Berlin den 22. Juli 1747 eine ausführliche Instruction für deren Verrichtungen: Ihre Befugniß erstreckte sich auf gerichtliche Sperrung, Aufnahme von Eheberedungen, Testamenten,

Vergleichen, Vormundschaft, Beilegung von Streitigkeiten zwischen Obrigkeit und Unterthanen, Publikation von Edicten und sonstige Ausführungen der Aufträge des Ober-Amtes. Am 15. August 1750 erschien ein weiteres Reglement für sie, in welchem aber den Justizräthen die Sperrung entzogen wurde.

Am 4. Februar 1782 erschien vom Brieger Oberamt eine Verordnung wegen Regulirung des Justizwesens und Etablirung des Notariatscollegium. Bei letzterem fungirte der Justiz-Commissionsrath Hartmann, zu dessen Departement der Ober-Glogauer, Zülzer und Neustädter Kreis gehörten.[1])

Justizcommissar und Notar Franz Cirves wurde 1814 von Neustadt nach Brieg versetzt. Justizrath Ferdinand Dziuba starb zu Neustadt am 10. November 1817 im Alter von 72 Jahren. Anton Ignaz Hanke, Kreis-Justizrath und Commissarius perpetuus seit 1817, wohnte in Zülz und starb 1825. Der König ernannte laut Rescript des Justizministers vom 16. Dezember 1825 den Stadtgerichts-Director und Criminalrath Johann David Lehmann zum Kreisjustizrath.

1828 wurde der Oberlandes-Gerichtsreferendar Barschdorf zum Justizcommissar bei den Untergerichten des Kreises mit der Anweisung des Wohnorts Neustadt angestellt.

Nach Lehmanns Tode 1831 wurde der Director des hiesigen Land- und Stadtgerichts Crelinger Kreisjustizrath. Ende 1832 wurden die Geschäfte des Neustädter Kreises dem Kreisjustizrath Schwand in Ober-Glogau übertragen. 1835 wurde der Oberlandes-Gerichts-Referendar Constantin Ernst Raiser Justiz-Commissar bei den Untergerichten des Kreises. Herbst 1836 ernannte der König den Land- und

1) Korn, Edictensammlung 17, 239.

Stadtgerichts-Director von Schmid zugleich zum Justizrath. Er war mit Friederike von Wrochem vermählt und ging 1845 nach Bromberg.

Von 1828 bis 1846 war Benjamin Felix Barschdorf, früher Stadtrichter in Züls, Justizcommissar und Notarius publicus im Departement des Oberlandesgerichts; er starb 2. October 1858 als Rechts-Anwalt. Rechtsanwalt Walter schied am 1. Dezember 1860 aus und trat an seine Stelle Julius Mier. Außerdem sind gegenwärtig Rechtsanwälte und Notare die Justiz-Räthe Carl Hirschberg und Ernst Constantin Raiser.

Staatsanwalt. Das Institut der Schwurgerichte und der Staatsanwaltschaft datirt erst aus neuster Zeit. Am 1. April 1849 wurden die Schwur-Gerichts-Bezirke Neisse, Neustadt, Falkenberg und Grottkau mit dem Kreis-Gericht zu Neisse verbunden. Der erste Staatsanwalt für die Kreise Neustadt und Falkenberg war Theodor Schück, der seinen Wohnsitz in Neustadt hatte und später als Regierungsrath nach Oppeln kam.

Auf Anordnung des Justizministers wurden vom 1ten Juli 1852 ab die Bezirke der Kreisgerichte zu Leobschütz und Neustadt für den Staatsanwalt Heimbrod (Wohnsitz Leobschütz) vereinigt. Heimbrod wurde am 1. Februar 1860 als Kreis-Gerichts-Director nach Rybnik versetzt. Sein Nachfolger, der gegenwärtige Staatsanwalt Richter, verlegte am 1. Juli 1861 mit höherer Genehmigung seinen Wohnsitz nach Neustadt.

Frohnfeste, Stadtgefängniß, Inquisitoriat und Kreis-Gerichtsgefängniß.

In den meisten Städten findet man noch gegenwärtig in der Nähe der ehemaligen Mauer ein festes thurmähnliches Gebäude, welches die Bestimmung hatte, Delinquenten

auf kürzere oder längere Zeit aufzunehmen. Es ist das Stockhaus, auch Frohnfeste genannt. Das in Neustadt auf der Töpfergasse gelegene, von alterthümlichen Aussehen, wurde im Jahre 1753 gebaut, weil es auserwählt worden, noch besonderen Landeszwecken zu dienen.

Damals nämlich waren viele Missethäter nicht zur Haft eingezogen oder doch bald wieder entlassen worden, weil die meisten Gefängnisse nicht gut eingerichtet, die Bewachung kostspielig und den Landgemeinden beschwerlich war. Daher nahm König Friedrich II. die Sache in die Hand und bestellte durch Reglement Berlin 13. August 1750 zur Bestrafung und Ausrottung des liederlichen Gesindels 10 öffentliche Inquisitoren, von denen für Oberschlesien 2 und zwar auf Oppeln und Neustadt entfielen. Der Neisser, Grottkauer, Leobschützer, Ratiborer, Cosseler und Plesser Kreis lieferte seine Delinquenten in das hiesige Inquisitoriat. Die Gerichtsobrigkeiten mußten, wenn sie Sträflinge einsendeten, einen Verpflegungsvorschuß auf 4 Wochen mitschicken. Den Untergerichten auf dem Lande wurde die Instruction des Inquisitionsprozesses freigestellt. Nach der Josephinischen Halsgerichtsordnung Art. 2 § 3 waren zur Besetzung der peinlichen Gerichte auf dem Lande neben dem Director und Gerichtsamtmann noch 9 Beisitzer nothwendig, die das Urtheil zu schöpfen hatten; nach preußischer Verfassung durfte aber über peinliche Sachen nur von Criminalcollegien erkannt werden und genügten 2 Beisitzer neben dem Inquisitor oder Justiziar.[1]) Die Domainenkammer sollte aus dem Magistrat einen Inquisitor bestellen, der von der Ober-Amtsregierung geprüft, aus der Kämmereikasse (!) ein Salar von 100 bis 200 Thlr. erhalte. Zum ersten Inquisitor in Neustadt wurde der Proconsul Johann Christof Hirt

[1]) 20. Februar 1759, Korn, Edicten-Sammlung VI. 742.

ernannt. Als diese Einrichtung getroffen wurde, war festgesetzt worden, daß die für jedes Inquisitoriat ausgesetzten Salaria aus verschiedenen Kämmereien aufgebracht würden.

Am 30. März 1756 beschloß die Breslauer Kammer, vom 1. Juni ab auch dem Stockmeister, der bisher für jeden Gefangenen liquidirt hatte, ein jährliches Fixum auszumachen; dem zu Neustadt wurden 30 Thlr. festgesetzt, wozu Neustadt und Neisse je 10, Ratibor und Leobschütz je 5 Thlr. beitragen sollten. In dem Abkommen, das die Stadt eben damals (30. März 1756) mit dem Fiscus schloß, behielt sie sich das Recht vor, ihre Gefangenen im Stockhause zu verwahren. Schon 1753 war Magistrat berechtigt, sich der Frohnfeste zu bedienen, weshalb er auch bei dem damaligen Bau mit Holz und Fuhren concurrirte, den Stockmeister besoldete und später auch die Feuersocietätsbeiträge berichtigte.

Das Oberamt befahl Breslau 3. Dezember 1756 die Inquisiten nicht durch Schläge zum Bekenntniß zu bringen; wo körperliche Züchtigung nöthig erscheine, solle bei der Regierung erst angefragt werden. Joh. Daniel Schwechten, seit 1763 Inquisitor publicus, erhielt 200 Thlr. Salar und starb 1803. Ihm folgte Johann David Lehmann, der 1812 den Character als Criminalrath erhielt und im genannten Jahre auch Stempelfiscal wurde; er starb 1831. Im Jahre 1803 waren ihm beigeordnet: Joseph Diebitsch als Actuar (der aber schon im nächsten Jahre abdankte) und Rectorcik als Dollmetscher. 1805 wurde der Privataktuar Herzler Criminalaktuar und Dollmetscher.

Nach dem Kostenregulativ vom 10. October 1815 erhielten die Gefangenen zu ihrer Verpflegung den Werth von 2 Pfund Commisbrod. Später (1830) betrug das Verpflegungsgeld 1⅓ Sgr. und wurde der Theuerung wegen auf 1 Sgr. 7 Pf. erhöht.

Die Frohnfeste hatte seit 1816 eine Militairwacht, be-

stehend aus einem Gefreiten und drei Mann, welche innerhalb einer Einzäumung jede Nacht eingeschlossen wurden, was das General-Commando zu Breslau angeordnet hatte. Veranlassung dazu gab ein beabsichtigtes Attentat, wonach einige Gefangene den Stockmeister Kurek und dessen Familie knebeln und sich nach Abnahme der Schlüssel befreien wollten. Doch wurde die ruchlose Absicht verrathen und die Ausführung vereitelt.

Laut Cabinetsordre vom 6. August 1820 sollte der Wachtdienst der Garnison eingeschränkt und Bürgerwache gestellt werden. Seit Mai 1821 wurde eine Schildwacht außerhalb der Frohnfeste aufgestellt. Das Landrathsamt, das Hauptzollamt, der Zollamtsjustiziar, der Magistrat und 4 Patrimonialgerichte sendeten Arrestanten. Seit 1828 aber wurde kein Gefangener von Gerichtsämtern in der Frohnfeste angenommen, da jedes Dominium für die nöthigen Gefängnisse selbst sorgen mußte. Im nächsten Jahre schlug Lehmann vor, auf den Ruinen der Burg Wogendryssel ein Gefängniß zu bauen. Am 23. Februar 1830 wurde eine Laterne am Stockhause angebracht und im Herbst eine Reparatur für 107 Thlr. aus den Criminalfonds vorgenommen. Damals hatten 14 Gefängnißgemächer noch keine Oefen. Im Jahre 1832 wurden 7 Klausen für 86⅓ Thlr. heizbar gemacht.

Am April 1833 wurde der Oberlandesgerichts-Referendar Walter Criminalrichter, 1841 Patrimonialrichter und 1849 Rechtsanwalt bei dem hiesigen Kreisgericht.

Am 12. Februar 1835 genehmigte das Justizministerium, daß Dr. Wüstefeld für ärztliche Behandlung 25 Thlr. aus den Criminalfonds erhielt. Im nächsten Jahre wurden auf Reparaturen 106 Thlr. ausgegeben. Das Inquisitoriat wurde am 1. September 1842 nach Ratibor verlegt. Am 9. Mai 1851 starb Johann Samuel Herzler als pensionirter Criminalrath.

Das Stockhaus erhielt im Vertrage vom 1. März 1843 die Bezeichnung Stadtgefängniß. Es wird beschrieben als ein 2stöckiges massives Gebäude mit 2 Fronten, welche ein 4 Stock hoher Thurm verbindet und im Erdgeschosse 13 nicht heizbare Klausen hat. In der Thurmetage sind 5 Klausen, 1 Stube und Küche für den Gefangenwärter, 3 Strafzimmer und 1 Giebelstube. 1852 waren 19 einzelne Räume für 30 Gefangene.

Da dies alte Gefängniß ganz unzureichend geworden, wurde Ende 1849 im Parterre der Stadtvogtei ein zweites eingerichtet und dem Kreisgericht übergeben. Es hatte fünf Zellen für 19 Gefangene und eine Wärterstube. Dr. Wüstefeld erhielt damals ein Fixum von 100 Thlr.

Im Jahre 1853 wurde dem Justizfiscus ein 4 Morgen großes Stück Land an der Wiesener Straße südlich der Stadt unentgeltlich überlassen, um ein Kreisgerichts-Gefängniß aufzuführen. Nach Herstellung desselben wurde es von Ende October 1856 ab benutzt. Gefangen-Inspector Carl Rheinisch zu Antonienhütte erhielt die hiesige Stelle vom 1. November ab. Die Durchschnittszahl der Gefangenen beträgt pro 1866: 48, pro 1867: 77, pro 1868: 82 Köpfe.

Das Landrathsamt.

König Friedrich II. richtete nach der Besitznahme von Schlesien die Verwaltung dieser Provinz nach Art der übrigen Provinzen ein, bestellte zur Verwaltung der Justiz 2 Oberämter und zur Verwaltung der Landesangelegenheiten 2 Kriegs- und Domainenkammern. In letzteren nahmen besoldete Räthe aus der Ritterschaft die Stelle der ehemaligen Landesältesten für die einzelnen Kreise ein. Durch das Patent vom 22. Dezember 1741 wurde jedem der 48 Kreise ein Landrath vorgesetzt, welchem 1 Marsch-

Commissar, 2 Kreisdeputirte, 1 Kreisphysikus, 1 Steuereinnehmer, einige Landdragoner und Kreistaratoren beigegeben wurden. Am 2. November 1743 befahl der König, daß sämmtliche Landräthe in der Kriegs- und Domainenkammer ihren Sitz und nach dem Director und ältesten Rath ihre Stimme haben, in dem ihnen angewiesenen Kreise das Zollwesen, Beamten- und Polizeiwesen in den Städten und die Justiz-Verwaltung beaufsichtigen und monatlich Bericht erstatten sollen. Wenn sie einige Wochen den Sitzungen beigewohnt, sollen sie nach Befinden zu Aemtern befördert werden, bei Reisen des Königs am nächsten Umspannungsorte sich vorstellen, damit er sie kennen lerne.[1])

Ueber das Verfahren bei der Wahl der Landräthe enthält Amtsblatt 1828 S. 89 nähere Bestimmungen.

Die Reihenfolge der Landräthe des Neustädter Kreises:

Heinrich Gottfried von Näfe auf Elschnig. Gottfried Kotulinski auf Höckricht und Groß-Bresen, der 1650 Elschnig kaufte und seine Tochter Marie Elisabeth dem Caspar Heinrich Näfe von Obischau auf Schönwitz und Stober zur Ehe gab, überließ am 18. April 1687 Elschnig dem Eidam für 9000 Thlr. Nachdem die Gattin gestorben, vermählte sich Caspar Heinrich Näfe 1696 mit der Wittwe des Gottfried Stange, Anna Helene, geborene v. Gelhorn.

Heinrich Gottfried, ein Sohn erster Ehe, geboren 1688, kaufte im Jahre 1717 Antheil Schmard von Heinrich von Warlowski für 1600 Thlr., verkaufte ihn aber schon 1726 an Ernst Sigismund von Oberschütz für 2083 Thlr. Vermählt mit Marie Elisabeth von Stürsch (Stirius) übernahm unser Heinrich Gottfried das väterliche Gut Elschnig. Die Gattin starb am 22. August 1745 im Alter von 59 Jahren. Er folgte ihr im Tode nach am 20. August 1750

---

1) Rödenbecks Beiträge I. 372.

und wurde in Groß-Pramsen beigesetzt. Eine Tochter Johanna Charlotte heirathete den Hauptmann Jakob Florian von Pritzelwitz, der 19. Juli 1759 bei seinem Schwager in Elschnig 45 Jahr alt starb. Der Sohn Heinrich Caspar übernahm das väterliche Gut, das 1785 an Rittmeister Carl Ludwig von Kursel auf Költschen fiel, nachdem der Besitzer am 4. April 1783 im Alter von 70 Jahren 4 Monaten 8 Tagen gestorben.

Franz Adauct von Görtz und Astein auf Groß-Grauden, hatte dieses Gut 1734 von Silvius Christian Baron von Hohenhaus, Kammerdirector des Bisthum Breslau für 16,000 Gulden gekauft und schein tschon 1755 gestorben zu sein, wo es die Wittwe Marie Elisabeth geborene v. Mosch übernahm und 1775 ihrem Sohn Gottfried überließ, der 1791 Karbischau und Czeppelwitz kaufte. Der zweite Sohn Philipp, geboren 1753, besaß Kopinietz und Jarzombkowitz und starb am 5. März 1803.

Joseph Wenzel von Schneckenhaus auf Groß-Kalinow, Enkel des Carl Bernard und der Helene Charlotte von Warlowska, die 1714 Groß-Kalinow für 7000 Thlr. erkauft hatten und Sohn des Johann Wenzel von Schneckenhaus und der Sofie von Strachwitz, welche 1761, 6 Jahre nach dem Tode des Gatten den von Larisch heirathete.

Der Landrath erscheint in seinem Amte von Juni 1755 bis 1758. Kalinow erwarb 1781 Ernst Graf Strachwitz für 13,333 Thlr.

v. Schwemler war 1758 Landrath. Damals trat Samuel Adolf Grimm als Kreissekretair ein, welcher 21ten August 1810 starb.[1])

Der Ober-Syndikus Dr. David Schwemler war am 8. Juni 1701 in den böhmischen Ritterstand erhoben worden.

---

1) Provinzialblätter Band 52, Denkmäler 296.

Im Jahre 1768 übernahm das Landrathsamt der Hauptmann Georg David Wenzel von Tschepe, ein Sohn des am 8. November 1785 gestorbenen Carl Wenzel auf Dürrbrokut und der am 8. September 1743 verstorbenen Helene Eleonore Kotulinski, besaß 1776 Simsdorf und Deutsch-Müllmen, resignirte wegen Kränklichkeit, nachdem er fast 19 Jahre das Amt bekleidet und erhielt am 22ten Mai 1787 von der Kriegs- und Domainenkammer den Auftrag, dem Nachfolger die Kreisregistratur und Siegel zu übergeben, was er am 4. Juni ausführte. Er verkaufte 1796 Oberjonsdorf bei Münsterberg an Baron von Stosch für 41,000 Thlr. und starb zu Breslau an Brustleiden am 26. Juni 1804 im Alter von 70 Jahren.

Theodor Carl von Elstermann, Lieutenant des Regiments von Tauenzien, mußte bis 1. Januar 1791 dem Vorgänger monatlich 12 Thlr. zahlen, kaufte 1793 Ponischowitz, 1796 von Carl Heinrich von Holz auf Comorno für 20,000 Thlr. Kornowatz und Colonie Wilhelmsberg und wurde 1813 pensionirt. Zur Errichtung des Schullehrerseminars, das erst später in das aufgehobene Minoritenkloster verlegt wurde, hatte der brave Landrath 1803 seine eigenen Häuser für einen sehr billigen Preis und zur inneren Einrichtung noch so manches hergegeben.[1])

Da er mit seiner Gattin Friederike geborene Freiin Skrbeńska 9 noch unversorgte Kinder hatte, so versprachen ihm die Kreisstände aus eigenem Antriebe eine jährliche Pension von 200 Thlr. Er zog sich nach Klein-Pramsen zurück. Ein Sohn Gustav wohnte 1862 in Breslau als Major a. D.

Joseph Adolph Freiherr von Gruttschreiber auf Gläsen, Landesältester des Neustädter Kreises seit 1802,

---

1) Schlesien wie es ist. I. 24.

wurde am 1. April 1813 intermistischer Landrath. Der Gehalt betrug jährlich 300 Thlr., Vorspanngelder 250 Thlr., 50 Thlr. auf einen Secretair, täglich 1 Thlr. Diäten und 100 Thlr. auf Schreibmaterial.

Auf Ministerialverfügung, wonach alle Landräthe ihr Bureau in der Kreisstadt aufschlagen mußten, wurde das Landrathsamt 1818 nach Neustadt verlegt.

Durch Cabinetsordre vom 21. Mai 1818 wurde der Baron als Landrath definitiv bestätigt. Da er aber schon im nächsten Jahre das Directorat der Oberschlesischen Fürstenthumslandschaft übernahm, mußten die Kreisstände einen neuen Landrath wählen. Baron Gruttschreiber starb den 19. September 1845.

Nachdem die Steuerräthe ganz aufhörten, mußten die Landräthe einen Theil des Amtes übernehmen, besonders wurden ihnen die im Kreise liegenden Städte in polizeilicher Hinsicht unterworfen.

Ernst Louis Max Hermann Baron v. Dungern auf Elschnig, welches Gut die Gattin Ernstine geborene von Gaffron 1808 gekauft, bezog Gehalt und Emolumente vom 1. Dezember 1819 und wurde 7. August 1820 vom König zum Landrath ernannt. Geboren 1778, hatte er im Regiment Graf Tauenzien gestanden. Im November 1821 nahm er in Familienangelegenheiten Urlaub nach Stuttgart, während dem ihn Hauptmann von Brettin[1]) aus Oppeln vertrat. Von Stuttgart brachte er eine dort erfundene Handspritze, die bei Feuersgefahr zweckmäßig benutzt werden konnte, da sie einen Strahl von 30 Fuß gab und in 5 Minuten 100 Quart consumirte. Die Regierung empfahl diese Art Spritzen am 10. April 1822 durch das Amtsblatt.

[1]) von Brettin wurde am 14 Januar 1824 Landrath des Tost-Gleiwitzer Kreises und starb August 1832.

Am 13. September 1830 erkrankte der Landrath auf seinem Gute Elschnig an einer Brustentzündung, erhielt seit dem 22. September im 1. Kreisdeputirten Hans Baron von Seherr auf Kujau einen Vertreter und starb 52 Jahr alt am 23. October früh um 7 Uhr. Am 26. Nachmittag fand das Begräbniß in Elschnig statt.

Die Landrathswahl wurde auf den 29. November anberaumt. Hans Freiherr von Seherr-Thoß, zuerst interimistischer, dann durch Cabinetsordre vom 29. September 1832 als wirklicher Landrath bestätigt, wurde am 6. Dezember 1832 vereidet. Er war geboren zu Olbersdorf bei Reichenbach 20. Februar 1786, wurde Compagnieführer in der Landwehr II. Aufgebots, Johanniter-Ordensritter, Rittergutsbesitzer im Reichenbacher Kreise, seit 1813 Landesälteste und Kreis-Deputirte, nahm nach 10jähriger Wirksamkeit als Landrath seinen Abschied 8. Februar 1842, wurde 8. Dezember 1848 Landschafts-Director und starb im August 1854. Die erste Gattin, mit der er sich schon 29. September 1816 vermählt hatte, Caroline v. Olszewska starb 16. Mai 1818, die zweite Agnes von Lieres vermählt am 14. Mai 1825, starb 5. Mai 1854.

Mit Genehmigung des Minister von Rochow wurde der Regierungsassessor Sack Landrathsverweser und erfolgte an denselben am 17. Februar die Uebergabe. Die Wahl des neuen Landraths wurde auf den 14. Juli 1842 angesetzt und als Candidaten wurden Graf Oppersdorff auf Ober-Glogau, von Wittenburg auf Schlogwitz und Vincenz Stöbe auf Schweinsdorf aufgestellt. Der König ernannte den zweiten Candidaten Carl Ludwig Moritz von Wittenburg, welcher am 13. Juli 1843 durch Regierungs-Rath Bauer eingeführt wurde. Sack wurde damals Landrath des Rosenberger Kreises.

Der Landrath, ein Sohn des Major a. D. Landes-

ältesten des Frankensteiner Kreises 1806 — 1820, der am 3. Februar 1845 zu Neustadt starb und der Caroline Eleonore geborene Seidel, die 30. August 1837 starb, hatte Schlogwitz 1820 erworben, und bat wegen Krankheit des Dienstes entlassen zu werden, was am 22. Mai 1848 erfolgte. Vier Wochen später, am 21. Juni früh 4½ Uhr verschied er plötzlich, im Alter von 45 Jahren 6 Monaten 28 Tagen und hinterließ die Wittwe Emma, geborene von Roth und drei Söhne, Rudolph, Paul und Gustav von 6, 4 und 1½ Jahren.

Adolph Ferdinand Berlin, geboren zu Schweidnitz am 12. Februar 1802, besuchte bis Michaelis 1822 das reformirte (Friedrich) Gymnasium zu Breslau und von da ab die dortige Universität, um sich der Rechtswissenschaft zu widmen. Von Michaelis 1823 setzte derselbe seine Studien auf der Hochschule in Leipzig fort und beschloß dieselben zu Michaeli 1825 zu Breslau.

Am 9. November 1825 pro auscultatura geprüft, arbeitete derselbe 1 Jahr bei dem damaligen Land- und Stadtgerichte zu Schweidnitz und demnächst nach Ablegung der Referendariats-Prüfung bei dem damaligen Oberlandes-Gerichte zu Breslau bis zum Schlusse des Jahres 1829. Im November 1829 hatte derselbe die Prüfung als Justiz-Commissarius abgelegt und wurde mittelst Justizministerial-Erlasses vom 8. April 1830 bestätigt und ihm der Wohnsitz in Schweidnitz mit der Praxis bei den Gerichten der Kreise Schweidnitz, Waldenburg und Striegau zugewiesen. Am 15. März 1832 erging von Seiten der Stadtverordneten seiner Vaterstadt an ihn die Anfrage, ob er geneigt sei, die dortige Bürgermeister-Stelle anzunehmen und auf die bejahende Erklärung erfolgte am 5. Mai genannten Jahres seine Wahl. Nachdem auf seinen Antrag die Entlassung aus dem Justizdienste geschehen, erfolgte am 14. August 1832

von der Königlichen Regierung zu Breslau die Bestätigung dieser Wahl. Mittelst Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 19. October 1846 wurde ihm die IV. Klasse des rothen Adler-Ordens verliehen.

Schon nach dreijähriger Dienstzeit, im Jahre 1835, war ihm das Bürgermeister-Amt auf neue zwölf Jahre verliehen worden und im Jahre 1847 seine Wiederwahl auf neue zwölf Jahre erfolgt; aber schon am 1. August des folgenden Jahres gab derselbe aus Veranlassung der eingetretenen politischen Verhältnisse der Bürgerschaft sein Amt zurück und wurde im März 1849 mit der Verwaltung des Königlichen Landraths-Amtes zu Neustadt O./S. beauftragt. Mittelst Allerhöchster Cabinetsordre vom 9. November 1850 erfolgte seine Ernennung zum Landrathe und die definitive Verleihung des bis dahin nur interimistisch verwalteten Amtes. In Letzterem ist ihm am 18. Januar 1869 der rothe Adler-Orden III. Klasse mit der Schleife allerhöchst verliehen worden.

Kreissekretaire: Pätzold wurde 1826 solcher in Leobschütz. Kirsch, Hauptmann, Ritter des eisernen Kreuzes, wurde 1834 Director des Landarmenhauses in Kreuzburg. 1834 Bommer, Regierungshauptcassen-Buchhalter aus Oppeln, wurde Ende 1841 erster Cassensekretair bei der Regierungs-Hauptcasse zu Oppeln.

Franz Münzer, landräthlicher Canzlist, 1842 als Regierungs-Controllgehilfe vereidet, verwaltete interimistisch die Stelle, im August definitiv, wurde 1854 Kreissteuer-Einnehmer in Pleß.

Regierungssupernumerar Krakau (bisher Kreissekretair in Groß-Strehlitz) wurde 1. Januar 1855 hier Sekretair; kam 1862 nach Groß-Strehlitz. An seine Stelle trat Leopold Giersberg, bisher Regierungssupernumerar.

Die Salzfactorei.

Das Oberſalzamt zu Breslau beſorgte die Anſchaffung allen Salzes und den Transport nach den Königlichen Factoreien. Neuſtadt war eine Filiale der Salzfactorei zu Coſel. April 1748 wurde eine Salztaxe für die Städte veröffentlicht (Korn's Edictenſammlung III., 181 und 390) In Neuſtadt koſtete die Tonne geſottenen Brandenburgiſchen Salzes 8 Thlr. 29 Gr. 8 Denar, die Proviſion 10 Kreuzer; der Centner grünen Steinſalzes (Bresl. Gewicht) 2 Thlr. 17 Gr. 7 Denar, Proviſion 4 Kreuzer; ein Centner Schiebiger Steinſalz 2 Thlr. 19 Gr. 2 Denar, Proviſion vier Kreuzer. In Oppeln war es etwas billiger. Am 18ten Januar 1749 koſtete incl. Proviſion die Tonne Siedeſalz 8 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf., ein Centner grünes 2 Thlr. 18 Sgr. 10 Pf., ein Centner Schiebiger Steinſalz 2 Thlr. 20 Sgr. 10 Pf. Der König gab Berlin den 25. März 1756 ein Reglement und eine Inſtruction für die Salzinſpectoren. Für das Breslauer Departement wurden einſtweilen 4 Inſpectoren angeſtellt; der Oppelner, Neuſtädter und Falkenberger Kreis und die auf dem linken Oderufer gelegenen Antheile des Brieger und Ohlauer Kreiſes erhielten zuſammen einen Inſpector. Er mußte bei freiem Vorſpann umherreiſen, alle Conſumenten, die jährlich ein beſtimmtes Quantum von den Sellern zu kaufen und ein Salzbuch zu führen verpflichtet waren, verzeichnen, Buch über Soll und Haben und Reſte führen, die Factoreien revidiren ꝛc. Die Magiſträte erhielten am 11. Juni 1765 den Befehl, durch zwei Mitglieder am 25. eines jeden Monats den Material-Beſtand der Factorei revidiren zu laſſen.

Am 5. October 1814 (Amtsblatt 312) wurde der Detailhandel mit Salz freigegeben. Durch Cabinetsordre vom 9. Mai 1816 wurde die Salzconſcription in Schleſien

völlig aufgehoben und stand es Jedem frei, den Bedarf aus einer beliebigen Factorei zu holen. Mit dem 1. Januar 1820 wurde das neue Preußische Gewicht auch bei der Salzpartie eingeführt. Die Verkaufspreise des in Tonnen verpackten Siede- und Steinsalzes blieben wie sie bisher bestanden, nur der Verkaufssatz des losen Steinsalzes, wovon der Schlesische Centner um 4 Thlr. 5 Gr. 6 Pf. verkauft worden, wurde pro Preußischer Centner auf 4 Thlr. 2 Gr. festgestellt.

Der Verkauf des Salzes, das die Consumenten in den Factoreien abholten, brachte bedeutende Revenüen. Schon zu Ende des vorigen Jahrhundertes betrugen die Kosten ein Drittel, der Gewinn für die Königlichen Kassen zwei Drittel (Klöber von Schlesien II., 274); auch die Offizianten, die auf Tantieme standen und den Transport in Entreprise hatten, standen sich sehr gut.

Unter der Designation der im Jahre 1779 abgebrannten Gebäude wird hinter dem Niederkretscham die Salzniederlage und die Salzwächterwohnung aufgeführt. Beide sollen nach Aussage des Kaufmann Königer (vom Jahre 1779) unter dessen Vater (der zur Zeit der österreichischen Regierung Salzverfilberer gewesen) erbaut sein. Nach dem Brande beanspruchte der Besitzer des Niederkretscham auf Grund eines ins Hypothekenbuch eingetragenen jus reservati dominii die Stellen und die Domainenkammer erkannte diesen Anspruch an. Das Magazin wurde hierauf beim Schloßhofe auf wüste Stellen erbaut, laut Vertrag vom 29. Januar 1869 von der Stadt erworben, (für 1005 Thlr.) zum Abbruch für 230 Thlr. 1 Sgr. verkauft und so ist jetzt ein neuer Platz geschaffen, welcher mit Linden bepflanzt werden wird.

In Neustadt werden genannt: Julius Leopold Müller, Salzverfilberer 1743, Salzfactor 1744; Steinhofer, Salz-

factor 1748; Sigismund Kammler, Zoll- und Salzbereiter 1751, Christian Friedrich Seidel, Salzfactor 1753 und 1754, Friedrich Borsian, Salzbereiter 1753, Johann Christof Friedrich Gruft, Salzinspector 1765. Johann Friedrich Neugebauer, Salzfactor 1775, starb pensionirt am 27. October 1804, 86 Jahr alt. Wenzel Utikal, Salzinspector 1774 starb in Cosel am 31. October 1784, 46 Jahr alt. Johann Paul Höptner, Salzfactor 1790. Johann Friedrich Rumpelt, Salzinspector 1795, starb den 7. Januar 1798, 60 Jahr alt. Johann Klatte, Salzinspektor 1799 bis 1802.

Substituirter Salzfactor: Lieutenant Auft 1823.

Accise, Zoll, Mahl- und Schlachtsteuer.

Schon Kaiser Joseph I. hatte 1706 zur Aufbringung der Kriegskosten eine allgemeine Accise in Städten und auf dem Lande eingeführt. In Neustadt begegnen wir 1723 dem Accisecontrolleur Franz Brieger, 1737 dem Accisbereiter Georg Joseph Schmetau und 1738 dem Acciseaufseher Anton Kinzel.

König Friedrich II. schaffte die Accise auf dem Lande ab, da sie nur in verschlossenen Städten zuverläßig erhoben und die heimliche Einbringung der Erzeugnisse verhindert werden könne. Die Erhebung der Accise besorgten Einnehmer und Controlleurs, zur Verhinderung der Contrebande wurden Thorschreiber, Visitatoren und Aufpasser bestellt. Mit diesen Aemtern wurden Invaliden versorgt, die sich mit mäßigem Unterhalt begnügten. Sämmtliche Acciseämter wurden am 3. November 1741 instruirt, die kaiserlichen Adler herunter zu nehmen und den preußischen Adler aufzurichten, auch neue Siegel stechen zu lassen. Die Einnahme geschah auf folgende Weise: Was in die Stadt gebracht wurde, mußte bei dem Thorschreiber angemeldet werden. Der Angekommene erhielt einen Thorzettel und ging auf

das Amt, wo ihm die zu erlegende Summe nach dem Tarif bestimmt ward. Der Einnehmer trug den Posten in sein Manual, der Controlleur in das Controllbuch ein. Für Postsachen wurde auch Accise bezahlt. Wer schlachten, mahlen oder schroten ließ, mußte vorher die Accise entrichten. Die Controlleure, die besonders Thore und Mühlen zu visitiren hatten, erhielten am 26. März 1756 eine Instruktion. Später wurden Stadtinspektoren angestellt, welche die Thorofficianten, Wagenmeister und Visitatoren beaufsichtigten. Zur Erhebung der Zoll- und Accisegefälle errichtete der König 1766 die französische Regie, welche die Vorschriften vervielfältigte und den Contribuenten manche Beschwerlichkeiten verursachte. Im Jahre 1772 wurden für die Accise besondere Richter angestellt.[1])

Das Acciseamt in Neustadt hatte auf dem Rathhause ein dunkles Gemach mit nur einem Fenster. Als es 1779 abbrannte, wurde es im Stadthause untergebracht. Im Jahre 1782 beanspruchte es wieder ein Zimmer auf dem Rathhause und verlangte, daß die für den Nachwächter eingerichtete Stube ihm noch beigegeben werde. Die Breslauer Kammer unterstützte am 24. August das Begehr, weil ein Nachtwächter nicht in die Stube, sondern auf die Straße gehöre. 1787 gab die Commune zur Errichtung eines Accise- und Zollamtes in Neudeck zur Erhebung des Einfuhr-Imposts von fremden Weinen den Bauplatz her.

Carl Gottlob Fassong tritt 1771 als Controlleur de ville, später als Accise-, Zoll- und Stadtinspektor auf und starb pensionirt am 7. Januar 1809; Carl Ferd. Treblin war 1805 Stadtinspektor; ihm folgten: Johann Gottlob Ferdinand Borsian, der 1813 starb, Leitgebel, Wilhelm Schleußner. Accise-Einnehmer: Franz Anton Jasker, starb

---

1) Korn, Edictensammlung 13, 239.

23. Februar 1746, Jakob Seeger, starb pensionirt 12ten Juni 1774; Haupt 1760; Johann Gottlieb Nitsche 1779, wurde 1787 Accis-Inspektor zu Neisse; Johann Bernard Hasse 1789, starb pensionirt 20. Februar 1834.

Controlleure: Johann Burchard Hemstadt 1752; Johann Christof Klose, starb 4. Mai 1772, Johann Georg Heinrich Neusser 1772; Georg Ernst Fritze 1774; Johann Christian Lehmbruch 1779 — 1783, Hoffmann 1783—1787, Carl Friedrich Friese 1796, Carl Schabaker 1810, starb 13. Dezember 1813.

Nach dem das Edict der Consumtionssteuer am 28ten Oktober 1810 erschienen, hieß das hiesige Amt auch Consumtionssteueramt. Die damals neu eingeführten Abgaben bestanden in der Steuer von Fleisch, Gemahl, Bier und Branntwein, wogegen der nur für Schlesien bestandene Einfuhr-Impost für fremde Weine fortfiel. Auch erstere Steuern waren nur örtlich und erst durch das Gesetz über den Zoll und die Verbrauchssteuer von ausländischen Waaren und über den Verkehr zwischen den Provinzen des Staates vom 26. Mai 1818 wurden geordnetere Verhältnisse geschaffen. (Amtsblatt 1818 S. 472).

Mit diesem Gesetz war die Errichtung eines besonderen Haupt-Zoll-Amtes in Neustadt verknüpft. Dasselbe umfaßte die Gränzstrecke von Oderberg bis zur Gränze des Regierungsbezirkes Breslau zwischen Patschkau und Reichenstein. Die Hauptverkehrsstraße von Oesterreich nach Neustadt lief damals über Maidelberg durch den Kunzendorfer Wald nach Wachtel-Kunzendorf, wo bei der jetzigen Kirche ein Ansageposten eingerichtet wurde. Der Verkehr von Oesterreich nach Neisse ging jedoch nicht über Neustadt, sondern von Olbersdorf direct über Hennersdorf, Zollamt Neudeck, Langenbrück, Schnellewalde dorthin, so daß Neudeck einen größeren Waarenverkehr als Neustadt selbst hatte.

Außerdem bestanden noch für die ganze Grenzstrecke Nebenzollämter I. Klasse in Patschkau, Ziegenhals, Leobschütz, Klingebeutel, so wie eine große Anzahl von Zöllnereien in verschiedenen Orten.

Das Hauptzoll-Amt nahm seinen Sitz in einem von der Stadtcommune 1819 für 3200 Thlr. gekauften Hause am Ringe Nr. 13, worin es sich noch heut befindet. Die Einrichtung fand unter Leitung des Departements-Steuerrath Wils statt, welcher fast ein Jahr in Neustadt blieb. Das Personal bestand zunächst aus dem Oberzoll-Inspektor, dem Rendant und Controlleur, zu welchem allmählig noch drei Haupt-Amts-Assistenten traten, ferner 8 Ober-Grenz-Controlleurs in Patschkau, Ziegenhals, Neustadt, Ober-Glogau, Leobschütz, Peterwitz, Klingebeutel und Hultschin, von denen letztre drei 1828 an den Hauptamtsbezirk Ratibor übergegangen sind.

Nach Fertigstellung der Chaussee von Troppau über Neustadt nach Breslau 1830 wurde das hiesige Amt ziemlich der wichtigste Verkehrspunkt an der schlesisch-österreichischen Grenze, da Droguen, Südfrüchte und Wein, getrocknetes Obst ꝛc. jetzt den Weg aus Oesterreich und der Levante über Triest vorzüglich über Neustadt nahmen und umgekehrt andere Colonialwaaren, Farbehölzer, Soda ꝛc. aus den Nord- und Ostseehäfen über Breslau und Neustadt nach dem Süden gingen. Der Bau der Oberschlesischen- und Wilhelmsbahn in den Jahren 1843 — 1846 rief hierin allerdings einen bedeutenden Umschlag hervor, da die neuen Schienenwege die alten Landverkehrsstraßen überflügelten.

Mit dem Hauptzoll-Amte wurde im Jahre 1820 die durch das Gesetz vom 30. Mai eingeführte Mahl- und Schlachtsteuererhebung verbunden, welche bis 1849 im Parterre des alten Herrenhauses stattfand und erst wegen Umbau dieses Gebäudes gleichfalls in das Hauptzollamt

verlegt wurde. Die alten Thorschreiberhäuser am Oberthore, neuem Thor und Niederthore, welche nur zu Zeiten der alten Acciseverfassung als Amtsstellen benutzt worden waren, wurden 1859 und zwar erstere beiden durch die Stadtgemeinde für 1131 Thlr., letztres von dem Viktualienhändler Sperling für 405 Thlr. vom Steuerfiscus erstanden. Auch die alte Stadtmauer mußte lange im steuerlichen und militairischen Interesse erhalten werden. Die erste Oeffnung bekam sie 1821 durch eine Pforte, welche dem Stadtgerichtsassessor Hauenschild auf der Töpfergasse Nr. 205 als Zugang zu seinem Garten gestattet wurde. 1825 erhielt der Servisrendant Schneider eine gleiche Erlaubniß für das Grundstück Töpfergasse Nr. 206/207, ebenso Seifensieder Hoffmann für das Haus Baderstraße 118 und Kupferschmied Hammetter für das Haus Niederstraße Nr. 12. Später wurde diese Erlaubniß noch für andere Grundstücke an der Stadtmauer ertheilt, hierauf auch seit 1858 der Abbruch einzelner Theile der Stadtmauer (der erste dem Webermeister Pietsch zur Errichtung eines Wohngebäudes am neuen Thore) gestattet und in demselben Jahre die bisherige nächtliche Sperrung der 3 Thore aufgehoben, endlich seit 1862 die allmählige Niederlegung der alten Stadtmauer gestattet.

Der Provinzialsteuer-Direktor von Maaßen gab Breslau 28. Oktober 1861 ein Regulativ zur Erhebung und Beaufsichtigung der Mahl- und Schlachtsteuer für Neustadt, welche die Beilage zum Amtsblatt Nr. 49 und auch das Stadtblatt veröffentlichten.

Dirigenten des hiesigen Hauptzollamtes waren:

Wilhelm Schleußner, bis dahin Stadt-Inspektor in Neustadt und vom 1. Januar 1819 ab zum Ober-Zoll- und Steuer-Inspektor ernannt.

Regierungs-Assessor von Brandt, seit 1825 mit dem Titel Steuer-Rath und Oberzoll-Inspektor.

Adolf Haensel, Oberzoll-Inspektor zu Berun, 1827 nach Neustadt versetzt, wurde am 9. Februar 1828 zum Steuerrath ernannt.

Lüdersdorf, bisher Rendant, wurde 1834 Oberzoll-Inspektor und kam Ende 1836 nach Liegnitz.

Freiherr Kolbe von Schrub, Regierungs-Assessor, wurde Mai 1839 als Regierungsrath nach Potsdam versetzt.

Scholtz, bisher Oberzoll-Inspektor in Klingebeutel, 1839 bis 1840.

Benneke aus Magdeburg, hier seit 1840, ging 1844 als Ober-Steuer-Inspektor nach Salzwedel.

Carl Kreuschner, Ober-Zoll-Inspektor von Magdeburg, seit Oktober 1844 hier, 1853 zum Steuerrath ernannt, wurde 1857 nach Glogau versetzt und lebt gegenwärtig als Pensionär in Neustadt.

v. Tettau, hier seit 1857, wurde 1862 als Ober-Steuer-Inspektor nach Lissa versetzt.

Louis Fromm, Packhofsvorsteher in Magdeburg, seit Anfang 1862 hier, ging am 1. Februar 1869 als Ober-Steuer-Inspektor nach Görlitz.

Rudolph Kreuschner, Sohn des vorhin genannten Steuerraths, seit 1. Februar 1869 hier.

Städtische Mauthgefälle. Zu Anfang der preußischen Regierung begegnet uns in Neustadt ein Zoll- und Mauthamt. Von den Geldern sollten Brücken und Wege unterhalten werden. Die Breslauer Kammer gab im Januar 1750 eine Tabelle, wonach in Neustadt die Roßmauth im größeren, die Viehmarkt im kleineren Tarif einzunehmen war. Es gaben nämlich:

4 Kreuzer pro Pferd ein Frachtwagen mit ausländischen Waaren, Landkutschen mit Reisenden,

3 Kreuzer pro Zugthier für inländische Waaren und Kutschen,

1 Kreuzer für Naturalien und Viktualien. Unbeladene Wagen geben die Hälfte.

½ Kreuzer pro Stück Pferd oder Rindvieh, 3 Schweine, 4 Kälber oder Schafe.[1])

Es existirt noch eine Nachweisung der Mauthgefälle von 1746 bis 1795; die Einnahme wechselte außerordentlich und betrug die Roßmauth bei Neustadt 330 bis 500, bei Neudek 140 bis 196, bei Schnellewalde 100 bis 123 Thaler. Von Wein betrugen die Niederlagsgebühren 80 bis 170 Thlr., das Topfgeld ebensoviel. Der Bierausschrot brachte 36 bis 80 Thlr., die Brückenmauth 12 bis 24 Thlr.

Officianten waren: Carl Heinrich Saalfeld, Zolleinnehmer 1743, Christian Saalfeld 1753; Christian Friedrich Berndt 1758, Zollbereiter. 1775 Amand Carl Nesle und Joseph Knobloch, Accis- und Zolloffizianten, Christian Borsian 1775 Zolleinnehmer. Carl Heinrich Utrecht, Zollcontrolleur von 1766 bis 1783. Johann David Krüger, Zollbeamter 1779. Johann Friedrich Borsian, Zolleinnehmer, starb 9. Januar 1791. Carl Christof Pingel, starb 28ten September 1790. Philipp Görike, Kassenzoll-Controlleur 1790 bis 1811, Georg Alois Ohnesorg, 1810 Zolleinnehmer.

Das Kreissteuer-Amt.

Mit der im Jahre 1818 erfolgten Verlegung des Königlichen Landraths-Amts von Ober-Glogau nach hiesiger Stadt fand zugleich die Uebersiedelung des von dem Kreis-Steuer-Einnehmer Hahn seit 1805 verwalteten Kreis-Steuer-Amts statt. In seine Stelle trat im Jahre 1830 der bisherige Kreis-Sekretair Warmann aus Oppeln, welcher, zum Rendant befördert, das Amt bis zu seiner im Jahre 1833 erfolgten Berufung als Kreis-Steuer-Einnehmer in Neisse

---

1) Korn, Edicten-Sammlung III. 739.

verwaltete. Auf ihn folgte der frühere Hauptsteuer-Amts-Controlleur Brumme, der im Jahre 1834 pensionirt wurde. Nachdem im Jahre 1835 der bisherige Kreiskassen-Rendant Oppermann aus Rawicz hierher versetzt worden und den Posten bis zu seiner — am 1. Juli 1863 auf seinen Antrag geschehenen — Pensionirung bekleidet hatte, ging an jenem Tage die Kassen-Verwaltung, verbunden mit der Verwaltung der Rentenbank-Rente, Auseinandersetzungs-Kosten und der Kreis-Feuer-Societäts-Rendantur auf den von Pleß in gleicher Eigenschaft in hiesige Stadt versetzten Kreis-Steuer-Einnehmer, Hauptmann Krakau über.

Das Königliche Post-Amt.

Friedrich II. fand in Schlesien nur wenige Fahrposten vor, erließ am 20. Juli 1741 eine Cabinetsordre wegen Einrichtung eines geordneten Postwesens und legte 1743 einen neuen Fahr-Cours von Breslau über Schweidnitz nach Landeshut ꝛc. und einen von Breslau über Strehlen, Nimptsch, Frankenstein nach Glatz ꝛc. an.

Haupt-Course in Oberschlesien waren damals:

1. Von Breslau über Ohlau 4, Grottkau 8, Neisse 11, Neustadt 14, Jägerndorf 17, Hof 21, Olmütz 26, Wischau 30, Brünn 34, Nicolsburg 40, nach Wien 50 Meilen.
2. Von Breslau über Ohlau, Brieg 6, Schurgast 8, Oppeln 11, Groß-Strehlitz 16, Tost 18, Tarnowitz 21 bis Krakau 33 Meilen.

Nebencourse:

a. Von Neisse über Neustadt bis Ratibor 8 Meilen, von Neisse über Ob.-Glogau nach Ratibor 10 Meilen.
b. Von Neisse über Zuckmantel 3, Engelsberg 6, Braunseifen 9, Sternberg 11, Olmütz 13 Meilen.
c. Von Ratibor über Rauden (Rybnik) 3, Sohrau 5, bis Pleß 7 Meilen.

d. Von Oppeln über Krappitz 3, Cosel 6, bis Ratibor 9 Meilen.

Von 1742 bis 1746 ging von Breslau eine fahrende Post nach Neustadt nur Dienstag und Freitag früh um 8 Uhr ab und kam aus Oesterreich und Oberschlesien Mittwoch und Sonnabend in Breslau an. Ein Brief ein Loth schwer, kostete von Breslau nach Neustadt 2 Gr., nach Ratibor 2 Gr. 6 Pf. Der Passagier gab im Sommer 3, im Winter 4 Gr. pro Meile, aber bei jeder Umspannung dem Postillon 6 Gr. und hatte 50 Pfund Gepäck frei. Der Fahrcours von Breslau über Neustadt nach Jägerndorf brachte 1764/65 eine Einnahme von 12,564 Thlr. Von Neustadt wurden Briefe durch einen Boten nach Ober-Glogau, von da nach Cosel befördert. Oberschlesien hatte damals 4 Postämter: Neustadt, Oppeln, Ratibor und Tarnowitz. Unter dem zu Neustadt standen die Postwärtereien von Ober-Glogau, Cosel, Zülz, Leobschütz, Bauerwitz, Katscher, Hultschin; unter dem zu Oppeln: Guttentag, Lublinitz, Groß-Strehlitz, Krappitz, Ujest, Tost; unter dem zu Ratibor: Rybnik, Sohrau, Pleß und unter dem zu Tarnowitz: Gleiwitz. Ein wenig später gab es zwischen Neustadt und Cosel eine Fahrverbindung. Zimmermann berichtet in seinen Beiträgen vom Jahre 1783 Band III., 132: Posten in Neustadt kommen an:

Montag und Donnerstag Mitternachts die fahrende Post aus Ratibor über Bauerwitz und Leobschütz; aus Cosel über Zülz; Dienstag die fahrende Post von Wien über Troppau; Dienstag und Sonnabend die reitende daher früh 10 Uhr; Mittwoch und Sonnabend die fahrende Post aus Breslau über Neisse.

Abgingen aus Neustadt: Sonntag die fahrende nach Jägerndorf ꝛc., Dienstag und Freitag die fahrende über Neisse nach Breslau früh 6 Uhr; die reitende nach Neisse früh 10 Uhr; Mittwoch und Sonnabend: die Fahrpost

nach Leobschütz, Ratibor Nachmittag 4 Uhr, nach Zülz Abends 6 Uhr, die reitende nach Troppau.

Im Jahre 1796 stand es noch nicht besser; es ging von Neustadt über Zülz 1, Ober-Glogau $2\frac{1}{2}$ nach Cosel $5\frac{1}{2}$ Meile die Fahrpost Sonntag und Donnerstag früh 4 Uhr und kam in Cosel Abends 6 Uhr an, von dort ging nach Neustadt zurück eine Fahrpost an denselben 2 Tagen früh 7 Uhr und kam Abends an.

Zu Anfang des nächsten Jahrhunderts wurden die Poststraßen genauer vermessen und Meilenzeiger errichtet. Im Jahre 1812 unterhielt die Posthalterei zu Neustadt 20, die zu Cosel 6, die zu Ober-Glogau 4 Pferde. Als 1819 in unserer Stadt ein Haupt-Zollamt errichtet wurde, erhielt die Station den Namen Königliches Grenz-Postamt.

Beamte waren:

Franz Weidinger, seit 1725 in der Stellung.
1751 Johann Christian Steinbeck, Postmeister,
Mathes Andreas Kremser, Sekretair 1759.
Johann Ludwig Scheffler, Postmeister 1779, 1783.
Johann Reichel, Postdirector 1795, 1798.
Samuel Schleicher, Sekretair 1798.
Ernst Christian Scheffler, Postdirector 1816, 1818 hatte zwei Sekretaire.
Weiß, Postmeister 1830, bisher Postcommissar in Potsdam trat 1850 in Ruhestand.

Damals machte sich eine erhebliche Abnahme des Verkehrs in Folge der Eisenbahnverbindung Breslau-Ratibor-Oderberg fühlbar und das Post-Amt sank zu einer Post-Expedition I. Klasse herab. Derselben standen vor die Post-Expedienten Pätzold bis 1853, Carl Friedrich Wilhelm Rogge bis 1856, Alexander Sonczek bis 1865.

Am 1. Dezember 1853 wurde in Tropplowitz eine Post-Expedition II. Klasse eingerichtet, welche durch eine

wöchentlich viermalige Cariolpost über Olbersdorf mit der Post-Expedition zu Neustadt in Verbindung stand; 1865 fiel diese Verbindung weg.

Die zunehmende Bevölkerung der Stadt und Umgegend bedingte wieder ein Steigen des Verkehrs, weshalb die hiesige Expedition wieder zu einem Postamt erhoben wurde. Es fungirten interimistisch die Sekretaire Franz Teichmann und demnächst Ferdinand Thomas, sodann der Premier-Lieutenant a. D. Ullrich von Bosse seit 1. Mai 1866, welcher 1867 zum Postmeister ernannt wurde. Ihm stehen 5 expedirende Beamte, 6 Unterbeamte, 3 Landbriefträger und 1 Postfußbote zur Seite. Posthalter waren Abraham Hirsch Sachs bis 1855, Brauer Samuel Danziger bis 1857, Oeconom Fabian Danziger bis 1867 und seitdem Hauptmann a. D. Ernst von Euen. Der Pferdebestand der Posthalterei beträgt 20. Der Verkehr erstreckt sich täglich auf 3 Personen-Posten nach Neisse, 2 nach Leobschütz, eine nach Gogolin und 1 nach Zülz hin und zurück und zwei Fußboten-Posten nach Wiese. Die Einnahme an Personenpostgeld beläuft sich jährlich auf circa 3200 Thlr., die Einzahlung resp. Auszahlung auf circa 9260 Postanweisungen zum Betrage von über 100,000 Thlr., die Porto-Einnahme auf circa 9600 Thlr., Packete und Geldsendungen gehen im Durchschnitt jährlich 24,390 ein, Briefe zur Ausgabe und Bestellung circa 103,302, oder pro Kopf der Stadtbevölkerung 11 Stück auf ein Jahr, während alle andern schlesischen Postämter einen erheblich regeren Briefverkehr nachweisen.

Die hier errichtete Telegraphenstation 3. Klasse mit der Posterpedition combinirt, wurde am 15. September 1860 dem öffentlichen Verkehr übergeben. Magistrat hatte für 3 Jahre eine Garantie übernommen, die Unterhaltungskosten bis zur Höhe von 200 Thlr. zu decken, es belief sich

jedoch schon die Einnahme des ersten Jahres auf nahezu 300 Thlr.

Aerztliches.

Stadtphysikus. Mit der Heilkunde sah es ehedem im Allgemeinen ziemlich traurig aus. Dr. Elias Kuntsch, der 1623 starb, war Physikus der Fürstenthümer Oppeln-Ratibor. Schon Bürgermeister Treptow klagte 1629, daß kein Arzt in Neustadt sei. 1662 tritt Salomon Schubert hier auf, der bald Bader, bald Stadt- und Klosterchirurg genannt wird. Der erste Stadtphysikus, welcher zu Ausgang des 17. Jahrhunderts erscheint, war Johann Carl Fritschke von Fürstenmühl, der in besonderem Ansehen gestanden, da bei der am 25. Juni 1697 erfolgten Taufe seiner Tochter Juliane Pathen gewesen: Eleonore Gräfin Mettich geborene Gräfin Althann und Johann Georg Foit, Caplan des Serienischen Dragoner-Regiments. Wir haben den Todestag dieses Arztes bereits Seite 291 angegeben und wollen von seinen Kindern einige Notizen anreihen. Caroline Josepha heirathete am 1. September 1715 den Studiosus Johann Gottfried Seifert, Sohn des hiesigen Schulrektors; Leopold studirte 1718 und 1719 Theologie und war 1724 Kaplan; Ignaz mit Anna Marie vermählt, begegnet uns öfters im Taufbuche und starb 6. October 1751 im Alter von 66 Jahren. Johann Franz wurde Arzt.

Am April 1728 starb Martin Held, der hier einige Jahre als Doctor, Okulist, Stein- und Bruchschneider (Operateur) prakticirt hatte. Stadtphysikus wurde nach dem Tode des von Fürstenmühl Bernard Biener, auf den 1738 Ignaz Franz Raschke folgte. Letzterer erhielt als Gehalt 83 Thlr. 12 Sgr.

Dr. Christof Ehrenfried Rückert war Stadtphysikus von 1744 bis Sommer 1779. Als Nachfolger empfahl

Kriegsrath Schröder am 27. Juli der Breslauer Domainenkammer den Dr. Martin Förster. Dieselbe nahm ihn an, bestimmte aber, daß außer dem Salar von 90 Thlr. ihm nichts ausgefolgt werde und daß die dem Vorgänger bewilligte Zulage von nun ab zum Besten der Kämmerei und des Hospitals erspart werde. Wegen seiner Ernennung hatte Förster an Chargenjura $22\frac{1}{2}$ Thlr. in Gold und 6 Thlr. Stempelgebühren an die Kriegskasse zu zahlen. Eine 1782 hier tagende Kammerkommission setzte das Gehalt sogar auf 40 Thlr. herab. Förster, der zugleich Apotheker und Kreisphysikus war und für letztres Amt 96 Thlr. Gehalt bezog, starb am 28. Oktober 1804 im Alter von 62 Jahren.[1])

Die Breslauer Kammer ernannte am 20. Januar 1805 den Dr. Johann Michael Reimann, der hier seit 1793 practicirte und sich am 11. Juli 1803 mit Charlotte von Gilgenheim vermählt hatte, zum Stadtphysikus. Er mußte sich prüfen lassen und wurde dann vereidet. Er war Adjunct des Medicinalcollegium zu Breslau.

Dr. Franz Preuß, geboren 1780 zu Deutsch-Neukirch, starb 17. October 1812 nach langwieriger Luftröhrenschwindsucht am Blutsturz.[2]) Er hatte ein Taschenbuch für Kurgäste, Breslau 1807, edirt: Der Sauerbrunnen und die Schlackenbäder in Karlsbrunn bei Freudenthal.

Dr. Joseph Müller, der am 21. Dezember 1813 erst 27 Jahr alt am Nervenfieber starb, hatte sich um das Krankeninstitut der barmherzigen Brüder und um die Militairlazarethe verdient gemacht und erhielt von der Breslauer Regierung Amtsblatt 1814 Nr. 1 einen ehrenvollen Nachruf.

---

1) Provinzialblätter Band 40, Anhang 515.
2) Provinzialblätter Band 56, Anhang 327.

Neustadt hatte 1819 außer den Militair- und Klosterärzten bereits 1 Stadtphysikus, 2 Doktoren und 2 Chirurgen.

Nach einem Ministerialreskript vom 4. November 1825 sollten die Stadtphysici bloße Communalärzte sein, denen die Wahrnehmung der städtischen Armen- und Krankenpflege obliege, und sollte die Verwaltung der Medicinalpolizei künftig den Kreisphysikern allein verbleiben. Reimann wurde deshalb von der Regierung zu Oppeln angewiesen, vom 1. Januar 1826 ab die Verwaltung der Medicinalpolizei dem Dr. Marx zu überlassen. Reimann, der 35 Thlr. Miethsentschädigung erhalten, nachdem er 1828 aus dem Schulhause gezogen, wurde 1834 wegen Verdacht einer Amtsverletzung suspendirt und erhielt nur das halbe Gehalt. An seine Stelle als Communalarzt trat Dr. Anton Biefel, der 49 Jahr alt am 4. Mai 1835 starb und nach ihm Dr. Johannes Wüstefeld. Nachdem Reimann 1836 freigesprochen worden, cedirte er seine Pension dem Hospitale und verschämten Armen und starb im November 1850.

Dr. Johannes Wüstefeld aus Heiligenstadt, der bereits 1833 als praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer vereidet worden, wurde laut Bestallung vom 6. September 1837 zum Stadtphysikus resp. Armenarzt ernannt und bezog 50 Thlr. Gehalt, das 1851 auf 72 Thlr. erhöht wurde. Nachdem er schon 1842 Kreisphysikus geworden, wurde ihm durch Patent vom 20. April 1852 der Charakter als Sanitätsrath und Januar 1867 der rothe Adlerorden verliehen. Gegenwärtig erhält er 100 Thlr. pensionsberechtigten Gehalt und 50 Thlr. persönliche Zulage und fungirt als Arzt des Krankenhauses und der städtischen Institute, wogegen seit 1868 Dr. Wilhelm Fränkel als Armenarzt fungirt. Beide Herren vertreten sich gegenseitig im Amte.

Außer den beiden genannten Aerzten wirken hier noch als Civilärzte Dr. Ludwig Preiß und Dr. Adam Tamm, wie auch ein Regimentsarzt.

Kreisphysikus. Deren Amt und Pflichten wurden 1744 und 1751 (Korn's Edictensammlung 4, 202 und 19, 11) genau bestimmt. Der erste Kreisphysicus, zugleich für den Kreis Cosel Dr. Kurtz, wohnte von 1742 bis 1783 in Ober-Glogau; er visitirte am 22. April 1748 das hiesige Badermittel. Sein Nachfolger war der schon erwähnte Dr. Martin Förster, Beisitzer des Medicinalcollegium zu Breslau, der sich am 1. Oktober 1792 mit Mariane, Tochter des Commerzienrath Ignaz Pfeiler vermählte. Ihm folgte seit 1805 Dr. Marx in Ober-Glogau. Dieser nahm sich der Schutzpockenimpfung mit Eifer an, bewies sich besonders thätig bei der 1809 in einigen Dörfern ausgebrochenen Blatternepidemie, impfte von 1809 bis 1810 1033 Personen und erhielt 1816 und 1818 Prämien von 50 und 25 Thlr. für den Eifer in der Vaccination. Das Amtsblatt 1832 Seite 171 enthielt Bestimmungen über den Umfang der amtlichen Verpflichtungen Seitens der Kreisphysici. Marx starb Ende 1841.

Dr. Johannes Wüstefeld siehe oben.

Kreischirurg. Nach höherer Bestimmung, mitgetheilt im Amtsblatt 1816 Seite 240 sollte in jedem Kreise ein Chirurg mit 100 Thlr. Gehalt angestellt werden, doch mußte der Wundarzt das forensische Examen bei dem Medicinalcollegium in Breslau bestanden haben. Der erste für den Neustädter Kreis von 1818 ab, Carl Kammer, wohnte in Zülz, erhielt 1822 eine Prämie für den Eifer im Impfen und starb Mai 1858. Darauf erhielt die Stelle der praktische Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer Dr. Wilhelm Fränkel, welcher in Neustadt wohnt.

Kreisthierarzt. Carl Friedrich Walter, Thierarzt II. Klasse, wurde Ende 1828 zum Kreisthierarzt für den Oppelner und Neustädter Kreis ernannt.

1848 erhielt der Thierarzt I. Klasse Karl Naczynski

zu Landsberg die Stelle für den Neustädter und Coseler Kreis; seit 1864 ist für den Kreis Cosel ein besonderer Kreis-Thierarzt angestellt.

In Neustadt selbst lebt der pensionirte Thierarzt Hermann Zehnich und der Stabsroßarzt Groß bei der hiesigen Garnison.

Stadt-Apotheke.

Die Nachrichten aus vorpreußischer Zeit gaben wir Seite 291. In den Jahren 1746 bis 1749 wird ein Apotheker Andreas Kämmer genannt; er starb als Provisor am 30. Dezember 1764 in einem Alter von 60 Jahren. Seine Tochter Therese heirathete am 10. Januar 1775 den Apotheker Anton Pohl, Sohn des verstorbenen Rathsherrn Johann Pohl in Frankenstein. Im Jahre 1779 brannte das Dach der Apotheke ab, die in dem Ringhause Nr. 57 (jetzt Raupach'sche Buchdruckerei) belegen war. Sie gehörte damals dem Friedrich Malchow, fiel nach dessen Tode an die Ursula Malchow'schen Erben zu Neisse und wurde 1788 in der Subhastation vom Kreis- und Stadtphysikus Dr. Martin Förster erworben. Da die Gerechtsame durch Provisoren vernachläßigt und namentlich durch Material-Waarenhändler beeinträchtigt waren, suchte der neue Besitzer am 21. November 1791 bei der Kriegs- und Domainenkammer ein Privilegium exclusivum auf seine Apotheke nach. Der Magistrat, um sein Gutachten befragt, erwiederte, daß wohl Niemand hier ein zweites Etablissement begründen werde. (Die Apotheke des Brüder-Klosters war damals zum Verkauf von Medicamenten nach außen noch nicht berechtigt.) Förster starb 1804 und hinterließ seine Gattin Mariane, Tochter des Commerzienraths Ignaz Pfeiler. Die Wittwe ließ die Apotheke durch Provisoren verwalten. Nach ihrem Tode im Jahre 1811 wurde die Apotheke an Carl Ben-

jamin Burgund bis 1819 verpachtet. Dann übernahm sie auf Grund des Förster'schen Testaments der jüngere Sohn August Förster, da der ältere Julius Förster nicht Apotheker, sondern Oekonom geworden war. August Förster verlegte die Apotheke im Jahre 1824 nach dem Ringhause Nr. 7, wo sie sich jetzt noch befindet, in dem er sein Haus Nr. 57 an den Tischlermeister Christian Blaschke gegen Nr. 7 vertauschte. August Förster starb am 18. August 1832 an der Cholera. Bei den Revisionen der Apotheke schon im Jahre 1821 wurde gewünscht, daß das Laboratorium besser locirt werde. Der beschränkte Raum gestattete dies jedoch nicht.

Amtsblatt 1840 Seite 171 enthält eine Verordnung, betreffend die Ertheilung der Concessionen zur Anlage neuer Apotheken.

Der Besitz der Apotheke ging über 1827 an Carl Friedrich Hirschberg aus Reichthal bei Namslau, 1845 an Aegidius Valentin August Ernst aus Reichenbach, 1847 an Dr. Hermann Tenzer aus Maltsch, 1853 an Ferdinand Gustav Kraft aus Polnisch-Wartenberg und 1858 an Carl Schoepp von hier.

---

4. Abschnitt. Handel und Gewerbe.

Die Ausfuhr schlesischer Leinwand war in der Zeit von 1742 bis 1756 am stärksten. Der Betrieb wurde durch den siebenjährigen Krieg unterbrochen. Die Zahl der Spinner, Weber und Bleicher verminderte sich. Der Gebrauch der Kattune wurde allgemeiner. Die Ausfuhr nach Oesterreich und Italien wurde durch den 1754 darauf gelegten Durchgangszoll (pro Centner 5 Gulden) gehemmt.

Durch Circular vom 3. August 1759 verbot die Kammer, rohe Garne aus Schlesien auszuführen, auch Fremde

durften es im Lande nicht sammeln (Korns Edictensammlung VI. 22, VII. 775). Ausfuhr von Getreide nach Oestreich war schon 1756 verboten.

In Fabris Geographischem Magazin IV. S. 385 bis 387 befindet sich aus dem Jahre 1783 eine Beschreibung unserer Stadt und heißt es daselbst:

„Uebrigens ist Neustadt eine der besten Handlungsplätze in Oberschlesien. Es sind hier mehre sehr wohlhabende Kaufleute, unter welchen vorzüglich Wittwe Weidinger und Commerzienrath Gröger zu nennen sind, welche starken Verkehr mit Garnen treiben, auch die von Loensche Handlung in Breslau hat hier ein Comptoir und Niederlage. Ueberhaupt wird hier ein starker Handel mit weißen und rothen Garnen, desgleichen mit Hamburger Zucker und fremden Caffee en gros zum Transito, ferner mit Leinwand und Tüchern getrieben."

Weniger günstig sprach sich die Bürgerschaft selbst am 25. Januar 1787 gegen den Kriegsrath aus, indem sie des ehemaligen Flores eingedenk also schrieb: Der Handel mit rohen Garnen, die niedrigen Abgaben auf alle Producte und Manufacturen, der Verschleiß aller Waaren aus Oesterreich und nach den kaiserlichen Staaten, welcher durch die Lage des Platzes sich hier concentrirte, die hiesigen Professionisten reichlich ernährte und den fleißigen Bürgern so viel verdienen ließ, daß es an die Cultur des Bodens weniger dachte — das war ehedem; die Lasten des siebenjährigen Krieges, die Anlegung vieler Fabriken im Innern des Landes erheischten mannigfache Verbote fremder Producte und Oesterreich verbot die Einfuhr unserer meisten Manufacturen. Dies verstopfte die Gruben unserer Nahrung und wir wurden in die Nothwendigkeit versetzt, den vernachläßigten Ackerbau zu treiben.

Garn wurde nach Neustadt gebracht 1780 an 2,264 Schock, 1781 noch 1887 Schock, 1782 nur 1616 Schock.

Die Handlung Paul Weidinger und Sohn hatte zu Ausgang des Jahrhunderts ein Depot unversteuerten Ungarweins angelegt, wobei das platte Land nur die Hälfte des Zolles bezahlte. Der Accisfatz betrug pro Quart 5½ Sgr., pro Eimer 14 Thlr. 17 Sgr.

Auch Georg Friedrich Dikow junior erhielt von der Accise-Instanz die Concession eines Depot von unversteuerten Ungarwein und machte es am 16. Dezember 1798 dem Publikum bekannt. Für Wein, der aufs Land ging, war nur halber Zoll zu zahlen.[1])

Die Instanziennotiz vom 19. Oktober 1802 giebt uns die Namen: Es handeln Samuel Weidinger, Kaufmannsältester, Firma Paul Weidinger und Söhne mit schlesischer Leinwand außer Land, Zucker und Caffeetransito, rohen und weißen Garnen in Commission, Leinsamen und Ungarweinen.

Anton Königer und Söhne mit Ungarweinen, transito Zucker und Caffee, sie haben auch eine Handlung en detail.

Carl Wilhelm Weiß mit Tuchen en gros und en detail, besitzt eine Tuchfabrik.

Georg Friedrich Dikow senior mit Zucker und Caffee zum Transito, Leinsamen, hat auch eine einzelne Handlung, Ungarnweine.

Johann Caspar Böhm und Söhne mit Ungarwein und Schnittwaaren.

Wittwe Pohl, Franz Höptner, Joseph Gärtner, Georg Ferdinand Dikow, Emanuel Crones handeln mit Spezereien, Tabak, Cattun, Schnittwaaren; Franz Fröhlich mit Eisen.

1810 werden dieselben, Weidinger, Weiß, Gärtner, Crones, Fröhlich aufgezählt, außerdem handeln mit Spezereien und Wein: Friedrich Heinrich Frost, Ignaz Stefan, Joseph Schneider, Joseph Franzke, Johann Matthais, Jo-

---

1) Provinzialblätter Seite 359.

hann Krumpholz, Friedrich Wilhelm Schiller, Johann Metzker. 1816 trat Mendel Wolf Sachs mit Productenhandel hinzu und Emanuel Crones handelte mit Garn innerhalb des Landes.

1836 waren die bedeutendsten Kaufleute:
Johann Metzker, Wein- und Spezereihandel.
Louis Ohneforg, Spezerei- und Materialwaarenhandel.
Johann Matthais, Tuch- Wein- und Spezereihandel.
Salomon Fränkel, Schnittwaarenhandel.
Saul Schneider, Spezereiwaarenhandel.
August Witte, Wein- und Spezereiwaarenhandel.
Christoph Rudolph, Spezereiwaarenhandel.

Gegenwärtig sind hervorzuheben:

Bank- und Wechselgeschäft: Marcus Deutsch;

Buch- und Musikalienhandlung, Leihbibliothek: Johann Franz Heinisch und August Pietsch.

Essig-, Tinten- u. Mostrichfabr.: Ludwig Roever u. Cp.

Colonialwaaren-Handlung: Eduard Diebitsch, Daniel Freyer, Alois Heising, Johann Hein, Gustav Hübner, Joseph Metzker, Paul Ohneforg, Carl Rieger, Hermann Rudolph, Constant Schneider, August Witte.

Eisenwaarenhandlung: Adolph Metzker, Moritz Schlesinger, Joseph Schwarzer.

Galanteriewaaren: Samf. Wolf Chotzen, Emil Metzner.

Glas- und Porzellan-Handlung: Fabian Mokrauer, August Pietsch.

Kleidermagazin: Salomon Dallmann.

Landesproduktenhandlung: Gottlieb Schneider, S. Danziger und Fabian Danziger.

Lederhandlung: Eduard Fränkel, Fabian Mokrauer, A. Hornig.

Manufacturenhandlung: Elkan Adler, Julius Goldstein, Isidor Landsberger. Möbelmagazin: August Heinisch.

Posamentierhandlung: Wilhelm Fritsch, Leop. Wiche.

Weinhandlung: Joseph Metzker, Wittwe Anna Matthais und August Witte.

Der Handel mit Leinen und Damastwaaren, mit Garn, Getreide, Hopfen, Spiritus, Lagerbier und Lederwaaren ist ziemlich beträchtlich, namentlich werden die Leinen und Damastwaaren aus der Fabrik des Commissionsrath Fränkel in alle Weltgegenden und die Lederwaaren von den Schuhmachern auf den Märkten besonders in Breslau und Oberschlesien weithin verkauft.

Es sind besteuert in Klasse A. I. Fränkels Fabrik, A. II. 57 und Klasse B. 127 Handelstreibende.

Tuchmacher.

Nach dem bereits eine Tuchschauordnung vom 2. April 1746 publicirt war, erschien Potsdam 19. März 1765 das revidirte Tuchreglement. Da Tücher und Wollwaaren in Schlesien einen guten Abgang hatten, war die Breslauer Kammer darauf bedacht, daß es den inländischen Wollfabrikanten am benöthigten Material nicht fehle und verordnete am 18. October 1759 bei den Magistraten zu Breslau, Frankenstein, Strehlen, Schweidnitz, Neisse, Neustadt, Leobschütz, Ratibor, Sohrau, welche Städte Wollmärkte hatten, daß Fremde (Oesterreicher, Sachsen) auf Wollmärkten erst am 4. Tage zu kaufen berechtigt seien.

1771 waren 9 Tuchmacher am Orte, 1778 befand sich hier auch eine Fabrik von Kniestreichtüchern, nachdem bereits Prämien auf dieses Vorbild Englands ausgesetzt waren.

Zimmermann erwähnt zum Jahre 1783, daß an Tuchen und Flanellen über 400] Stück gefertigt und an 600 Stein Wolle verarbeitet wurden. Diese Arbeit erhielt über 120 Menschen. Es fanden sich zwei privilegirte Tuchfabriken am Orte.

Im Jahre 1803 arbeiteten auf 23 Werkstühlen 28 Tuchmacher, 19 Gesellen, 29 Arbeiter und lieferten 26 Stück feine Tücher zu 1248 Thlr., 70 Stück mittlerer Sorte zu 3360 Thlr., 614 ordinäre zu 15,964 Thlr., 97 Stück Flanell zu 1552 Thlr. Die baaren Auslagen betrugen 19,344 Thlr.

Außerdem bestand hier die Weiß'sche Tuchfabrik, wo ein Meister und drei Gesellen auf 3 Stühlen 113 Stück feine, 64 mittlere, 11 Stück Boytuche für 8072 Thlr. (Auslagen 5869 Thlr.) lieferten.

Im Jahre 1808 arbeiteten 20 Meister und 20 Gesellen auf 20 Webstühlen, 673 Stück diverse Tücher, 70 Stück Flanell. Das Material pro Stück kostete 32 Thlr. 7 Sgr. Das Arbeitslohn pro Stück 12 Thlr. 16 Sgr. Das Tuch war aber noch weiß und farblos.

1810 werden 29 Tuchmacher, 25 Stühle, 135 Kammler und Spinner, außerdem die Weiß'sche Fabrik mit 2 Stühlen aufgeführt.

Im Jahre 1824 waren 31 Tuchfabrikanten, 21 Gesellen, 5 Lehrlinge, 32 Spinner und wurden 49 Stück mittlere, 714 Stück geringere Sorte, 394 Stück Flanell fabricirt, aber nur 29 Stück mittlere, 528 geringere Sorte, 363 Stück Flanell abgesetzt. Es wurden gebraucht die kleine Kratzmaschine und die kleine Spinnmaschine zu 40 Spillen. Der Verkauf geschah am Orte und auf inländischen Jahrmärkten durch Ausschnitt im detail, da ganze Stücke nie verkauft wurden.

Ein hiesiger reicher Tuchmacher ließ gegen Ende 1824 aus Wolle in der Fabrik des Commerzienrathes Elsner zu Trebnitz 3788 Pfund Garn spinnen. Da der Faden gleich und fest erfunden ward, wurde im nächsten Jahre mehr bestellt.

1826 fabricirten die Tuchmacher 1114 Stück Tuch und Flanell. Ende Dezember miethete Lieutenant Kummer

aus Trebnitz ein Lokal in Neustadt und legte eine Wollspinnerei an. Um bessere Wolle auf den Stadtgütern zu erzielen, kaufte die Kämmerei aus den hochveredelten Heerden des Baron von Bartenstein schöne Sprungstöre.

Kummer verkaufte seine Maschine an Friedländer, der in Langenbrück ein großes Gebäude aufführte und eine Wollspinnerei errichtete.

Das Ministerium des Innern bewilligte dem Gerichts-Assessor Schoepp zur Einrichtung einer Tuchappreturanstalt bei seiner Schafwollspinnerei zu Langenbrück zwei Scheermaschinen nach Swift nebst einer Schleifmaschine. (Amtsblatt 1830. 237) Noch in demselben Jahre überwies sie ihm unentgeltlich eine Rauhmaschine nebst einem Satze Rauhstücke. (Amtsblatt 1831 Seite 12.)

Nach Schoepps Tode erwarb die Seehandlung die Fabrik und verkaufte sie gegen das Jahr 1842 dem Kaufmann Berliner aus Zülz, von dem sie 1846 an den Kaufmann August Bischoff hierselbst, 1862 an dessen Sohn Joseph Bischoff übergegangen ist.

1831 wurden 795, 1832 1217, 1833 1077, 1834 634, 1835 600 und 1836 951 Stück Tuch und Flanell verfertigt. Im Jahre 1834 waren nur noch 28 Fabrikanten am Orte. 1837 fertigten 26 Fabrikanten mit 16 Gesellen, 3 Lehrlingen und 7 Arbeitern 52 Stück feine, 199 mittlere, 721 Stück ordinäre Tuche und 72 Stück Flanelle. Trebnitz ließ die Wolle abholen und sendete das Gespinnst her.

1855 wurden 52 Stück Tuche, 32 Stück Flanell
1857 „ 67 „ „ 57 „ „
1858 „ 50 „ „ 41 „ „
1859 „ 21 „ „ 21 „ „
verfertigt.

1863 waren nur noch 6 Tuchmacher am Orte, gegenwärtig nur noch 5, welche jedoch die Tuchfabrikation nicht

mehr betreiben. Der sogenannte Tuchwall, wo die Rahmen aufgestellt waren, außerhalb der Stadtmauer vom neuen Thore entlang der Wallstraße ist von der Innung in den Jahren 1854 bis 1861 in mehren Parcellen an die Stadtgemeinde für circa 1470 Thlr. verkauft worden und umfaßt das Terrain des jetzigen Victoriaplatzes, Realschulhofes und Lindenplatzes.

Lein- und Damastweberei.

Das Spinnreglement datirt vom 7. Juli 1765, die Leinwand und Schleierordnung vom 6. April 1788.

1771 waren 121 Leinweber am Orte, Zimmermann sagt zum Jahre 1783: Die Leinwandmanufactur ist ganz ansehnlich, es sind hier 234 Webestühle, worauf 1782 gefertigt wurden: 2635 Duzend Schnupftücher, 319 Schock blaue, 400 Schock weiße, 250 Schock bunte Leinwand, 350 Schock Schürzenleinwand, 172 Schock Schachwitz; hierdurch wurden 341 Personen beschäftigt. Auch ein Damastweber war bereits am Orte.

Zu Ende des vorigen Jahrhunderts war weder eine Leinwandbleiche, noch eine Mangel in Neustadt, nur in Wilschgrund befanden sich 3 Garnbleichen. auf welchen mit 3 Kesseln gebleicht wurde. Die Leinweberältesten Benjamin Ruprecht und Jacob Waldherr beabsichtigten 1797 um die rohen Garne ungebleicht verarbeiten zu können und die Kosten auf die zwei Meilen entfernten Bleichen zu ersparen, eine Bleiche anzulegen, ließen aus dem Gebirge einen Bleicher kommen, suchten einen geeigneten Platz aus, nämlich die Stelle, wo vor dem Brande die Ziegelei gestanden, am heiligen Brunnen, woselbst nach der Wiese herab viele Quellen bestehen. Auch waren sie erbötig, zur Erbauung einer Mangel und Presse 650 Thlr. zusammenzuschießen. Das Wohnhaus für den Bleicher, das Stärkehaus, die Walke,

Planirung, Eimer und Tröge, kupferne Keſſel, hölzerne Büten ꝛc. wurden auf 1500 Thlr. veranſchlagt und bat Magiſtrat die Kammer um eine Unterſtützung. Dieſe aber wollte unterm 20. Februar 1798 keinen Zuſchuß bewilligen, ſondern es ſollte die Zunft aus eignen Mitteln die Koſten beſtreiten. Das Project ruhte 50 Jahre; die Zeichnungen über die anzulegende Bleiche und Leinwandwalke befinden ſich noch in der Zunftlade.

Im Jahre 1803 waren in Neuſtadt 230 Leinwandweber, die auf 300 Webeſtehlen anfertigten

2050	Dutzend Schnupftücher zu	4100 Thlr.
1200	Schock weiße Schürzenleinwand . .	9600 „
250	Schock roth und weiße Schürzenleinwand	2500 „
2030	Schock weiße Leinwand	18,270 „
530	Stück Tiſchgedecke Schachwitz . .	2650 „
1400	Dutzend Servietten	3733 „
2050	Schock Handtücher	12,300 „
1200	„ leinen Nanking	6000 „
520	„ „ mit Baumwoll-Einſchlag	5200 „
80	„ Struck	960 „
60	Schock Piqué	840 „
	Summa	66,153 Thlr.

Die Auslagen betrugen . . . . . 44,443 Thlr.

1806 waren nur noch 210 Webſtühle, 1808 aber 240 Stühle mit 180 Meiſtern und 60 Geſellen; 1810 arbeiteten auf 180 Stühlen 160 Meiſter, 36 Geſellen, 12 Lehrlinge und 60 Hilfsarbeiter.

Damals wurde verfertigt:

a) Weiße Leinwand auf 20 Stühlen, 22 Schock à 13 Stück Weißgarn à $1\frac{1}{2}$ Thlr., Arbeitslohn à Schock $2\frac{1}{3}$ Thlr.

b) Bunte Leinwand auf 48 Stühlen à 35 Schock (zwei St. Rothgarn à 5 Thlr., 9 St. Weißgarn à 1½ Thlr) Arbeitslohn à Schock 2 Thlr. 12 Sgr.

c) Tüchel auf 52 Stühlen à 156 Dutzend, 1½ Stück weiß à 1½ Thlr., 1 Stück blau 3⅙ incl. Färberlohn; Arbeitslohn à Dutzend 15 Sgr.

d) Nanking auf 51 Stühlen à 38 Schock. Auf das Schock kommt 6 Stück Garn à 2 Thlr., Arbeitslohn à Schock 2 Thlr.

e) Piqué auf 4 Stühlen à 22 Schock; auf 1 Schock 4½ Stück Garn à 1½ Thlr., 4 Pfund Baumwolle à 2 Thlr. 12 Sgr. Arbeitslohn à Schock 3⅔ Thlr.

f) Handtücher auf 30 Stühlen à 25 Schock. Auf ein Schock 8½ Stück Weißgarn à 1½ Thlr., Arbeitslohn 2 Thlr. 12 Sgr.

g) Servietten auf 8 Stühlen à 80 Dutzend à 4 Stück Weißgarn. Arbeitslohn pro Dutzend 1 Thlr.

h) Tischtücher auf 5 Stühlen à 210 Tücher (3 Ellen), zu einem Tuch 1½ Stück Weißgarn à 1½ Thlr. Arbeitslohn pro Tuch 5 Sgr.

Zur Zeit der Continentalsperre 1812 betrieb nur Heinrich Borkert das Geschäft in größerem Umfange, er hatte 30 bis 40 Webstühle, auf welchen er Nanking auf gewöhnlichen und Piqué auf Maschinenstühlen fertigen ließ; nur zum Schuß wurde Baumwolle, zur Werfte aber Garn genommen. Damals waren 54 baumwollen Webstühle und beschäftigten sich 81 Personen mit Spulen und Weben. Die 3 Färbereien färbten keine Zeuge, sondern nur Leinwand, leinen und baumwollen Garn.

August Thill aus Königsdorf bei Leobschütz, geboren 1800, der 4 Jahr in Wien gelernt, kam 1823 nach Neustadt, wurde am 30. Januar 1824 als Bürger vereidet und richtete die Damastweberei mittelst Jacquardschen Maschinenstühlen ein. Ein solcher Stuhl auf Tischwaaren war da-

mals weder in Schlesien, noch im österreichischen Gebirge, noch in Sachsen eingerichtet. Hätte Thill die erforderlichen Geldmittel gehabt, um die Sache fabrikmäßig betreiben zu können, oder wäre zum wenigsten eine Bleiche hier gewesen, um die Waaren herzurichten, so wäre Neustadt in kurzer Zeit in einen blühenden Nahrungszustand versetzt worden und der Ruf, den die Stadt ehedem wegen der bunten leinen Zuchen hatten, wäre von Neuem erstanden. Thill mußte sich daher auf Fertigung bunter Artikel (Bettdecken, Kaffeeservietten) verlegen und es unterblieb die Verarbeitung des Leinengarns zum Nachtheil der Gegend. Als später auch jene Artikel im Preise fielen und man zur Fertigung von halb- und ganzleinen Tischzeugen schritt, wurde mit Chlor gebleicht und die Waare zwar äußerlich verkaufbar hergestellt, aber es wurde mit dieser Procedur der gute Ruf untergraben. Thill selbst starb in Dürftigkeit zu Breslau circa 1861.

Gehen wir im Einzelnen dem strebsamen Manne, der um Neustadt sicherlich große Verdienste sich erworben, nach:

Auf Anregung Thills ging der hiesige Magistrat, der keine Gelegenheit versäumte, sich der nahrungslosen Mitbürger anzunehmen, am 4. April 1827 die rheinisch-westindische Handelscompagnie zu Elberfeld an, um die hiesige Leinwand und Tücher zum Export zu empfehlen. Es kam aber umgehend von der Direction ein Schreiben, welches auch diese Hoffnung zertrümmerte, der südamerikanische Handel nämlich sei langwierig und unsicher und für kleine Fabrikanten nicht zu empfehlen.

Thill hatte am 21. März 1827 aus dem gewerblichen Fonds der Regierung eine neue Maschine (Jacquardsche Vorrichtung[1]) erhalten, auf welcher er schneller und billiger

1) Eine Beschreibung des Jacquardschen Webestuhls ist in Poppe's Gewerbekalender 1838 zu finden.

arbeiten konnte, aber die Musterkarten fehlten. Er wurde angewiesen, dieselben auf seine Kosten in Berlin bei dem Seidenwirker und Maschinenbauer Quava (Dresdnerstr. 26) zu kaufen. Einen Vorschuß lehnte das Ministerium ab, versprach aber die Pappen zu einem Muster ausschlagen zu lassen und sendete unterm 17. Februar 1828 1636 Stück Pappen zu 1 Tischtuch und 490 Stück zu Servietten-Mustern.

Thill wurde dadurch ermuntert, sich besonderer Industrie zu befleißigen und zur Gewerbeausstellung einige ausgezeichnete Stücke zu verfertigen.

Da es mit der geschenkten Maschine nicht möglich war, auf jeder Seite ein Saalende zu bekommen, so war Thill genöthigt, eine zweite nach derselben Construction, doch einfacher anfertigen zu lassen. Die Fabrikate sendete er zur Bleiche und Appretur nach Wüstewaltersdorf. Im Herbst 1830 beschäftigte er 7 Jacquard-Stühle.

Thill fand bald Nachahmer an dem Kunstweber Joseph Rieger, Kaufmann Samuel Fränkel, den Kunstwebern Ferdinand Klose, Franz Gebel und Titze. Aus einem Berichte, den Bürgermeister Moritz Spillmann an die Regierung am 17. Mai 1840 einsendete, können wir tief eingehende Notizen geben. Im vorhergehenden Jahre waren gefertigt worden:

a) in der Fabrik des Rathsherrn Thill, der 8 Stühle in der Fabrik, 22 in Privathäusern (und zwei in Wiese) hatte, wurden wöchentlich 150 Pfund gefärbtes Garn zum Einschlag und 120 Pfund weißes oder gefärbtes Baumwollengarn zur Kette verarbeitet. Der jährliche Geldwerth betrug 16,000 Thlr.; das Arbeitslohn auf 1 Pfund Garn zum Einschlag gerechnet, betrug 16 Sgr., auf 30 Stühlen 4000 Thlr., auf 1 Stuhl wöchentlich $2\frac{1}{2}$ Thlr.

b) In Fränkels Fabrik wurden 200 Schock leinen Garn jährlich und 600 Pfund Baumwollengarn monatlich verarbeitet. Das letztere kostete monatlich 375 Thlr., weißes à Pfund 15 Sgr., rothes 1 Thlr., wovon monatlich 150 Pfund verbraucht wurden. Das Schock leinen Garn kostete 30 Thlr. Ein Kunstwebestuhl lieferte wöchentlich für 12 Thlr. Waaren, ein Schachwitzstuhl aber nur für 6 Thlr. Der sämmtliche Werth der Waaren betrug 20,000 Thlr.

c) In Riegers Fabrik wurden 61 Centner besonders in Baumwolle im Werth von 8424 Thlr. verarbeitet. Der wöchentliche Lohn eines Arbeiters betrug wenigstens 2 Thlr.

d) In Kloses Fabrik wurden nur bunte Waaren gefertigt.

e) Gebel lieferte:

90 Gedecke auf 12 Personen à . . . $6\frac{2}{3}$ Thlr.
96 „ „ 6 „ . . . $3\frac{1}{3}$ „
3 „ „ 18 „ . . . 10 „
2 „ „ 24 „ . . . $13\frac{1}{3}$ „
20 Dutzend Tischtücher (3 Ell.) à . . 11 „
86 „ Handtücher . . . . . $3\frac{1}{2}$ „

An Garn wurden verbraucht: 20 Schock leinenes à 28 Thlr., 685 Pfund baumwollenes à $\frac{1}{2}$ Thlr. Gebel arbeitete auch auf Bestellung, wozu ihm das Garn gereicht worden.

f) Titze lieferte:

$20\frac{1}{2}$ Duz. Servietten $\frac{10}{4}$ breit à 12 — 18 Thlr.
$36\frac{3}{4}$ Duz. Servietten $\frac{8}{4}$ breit à 9 — 11 Thlr.

Die Muster, nach welchen die hiesigen Weber arbeiteten, wurden in Freudenthal und Janowitz (Oesterreich Schlesien) à 4 bis 6 Pf. gefertigt von von dort bezogen. Der Absatz der Waaren ging nach Posen, Preußen, Pommern, Brandenburg und erfolgte auch in Schlesien, größtentheils durch

Hausirer. Nur Fränkel setzte seine Fabrikate in Breslau, Berlin, Magdeburg und Leipzig meist im Ganzen ab.

Als Hindernisse für den Fortschritt wurden bezeichnet: Es darf mit Baumwollenwaaren hausirend kein Handel getrieben werden, der Transport zu wichtigen Handelsplätzen ist theuer, in kleinern Städten ist kein Credit, hier fehlt es an einer Garnspinnmaschine (Maschinengarn ist feiner und egaler als das mittelst Spille oder Rad gesponnene) nach Art der Gebrüder Alberti in Freiburg, an einer Appretur-Anstalt, Bleiche und Musterkartenschlagmaschine. Wünschenswerth sei die Errichtung einer Webeschule wie in Wien, Chemnitz, wo Unterricht im Zeichnen und Stuhlarbeiten gegeben werde. Indeß stehen (schlechtere Bleiche und Appretur abgerechnet) die hiesigen Fabrikate denen zu Gr.-Schönau bei Zittau nicht nach, zumal was Feinheit der Waare betrifft, da 2400 Faden auf die Breite einer Elle kommen. Wirklich leinene damastne Tafelzeuge, wie in der Fabrik zu Groß-Schönau und in den Werkstätten des Hirschberger Kreises werden hier ebenfalls gefertigt und zwar in den Fabriken des Thill, Fränkel und Gebel. Die übrigen Kunstweber fertigen nur theils rein baumwollene, theils halbleinen und halbbaumwollene Waaren, nach den baumwollenen ist die meiste Nachfrage. Bei Damast bildet die Kette (Werfte), bei Zwillich der Einschlag die Figuren. Fränkel und Borkert produciren viel Zwillich, meist in reinen Leinen. Ein Kunstwebestuhl kostet 80 bis 150 Thlr. und wird die Maschine in Freudenthal, der Stuhl in Neustadt gebaut.

Dem Kunstweber Thill gebührt der Ruhm, die Weberei im größeren Umfange, dem Kaufmann Fränkel aber, den Impuls zu höherem Aufschwunge derselben gegeben zu haben.

Es traten zu: Schankwirth Mokrauer mit 3, Johann Eßler mit zwei Stühlen; verwittwete Schneider mit einem Schachwitzstuhl. Fränkel besaß bereits eine Presse. Ein

Damastweber befand sich in Wiese, der aber nur auf Bestellung arbeitete. Zur Vergleichung sei mitgetheilt, daß in Tropplowitz damals 80 Damastweber waren. In Neustadt waren mehr Schachwitz- als Damaststühle im Gange. Die Weber Kallmann und Borkert hatten von ersterer Sorte 40 bis 50, während die Anzahl aller Andern 30 betrug.

Wir wollen hier aus dem Jahre 1840 über Flachs und Garn einige Mittheilungen einreihen. In guten Jahren wurden in Neustadt 1715 Kloben erzielt, wovon $\frac{1}{5}$ zum eigenen Bedarf versponnen, das übrige verkauft wurde. Das selbst gesponnene Garn betrug 460 Stück. Dienstag und Donnerstag wird Garn zum Verkauf in die Stadt gebracht. Crones senior und junior und Schneider verkauften ihre gebleichten Garne theils an hiesige Weber, größtentheils aber nach Schmiedeberg, Hirschberg ꝛc. Die Weber verarbeiten das gekaufte Garn selbst oder verkaufen es weiter. Ein Schock rohes leinenes Garn kostet 22 bis 24 Thlr., wergenes 24 Thlr. Ein Schock gebleichtes leinen Garn 30, wergenes 35 Thlr. Im Jahre 1840 kauften 15 hiesige Händler und Weber 2526 Schock leinen rohes Garn, 133 Schock wergenes.

Am 1. April 1841 schenkte das Finanzministerium dem Thill eine Musterpappen-Ausschlagmaschine und einige Jacquardsche Vorrichtungen, bewilligte ihm auch 80 Thlr. zu einer Reise nach Berlin und für einen 14tägigen Aufenthalt daselbst.

Damals waren im Maschinenbetriebe 136 Stühle mit 216 Personen (96 Stühle mit Baumwolle, 40 mit halbbaumwolle und halbleinen); im Handbetriebe 19 Stühle durch 30 Personen, die nur halbbaumwollene und halbleinene Waaren verfertigten. Vier Garnfärber beschäftigten 18 Personen. Nankin und Piquéwaaren wurden von nun an nicht mehr verfertigt.

Fränkel und Isaak Mokrauer sendeten 1844 einige Damastgedecke zu 6⅓ und 5⅓ Thlr. zur Gewerbeausstellung nach Berlin und wurden in der Allgemeinen Preußischen Zeitung öffentlich belobt.

Damals kostete das in England gesponnene, in Schlesien gebleichte Baumwollengarn pro Pfund 11 Sgr., das hier gesponnene und gebleichte Leinengarn 31 Thlr. pro Schock.

Bisher hatten die hiesigen Weber und Damastwaarenfabrikanten nur weiße, meist im Oesterreichischen gebleichte Garne verarbeitet; die fertigen Waaren wurden von jedem Fabrikanten selbst gewaschen, auf Rasen gebleicht, gestärkt, getrocknet und bei einem der hiesigen Färber auf einer Mangel gerollt. Da bunte Stoffe verschiedener Farben sich vorfanden, so wurden die meisten Damastfabrikate verunreinigt; weßhalb die meisten Fabrikanten sich mehr auf Fertigung bunter, als weißer Waaren verlegten. Nur Fränkel und Mokrauer besaßen Rasenflecke. Die Uebrigen ließen, so gut es ging, ihre Waare reinigen und auf einer Mangel appretiren. Die Wäsche wurde, da eine Bleich- und Appreturanstalt fehlte, nicht so weiß und schnell hergestellt. Nur Klose hatte eine Cylindermangel (Calander zum Heizen mittelst eiserner Bolzen) jüngst angeschafft, die der Waare die Feuchtigkeit benahm, so daß sie auf Transporten keine Moderflecken erhielt.

1844 waren 290 Stühle und unter diesen 115 breite und 80 schmale Kunstwebestühle mit Jacquardmaschinen.

Obgleich sich somit die Damastweberei vermehrt hatte, so blieb eine Verbesserung in der Appretur noch zu wünschen. Thill, der am 16. October 1844 in Berlin war, bat ermuthigt durch den Geheimen Rath von Beuth, das Ministerium durch die Regierung um Unterstützung und Beihülfe zu einer Bleich- und Appreturanstalt für Leinen und Da-

maſtwaaren und zur Anſchaffung einer Muſterkartenausſchlagmaſchine aus Staatsfonds, da hier zwar ſolide und ſaubere Weberei ſtattfinde, aber geſchmackvolle Muſter noch vermißt werden. Der Magiſtrat, die Zunftälteſten und einige Kaufleute beſchloſſen gemeinſam die Ausführung des erſten Punktes. Bau-Inſpector Illing aus Neiſſe fand den Platz am Heilbrunnen als geeignet. Auf die von der Regierung eingereichte Verhandlung vom 26. Juli 1845 erwiederte das Finanzminiſterium unter dem 23. Auguſt, daß eine Unterſtützung aus Staatsmitteln noch nicht als dringendes Bedürfniß erſcheine; ſollte die Weberei in größerem Umfange betrieben werden, ſo würde es eine Maſchine unentgeltlich verabfolgen. Es möge ſich für das Unternehmen ein Actienverein bilden!

1847 befanden ſich hier 240 Damaſtwebeſtühle, auf 196 wurden theils ganz- theils halbbaumwollene, auf 44 Leinen Damaſtwaaren verfertigt.

Fränkel baute vor dem Oberthor ein großes maſſives Trockenhaus und eine Mangel für 8000 Thlr. und bat am 8. Dezember 1847 das Miniſterium für Handel und Gewerbe um Beihilfe zu einem großen Calander mit 3 oder 4 Walzen, um ſeinen Erzeugniſſen eine noch größere Vollkommenheit zu geben und mit den Fabrikſtädten des Auslandes concuriren zu können. Er unterſtützte ſeine Bitte mit der Hinweiſung, daß er auf mehr als 150 Stühlen durch 340 Perſonen arbeiten laſſe, den Lohn nach der Elle (wöchentlich 500 bis 600 Thlr.) bezahle und auch in ſchlimmer Zeit, wo mehre Fabriken darniederliegen, ſeine Arbeiter beſchäftige und ohne Abzug bezahle. Das Miniſterium beſtellte den Calander mit 3 Walzen für $^7/_4$ breite Waare bei dem Mechaniker Hummel in Berlin und gewährte ihn dem Fränkel unter der Bedingung, daß er erſt nach 6jährigem fortgeſetzten Gebrauch in deſſen Eigenthum übergehe, bis da-

hin aber Eigenthum des Staates verbleibe. Am 5. November 1848 langte der Calander in Neustadt an.

Fränkels ausgezeichtete Waare wurde auf den Industrieausstellungen zu Berlin, München, London seit 1844 wiederholt prämiirt, er selbst erhielt zur Auszeichnung 1857 den rothen Adler-Orden und am 19. Dezember 1863 das Prädikat: Commissionsrath. Betrachten wir seine Betriebsamkeit aus den beiden letzten Jahrzehnten näher.

Im Jahre 1850 verarbeitete er 1776 Schock leinenes Maschinen-, 550 Schock Handgarn und 25,000 Pfund Twist (feines glattes Garn aus englischen Maschinen). Er verkaufte für 67,000 Thlr. leinene, 20,000 Thlr. halbleinene und für 16,000 Thlr. baumwollene Waaren (meist Tischzeug und Leinwand), von denen fast die Hälfte nach dem Auslande, selbst nach Amerika ging. Damals fertigte er auch schon seidene Damastdecken an, zu welchen für den Schuß Seide und für die Kette Leinengarn genommen ward; 174 Meister und Gesellen, 127 Spuler, 2 Werkmeister, 5 Bleicher und 3 Mangler fanden Beschäftigung. Im nächsten Jahre verarbeitete er auch türkisches Baumwollengarn und Schafwolle und erhielten 400 Personen Arbeit. Zur Fabrikation halbwollener Möbelstoffe schaffte er Scheer-Cylinder und Presse an. Im Jahre 1852 fertigte Friedländer für 150,000 Thlr. Waaren an und erweiterte die Fabrik, um Bleiche und Appretur zu vervollkommnen. Der Trocken- und Mangelanstalt wurde 1853 eine nach irischem System eingerichtete Bleichanstalt hinzugefügt. Da der Absatz des besseren Fabrikats sich erweiterte, mußte er auch seine Fabrik ausdehnen, er kaufte daher 1855 die Tuchwalke und das Grundstück der Klappermühle, auf welchem er zwei Gebäude errichtete, in dem einen waren Comptoir und Lagerräume, eine 700 Centner schwere Mangel und eine große Handpresse, in dem andern etablirte er das Weber-

Expeditionsbüreau, die Kettenscheererei und eine Musterschlagmaschine um die erforderlichen Karten selbst herzustellen. Damals fabrizirte er schon für 170,000 Thlr. Waaren und beschäftigte 1700 Arbeiter, gründete auch die Weberei-Filialen in Ziegenhals und Katscher. Die Fabrikarbeiter stifteten eine Krankenkasse. Im Jahre 1859 wurde eine in Deutschland fast noch unbekannte Maschine (Beatling Mills) aufgestellt, vermittelst welcher namentlich Damastwaaren ein schönes Aeußere erhielten. Da schon 1900 Arbeiter beschäftigt wurden und die Räume nicht mehr ausreichten, erweiterte er die große Mangel und gründete 1860 die Weberfiliale in Friedland. 1862 bereisten Fränkels Schwiegersohn Joseph Pinkus und sein eigner Sohn Albert England und Schottland, um Erfahrungen zu sammeln, die für das hiesige Etablissement ersprießlich werden sollten. Nachdem noch eine 168 Fuß lange Trocknerei erbaut worden, projectirte man eine größere Fabrik herzustellen, die durch Dampf getrieben werde. Fränkel kaufte von dem Gerbermeister Hischer das anstoßende Ackergrundstück von 7 Morgen und errichtete auf demselben ein einstöckiges aber ausgedehntes Etablissement, dessen eine Flügel 158 Fuß, der andere 220 Fuß lang ist. In dem gleichfalls erbauten Kesselhause wurden 2 Dampfkessel mit 4⅓ Atmosphären Ueberdruck aufgestellt. In diesen Gebäuden fanden folgende Maschinen Platz: 8 Gänge Beatlingmills, 7 Paar irische Waschhämmer, 2 Waschrollen, 2 Seifhobel, 8 Dampfkochkessel mit Krahnen, welche 150 Centner heben können. Maschinen, welche eine Kraft gebrauchen, werden durch eine 20 pferdekräftige Hochdruckmaschine betrieben. Zur Herstellung eines klaren Wassers wurde ein großes gemauertes Bassin angelegt, in dem das filtrirte Wasser gesammelt und der Bleichanstalt zugeführt wird.

Da nach Leinengeweben mehr Nachfrage als nach

Baumwollenfabrikaten war, erweiterte der Commissionsrath 1864 wiederum das Etablissement durch eine neue Bleicherei und Kocherei und einem Bleichplan von 20 Morgen. Nachdem auch die beiden Dampfkessel nicht mehr ausreichten, wurde ein dritter mit $4^1/_3$ Atmosphäre Ueberdruck aufgestellt; ebenso statt der ehemaligen Dampfmaschine eine Condensations-Dampfmaschine nach Woolf'schen Systeme von 45 Pferdekraft, welche das Doppelte leistete.

Der Commissionsrath nahm Ende 1864 seinen Schwiegersohn Pinkus und seine beiden Söhne Albert und Abraham als Theilnehmer in die Handelsgesellschaft auf, und ließ Emanuel und Hermann zur Ausbildung reisen. Ersterer widmete sich der Bleicherei, letzterer der mechanischen Weberei. Trotz des Krieges 1866 beschäftigte Fränkel einen großen Theil seiner Arbeiter. Da nach dem Friedensschluß Arbeitskräfte für billigere Waaren fehlten, so beschloß man den Bau einer mechanischen Weberei. Baumeister Schmidt in Breslau lieferte eine Zeichnung, nach der unter Leitung hiesiger Maurermeister die Weberei erbaut wurde. Die Front ist 315 Fuß lang, die Tiefe beträgt $138^3/_4$ Fuß; der Webesaal allein umfaßt 30,000 □Fuß. 17 Dächer sind auf der Nordseite mit Glas, auf der Südseite mit Schiefer eingedeckt und werden von 170 eisernen Säulen getragen; 213 mechanische Webestühle (wovon fast 200 mit Jacquardmaschinen), 11 Spul-, 4 Scheer-, 4 Schlicht-, 1 Lege-, 4 Musterschlagmaschinen, Band- und Kreissägen und andere Betriebsmaschinen werden von einer Woolfschen Dampfmaschine von 50 Pferdekraft, die den Dampf aus 2 Kesseln von 5 Atmosphären Ueberdruck erhalten, getrieben. In der Weberei befinden sich eine Tischlerei, Schlosserei und Schmiede. In der 1869 errichteten neuen Appretur-Anstalt werden 10 Gänge Beatling Mills und eine Garntrocknerei betrieben. Für die Fabrik in Neustadt und Um-

gegend, durch die Commanditen in Troplowitz, Ziegenhals, Katscher und Friedland sind 2000 Handstühle und 213 mechanische Stühle in Thätigkeit. In der Fabrik finden 600, außer derselben 5000 Menschen Beschäftigung. Das Etablissement umfaßt mit den Bleichplänen ein Areal von 48 Morgen, arbeitet mit 7 Dampfmaschinen von zusammen 150 Pferdekraft, mit einer Wasserkraft von 12 Pferdekraft und genießt einen Weltruf. In Bezug auf Damastfabrikation nimmt das Fränkelsche Haus in ganz Deutschland den ersten Rang ein. In allen Welttheilen finden dessen Fabrikate Absatz.

Die Posamentirer erhielten von der Domainenkammer in Breslau 4. Januar 1798 Erlaubniß, sich von Breslau zu trennen und ein eignes Mittel zu errichten.

Im Jahre 1803 fertigten 9 Posamentire mit 6 Gesellen und 3 Arbeitern auf 18 Werkstühlen:

64 Stück Treß- und Grundlegiturband . 516 Thlr.
130 „ Kartenband zu . . . . . 366 „
400 Schock Figur- und Taffetband . . 1600 „

Im Jahre 1810 waren nur noch 8 Posamentirer am Orte; gegenwärtig sind nur noch 2, welche mit den Gewerksgenossen in Zülz und Steinau eine Innung bilden.

Das Spitzenklöppeln war eine weibliche Beschäftigung und ernährte die ärmere Klasse. Zimmermann schildert 1783 eingehend und anschaulich den Eifer in diesem Erwerbszweige: „Kinder und Dienstboten beschäftigen sich mit Klöppeln und es ist eine wahre Freude, an einem Sommernachmittag oder gegen Abend die Stadt auf- und abzugehen; keine Hausthür ist leer von Weibspersonen und alle machen Spitzen. Es sind theils die sogenannten pommerschen, theils andere starke Spitzen, so meist nach Polen gehen, auch vom gemeinen Mann zur Zierde um die Betttücher gekauft werden." Gefertigt und versendet wurden:

im Jahre 1778 18,980 Ellen
" " 1780 16,050 "
" " 1782 12,990 "

1803 fertigten 163 Personen für 3204 Thlr. Spitzen an, und kostete ihnen die Auslage 1090 Thlr.

1810 waren nur noch 108 Arbeiterinnen. Dieser ziemlich einträgliche Erwerbszweig schwand, als man anfing, Spitzen in Fabriken anzufertigen, wo dieser Artikel sehr billig geliefert werden konnte.

Ein anderes weibliches Gewerbe war das Puder- und Stärkemachen; es ernährte in der Stadt 7 bis 8 Personen, die in einem Jahre 34 Centner zu 350 Thlr. anfertigten.

Strumpfstricker und Wirker. Im Jahre 1803 fertigten 7 Stricker 200 Dutzend Strümpfe zu 1760 Thlr. an, wobei sie 1380 Thlr. Auslagen hatten, 1 Wirker mit 1 Gesellen fertigte 52 Dutzend zu 321 Thlr. bei 109 Thlr. Auslagen. Im Jahre 1810 hatte sich die Zahl der Stricker auf 2 vermehrt. Zur Zeit treibt nur noch eine Person dies Gewerbe.

Handschuhmacher zählte Neustadt im Jahre 1783 acht. Die Domainenkammer in Breslau gab 31. Januar 1799 ihnen die Erlaubniß, sich vom Mittel zu Breslau zu trennen, ein Mittel ohne Zunftzwang zu errichten und sich der Generalia von 1739 zu bedienen. Im Jahre 1803 waren deren 9, die mit 5 Gesellen 900 Paar Hosen 18 Dutzend Handschuh zusammen für 1572 Thlr. lieferten, wofür sie 1096 ausgegeben. 1810 waren deren nur 7 Meister, jetzt noch 2.

Hutmacher. 1803 machten 4 Meister und 1 Gesell 1776 Stück Hüte zu 1145 Thlr., das Material kostete 734 Thlr. Gegenwärtig betreiben noch 3 Personen dies Gewerbe.

Kürschner. 1803 verfertigten 12 Meister, 1 Geselle 2150 Mützen für 1339 Thlr. und kostete das Material dazu 1095 Thlr. 1810 gab es nur noch 6 Kürschner, jetzt nur noch 5.

Loh- und Rothgerber. 1803 verarbeiteten vier Meister und ein Gesell:

1550	Stück	Kalbfelle zu . .	1340 Thlr.
370	„	Kuhleder zu . .	1480 „
180	„	Roßleder zu . .	720 „
160	„	Sohlleder zu .	2070 „

Bei dem Ertrage von 5610 Thlr. hatten sie 4502 Thaler ausgegeben.

1810 wurden 7 Rothgerber aufgeführt, 1837 arbeiteten sie 300 Rindshäute, 100 Pferdeleder, 1000 Kalbfelle aus.

Weißgerber. Während die obengenannten Gerber zur Veredlung der Häute und Felle sich der Lohe bedienen, wodurch das Leder eine röthliche Farbe bekommt, verrichtet der Weißgerber das Gerben mit Alaun.

1796 trennten sich die Weißgerber von der Zunft zu Neisse. Im Jahre 1803 verarbeiteten 12 Weißgerber mit 4 Gesellen 12000 Stück Schaffelle zu 11,466 Thlr., wobei die Auslagen 9866 Thlr. betrugen. 1810 waren nur noch 10 Weißgerber am Orte. 1837 arbeiteten sie 11,000 Schaffelle, 100 Ziegen-, 60 Reh-, 30 Hirsch- und 20 Kalbleder aus.

Gegenwärtig gehören zu der seit 1855 vereinigten Innung der Roth- und Weißgerber 10 Meister, von denen jedoch nur 4 das Gewerbe betreiben. Die Innung besitzt die sogenannte Weißgerberwalke nach Wiese zu gelegen, welche im Jahre 1861 in den Naturalbesitz des Obermüllers übergegangen ist, der darin eine Brettschneidemühle und Senf-Mühle eingerichtet hat.

Schuhmacher. Vor Einführung der Gewerbefreiheit waren 24 bankberechtigte Meister hier. 1803 hatten

sie 28 Gesellen und fertigten 7614 Paar Marktschuhe, 50 Paar Stiefeln zu 4414 Thlr. an, die Auslagen betrugen 1344 Thlr. 1810 waren 32 Gesellen am Orte. 1827 war die Zahl der Schuhmacher auf 66 gestiegen.

Am 19. Juli 1844 machte die Regierung aufmerksam, daß die Erzeugnisse der Damenschuhfabrik, welche in Neustadt in namhaften Umfange betrieben werde, auf der Gewerbeausstellung in Berlin nicht fehlen möge. In Folge dessen sendeten Anton Tamm, Johann Hildebrand, Wenzel Wambera und Carl Hischer mannigfache Arten von Schuhen ein, wozu sie das Sohlenleder aus Zülz genommen hatten.

Noch heute erfreuen sich die Fabrikate der hiesigen Schuhmacher in ganz Schlesien großer Anerkennung und werden besonders auf den Märkten zu Breslau und in den oberschlesischen Städten verkauft. Gegenwärtig wird das Gewerbe von 174 Meistern, 224 Gesellen und 215 Lehrlingen zumeist unter Benutzung von Nähmaschinen betrieben.

Bäcker. Am 26. Dezember 1749 wurde von der Zunft festgesetzt, daß die Weihnachtsstrizel am heiligen Abende erst 11 Uhr Vormittag ausgelegt werden, wer dawider handelt, zahlt der Zunft ein Achtel Bier. Ein Haupterforderniß um Meister zu werden, war ehemals das Wandern, indeß fand bisweilen hiervon Dispens statt, so ertheilte die Breslauer Kammer am 27. Februar 1802 dem Gesell Franz Wehse, der genöthigt war, die Bäckergerechtigkeit seiner kränklichen Mutter zu übernehmen, Freiheit von der Wanderverpflichtung. Dies Gewerbe war hier nicht so vortheilhaft, als in andern gleich großen Städten, weil die Bürgerschaft gegen 4000 Morgen an Grundstücken besitzt, die Mehrzahl den Brodbedarf für Familie und Dienstpersonal aus dem Wirthschaftsertrage nehmend, sich selbst das Brod bäckt, Andere ihren Bedarf an Backwaaren von Lande beziehen und wenig Fremde den Ort besuchen.

Als nun nach dem Gewerbesteuergesetz vom 30. März 1820 Neustadt zur 2. Abtheilung gerechnet wurde, sollten die 13 Bäcker pro Kopf 6 Pf. aufbringen; mit Berücksichtigung des Ausfalls für hiesige Bäcker wurde der Durchschnittspreis auf 5 Pf. herabgesetzt, was aber immer noch 102 Thlr. betrug. Nachdem die Kämmereigüter parzellenweise verpachtet wurden, vergrößerte sich die Zahl der vom Landbaulebenden. Der jährliche Beitrag zum Ablösungsfond der 11 Bäckerbänke unter dem Rathhause von 1824 bis 1853 betrug 210 Thlr.

Gegenwärtig sind 21 Bäcker am Orte.

Die Fleischer. Nach Fabris Geogr. Magazin IV. S. 387 hatte noch 1787 das Mittel die Gerechtigkeit, gleich den Seifensiedern Lichte zu ziehen und zu verkaufen.

Es bestanden hier 19 Fleischerbänke am Dome, deren Inhabern auch ein in der Nähe von Wiese gelegenes Vorwerk gehörte; dessen Ländereien wurden im Jahre 1835 unter die Berechtigten getheilt und erhielt jeder gegen 22 Morgen. Bei Ablösung der Nachhutung auf den Kämmereigütern erhielten sie 11 Morgen 30 □Ruthen.

Gegenwärtig befinden sich 13 Fleischer hier.

Die Braugerechtigkeit. Ehemals waren zum Brauen 160 Häuser berechtigt und standen 11 Dörfer unter dem Bierzwange. Eine Circularverfügung, Breslau den 16. Januar 1756 befahl den Städten stärkeres Bier als bisher zu brauen, damit nicht mehr so viel fremder Wein consumirt werde. Bei der neuen Einrichtung der Accise und Zollsachen Potsdam 14. April 1766 wurde bestimmt, daß 1 Scheffel Weizen- und $1\frac{1}{2}$ Scheffel Gerstenmalz das Abbrauen einer Tonne von 100 Berliner Quart incl. vier Maaß Hefen gerechnet (18 gr. Accise pro Tonne) gebe, zu einem Gebräu wurden 5 Scheffel Weizen oder $7\frac{1}{2}$ Scheffel Gerstenmalz gebraucht. (Näheres weiter unten!)

Gegenwärtig blühen die Bierbrauereien des

Samuel Danziger der . .	720⅔	Thlr.
Albert Rehmet der . . .	1328	„
Alexander Heidrich der . .	851⅓	„
Carl Winter der	318⅔	„
Carl Gunzer der . . .	271	„
Wilhelm Schilder . . .	190⅔	„

an Braumalzsteuer im letzten Jahre entrichtete.

Die Drechsler erhielten 15 Juni 1800 die Erlaubniß, ein eignes Mittel zu errichten.

Ein Instrumentenbauer war schon zu Anfang dieses Jahrhunderts hier etablirt. Er verfertigte 1803: 9 Fortepianos à 100 Thlr. Derselbe ist seit einigen Jahren verstorben und werden die Instrumente von den musikliebenden Einwohnern zumeist aus Breslau und Leipzig bezogen.

Den Zimmermeistern, die eine Zunft bilden wollten, ertheilte Friedrich II. Berlin 15. Dezember 1779 in 5 Abschnitten die Zunftartikel.

Fabriken. Wir wollen hier auch diejenigen aufnehmen, die ehemals hier bestanden, aber eingegangen sind.

Die Papiermühle. In Jassen bestand eine im vorigen Jahrhundert, welche 1734 dem Florian Heinrich gehörte. Auf den Sotzmannschen Karten der Fürstenthümer ist diese Mühle verzeichnet; etwas später finden wir eine Papiermühle auch in Schnellewalde. Als an letzterem Orte Johann Seibert eine zweite anlegen wollte, verweigerte es 1788 die Kriegs- und Domainenkammer.

In Neustadt beabsichtigte der Niedermüller Joseph Piechatzek, ein industrieller Kopf, 1809 neben seiner Mühle eine Papier-, Dresch- und Brettmühle anzulegen, da in 6 umliegenden Kreisen eine Papiermühle nicht existire. Er hatte die Niedermühle mit 8000 Thlr. Schulden übernommen

und haftete darauf ein jährlicher Canon von 84 Scheffel Roggen, 1¾ Scheffel Weizen (Bresl. Maaß) und 14 Thlr. 9 Gr. 7 Pf. Mastgeld.

Während die Vorbesitzer Banquerott machten, gelang es ihm sich emporzuschwingen, da er Einrichtungen traf, um auf 3 Gängen zugleich zu mahlen. Vor seiner Zeit mußte man bei Trockenheit das Mehl oft meilenweit holen und war schon im Begriff Windmühlen anzulegen. Piechatzek, der zugleich den besten Flachs und Weizen producirte, die Bienenzucht pflegte, Aale und Forellen in seinem Teiche conservirte, wollte mit einem Rade einen Mechanismus herstellen, der zugleich Siede und Bretter schneide, Getreide dresche, Milch buttere, die Wiege im Schwunge erhalte ꝛc. Die oberschlächtige Mühle hatte ein Gefälle von 12 Fuß; 10 Ruthen hinter der Mahlmühle, in der Verlängerung des Wasserbettes sollte die Brettermühle und 40 Ruthen weiter durch eine kleine Anspannung im untern Mühlgraben die Papiermühle zu stehen kommen, zu welcher er noch vom Heilbrunnen her Wasser zuleiten wollte. Auch verpflichtete er sich das Wehr horizontal zu erniedrigen. Als er um die Erlaubniß nachsuchte, verlangte der Magistrat, wenn er nur das bisherige Wasser benütze, 12 Thlr., wenn er aber noch Wasser vom Heilbrunnen zuleite, 45 Thlr. Kämmereizins, zumal dem Junkerteich, falls dieser wieder als Teich benutzt werden sollte, wozu er sich durch seine tiefe Lage eigne, das Wasser entzogen würde. Die Kammer befreite ihn am 23. Mai 1810 vom Laudemium, da die neue Anstalt auf dem Mühlgrunde liege. Deichinspector Lange aus Cosel prüfte, ob durch die Anlage den andern Mühlen und der Stadt Schaden erwachse. Die Ausführung des Projectes verzog sich einige Jahre. Da ein Mühlengang durch den aufgehobenen Mahlzwang unbeschäftigt blieb, so nahm Piechatzek sein Vorhaben wieder auf. Am

28. Mai 1818 ertheilte ihm die Oppler Regierung die Erlaubniß zur Anlage der Papiermühle, beauftragte aber den Magistrat, den Müller zur Gewerbesteuer heranzuziehen. Der Betrieb war nicht ausgedehnt, es konnte nur ein Gehilfe beschäftigt werden. Nach Piechatzeks Absterben 1824 setzte die Wittwe Barbara geb. Hoffmann das Geschäft noch einige Jahre fort und gab endlich die Papierfabrikation ganz auf.

Schnupftabakfabrik. Kaufmann Johann Metzker bat Juli 1837 die Regierung um Concession zur Fabrizirung des ungarischen Schnupftabaks und sendete das Recept zur Beize ein. Die Ingredienzien waren Franzwein, Kochsalz, Potasche, Salmiak, welche in einem verpichten Kessel gekocht und mit denen das Mehl von ungarischem Tabak eingemacht werden sollte.

Ende März 1860 beabsichtigte der Kaufmann und Buchhändler August Pietsch im Hintergebäude des seinem Schwager Bäckermeister Franz Schneider zugehörigen Hauses eine Schnupftabakfabrik anzulegen. Die gewölbte Räumlichkeit diente bis dahin als Pferdestall. Es wurde ein russischer Schornstein und ein Trockenofen gebaut, auch ein Kessel zum Kochen der Beize aufgestellt und kamen amerikanische Blätter zur Verwendung. Zur Sauce nahm man Tamarinden-, Kalmus- und Veilchenwurzel, Wachholderbeeren, Honig, Ungarwein, Weinstein und Salz. Der Betrieb beider Fabriken wurde nach kurzer Zeit wieder eingestellt.

Essigfabriken. Das Apothekergeschäft war in Neustadt wenig einträglich, da auch im Kloster eine Offizin existirt. Der Stadtapotheker Carl Friedrich Hirschberg, der sich um weitere Erwerbsmittel umsah und seine Mußestunden verwerthen wollte, bat 19. November 1828 um die Genehmigung vom 1. Januar ab einen gesunden und schmackhaften Weinessig fabriziren zu dürfen, zumal hier

nur theurer und wenig guter Essig zu haben war. Die Regierung befahl am 28. November zuerst das Gutachten des Hauptzollamtes einzuholen, da Neustadt im Grenzbezirke liege und dann das Recept vom Kreisphysikus prüfen zu lassen. Weder Steuerrath Hänsel, noch Dr. Marx hatten etwas dagegen. Hirschberg, der am 26. Januar 1829 die Fabrik eröffnete, sollte auf die Zugangsliste der Gewerbesteuer gebracht werden, da er aber die Fabrik in seinem Lokal betrieb, blieb er frei und setzte nach Verkauf der Apotheke das Geschäft im Hause der Niedervorstadt Nr. 96 fort. Gegenwärtig ist Kaufmann Ludwig Noever aus Neisse Inhaber desselben, der 1865 auch einen Destillationsapparat aufgestellt hat.

Der Gastwirth Robert Uhrner bat 13. Mai 1860 um Concession in seinem Hause Nr. 81 und 82 eine Sprit- und Essigfabrik anzulegen; dieselbe kam jedoch nicht zu Stande.

Durch den Kupferschmied Hammeter ließen die Fabrikbesitzer Samuel Danziger 1841, Schott 1846, Gunzer 1848 je einen Compressionsmanometer (Dampfentwickler) anfertigen. Der Anlagen des Commissionsrath Fränkel haben wir bereits ausführlich gedacht.

Mineralwasser-Anstalt. Der Apotheker Carl Schoepp errichtete in einem Zimmer des Hinterhauses einen Apparat zur Bereitung künstlicher Mineralwasser und ertheilte ihm die Regierung am 7. Februar 1860 die Genehmigung. Derselbe errichtete Mai 1863 eine Trinkhalle für Selterser Wasser im Geschäftslokale des Kaufmann Schmidt in der Niederstraße und im nächsten Jahre in seinem Hause Ring Nr. 7.

Gasanstalt. Die ehemalige Straßenbeleuchtung durch 50 Oellaternen war längst als unzureichend erkannt. Um dem allgemeinen Wunsche nach Verbesserung Rechnung zu tragen, beschloß Magistrat am 23. Januar 1864 die Er-

richtung einer Gasanstalt und die Stadtverordneten-Versammlung stimmte diesem Beschlusse am 5. Februar bei. Die Bausumme war auf 47,500 Thlr. veranschlagt. Die Leitung des Baues wurde dem Ingenieur Stiefel aus Berlin gegen ein Honorar von 600 Thlr. übertragen und nach Revidirung der Zeichnungen Anfang Juni mit Ausschacht des Grundes begonnen. Die Aufsicht führte eine Commission.

Ende Juli begann die Legung des Rohrnetzes. Die Eröffnung des Betriebes erfolgte am 22. Dezember und wurde die erste Flamme an der Neisser Straße bei Weißgerber Scholz angezündet. Der Techniker Alfred Marx aus Breslau wurde am 1. Juni 1865 als Inspector angenommen.

Die Anstalt befindet sich an der Chaussee nach Neisse auf der niedrig gelegenen Zankwiese am Prudnik. Die Größe ist auf einen jährlichen Verbrauch von 8 Millionen Cubikfuß Gas berechnet. Die allgemeine öffentliche Straßenbeleuchtung erfolgte Anfang 1865. Unter den 151 Gaslaternen befinden sich 69 Candelabers und 82 Stützen; Privatconsumenten zahlen pro Tausend Cubikfuß $2^2/_3$ Thlr.

Die Beleuchtung der Stadt erfolgt durch 11 Oel- und 151 Gaslaternen, wovon 38 zur Nachtzeit dienen.

Zu den Fabriken sind noch zu zählen die Lohgerbereien des August Schneider und Adolph Fipper. Ersterer hatte sich 1847 als Gerbermeister hier etablirt. Durch Erzeugung eines guten Leders vergrößerte sich das Geschäft, so daß der Bedarf durch Händearbeit nicht mehr gedeckt werden konnte. Im Jahre 1867 wurde der Betrieb mit Dampfkraft versehen. Ein Dampfkessel von 20 Pferdekraft und 2 Hochdruck-Dampfmaschinen mit Expansion (eine von 17, die andere von 2 Pferdekraft) setzen die Arbeitsmaschine in Bewegung. Die Dampfapparate sind aus der Fabrik von Ruffer und Comp. zu Breslau bezogen. Der Absatz der Fabrikate erfolgte hauptsächlich in der Provinz und lenkt

sich in neuster Zeit auch nach Schleswig-Holstein, Oestreich und Süddeutschland. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter beträgt 20 Personen.

Nebenbei sei erwähnt, daß das Doppelfrischfeuer zu Pietna im Neustädter Kreise, welches Kaufmann Gurasdzer in Krappitz errichtet und für welches 1838 das Fabrikzeichen mitgetheilt wurde, bald wieder einging.

Mühlen. Außer dem Prudnik, der übrigens in den städtischen Urkunden und Actenstücken, meist ohne Namensbezeichnung auftritt und schlechtweg nur Bach oder Wasser heißt, gibt es noch Verbindungsgräben in der Stadt und Bäche in der Nähe, die sogar Mühlen treiben. Die letzte Nummer des Amtsblattes von 1815 zählt alle Mühlen des Departements auf, die innerhalb einer Meile von den Städten belegen sind. Zu Neustadt werden genannt: die Nieder-, Zeisig-, Ober- und Klappermühle; auf dem Lande: die Hottermühle bei Buchelsdorf (1580 war Merten Kißling Hottermüller), die Kirch-, Stein-, Straßen- und Königsmühle am Goldbach zu Langenbrück, die Schloß- und Niedermühle zu Wiese, die Froschmühle an einem Teiche zu Kunzendorf, die Buschmühle bei Kunzendorf und die Mühlen zu Jassen, Kreiwitz, Dittersdorf am Prudnik, die Feldmühle am Zülzer Wasser bei Klein-Pramsen. Es scheint angemessen, wenigstens bei den Stadtmühlen dem Ursprunge nachzugehen und das Wichtigste hier zusammenzustellen.

Die erste Erwähnung betrifft die Lohmühle, deren Anlage auf städtischem Grunde Herzog Ladislav circa 1388 den Bürgern gestattete. Zum Jahre 1420 werden zum Schloß gehörige Mühlen genannt, doch sind deren Namen speciell nicht angegeben. In der Urkunde von 1481 sind die Vogteigerechtsame ausführlich beschrieben. Zu den Besitzungen gehörte auch eine freie Mühle mit drei Rädern am Wasser vor der Stadt. Das ist die Niedermühle.

Die eine Hälfte der Bäcker sollte in dieser, die andere Hälfte in der fürstlichen Mühle das Getreide mahlen lassen. Im ältesten Urbar werden der Ober- und Untermüller erwähnt, ersterer sogar mit seinem Namen. Die Niedermühle erscheint bald darauf im Besitz der Herrschaft Wiese, da Georg von Wrbna die Vogtei besessen hatte. 1572 erwarb sie Heinrich Strzela auf Deutsch-Müllmen. Kurz vorher wollte der Bürger Christof Senkenteller eine Mühle bauen. Die Kammer forderte 20. Juni 1571 den Landeshauptmann Hans von Pruskowski auf, die Stelle durch sachverständige Personen besichtigen zu lassen. Ob der Bau in Ausführung gekommen, wird nicht erwähnt. Fest steht, daß in demselben Jahre Mathes Casper in seinem Garten die Lazarmühle errichtete. Bald darauf legte der Rath zwischen dem Haus- und Birkberg eine Mühle an; weil diese jedoch im Winkel der Herrschaft lag und die Dörfer es zu weit hatten, um hinzufahren, so betrug der Zins nur 2 Malter. (Vielleicht adoptirte seitdem der ehemalige Hausberg den Namen Mühlberg.) Die Mühlenordnung für Schlesien datirt vom 28. August 1777.

Die Obermühle Nr. 1 war laudemialpflichtig zu 10 Prozent, zinste an die Kämmerei jährlich 14 Malter (Breslauer Maaß) Roggen, 3 Scheffel Backweizen und 16 bis 24 Thlr. Mastgeld. Der Besitzer genoß die wilde Fischerei im Mühlgraben und freies Schirrholz. Der Mahlzwang erstreckte sich über halb Schnellewalde, halb Leuber und die halbe hiesige Bäckerzunft. Der Eigenthümer durfte zur Zeit der Roggen- und Hafererndte für sich und seine Leute einen Haustrunk brauen. Besitzer waren: Mathias Pole, gestorben 1538, dessen Sohn Michael, der 1554 sein Testament machte, aber 2 Jahr später noch lebte, je ein Haus am Ringe und auf der Obergasse, eine Scheuer und einen Garten am Oberthore besaß. Mathias Körnich wird 1573

und 1583 genannt. Lorenz Seligmann starb 1598 und Mathias Seligmann starb 1624. Martin Schick, Malzmüller in Olmütz verkaufte 1666 seinem Vetter Jacob Hole die Mühle sammt Wirthschaft nebst einem Gärtchen am Mühlgraben und einem Häuschen unterhalb der Mühle für 4000 Thlr. Da letzterer aber nach Ablauf von fünf Jahren noch 3600 Thlr. schuldig geblieben war, so kaufte die Stadt die Besitzung 1673 und verpachtete die Mühle dem Georg Opitz aus Neisse von 1674 bis 1677 für 741 Thaler und dem Mathias Pradtschneider für 570 Thlr. auf weitere drei Jahre. Damals hatte der Müller 7 Malter Korn, 1½ Scheffel Weizen, 21 Thlr. Mastgeld, 8 Thlr. Michaelszins zu entrichten. Später ging der Besitz wieder in Privathände über. Maria, Wittwe des Caspar Hildebrand verkaufte die Obermühle mit 4 Gängen sammt Gebäude, Acker und Wiese 1704 ihrem Sohn Georg für 4000 Thlr. Letzterer starb 1730, sein Sohn Michael, der die Mühle incl. 134 Scheffel Acker, 8 Scheffel Wiesen, zwei Morgen Gärten und zwei Häuschen für 6000 Thlr. erworben, überließ sie für 7000 Thlr. durch Testament seinem Sohn Franz, der sie von 1772 bis 1793 besaß. Seine Wittwe Elisabeth übernahm 1795 den Besitz und überließ ihn 1801 laut gerichtlicher Taxe für 11,650 Thlr. an ihren Sohn Joseph Hildebrand; dessen Ehefrau Elisabeth geb. Fleischer ließ sich 1812 von ihm scheiden und heirathete den Stadtgerichts-Director Lehnmann.

Franz Höptner, Müllermeister zu Kreiwitz, kaufte die Obermühle am 11. April 1811 für 9510 Thlr. und starb 26. Februar 1825 in dem Alter von 56 Jahren. Das Kaufsinstrument ergibt, daß von Hildebrandt die Bienenzucht in großem Umfange betrieben worden. 1828 erwarb Johann Debo den Besitz für 8000 Thlr.

Am 23. Juni 1834 vor Mitternacht entstand auf un-

ermittelt gebliebene Weise Feuer in der zur Mühle gehörigen Scheuer und es brannten Wohngebäude, Mühlhaus, Scheuer und sämmtliche Stallungen vollständig nieder. Die Mühle wurde zunächst nicht aufgebaut. Als Chausseearbeiter auf dem Brandplatze Ende August 1839 eine Anhöhe abstachen, fand man 2 Fuß tief in der Erde 3 Menschengerippe und zwar in einer Ecke der ehemaligen Scheuer zwei, wovon nur noch die Schädel und Röhrknochen vorhanden waren, in der Ecke des vormaligen Stallgebäudes aber ein noch ziemlich erhaltenes Gerippe in zusammengekauerter Stellung. Die Lage des letzteren ließ vermuthen, daß der Leichnam mit dem Kopf zuerst in die Erde gebracht, der übrige Körper dann zusammengedrückt und mit Erde bedeckt worden. Die Vorbesitzer der Mühle längst todt, konnten nicht befragt werden und ältere Leute vermochten sich eines Mordverdachtes nicht zu erinnern. Die Ueberreste wurden auf dem Kirchhofe beerdigt.

Nach dem Brande war das Mauerwerk abgetragen worden; das defecte Wasserbett war weggerissen und von der ehemaligen schönen Mühle nur die Brandstelle und der Garten übrig geblieben. Auf der Mühle hafteten Grundzinsen. Wegen des Rückstandes trat Subhastation ein. Die Grundstücke waren schon früher an den Criminalrichter Walter für 3800 Thlr. verkauft worden, den Brandplatz der Mühle nebst Grasegarten von $1\frac{1}{4}$ Breslauer Scheffel kaufte Magistrat. Anstatt jedoch das Grundstück mit seiner bedeutenden Wasserkraft für communale Zwecke zu erhalten, wurde es 1846, nachdem es mehrfach vergeblich ausgeboten worden, mit Einschluß des Seitens der Stadt von Walter erworbenen Gartens Nr. 18, Scheuerplatz und Stelle der beiden Häuschen an den Zeisigmüller Ignaz Müller für 610 Thlr. verkauft. Hierbei kamen alle zur Kämmereikasse zu leistenden Abgaben in Wegfall, dagegen übernahm Käufer

die Verpflichtung, das Wehr an der Wiesener Brücke zu erneuern und die Schafe von dem städtischen Vorwerke auf dem Grundstück Nr. 18 baden und trocknen zu lassen. Da die Brandentschädigung nicht vorbehalten worden, so fiel sie dem Käufer mit 230 Thlr. zu, der die Mühle in den Jahren 1847/48 neu aufbaute. Es wurden 4 Mahlgänge und 1 Spitzgang angelegt, wovon einer ein amerikanischer Gang ist. Eine Taxe von 1857 ergab den Werth der Mühle und Gebäude mit 10,363 Thlr., der zugehörigen Grundstücke mit 9170 Thlr. und der Mühlennutzung mit jährlich 1600 (capitalisirt 32,000), daher der Gesammtwerth rund 51,550 Thlr. Ignaz Müller starb 1860, der älteste Sohn Franz, bisher Besitzer der Steinmühle zu Langenbrück übernahm das Erbe für 28,000 Thlr. und starb 1869.

Die Niedermühle Nr. 2, zu welcher halb Leuber und die halbe Bäckerzunft gehörten. Besitzer durfte gleichfalls zur Erntezeit für sich und seine Leute einen Haustrunk brauen. Am 23. April 1552 verkaufte sie Christof Todtenwurm dem Hans Klepetz für 674 Mark. Dessen Wittwe heirathete 1554 den Jacob Ungelenk. Andreas Ungelenk starb 1580. Dessen Wittwe klagte, daß die Herrschaft Wiese eine Mühle *nahe* der ihrigen erbaut hätte (wahrscheinlich die gleichnamige). Mariane, verwittwete von Strzela verkaufte 1596 für 5000 Thlr. die ehemals zur Vogtei gehörigen 2 Mühlen, Nieder- und Rechtsmühle der Stadt und erscheint 1601 Heinrich Bielitzer als Inhaber der Niedermühle. Der Magistrat verkaufte sie 23. April 1653 dem Hans Hole, dieser 1667 für 2200 Thlr. dem Melchior Owietz. Sie muß aber bald darauf in den Besitz der Stadt gediehen sein, denn 1673 vermiethete der Rath die vor dem neuen Thore gelegene Niedermühle sammt Acker und Wiesen außer drei Teichlein und dem Kugelzipfel auf drei Jahre an Hans Tillischer, der im 1. Jahre 150, in den zwei nächsten Jahren

je 160 Thlr. Pacht, alle Steuern und Contributionen entrichten und der Stadt vierteljährlich 12 Scheffel Korn, zu Michaeli 1 Scheffel Weizen und für 6 Schweinemastungen 18 Thlr. geben sollte. Von Januar 1679 bis Ende 1681 war Mathias Schlesinger Pächter, der für das 1. Jahr 140, für die beiden folgenden je 150 Thlr. zahlte. Später gelangte die Mühle in Privatbesitz. Frau Elisabeth Dreścher verkaufte 1716 die Niedermühle mit 3 Gängen, Garten ꝛc. ihren beiden Söhnen für 4000 Thlr. Der Zins an die Stadt betrug 4 Malter Korn, 1 Scheffel Weizen, 18 Thlr. Mastgeld. Daniel Dreścher wird 1730 genannt, dem Johann Hansel folgte. 1759 kaufte Johann Friedrich Hansel vom Vater die Mühle für 6000 Thlr. 1795 wurde sie auf 7000, die Grundstücke auf 7095 Thlr. taxirt. Johann Hansel kaufte 1797 vom Vater für 10,000 Thlr. die Mühle incl. 229 Scheffel Aussaat (Breslauer Maaß) und starb am 23. Juli 1804 im Alter von 74 Jahren. Therese, jüngste Tochter des Rothgerber Johann Christof Tauber hatte ihm 2000 Thlr. in die Ehe gebracht, war aber bald gestorben. Die 2. Gattin Johanna, jüngste Tochter des Erbscholtiseibesitzer Ignaz Heinisch zu Kröschendorf, die er 1798 heimführte, brachte ihm 1200 Thlr. mit.

Joseph Piechatzek tauschte 1804 gegen seine 4-gängige Mühle zu Pietna für 10,900 Thlr. die Niedermühle ein, welche nach seinem Tode die Erben, Wittwe Barbara geb. Hofmann und die Töchter Francisca, später verehelichte Ullrich und Caroline, verehelichte Fleischer Neumann innehatten. Joseph Ullrich und dessen Frau Francisca geborene Piechatzek kauften 1838 die Mühle für $7148^2/_3$ Thlr. Laut Testament besitzt sie seit 1867 dessen Wittwe.

Die Zeisig- (Zeiske-) Mühle Nr. 3 liegt südlich der Stadt in der Nähe einer mäßigen Anhöhe des Zeiskenberges. Elisabeth Dreścher verkaufte sie 1714 dem Sohne

Daniel für 1000 Thlr., den Acker für 500 Thlr. Fernere Besitzer waren 1737 Tobias Micke, 1746 Johann Hampel, 1769 erwarben sie von den Miterben Josepha Hampel und ihr Ehemann Johann Joseph Christen, der am 27. Juni 1795 starb. Ihm folgte Franz Christen, Müllerzunftmeister, der die Mühle mit 3 Gängen, incl. 16 Scheffel Wiese und 75 Scheffel Acker für 6000 Thlr. schlesisch übernahm. Am 1. Juni 1839 kauften sie Ignaz Müller und Gattin Clara geb. Reisch für 10,000 Thlr., wovon 5500 auf die Mühle gerechnet wurden. 1848 erwarb sie Johann Laufer aus Deutsch-Krawarn für 13,200 Thlr., wovon ebenfalls 5500 Thaler auf die Mühle entfielen. 1868 übernahm sie dessen Sohn Albert für 13,100 Thlr.

Die Klappermühle Nr. 4 mit 2 Gängen. Mathes Casper erbaute, wie bereits berichtet worden, 1571 in seinem Garten eine Mühle, deren Zins dem Hospital zufallen sollte, weshalb sie einige Zeit den Namen Lazarmühle führte. Der Zins, 1½ Malter Korn, wurde aber 1578 zum Schloß gezogen. (1585 hieß die Mühle zu Dittersdorf Hospitalmühle, weil seit 1564 auf derselben ein Zins für das Hospital haftete.) Im Jahre 1586 war Friedrich Nahl Lazarmüller. Zwischen ihm und den Tuchmachern schwebte ein langwieriger Streit. Letztere behaupteten, daß die Mühle auf das ihnen übrig bleibende Wasser gebaut sei. Nun hatte sich deren Zunft so vermehrt, daß sie zur Walkmühle mehr Wasser als früher bedurften, wodurch der Lazarmüller Einbuße erlitt.

Nach dem Tode des Friedrich Wotke kaufte die Wittwe Anna Elisabeth 1716 die Klappermühle für 1500 Thlr., 1736 besaß Ignaz Drescher die Mühle; seit 1742 Martin Libeck, der 30. Juni 1757 starb. Seine Wittwe Anna Maria übernahm auf Grund des Testaments die Mühle für 1600 Thlr. und überließ sie 1767 ihrem Sohne Jo-

hann zu gleichem Preise. Dieser baute sie nach dem großen Brande mit 2 Gängen neu auf und verkaufte sie mit den zugehörigen Gärten 1790 für 2240 Thlr. dem Schwiegersohn Anton Bernard aus Bauerwitz. Aus dem Kauf ist ersichtlich, daß die Mühle der Kämmerei laudemialpflichtig und 38 Scheffel Getreide zinste, daß die Tuchmacher zu den Wasserbaukosten dieser und der Walkmühle $^2/_3$, der Klappermüller $^1/_3$ beitrugen. Da die Mühle neben der Tuchwalke lag, so gab es wegen des Wasserbedarfs manche Differenzen, die durch einen Vergleich vom 21. August 1793 behoben wurden. Die Kriegs- und Domainenkammer bestätigte ihn zwar am 4. Dezember, aber schon 8 Jahr später gab es wieder Streit wegen des zu bauenden Walkrades und Wassergerinnes, das noch nicht um 3 Zoll (laut Vergleich) gesenkt worden war. Der Deichinspector Lange aus Cosel sollte den Zwist am 8. November beheben. Im Jahre 1818, wo Bernard ein oberschlägiges Wasserrad in ein mittelschlägiges umbaute, klagten die Tuchmacher über Beeinträchtigung des Wassers, obgleich ihnen gar kein Nachtheil erwuchs. 1819 kaufte Müllergesell Johann Sterz aus österr. Stubendorf die Klappermühle für 3000 Thlr., 1829 erwarb sie ohne Grundstücke Johanna Bernard geb. Libek, Frau des Vorbesitzers für 2541$^2/_3$ Thlr., überließ sie 1832 an ihre Tochter Josepha, Gattin des Tuchmacher Joseph Kretschmer. 1839 übernahm Müller Carl Bernhard aus Hohendorf die Mühle nebst 7 Ackerstücken für 3050 Thlr. und verkaufte sie 1845 an Kaufmann Hermann Putze aus Neisse für 3900 Thlr. Letzterer wollte sie zu einer Oel- und Getreidemühle nach amerikanischer Art einrichten, was ihm aber nicht gelang. Dessen Ehefrau Caroline, geb. Stäps erwarb sie in der nothwendig gewordenen Subhastation am 21. Januar 1851 für 2000 Thlr. Kaufmann Fränkel brachte sie 1855 an sich für 4250 Thlr. mit Aus-

schluß des innern Mühlwerkes und alles desjenigen, was zum Betriebe der Oelfabrik und der Brettschneidemaschine gehörte.

Die Walkmühle Nr. 9 lag oberhalb der Lazarmühle in der Obervorstadt und hatte Magistrat sie den Tuchmachern angekauft und eingeräumt. Ein Streit mit dem Lazarmüller und der Tuchmacherzunft wegen des Wasserganges wurde am 20. März 1596 von der hier tagenden Commission dahin verglichen, daß jener der Walkmühle weichend nur auf das (übrige) Wasser, dessen die Tuchmacher entbehren könnten, Anspruch habe.

1812 erwarben die Tuchmacher von dem Müller Anton Bernard eine an die Walke grenzende Wiese von ¾ Schfl. Aussaat für 200 Thlr. schlesisch und ließen sie der Walkmühle zuschreiben.

Am 13. März 1857 verkaufte die Innung ihren Besitz für 1500 Thlr. dem Kaufmann Samuel Fränkel. Das Gebäude war 42 Fuß lang, 28 Fuß breit und nur ein Stock hoch; der neue Besitzer ließ es niederreißen, 68 Fuß lang, 40 Fuß tief, massiv mit zwei Stockwerken aufführen und sollte das neue Gebäude gleichzeitig zur Tuchwalke und für leinene Waaren des Besitzers dienen.

Wir schließen das Kapitel über die Mühlen mit den kurzen, aber interessanten Notizen, welche die Befundtabellen vom Jahre 1722 geben:

Die Schloß- oder Obermühle, an einem unbeständigen Wasser gelegen, welches aus den Zuckmantelschen Bergwerken mit Plumpen größtentheils ausgeschöpft und hierher geleitet wird, das übrige aber aus dem Flüssel Prudnik und dessen Brunnen bei unserem Stadtgrunde entspringt, hat 4 Gänge, worauf doch nie als bei großen Wassergüssen und zerschmelzenden Schnee, auf allen gemahlen werden kann, gewöhnlich nur mit 2 oder 1 Gang;

das anlaufende Gewässer ist sehr reißend und verursacht an Mühlen und Wehren großen Schaden und Reparaturen.

Die Nieder-Vogteimühle an eben diesem Wasser, hat 3 Gänge und niedriges Gefälle, oft wird nur ein Gang benutzt. Die Schul- oder Zeiskenmühle hat 2 Gänge. Die Klapper-Lazarmühle ist nur berechtigt, das übrige Wasser, so die Tuchmacher auf der Walke nicht bedürfen, zu nehmen. Zum Schloß gehört die Mühle in Wilschgrund mit 2 Gängen, welcher die vielen der Herrschaft Wiese gehörigen, nahen Mühlen Eintrag thun.

Brauurbar. Kaiser Rudolf II. hatte 1607 die Herrschaft Neustadt mit dem Brauurbar und Verlag des Bierschanks auf die Kretschame dem Bürgermeister, Rath und ganzer Gemeinde erblich verkauft. Die 10 Häuser der Reichkrämer am Ringe mußten auf den Bierschank schon früher verzichten und ward ihnen derselbe noch 1578 versagt worden. Seite 257. Die brauberechtigten Häuser wurden in 4 Klassen eingetheilt: die ganzen Höfe hatten 5, die Ringhäuser 4, die Gassenhäuser 3 und die Hintergassner nur 2 Biere. Man braute der Reihe nach und wurden immer zwei Gersten- und ein Weizenbier gleichzeitig ausgeschenkt. Zu einem ganzen Gebräu traten 2 Bürger zusammen, lieferten das Getreide in das Malzhaus und nahmen das fertig gewordene Bier in ihre Keller, steckten den Schankkegel als Bierzeichen aus und empfingen vom Polizei-Amte die Schankmaaße. Die Schüttung betrug an Gerste 32, an Weizen 24 Scheffel und wurden 4 Scheffel Hopfen à 15 bis 20 Sgr. verbraucht. Davon wurden gewonnen 40¾ Achtel à 200 Quart. Im Jahre 1756 gab ein Gebräu 41 Achtel à 192 Breslauer Quart. Kurz vorher hatte die Kammer festgesetzt, daß die Kretschmer der Kämmereidörfer das Achtel mit 1 Thlr. 29 Sgr. bezahlen und das Quart für einen Kreuzer verkaufen sollten und wurde

damals monatlich 10mal gebraut. Der Gewinn für ein Bier betrug circa 30 Thlr. Der Stadtkämmerei floß ein Pfingst- und zwei Aust- (Ernte) Biere, dem Schützenkönig ein Bier, das um Weihnachten gebraut wurde, zu. Der Commune gehörten zwei Brauhäuser und ein Malzhaus, welche nebst Inventar die Kämmerei zu unterhalten hatte. 1763 bestanden 10 Höfe, 39 Ringhäuser, 89 Gassenhäuser und 18 Hintergassner; die letztgenannten hatten von da ab nur je ein Bier. Stadtbrauer waren Gottfried Preiß, ein Oesterreicher von 1741 bis 1763, dessen Nachfolger Karpe wurde 1770 abgesetzt.

Die an der Gränze gelegenen Weindörfer thaten der Stadt großen Abbruch. Als der Kriegsrath Schröder am 25. April 1767 dem Magistrat ans Herz legte, dem Auslaufen der Bürger über die Gränze Einhalt zu thun und in loco auf gutes Bier zu halten, wodurch solch unbürgerliches Betragen verhütet werden würde, erwiederte derselbe: daß man erstres schon vorigen Sommer untersagt habe und es an vernünftigen Vorstellungen, Ermahnungen und Drohungen nicht fehlen lasse, um nur die Bürger vom Auslaufen abzuhalten und dahin zu bringen, daß sie ihren Erwerb der Stadt zuwenden; überträfe aber auch das hiesige Bier alle übrigen, so würde es vergebens sein, den gemeinen Mann zu überzeugen, daß dasselbe ihm zuträglicher sei, als der schlechte Ungarwein, vielmehr tränken die Handwerker durch die ganze Woche Wasser, um nur im Stande zu sein, Sonntags sich Wein zu kaufen und nach ihrer Einbildung wieder Kräfte zu erhalten. Wegen Erhöhung der Holzpreise zu Gunsten des Kämmereiforsten — die 3 bis 4 Klaftern pro Gebräu stiegen von 2 Thlr. 16 Sgr. auf 10 Thlr. 4 Sgr. — wurde laut Kammerbefehl vom 28ten November 1786 das Quart von 4 Denar um $\frac{1}{2}$ Denar erhöht; auch die Accisgefälle, die bisher nach Achteln be-

zogen 32 Thlr. betrugen, steigerten sich um 1 Thlr. 22 Sgr. als die Gefälle nach der Scheffelzahl des Malzes berechnet wurden. Sobald die Gerste im Preise sank, kostete das Quart Bier wieder 1 Kreuzer, stieg aber 1791 auf 5, bald darauf auf 8 und 9 Denar, wegen der enorm hohen Getreidepreise. Die Dorfschenken zahlten pro Achtel 3 Thlr. 10 Sgr.

Im Herbst 1804 machte der Kriegsrath Schüler die Braucommune aufmerksam, wie in den meisten Städten seines Departements das Braunrbar verpachtet und dies vortheilhafter sei als das Reihebrauen; Magistrat möge einwirken, daß dies auch hier geschehe und würde der Pächter ein besseres Bier liefern. Obgleich den auf dem Rathhaus Versammelten die Vortheile bei Verpachtung vorgelegt wurden, wollten sie in den Vorschlag doch nicht einwilligen.

Nach dem Abgange des Stadtbrauer Anton Anders 1810 wurde Franz Schuster angenommen.

Da nach der neuen Gewerbeordnung vom 2. November 1810 Jeder gegen Lösung eines Gewerbescheins Bier und Branntwein ausschenken konnte, so traten diejenigen Kretschmer, welche theure Waare aus der accisbaren Stadt nach § 2 des Edicts vom 7. September 1811 zu nehmen verpflichtet waren, in Schatten gegen Jene, die das Getränk beliebig auf dem Laude und wohlfeil kaufen konnten; so z. B. zahlten sie pro Quart Bier 8 Denar, Branntwein 3 Sgr., während in Lindewiese das Bier mit 4 Denar, an andern Orten der Branntwein mit 2 Sgr. 3 Pf. pro Quart verkauft wurden.

Von 1814 bis Ende 1819 war Johann Kobelski Brauer, er gab 400 Thlr. Caution. Das der Kämmerei alljährlich zustehende Pfingst- und Austbier, wie das von den Stadthäusern Nr. 13 und 14 und das des Hospitalhauses wurde meistbietend verpachtet; als das Haus Nr. 13 für das

Hauptzollamt verkauft wurde, reservirte sich die Stadt die Biergerechtigkeit.

Zum Brauen wurden von 1811 bis 1817 verbraucht: 1757, 1059, 1786, 1410, 1041, 1483, 954 Scheffel.

Da das Bier sich verschlechterte und wenig consumirt wurde, drangen einsichtsvolle Männer auf Verpachtung, aber auch dem eifrigen Kämmerer Hartmann gelang es nicht, den alten Zopf abzuschneiden. 1823 erhob Magistrat gegen den Erbscholtiseibesitzer Rehmet zu Kreiwitz wegen Errichtung einer Brauerei Klage. Der Rechtsstreit wurde dahin beigelegt, daß Rehmet ein Ablösungscapital von 475 Thlr. zahlte und der Pflicht enthoben wurde, das Getränk von der Stadt zu nehmen. Grimm, Stadtbrauer von Zülz, war von Anfang 1820 bis Mitte 1821 hier angestellt; dann wurde Anton Anders, bereits 76 Jahr alt wieder angenommen, doch schon nach einigen Jahren wegen Blödigkeit der Augen entlassen. Johann Langer aus Weissak, ein Verwandter des Gutsbesitzer Werner auf Lindewiese, erhielt 14. März 1825 seine Instruction. Nach derselben wurden zu einem Gebräu von 48 Achteln à 121¼ Preuß. Quart 41 Scheffel 15 Metzen Gerste geliefert, wovon 50 Scheffel 5 Metzen Malz gewonnen wurden (17 Metzen gingen aufs Schroten ab), außerdem wurden 27 Pfund Hopfen, 29 Quart Hefen, 3 Klftrn. Eichenholz zum Dörren des Malzes und Brauen verwendet. Langer, am 26ten März 1825 vereidet, ging Herbst 1827 als Schankpächter nach Kreiwitz und trat Franz Schindler, Coffetier im Schießhause an seine Stelle. Bald darauf klagten 91 brauberechtigte Hausbesitzer gegen den Magistrat als Vertreter des Kämmereidominium und verlangten die ausschließliche Braugerechtigkeit nebst dem Krugverlage, aber der 1. Senat des Oberlandesgerichts erkannte 13. Februar 1829 für Recht. die Kläger abzuweisen, in der Appellation bestätigte der

2. Senat 10. Mai 1830 den Richterspruch des ersten, bestimmte aber, daß das Rehmetsche Reluitionscapital vertheilt werde. Das Geheime Obertribunal revidirte und bestätigte am 11. August 1831 das Urtheil. Die Verpachtung der Brauerei und Errichtung eines besseren Brauhauses 1837, sowie der Verkauf des Brauurbar an die Stadt 1857 haben wir Seite 378 und 390 bereits mitgetheilt.

Nachdem sämmtliche Brauberechtigte die Revenüen nach Maßgabe der Rolle genossen haben, hat die Stadt 1869 das Ablösungscapital zur Empfangnahme gekündigt.

Erste Privatbrauerei. Im März 1822 hatte sich Kaufmann Julius Friedländer wegen Stockung des Handels um die Concession beworben, eine Brauerei anzulegen und wurde er 29. November 1823 in die Gewerberolle aufgenommen.

Branntweinurbar. In Kolbes Statuten vom Jahre 1679 heißt es Tit. X., 3: Branntwein mag ein jedes Haus in und vor der Stadt verschenken. Bald darauf aber betrachtete die Stadt das Recht zu brennen als ein Regale und verlieh es gegen einen Zins von 3 bis 4 Thlr. pro Topf nur den bierberechtigten Besitzern innerhalb der Ringmauer; den Vorstädtern wurde es — wol aus Accis-Interesse — nur auf besonderes Verlangen auf Lebenszeit ertheilt. Der spätere Stadtvogt Ignaz Anton Schwäbischer ließ 1740 in seinem Oberkretscham Branntwein brennen, weil er zugleich ein brauberechtigtes Ringhaus in der Stadt hatte. Nach dem siebenjährigen Kriege verminderte sich der Weinschank wegen des hohen Impostes und wegen der verarmten Bürgerschaft, dagegen kamen Bier- und Branntweinbrennereien in Flor. Weißgerber Stefan baute vor dem Niederthore auf grünen Rasen ein Haus und erlangte von der Kammer eine Concession zum Branntweinschank. Unter der Regie fanden sich Nachfolger, obgleich der Magistrat das Recht in Vorstädten einzuschränken suchte. Der

invalide Unteroffizier Warmbein vom Arnimschen Regiment vermehrte 1781 die Zahl der Schenken in der Vorstadt, in dem er Flaschenbier und Rosolio ausschenkte. Dem Maurer Friedrich Haucke dagegen, der eine Brennerei auf Steinkohlenfeuerung einrichten wollte, wurde die Concession 1786 nicht blos gratis ertheilt, sondern ihm vom Magistrat noch eine Bonification in Aussicht gestellt. Vier Jahr später trug die Commune bei der Breslauer Kammer darauf an, die in der Obervorstadt etablirten Branntweinbrennereien aufzuheben. Steuerrath Schröder ließ die betreffenden 14 Bürger zur Untersuchung berufen, doch brachten sie meist ihre Concession bei. Die Justizdeputation der Breslauer Kammer entschied im Prozeß 23. October 1794, daß nur Concessionirte brennen dürfen.

1809 hatten Brennereien in der Stadt: Fleischer Josef Scholz, Ackerbürger August Fiweger, Posamentier Anton Waiser, Fischhändler Gottlieb Neumann, Seiler Franz Gunzer; in den Vorstädten Ackerbürger Johann Schneider, Weißgerber Johann Stefan, Ackerbürger Franz Heisig, Niederkretschmer Florian Barisch, Weber Michael Barisch, Stricker Franz Böhm und Grützner. Jeder mußte einen jährlichen Canon von 80 Thlr. zur Kämmereikasse entrichten. Im genannten Jahre wurden 618 Scheffel Roggen verwendet.

Die Breslauer Regierung billigte 5. Juli 1811, daß die Branntweinbrennereien pro Scheffel 12 Gr. als Nahrungsservis und Beitrag zur Verpflegung der städtischen Armen geben.

Nach dem es den Anschein gewonnen, als werde am hiesigen Orte die Branntweinfabrikation ganz aufhören, indem nur noch drei Brenner hier existirten, von denen die Landkretschmer nur selten ihren Bedarf entnahmen, beabsichtigten die Stadtverordneten, den Branntweinausschrot auf

die Kämmereidörfer aus freier Hand zu veräußern, da 7500 Thlr. dafür geboten wurden. Der Magistrat trat dem Entschlusse bei und bat am 30. Juni 1818 die Regierung um Genehmigung. Dieselbe wendete sich am 14ten Juli an den Staatsminister Friedrich von Schuckmann mit der Anfrage, ob der Verkauf aus freier Hand und ohne Licitation geschehen könne. Der Minister bestimmte, daß die Gerechsame der öffentlichen Ausbietung nicht entzogen werden dürfe, doch solle sich Magistrat, wenn ein höheres Gebot, als das aus freier Hand gemachte, nicht zu erwarten sei, dieses Gebotes auf jeden Fall vorher versichern.

Noch am 28. April 1821 wurde versucht die Brennerei meistbietend zu verpachten, aber der Ausfall befriedigte nicht.

Im Mai 1821 erhielt Hirschel Lion die Regierungsconcession zu einer Branntweinfabrik.

Die Regierung befahl damals den Topfzins aufhören zu lassen, da er als Gewerbezins nach § 30 des Edicts vom 2. November 1810 aufgehoben sei.

Schankstätten bestanden vor dem Jahre 1810 in der Stadt 14, in der Obervorstadt 3 und in der Niedervorstadt 5; auf Gewerbeschein wurden in der Stadt 16 neu angelegt. Die nachtheilige Vermehrung der Schenken im Departement veranlaßte die Regierung 21. April 1827 zu entgegenwirkenden Maaßregeln. Die Errichtung neuer Stellen sollte nur stattfinden, wenn die Anlage nothwendig und nützlich sei; der persönliche Vortheil, den der Nachsuchende sich verspreche, sei nicht zu berücksichtigen, auch müsse ein solcher sich eines unbescholtenen Wandels, eines angemessenen Wohlstandes erfreuen und den Schankbetrieb nicht als Nebengewerbe ausüben. Es meldeten sich aber gar viele, die durch Haltung der Giftbuden ihre Vermögensverhältnisse aufbessern wollten. 1833 waren incl. der 4 Gasthöfe 42 Schankberechtigte! Am 1. Januar 1835 waren

vorhanden: 5 Gasthöfe mit Fremdenbeherbergung, 3 Speisewirthschaften mit Ausschank, 2 Conditoreien, 2 Weinhäuser, 34 Schankstätten. Bis 1839 trat ein Conditor zu. 1841 waren 32 Schankstätten, in denen hauptsächlich Branntwein, 4, in denen vorzugsweise Bier ausgeschenkt wurde und 6 Gasthöfe. 8 Juden hatten Schankwirthschaften. Am 14ten April 1842 erneuerte die Königl. Regierung die Verfügung in Bezug auf Verminderung der Schankstätten. In Folge derselben wurden 1846 zwei, 1847 ein, 1850 vier Locale geschlossen, so daß 1851 nur 22 Stellen sich hier befanden, wo Bier und Branntwein geschenkt wurde, 1843 trat eine Schankstätte hinzu, 1855 ein Weinschank und eine Restauration nämlich im neuen Schießhause. 1869 bestanden 25 Schankstätten und zwar 21, wo hauptsächlich Bier, 4 wo meist Branntwein verabreicht wird, 7 Kleinhandlungen mit Getränken, 6 Speise- und 8 Gastwirthschaften.

Gasthöfe gab es in Mitte des vorigen Jahrhunderts nur 4 innerhalb der Stadt und zwei außerhalb der Mauer, nämlich: der schwarze Adler, das weiße Rößel, die goldene Krone, das goldene Kreuz, der Nieder- und Oberkretscham.

a. Das Wirths- und Ordonanzhaus zum schwarzen Adler, Ringhaus Nr. 4, übernahm 1729 Johann Bertram von seinem Bruder. Dessen Tochter Maria Victoria, verwittwete Johann Heinrich Weiß, heirathete November 1760 den Züchnermeister Johann Georg Kunze, der als Zunftmeister 1768 starb. 7 Jahr später verkaufte die Wittwe den Gasthof für 1775 Thlr. an den Sattler Johann Gottlieb Baumann, der das Haus nach dem Brande 3 Etagen hoch aufführen ließ. 1788 kaufte Fuhrmann Johann Neugebauer aus Brieg das Gasthaus und verpachtete es an den Koch Johann Sacka, verkaufte es aber schon nach zwei Jahren an den Zirkelschmied Ferdinand Riedel aus Freudenthal. 1793 übernahm es August Ludwig Schmidt aus

Brieg; in der Subhastation, die ein Jahr später erfolgte erwarb es wiederum Baumann und verkaufte es sofort an Elisabeth Riedel, welche für die Frau des Strumpffabrikant Franz Walldiene gehalten wurde. Sie brachte durch ihr Vermögen den Gasthof empor und verkaufte ihn 1799 an den Venditor Johann Christian Berger aus Breslau, von dem 3 Jahr später ihn Eva Maria geb. Wagner, Gattin des Kürschner Samuel Weiß erwarb. Ihr Sohn Samuel Gottlob Weiß war Besitzer von 1810 bis zu dem 1815 erfolgten Tode. Ihm folgte sein Bruder Johann Friedrich Weiß, von dem 1826 Anna Schulze geb. Diebitsch, Gattin des Militairschmied Joh. Paul Schulze der Gasthof erkaufte, welcher schon damals wie noch heut zum goldenen Anker genannt wurde. Der Fremdenverkehr war erheblich. 1828 gelangte der goldene Anker in Besitz des Johann Hucke aus Oppeln, von dem ihn aber schon im nächsten Jahre Frau Schulze wieder erwarb und 1834 an die verwittwete Kaufmann Emilie Thust geb. Diebitsch, später verehelichte Kaufmann Johann Christian Rudolph veräußerte. 1846 kaufte den Gasthof der Lotteriecollecteur Leopold Berliner, 1860 Paul Botta, 1865 Gastwirth Louis Löchel aus Neisse, 1869 Gürtler Carl Posek für 10,850 Thlr.

b. Das Gasthaus zum weißen Roß, Ringhaus Nr. 5 erwarb 1737 Friedrich Reichel von seinem Vater Gottlieb, 1755 ging es an dessen Wittwe Anna Barbara und deren zwei Töchter über; 1779 erwarb es für 1280 Thlr. der Fleischerzunftmeister Franz Hagel, der 1814 starb. Die Erben überließen es im nächsten Jahre dem meistbietenden Stadtsyndikus Diebitsch. 1821 kaufte es die Hauptmannsfrau Josephine Adelaide von Perroy geb. von Kalbacher, 1827 Carl Habel aus Lichten, 1860 Färber Joseph Cebulla, 1869 Webermeister Theobald Göbel für 9450 Thlr.

c. Die goldene Krone, Schloßstraße Nr. 90, welche

die Concession erst 15. März 1770 erlangte, hatte folgende Besitzer: Johann Christian Lange, von dessen Creditoren das Gasthaus 1745 Caspar Wirth kaufte; die Wittwe heirathete Joseph Friedrich 1749, der aus adeliger Familie stammte und am 9. Mai 1792 starb; seine Söhne waren: Joseph, (1786) Schauspieler in Wien und Ignaz, Tanzmeister in Münchengrätz. Josepha Weidinger, die Gattin aus zweiter Ehe, starb 14. November 1803. Fleischer Joseph Scholz erstand den Gasthof sub hasta für 665 Thlr., dessen Wittwe Veronica, geb. Kretschmer starb 1855, worauf das Haus an Babette Günthner, später verehelichte Gerber Carl Schmolke und 1868 an den Schankpächter Wilhelm Gillner für 2800 Thlr. verkauft wurde. Obgleich die Gastwirthschaft schon längst nicht mehr betrieben wurde und auch der Ausschank vor circa 30 Jahren aufhörte, so ist doch das Bild der goldenen Krone geblieben.

d. Das goldene Kreuz, Ringhaus Nr. 10, erwarb 1742 Justinian Kolbe für 1520 Thlr. Die Wittwe verkaufte es 1759 an Victor Laube, der einen Tausch mit dem Stadtvogt und Servisrendant Christian Höptner 1760 einging. 1774 erstand es die verwittwete Kriegsräthin Antonie Gregori, geb. Höptner. Sie wollte die Gasthofgerechtigkeit diesem Hause wieder zuwenden und bat die Kammer am 24. October 1791 um ein Privilegium. Der Magistrat hatte die übrigen Gastwirthe zu vernehmen und sein Gutachten abzugeben. Letzteres ist eine so treue Schilderung der damaligen Verhältnisse, daß es hier mitgetheilt zu werden verdient. Die Stadtväter melden am 30. November: „Ehemals waren hier 4 Wirthshäuser, jetzt sind deren nur 3; unter den früheren befand sich das Haus Nr. 10 „das goldene Kreuz" genannt, welches Zeichen es noch trägt; Einquartierung hat dies Haus nie gehabt, nur ein Offizier hat daselbst seine Pferde eingemiethet; die neue

Anlage erscheint für das Publikum nützlich und wenn das Haus Nr. 10 mit dem Privilegium eines Wirthshauses an solche Leute, die nicht nur reinliche Betten, Möbel und Bedienung bieten und ein gut Stück Essen vorsetzen, woran es zur Zeit noch sehr fehlt, verkauft und eine ordentliche Einfahrt gemacht werde, sei es der Stadt sehr ersprießlich. Der schwarze Adler (das Ordonanz-Haus) bietet dazu keine Anlage, zumal die Wirthsleute weder mit Möbeln, noch Betten, noch Bedienung eingerichtet sind; auch im weißen Rössel können nur Leute geringen Standes verkehren; für solche die höhere Ansprüche machen, bleibt nur die goldene Krone übrig, aber sie hat nicht die bequemste Lage, hat nur eine leidliche Stube, zu der eine finstere Treppe führt und wird das Quartier den Reisenden theuer genug angerechnet; bei Kauf dieses Hauses (Krone) habe Joseph Friedrich das Wirthshausprivilegium erworben, aber dem widerspreche nicht, das auch das ehemalige Kreuz wieder eingerichtet werde."

Die Kriegsräthin erhielt 9. Januar 1792 die Concession und veräußerte 1799 den Gasthof der Demoiselle Elisabeth Riedel, welche vor der Welt als Frau des Franz Waledlem galt. Letzterer zeigte am 18. April 1799 im Anhange der schlesischen Provinzialblätter Seite 121 an, daß er das am Ringe gelegene Wirthshaus zum goldenen Kreuz, dessen Gerechtsame zeither nicht benutzt worden, erkauft und in selbigem Stuben zu anständigem Unterkommen für Reisende nebst nöthiger Stallung eingerichtet. 1803 erkaufte Anna Maria Rodler, geborene Großmann auf Dürr-Arnsdorf und Domsdorf, welche auch die Erbscholtisei in Troplowitz besaß, das Haus, welches 4 Fremdenzimmer und 7 Betten enthielt und verkaufte es 1810 an den Gastwirth Libor Christen aus Altstadt in Mähren; bald darauf erwarb es Eva Wilhelmine Schuster geb. Aulich,

1815 Gastwirth Louis Polewka aus Ottmachau, 1826 dessen Tochter Emilie, Ehefrau des Quartiermeister Franz Hermstein. Die Gatten kauften 1841 das Nachbarhaus Nr. 11 und vereinigten beide zu einem Hotel. Franz Hermstein, dessen kameradschaftliches Verhältniß zum Offiziercorps wir bereits Seite 377 erwähnt, starb 4. Februar 1851. Von der Wittwe ging das Hotel 1857 für 12,500 Thaler an deren Sohn Kaufmann Theodor Hermstein über.

e. Der Niederkretscham (Vorstadt Nr. 6) zum goldenen Löwen war von jeher Gasthof. Melchior Anton Riedel kaufte ihn 1748 für 1600 Thlr. Die Erben veräußerten ihn 1756 an Ferdinand Franke. 1759 erwarb ihn Züchnermeister Gottfried Hermann und überließ ihn 1779 seiner Tochter Maria Clara, Wittwe des Bürgermeister Heinrich Müller aus Jägerndorf. (Im Hofe des Kretscham befand sich damals die Salzniederlage.) Die Besitzerin, wieder verehelichte Jähnel verkaufte den Gasthof 1787 an den Branntweinbrenner Johann Joseph Pawlik aus Reichenbach. Joseph Kittel, der nächstfolgende Besitzer seit 1799, verkaufte ihn 1805 an den Arendator Florian Barisch aus Gotschdorf, der aus Veranlassung eines erlittenen Beinbruches im Garten an der Straße nach Kunzendorf, die heut noch vorhandene gemauerte Marienkapelle erbaute; 1833 erbte den Kretscham der Sohn Kaufmann Joseph Barisch. Der Schwarzviehmarkt, der früher auf den Straßen der Niedervorstadt, namentlich auf dem Tabor stattfand, wurde seit Anlage der Staatschaussee von Neisse nach der Landesgrenze auf den Hof des Kretschams beschränkt.

Es wurden aufgetrieben 1839: 25,757, 1840: 31,215 und 1841: 26,693 Stück. In der 1861 erfolgten Subhastation erwarb Webermeister Robert Eßler den Gasthof.

f. Der Oberkretscham, Obervorstadt Nr. 5, früher der rothe Hirsch genannt, wurde 1740 von Ignaz Schwäbischer

für 1400 Thlr., 1770 von Christof Böse gekauft und 1793 von Franz, dem Sohn des Letzteren erworben. Die nächsten Besitzer waren: 1805 Joseph Friedrich Kühnel, 1815 Justiz-Commissar Franz Cirves, 1816 Rothgerber Johann Michael Anton Schmolke aus Nieder-Neuland, 1861 dessen Sohn Theodor; Letzterer baute 1866 das Gasthaus von Grund aus neu auf, richtete einen schönen Saal ein und stellte einen Gesellschaftsgarten her.

Das Ringhaus Nr. 1 ehemals Hôtel royal genannt, erwarb 1746 von seinem Vater der Garnnegociant Paul Heinrich von Loën, 1786 ging es auf die Erben über, die es 1789 an die beiden ältesten Söhne Banquier Johann Paul und Friedrich Wilhelm übertrugen. 1802 kaufte es Kaufmann Georg Friedrich Dickow, der einen ausgebreiteten Handel mit Ungarwein trieb (Niederlage auch in Batzdorf) und Lotteriecollecteur war. Die Gasthausgerechtigkeit wurde durch Cabinetsordre vom 25. August 1803 verliehen. Nach Dikows Tode 1815 übernahm es sein Sohn Ferdinand.

1819 kaufte es Glaser Wenzel Pulzner sub hasta, 1823 Handelsmann Julius Friedländer, der aber nur die Brauerei und Schank betrieb. 1836 erwarb Friedländer das Gut Mittelneuland und verkaufte das Ringhaus an Wilhelm Heising, der 1846 starb. 1849 ging es von der Wittwe an den Brauer Alexander Heidrich und dessen Gattin Maria geb. Folda für 8100 Thlr. über. Ersterer betreibt nur den Ausschank, nachdem er 1858 die städtische Brauerei erworben.

Da der Gasthof Ringhaus Nr. 1 eingegangen war, das weiße Roß am Markt immer mehr herabsank und blos als Schankhaus zu betrachten war, mithin nur das goldene Kreuz und der goldene Anker fortbestanden, meldete sich 1828 Kaufmann Johann Metzker, um im Hause Nr. 32 einen Gasthof anzulegen, da er die geeigneten Räume habe und einen gelernten Koch annehmen wolle. Aber Anna

Schulze und Emilie Hermstein protestirten gegen die Concurrenz, da ohnedies Quartiere oft 8 Tage lang leer ständen, Metzker auch mit Wein, Spezereien und Tuchhandel sein Brod finde. Die Regierung überließ die Entscheidung dem Magistrat, der den Petenten abwies.

g. Das Haus Nr. 121 Niedervorstadt, woselbst früher Schankwirthschaft betrieben wurde, erhielt ein Schild zur Krone, als dem Besitzer Ackerbürger Franz Klemme 1839 die Concession zur Fremdenbeherbung ertheilt wurde. Von dessen Erben erwarb es 1869 der Oekonom Emanuel Habel.

h. Der Schankwirth Julius König erhielt Herbst 1851 auf Nr. 79 die Erlaubniß zur Beherbergung von Fremden und Verabreichung von Speisen in seinem günstig gelegenen Lokale.

i. Das Haus Nr. 77/78, früher Eigenthum des Lazar-Hospitals, war bis 1818 an den Kriegsrath Schüler und später an verschiedene Privatpersonen vermiethet. Da es viel Reparaturen erforderte, wurde es 1852 an den Buchbinder Robert Uhrner verkauft. Von den Erben erwarb es Theodor Neumann, der am 5. April 1856 die Concession zur Fremdenaufnahme erhielt.

Es existiren mithin gegenwärtig 8 Gasthöfe. Der Hauptverkehr der Fremden findet im Kreuz statt, woselbst 10 Fremdenzimmer bereit stehen. Der Anker bietet vier Fremdenzimmer. Einzelne Reisende kehren im Gasthofe des Julius König Nr. 79 Schloßstraße, bei Theodor Neumann 77/78 daselbst, im weißen Roß, Löwen und in der Krone, doch Niemand im Oberkretscham ein.

Oeffentliche und Privat-Gärten. Als Fürstbischof Gothard Graf Schaffgotsch im Sommer 1752 hier weilte, um die Generalvisitation und Consecration der Kirchen und Glocken vorzunehmen, hatte man ihm am 1. Juli im Garten des Kaufmann Ignaz Pfeiler (derselbe wohnte Ring Nr. 9,

neben dem Kreuz) unter Musik und Illumination das Souper servirt. In den ersten Dezennien des gegenwärtigen Jahrhunderts war unter den öffentlichen Gärten der Schalwigsche (Nr. 43) vor dem Neuen Thore und unter den Privatgärten der des Kaufmann Weidinger in der Obervorstadt (jetzt zur Fränkelschen Bleiche gehörig) der vorzüglichste. Die Honoratioren mietheten gewöhnlich einen Garten zu ihrem Sommeraufenthalt. Gesellschaftsgärten sind gegenwärtig: 1. der beim Oberkretscham, 2. der des Brauer Carl Winter in der Obervorstadt, seit 1867 eingerichtet, 3. der des Brauer Theobald Diebitsch Nr. 74 Niedervorstadt, nach den Vorbesitzern auch Stephangarten genannt, 4. der des Paul Kossubek Nr. 48 Niedervorstadt an der Promenade und 5. der des Oberglöckner Anton Hentschel Nr. 43 B., ebenfalls an der Promenade. Der Letztere war schon 1730 im Besitz des Balzer Kunisch, Thomas Neugebauer, Gottlieb Ritter, 1772 Stadtsyndikus Theodor Ludwig Groß, 1797 Coffetier Johann Seipold, 1816 Kunstgärtner Michael Schallwig, dessen Wittwe wiederverehelichte Senator Seligmann, 1849 Brauer Carl Gunzer. Letztgenannter hatte die dem Salzfactor Joh. Paul Höptner gehörigen benachbarten Gärten Nr. 43 C., 44 B. und 45 B. geerbt und einen großen Gesellschaftsgarten hergestellt, der viel besucht wurde. Nach 1850 wurde derselbe in Parzellen verkauft und nur Nr. 43 B. beibehalten, der 1852 an den Partikulier Adam Heinisch, 1856 an Anna verehelichte Volkmer verwittwete Haase und 1868 an Hentschel überging, nachdem das Gartenhaus am 7. April niedergebrannt war. Vergl. S. 397. Leider ziehen die Bewohner Neustadts immer noch die jenseitigen Gränzorte dem Besuche hiesiger Gärten vor. In der Beschreibung von Kunzendorf 1823 wird hervorgehoben, daß Barthelsdorf (Batzdorf) von den Neustädtern fleißig zu Ausflügen benutzt wird.

Seit 1817 existirte hier im Winter eine Resource für die gebildeten Klassen und hatten die Honoratioren ein besonderes Lokal zu ihren Winterconversationen. Ehemals gaben die Schauspielergesellschaften außerhalb der Stadt am Niederthor in der Reitbahn ihre Darstellungen, später wurde im goldnen Adler der neuerbaute Friedrichssaal dazu benutzt. Gegenwärtig finden die Vorstellungen im Anker, Kreuz und bei Hentschel statt. Concerte im Garten des Oberkretscham, bei Winter und bei Hentschel. Tanz wird gehalten im Roß, im Oberkretscham, Anker, im Schießhause und bei Hentschel an der Promenade. Im Jahre 1868 wurden 123 Erlaubnißscheine zu Tanzmusik ausgegeben.

Lesebibliotheken hatten 1827 Johann Schneider und David Krakauer, 1837 bis 1847 Buchbinder Robert Uhrner, später Moritz Feige; gegenwärtig Johann Franz Heinisch seit 1837 und August Pietsch seit 1857, von denen ersterer den Buchhandel, letzterer einen Buch- und Musikalienverlag, wie auch eine Glas- und Porzelan-Waarenhandlung hat.

Die erste Buchdruckerei am Orte etablirte 1834 Leopold Freund. Carl Groß aus Reinschdorf bei Neisse gründete 1845 die zweite Buch- und Steindruckerei und wurde in seiner Offizin das Stadtblatt gedruckt; Hermann Raupach seit 1852 bis jetzt, aus dessen Offizin das vorliegende Geschichtswerk hervorgegangen; von 1855 bis 1862 besaß Emil Weilshäuser eine Buchdruckerei.

Die Scharfrichterei.

Der Scharfrichter, dessen Gewerbe ehmemals zu den unehrlichen gehörte, erhielt von der Kämmerei 45 Thlr. Salar, freie Wohnung und 2 Fuder Heu, Stroh und Hutung auf dem Anger des polnischen Dorfes und hatte dafür alles verendete Vieh wegzuschaffen. Außerdem erhielt er

für Katzen, Hunde und Ferkel 1 Sgr., für Schweine 3 Sgr. pro Stück.

Nachdem der Scharfrichter Johann Heinrich Geißler am 7. Juli 1763 gestorben, suchte Magistrat die Stelle unter billigeren Bedingungen zu besetzen, machte mit Genehmigung der Kammer in dem Intelligenzbogen einen Termin zum Verkauf bekannt und überließ sie schließlich dem Scharfrichter Christian Gottlieb Kreisel aus Strehlen gegen Erlegung von 325 Thlr. und 30 Thlr. Erbzins. Consul Stöckel stellte ihm ansehnliche Emolumente in Aussicht, aber es waren leere Verheißungen. Der Scharfrichter klagte am 28. April 1773 seine Noth; ihm sei die ganze österreichische Seite, die dem Vorgänger offen gestanden, verschlossen, jener habe Gehalt bezogen, er aber solle noch obendrein Erbzins zahlen. Leider wollte auch die Kammer seinem Gesuche nicht deferiren. Georg Knobloch erwarb die Scharfrichterei 1776 und behielt sie bis 1794, worauf die Tochter sie übernahm.

Noch im Sommer 1830 gehörte die Scharfrichterei der Johanna Schörnig geb. Knobloch, die aber gleichfalls nicht im Stande war, den Zins zu zahlen. Die Stadt kaufte daher das Haus, welches im Licitationstermin für 400 Thlr. ohne Canon und Ackerzins erstanden wurde, richtete es zum Choleralazareth, später zur Anstalt für weibliche Kranke ein und verkaufte es im August 1836 an den Lohnkutscher Moritz Feige für 416 Thlr.

Ackerbau wird meist nur von den Bewohnern der Vorstädte betrieben. 35 Besitzer haben mehr als je 30 Morgen, 63 mehr als je 5, 216 unter 5 Morgen.

Als Hauptgewerbe treiben die Landwirthschaft 93 Eigenthümer, als Nebengewerbe 164 Eigenthümer. Acker, Krautländereien und Garten machen zusammen 314 Morgen aus. Die ganze Feldmark umfaßt einschließlich 4710 Morgen

Acker und 633 Morgen Wiesen, 6133 Morgen, welche bei der neuen Grundsteuer-Veranlagung zu 12,043 Thlr., also pro Morgen zu fast 2 Thlr. Reinertrag geschätzt sind. Der Boden ist größtentheils guter Weizen-, Korn- und Gerstenboden und nur gegen das Gebirge zu wird blos Roggen und Gerste angebaut. Die Wiesen sind fast sämmtlich gut. Der Viehstand beträgt 233 Pferde, 1 Esel, 378 Stück Rindvieh, 52 Stück Schweine und 56 Ziegen.

An Gewerbesteuer wurden 1866 entrichtet:

In Klasse	A.	I.	von	1	Steuerpflichtigen	96	Thlr.
„ „	A.	II.	„	57	„	912	„
„ „		B.	„	118	„	704	„
„ „		C.	„	41	„	494	„
„ „		D.	„	19	„	140	„
„ „		E.	„	19	„	180	„
„ „		F.	„	6	„	114	„
„ „		H.	„	101	„	602	„
„ „		I.	„	5	„	82	„
„ „		K.	„	12	„	26	„
„ „		L.	„	45	„	478	„
		Summa		424		3828	Thlr.

Die Zahl der steuerfreien Gewerbetreibenden betrug 1866: 223. Die Zahl der hiesigen Meister 642, der Gesellen 543, der Lehrlinge 440.

Zur Vergleichung wollen wir in alphabetischer Ordnung die Gewerbeliste aus vier durch längeren Zeitraum getrennten Jahren geben. Es waren in Neustadt:

	1783:	1803:	1810:	1867:
Bäcker	12	12	12	16
Bierbrauer	1	1	1	6
Böttcher	6	6	5	7
Branntweinbrenner . . .	?	?	12	2
Buchbinder	2	2	2	5
Buchdrucker	—	—	—	1

	1783:	1803:	1810:	1867:
Bürstenbinder	1	1	1	—
Drechsler	4	6	4	2
Schön- u. Schwarzfärber	3	3	1+3	4
Fleischer	19	19	19	17
Glaser	3	2	2	3
Goldschmied	1	1	1	1
Gürtler	4	5	4	3
Handschuhmacher	8	9	7	3
Hutmacher	5	4	4	3
Instrumentenbauer	—	1	1	—
Kammmacher	1	—	—	1
Klemptner	1	1	1	3
Knopfmacher	1	1	2	—
Korbflechter	—	—	—	1
Kupferschmied	1	1	1	1
Kürschner	9	12	6	6
Leinweber	?	230	170	270
Maler und Lackirer	1	1	1	4
Maurermeister	2	2	2	3
Müller	4	4	4	3
Nagelschmied	—	—	—	1
Perückenmacher	2	2	2	—
Pfefferküchler	2	1	1	5
Posamentirer	3	9	8	5
Puder- und Stärkemacher	5	7	8	—
Riemer und Sattler	5+5	8	4+3	11
Rothgerber	6	4	7	8
Schlosser	5	5	4	8
Schmied	11	11	11	10
Schneider	18	20	25	19
Schornsteinfeger	1	1	1	2
Schuhmacher	24	24	24	108
Seifensieder	4	4	4	3
Seiler	8	8	9	4
Siebmacher	—	—	—	1
Spitzenmacherin	?	163	108	—
Stecknadler	3	2	3	—
Steindrucker	—	—	—	1

	1783:	1803:	1810:	1867:
Steinsetzer	—	—	—	1
Stellmacher	—	—	2	4
Strumpfstricker	7	7	9	—
Strumpfwirker	1	1	1	—
Tapezierer	—	—	—	1
Tischler	8	7	6	24
Töpfer	5	3	3	6
Tuchbereiter	—	—	1	—
Tuchmacher incl. Strumpfw.	4	28	29	6
Tuchscheerer	1	1	1	—
Tuchwalker	1	1	1	—
Uhrmacher	—	—	3	3
Weißgerber	5	12	10	—
Zimmermeister	3	3	3	2
Zinngießer	1	1	1	—
Zirkler	—	1	—	1

Im Jahre 1783 waren außerdem in Neustadt unter den in vorstehender Liste nicht in Vergleich gestellten Künsten und Handwerkern: 1 Apotheke, 1 Bader, 1 Blattbinder, 1 Bleicher., 2 Büchsenmacher, 1 Damastweber, 7 Grützmacher, 1 Kunstpfeifer, 2 Rademacher, 1 Schleifer, 1 Schornsteinfeger, 1 Sporer, 1 Steinmetzer, 1 Wachsbleicher, 1 Wachszieher, 1 Ziegelstreicher, 2 Zuckerbäcker.

Märkte.

Zur Förderung des Verkehrs und der Industrie trugen die Jahr- und Wochenmärkte wesentlich bei.

Uralt sind die Jahrmärkte, welche am 1. Mai, am 29. September und 30. November gehalten wurden. Der Kaiser genehmigte 1731, daß mit denselben ein Roß- und Viehmarkt verbunden werde. Der im Januar gehaltene Markt datirt erst aus neuerer Zeit. Auf eine Anfrage der Regierung vom 8. März 1821, ob die hiesigen Jahrmärkte

von Gewerbetreibenden aus Oesterreich-Schlesien und Galizien mit ihren Waaren zum Verkauf besucht würden, und ob die diesseitigen Gewerbetreibenden mit ihren Waaren jenseitige Märkte besuchen dürfen, erwiederte der Magistrat, daß nach österreichischem Zollgesetz alle Waaren zwar exportirt, unverkaufte Reste jedoch nicht zurückgebracht werden dürfen, weshalb weder aus Oesterreich-Schlesien noch aus Galizien Verkäufer erschienen, was der Stadt auch ganz lieb sei, da hier hinlängliche Waaren ausgeboten werden und nur die Käufer fehlen. In Oesterreich sei es streng verboten, hiesige Fabrikate einzuführen und seien solche sofort der Confiscation unterworfen, weshalb es den hiesigen Gewerbetreibenden nicht beikommen darf, österreichische Jahrmärkte zu besuchen. Damals war beständige Klage über die vorherrschende Ueberfüllung von Handels- und Gewerbetreibenden am Orte, deren Anzahl mit der Zahl der Consumenten in keinem Verhältniß stände.

Der Wochenmarkt wurde schon 1589 Dienstags gehalten. Auf demselben wurde die Stadt nicht nur mit dem versorgt, was die Landwirthschaft der Bürger nicht in zureichendem Maaße erzeugte, sondern es war den Handwerkern und Kaufleuten reiche Gelegenheit zum Absatze geboten.

2. Abtheilung.

Geschichte der Kirchen, Klöster, Schulen und Wohlthätigkeits-Anstalten.

1. Abschnitt. Kirchen.

1. Die Stadtpfarrkirche.

Wo immer in christlicher Zeit eine Stadt gegründet wurde, erhob sich in ihrer Mitte zugleich ein stattliches Gotteshaus, in welchem die Einwohner ihre religiösen Bedürfnisse befriedigten. Da Neustadt Anfangs nach Mähren gehörte, stand auch die Parochie unter dem Bisthum Olmütz. Selbst dann noch, als die Stadt an Schlesische Fürsten fiel, ja sogar als Bischof Conrad von Breslau Herr von Neustadt wurde, blieb das alte kirchliche Verhältniß fortbestehen, da Diöcesangränzen nur höchst selten verändert werden. Die benachbarten Pfarrorte Buchelsdorf, Elgot, Friedland, Korpitz, Laßwitz, Loncznik, Probnitz, Groß-Pramsen, Deutsch-Nasselwitz, Riegersdorf, Schnellewalde, Schmitsch, Simsdorf und Altzülz gehörten zum Archipresbyterat Zülz, mithin zur Breslauer Diöcese.[1])

Die älteste Nachricht von einem Pfarrer in Neustadt geht in das Jahr 1321 zurück. Wir erfahren, daß Milotha,

[1]) Heyne II., 121.

Caplan des Besitzers von Neustadt, Jaxo von Schnellewalde, Pfarrer in Neustadt und Dittersdorf gewesen.[1])

Im Jahre 1331 war bereits Anselm, Caplan der Erbherrn von Neustadt, Stadtpfarrer und ersehen wir aus der betreffenden Urkunde (S. 15), daß er gut dotirt und die Kirche zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria geweiht war. Doch mußte er, wahrscheinlich weil er zwei Kirchen zu besorgen hatte, jederzeit einen Kaplan halten.[2])

Bei dem Verkaufe des Gebietes 1337 überließ König Johann von Böhmen dem neuen Besitzer, Bolko Herzog von Falkenberg, zugleich das Patronatsrecht der Kirchen.[3])

Erst gegen Ausgang des Jahrhundertes lernen wir einen neuen Pfarrer kennen. Es ist dies Peter Flegel, der in der Pfarrkirche eine Kapelle zu Ehren des Frohnleichnams und der heiligen Hedwig errichtete, Herzog Conrad von Oels, Herr zu Cosel und Neustadt, übertrug die Schirmvogtei oder das Vorsteheramt darüber dem Magistrat, der sich verpflichtete, jährlich zehn Mark Zins dem jedesmaligen Pfarrer zu geben. Die Rathmannen und Geschworenen der Newenstadt Praudenick: Nicze Wanor, Lorenz Sneyder, der lange Schuwert, Jacob Tilge, Cunze Hoberg und Hannus Leubener stellten darüber am 1. Mai 1399 eine Urkunde aus, die für die Stadt in doppelter Beziehung wichtig ist, einmal weil der neue Besitzer Herzog Conrad II. bereits auftritt und dann weil das Stadtsiegel erhalten ist, welches weiter zurückreicht, als das an der Urkunde Nr. 6 vom Jahre 1461.[4])

1) Magistratsarchiv Nr. 35b.

2) Cod. dipl, Sil. VI. S. 3. 3) ibidem S. 178.

4) Neisser Rathsarchiv Nr. 150. Pergamenturkunde mit rundem Wachssiegel an braunen seidenen Schnüren und der Umschrift in gothischen Lettern Sigillum civium de nova civitate. Der Inhalt dieser und der noch folgenden im Rathsarchive zu Neisse befindlichen Originalurkunden ist mir durch Professor Kastner freundlichst übermacht worden.

Ein besonderer Wohlthäter der Pfarrkirche war zu jener Zeit der Bürger (wahrscheinlich ein Fleischer) Peter Neiskorn. Dieser elocirte zur Dotation eines Altares mehre Summen und ließ die Verpflichtung zur Zinszahlung sich zum Theil durch den Herzog, zum Theil durch den Magistrat bestätigen. So hatte er 1401 dem Niclas Maschkowitz auf Buchelsdorf 10 Mark, 1402 dem Schulzen Niclas zu Leuber ebensoviel geliehen, in der Stadt zwei Fleischbänke à 1 Mark Zins gekauft, 1403 dem Kretschmer Petrus Czetticher zu Leuber, den Bauern zu Leuber Johann Zülz und Nicolaus Gebauer je 10 Mark auf Wiederkauf geliehen. Als nun Herzog Conrad am 14. März 1403 in Neustadt war, machte er bekannt, daß Peter Neiskorn einen Altar zu Ehren der heiligen Maria, der Apostelfürsten, des heiligen Johannes Evangelist, der heiligen Catharina und Margareth und der seligen Hedwig mit Einwilligung des Pfarrer Peter Flegel gestiftet und dem Altaristen 7 Mark Zins angewiesen habe. Letzterer soll wöchentlich 4, mindestens 3 heilige Messen lesen, auch bei den Vespern und Processionen an den Hochfesten zugegen sein. Das Patronatsrecht erhielt der Stifter und nach dessen Tode der Herzog; als Vorsteher des Altares wurden Bürgermeister und Rathmannen ernannt. Neiskorn begab sich hierauf mit den 7 Schriftstücken nach Olmütz und ließ am 5. Mai 1403 durch den Domherrn und Offizial Johann von Slawings die Altarstiftung bestätigen.[1])

Inzwischen hatte Dittersdorf, das früher von Neustadt aus pastorirt worden, einen eigenen Seelsorger erhalten. Der dortige Pfarrer Nicolaus Gotthard erklärte am 2ten November 1404 eine Hufe Acker in Dittersdorf, welche zur Stadtpfarrei gehöre, gemiethet zu haben, den Pachtzins

1) Cod. dipl. Sil. VI., 24.

(2 Schock Groschen) aber nicht zahlen zu können und verpflichtete sich, statt Geld jährlich 1 Malter Roggen zu geben. Damals war der Pfarrer Peter Flegel zu Neustadt bereits Canonicus des Collegiatstiftes zu Ober-Glogau.[1])

Nach dem Tode des Peter Flegel, von dem wir S. 52 und 53 noch die Notiz brachten, daß er in der Kapelle den Bartholomäusaltar gegründet und Priester Nicolaus Hirschberg zum Altaristen gewählt, wurde 1410 Mathias von Gausk, Pfarrer in Neustadt und angewiesen, den Altaristen und Kaplan, der als Wochner die Krankenbesuche zu übernehmen hat, dem Bischofe von Olmütz zu präsentiren.[2])

Mathias verwaltete das Amt nur kurze Zeit, denn wir finden bald darauf in Neustadt den Pfarrer Nicolaus Lamperti. Auf Bitte des Letzteren legte der Consistorialrichter Magister Martin von Bauzen dem Custos und Offizial von Olmütz Andreas Stoylav von Gewitsch, als dieser zu Hotzenplotz war, 2 Urkunden vom 17. Juni 1321 und 2ten November 1404 vor, welche derselbe am 16. Juni 1417 vidimirte.[3])

Derselbe Pfarrer in Prudnik Nicolaus Lamperti hatte gegen den Dittersdorfer Pfarrer Paul bereits bei dem Domherrn und Offizial der Olmützer Curie Sulico von Zalesna folgende Klageschrift eingereicht: Obgleich die Pfarrer von Neustadt immer im ruhigen Besitz einer Hufe Ackers zu Dittersdorf gewesen, welche zur Kirche in Neustadt gehört, und obgleich die jedesmaligen Pfarrer zu Neustadt von denen zu Dittersdorf, die jene Hufe in Pacht hatten, jährlich 1 Malter Korn erhielten, so weigere sich doch Paul, diesen Zins zu geben. Früher hatte der Pächter

---

1) N. 116 Transsumpt vom Jahre 1417.
2) Magistratsarchiv N. 3.
3) Magistratsarchiv N. 117.

2 Mark Groschen, dann Getreide gegeben. Andreas Stoyslav von Gewitsch, der Nachfolger im Officialat nahm die Sache in die Hand, verhörte die Parteien und verpflichtete die Pfarrer von Dittersdorf zur Abgabe des Malter Korn. Die Urkunde ist ausgestellt zu Leutomischel am 16. November 1417 in Gegenwart des Magister Simon von Prag, Offizial der bischöfl. Curie zu Leutomischel, Lucas junior von Neusedlitz, Canonicus zu Olmütz, Nicol Fischer, Pfarrer zu Riegersdorf (Breslauer Diöcese), Mathias Dutko von Cladna, öffentlicher Notar.[1])

Georg von Logau verkaufte ½ Mark Zins um 5 Mark böhmische Groschen polnischer Zahl auf sein Gut Buchelsdorf in 2 Terminen (Walpurgis und Michaeli) zu entrichten, dem andächtigen Herrn Nicolaus Hirschberg, Altarist zu Neustadt zum Altare der heiligen Bartholomäus und Laurentius in der Pfarrkirche, was Herzog Bolko am 6. Mai 1425 bestätigte.[2])

Zur Ausfertigung von Schriftstücken, Veranschlagung von Steuern und Dienste waren wissenschaftlich gebildete Männer erforderlich. Fürstliche Kanzler waren daher meist Geistliche. Aus einer Urkunde, die Herzog Wenzel von Auschwitz als Herr zu Tost am 4. Juli 1438 ausstellte, erfahren wir, daß dessen Secretair der Pfarrer Johann

---

1) N. 116 und N. 117 gleichlautend. Karl IV. erhob den Stuhl seiner geliebten Hauptstadt Prag zu einer Metropole und wünschte derselben zu ihrem höheren Glanze auch Suffragane unterzuordnen, daher er zu dem alten Bisthumssitze Olmütz 1334 noch ein Bisthum in Leutomischel stiftete, indem er den dortigen Prämonstratenserab tzum Bischof und die Stiftsherrn zu Domherren ernannte. In den Hussitenstürmen verfiel 1425 auch diese fromme Stiftung den wüthenden Taboriten. Erst 1664 wurde die ehemalige Diöcese wieder hergestellt. Wetzer, Kirchenlexicon 6. 243.

2) Magistratsarchiv N. 18.

von Neustadt war.[1]) Da unsere Stadt durch Brand und Hussitenstürme gelitten, mochte der Ortspfarrer dem Rufe an den Hof eines benachbarten Fürsten gefolgt sein. Doch erholte sich Neustadt bald wieder.

Auf Präsentation des Pfarrer Nicolaus in Neustadt wurde nach Resignation des Pfarrer Michael in Dittersdorf, Paulus am 27. Juli 1453 instituirt.[2])

Am 27. November 1464 machte Johann Sews, Official der bischöfl. Curie in Olmütz, bekannt, daß auf Bitte und Präsentation der Herzog Nicolaus von Oppeln, Herrn von Ober-Glogau zum Altare Frohnleichnam und der hl. Hedwig in der Pfarrkirche zu Prudnyk nach dem Tode des Altarist Nicolaus, der zur Breslauer Diöcese gehörige Geistliche Bartholomäus von Strehlitz investirt worden.[3])

Im Jahre 1469 wurde Nicolaus Erle damals 51 Jahr alt Pfarrer in Neustadt; er wird noch 1484 bei einer Zeugenaussage der alte, Andreas Rabolt sein Nachfolger der neue Pfarrer[4]) genannt. Wahrscheinlich hatte er resignirt und war noch in der Stadt verblieben.

Der Altarist Bartholomäus von Strehlitz war 1476 gestorben. Herzog Nicolaus von Oppeln, Herr von Ober-Glogau präsentirte 14. Mai zum Nachfolger den Michael von Jaschiona aus der Breslauer Diöcese, der erst die Minores (4 niederen Weihen) empfangen hatte. Der Official Johann von Olmütz investirte ihn am 21. August zu dem in der Kapelle gelegenen Frohnleichnam- und Hedwigs-Altare.[5])

Die Herzoge Johann und Niclas von Oppeln schenkten

---

1) Cod. dipl. Sil. VI 61.
2) Cod. Invest. Olom. p. 8.
3) Neisser Rathsarchiv N. 194.
4) Cod. dipl. Sil. VI. 120.
5) Neisser Rathsarchiv N. 80 und 210.

zu Ober-Glogau 28. Februar 1485 aus fürstlicher Milde eine wüste Hufe zu Dittersdorf (3 Viertel „Arnold", ¼ „Peschke" genannt) und eine Hufe, die von Alters her jeder Pfarrer von Neustadt zur Pfarrkirche gehörig innehatte, mit allem Zubehör dem Pfarrer Andreas Rabold zu Neustadt und seinem Nachfolger frei von Fuhren und andern Roboten. Zeugen waren: Hans Loge, Johann und Paul Blacha, Georg von Frohnau, Johann von Diwkowitz, Dietrich Imbram und Christoph von Tiachowitz.[1])

Wir haben in der Geschichte der Stadt Seite 55 und 77, gestützt auf das Registrum s. Wenceslai, bereits von der Streitsache des Collegiatstiftes zu Ottmachau gegen Neustadt gesprochen. Im Königl. Staatsarchive zu Breslau befinden sich aus den Jahren 1455 bis 1494 zwölf Originalurkunden, laut deren dasselbe Stift über Beeinträchtigungen klagte, welche die Bürgermeister, Rathsherren und Gemeinden von Hotzenplotz und Neustadt an Renten und Einkünften, die dem Capitulartisch gehörten, sich erlaubt. Da die Angeklagten hartnäckig blieben, erfolgte die Excommunicationssentenz und wurde den Pfarrern zu Hotzenplotz, Neustadt, Schnellewalde, Dittmannsdorf, Riegersdorf, Leuber und Dittersdorf (1470 auch dem zu Hennersdorf) aufgetragen, in ihren Kirchen die Excommunication der Raths- und Gemeindemitglieder genannter Orte zu verkündigen und die Halsstarrigen zum Gehorsam zu ermahnen.[2])

Auch der Bischof von Breslau war ersucht worden, die Streitsache zwischen dem 1477 nach Neisse verlegten Kapitel und den Ortsgemeinden Wogendrossel sonst Neustettil genannt, Dittersdorf, Riegersdorf, Ditmersdorf, Leuber und Snellewald wegen der Jahreszinsen, die das

---

1) Magistratsarchiv N. 10.

2) Heyne, Bisthumgeschichte III. 1195 — 1199.

Stift auf den genannten Orten hatte, als Schiedsrichter zu schlichten. Am 14. Januar 1490 bestimmte er zu Neisse, daß die Gemeinden für die rückständigen Zinsen, für Kosten und Versäumnisse 180 ungarische Gulden (30 Gulden sofort und 150 Gulden binnen 3 Jahren) zahlen, in Zukunft bei Strafe von 300 Mark die Zinsen pünktlich entrichten und als Pfand für die Befolgung dieses Spruches ihre besten Kelche und Monstranzen hinterlegen sollen. Damals war Bartholomäus Rabold noch Stadtpfarrer.[1])

Sein Nachfolger war Georg Fabri aus Leobschütz, dieser war Altarist am heiligen Geistaltare der Pfarrkirche zu Jägerndorf gewesen und lebte in Streit mit dem Besitzer von Cosel, Puta von Riesenburg wegen eines Kapitals von 100 ungarischen Goldgulden, die zu dem Altare gehörten und auf einen Fischteich bei Cosel elocirt waren. Bischof Johann, der die Parteien vergleichen sollte, entschied am 8. Mai 1497, daß Puta 60 ungarische Gulden zur zur Anlegung eines neuen Zinses geben sollte.[2])

Derselbe Pfarrer, Georg Schmid von Leobschütz machte in der St. Marienpfarrkirche zu Neustadt eine Stiftung, wonach der Leib des Herrn in der größeren Monstranz jährlich 6 mal, nämlich am Donnerstag nach dem Feste der heiligen drei Könige, am Gründonnerstage, Christi- und Maria-Himmelfahrt, Kirchweih und Allerheiligen, ebenso wie am Frohnleichnamsfeste geehrt wurde. Er elocirte 12 Goldgulden auf dem Gute des Johann Stoltz von Simsdorf auf Groß-Pramsen und der dortigen Mühle. Letzterer, der ein Haus zu Neustadt besaß, verpflichtete sich mit seiner Ehefrau Margareth am 12. April 1500, jährlich am Palmsonntage 1 Mark Zins zu zahlen. Zeugen waren: Johann

---

1) Neisser Landbuch Seite 217.
2) Magistratsarchiv N. 109.

Tabor von Bystry, Hauptmann zu Ober-Glogau, der vorsichtige (Bürger) Matthis Sonnenbroth, Kirchenvater zu Neustadt.[1])

Am 11. October 1501 präsentirte Herzog Johann von Oppeln nach dem Tode des Michael von Jaschiona als Altaristen am Frohnleichnams- und Hedwigsaltare in der Kapelle der Pfarrkirche zu Prudnik den Herrn Adalbert Brußka, Priester der Breslauer Diöcese und investirte ihn Offizial und Dekan Conrad Altheymer am 11. Dezember für das genannte Altar.[2])

In der Kapelle Mariä-Heimsuchung waren 3 Altäre noch nicht dotirt. Der Pfarrer Georg Fabri, Baccalaureus und Propst der Collegiatkirche zum heiligen Bartholomäus in Ober-Glogau bestiftete am 6. Juni 1502 das Hochaltar dieser Kapelle, das zur Ehre der heiligen Anna, Joseph, Johann Baptist und Johann Evangelist, Peter und Paul, Hieronymus und aller Heiligen aus besonderem Andachtstrieb zum Nachlaß der Sünden und weil hier nur einmal des Jahres celebrirt wurde, mit 16 Floren Zins von 200 ungarischen Goldgulden, wofür zwei heilige Messen wöchentlich von einem eigenen Altaristen zu lesen waren. Das Patronat sollte nach seinem und seiner Schwester Tode bei dem dasigen Pfarrer und Stadtrath bleiben. Sollte die Kapelle wie immer eingehen, so sei die Fundation ans Hochaltar der hiesigen Pfarrkirche zu übertragen.[3])

---

[1]) N. 114 Magistratsarch. Originalurkunde auf Pergament. Das gut erhaltene Siegel zeigt die Inschrift Sig. Hans Stolcz, im Schilde sind 4 Ziegelsteine.

[2]) Neisser Rathsarchiv N. 151.

[3]) Lib. erect. altar. von 1482 bis 1552 in archivo Cremsier Tom. I. K. 3. Diese Kapelle, welche auf der Obergasse stand, verfiel nach einigen Jahrzehnten und beschloß man 1563, eine andere vor dem Thore, zugleich als Begräbnißkirche zu bauen.

Nicolaus Vogt von Kunersdorf, Bürger in Neisse, präsentirte am 26. Juni 1503 dem Bischof Johann zum erledigten Altar Allerheiligen in der Lucas Koch Kapelle der Jacobi-Pfarrkirche in Neisse nach freier Resignation des David von Jägerndorf den Georg Fabri, Pfarrer in Prudnik mit der Bitte, ihn zu investiren.[1])

Auf die Bitte desselben Pfarrers bestätigte Herzog Johann zu Oppeln am 21. September 1503 sämmtliche Einkünfte der Parochie, namentlich die Mühle in Jassen, die aus alter Zeit zur Dotirung der Pfarrei gehörte. Der Müller wird vom Pfarrer als Grundherr angenommen und zinste ihm früher $3^1/_2$ Malter, mästete 2 Schweine und gab in Weihnacht als Ehrung 3 Hühner, in Ostern 1 Viertel Weizenmehl; jetzt aber soll wegen Armuth der Pfarrer jeder Müller 17 Scheffel Mehl, in vierteljährigen Raten geben und ihm in die Stadt bringen. Acker, Gärten und Wiesen, die zur Pfarrei gehören, sind frei von allen Abgaben. An Missalien gibt jeder Unterthan dem Pfarrer vom Acker von jeder Hufe 1 Scheffel Korn und ebensoviel Hafer.[2])

---

1) Magistratsarchiv, im Paquet der Schweinsdorfer Scripturen. Nach gefälliger Mittheilung des Professor Kastner werden Bürger Lukas Koch und seine Schwester Catharina im Neisser Stadtbuche am 9. April 1434 genannt. Nikel Koch sonst Voyt genannt, Bürger von Neisse, verkaufte 1499 seine Güter in Conradsdorf (Kunersdorf) der Stadt Neisse. (Landbücher fol. 666.)

2) N. 112 kleines Adlersiegel am Pergamentstreifen mit der Umschrift S. Joh. dei gratia ducis Opol. Die Urkunde selbst lautet also: **Nos Johannes dei gratia dux Slesie & princeps & dominus in Prudnik, notum facimus universis quod coram nostra constitutus presentia venerabilis Ecclesie sancti Bartholomai apostoli superioris Glogovie Prepositus dominus Georgius Fabri de hlubczicz plebanus in Prudnik fidelis nobis sincere dilectus humilibus, mitibus congruisque nobis suplicavit precationibus: Quatenus sibi suisque successoribus omnes & singulas, ab olim divis predecessoribus progenitoribusque nostris laudabiles consuetudines privilegia do-**

In den Neisser Signaturen 1506 und 1507 Seite 3, 18, 29, 73 und 75 wird unser Pfarrer als Propst zu Ober-Glogau und Hofrichter zu Neisse erwähnt, ob es derselbe

---

tationes et donationes Ecclesie beate Marie Virginis et plebanis in ibidem datas et concessas, hactenusque observates gratiosius confirmare et literis nostris ratificare dignaremur. Nos itaque precibus suis inclinati, singularique quam ad divini cultus gerimus augmentationem, devotione adacti, hujusmodi postulationibus justisque rationabilibus suis cum consilio nobilium seniorum consiliariorum, fidelium nostrorum dilectorum, acquivimus et annuimus petitionibus sibique et omnibus sequacibus suis plebanis ibidem, omnes et singulas laudabiles dudum observatas consuetudines et ab quibuslibet sibi datas. debitas, dationes, obligationes ducali ex clementia tamquam dux dominus ibidem legitimus duximus confirmandas harumque vigore de novo damus, ratificamus et confirmamus, imprimis: Molendinum in Jessen quod ab antiquis ad dotem plebani et ipsum plebanum in Prudnik et hucusque libere quiete et pacifice ab omnibus obligationibus nostris ducalibus pertinebat salvis tamen semper illis quibus molitor qui pro tempore molendino prefuerit et plebano tamquam a domino suo acceptatus fuerit, sibi plebano astringitur, obligatur et tenetur olim quatuordimidium maldratum et pascere duos porcos et ad festum nativitatis Christi tres gallinas pro onorantiis et unum quartale farine triticeae ad festa paschalia. Sed pronunc ob inopiam et paupertatem plebanorum det quilibet molendinator decem & septem modios farine ad quodlibet quartale anni divisum, et solus ducit molendinator in civitatem. et ad dotem plebani prout litere venditionis et emptionis exprimunt et edicunt sic coipse et successores sui libere absque omnni nostra et posterorum nostrorum omnium inquietatione et impeditione utantur et fruantur semper pacifice. Item agros, hortos, prata que ab antiquis temporibus ad plebanos pertinuerunt absque omni inquietatione et impedicione per nos et nostros capitaneos et opidanos pronuntiamus liberos ab omni oncre. Et annonas sive missales volumnus ut quilibet subditorum det plebano de agris eorum prout juris est et fuit ab antiquis temporibus servatum, de quolibet mansu nnum modium siliginis et unum modium avene prout aliquis minus, alius

Georg Fabri war, der damals als Pfarrer an der Kirche St. Jacobi zu Neisse, beider Rechte Dr., Canonicus zu Breslau öfters erwähnt wird, scheint mir zweifelhaft.

Scharcovius sagt, daß laut Leichenstein vor dem Hochaltare in der Pfarrkirche Georg Schmidt, Propst in Klein-Glogau und Pfarrer in Neustadt am 9. Juli 1507 starb und daß Pfarrer Martin Gremmel 1554 (soll 1552 heißen) mit Tode abging.

Protestantisches Kirchen-, Hospital- und Schulwesen des zweiten Zeitraums.

Hatte die neue Lehre schon unter Markgraf Georg, der sich als eifriger Lutheraner erwies, in den Fürstenthümern Wurzel gefaßt, so erstarkte sie in Neustadt noch mehr, als Isabella den Protestanten große Vorrechte verlieh. Treptow sagt in seinem Manuscript, in welchem er die Gegenreformation schildert, Seite 34: „Von 1532 bis 1553 unter Partikularbeherrschung der Fürstenthümer Seitens der Markgrafen und dann unter der ungarischen Königswittwe Isabella verrichteten die Protestanten noch bei Lebzeiten des letzten Priesters Kremmel ihre Religionsübung in Privathäusern und in der alten Schule; 1554 wurde ihnen die Pfarrkirche eingethan und waren 13 Prediger bis zum Jahre 1629." Pfarrer Scharcovius hat uns die Namen der Prädikanten hinterlassen und auch die Jahre angegeben, in welchen sie hier im Amte gewesen. Gottlieb

---

magis habeat de agro. Hec omnia infra scripta volumus esse semper rata et grata a nobis et posteris nostris inviolabiliter observata. In cujus rei testimonium sigillum nostrum hiis jussimus supapendi. Datum Opol ipso die Mathei apostoli A. D. 1503. Presentibus generosis & nobilibus Johanne Stosz de Kuniz et Sstytin, Joh de Wrbna, Johanne Neunhauser, Nicolao & Martino de Jamkowitz et Johanne de Pruskow cui presens fuit in commisso.

Fuchs hat in seinen Materialien zur Religionsgeschichte Neustadts Seite 70 „wegen Mangel historischer Nachrichten" von den 13 Pfarrern und 7 Kaplänen nur wenige Notizen gegeben. Bei Erforschung der Quellen zur Geschichte dieser Stadt sind uns manche weitere Nachrichten zugekommen und sind wir dadurch in Stand gesetzt, nicht blos trockene Namen und Jahreszahlen, sondern über einzelne Persönlichkeiten ausführlichere Mittheilungen zu geben und einem allgemein eingeschlichenen, auch von Anders in der neuesten Statistik getheilten Irrthum über die Zeit der Erbauung der Begräbnißkirche zu begegnen.

Als Hedwig Schingk am 6. Dezember 1537 die Pulvermühle vor dem Oberthor ihrem Sohne Adrian Schingk um 40 ungarische Gulden verkaufte, waren Zeugen: Bernard Schlacht, Prediger zu Neustadt, Gallus Tepp, Peter Bartsch (beides Bürger) und Johann Leuffer, Schulmeister. Neustadt gehörte in kirchlicher Beziehung immer noch zum Bisthum Olmütz. Es ist daher auffallend, daß wir dem Bischof von Breslau in folgender Urkunde als Verleiher der Pfründe begegnen. Balthasar nämlich investirte Neisse den 25. November 1552 für die durch den Tod des Pfarrer Martin Gremmel erledigte Pfarrei zu Neustadt den Samuel Neugebauer auf Präsentation der Isabella, welche behauptete, das Patronat zu haben.[1])

Der Obermüller Michel Pole machte 1554 sein Testament. Er überließ seiner Gattin Magdalena unter Anderem das Haus auf der Obergasse, der Jungfrau-Marienkapelle gegenüber.

Am 25. Juli 1556 übertrug Isabella bei ihrem Aufenthalte in Lemberg aus den Händen des Samuel Neugebauer das Patronatsrecht an der Pfarrkirche dem Magi-

---

1) N. 40. Mag.

strat mit der Bedingung, daß er mit ihrem Vorwissen die Stelle einem gebildeten, in der Heilswissenschaft wohlbewanderten treuen Diener ertheile, der die Untergebenen in der heiligen Schrift und im reinen Worte Gottes wohl erziehe und nichts gegen die Verfassung der wahren Kirche Christi lehre. Außerdem ertheilte sie der Stadt zur Begräbnißstätte ein Stück Acker vom Schloßvorwerk, das der Hauptmann anweisen und zumessen sollte.[1])

Es wird nicht gemeldet, wem zuerst nach Neugebauers Abgange die Pfarrei zufiel. Nach dem vorhandenen Verzeichnisse werden 5 rasch auf einander folgende Pastoren angeführt, nämlich:

1554 Ditrich Bergk von Cöln,

1555 Jacob Pue von Neumarkt,

1556 Joachim Lorenz,

1558 Johann Müller aus Münsterberg.

1560 Thomas Thanholtzer aus Brieg, hatte zu Breslau, Goldberg und Wittenberg studirt, wurde 1546 Rector zu Strehlen, ging 1551 an die Hauptschule zu Brieg. Er hatte Eva, die Tochter des Stadtschreibers von Strehlen Johann Gierke geheirathet. Als letzterer starb, nahm der Pfarrer seine Schwiegermutter Constancia zu sich. Diese vermachte 12. Juni 1561 dem Pfarrer zu Neustadt und seinem ehelichen Weibe Eva, ihrer Tochter und deren Kindern 50 Thlr. Von dem Gelde solle der Pfarrer seinem Sohn Johann, wenn dieser 30 Jahre alt sein wird, zum Studiren 10 Thlr. geben. Für Unterhaltung und Pflege, die sie in der Familie genoß, schenkte sie derselben all ihre Kleider und Betten.[2])

Daß aber ein großer Theil der Stadt katholisch blieb, dafür haben wir zwei sichere Nachrichten. Bischof Marcus

1) N. 41.

2) Stadtbuch Seite 108.

von Olmütz schickte im Jahre 1560 einen vom Stadtrath präsentirten Priester, Namens Blasius als Administrator nach Neustadt. (Correspondenz Ceroni.)

Da der Kirchhof bei der Pfarrkirche eng und wegen der Pest mit Leichen angefüllt war, mußte man den Hospitalplatz zum Begräbniß benutzen. Die Stadt erwarb daher einen Garten vor der Stadtmauer als Kirchhof und baten die Deputirten den Bischof, da sie eine zwischen den Schankhäusern gelegene kleine, der heiligen Jungfrau Maria geweihte Kapelle hätten, die aber kein Altar habe und mit Heu gefüllt sei, am neuen Kirchhofe eine schönere Kapelle zu errichten. Marcus gestattete dieses und bedingte, Kremsier am 16. Mai 1563, daß das Gotteshaus consecrirt und katholischer Gottesdienst in demselben gehalten werde.

Es scheint daher, daß die Katholiken damals noch die Uebermacht bildeten. Thanholzer wurde 1563 Pastor an der Stadtkirche zu Brieg, 1566 Hofprediger, wo er bis 1575 blieb.[1])

Von 1563 bis 1571 war Salamon Scherer aus Ungarn Prädikant in Neustadt, sein Kaplan war Bartholomäus Haugwitz (Heinkwitz). Dieser, ein Sohn des gleichnamigen Diakon der Pfarrkirche zu Brieg, geb. 8. Januar 1544, unterrichtet daselbst und im Breslauer Elisabetaneum, bezog 1565 die Akademie Wittenberg, wurde 1569 Diakon zu Neustadt, 1578 Hofprediger und 1579 Pastor in der Nikolaikirche zu Brieg; 1584 kam er nach Steinau an der Oder, wo er 18. Februar 1602 starb.[2])

Martin Zimmermann, Schullehrer in Neustadt, war 1566 der Schwiegersohn des Pastor zu Schnellewalde Florian Daul von Fürstenberg.

---

1) Ehrhard, Presbyterologie II., 55.
2) Ehrhard, Presbyterologie II., 81.

Wenzel Bees von Mauschwitz, in Neustadt wohnhaft, gab 23. März 1574 seiner Gemahlin Magdalena von Rothmesdorf die Güter auf, nämlich das am Ringe gelegene Haus, das er von dem ehrenhaften, gelehrten Johann Kroker, Organist gekauft, den Garten hinter der Kirche, den Hälter auf dem Stadtgraben. Derselbe Bees schenkte 1582 zur Ausweißung der Pfarrkirche 100 Thlr.

Von 1574 bis 1587 begegnen wir dem Pfarrer Stefan Henel aus Troppau. Sein Vater Nicolaus, ein Schlesier (von der Ostern), war Markgräflicher Kammerdiener zu Ansbach gewesen, hatte sich mit Barbara Bauer daselbst vermählt, war dann nach Neustadt gezogen und hier Bürger geworden. Stefan hatte in Neustadt unter Casper Neander von Frankenstein, einem tüchtigen Griechen, dann in Breslau und Wittenberg studirt, wurde Magister, Pastor zu Freudenthal und kehrte dann in seine Vaterstadt zurück.

Außerdem begegnen wir 1579 einem Caspar Henel, der seiner Gattin Catharine sein Eigenthum für den Todesfall aufgibt.

Die Kirchenväter Adam Rodner und Andreas Neugebauer trafen am 12. Juli 1580 mit dem Scholz zu Dittersdorf Michael Stefan einen Vergleich dahin, daß letzterer den Wiesenzins von 6 gr. mit 1 Gulden 24 Gr. ablöse, welches der Stadt auf Zins geliehen wurde.[1])

Am 16. October 1582 bat der Rath die Kammer zur Besserung der baufälligen Kirche, Schule und des Hospital um zwei Schock Eichen und eben so viel Tannen und erhielt den Bescheid, sich an Georg von Kotulinski, Wenzel Bees von Mauschwitz, Nicolaus Loiek, Rentmeister von Oppeln zu wenden, welche, da sie am 25. September bereits wegen des Inventars und der Bestellung der Forst-

1) N. 61.

knechte (deren Besoldung die Stadt übernommen) als Commissare hier gewesen, die Verhältnisse kennen, um ihnen ihre Bedürfnisse vorzutragen. Zur Anweisung der Stämme wurde statt Lojek Hans von Rorau (besser Rhor) und Medzibor auf Buchelsdorf gewählt.

Margaretha, Wittwe des Andreas Fölkel, vermachte 1584 in ihrem Testamentscodicill unter anderen den Herren Prädikanten: als Herrn Magister Stefan Henel und Herrn Caplan Samuel Schwarzer 24 Gulden. Letztgenannter wurde 1588 Pastor in Schnellewalde.

Der ehrbare und gelehrte Petrus Constantin, deutscher Schulhalter und sein Eheweib Justine Mälmessin gaben sich gegenseitig ihre Güter auf am 23. Mai 1583. Im nächsten Jahre bestimmte Margareth, Wittwe des Martin Scherer, in ihrem Testamente zum neuen Hospitale 18 Thlr. Walpurgis, Wittwe des Gregor Hanisch, vermachte am 4. April 1584 dem Pfarrer Magister Stefan Henel 12 Gulden, dem Kaplan Samuel Schwarzer 9 Guld., dem Organist Johann Krocker 12 Gulden. Auch hier wurde dem neuen Hospitale etwas vermacht. Georg Fabricius, Pfarrer zu Friedland, hatte mit seiner Gattin Catharina, Tochter des Caspar Lederer, Kinder gehabt, die aber gestorben waren. Er besaß in Neustadt ein Haus auf der Obergasse und einen Garten vor dem Thor in der obersten Mühlgasse gelegen und übergab 1585 für den Todesfall die Güter seiner Gattin, deren Beistand Magister Stefan Henel war. Bei der Eheberedung, die 29. October 1587 Simon Frobenius zu Neisse mit Paul Kühne, der dessen Tochter Anna heirathete, schlossen, waren unser Magister, bereits Pfarrherr zu Riegersdorf, Dr. Mathias Ungar zu Dittmannsdorf und Hans Reiski, Burggraf zu Neustadt Zeugen. Friedrich Bees von Malendorf auf Schlogwitz kaufte 1596 ein Haus neben dem des Magister Stefan Henel, Pfarrer

zu Riegersdorf, für 600 Thlr. Im Hause verbleibt ein Harnisch, ein halber Hacken und ein langer Spieß zur Hauswehr, wie es vor Alters war. Henel starb erst 56 Jahr alt zu Riegersdorf am 25. Dezember 1602 gleich nach der Predigt. Die Wittwe des Stefan Henel, Anna geb. Kien, kaufte 24. August 1603 von Martin Krusch ein Ackerstück an der Leubnerstraße für 50 Thlr.

1587 bis 21. Dezember 1589 war Samuel Czepke Pastor hierselbst. Er war der Sohn des gleichnamigen Pastor und Senior zu Brieg, geboren am 22. Januar 1559 und starb als Pastor zu Wohlau am 22. Februar 1610.[1]) Am 21. Dezember 1588 erschienen auf dem Pfarrhofe vor Samuel Czepke, Pfarrherr, Michael Scholz, Diakon, Adam Rodner und Andreas Neugebauer, Kirchenväter, drei Gemeindeglieder und vermachten auf ihren Todesfall etwas der Kirche, nämlich Gregor Kleinmoß und Frau Dr. Jordan je 6 Thlr., Margareth Heisig 10 Thlr. zur Kirche und 6 Thlr. zum Kirchlein auf dem Gottesacker.

Margareth, Wittwe des Martin Scherer, vermachte der Pfarrkirche zu deren Besserung 20 Thlr., zur Erbauung des Hospitals 18 Thlr. Sie starb Sonnabends vor Martini 1589 und wurden die Gelder bei dem damals vorhabenden Kirchen- und Hospitalbau gebührend angewendet.

Am 10. April 1589 schenkte Wenzel Bees 200 Thlr. Die Hälfte sollte zur Erbauung des neuen Schülerchors und zu Kirchbänken sofort, die andere nach seinem Tode zur Kirche gegeben werden. Bees war im Dezember 1590 bereits todt.

Der ehrenhafte und wohlgelehrte Caspar Neumann, Schulmeister in Frankenstein, heirathete am 19. Februar 1590

---

[1]) Henel, Siles. togate II., XII. Köllners Wolaviographie.

Dorothea, die Tochter des Christof Senkenteller. Zeugen der Eheberedung waren: Christof Backe, Pfarrer zu Dittersdorf, Stefan Henel, Pfarrer zu Niegersdorf, Michael Scholz, Kaplan zu Neustadt, Johann Kroker Organist, Aegydius Koswig Cantor, Salomon Schubart, Thomas Renner, Baccalaureus, Sebastian Behm, Auditor.

Michael Scholz, geboren in Brieg am 27. Mai 1559, Sohn des Schneider Johann Scholz und der Juliane Döber, besuchte das Gymnasium der Vaterstadt, wanderte 1581 nach Wittenberg, 1582 nach Leipzig, und kehrte Ende des Jahres nach Brieg zurück. Zunächst übernahm er im Januar 1583 das Rectorat zu Kreuzburg. Heinrich von Waldau berief ihn am 14. Juni 1584 zum Pastor in Schwanowitz und Pramsen. Am 6. April 1588 zog er als Diakon nach Neustadt, wurde den 24. October 1596 Pastor in Conradswalde und Laugwitz und ging am 30ten September 1605 als Senior nach Brieg. Hier versah er auch von 1606 bis 1613 die Superintendur und starb 23. September 1618. Am 23. October 1584 hatte er Ursula, Tochter des Pastor Johann Felbinger in Schwanowitz zur Ehefrau genommen, mit der er 35 Jahre, aber ohne Kinder lebte. Seine Bibliothek vermachte er der Pfarrkirche, sein Vermögen zu einem Legat für die Wittwen der Pastoren, Diakone und Schulcollegen in Brieg.[1])

Tobias Faber war hier 1591 bis 1592 Pastor.

Der Züchner Andreas Richter und dessen Gattin Catharina geborene Jockisch, vermachten 1591 dem Hospitale 50 Thaler.

Johann Heinschmidt scheint schon Anfang 1592 von Falkenau bei Grottkau hierher versetzt worden zu sein. Damals herrschten zwischen Lutheranern und Calviniſten uner-

---

1) Ehrhardt, Presbytereologie II., 91.

quickliche Zwistigkeiten über den Lehrbegriff. Adam Hoppe, Pfarrer zu Töpliwoda, hatte vernommen, daß sein Schwager, der Pastor zu Neustadt, sammt dem Lehrer amovirt seien und erkundigte sich brieflich, ob das Gerücht sich bestätige. Auch Wolfram von Rothkirch und Panthen, sein Erbherr, nähme viel Antheil an ihm und wünsche dessen Meinung über das Abendmahl zu kennen. Johann Heinschmidt erwiederte in einem langen Schreiben vom 15. April 1592, daß zwar einige Bürger, von seinem Vorgänger aufgehetzt, in Bier- und Weinhäusern ihn verläumdet, aber vom Landeshauptmann zur Ruhe verwiesen worden. Als letzterer sammt den Landrechtsbeisitzern am 29. März in Neustadt die Rathserneuerung vornahm, habe er auf dem Rathhause zunächst gefragt, ob Jemand gegen die vom alten Rath berufenen Kirchen- und Schuldiener, besonders gegen den Prediger etwas zur Beschuldigung vorzubringen habe. Da sei Einer im Namen der ganzen Gemeinde vorgetreten, Niclas Hoppe, ein Schneider, welcher Gott dem Herrn gedankt, der ihnen solche Lehrer und Prediger gegeben. Heinschmidt sendete an den von Rothkirch, der dessen Ansicht über das Abendmahl begehrte, eine Abschrift seiner in Neustadt am grünen Donnerstage und 3. Osterfeiertage über diese Materie gehaltenen Predigten.

Ein großer Eiferer für den Protestantismus war damals der Landeshauptmann von Mähren Hynek der ältere von Würben, Herr auf Freudenthal und Goldenstein. Im 9. Bande der Schriften der historisch-statistischen Section Seite 342 bis 354 ist die Kirchen-, Schul- und Eheordnung mitgetheilt, die der Landeshauptmann für seine Herrschaft Freudenthal und Goldenstein 1592 gegeben. Derselbe ließ unserem Heinschmidt 10 von 9 Theologen der Umgegend gestellte Fragen zur Beantwortung vorlegen. Es freut uns deren Namen hier verzeichnen zu können, da die Pastoren

dieser Gegend meist unbekannt sind und selbst Ens und Wolny von den hier genannten nur Einen anführen. Es waren: Georg Ising, Prediger an der Pfarrkirche zu Troppau, Philipp Barbatus, Dekan der Herrschaft Eulenburg, Magister Andreas Freudenhammer, Superintendent und Pfarrer des Fürstenthums Jägerndorf, Valentin Hanke, Pfarrer zu Seifersdorf,[1]) Jacob Richard, Diakon zu Freudenthal, Ambrosius Sachs, Pfarrer zu Engelsberg, Melchior Ludwig, Pfarrer zu Altvogelsseifen, Johann Breitschner, Pfarrer zu Wildgrub und Georg Schmidt, Pfarrer zu Kunzendorf.

Heinschmidt beantwortete herzhaft und ausführlich jede einzelne Frage. — Die Dorfpfarrer Samuel Schwartzer in Schnellewalde, Andreas Merrmann und Christofor Beck (Dittersdorf) fanden darin in Bezug auf Exorcismus und Abendmahl calvinische Lehrbegriffe und sendeten die Antwort nebst zwei Predigten an die theologische Facultät nach Wittenberg. Die Subscriptionssammler von Unterschriften erklärten, ihr Superior Stefan Henel werde auch unterschreiben. Die von der Facultät am 4. August 1594 ertheilte Censur fiel dahin aus, daß Heinschmidt ein heimlicher Calvinist sei. Das Schriftstück wurde ins Deutsche übersetzt und circulirte weit und breit. Unser Magistrat nahm es am 9. Januar 1595 der Universität übel, daß sie Schriftstücke, die ohne sein Vorwissen von vorwitzigen Dorfpfarrern an sie gelangen, beantwortet. Wegen dieser ungünstigen Censur verliere Neustadt den getreuen Seelsorger, welchen Hynek senior, da die von ihm berufenen lutherischen Theologen dessen Bekennt-

[1]) Valentin Hanke, früher Hofprediger bei Markgraf Joachim Friedrich von Brandenburg, berühmt durch seine Sterndeuterei, starb 1618. Seine Weissagungen klingen heute noch aus dem Munde der Ortsbewohner wieder, nachdem wie er vorausgesagt, sein Grabdenkmal 1754 als Eckstein der Dorfkirche verwendet worden. Ens, Oppaland IV. 78.

niß rein und richtig befinden, in die Freudenthalsche Herrschaft zum Dekan erwählt. Die Stadt habe Achtung vor Wittenberg und lasse ihre Kinder dort studiren. Die Facultät möge Veranlassung nehmen, den in schlechtes Licht gestellten Pfarrer zu rühmen. Dieselbe sendete aber am 8. März eine Verantwortung zurück und erklärte: sie stehe Jedem bereit, ihr Urtheil über eingesendete Schriftstücke abzugeben, und würde es zu viel Arbeit und Kosten verursachen, den anderen Theil erst zu verhören, da Anfragen sich täglich häufen. Sie bleibe bei der Behauptung: Heinschmidt sei Krypto-Calvinist, da er öffentlich unter dem Volke lehrt, es sei zu wünschen, daß das Brotbrechen gebräuchlich werde, da der gemeine Mann aus solchen Worten schließen muß, daß der Calvinismus, indem er das Brotbrechen halte, besser daran thue. Ferner allegire Heinschmidt die Worte nicht nach der ersten Confession, sondern nach der geänderten, mit der sich die Heidelberger und andere Calvinisten behelfen. Drittens halte er zu viel auf Melanchthon, der sich doch in der Abendmahlslehre von Luther abgewendet und Ursache geworden, daß in der Churpfalz der Calvinismus eingeführt worden. Auch sei verdächtig, daß Heinschmidt den Calvinist Victorin Strigelius rühme. Schließlich lobte die Facultät den Eifer der Dorfpfarrer, welche dem glimmenden Calvinistenfunken bei Zeiten wehren.

Der Zimmerhauer Mathes Schreyer vermachte 1594 der Pfarrkirche 80 Thlr., weil ihm im Chor des Hochaltares eine „ehrliche" Bankstelle auf Lebenszeit zugelassen wurde; 1607 gab er noch 20 Thlr. zu.

Wir haben aus dem Bericht des Magistrates gehört, daß Heinschmidt nach Mähren promovirt worden. Er muß aber bald darauf gestorben sein, denn schon am 4. September 1596 kaufte Barbara, die Wittwe Johann Heinschmidts ein Haus vor dem Oberthore vom Tuchmacher

Jacob Heilmann für 118 Thlr. Am 3. Mai 1600 verkaufte dieselbe Barbara im Beistand ihres Eidam Christof Korn, Pfarrer zu Dittmannsdorf bei Reichenbach, ein Ackerstück oberhalb der Ziegelscheuer dem Daniel Neugebauer für 200 Thlr. und am 18. Mai 1601 ihr Haus vor dem Oberthore dem Bartholomäus Hofmann für 100 Thlr.

An Heinschmidts Stelle trat Johann Neugebauer. Am 2. Januar 1597 kaufte er von Martin Heusing ein Kramhaus am Ringe an der Ecke für 547½ Thlr. in 3 Terminen zu zahlen. In demselben Jahre kaufte der Caplan David Schwertner vom Kürschner Bartholomäus Koczem den halben Vogteigarten für 76 Thlr. und einen andern halben Garten sammt Scheuer um 63 Gulden. Dieser Caplan vermählte sich 1600 mit Martha, Tochter des Georg Berisch. Ein Sohn dieser Ehe, 1602 in Neustadt geboren, wurde Diakon in Jägerndorf.[1])

Im Jahre 1604 verkaufte der Caplan David Schwertner drei Ackerstücke dem Hans Oputschka. Er wurde nach Engelsberg versetzt, wo er 1615 als Pfarrer erscheint. Als solcher schenkte er am 30. October seiner Gattin zweiter Ehe Judith, Tochter des Daniel Stache, 500 Thlr., seinem Sohn David ebensoviel und einen silbernen Becher. Johann Neugebauer soll circa 1610 in Neustadt gestorben sein.

Wir haben hier noch einige Geschenke nachzuholen. Der Senator Georg Krusch, der am 15. März 1599, bereits 91 Jahr alt, starb, hatte für 2 Bankstellen, nämlich für sich und seine zweite Gattin Martha Ungerathen 10 Thaler gegeben. Hans Krusche, der in demselben Jahre starb, vermachte zu einer ewigen Stiftung, daß an seinem Namenstage (24. Juni) die Hospitaliten gespeist werden, das Haus auf der Badergasse, einen Garten und eine

---

1) Wolny IV. 358.

Scheuer, gegenüber dem Vogteiteiche, eine Wiese und zwei Ackerstücke im Gesammtwerth 480 Thlr. betragend.

Nach dem Tode des Kirchvater Adam Rodner 1602 verkauften die Erben: die Söhne Hans, Pfarrer zu Mähr.-Kunzendorf, Paul, Cantor hier, Haus und Hof dem Schneider Martin Mahn. Pastor Mathes Kernich, Sohn des in Napagedl lebenden Mathes, vermachte am 7. Mai 1603 von den vom Großvater geerbten Gütern, unter anderem der neu aufgerichteten Bibliothek an der Pfarrkirche 6 Thlr. Der Fleischer Philipp Zotten, gebürtig aus Olmütz, vermachte der Pfarrkirche und zum Gottesacker 30 Thlr. Die Gattin des Bernard Rohr von Medzibor, Margareth geb. Brinnig vermachte 15. Januar 1604 der Pfarrkirche 20 Thlr. Heinrich von Mettich auf Langenbrück war 1597 gestorben. Die Wittwe Ursula, geborene Friedewalde von Reinschdorf zog in die Stadt, kaufte am kleinen Pars ein Haus und machte 1606 ihr Testament, in dem sie auch der Pfarrkirche 6 Thlr. schenkte. Sie starb im Mai 1609.

Friedrich Wuntsch von Beuthen, der mit seiner Gattin Margareth Nimptsch von Ziserwitz seit 1584 auf der Niedergasse wohnte, schenkte 27. April 1607 der Pfarrkirche zu besserer Erbauung 200 Thlr., ebensoviel dem Hospital und sollten am Namenstage (5. März) die Zinsen unter die Armen vertheilt werden. Er wollte in einem kupfernen Sarge in gemauertem Grabe liegen und sollte auf dem Leichenstein sein Bild und Ahnenwappen sich befinden.

Der Pfarrkirche vermachten 1607 Bäcker Elias Müller 12 Thlr., Andreas Klemme 1610 6 Thlr., Züchner Elias Schreier 6 Thlr., im nächstfolgenden Jahre Schuhmacher Nicolaus Hein 10 Thlr., ebensoviel Tuchmacher Jonas Heilmann. Im November 1610 wurde Michael Heimann deutscher Schulhalter.

1612 hatte die Stadt einen ansehnlichen Bau an der

Pfarrkirche vor, schon im Februar wurden Maurermeister, Zimmerleute, Kupferschmiede ꝛc. gedungen.

Magister Caspar Steubius aus Jägerndorf war von 1611 bis 1616 Pastor und starb hierselbst.

Am 11. Februar 1615 vermachte die Gattin des Friedrich Polsnitz von Liebenthal, Anna geb. Kotulinska von Friedeberg dem Hospitale 100 Thlr., von den Interessen sollten an ihrem Namestage 5½ Thlr. unter die Armen vertheilt werden. Im Jahre 1615 schenkte Bäcker Joseph Hofmann der Kirche 8 Thlr., die Wittwe des Hans Merstet zu Jassen 10 Thlr., Schneider Martin Sauerbier 10 Thlr., im nächsten Jahre und im wieder nächstfolgenden Martin Bathold 4 Thlr.

Bis 1617 soll Peter Scholtz, geboren zu Wohlau 1583, hier Pfarrer gewesen und dann Diaconus in Wohlau geworden sein.[1])

In der am 21. Februar 1618 auf der Burg Breslau ertheilten Verordnung heißt es über die Schule zu Neustadt, die 2 Jahr vorher ein stattliches Gebäude erhalten: Die erhöhten Salaria und Accidentien bei den Schuldiensten betreffend, kann eine solche Moderation getroffen werden, daß kein Theil sich zu beschweren hat. Es ist auch dahin zu trachten, daß die Schule mit tauglichen Personen besetzt, die Jugend fleißig unterwiesen und in aller Gottesfurcht, Zucht und Ehrbarkeit auferzogen werde.

1618 schenkte Jungfrau Eva Swietlik der Pfarrkirche 30 Thlr., jedem Armen im Hospital 1 Thlr. Das Testament wurde aber 13 Jahre später von der Dame selbst cassirt. Der Schmied Hans Christof gab 1619 zum kleinen Kirchel 4 Thlr.; 1620 Martin Krusch 20 und Hans Klopsch 10 Thlr. der Kirche. Am 22. Januar 1621 ver-

---

1) Zachmann p. 41. Köllner p. 356.

machte Jungfrau Catharina Brendel von Tilsenstein 50 Thlr. der Pfarrkirche und wollte in derselben bei ihren Eltern begraben werden. Mathes Pfeiler's Gattin Dorothea gab am 15. Juni 1621 zum neuen Kirchenbau beim Begräbniß (d. h. zu der zu errichtenden Begräbnißkirche) 4 Thlr. Am 21. Februar 1622 schenkte Schuhmacher Tobias Heine 5 Thlr. zur Begräbnißkirche und am 12. März Mathes Pfeiler zum Begräbnißkirchel vor dem neuen Thore 50 Thlr.

Scharcow hat ein Verzeichniß der Gaben mitgetheilt, welche 1622 zum wohlangefangenen Kirchenbau vor der Stadt verehrt wurden; er nennt aber nur am 26. Februar Anna, Gattin des Cantor Thomas Kretschmer, welche drei Klipper gab und addirt die Summe aller Geschenke auf 608 Thlr. 11 gr. Zum Bau der Stadtkirche wurden verehrt 15 Thlr. 18 gr. Außerdem gab Frau Barbara Rothwasser am Neujahr ein seidenes Altartuch, 14. April Margareth Schubert ein seidnes Altartuch in das neue Kirchlein auf dem Gottesacker, 5. September die Bürgerin Anna Seiberlich Leinwand zu einem Chorrock, 1623 Anna, Gattin des Stadtschreiber Hartwig Stumpf, einen Chorrock von schöner Leinwand. Die protestantischen Prediger trugen nämlich bei gottesdienstlichen Functionen noch manche Cultgewande, an manchen Orten sogar Albe und Casel.

Der Seifensieder Peter Kuhnel gab 11. Januar 1623 der kleinen Kirche 20 Thlr., der Schule 5 Thlr., am 18ten Mai vermachte Wittwe Eva Felgenhauer der Begräbnißkirche 6 Thlr. In dem Testament, welches der Obermüller Mathes Seligmann 1624 machte, wurden 100 Thlr. dem Spital ausgesetzt, wofür am Namenstag den 24. Februar die Interessen zu vertheilen waren, dem Pfarrer und Caplan je 3 Dukaten, den 4 Schulcollegen je 1 Dukaten.

Scharcow hat uns einige Jahresrechnungen jener Zeit

erhalten. 1614 kam aus dem Gotteskasten und Kirchensäckel ein 148 Thlr. 6 gr., Läutegeld von der großen Glocke 33 Thlr., auf Wein zum Altar gingen auf 5 Thlr. 11 gr. 1622 aus dem Klingebeutel 229 Thlr., vom Läuten 50 Thlr., auf Wein ausgegeben 70 Thlr. 1624 aus dem Gotteskasten 656 Thlr., vom Läuten 214 Thlr, auf Wein 163 Thlr.

Der Rathsherr Daniel Stache schenkte 21. September 1624 der Pfarrkirche 50 Thlr., Anna Riedinger legirte 5. April 1625 zum „neulich erbauten Begräbnißkirchel" 10 Thlr., Joseph Schöps der Pfarrkirche 6 Thlr., David Schöps derselben 12 Thlr., Wittwe Ursula Christof der Begräbnißkirche 12 Gulden.

Am 16. Januar 1626 vermachte die Gattin des Daniel Stache, Anna geb. Krubel, der Stadtkirche 50 Thlr., die Tuchmacherwittwe Barbara Pellico am 27. Mai dem kleinen Kirchlein 10 Thlr. Hartwig Stumpf, Rathsmitglied gab dem Hospital 200 Thlr., wovon 13 Thlr. Interessen jährlich auf Kleidung an die Spitalleute verwendet werden sollten, dem Pfarrer bestimmte er auf das Begräbniß zwei, dem Caplan 1 Dukaten, jedem Schullehrer 1 Thlr.

Damals war schon Magister Jonathan Tilesius, geboren in Ohlau September 1590, Pfarrer hierselbst. Er war der letzte protestantische Prediger, Matthäus Simon, sein Caplan, wird auch Diaconus genannt.

Am 24. Dezember 1626 schenkte Martha, die Wittwe des Lorenz Ungerathen der großen Kirche 50 Thlr. und am 26. Februar 1627 Eva, die Tochter des Adam Pauer von Leobschütz der Pfarrkirche 12 Thlr.

All diese Geschenke flossen zum Bau der Pfarrkirche. Noch stand das hölzerne Gerüst der Maurer vor derselben, als sie bei dem großen Brande am 1. Juli 1627 sammt Thurm, Glocken, Orgel und Bibliothek ein Raub der Flammen wurde. Nach einer Mittheilung der später edirten

Feuerordnung soll grade das hölzerne Gerüst zur Ausbreitung des Feuers viel beigetragen haben. Das Pfarrhaus wurde nach dem Brande aus der Gemeinde-Kasse gebaut und nicht aus der Einnahme der Kirche. (Scharcow Seite 342 nach einem alten Register.)

Es mußte der Stadt sehr willkommen sein, daß sie in dem Begräbnißkirchlein, das kurz vorher ausgebaut worden, eine Stätte zur Ausübung des Gottesdienstes besaß.

Abraham Paritius geboren zu Oels 4. August 1584, war kaiserlich gekrönter Poet und Rector, daneben Rathsmann und räumte die Stadt.[1])

Tilesius, ein Sohn des Nathanael Tilesius, Superintendent zu Militsch, starb als Pastor zu Bernstadt am 7ten März 1647. Er hat nach Treptows Zeugniß ein Manuscript hinterlassen: Nachrichten über Neustadt bei dem Abzuge der sächsischen Völker, das aber schon dem Gottlob Fuchs nicht zu Augen kam. Mathias Simonius wurde Erzieher des Jaroslav von Saurma, einzigen nachgelassenen Sohnes des 1626 gestorbenen Hans von Saurma auf Lorzendorf und Ober-Struse und ließ auf den Tod seiner Principalin, der Wittwe Maria geb. Freiin von Sedlnicka, die am 29. October 1629 starb, ein lateinisches und deutsches Trauergedicht in Quart bei Georg Baumann in Breslau drucken, in welchem er sich als exulirten Prediger von Neustadt unterschrieb.[2])

Die den Katholiken restituirte Pfarrkirche.

Nachdem der Jesuit und kaiserliche Missionär Wolfgang Schwan aus Olmütz in Neustadt eifrig gepredigt und das Volk im Glauben gekräftigt, wurde am 11. Februar 1629

---

1) Conr. Sil. tog. Sinap. Olsnographia p. 974.

2) Stadtbibliothek Breslau.

unter militairischer Unterstützung von den Bürgern ein Revers ausgestellt, die katholische Religion freiwillig angenommen zu haben. Johann Friedrich Breuner, Baron in Stübin, Dekan von Olmütz, Custos der Kathedrale und Christof von Strachwitz Cantor, Administratoren des Bisthum Breslau stellten Neisse den 2. Juni 1629 dem Pfarrer zu Bösdorf bei Neisse Balthasar Heinrich Keller, geboren in Neisse, die Investitur für Neustadt aus.[1]) Der Dekan und Commissarius von Oppeln Andreas von Horzycki führte am 29. August desselben Jahres in Gegenwart des Johann Jeloch, Erzpriester von Zülz und der Magistratspersonen (Bürgermeister Elias Klemm, Rathmannen Thomas Kretschmer, Georg Unger, Lucas Sauer) den neuen Pfarrer ein.

Man fiel aber bei Ausbruch des sächsischen Krieges zurück. Melchior Burkhard, ein Prädicant aus Meissen, hielt den Protestanten Gottesdienst. Keller mußte am 14ten September 1632 auswandern und kehrte erst am 8. März 1633 durch ein kaiserliches Decret geschützt zurück. Er machte mehre Fundationen zu Zuckmantel und Neisse, starb am 27. August 1634 und liegt zu Neisse hinter dem Hochaltare der Pfarrkirche bestattet, wo auch sein Leichenstein sich befindet.

Sein Nachfolger Heinrich Ferdinand Fros, Baccalaureus der Philosophie, geboren in Zülz, seit 1621 Priester, vom Magistrat präsentirt, von der bischöflichen Curie in Neisse am 7. Dezember bestätigt, wurde am 25. Dezember 1634 vom Commissar Simon Wenzel Lachnit von Hartenberg, Dekan zu Neisse in Anwesenheit einer Menge geistlichen und weltlichen Herren investirt.

Die Copulation der Akatholiken, welche seit 5 Jahren verweigert war, wurde ihm gestattet. Die Stadtpfarr-

---

1) N. 88. Keller war 1624 Kaplan in Neisse, seit 1628 Pfarrer in Bösdorf gewesen.

kirche, welche am 1. Juli 1627 bei dem großen Stadtbrande zugleich Thurm und Dach verloren, wobei auch das Gewölbe litt, konnte, weil Krieg und Tod in den nächsten Jahren wüthete, erst später hergestellt werden und wurde inzwischen der Gottesdienst in dem Begräbnißkirchlein gehalten, zu dessen Bau von Bischof Marcus 1563 die Erlaubniß ertheilt worden und das im Anfange des Jahrhundertes eine Erweiterung erhalten.

Im Juni 1638 erhob sich ein Thürmchen über dem Dache der Pfarrkirche. Bürgermeister war damals Johann Thiergarten, Rathmannen Johann Jänisch, Jerem. Langsfeld, Jerem. Weinrich; Protonotar Friedrich Weltzel, Unternotar Georg Grun. Am 11. October fand, obgleich die Kirche noch nicht consecrirt war, der erste Gottesdienst statt. Der zu Neustadt geborene Johann Heinrich Jänisch, Magister der Philosophie, hielt das feierliche Hochamt, Assistent war unser Pfarrer, außerdem fungirten als Diakon Casper Schmaterle aus Zuckmantel, Magister der Philosophie und als Subdiacon Bartholomäus Leder aus Friedewalde, Pfarrer zu Leuber. Zwei Tage später hielt der hiesige Pfarrer die heilige Messe am kleinen bei dem Pfeiler stehenden Zülzeraltare. Am Christabende verehrte die Züchnerzunft zwei schöne rothe und blaugestreifte Altartücher.

Bis 1642 gehörte Neustadt zum Oppler Commissariat. Bischof Carl Ferdinand sonderte Neisse am 28. März Neustadt von demselben ab und untergab die Pfarrei mit den Dörfern Leuber, Dittersdorf, Kreiwitz, Kröschendorf, Jassen, Schnellewalde, Neustadt-Kotzem, Neudek, Eichkretscham auf ewige Zeiten dem Neisser Commissariat. Der Kornschreiber Martin Deutschmann verehrte 1643 den Baldachin zur Frohnleichnamsprocession. Am 22. Mai 1644 schenkte Magdalene, Gattin des Generalquartiermeister in Schlesien Johann Tomas ein roth- und weißgeblümtes Antipendium,

ein pomeranzenfarbenes mit Perlen gesticktes Velum, eine blaue Casel und 2 gläserne Ampeln. Am 10. Dezember 1647 vermachte der ehemalige Bürgermeister Jeremias Langsfeld 100 Thlr., damit auf einem von ihm errichteten Altar ein Anniversar und 12 heilige Messen jährlich gehalten werden. Der Pfarrer erhielt aus dieser Fundation 4 Thlr. 18 gr., der Glöckner 18 gr., die Kirche 1 Thlr. Der Bürgermeister Lucas Sauer, der gleichfalls ein Altar gründete, vermachte im nächsten Jahre eine gleiche Summe zu demselben Zwecke. Der Pfarrer dotirte 1651 ein von ihm errichtetes Altar „zum Leiden Christi" 400 Thlr., auf Paramente 300 Thlr., den zwei Lehrern für bestimmte Gesänge 160 Thlr., dem Hospital 175 Thlr., den Franziskanern in Neisse 250 Thlr. Er starb am 27. Dezember 1651 und wurde am Altare Ecce homo bestattet; auch ihm wurde ein Leichenstein gesetzt. Am 26. October 1651 war Generalvisitation durch den Cantor der Kathedrale Martin Filipp Walter und Johann Reisner, Erzpriester und Curatus bei St. Nicolai in Breslau. Die Kirche hatte 5 Altäre. Der Kirchenschmuck war noch sehr einfach. Unter dem Glöckner Adam Leder gab es 4 Meßgewänder, 2 Kelche, 1 Cibor, 2 Alben, 6 zinnerne Leuchter, 1 Rauchfaß, 6 Handtücher.

Gregor Constantin Hylner von Rosenbach, Canonicus in Neisse seit 1649 und Ober-Glogau, war Pfarrer von Neustadt und Steinau durch 8 Jahre bis 26. Februar 1660, wo er starb. Geboren in Schmolitz, getauft in Nowag, Sohn des Lorenz Hylner und dessen Ehefrau Ursula hatte er die Humaniora in Olmütz studirt, war Alumnus des bischöflichen Seminars zu Neisse und hatte in Olmütz am 6. März 1616 die Priesterweihe erhalten.[1]) Die Leiche wurde nach Steinau geführt und dort bestattet. Er ver-

---

3) Kastner, Neisse Seite 532.

machte der Kirche 10 Thlr. und das Buch: Bibliotheca casuum Georgii Barthold Pontani.

Am 22. März 1654 schenkte Wenzel Otterfeld fünf Kelchtüchlein, nämlich 2 schwarze, Straßburger Arbeit, eins mit schwarzer Seide ausgenäht, 1 mit rother Seide, 1 buntfarbiges mit allerlei Pometen eingefaßt.

Der ehemalige Bürgermeister Jeremias Weinrich fundirte 1656 zu dem Altare des Lucas Sauer, wo er begraben wurde, 25 Thlr. auf 4 heilige Messen an den Quatemberzeiten. Der Rathsverwandte Jeremias Schubert, der am 9. März 1659 starb, schenkte für die Communicanten einen silbernen Becher. Im nächsten Jahre besaß die Kirche bereits 4 Kelche, 3 Patenen, 1 silbernes Ciborium und Schiffchen, 5 Corporale, 18 Kelchtücher, 17 Handtücher, 11 Altartücher, 1 Pluvial, 4 Alben, 2 Missale, außerdem die Paramente zu den Seiten-Altären, 4 Fahnen, 3 Portatilia. Die Monstranz gehörte nach Schnellewalde.

Im April 1660 folgte Thomas Hieronymus Heynolt, Curatus und Canonicus in Oppeln, geboren 1611 zu Jauernik, ein eifriger Prediger und guter Redner. Er war seit 20. März 1639 Kaplan in Neisse, dann Pfarrer in Reichenbach und Münsterberg gewesen. Als er wegen Halsstarrigkeit der Neustädter resigniren wollte, um die Pfarrei Hennersdorf in Mähren zu übernehmen, starb er am 29. November 1661 und wurde neben Fros bestattet.

An seine Stelle trat ein junger kräftiger Priester, der in Oppeln 1634 geboren, auf der Universität Prag die Würden eines Magister der Philosophie und Baccalaureus der Theologie erhalten, der polnischen und deutschen Sprache gleich mächtig war und jetzt erst 27 Jahr zählte. Es war Mathias Alois Scharcow, der nach 2wöchentlicher Probe als genügend befunden, von der ganzen Gemeinde am 29. Dezember 1661 präsentirt und am 29. Januar 1662

durch den Commissar von Neisse, Adam Heinrich Heltzel installirt wurde. Er hatte sich schon am 2. Januar 1662 verpflichten müssen, eine billige Stoltaxe einzuhalten und versprach sich nach seinen Vorgängern und der Umgegend zu richten, bedingte aber die Bestätigung der geistlichen Behörde. Bald darauf (19. April) veröffentlichte das Oberamt eine neue allgemeine Taxe. Der Magistrat sendete sie dem Pfarrer zur Nachachtung. Er nahm sie aber nicht an, weil sie der geistlichen Bestätigung ermangelte und überhaupt bestehende Vorschriften nicht alteriren sollte. Auf eine Klage bei dem Consistorium rechtfertigte sich Scharcow: Er sei wegen seines Eifers den Protestanten unbequem, dieselben sollten nur erst den Revers von 1629 halten und den kaiserlichen Befehl in der Taxe befolgen, wonach alle Kirchkinder 4 mal zum Opfer zu gehen haben, was nur 50 thun, ehe sie verlangen, daß er die Taxe einhalte. In derselben ist unter den Einnahmen für die Kirche nur vom Läuten Rede. Dieses unterbleibe bei Protestanten. Von deren Begräbniß erhält die Kirche zu Neustadt nach alter Gewohnheit den 4. Theil.

Anfangs trank Scharcow Neisser Bier, ließ es sich dann in Hennersdorf brauen und das Getränk herfahren; als endlich die Vorschrift erlassen wurde, daß wenn man einen Haustrunk braue, man vom Achtel 9 Kreuzer an das kaiserliche Oberbiergefäll-Amt nach Neisse einzuzahlen habe, bezahlte er seine Abgabe und ließ im Kessel auf der Pfarrei das Bier bereiten, hatte aber deshalb viel Verdruß, wie wir bereits gehört.

1662 wurde, weil die große Glocke sprang, eine Sammlung in der ganzen Gemeinde veranstaltet. Am 28. Mai 1664 vermachte der ehemalige Bürgermeister Georg Friedrich Grun 90 Thlr. und sollten den 10. jeden Monats ein Requiem stattfinden. Als damals Graf Colonna die

Stadtrechnung abnahm und den neuen Rath bestätigte addirte der Pfarrer aus den Stadtbüchern die Fundationen und fand 1395 Thlr. Stiftungsgelder. Wozu sie verwendet worden, war Niemand bekannt.

Am 2. October 1665 bekannte der Commissar in Neisse Canonicus Dr. Johann Heinrich Heimann als Recht, daß der Stadtpfarrer die Stoltaxe nicht überschritten. Der Magistrat dürfe die Kirchenrechnung ohne Wissen des Commissar nicht abnehmen, über Kirchenväter und Schulbediente haben Pfarrer und Rath zugleich die Jurisdiction.

1665 ließ der Pfarrer ein Thürmchen auf das Dach der Kirche setzen. Aus einem Memorial im Streit wegen Abnahme der Kirchenrechnung ist folgende Stelle wichtig: Wenn zum Kirchenbau Mittel abgehen, muß die Stadt solchen Mangel ex communi aerario ersetzen. So ist die Stadtkirche 2 mal, auch der große Thurm mit den Glocken samt ansehnlichem Altar vermittelst schweren Unkosten erbaut, auch neulich noch das kleine Thürmlein, dazu ein ziemlicher Beischub gethan.

Am 19. November 1666 war Visitation durch den Erzpriester von Ziegenhals Martin Alois Berg, obgleich 8 Tage vorher der Weihbischof Carl Neander von Petersheide Firmung und kanonische Visitation gehalten. Damals wurde Wilschgrund zur Herrschaft und Parochie Neustadt gezogen; auch berieth man, da in Neustadt ein doppeltes Kirchweihfest (Maria Himmelfahrt und Michael) gehalten werde, an welchem Tage es eigentlich zu feiern sei.

Am 3. October 1667 machten Pfarrer und Magistrat einen Contract mit dem Orgelbauer Jacob Rieschak aus Jägerndorf, der für 20 Thlr. ein neues Positiv gefertigt und die andern beiden reparirt. Martha Catharina Grun hatte aus der väterlichen Erbschaft noch 107 Thlr. zu erhalten und schenkte am 4. November 1667, als sie Neustadt verließ, den vierten Theil der Kirche.

Der Pfarrer und die Kirchenvorsteher Paul Elpel und Jeremias Langsfeld machten 2. März 1669 einen Contract mit dem hiesigen Goldarbeiter Joseph Schedel, der eine 26 Mark schwere Monstranz (23 Loth Silber) bis Trinitatis liefern sollte; (à Loth 8 Fl., Vergoldung à Loth 2 Fl.) Da sie aber am 2. Mai 1670 noch nicht fertig war, so ließ ihn Franz Graf Oppersdorff durch den Magistrat mit Arrest strafen. Am 11. Juli wurde die Monstranz vollendet, wog 26 Mark und kostete 350 Thlr.

Für die Kinderlehre, die der Pfarrer einführte, versprach ihm der Rath am 17. Mai 1669 unter Befürwortung des Oberregent Ludwig von David jährlich 2 Fuder Heu, gab aber nur eine Fuhre.

Am 25. August 1671 stellten die Bisthumsadministratoren ein gutes Zeugniß über das Leben und die 10jährige geistliche Wirksamkeit des Scharkow aus.[1])

Der Glöckner hatte, statt zu lauten, nur mit dem Klöpfel angeschlagen, wodurch die Glocke 1673 zersprang.

1674 sammelten die Kirchenväter zur Glocke 24 Thlr. Im nächsten Jahre schenkten die Wittwe Susanna Otterfeld ein seidenes Kleidchen mit Gold- und Silberblumen für die auf dem Hochaltar aufgestellte Statue des Jesuskindlein und die Calvinistin von Schmettau eine Albe und Chorrock für den Pfarrer, 3 für den Glöckner und die zwei Ministranten, viel Leinwand zu den Bildern für die Processíon nach Ober-Glogau und zu einem Krippel 20 Thlr.

Ein flüchtiger Soldat war um ein Asyl zu finden, auf den Kirchhof gekommen, wurde aber ergriffen. Der Commissar von Neisse Christof Jahn protestirte 15. Januar 1675 gegen die Verletzung des Asylrechtes und forderte Herausgabe des Verhafteten.

---

[1]) Neisser Signaturen Seite 147.

Am 26. Mai 1675 consecrirte der Weihbischof Carl Neander zwei Altäre, benedicirte vier Glocken und firmte. Das Altar Ecce homo wurde in honorem St. Laurentii consecrirt.

Die Bilder der geistlichen Vorgänger hingen auf der Pfarrei. 1677 schenkte Martha Neumann, geb. Klemm je ein Altartuch von schöner Leinwand und schwarzseidenen Blumen zum Hochaltare und Altar St. Laurentii, auch 2 Corporalien und Purificatorien. Am 26. September 1678 schenkte Anna Glatzel geb. Tunkel 14 Thlr. der Pfarrkirche. Hauptfeste waren Mariä-Himmelfahrt, Michael und Maria vom Siege. Der Capucinerprediger P. Fabian hielt die Predigt am Patrocinium der Pfarrkirche, d. h. an Maria-Himmelfahrt. Am 15. Juni 1679 war Generalvisitation.

Es schenkten Rentmeister Balzer Heinrich Biltzer zur Auszierung der Muttergottesstatue ein leibfarbenes Kleid mit schwarzen Franzen und Mariane Bursch 4 Chorhemden für Ministranten und für das Jesukindlein auf dem Hochaltare 1 Velum mit schönen Blumen.

Bisher war in der Kloster- und in der Pfarrkirche zu gleicher Tagesstunde die Predigt gehalten worden, weshalb der Klingelbeutel, der während der Predigt umhergereicht wurde, sich jedesmal nur auf 12 bis 18 Groschen belief, so daß von den 89 Predigten an Sonn- und Feiertagen nur 28 Thlr. einkamen. Der Cardinal-Fürstbischof Landgraf Friedrich von Hessen bestimmte Breslau den 29ten Dezember 1679, daß in der Klosterkirche von $\frac{1}{2}$8 bis $\frac{1}{2}$9, dann von 9 Uhr ab in der Pfarrkirche die Predigt stattfinde.

Damals kam der bischöfliche Architekt mit einem Maurer aus Neisse, um dem Mangel an Licht und der Orgel abzuhelfen, auch der Thurm, der an drei Theilen zerborsten war, wurde besichtigt.

Scharcovius wurde 1680 Dekan und Commissar in

Oppeln, nachdem er schon als Pfarrer in Neustadt ein Canonicat erhalten. Er hat eine gute Pfarrmatrikel hinterlassen, aus der wir noch Nachstehendes mittheilen wollen:

A. Einkünfte des Pfarrers 1678: An Decem gab Jassen, wo 14 Hufen, je 14 Scheffel Korn und Hafer. Von den Stadtäckern, der Ober- und Untermühle wurde früher Decem gegeben, den die Kämmerei dann einnahm und dem Pfarrer 50 Thlr. gab.

Missalien von den Schloßäckern je 2 Malter Korn und Hafer.

An Zins: aus der Mühle von Jassen, die auch Pfarrmühle hieß, alle Vierteljahr 4 Scheffel Korn, ein Viertel behielt der Müller. Mastgeld 6 Thlr. jährlich. Salar: vom Rathhause 50 Thlr.

Acker. Bartholomäus Keller erhielt ihn in 3 Theilen der erste fängt bei dem Garten an, hat 7 Scheffel Aussaat der zweite 6, dritte 8. Scharcow hielt eigene Pferde, die Vorgänger gaben für die Ackerbestellung und Fuhren 60 Thlr. Bei der Wiese ist ein Hügel, worauf früher ein Wäldchen stand, jetzt zu Acker gemacht von 1 Scheffel Aussaat. Der Pfarrer hat eine der Ueberschwemmung ausgesetzte Wiese und wird der obere Theil besäet. Die Kirchenväter haben je 1 Wiese; der Pfarrer hat 3 Gärten: a) bei dem Pfarrhause und der Stadtmauer mit Bäumen bepflanzt von Joachim Schäffer, der 30 Jahr Kunstpfeifer gewesen, b) im polnischen Dorfe von einem Bürger geschenkt, 1 Schfl. Aussaat, c) der „Pfaffgarten" auch „Gemeindegarten" fiel unter dem Protestantismus an die Stadt. Als Pfarrer Heinrich ihn zurückverlangte, erhielt er einen der Ackerbreite gleichen Theil. 1 Schfl. Aussaat bringt 8 Schfl. Weizen oder Gerste.

Eine Pfarrscheuer gab es früher nicht, sondern es wurde das Getreide in der Gemeinscheuer, dem Hirten gegenüber gelegen, aufbewahrt, bis Fros eine aus altem Holze

errichtete. Sie faßt 50 Schock, wird aber selten voll. Das Dach wird von den Jassenern reparirt, Stroh und Holz gibt Magistrat; Bretter und Tenne werden aus der Kirchenkasse reparirt.

An Holz gab Senat vom Hausberge ehemals 18 Klaftern, seit Fros 21 Klaftern, welche im October die Jassener gegen Trinkgeld anfahren. Der Heger in Wilschgrund erhält 1 gr. pro Klafter Stammgeld.

An Regalien bezieht Pfarrer von der Kirche an Lichtmeß 1 Wachsstock, die übrigen Kirchdiener Kerzen. An den 4 Quatembern, wo die Rechnungen abgenommen werden, zusammen 1½ Thlr.; vom Magistrat an Weihnacht, Gründonnerstag und so oft gefischt wird etwas Fische; in Weihnacht 1 Hasen, Ostern und Pfingsten 1 Lamm, sonst Wild und Rebhühner. Von den Fischern im Sommer an den Freitagen für 1½ Sgr. Fische; für den Hasen erhält der Jäger 3, für 6 Vögel 1 Sgr., für Fische der Träger ein Trinkgeld. Der Klingelbeutel bei den Nachmittagspredigten an Weihnachten, Ostern und Pfingsten fällt dem Pfarrer zu, 15 Opfergänge sind im Jahre üblich. Der Neujahrsumgang bringt circa 18 Thlr. ein.

B. Die Sacristei ist geräumig und lang und erstreckte sich bis zum Altare des Jeremias Langsfeld. Hinter der Pfarrei ist ein Häuserviertel, welches Canonicat (Dom) genannt wird und mag dieses zur Kirche gehört haben. Das an die Pfarrei stoßende Haus, in welchem ehemals die Prädicanten wohnten und später noch von alten Leuten „Pfarrhaus" genannt worden, wird vom Stadtphysicus bewohnt, dann vom deutschen Schulmeister. Als Christian Braunisch 1639 zum Schöppenamt befördert wurde, cassirte man die deutsche Schule und räumte die Mädchenschule dem Küster ein. Von da ab wohnten die Rathsdiener darin. Der letzte war der Unterschreiber Wenzel Alois Ignaz Otter-

feld. Weil dieser nach dem Tode seines Schwagers Mathias Reiski ein eignes Haus erbte, so verkaufte der Magistrat es mit allem Bürgerrecht Juli 1662 dem Martin Deutschmann. Die der Kirche, dem Friedhofe und der Pfarrei geziemende Ruhe wurde beeinträchtigt, da man seit 17. Dezember 1663 Bier ausschenkte und der Tumult oft bis in die 10. Nachtstunde währte. Der Versuch Scharcows es der Kirche zu gewinnen, scheiterte, da er das Eigenthumsrecht urkundlich nicht nachweisen konnte.

Das andere an der Stadtmauer gelegene Haus, worin ehemals der lutherische Kaplan wohnte, stand wüst und wurde, damit es nicht ganz zusammenstürze, 1670 mit einem Dach versehen. Das diesem anstoßende lange Gebäude, in welchem der Bälgetreter und Stadtpfeifer wohnen, soll einst das Hospital gewesen sein, wie man aus dem Schreiben des Bischof Marcus vermuthet!

Dem Scharcovius folgte 1680 Johann Georg Steiner vorher Pfarrer in Leuber und Kunzendorf. Er machte am 3. Oktober 1689 sein Testament, in welchem die Kirchen zu Neustadt, Buchelsdorf, Kunzendorf, die Capuziner und das Hospital[1]) beschenkt wurden.

Franz Carl Soffner, geboren in Neustadt, wurde Ende 1693 nach Dittersbach bei Sagan berufen. Im Album der Marianischen Brüderschaft bei den Neisser Jesuiten unterschrieb er sich 8. October 1691 Franz Carl Max Sophner p. t. parochus Neostadiensis. Mariane geb. Borski, Gattin des Adam Ignaz Weidinger, fundirte 300 Thlr., damit Montags eine heilige Messe celebrirt werde. Borski gab 100 Thlr., damit in der Weidingerschen Kapelle ein Anniversarium, die Litanei de Beata, das Salve stattfinde und 300 Thlr. für die Samstag-Litanei und Messe vom Caplan zu halten.

[1]) Neisser Signaturen Seite 360.

Johann Heinrich Trapp, 13. October 1690 Oberkaplan der Collegiatkirche zu Neisse, ging am 4. Januar 1694 nach Neustadt, wurde am 14. Februar 1694 durch den Commissar, Canonicus in Neisse und Erzpriester von Ottmachau Gottfried Lange feierlich eingeführt. Derselbe hielt auch die Predigt und am nächsten Tage die General-Visitation.

1694 ließ Esther Hein den gelben, violetten Baldachin, unter welchem an den Donnerstagen das Sanctissimum in Prozession getragen wird, anfertigen.

Aus Kolbes Statuten von 1697 theilen wir das auf die Kirche Bezügliche hier mit. Er sagt: Wird die Pfarrei vacant, so ist Magistrat verpflichtet, binnen vier Monaten dem Bischof einen Priester zu präsentiren und um die Investitur zu bitten. Erfolgt diese nicht und ist keine genügende Entschuldigung vorhanden, so kann der Ordinarius für diesmal einen beliebigen Pfarrer einsetzen. Der Magistrat als Patron hat den Vorrang in der Kirche, bei Processionen und bei Abnahme der Kirchenrechnungen. Die zum Opfergange verpflichtenden Tage brachte Kolbe in folgenden Vers:

Prima dies anni, tria festa solemnia, votum,
Templum sacratum, defuncti, Michael.

d. h. am Neujahr, Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Gelöbnißtag, Kirchweih, Allerseelen und Michaeli. Rathspersonen und der Stadtnotar wurden ohne Entgeld in der Kirchengruft bestattet. Kein Priester darf die von der geistlichen Obrigkeit 1675 erlassene Taxe unter Strafe von 5 Schock Groschen überschreiten. Einst war in Neustadt der Decem üblich; die Ackerbürger zahlten dann circa 50 Thlr. an die Kassenverwaltung, welche Summe ihnen später erlassen wurde! Außerdem werden dem Pfarrer 50 Thlr. als Gehalt ausgefolgt. Kolbe seufzt nach Restaurirung der Pfarr-

kirche, um der Klage des Propheten Haggaeus I. 9 zu entgehen: Ihr blickt nach Ueberfluß und siehe es wird Mangel, ihr bringet ins Haus und ich blase es weg. Warum dies? spricht der Herr der Heerscharen: Weil mein Haus wüste liegt und ihr euch beeilet ein Jeglicher für sein Haus.

Trapp wurde nach Liegnitz befördert, wo er starb. Die Pfarrei wurde jetzt bis 1699 durch Andreas Scholz administrirt.

Einhundert Jahre waren verflossen, als Neustadt die Herrschaft erworben hatte. Auf dem großen Dingtage 14. Februar 1697 wurde beschlossen, zum Danke großer Wohlthaten und zur Bitte um Abwehr göttlicher Strafen ein jährliches Gelöbnißfest einzuführen und zwar wurde dazu das Fest Mariä Heimsuchung gewählt, an deren Vorabende 1627 der große Brand stattgefunden. Bei dem Hochamte sollte die ganze Bürgerschaft nach Zünften erscheinen und zum Opfer gehen, aus jedem Hause der Stadt wenigstens 2 Personen, von den Dörfern eine Person. Alle Amtspersonen haben zu beichten und zu communiciren. Wer nicht erscheint, gibt ½ Pfund Wachs der Kirche. Jeder Einwohner besucht die Nachmittagspredigt im Kloster, dann die Vesper in der Pfarrkirche und geht in Procession zu der von Ortmann gegründeten Muttergottesstatue auf den Ring, wo gesungen und gebetet wird.

Im Sommer 1699 wurde der bisherige Pfarrer von Stephansdorf Peter Georg Franz Scheithener, Baccalaureus der Theologie, als Stadtpfarrer angestellt. Er war geboren 1658 zu Giersdorf. 1701 weigerten sich die Jassener Bauern das Deputatholz (21 Klaftern) aus dem Walde anzufahren, weil sie meinten, es sei keine Verpflichtung und sollte er das Holz wenigstens vom Berge herabführen lassen. Der Magistrat aber (Abraham Tanner von Löwenthal, Melchior Wiesner, August Sturm, Friedrich Reichel,

Martin Tanhäuser[1]), Johann Schuster befahlen den Widerspänstigen, der alten Observanz nachzukommen.

Der Archidiaconatsverweser Tobias Constant Hanke hielt 1706 Visitation.

Da die Gruft schon eng war, wurde sie auf Kosten der Stadt 1708 neu eingerichtet. Die von Schmettau'sche Gruft ging 1713 an Paul von Loën über, der die Besitzungen gekauft.

1718 fundirte die verwittwete Obermüllerin Anna Maria Hildebrand 100 Thlr. und sollten von den Zinsen monatlich eine heilige Messe celebrirt werden.

Nach dem Visitationsbericht vom 11/12. September 1722 hatte die Kirche 6 Seitenaltäre: 1. auf der Evange-

---

1) Tanhäusers Name lebt noch in einer frommen Stiftung fort. Seine Mutter Anna hatte sich im Juli 1647 aus Zuckmantel vor den herannahenden Schweden auf einen, eine halbe Stunde südlich in einem dichten Wald gelegenen Berg geflüchtet. Dort empfahl sie sich dem Schutze der allerseeligsten Jungfrau und gebar am 18. Juli einen Sohn, der Martin getauft wurde. Dieser kam als Fleischergesell nach Neustadt, erlangte das Meisterrecht, nahm eine Bürgerstochter zur Ehe und trat 1704 (S. 228 und 269) in den Rath. Er beschloß am Orte seiner Geburt ein Bild der heiligen Jungfrau zum Gedächtniß aufzustellen, doch der Tod ereilte ihn vor Ausführung seines Plans. Martin Tanhäuser wurde nach Ausweis des Kirchenbuches am 4. August 1714 begraben. Seine Tochter Dorothea Rosalie, die den Tuchhändler Martin Joseph Weiß geehelicht, ließ durch den Maler Simon Schwartzer aus Neustadt ein Bild auf Holz anfertigen und sendete es durch den Tuchmacher Franz Bock nach Zuckmantel. Am 29. September 1718 wurde es an der Geburtsstätte an einer Tanne aufgehängt. Das liebliche Gemälde lockte viele Beter herbei, Prozessionen wallten dahin, denn Leidende fanden Genesung. Zuerst wurde eine Kapelle über dem Gnadenbilde errichtet, die 1743 zu einer Kirche erweitert, unter Kaiser Joseph II. gesperrt, 1819 aber wieder geöffnet wurde. Von 1834 bis 1841 wurde die gegenwärtige massive Kirche „Mariahilf" aufgeführt. Vergl. Schlesisches Kirchenblatt 1869 N. 42.

lienseite zu Ehren des Erlösers, 2. auf der Epistelseite des heiligen Sebastian, 3. in der Kapelle das Kreuzaltar, (Fegefeuer vorstellend) 4. auf der Epistelseite des heiligen Heinrich (Fundator Heinrich Fros), 5. auf der Epistelseite in einer Kapelle das Josephsaltar von Barbara Krause fundirt mit 100 Thlr. Vor dem Hochaltare ist die Gruft für die Rathsherren, die Sitzplätze waren nach den Geschlechtern getrennt. Auf dem Hauptthurm sind 4 Glocken, die 5te auf dem Thürmchen mitten über der Kirche dient als Signal-Glöckchen bei der Wandlung.

Die theoforische Procession Donnerstags nach dem Hochamt war fundirt.

Der Pfarrer trug die Tonsur und ging stets, auch auf Reisen, in schwarzer Kleidung. Damals waren 2227 Parochianen und 9 Calvinisten.

Wie der Psalmist es ungereimt fand, im Cedernhaus zu wohnen, während die Bundeslade unter Fellen ruhte, so hielt der Bürgermeister Georg Alex Kolbe es für unangemessen, mit der Bürgerschaft gemauerte Häuser zu besitzen, während der Gottsohn unter hölzernem Dache ruhte. Durch einmüthigen Beschluß wurde am 4. April 1730 festgesetzt, zur Ehre Gottes unter dem Schutz des heiligen Michael eine neue Kirche zu bauen und den kleinen 1665 auf dem Dache der alten Kirche aufgeführten Thurm abzunehmen. Am Tage des heiligen Rochus, des Patrons der Maurer (16. August 1730) wurde, nachdem der Segen Gottes erfleht worden, von Magistrat und Bürgerschaft unter Pauken- und Trompetenschall die Erde zur Grundsteinlegung aufgegraben. Die Vorstädter, welche die neuen Häuser bewohnten, folgten dem Beispiel. Jede Zunft hielt sich für zurückgesetzt, wenn sie dabei nicht andern gleich den größten Eifer bewiesen hätte. Bei dem Graben wurde von dem Mäher Sigmund Paumann und Fleischer Melchior

Rinke ein Kelch in einem Topfe aufbewahrt gefunden; daneben lag eine kupferne Patene mit dem Melchisedech; ein Stück eines zerstörten Corporales, das zum Vorschein kam, verschwand vom Winde fortgeweht. Auf dem Kelche, der lange unter der Erde gelegen haben mochte, waren die Worte eingegraben: Restauratus & reconciliatus A... (?)

Aber wie David nur die Vorbereitungen zum Tempelbaue traf, weil viele Kriege die Ausführung hinderten, so geschah es auch hier; ein innerer, mit blutigen Thränen zu beweinender Krieg brach im Februar 1731 aus, der erst am 30. März 1733 gelöscht wurde. Der würdige Bürgermeister schloß im 66. Lebensjahre seine Laufbahn und ging am 21. August 1732 ins Jenseits, seinen Schwager Tobias Braunisch als Nachfolger im Amte und im begonnenen Werke zurücklassend, der, ein friedlicher Salomo, es ausführte.

Nachdem die Kirche mit Mauern ausgerüstet, mit einem Dach versehen, mit einem großen und kleinen Thurme bereits geschmückt war, so starb ein Mann, der sich den Kirchenbau sehr angelegen sein ließ, der Rathsälteste Johann Sigismund Weidinger am 13. Mai 1734, 63 Jahr alt, gleich als könnte er es nicht ertragen, sehen zu müssen, wie das Gotteshaus in Kurzem wieder in Schutt zurücksinken werde. Wir haben das Schicksal der Stadt und der Kirche vom 8. August 1735 bereits mitgetheilt. Noch unter dem 5ten Februar 1735 ertheilten die Kirchenväter Franz Kolbe und Johann Thienel die gerichtliche Versicherung, daß die verwittwete Frau Mariane Weidinger zur Fortsetzung des Kirchenbaus 1000 Gulden geliehen, bis diese Summe von den, bei den Bürgern ausstehenden Capitalien eingetrieben sei. Bei dem Brande wurde das Sanctissimum unter Wehklagen der Bürger und Schluchzen der Frauen aus dem Rathhause, wo man es zunächst geborgen, ins Kloster der

Capuziner gebracht, wo der ganze Gottesdienst gehalten wurde, bis ein Privatoratorium bei der Schule vorbereitet war, wo man am 4. Dezember 1735 einzog. Später stürzte ein Theil des großen Thurmes ein und durchbrach das starke Kirchengewölbe. Der Pfarrer, ein ernster Mann, der wenig mit dem Magistrat verkehrte und jetzt 80 Jahre zählte, wäre bei dem Brande in den Flammen umgekommen, wenn ihn nicht eine Magd auf ihren Schultern fortgetragen. Er wohnte hierauf noch 2 Jahre in einer kleinen Hütte in der nach Wiese gelegenen Vorstadt, als man ihm das Pfarrhaus herrichtete, das er bezog und entblößt von Allem unter vielen Sorgen noch kurze Zeit lebte, bis ihn der Tod am 2. Mai 1737 in das bessere Leben führte.

Florian Siegfr. Weidinger, als Doktor der Theologie auf der Leopoldina zu Breslau am 4. Mai 1737 promovirt, war 1693 in Neustadt geboren und hatte von der Stadt den Tischtitel erhalten. Bisher Pfarrer von Dittersdorf, wurde er 5 Tage nach Scheitheuers Tode als Stadtpfarrer erwählt, am 13. Mai investirt und am 2. Juni vom Commissar Pfarrer Johann Neudek aus Neisse installirt. Seine Wahl war unter Streitigkeiten erfolgt, da einige Bürger (Christof Lang, Georg Schuster, Carl Sturm) den Oberkaplan Franz Ernst aus Neisse wünschten. Die Gegner aber wurden bald eines Besseren belehrt, und lobten seinen exemplarischen Wandel und seinen Seeleneifer, als der Tod ihn schon am 14. Januar 1743 vom Schauplatze der Wirksamkeit abrief. Er war klein von Statur, aber groß im Eifer und überaus gelehrt. Er hatte auch den Vorzug, der erste Stadtpfarrer zu sein, der 1738 die Würde eines Erzpriesters erhielt.

Im Sommer 1737 zogen zahlreiche kaiserliche und russische Heere gegen die Türken. Gegen den Erbfeind der Christenheit wurden kirchliche Processionen angestellt und

täglich durch 2 Stunden geläutet. In Neustadt wurde am 14. August die Processíon von der Pfarr- zur Klosterkirche geführt.

Die größte Freude aber empfand der Stadtpfarrer, als die wiederhergestellte Kirche eingeweiht wurde. Es wurde dazu das Fest des heiligen Michael (29. September) 1738 auserwählt. Wir haben von dieser Feier eine ausführliche Schilderung und der Leser wird gewiß mit Theilnahme der kurzen Beschreibung folgen und sich im Geiste in die frohe Stimmung der Gemeinde versetzen.

Nachdem von 6 bis 7 Uhr im Oratorium ein solennes Hochamt gehalten worden war, bewegte sich die Processíon zur Kirche in folgender Ordnung: Voran gingen die Fahnenträger und Schule, die Rosenkranzbruderschaft mit Umbella, das Musikchor in 3 Abtheilungen, hierauf 12 Trompeter und 3 Paukenschläger, 6 Ministranten (lauter studirende Söhne vornehmer Bürger), die Geistlichkeit, gefolgt von Franz Ernst Baccalaureus theol., Pfarrer in Dittersdorf und Johann Heinrich Vietz, Baccal. theol., Pfarrer in Leuber, jener als Subdiakon dieser als Diakon fungirend, Ceremonienmeister Andreas Pospelius baccal. theol., Spiritual im Breslauer Alumnat, Johann Heinrich Neudek, Dr. theol., apostol. Protonotar, Canonicus und Stadtpfarrer von Neisse, Erzpriester, fürstbischöflicher Rath, Commissar in Ober-Schlesien, infulirter Prälat zu Hansdorf in Ungarn. Dessen Oberkaplan Johann Franz Schubert trug die Inful und Georg Plasgude, Caplan in Neustadt diente als Träger des Wachslichtleins. Dem Benedicirenden folgten der Magistrat und die Gemeindemitglieder. Als der Zug das neu errichtete Presbyterium erreichte, stellte sich Syndicus Johann Heinrich Braunisch im Namen des Patrons vor und bat in einer Anrede um die feierliche Weihe des Gotteshauses. Neudek benedicirte den Grundstein und legte ihn hinter das Altar auf der Evangelienseite.

Die Inschrift lautete:

SÆCVLO ELAPSO RVRSVS IN HAS	216
FVNDITVS EXSTRVCTAS ET SVO EX	641
CINERE RESVSCITATAS ÆDES A	707
CHRISTIANA PLEBE NOVVS	162
REPETEBATVR INTROITVS.	12
	1738

Die 29 Septb.
cum solemni lapidis fundamentalis positione
et hujus almae basilicae benedictione
a
Reverendissimo & Eximio Domino
Joanne Henrico Neudek
Episcopali Commissario Nissensi
Perorante
Adm. Reverendo Eximio Patre Floriano Theofilo
Weidinger.
e. S. J. Convictus Olomucensis Regente.

Exstruebatur autem ad fervens desiderium civium in angustia temporis durante bello turcico interveniente processu civium magno incendio donec deo auspice sumptibus partim ecclesiae partim civitatis partim benefactorum intra octennium perficeretur.

A FVLGVRE ET TEMPESTATE LIBERA ÆDES TIBI EXSTRVCTAS EASQVE PERPETVO PROTEGE NEC NON VOS IN FIDE CATHOLICA ET SALVIFICA CONSTANTER ENVTRIRE FOVERE ATQVE CONSERVARE DIGNERIS.[1])

1) d. h. Nachdem ein Jahrhundert verflossen, so wurde wiederum für das durch die Christengemeinde von Grund aufgebaute und aus seiner

Hierauf folgen die Angaben der regierenden Obrigkeiten. Wir heben nur die städtischen hervor: Tobias Braunisch, Bürgermeister; Joseph Kolsdorf, Johann Georg Schuster, Carl Sturm, Paul Ernst Weidinger und Caspar Anton Hofmann, Rathmannen; Martin Weiß, Stadtvogt, David Ortmann und Franz Carl Weidinger, Rentmeister; Franz Kolbe und Johann Thienel Kirchenvorsteher. Cooperator war Carl Joseph Böhm.

Nachdem die Altäre ꝛc. benedicirt waren, ging der Zug zum Oratorium zurück. Neudeck nahm die ausgesetzte Monstranz und hielt die theophorische Procession zum Gotteshause. Voran die Fahnenträger, die Schule, die Hirtenzunft mit ihrer Fahne, Pauken und Posaunen, die Rosenkranzbruderschaft mit klingendem Spiel, das Musikcorps, die Capuciner mit brennenden Kerzen, die 6 Studenten als Ministranten, die beiden Kirchenvorsteher Blumen streuend, 10 niedliche Knaben in Engelkleidung Glöcklein läutend, 6 Priester in den schönsten Caseln, die Assistenten das hochwürdigste Gut unaufhörlich incensirend, der Abt als Ceremoniar, der Pontifex (gefolgt von 3 Clerikern, Mitra, Stab, Licht, die Abzeichen der hohen Würde tragend) unter

---

Asche wiedererstandene Gotteshaus ein neuer Zugang geschaffen, in dem am 29. September der Grundstein feierlich gelegt und der erhabene Tempel von dem hochwürdigen Herrn Johann Heinrich Neudek, bischöfl Commissar zu Neisse geweiht wurde, wobei der hochwürdige P. Florian Theofil Weidinger, Jesuit und Regens des Olmützer Convicts die Festrede hielt. Es wurde gebaut auf glühendes Verlangen der Bürger in schlimmer Zeit während des türkischen Krieges, des Processes mit der Bürgerschaft nach großem Brande bis es mit Hilfe Gottes auf Kosten der Kirche, der Stadt und der Wohlthäter innerhalb 8 Jahren vollendet wurde.

Vor Blitz und Ungewitter bewahre das Dir errichtete Haus, schütze es beständig und wolle Euch im katholisch seligmachenden Glauben beständig erziehen, erhalten und bewahren.

dem von 6 Rathsadjuncten gehaltenen Baldachin; von beiden Seiten gingen die 6 Schöppen mit Fackeln, Spalier bildeten die beiden Schützenhauptleute mit 30 Bürgerschützen. Im Gefolge waren Magistrat, Bürger und das weibliche Geschlecht. Unter Glockengeläut, Paukenwirbel, Trompetenschall und Böllergedröhn bewegte sich der Zug aus dem Oratorium durch die Straßen bei dem Hause des Senator Sturm auf dem Markt (am Rathhause), dann durch die Straße des Senator Paul Weidinger zur neugeweihten Kirche. Dort angekommen, hielt der Zug, die Schützen gaben eine Salve und das 3fache Musikcorps brachte beim Eintritt ein Ave (Willkommen).

Nachdem der ambrosianische Lobgesang beendet war, bestieg Florian Weidinger Dr. theol. Regens des Olmützer Convicts, ein Stadtkind, die Kanzel und sprach über den Text: Ihre Engel sehen alle Zeit das Angesicht meines Vaters, der im Hause ist. Matth. 18, 10. vor 6 bis 7000 Zuhörern durch $1\frac{1}{2}$ Stunde. Unter Choralmusik wurde dann ein Hochamt gehalten und die kirchliche Feier mit dem Segen geschlossen. Der Magistrat tractirte Alle.

Im nächsten Jahre wurde der Kreuzweg in der Pfarrkirche unter feierlicher Procession errichtet, wozu ein Eremit auf dem Kapellenberge die Indulgenz aus Rom erlangt. Die Procession führte der Guardian aus Leobschütz. Zugegen war der Pfarrer mit seinem Caplan Böhm im Rochet und 4 Capuciner. Die Stadt kaufte 1739 von Johann Michael Heller aus Neisse für 187 Thlr. 18 gr. eine alte Braupfanne, um sie zu den neuen Kirchenglocken zu verwenden. Für die Malerei im Presbyterium zahlte Magistrat 1740 dem Felix Anton Scheffler[1]) aus Breslau 50 Thlr.

1) Scheffler, Fresco- und Oelmaler, geb. 1701 in Bayern, hielt sich lange in Schlesien auf, ging dann nach Brünn und starb als Hofmaler in Prag 1760. Zimmermann, Beschreibung Bresl. S. 436.

Mariane Weidinger, geb. Porske hatte mit Genehmigung des bischöfl. Vicariatamtes eine Todtenkapelle in der Pfarrkirche gestiftet, worin die Weidingerschen Erben Johann Sigismund, Paul Ernst, Adam Friedrich, eine besondere Gruft erbauten. Da nun das Gotteshaus aus dem Grunde neu und größer erbaut worden, die Kapelle mithin abgebrochen werden mußte, das Stiftungscapital der 300 Thlr. zum Kirchenbau verwendet wurde, so schaffte die Kirche eine neue Kapelle und Gruft. Der aufbewahrte Altar war in der Feuersbrunst vernichtet worden und die Kirche arm, deshalb brachten die genannten Erben sowohl Gruft als Kapelle in einen vollkommenen Zustand.

Es hatten damals Anspruch auf freie Aufnahme in die Gruft die nächsten Verwandten:

I. des Joh. Sigismund, Rathsherr, vermählt mit Mariane;
a) Postmeister Franz Joseph und seine Gattin Eleonore,
b) Salzversilberer Johann Anton Königer und seine Gattin Anna Beata,
c) Apotheker Anton Riedel, der sich 1728 mit Ursula Therese, Tochter des erstgenannten Johann Sigismund Weidinger vermählte,
d) Gastwirth Johann Casper Böhm, der sich mit Maria Caroline verehelicht hatte.

II. Des Stadtvogt Paul Ernst Weidinger mit Maria Elisabeth seiner Ehefrau;
a) Rentmeister Franz Carl mit seiner Gattin Marie Sofie,
b) der Rathsherr, spätere Commercienrath Paul Ernst mit seiner Gattin Beate Elisabeth,

III. Des 1743 10. October verstorbenen Kornschreiber Adam Friedrich, Sohn des Adam Ignaz mit seiner Gattin Susanne, Tochter des Bäcker Daniel Vietz.
a) Johann Friedrich Böhm mit Gattin Elisabeth,
b) Friedrich Reiner mit Gattin Rosalie.

Wer von sonstigen Verwandten in der Gruft begraben werden wollte, mußte 1 Dukaten zur Unterhaltung der Kapelle einzahlen. Der bischöfliche Administrator Oerle von Friedeberg bestätigte Vorstehendes am 11. September 1741.

Johann Heinrich Vietz. Die Kriegs- und Domainenkammer trug am 29. Januar 1743 dem Kriegs- und Steuerrath Franz von Götze auf, der neuen Wahl, die zum 15ten Februar angesetzt war, beizuwohnen. Nach Abgabe der Stimmzettel Seitens des Magistrats und der Bürgerschaft ging aus der Wahlurne der Name des bisherigen Pfarrers von Leuber hervor. Er war in Neustadt 1701 geboren und wurde hier wie sein Vorgänger Erzpriester. Gleich im ersten Jahre seines Amtes ließ er den Thurm repariren, mit einer neuen Kuppel schmücken und mit Blech decken. In demselben wurden die neuen Glocken aufgehängt. Am 29. Juni 1752 Abends gegen 10 Uhr kamen die bischöfl. Secretaire (Ignaz Hofmann, Erzpriester aus Volkenhain und Benedict Ortmann, Erzpriester von Hirschberg) mit dem Alumnatsrector Joseph Schumann, welche Vorbereitungen zur Generalvisitation, Consecration der vor 14 Jahren benedicirten Pfarrkirche und Weihe der Glocken treffen sollten. Am 30. früh um 11 Uhr langte der erwartete Oberhirt an. Joseph Kurzer, Pfarrer von Leuber und Franz Fröhlich, Cooperator in Neustadt waren ihm bis Lohnau entgegen gegangen und hatten ihn im Namen der Concircularen begrüßt. Er stieg, bei der Pfarrkirche angekommen aus, wo ihm der Erzpriester Vietz Schlüssel und Aspergill überreichte. Nachdem ersterer vor dem Hochaltare etwas gebetet, visitirte er den Tabernakel, die heiligen Oele, den Taufstein, die Sacristei und alle Altäre unter Trompeten- und Paukenschall. Die Geistlichkeit des Cirkels begleitete dann in Procession den Bischof auf die Pfarrei, wo der Regimentschef, Friedrich Leopold Graf Geßler,

Oberst Wilhelm von Blankensee und alle Offiziere den hohen Gast begrüßten.

Nachdem die Vorstellung beendet war, wurde eine Ermahnung an die Geistlichkeit verlesen und es begann die Visitation.[1]) Die Pfarrer legten nach einander ihre mitgebrachten Kirchenrechnungen vor, welche der Fürstbischof sofort unterschrieb; Stadtkapläne waren damas Johann Steiner und Franz Fröhlich; Friedrich Winkler war Fundatist. Um 4 Uhr wurde das Mittagsmahl gehalten und um 8 Uhr der Kapellenberg besucht.

Am 1. Juli wurden die Glocken geweiht. Der Fürstbischof scheute nicht, den Thurm, auf dem sie bereits hingen, zu besteigen. Die größere Glocke wurde zu Ehren Maria Himmelfahrt, die zweite zu Ehren des Erzengel Michael, die dritte zu Ehren der heiligen Barbara, der Schutzheiligen der Sterbenden consecrirt. Dann fand Firmung bis zwei Uhr statt. Nach dem Mittagsmahle begab man sich in den Garten des Kaufmann Ignaz Pfeiler, wo unter Illumination und Musik das Abendbrod eingenommen wurde. Am 2ten Juli um 7 Uhr begann die Consecration der Kirche und schloß die Feier um 10½ Uhr. Die Predigt hielt Franz von Cunietz, Erzpriester in Zülz. Hierauf fand wieder Firmung statt. Am 3. Juli früh 9 Uhr reiste der Oberhirt unter Glockengeläut nach Ober-Glogau.

---

1) Damals waren im Archipresbyterate:
Johann Heinrich Vietz, Erzpriester aus Neustadt.
Senior des Cirkels: Tobias Hampel aus Langenbrück, Pfarrer daselbst.
Schnellewalde: Franz Ernst, geboren zu Neisse, Custos in Ob.-Glogau.
Riegersdorf: Joseph Raschdorf aus Neisse.
Dittersdorf: Peter Sturm aus Neustadt.
Leuber: Johann Kurzer aus Neustadt.
Kunzendorf: Johann Schuster aus Neisse, Kreuzherr in Neisse.

Am 10. August 1757 Abends 8 Uhr schlug der Blitz in den Glockenthurm der Pfarrkirche, tödtete auf der Stelle 2 Männer, welche läuteten und betäubte 3 andere. Friedrich Winkler war Fundatist bis 1756, ihm folgte als Frühprediger und Fundatist Jacob Andreas bis 1759, dann der Capuciner Johann Christen, der bis 1778 als Frühprediger bei der Pfarrkirche wirkte und viele actus ministeriales verrichtete.

Vietz starb am 3. Februar 1763. Obgleich er ein treuer Verwalter und guter Seelenhirt war, so wurde er doch nach seinem Tode Cridarius, weil das Gesinde alles wegschleppte und verbarg. Um die erledigte Pfründe meldeten sich 8 Bewerber. Die Wahl, welche am 1. März im Rathhause im Beisein des Kriegs- und Steuerrath Gregori stattfand, fiel auf den Sohn des ehemaligen Senator, Zolleinnehmer und Salzversilberer Johann Anton Königer.

Franz Jakob Königer war in der Neustädter Pfarrkirche am 13. Dezember 1733 getauft worden, hatte auf der Breslauer Universität Philosophie und Theologie studirt, den 18. Dezember 1756 von Bischof Philipp Gothard in der Privatkapelle die Priesterweihe[1]) erhalten und war bis dahin Pfarrer in Wahren bei Dyhrenfurt gewesen. Der Hergang der Wahl ist uns speciell bekannt. Der Rathskanzlist schrieb nämlich die Competenten auf besondere Zettel, die der Bürgermeisten den Zunftmeistern, Schöppen, Adjuncten und den Rathsmitgliedern mit dem Bedeuten einhändigte, daß sie den Namen des Würdigsten aussuchen, den Zettel zusammenlegen und in den auf dem Rathstisch stehenden Hut werfen sollten; der Commissarius loci öffnete dann die Zettel und las die vota vor, welche der Syndicus notirte.

---

1) liber recept. des Neisser Collegiatstiftes.

Am 29. August 1763 copulirte der Stadtpfarrer den Kriegsrath Franz Carl Wilhelm Gregori mit Antonie, Tochter des Stadtvogt und Serviseinnehmer Christian Höptner und zwar mit bischöfl. Dispens im Hause der Verlobten. Am 1. Januar 1769 taufte er einen Juden aus der Czarnowanzer Herrschaft, der den Namen Johann Carl Wilhelm Neujahr erhielt; Pathen waren die Kaufleute Carl Weiß und Anton Königer. Der Ortspfarrer wurde den 8. August 1772 als Canonicus des Neisser Collegiatstifts installirt, erhielt im Januar 1773 die Dompredigerstelle und ein Canonicat bei der Collegiatkirche zu Groß-Glogau und starb dort plötzlich in einem Walde 1787.

Die Wahl eines Nachfolgers in Neustadt fand am 24. Februar 1773 in einer etwas veränderten Form statt. Die Zunftmeister erhielten nur ein Votum. Die Stadt wünschte den ehemaligen Caplan Johann Heinrich Steiner als Pfarrer, die Wahl fiel aber auf den Erzpriester Anton Zaitz in Sohrau, der am 40stündigen Gebete hier unter allgemeinem Beifalle gepredigt hatte. Die 26 Zunftmeister baten um Annulirung dieser Wahl, weil bisher immer nur ein Stadtkind, oder ein Priester, der hier als Caplan gewirkt, gewählt worden sei. Zaitz sei als Utraquist besser in polnischer Gegend zu verwenden. Nicht die protestantischen Mitglieder des Magistrats und Schöppenstuhls, sondern die Gemeinde bedürfe des Pfarrers.

Wegen des Zwiespaltes zwischen Magistrat und Gemeinde sendete das geistliche Amt einen Anderen und zwar den Propst Christof Titze von Liebenthal. Unter ihm wurde 1777, als Friedrich Hansel und Bernard Thienel Kirchenväter waren, eine ältere Glocke umgegossen, welche die Inschrift trägt:

SanCta et InDIVIsa TrIas et tota CVrIa CoeLestIs
slbI CVstoDIat pIos InCoLas. 1626.

Die heilige ungetheilte Dreieinigkeit und der ganze himmlische Hof erhalte sich fromme Einwohner.

CVRA senatVs fIDeLIsqVe popVLI NeostaDIensIs te a
CoLLeCta ConfLarI feCIt. 1777.

Die Besorgung des Senats und treuen Volkes von Neustadt ließ Dich aus einer Sammlung umgießen.

Daniel Schwechten, Director; Gottlieb Riek, Samuel Zunge, Gotthard Schaf, Kämmerer, Georg Balde, Carl Meiring, Ludwig Groß, Syndicus, Chr. Günzel, Sekretair.

Titze wirkte nur 6 Jahre an hiesigem Orte und starb bald nach dem schrecklichen Brande, der das Pfarrhaus, das Dach der Pfarrkirche und den ganzen Thurm in Asche legte, am 14. Mai 1779, im Alter von 64 Jahren am Fieber.

Joseph Vincent Weidinger, geb. 1753, am 30. April in der Stadtpfarrkirche getauft, Sohn des verstorbenen Commerzienrathes Paul Ernst Weidinger, der auf der Breslauer Leopoldina Theologie studirt, sein Triennium auf dem deutschen Collegium zu Rom absolvirt, in der lateranischen Basilika 10. Juni 1775 das Subdiakonat, 13. März 1776 das Diakonat, 5. April 1776 die Priesterweihe erhalten hatte, Caplan in Protzan war, wurde noch als Weltpriester am 13. Dezember 1775 als Canonicus in Neisse installirt, am 28. Mai 1779 unter dem Präsidium des Commissarius loci als Pfarrer gewählt. Er stellte 19. August 1783 dem Magistrat die Nothwendigkeit dar, den Thurm und seine Wohnung zu bauen. Der König hatte zwar für die Kirche 1300 Thlr. geschenkt, doch konnte nur das weitschichtige Dach in Stand gesetzt werden. Am 19. August 1784 er-

---

1) liber recept des Neisser Collegiatstiftes, vermittelt durch Professor Kastner.

neuerte der Pfarrer die Bitte um ein Gnadengeschenk zur Reparatur, wurde aber negativ beschieden. Das Gesims ringsum wurde erst 1787 mit 400 Thlr. ausgeführt und waren dazu 13,500 Ziegeln verbraucht worden. Weidinger baute auf eigene Kosten die Pfarrei, was die Kämmerei hatte thun sollen. Die Ziegeln im Gesims der Kirche ließ er gegen baare Bezahlung für die Pfarrei verwenden. Da Weidinger als Canonicus in Neisse residirte und in Neustadt Creditoren zu befriedigen waren, wurde vom geistlichen Amte eine Administration der Pfarrei verfügt. Der Administrator Johann Schober starb schon am 13. Februar 1787, erst 35 Jahr alt. An seine Stelle trat Heinrich Schupke, bisher Caplan in Riegersdorf, 28 Jahr alt.

Als Georg Thienel, Pfarrer von Langenbrück 1791 starb, wurde Schupke von Graf Mettich für Langenbrück präsentirt. Die Stadt trug am 30. März 1791 bei dem Generalvicariatamt an, dem Caplan Joseph Reitenhardt die Stelle zu verleihen. Das geistliche Amt aber theilte mit, daß es einen älteren Geistlichen, der bereits seit 1775 in der Seelsorge gewirkt, nämlich den Oberkaplan von Grottkau Joseph Tiltsch für sie ausgesucht habe. Er war aus Breitenfurt bei Zuckmantel geboren und starb gleichfalls als Administrator am 26. Februar 1802 im Alter von 53 Jahren.

Weidinger folgte seinem Administrator bald im Tode nach.[1]) v. Schubert meldete am 22. März 1803 dem Magistrat den Tod des Stadtpfarrers und wurde unter dem Präsidium des Kriegsrath Schüler schon am 26. zur Wahl eines Nachfolgers geschritten. Sie fiel auf den bereits ge-

---

1) Das durch Weidingers Tod erledigte Canonicat zu Neisse fiel an den Hochstiftscanonicus Leopold Graf Sedlnitzki auf Geppersdorf, der im Jahre 1835 Bischof von Breslau wurde.

nannten Kaplan Joseph Reitenhardt. Er war 1759 zu Tropplowitz geboren, erhielt den Tischtitel vom Graf Sedlnicki, wurde 1783 zum Priester geweiht, war 3 Jahr in Katscher, 3 in Tropplowitz, dann nach Aufnahme in die Breslauer Diöcese 12 Jahr Caplan in Neustadt und ein Jahr 1799 bei Franz Carl Graf Mettich auf Wiese Schloßkaplan. Von dort kam er nach Neustadt zurück und lebte von Stipendien. Der Erzpriester klagte schon 1801 über Reitenhardt, daß er in Gesellschaften Grundsätze ausspreche, welche der Religion keine Ehre machen. Gleichwohl war er bei der Bürgerschaft beliebt und vom geistlichen Amte bestätigt worden. Behufs der festzusetzenden Quarta seminaristica zur Hauptschul-Seminarkasse wurde das Benefiz durch den Erzpriester abgeschätzt und erfahren wir aus dem Verzeichnisse, daß der Pfarrer von Neustadt an Dezem 42 Scheffel Korn von der Obermühle, 42 Scheffel Hafer von der Gemeinde Kreiwitz, beides statt von der Kämmerei, 25 Scheffel Korn und ebensoviel Hafer von der Gemeinde Jassen; an Zinsgetreide von der Mühle zu Jassen 32 Scheffel Korn.

An Geldzinsen von der Kämmerei 54 Thlr., von der Mühle zu Jassen 4 Thlr. 24 Sgr.

An Wiedmuth 2 Wiesen und ein vierspänniges Fuder Heu von der Kämmerei, Stolaccidenz, Neujahrsumgang ꝛc. hatte. An Steuern und Servis waren 38 Thlr. 21 Sgr. zu zahlen, auch hatte Pfarrer die Pflicht, einen Kaplan mit Salar und Kost zu unterhalten.

Wir haben jetzt des Baues an der Kirche zu gedenken, der bereits früher begonnen, aber unter Reitenhardt beendet wurde. Am 17. März 1801 überreichte Schüler den Kostenanschlag zur Reparatur des Kirchendaches mit 450 Thlr. und der Pfarrwohnung mit 173 Thlr.; am 16. Juni wurde ein Licitationstermin gehalten und der Kirchenvorsteher und

Salzfactor Paul Höptner übernahm die Ausführung für 600 Thlr., die aus der Kirchenkasse fließen sollten. Bei dieser Gelegenheit drang das Generalvicariat-Amt am 7ten October 1801 auf die Ausführung des Thurmes, der auf 2000 Thlr. veranschlagt wurde. Bei dem Licitationstermin am 14. Mai 1802 blieb Rathmann, Oekonomie- und Forst-Inspector, auch Bau-Rendant Schultz mindestfordernd mit 1989 Thlr. Die Kammer aber, welche nicht zugeben konnte, daß Schultz als Forstaufseher und Baurendant zugelassen werde, drang auf einen neuen Termin; auch beschloß man zur Ersparung der Kosten statt der eisernen Gallerie den gemauerten Kranz zu behalten. Am 26. November erlaubte die Regierung, den Thurm auf Rechnung auszuführen, wozu freiwillige Beiträge von 408 Thlr. eingegangen waren und wozu das geistliche Amt 1298 Thlr. aus der Kirchenkasse bewilligte. Der Bau begann am 18. April 1803 unter Aufsicht des Senator Schultz und Oberkirchen-Vorsteher Höptner. Am 27. August 1803 fehlten noch 400 Thlr. Ein Gesuch, diese Summe aus der Kämmerei zu bewilligen, wurde abgeschlagen. Nachdem sämmtliche Baukosten des Thurmes bereits 3011 Thlr. betrugen, wünschte man noch 600 Thlr. aus der Kirchenkasse. Am 26. September wurde der Knopf vom Zimmermeister Ferdinand Aßmann aufgesetzt. Die Provinzialblätter, welche die Nachricht Seite 385 brachten, zeichneten die rastlosen Bemühungen des Kirchenvorsteher Salzfactor Höptner aus.

Durch Rescript vom 22. October 1806 erfolgte die Genehmigung, daß das Kirchenärar 900 Thlr. zum Bau beitrage, wogegen Patron und Eingepfarrte sich verbindlich machen sollten, aus eigenen Mitteln jährlich zuzuschießen, was die Kirche bedürfe. Dieser Revers wurde den 14ten Mai 1810 ausgestellt.

Die Stadtverordneten glaubten durch die Städte-

Ordnung zur Ausübung des Patronats-Rechtes über die Pfarrkirche befugt zu sein. Die Geistliche und Schuldeputation der Breslauer Regierung belehrte sie aber am 3ten Juni 1812, daß sie sich im Irrthum befinden, da sich die Städteordnung nur auf städtische Verhältnisse und Angelegenheiten, nicht auf Kirchengerechtsame beziehe.

Bisher hatte die Pfarrgeistlichkeit manche Aushilfe gehabt. Die Honoratioren hatten Priester als Hauslehrer, und ein Capuziner hielt Sonntags die Frühpredigt. Nach Aufhebung des Klosters machte das Vicariatamt den Vorschlag, da in dem Kloster der Barmherzigen Brüder nur ein Priester sei, der zudem für die Kranken zu sorgen habe, noch einen Kaplan an der Pfarrkirche auf Staatskosten anzustellen.

Die Hauptcommission für Aufhebung der Klöster schrieb unterm 30. October 1811 an den Stadtpfarrer: Wenn die Schließung der Capucinerkirche einerseits den Vortheil hat, die ganze Gemeinde in der Pfarrkirche zu versammeln und der Gottesverehrung mehr Einheit zu geben, so würde doch ein Kaplan mehr nothwendig sein. Wir fordern Sie auf, nach der Ihnen beiwohnenden Lokalkenntniß über die Ansetzung Vorschläge zu machen und zwar sowohl in Bezug auf Wohnung, als auf Kost, welche Fiscus zu geben habe.

Reitenhardt, der sich durch die Vereinigung zugleich in Stand gesetzt glaubte, bessere Aufsicht über die Herde zu führen, hielt dafür, daß seine Pfarrkirche für Stadt- und Landvolk vollkommen ausreiche, daß er aber außer dem jetzigen Kaplan noch zwei andere Hilfsprediger bedürfe, da an allen Sonntagen 4 Messen und 2 Predigten, an Festtagen sogar 3 Predigten gehalten würden; die Frühpredigt, der Zeit nach sehr geeignet für Dienstboten, dürfe nicht ausfallen; für einen Kaplan könne er Wohnung im Pfarrhause geben, der dritte aber müsse eingemiethet werden. Zur

Dotation der Kapläne wies er auf das Stiftungsvermögen des Kapellenberges von 3600 Gulden hin, die an die Stadtpfarrkirche zurückfallen sollen; Frau Brichta habe 1200 Thlr. auf die Frühpredigt gestiftet und haben die Capuziner die Interessen bezogen. Auf dieses Schreiben des Pfarrers vom 11. November 1811 meldete die Hauptcommission am 20. Dezember dem Vicariat-Amte, daß sie beschlossen, einen zweiten Kaplan in Neustadt mit 240 Thlr. Gehalt anzustellen, wofür er aber auch eine Anzahl Fundationsmessen lesen müsse.

Am 13. Februar 1817 trug Reitenhart, der 1813 im Mai Erzpriester geworden, bei der Regierung an, den Neujahrsumgang ganz aufhören zu lassen und statt dessen von der Commune ein fixirtes Salar durch den Servis einziehen zu lassen. Er wollte diese Ansicht damit begründen, daß der Neujahrsumgang ehemals nur wegen der schlechten Schulanstalten zum Unterrichte der Kinder und Erwachsenen stattgefunden, jetzt aber bei verbesserten Lehr-Anstalten ganz zwecklos sei!

Gegen diese Neuerung beschloß die Kirchendeputation in der Verhandlung vom 2. April: Der Erzpriester habe sehr unrecht, den Neujahrsumgang als zwecklos und herabwürdigend darzustellen. Während seiner Amtsführung hätten sie schon bemerkt, daß er denselben nicht so zweckmäßig wie seine Vorgänger ausführe. Ehemals freute sich die ganze Stadt, wenn das Neujahr kam, weil ehrwürdige Männer den Besuch abstatteten, um sich bei den Kirchkindern zu erkundigen, wie es ihnen gehe. Herrschte Uneinigkeit unter Eheleuten, so wurden solche vereinigt, lebten sie nahrungslos, so wurden sie getröstet, die Jugend wurde in der Religion examinirt und erfuhr der Pfarrer, welche Fortschritte sie gemacht, wer gut bestand, erhielt ein kleines Geschenk, worauf die Kinder sich unendlich freuten. Das

Gesinde wurde an seine Pflichten gegen die Herrschaft gemahnt. Das war es ehemals, was den Neujahrsumgang wichtig machte, allein unser jetziger Erzpriester kommt nur, um die Gaben in Empfang zu nehmen. Den Vorschlag, ihm 35 Thlr., den Kapländen 60 Thlr., dem Oberglöckner 25, Unterglöckner 5 Thlr. als jährliches Fixum zu geben, bewilligen wir nicht und ist wünschenswerth, daß der Erzpriester seinen Vorgängern nachahme. So sprachen die Häupter der Herde, an deren Spitze ein Miethling stand. Ehre den wackeren Männern, Höptner, Crones, Arbeiter, Rother, Pfeiler, Kallmann und Nippel, die solchen Beschluß faßten.

Reitenhardt unterhielt mit einem Frauenzimmer im Pfarrhause eine Liebschaft, die Folgen hatte und seine Entfernung veranlaßte. Er apostasirte, heirathete 58 Jahre alt die Pauline und wurde Gastwirth.[1]) Am 31. Januar 1818 zeigte der Magistrat der Regierung an, daß Joseph Reitenhardt seine geistliche Würde niedergelegt und zum Protestantismus übergegangen sei. Sie hätten als Nachfolger den Johann Knoblich gewählt, der seit 20 Jahren bei hiesiger Kirche gewirkt. Der Ober-Präsident bestätigte die Präsentation am 26. Juni.

Im Jahre 1816 hatte die Kirche jährliche Einnahme

---

1) Die Tradition erzählt, daß er im ehelichen Leben sein Glück nicht fand. Einst als er in eigner Person beim Holzhacken eine Bürde auf seine Schultern lud, bezeugte ein vorübergehendes Mütterchen ihre mitleidsvolle Theilnahme in den Worten: Es fällt das Euer Hochwürden Herrn Erzpriester wol recht schwer! Das schlichte Wort wirkte, er eilte in sein Zimmer, zog sein bestes Kleid an, verließ Alles und sah Neustadt nimmer wieder. Fest steht, daß er zur Kirche reuig zurückkehrte und am 25. August 1825 als Kaplan nach Ossig bei Striegau kam, wo er am 21. Januar 1827 im Alter von 68 Jahren vom Schlage getroffen starb und auf dem dortigen Kirchhofe beerdigt wurde.

537, elocirtes Capital 1140 Thlr. und Fundationscapital 6734 Thlr. 1818 wurde der Kirchplatz mit steinernen, durch eiserne Ketten verbundenen Pfeilern begränzt.

Johann Balthasar Knoblich, geboren zu Schmottseifen am 6. November 1775, begann seine Studien auf dem Gymnasium zu Groß-Glogau und setzte sie 6 Jahre hindurch zu Breslau fort. Am 22. November 1798 wurde er zum Priester geweiht und zunächst als Lehrer im Orphanotrophium angestellt. Er verblieb daselbst kurze Zeit und nahm die Stelle als Erzieher in der Weidingerschen Familie zu Neustadt an. Auf diesem Posten blieb er kurze Zeit und wurde am 22. September 1799 als Kaplan an der Pfarrkirche angestellt. Als solcher arbeitete er emsig in der Seelsorge und nahm sich mit vorzüglichem Eifer des Unterrichtes an. Im April 1818 erhielt er die vacante Stadtpfarrei und wurde durch den Erzpriester Schupke aus Langenbrück in sein Amt eingeführt. Auch als Pfarrer setzte er den höheren Schul-Unterricht fort, bis hier der erste Oberlehrer angestellt wurde.

Am 22. Januar 1822, Vormittag 11 Uhr warf ein Sturm das erst 1803 aufgesetzte Kreuz nebst Knopf vom Thurm herab, wobei der Knopf sich zerschlug. Kupferarbeiter Rauch in Neisse stellte das Zertrümmerte wieder her und wurden die Reparaturkosten 287⅔ Thlr. aus der Kirchenkasse bestritten. Am 26. Juni 1823 Vormittags wurden Knopf und Kreuz vom Schieferdecker Drescher aus Neisse ohne Gerüste wieder aufgesetzt. In demselben Jahre wurde die große Glocke, die am Frohnleichnamsfeste einen Sprung erhalten und ihren Ton verloren hatte, vom Glockengießer Copinus aus Königsberg zerschlagen, in der Ziegelei umgegossen und am 10. October vom hiesigen Röhr- und Zimmermeister Jacob Zeißner auf den Thurm gezogen, nachdem sie zuvor vom Erzpriester Johann Bartholomäus

Kahlert aus Schnellewalde benedicirt worden. Bei dem Heraufziehen zerriß zwar ein Strick am Kloben, doch wurde die 36 bis 38 Centner schwere Glocke, die 516 Thlr. kostete, glücklich herauf gebracht. Eine Reparatur am Kirchthurme wurde mit 287 Thlr. aus der Kirchkasse bestritten. Bäckerwittwe Josepha Wehse geborene Titze, gab 1837 zur Verbesserung der Fundation der niedrig dotirten Fastenpredigt und zu einem Anniversar 100 Thlr.

Am 5. September 1841 war der Weihbischof Daniel Latussek hier und feierte in der Kirche das heilige Meßopfer. Bald darauf, am 16. September Nachmittag 5 Uhr reiste der Fürstbischof von Olmütz Maximilian Joseph Freiherr von Somerau-Beeckh, der seinen Antheil im Preußischen Schlesien visitirte, hier durch und ertheilte in der Pfarrkirche den Segen. Das Hochaltar wurde durch milde Beiträge 1843 renovirt. Am 28. August Abends kam Fürstbischof Joseph Knauer von Neisse an und reiste am andern Morgen 6 Uhr nach Wien.

Wegen herangerückten Alters resignirte Knoblich am 26. November 1846 freiwillig sein Amt, lebte als Commorant zurückgezogen in Neustadt, war aber stets zur Aushilfe bereit. Wir kommen weiter unten auf den Greis zurück.

Eduard Poppe, geboren am 20. September 1805 zu Hotzenplotz, wo sein Vater als Bürger und Ackerwirth angesessen war, ging mit seinen Eltern nach Ober-Glogau, besuchte seit 1818 das Gymnasium zu Leobschütz, welches er 1826 mit dem Zeugniß unbedingter Reife verließ, um in Breslau Theologie zu studiren. Am 25. März 1830 ordinirt, wurde er Senior des Alumnats, dann Kaplan in Jauer, Ostern 1832 Religionslehrer am Gymnasium zu Ratibor, seit 14. April 1837 bis 16. September 1838 Curatus daselbst, gab 1845 Fastenpredigten heraus, wurde am 3. October 1846 als Pfarrer nach Neustadt gewählt,

am 26. November eingeführt und nachdem er bereits 6ten April 1847 Erzpriester und Curator des barmherzigen Brüderklosters geworden, am 12. Februar 1855 als Pfarrer investirt. Seine erste Sorge war, eine neue Orgel anzuschaffen. Der Orgelbauer Haas aus Bauerwitz übernahm die alte im Jahre 1693 gebaute im Werth von 100 Thlr. und lieferte für 2800 Thlr. (die aus der Kirchkasse genommen wurden) eine neue. Am 7. Dezember 1847 wurde dieselbe durch den Organist Seidel aus Breslau abgenommen. Das Werk besteht aus 33 Stimmen, 23 im Manual mit 3 Klaviren und 10 am Pedal.

Als das 50jährige Priesterjubiläum seines Vorgängers herannahte, beantragte Poppe bei der Regierung, die Verleihung des rothen Adlerordens zu bewirken. Die Schule, Geistlichkeit, Magistrat, Stadtverordneten und Schützen-Gesellschaft holten den Jubilar in der Wohnung ab. Nach dem Gottesdienste war im goldenen Kreuz ein Festmahl für 60 Personen. Knoblich starb erst am 23. Dezember 1853 im Alter von 79 Jahren. Der Krankenanstalt vermachte er 100 Thlr., auf Staffirung des Johannisaltares 100 Thlr., ebensoviel für das Seitenaltar in der Kirche der barmherzigen Brüder. 30 Thlr. sollten am Begräbnißtage unter die Armen vertheilt werden.

Der Fleischermeister Friedrich Schneider machte am 27. October 1848 eine Fundation mit einem jährlichen Zins von 16. Thlr. zur Anschaffung des Oels für das ewige Licht in der Pfarrkirche.

Bald nach Gründung des Central-Vereins in Breslau bildete sich hier ein Zweigverein. Am 3. Pfingsttage 1849 erschien Lic. Wik aus Breslau und sprach über das Vereinswirken nach Innen und Außen. Ende Juli wurde die erste constituirende Versammlung gehalten (von 250 Personen

besucht). Vereinigung: Mittwoch Abends 6 Uhr in Gunzers Garten, für den Winter im Schützensaale.

Am 3. September 1849 kam Fürstbischof Diepenbrok von Ratibor, begab sich auf dringendes Ansuchen der Geistlichkeit in die Kirche, hielt eine zum Frieden und zur Eintracht mahnende Rede und reiste nach Johannisberg.

Die zweitgrößte Glocke, 16 Centner 78 Pfund schwer, war am 14. Mai 1849, als der nach dem Kapellenberg pilgernden Procession an den Bittagen geläutet wurde, zersprungen; von Liebold zu Gnadenfeld umgegossen, 16 Centner 104 Pfund schwer, wurde sie am 22. März 1850 auf den Namen Michael eingeweiht und vom Zimmermeister Carl Zeißner auf den Thurm gezogen. Die Jungfrauen und Frauen bereiteten einen prachtvollen Altarteppich, denn am 29. Juni 1850 kam Fürstbischof Melchior nach Neustadt, um zu firmen. Die Bauerschaft von Niegersdorf war bis an die Parochialgränze, wo eine Ehrenpforte errichtet war, entgegengeritten. Hier von Graf Sedlnicki, der Ortsgeistlichkeit und Gemeinde empfangen, hatte sich der Oberhirt in die Kirche begeben, eine Ansprache gehalten und den Segen ertheilt. Von derselben Ehrenbegleitung nach Neustadt geführt, wurde er vor dem Thor von den Behörden begrüßt und nach der Stadt zu Wagen begleitet. Die Kreisgeistlichkeit empfing den durch einen Böllerschuß angekündigten Kirchenfürsten an der Ehrenpforte. Die Häuser prangten von Kränzen und Blumengewinden, weißgekleidete Jungfrauen, brennende Kerzen tragend und heilige Lieder singend, begleiteten den Gefeierten, das Corps der alten Krieger mit vorangegangener Fahne begrüßten den ehemaligen Feldkameraden, vor den in Parade aufgestellten Husaren knieten Engeln gleich weißgekleidete Mädchen; das Bürgerschützencorps mit blinkenden Waffen führte den Festzug. Als dieser am Ringe angekommen war, hieß Fräulein Clara Matthais,

Tochter des Kaufmann Johann Matthais am Fuße der Marienstatue in gebundener Rede den Oberhirten willkommen. In der Kirche hielt er Rede und Segen und zog durch eine Ehrenpforte in die Pfarrei. Der katholische Verein brachte einen Fackelzug, der Männergesang-Verein und das Trompetercorps ein Ständchen.

Am nächsten Tage nach dem Pontificalamte begrüßten der Commandeuer des 6. Husaren-Regiments Oberst von Rudolphy und Pastor Rampoldt den Gast, dessen Verdienste um Staat, Kirche und Schule preisend. Hierauf begab sich der unermüdete Seelenhirt in das Krankenhaus der grauen Schwestern. Nach dem im Pfarrhause eingenommenen Mittagsmahle fand Firmung statt. Ein Besuch im barmherzigen Brüderkloster und auf dem Kapellenberge ließ ihn erst Abends in die einem Feuermeer gleichende Stadt einkehren. Am nächsten Morgen wurde die Firmung fortgesetzt und ein Ehrenmahl im Garten des Dr. Wüstefeld gehalten. Der Eindruck, welchen der über Wiese weiterreisende Oberhirt zurückließ, war um so größer, als seit 98 Jahren keine bischöfl. Amtsverrichtungen in Neustadt stattgefunden.

Der katholische Verein ließ 1851 für 120 Thlr. den Altar St. Josephi, Garnhändler Emanuel Crones für 86 Thlr. den Johannisaltar, Weber Eduard Crones für 80 Thlr. den Wenceslausaltar, Oekonom Joseph Scholz den Altar zum Haupte Christi durch Maler Plachetka staffiren.

Das schadhafte Schindeldach der Pfarrkirche bedurfte einer Reparatur und sollte eine massive Bedachung beschafft werden. Zur Verdingung der Baumaterialien und Schieferarbeit war den 15. Juli 1852 ein Termin angesetzt. Es waren 1011 Klaftern Schiefer nothwendig. Das Kirchenärar gab 1040 Thlr., die Stadtcommune als Patron $\frac{1}{3}$, sämmtliche Eingepfarrten mit Einschluß der Dorfgemeinde $\frac{2}{3}$ des Restes. Die Schieferbedachung war schon im No-

vember beendet. Die Gemeinde Jassen legte Recurs bei dem Ministerium ein, weil sie behauptete, nur Gastgemeinde zu sein und zu Bauten nie etwas beigetragen zu haben; worin sie sich im Irrthum befand, denn da sie Decem und Offertorium gab, konnte sie nicht bloße Gastgemeinde sein; auch entschied das Ministerium am 14. Juni 1853, daß die Landgemeinden Beiträge zu leisten verpflichtet seien. Auf dem Kirchthurme war für den vom 1. Januar 1853 ab angestellten Thurmwächter eine Wohnung eingerichtet worden.

Vom 14. bis 23. Dezember 1856 fand durch die Jesuitenpaters Max von Klinkowström (geboren 1819 zu Wien) und Harder (geboren 1808 zu Voels in Tirol) eine Mission statt. Poppe und Gutsbesitzer Hübner auf Kunzendorf holten im Vorgespann den P. Max von Neisse ab, während Harder von Schönau mit dem dortigen Pfarrer eintraf. Es wurden durch zehn Tage je 3 Predigten bei zahlreicher Versammlung gehalten. 4000 Pönitenten communicirten. Bürgermeister, Erzpriester und Hübner begleiteten die Patres über Riegersdorf nach Neisse.

Im Sommer 1860 fand die Abtragung der Ueberdachung auf dem Kirchthurme, die Blecheindeckung und Renovirung des um 11½ Fuß erhöhten Thurmes statt.

Poppe, der 6 Tage an einer Lungenentzündung gelitten, starb den 1. Februar 1863 Abends am Gehirnschlage.

Einstweiliger Administrator wurde Kreisvikar Carl Langer. Inzwischen wurde die Pfarrwohnung renovirt, wozu Patron ⅓ mit circa 64 Thlr. beitrug.

Karl Nippel, geboren zu Neustadt am 30. Juli 1823, Sohn des hierselbst verstorbenen Schmiedemeister Joseph Nippel, bezog, nachdem er in Neisse das Gymnasium besucht, die Universität zu Breslau, wo er von 1845 bis 1848 Theologie studirte. Am 1. Juli 1849 erhielt er die Priesterweihe, 2 Tage später das Dekret als Kaplan nach Striegau,

kehrte am 6. Juli 1852 nach Breslau zurück, um als Kaplan bei St. Dorothea zu wirken, folgte aber schon am 21. August desselben Jahres dem Rufe als Administrator und Religionslehrer nach Oels, wo er am 31. Januar 1855 Pfarrer wurde.

Nach Poppe's Tode hatten sich 9 Geistliche um das erledigte Amt in Neustadt schriftlich beworben. In der am 11. März durch die 10 Rathsmitglieder abgehaltenen Wahl erhielt Nippel 9 Stimmen gegen eine, wurde am 30. April als Pfarrer eingeführt und am 28. Mai investirt, nachdem er 8 Tage vorher zum Erzpriester ernannt worden war.

Im Juli übertrug das Cultusministerium die Militairseelsorge für den katholischen Theil der Garnison dem neuen Hirten.

Im nächsten Jahre wurde um den Pfarrgarten statt des bisherigen Zauns eine Mauer geführt und deren Unterhaltung von der Stadtgemeinde übernommen. Weihbischof Adrian Wlodarski, der am 23. October 1864 die neuerbaute Kirche in Dittersdorf consecrirt hatte, kam nach Neustadt, wo ihm ein feierlicher Empfang bereitet wurde. Auf Ersuchen spendete er an 2 Tagen die heilige Firmung.

Auf Grund des Gesetzes vom 10. April 1865 ist der Naturaldezem von 100 Scheffel 13 Metzen Roggen und 57 Scheffel 3½ Metzen Hafer abgelöst und vom 1. Oktober 1866 auf die Rentenbank übernommen worden.

Im Jahre 1867 wurden Kirche und Thurm abgeputzt, der massive Thurmkranz abgetragen und an seiner Stelle ein gußeisernes Gitter aufgestellt; ferner wurden die hölzernen Rahmen der Fenster entfernt und solche von Gußeisen, theilweis mit buntem Glase eingesetzt. Die Gesammtkosten beliefen sich auf 2082 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.

Die Mai-Andacht wurde 1865 von der verwittweten

Garnhändler Barbara Schneider, geb. Nippel, ein neues heiliges Grab 1867 von Fräulein Anna Schneider gestiftet.

Am 12. September 1868 wurde der Erzpriester Schul-Inspector des neugebildeten 1. Kreises.

Zum Frohnleichnamfeste 1869 wurde ein neuer Ornat für circa 700 Thlr. angeschafft, wozu 200 Thlr. aus der Kirchenkasse bewilligt und 500 Thlr. durch freiwillige Beiträge aufgebracht waren.

Kreisvikare.

Fast in jeder bedeutenden Stadt Schlesiens befand sich ehemals wenigstens ein Kloster, dessen Ordensgeistliche dem Pfarrclerus am Orte und in der Umgegend Aushilfe leistete. Nach Aufhebung der Stifter und Klöster wurde für den Ausfall ein kleiner Ersatz dadurch geschaffen, daß man Kreisvikare anstellte, welche bei der Stadtpfarrkirche als Kapläne fungiren und so oft es nöthig wird, im Kreise Aushilfe leisten. In Neustadt waren es:

Friedrich Cantor, Excapuziner, von 1818 ab Kreisvikar, wurde 1825 Administrator, dann Pfarrer in Kunzendorf, wo er 65 Jahr alt, am 23. Januar 1834 starb.

Franz Haberstrohm aus Kutschlawa, geboren 11ten Juni 1793, ordinirt Herbst 1816, Kaplan in Baumgarten, Neustadt von 1818 bis 1824, dann Kreisvikar, starb 13ten Mai 1827 als Curatus in Schawoine bei Trebnitz plötzlich am Schlage. Die Provinzialblätter brachten im Anhange ein Denkmal brüderlicher Liebe. Seite 214. Er war ein Wohlthäter der Armen und Freund der Schuljugend.

Ferdinand Neumann, geboren zu Cranger in Pommern am 6. November 1799, ordinirt 17. April 1825, wurde Kaplan in Neustadt, Mai 1826 Kreisvikar, ging 1830 als Kaplan nach Schweidnitz, wurde hierauf Pfarrer in Kamenz, am 30. März 1847 als Pfarrer in Neisse in-

vestirt, wo er noch gegenwärtig als Fürstbischöflicher Commissar, emeritirter Schulen-Inspector, Ehrendomherr und Inhaber des Hohenzoller Ehrenkreuzes segensreich wirkt.

Adolf Maximilian Rinke, geboren 29. Mai 1803 in Roben, ordinirt 11. Juni 1826, war zunächst Kaplan, dann Kreisvikar in Neustadt, verwaltete die Pfarrei in Kunzendorf, wurde Curatus und Schulen-Inspector in Strehlen, 8ten Februar 1843 Pfarrer in Reichenbach, später Erzpriester und Ritter des rothen Adlerordens.

Carl Spöttel aus Neisse, geboren 17. August 1804, ordinirt 4. April 1829, war Kaplan in Preichau, Ziegenhals, wurde 1834 Kreisvikar, kam Pfingsten 1835 als Pfarrer nach Deutsch-Wette, wurde 1846 Erzpriester und Schulen-Inspector, ging Anfang 1849 nach Deutsch-Rasselwitz, wurde 10. November 1862 Inspector des Priesterhauses auf dem Kapellenberge und ist seit 1869 Pfarrer in Kalkau.

Friedrich Kranz, geboren zu Breslau 2. Juni 1806, Priester am 13. Juni 1829, wirkte in Neustadt von Pfingsten 1835 bis Oktober 1836. Die Schul-Deputation bedauerte seinen Abgang als Pfarrer nach Neuland bei Neisse, da er sich des Unterrichts eifrigst annahm und auf fleißigen Schulbesuch der Kinder streng hielt. Er wurde 21. August 1854 Pfarrer in Patschkau und im nächsten Jahre Erzpriester.

Augustin Karoll, geboren zu Neisse am 11. Mai 1809, ordinirt 12. Mai 1833, war Kaplan in Neustadt 1834 bis 1835, wo er als Kreisvikar bis Mai 1839 wirkte, ging dann als Kaplan nach Kamenz, als Lokalist nach Heinersdorf, am 10. Mai 1853 als Administrator nach Volkmannsdorf, 1862 als Pfarrer nach Meleschwitz, wo er 8. Februar 1866 starb.

Moritz Peter, geboren zu Lindenau 13. Juni 1810, ordinirt 16. März 1834, war Kaplan in Neustadt 1837 und 1838, wurde Mai 1839 Kreisvikar, März 1842 Admini-

strator in Dittersdorf und als Pfarrer daselbst 6. Mai 1851 investirt.

Joseph Aulich, geboren zu Groß-Kunzendorf 6. October 1810, ordinirt 29. September 1836, war 1840 Kaplan in Riegersdorf, Kreisvikar vom 13. April 1842 bis 20ten Februar 1846, wurde an die St. Adalbertskirche zu Breslau befördert, 27. Februar 1849 Administrator in Langenbrück, wo er 24. Juni 1858 als Pfarrer die Investitur erhielt.

Franz Reinhold Guttsche aus Schwiebus, geboren 3. Mai 1812, besuchte seit 1826 das Gymnasium zu Groß-Glogau, bezog 1835 die Universität zu Breslau und erhielt 25. August 1839 die Priesterweihe. Kaplan in Kutlau seit Herbst 1839, in Sagan seit 1841, in Warmbrunn seit 1843, dann in Canth, kam er als Kreisvikar nach Neustadt März 1846, ging als Administrator nach Gläsen, dann 1847 nach Schnellewalde, wo er 4. April 1855 als Pfarrer investirt wurde.

Carl Wilde, geboren Bulchau 10. October 1814, ordinirt 28. Oktober 1841, Caplan in Neustadt 1847, bald darauf Kreisvikar bis zum 5. April 1853, Pfarradministrator in Leuber seit 20. Juli 1854, wurde am 6. April 1859 investirt.

Florian Weinert, geboren zu Kleintinz 18. November 1815, ordinirt 30. August 1840, war Kaplan in Wilxen, 1842 in Nieder-Arnsdorf, 1849 Kreisvikar in Schweidnitz, Kaplan in Neustadt seit 27. October 1852, Kreisvikar seit 6. April 1853 erkrankte schwer an Melancholie, lebte hier 1857 als Commorant, wurde dann Kaplan in Naumburg am Quais und starb daselbst 11. November 1860 an Lungenleiden.

Carl Langer, geboren Camenz 16. Januar 1816, ordinirt 28. October 1841, war Kaplan in Hennersdorf, Baumgarten, kam 21. Mai 1853 nach Neustadt, wo er

17. October 1854 Kreisvikar wurde. Nachdem er durch 12 Jahre in dieser Stellung gewirkt, wurde er Juli 1866 Administrator in spir. zu Kunzendorf.

Julius Olbrich, geboren Karlsruh 5. Januar 1835, ordinirt 30. Juni 1860, Kaplan in Seichwitz, Friedersdorf, kam 10. Juli 1866 als Kreisvikar nach Neustadt, ging 5ten September 1866 als Administrator nach Jaschiona, wo er 9. October 1867 als Pfarrer investirt wurde.

Alexander Janik, geboren Draczy 23. März 1836, ordinirt 2. Juli 1859, Kaplan in Kopienitz, Lendzin, Gleiwitz, seit 1867 Vikar in Neustadt, starb 20. Januar 1869.

Franz Böhm, geboren Heidau 10. Februar 1834, ordinirt 6. Juli 1861, Kaplan in Strehlitz, Reichthal, Deutsch-Piekar, Groß-Rosmirz, seit 1869 Kreisvikar in Neustadt.

Kapläne.

1651 Philipp Jacob Wolf, ein frommer und braver Priester, welcher für den Pfarrer alle gottesdienstlichen Handlungen verrichtete und den die Bürger lieber als den Pfarrer hörten.

1656 Johann Georg Stein aus Steinau, geboren 1632, hatte in Neisse und Breslau studirt und als bischöfl. Alumnus die Priesterweihe erhalten, wurde 1657 Pfarrer in Leuber und verwaltete mit Genehmigung des Generalvikars vom 6. Juni 1664 die Parochie Kunzendorf.

1658 Gottfried Ludwig Koblitius erscheint 1673 als Pfarrer in Stoltz.

1677 Valentin Mendla aus Himmelwitz, geboren 1651, studirte in Olmütz und Neisse, ordinirt 14. Februar 1677 auf den Tischtitel des Ludwig Graf Hoditz; bald darauf kam er als Caplan hierher und ging 2 Jahr später nach Freudenthal, von wo er 1680 als Pfarrer nach Langenbrück befördert wurde.

1679 Georg Ferdinand Schweder aus Oppeln, geboren 1653, studirte in Breslau Humaniora und zu Prag Philosophie. Daselbst erhielt er 1677 die Priesterweihe, kam als Kaplan hierher und wurde auf Präsentation der Schlesischen Kammer als Pfarrer nach Klein-Strehlitz versetzt.

1680 Martin Ignaz Gotwald, wurde 1681 Pfarrer in Tarnau.

1684 Lucas Jochometz war hier ein einhalb Jahr und wurde als Schloßkaplan nach Falkenberg versetzt.

1702 — 1703 Johann Franz Plaskude.

1704 Johann Neiber, war 1711 bis 1728 Pfarrer in Leuber.

1707 — 1709 Georg Joseph Rinke, war 1710 bis 1725 Pfarrer in Dittersdorf.

1710 — 1728 Michael Norbert Scholz aus Neustadt, absolvirte speculative Theologie zu Olmütz, wurde 1707 Priester, hatte als Kaplan den 3. Theil des Accidenz, wurde Ende Juli 1728 Pfarrer in Leuber bis 1736.

1728 Johann Heinrich Vietz, war 1737 bis 1743 Pfarrer in Leuber und wurde 1744 Erzpriester in Neustadt.

1736 Ferdinand Fröhlich, starb 21. Juni 1737 als Cooperator.

1737 Georg Moritz Plaskude, Kaplan.

1737 Philipp Jacob Anton Pöhl, Cooperator, starb 26. April 1738, 30 Jahr alt.

1738 Carl Joseph Böhme, Cooperator.

1742 Ignaz Geißler, Cooperator, seit 1744 Kaplan.

1743 Anton von Kolbnitz, Canonicus in Oppeln p. t. Kaplan.

8. Januar 1744 Johann Heinrich Steiner, Cooperator, später Kaplan.

1746 Caspar Diring, sacellan, starb hier am 3. April, 35 Jahr alt, an seine Stelle trat Franz Fröhlich, später Kaplan, starb 1759 20. März, 60 Jahr alt.

1755 Ignaz Röder, Cooperator.

1757 Anton Gramel, Cooperator.

1759 Johann Wimmer, Cooperator.

1759 — 1761 Georg Thienel, Kaplan.

1761 — 1763 Johann Engel, Kaplan.

1762 Johann Petschke, Cooperator, ist 1770 Oberkaplan.

1762 Ignaz Schneider, Cooperator.

1763 — 1766 Johann Thiel.

1766 — 1771 Philipp Feige, war 1779 Kaplan in Naumburg.

1777 — 1779 Amand Ulban aus Protzan, ordinirt 1769, hatte den Tischtitel von Julius von Netz auf Kosemitz, starb hier als Kaplan 11. März 1779 im Alter von 32 Jahren.

Caspar Grundey, geboren in Zuckmantel, starb als hiesiger Kaplan am 3. Mai 1779 im Alter von 36 Jahren.

1779 Johann von Münneberg, starb als Canonikus von Ratibor und Pfarrer von Kalkau am 18. September 1819 im Alter v. 64 Jahren.

1781 — 1785 Johann Franz Schober, Kaplan.

1785 Anton Mendel.

1787 Caspar Weinert.

1791 Joseph Reitenhart wurde 1799 Hauspater bei Graf Mettich auf Wiese, später Erzpriester in Neustadt.

1799 Johann Knoblich siehe Seite 636.

1804 Franz Schubert aus Riemertsheide, siehe Dittersdorf.

1812 Bartholomäus Rother, Cisterzienser aus Heinrichau, Katechet und 2. Kaplan, starb 18. October 1812 als Pfarrer von Reichenau.

1816 — 1824 Franz Haberstrom, siehe Vikare.

1825 Ferdinand Neumann, siehe Vikare.

1827 — 1830 Adolph Rinke, siehe Vikare.

1830 — 1832 Anton Glöckner, kam aus Patschkau und ging 1832 nach Altstadt.

1832 Joseph Maliske, geboren 1809 30. April zu Trebnitz, ordinirt 16. Juni 1832, ging 1833 an die Curatialkirche nach Neisse, wurde 27. November 1839 Pfarrer in Rothbrünnig und starb daselbst 6. November 1864.

1834 — 1835 Augustin Karoll, siehe Vikare.

1837 — 1838 Moritz Peter, siehe Vikare.

Mai 1839 bis 1842 Benjamin Rudolf Stehr aus Giersdorf, geboren 15. September 1809, ordinirt 29. September 1836, kam nach Falkenberg, wurde 24. Juli 1848 Pfarrer in Borkendorf.

1842 Anton Kunert, geboren Hermsdorf den 3. Juli 1815, ordinirt 31. Mai 1840, wurde Caplan an der Curatialkirche in Neisse, dann kurze Zeit in Neustadt, hierauf in Groß-Carlowitz, kam am 24. März 1849 als Lokalist nach Wriezen, von dort als Pfarrer nach Trebnitz, wo er am 6. Juni 1867 investirt wurde.

1847 Carl Wilde, siehe Kreisvikare.

1847 Augustin Scholz.

1847 Florian Weinert, siehe Kreisvikare.

1853 Carl Langer, siehe Kreisvikare.

Dezember 1854 Arnold Wolf, geboren 12. August 1823 zu Rennersdorf, ordinirt 17. Juni 1848, Kaplan in Ottmachau, Neunz, Falkenberg, erhielt 17. October 1854 das Dekret nach Neustadt und ging am 1. Dezember 1859 als Administrator nach Kasimir, wo

er 5. Mai 1860 als Pfarrer die Investitur erhielt und 1868 als Lokalist nach Neisse (Friedrichsstadt) ging.

Joseph Fipper, geboren Neustadt 30. October 1828, ordinirt den 9ten Juli 1853, Kaplan in Riegersdorf, Maifritzdorf, 1. Dezember 1859 Neustadt, wurde 1864 Pfarr-Administrator in Groß-Wierau, 1868 in Cattern.

1864 Ernst Krause, geboren Wiese 2. Juli 1834, ordinirt 6. Juli 1861, Kaplan in Ziegenhals, seit 1864 in Neustadt.

Joseph Klose, geboren Frankenstein 28. Mai 1841, ordinirt 1. Juli 1865, wurde Alumnatssenior und 1. August 1866 zweiter Kaplan in Neustadt.

Im Jahre 1866 stellte sich nämlich das Bedürfniß heraus, einen zweiten Kaplan anzustellen. Die Dotirung der Stelle fällt dem Stadtpfarrer zur Last, doch ist ihm Seitens der Stadt eine widerrufliche Beihilfe von 150 Thlr. jährlich bewilligt und die Wohnungsmiethe auf die Kirchenkasse angewiesen worden.

Der Glöckner gehört zu den Kirchendienern, da er die Glocken des Gotteshauses läutete, als Meßner oder Küster fungirte und in älterer Zeit zugleich die Leitung einer Schule übernahm.

Adam Leder, seit 1639 Sakristan, hatte an Salar 21 Thlr. von der Kirche, 8 Thlr. vom Rathhause, das Neujahr und erhielt laut Visitationsbericht vom Jahre 1651 von jedem Mädchen, das er unterrichtete, 6 Groschen.

1673 Johann Atzler.

1679 Valentin Franz Anton Müller, bezog von der Kirche an Sold 16 Thlr., 4 Thlr. von der Reinigung der Wäsche, vom Magistrat 8 Thlr., hatte ein Einkommen vom Neujahrsumgang und erhielt außerdem 4 Scheffel Korn, 6 Klaftern Holz und die Benutzung eines Krautbeetes.

Gottfried Ferdinand Wehse starb 21. November 1699. Sein Nachfolger Johann Jacob Müller aus Pitarn, starb 5. September 1745. Es meldete sich zum Glöcknerposten

ein Verwandter des Bürgermeister Tobias Brauniſch, der Organiſt Johann Georg Scheitheuer, der 1741 „verordneter Königlicher Spion" geweſen. Der Magiſtrat beanſpruchte volle Gewalt bei der Beſetzung der Stelle und hielt die Beſtätigung des geiſtlichen Amtes für unnöthig. Das General-Vikariat-Amt mußte ihn erſt belehren, wie Patron das Präſentationsrecht mit dem Beſtätigungsrechte confundire; Kaiſer Fürſten und Stände hätten kein Bedenken getragen, die Beſtätigung von der geiſtlichen Behörde nachzuſuchen und die vorgeſchlagenen zu ihren Dienſtverrichtungen autoriſiren zu laſſen; Magiſtrat ſelbſt würde wol in ſeinem Dienſt Niemand dulden, der von ihm nicht in Eid und Pflicht genommen ſei, der Pfarrer war froh, als die unerquickliche Sache abgemacht war und klagte, daß in Neuſtadt Beſetzungen nie ohne Zwietracht ſtattgefunden. — Nachdem Scheitheuer im September 1756 geſtorben, wurde der Rathsdiener Auguſtin Hildebrand am 26. October 1756 gewählt, welcher am 24. November 1764 im Alter von 67 Jahren ſtarb. Noch an demſelben Tage petirte um den erledigten Poſten der Schneider Bernard Dorffinger, der ſich bei der Durchreiſe des Königs zur Revue vorgeſtellt und um Verſorgung gebeten hatte. Es wurde aber unter 8 Candidaten der Weinhändler Aegydius Kremnitzer, der aus der Pfalz ſtammte, am 1. Dezember gewählt. Derſelbe ſtarb ſchon im October 1769. Sein Nachfolger, Johann Georg Knabe, ſtarb am 18. Januar 1772 und Gottlieb Heiſig ſtarb 71 Jahr alt am 15. November 1806.

Der Gürtlermeiſter Auguſt Poſeck, der 6 Jahre die Jeſuitenſchule zu Breslau beſucht hatte, bat um die vacante Stelle und offerirte eine Caution von 200 Thlr.; das Fixum und Accidenz betrug 50 Thlr. 13 Sgr. Es wurde aber der Schuhmacher Joſeph Beinlich gewählt, der am 13ten April 1812, 62 Jahr alt ſtarb. Der Oberglöckner Ignaz

Menzel starb am 4. September 1837 im Alter von 68 Jahren. Anton Kosubeck, Bürger, Weber und Gastwirth, der die Feldzüge als Freiwilliger mitgemacht und 1832 einen Invaliden-Versorgungsschein erhalten, wurde am 25. Juli 1839 durch den Erzpriester Anton Hofmann aus Riegersdorf in sein Amt eingeführt.

Kosubeck legte 1. Dezember 1857 sein Amt nieder und erhält 25 Thlr. aus der Kämmereikasse und 25 Thlr. aus den Einkünften der Stelle als Pension.

An seine Stelle trat Mitte Januar 1858 Feldwebel Julius Gießmann aus Neisse, ging jedoch schon nach vier Monaten Probedienst ab und übernahm eine Zahlmeisterstelle.

Gegenwärtig fungirt der ehemalige Feldwebel vom 22. Infanterie-Regiment Anton Heutschel als Oberglöckner, der nach abgeleistetem Probedienst am 10. September 1859 präsentirt und am 7. October in sein Amt eingeführt ist.

Der Friedhof.

Begräbnißplätze wurden in alter Zeit dicht an der Pfarrkirche angelegt. Dort ruhten rings um den guten Hirten die treuen Schäflein der Heerde. In Neustadt war der Kirchhof der Pest wegen zu eng geworden. Die Stadt erwarb daher 1563 einen Garten vor der Stadtmauer und baute daselbst eine Kapelle, welche die Capuziner 1654 zu ihrer Klosterkirche umschufen. Die Visitationsberichte lauten also: von 1651: Die gemauerte mit Schindeln gedeckte Kirche in der Vorstadt, wo der größte Theil der Bürger begraben wird, hatte bisher keinen Patron und wählte dafür der Magistrat Maria Himmelfahrt und Petrus und Paulus. Von 1677: Der Kirchhof bei der Pfarrei ist mit vorzüglicher Mauer umgeben, das hohe und große massive Schulgebäude nimmt einen guten Theil des Kirchhofes ein. Von 1722: Auf dem Kirchhofe bei den Kapuzinern wurde

der vordere Theil für die Katholiken, der hintere für die Protestanten und ungetauften Kinder benutzt.

Nach den Verordnungen vom 13. November 1775 und 28. November 1776 sollte die Beerdigung aller Leichen ohne Unterschied des Standes und der Religion außerhalb den Städten und zwar auf solchen Plätzen, die mit keinen bewohnten Häusern umgeben sind, geschehen. Diese Vorschrift wurde am 12. Juli 1818 und auch später von der Regierung erneuert. Auf ein Rescript derselben vom 28ten August 1839 wegen Verlegung des Kirchhofes außerhalb der Stadt forderte der Landrath den Magistrat auf, dazu die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Letzterer hatte aber damals mit dem Rathhausbau vollauf zu thun.

Kreisphysikus Dr. Marx stellte in seinem Gutachten vom 4. März 1841 die Verlegung als durchaus nothwendig dar. Der Magistrat aber reichte bei dem Minister des Innern von Rochow am 16. Juni ein Recursgesuch ein und legte ein Gutachten des Bau-Inspector Illing aus Neisse bei, worin nachgewiesen wurde, daß der gegenwärtige Raum 122,213 □Fuß habe, was noch auf 32 Jahre ausreiche. Kein Chemiker sei im Stande, die Schädlichkeit eines Kirchhofes für die Gesundheit nachzuweisen, da die Erfahrung von Jahrhunderten entgegen stehe. Man müßte ja sonst Anstand nehmen, Kirchhöfe zu besuchen, dort zu verweilen, der Beerdigung beizuwohnen; auch sei die Nähe der Stadt nicht so bedeutend, sondern es befinden sich Mauern und Wallgräben dazwischen; man wundere sich, daß der Doktor nicht für seinen Wohnort Ober-Glogau in sanitätspolizeilicher Rücksicht für die Gesundheit der Einwohner zu sorgen beflissen ist, wo doch der Kirchhof der Stadt viel näher liege, als dies bei Neustadt der Fall sei

Im nächsten Jahre wurde der Kirchhof durch geschmackvolle und zweckmäßige Umfriedung von der Promenade abgetrennt.

Indeß stellte sich doch, weil die Einwohnerzahl im raschen Wachsen begriffen war, die Nothwendigkeit eines besonderen Friedhofes heraus. Man wählte dazu ein Grundstück von 8 Morgen, welches auf der Straße nach dem Kapellenberg und Wiese zu liegt und der Commune gehörte. Dieser Simultanbegräbnißplatz, zu welchem am 30ten April 1849 der Grundstein gelegt war, wurde am 2. November 1850 Nachmittags von den Geistlichen beider Confessionen Erzpriester Poppe und Pastor Rampoldt eingesegnet und vom 1. Januar 1851 ab mit Leichen belegt. Der alte Kirchhof wurde geschlossen und auf dem neuen ein Todtengräberhaus im Frühlinge 1851 vor dem Platze errichtet.

Am 22. März 1851 wurde durch eine Deputation unter Vorsitz des Beigeordneten ein Regulativ aufgestellt. Der Kirchhof wurde 1863 mit 110 Stück Linden bepflanzt und im nächsten Jahre wurden die Pfeiler der beiden Eingangspforten mit 4 Urnen geschmückt.

Im Herbst 1867 wurde der Kirchhof um 10 Morgen 127 □Ruthen erweitert und umfaßt demnach ausschließlich des 1 Morgen 52 □Ruthen enthaltenden, geschmackvoll bepflanzten Vorgartens ein Areal von 18 Morgen 127 □Ruthen.

Er zerfällt mit Einschluß der ältern 8 Felder in 16 Felder und zwar 9 für Erwachsene und 7 für Kinder. Nachdem der erweiterte Kirchhof am 19. November 1869 Seitens der katholischen Geistlichkeit und am 21. desselben Monats von der evangelischen Geistlichkeit eingesegnet worden, ist das erste neue Feld für Kinder Anfang Januar 1870 in Angriff genommen worden.

Bis zu Ende 1869 waren auf dem Kirchhofe 2,234 Erwachsene und 2,694 Kinder zur Ruhe bestattet.

Im Jahre 1856 ist ein Leichenwagen angeschafft worden, welcher jedoch selten benutzt wird.

Die evangelische Kirche.

Nachdem Schlesien unter den Preußischen Scepter gediehen war, fanden sich auch in Neustadt unter den aus der Ferne gekommenen Militair- und Civilpersonen, wie auch unter den zugereis'ten Handwerkern viele Protestanten und stellte sich bald das Bedürfniß heraus, für dieselben ein Bethaus zu errichten und einen Prediger anzustellen.

Ueber die Sendung der ersten 6 Pastoren aus der Mark nach Schlesien berichtet Ehrhardt in seiner Presbyteriologie I., 618 also: Auf Ansuchen einiger Gemeinden ertheilte Friedrich II. die Erlaubniß einen öffentlichen Gottesdienst einzurichten und Prediger zu bestellen. Die beiden Präsidenten in Berlin, von Brandt und von Reichenbach mußten mit Zuziehung der Pröpste Noloff zu S. Nicolai und Süßmilch zu S. Petri auf Königliche Ordre 6 Candidaten wählen und in Vorschlag bringen, worauf Süßmilch (dem die Besorgung der schlesischen Pfarrsachen anvertraut und durch den die Bestätigung der 6 Candidaten vom 27ten October 1742 übermacht worden), jene examinirte, ordinirte und an Ludwig Wilhelm Graf Münchow nach Breslau abfertigte, wo sie mit den durch das Loos angewiesenen Pfarrstellen supplirt wurden. Auch ist einem jeden von dem Minister aus Königlicher Chatoulle monatlich 10 Thlr. als Gehalt und zwar auf ein Quartal in Voraus gezahlt worden. Der Graf eröffnete einem Jedem, daß ungeachtet der Königlichen Vokation Niemandem das Patronatsrecht entzogen werde, sondern es könne und solle jeder von dem Ortspatron eine Vokation annehmen. Die Loose sind also gefallen: Schüßler nach Neustadt, Spangenberg nach Falkenberg, Woltersdorf nach Schnellewalde ꝛc. — Hensel zählt in seiner Kirchengeschichte S. 751 ff. 206 Bethäuser auf, die in Schlesien unter preußischer Regierung bis 1750 für die Protestanten eingerichtet wurden.

Johann Albrecht Schüßler, geboren 1714 zu Boizenburg in der Ukermark, der in Jena und Halle von 1731 bis 1736 studirt, hierauf seinen Vater durch 6 Jahre im Predigen unterstützt hatte, dann in Berlin zwei Jahre thätig war, wurde vom Könige nach Schlesien berufen und erhielt vom Consistorialrath und Propst Süßmilch am 22. October 1742 die Ordination, von Friedrich II. Berlin den 27. October 1742 die Vocation als evangelischer Prediger zu Neustadt. Am 2. Dezember kam er hier an und hielt am zweiten Adventsonntage in einem auf dem Schlosse zubereiteten Saale die erste Predigt. Schon damals wurde der Gottesdienst für das Militair von einem Feldprediger versehen. Die erste Sorge der jungen Gemeinde richtete sich auf Erwerbung eines Gotteshauses. Die meisten Verdienste um dasselbe hatte der Generalmajor Wilhelm Alexander Burggraf zu Dohna, ein Sohn des geheimen Staatsrathes und Generals der Infanterie Christof Graf zu Dohna. Dieser hatte am 3. Dezember 1742 an die Kriegs- und Domainenkammer ein Schreiben wegen Erbauung einer Kirche abgelassen. Die Kammer erwiederte am 15. Februar 1743, daß der König den Bau bewilligt und es nur darauf ankomme, woher die Kosten nehmen. Aus den Acten des Oberconsistorium geht hervor, daß laut Resolution vom 24. November 1742 und laut der unterm 8. Januar 1743 dem Magistrat in extenso ausgefertigten Concession der König das alte Schloß zur Erbauung eines Betsaales schenkte.

Der General bat nunmehr am 23. März 1743 die Kammer, die ihm berichtet hatte, daß an Auffindung eines Fonds zur Erbauung einer Kirche bereits gearbeitet würde, bei nächster Ankunft des Königs in Breslau der Neustädter evangelischen Kirchengemeinde eingedenk zu sein und machte den Vorschlag, zum Ausbau im Schlosse die Strafgefälle zu verwenden. Dieses Schreiben überreichte die Kammer

schon drei Tage später dem Minister Ludwig Wilhelm Graf Münchow.

Am Sonntage Laetare (24. März) 1743 wurde Schüßler vom Superintendent Johann Caspar Lessel aus Brieg der Gemeinde vorgestellt und hielt am 1. Ostertage den 14. April seine Antrittspredigt. Der König ernannte ihn bei dem zu Oppeln errichteten Oberamte als zweiten geistlichen Ober-Consistorialrath, als welcher Schüßler am 23. März 1744 eingeführt wurde. Damals wurden ihm folgende Orte zugewiesen: Neustadt, Wiese, Buchelsdorf, Leuber, Dittersdorf, Kreiwitz, Jassen, Kröschendorf, Pommerswitz, Wiendorf, Steindorf, Elschnig, Schlogwitz, Laßwitz, Mocker, Kunzendorf, Zeiselwitz. Auch die Unterthanen des Freiherrn von Skrbenski auf Gotschdorf, eine Meile von Jägerndorf hielten sich zu Neustadt. Die Aufzeichnungen der Capuziner enthalten zum Jahre 1743 die Nachricht, daß ein großes Zuströmen des Volkes aus den Dörfern und besonders aus dem Gebirge zur Kirche auf der Burg „Wagenrüssel" stattgefunden und die evangelischen Kirchenbücher bestätigen die Wirkung der ersten Eindrücke. Ein Theil der Katholiken auf den Dörfern, namentlich aus Buchelsdorf und Wiese entsagten dem alten Glauben und betrug im Jahre 1743 die Zahl derjenigen, die sich zum Protestantismus gewendet, 128 Personen, im Jahre 1744 noch 20 Personen; dann traten nur vereinzelte Fälle auf. Als der Saal für die Gemeinde zu eng geworden, hatte man beschlossen, den Flügel des Schlosses, in dem bisher der Gottesdienst gehalten wurde, zu vergrößern.

Unter Leitung des Kämmerer Ernst Gottfried Stöckel wurde am 13. April 1744 die äußere alte Mauer abgebrochen, zwei Ellen weiter von Grund aus aufgeführt und war am 13. Juni die Arbeit beendet. Wohlthäter waren: Oberhofmeister von Kameke in Berlin, sendete 200 Thlr.

Die Offiziere des Jung-Dohnaschen Regiments schafften durch freiwillige Beiträge die Fenster, die Civilbeamten die Schlösser und Thürbeschläge, Stöckel besorgte das Holz und 20 Tausend Steine; vom Regiment waren täglich einige Mann als Handlanger commandirt. Am 28. Juni wurde in dem erneuerten Saale über Sprüchwörter 18, 10 und 11 gepredigt: Der Name des Herrn ist der festeste Thurm, zu ihm läuft der Gerechte und wird erhöht. Des Reichen Gut ist seine feste Stadt und wie eine starke Mauer um ihn herum.

Der Saal war 51 Ellen lang, 16½ bis 19 Ellen breit und 16 Ellen hoch. Noch fehlten Kanzel und Chöre. Aber die Anschaffung wurde durch kriegerische Ereignisse hinausgeschoben und der Gottesdienst zum Theil unterbrochen. Die Oesterreicher kamen am 13. Dezember 1744 in die Stadt und wurde schon zwei Tage später der begonnene Gottesdienst am 3. Adventsonntage aus Besorgniß von Unruhe abgebrochen. Am nächsten Tage wurden die Kirchenschlüssel abgefordert, der Prediger nach einem Arrest von 5 Tagen aus der Stadt gewiesen und der Saal zu einem Magazin verwendet. Die Gemeinde zerstreute sich. Nachdem die feindliche Armee am 1. Januar 1745 zurückgedrängt worden, wurde das Bethaus gesäubert und hielt der Feldprediger des Dohnaschen Regiments Adolf Dietrich Ortmann am 24. Januar wieder die erste Predigt über Klagelieder 3, 22 — 23: Barmherzigkeit des Herrn ists, daß wir nicht vernichtet sind; denn seine Erbarmungen haben noch kein Ende. Neu sind sie an jedem Morgen, groß ist deine Treue." Schüßler, der sich wieder einfand, setzte den Gottesdienst am nächsten Sonntage fort. Doch schon im Mai kamen die ungarischen Insurgenten nach Neustadt. Schüßler hielt einigemal um öffentliche Religionsübung an; es wurde ihm aber nur gestattet, in

Schnellewalde seines Amtes abzuwarten. Die Kirche wurde nochmals als Heu- und Strohmagazin verwendet. Als die Preußischen Truppen am 11. Juli 1745 in Oberschlesien einrückten, wurde das Bethaus seit dem 7. Sonntage nach Trinitatis wieder benutzt und blieb der Gottesdienst auch später ungestört. Am 27. November rückte zwar ein österreichisches Corps in Neustadt ein und sollte der Saal des Schlosses wieder als Fouragemagazin benutzt werden; schon hatte man Heu abgeladen, aber eine Contreordre vom General Kheil verhinderte die Ausführung. Am 5. Januar 1746 verließen die Feinde die Stadt und kamen die Preußen zurück.

Schüßler arbeitete an dem innern Fortbau des Bethauses. Die Bitte, eine Collecte zu halten wurde 19ten März 1746 abgeschlagen.

Der König hatte für den nothdürftigen Unterhalt der neuen Prediger gesorgt, in dem er bei Stiftung der Bethäuser ein Salar von 120 Thlr. auswarf, welche bei der Kriegs- und Domainenkammer zu erheben waren. Schüßler, der nicht blos Ober-Consistorialrath war, sondern auch vom König das Patent als Inspector der sämmtlichen evangelischen Kirchen, Gemeinden und Schulen in Oberschlesien erhalten hatte, wohnte zur Miethe und bat am 10. März 1747 um Amtswohnung und Reparatur des Kirchendaches, da er bei nassem Wetter nicht trocken vor dem Altare stehen könne. Die Kammer forderte den Kriegs- und Steuerrath Ludwig Heinrich von Cronhelm zu gutachtlichem Bericht auf. Dieser schlug am 24. März vor, die nahe dem Bethause gelegene Wohnung des Rathscanzelisten, welche der Commune gehöre, zum Predigerhause zu nehmen. Die Kammer aber eröffnete dem Schüßler am 6. April, daß die Kosten der Reparatur weder von ihr, noch von der Neustädter Kämmerei bestritten werden können, sondern die protestan-

tische Gemeinde solche Ausgaben zu tragen habe; der meist katholischen Bürgerschaft sei nicht zuzumuthen, ein Haus zur freien Wohnung für den evangelischen Prediger zu geben. Dieser aber erwiederte unter dem 23. April, daß die 60 sehr zerstreuten Familien, die ohnedieß den katholischen Pfarrern und Kirchen die jura stolae entrichten müssen, wegen notorischer Armuth wenig thun können.

Der Ober-Consistorialrath und Superintendent Johann Caspar Lessel aus Brieg hielt Michaelis 1748 Visitation ab, welcher der Landrath von Näfe, Bürgermeister Ernst Gottfried Stöckel, Rathmann Carl Heinrich Hecht, der Acciseinnehmer und 6 evangelische Bürger beiwohnten. Als Kirchenväter wurden angenommen der Knopfmacher Johann Carl Sauer und der Schneider Gottlieb Ritter. Der Visitator verpflichtete die Landgemeinden an ihren Orten Lehrer anzustellen und schilderte die schlechten Umstände des Gotteshauses: Ein silberner Kelch mit Patene, ein zinnernes Taufbecken, ein weißleinenes Tuch über den Communiontisch waren das ganze Kircheninventar. Man beschloß, die Kirchenplätze zu vermiethen und für jede Leiche in der Gruft 10 Thlr. zu fordern.

Das massive Bethaus wurde von 1749 bis 1751 ansehnlich reparirt. Bei dem Begräbniß des Rittmeister Johann von Witte, Anfang Mai 1751 wurde für 20 Thlr. schwarzes Tuch zur Bekleidung der Kanzel und des Altartisches geschenkt und zu fernerem Gebrauch in der Sacristei aufbewahrt. Der Stadtphysikus Dr. Christian Gottlieb Rückert schenkte ein nesseltuchenes, mit Spitzen besetztes Altartuch. Schon früher hatte Graf Dohna, 2 Gärten geschenkt, welche man später verkaufte und das Geld (320 Thaler) aufs Rathhaus nach Schweidnitz lieh, von wo die Fundationsinteressen für das Bethaus flossen. 1751 wurde dem Schüßler die Inspection über die Prediger und Bethäuser

in Falkenberg und Grafe vom Könige übergeben, so daß zur Oberschlesischen Inspection die Bethäuser zu Neustadt und Filiale Moker, Schnellewalde, Rösnitz, Pleß, Tarnowitz, Falkenberg und Grafe gehörten.

Am 5. August 1755 bat der Kirchenvorstand, (Schüßler, Caspar Heinrich von Näfe, Ernst Gottfried Stöckel, Samuel Zunge) den König um eine Kirchen- und Hauscollecte für das im Kriege ruinirte Bethaus. Diese Petition unterschrieb auch Otto Conrad Hornejus, Feldprediger des Geßlerschen Regimentes. Man hob hervor, daß schon verschiedene Katholiken durch den eifrigen Gottesdienst übergetreten seien und protestantische Familien aus Oesterreich sich hier niedergelassen hätten.

Kaum hatte Schüßler die Leiden des 7jährigen Krieges überstanden, als er am 16. October 1763, Nachmittags um 4 Uhr im Alter von 49 Jahren 1 Monat 10 Tagen starb und am 19. beigesetzt wurde. Die Wittwe Beate Friederike, Tochter des verstorbenen Inspector Johann Friedrich Grust aus Beeskow, die er Anfang 1745 heimgeführt zu haben scheint, erhielt für sich und die drei minorennen Kinder außer dem gewöhnlichen Sterbequartale noch das halbjährige Gnadengehalt.

Samuel Gottfried Ratike, von 1751 bis 1758 Feldprediger bei dem Hautcharmoi'schen Infanterie-Regiment, dann Frühprediger und Diakon bei der Pfarrkirche St. Nicolai zu Brieg, erhielt am 15. Dezember 1763 seine Vocation für Neustadt. Die Gemeinde Moker (Grundherr Carl Traugott Baron von Skrbenski auf Kuttenberg) war um ihn am 8. November eingekommen. Auch die übrigen Dominien der evangelischen Gemeinden Carl Christof Graf Mettich auf Wiese und Buchelsdorf, Franziska Gräfin Mettich, geborene Freiin von Gruttschreiber auf Schlogwitz und Laßwitz, Heinrich Wenzel, Freiherr von Reißwitz auf Moschen

und Müllmen, Caspar Heinrich von Näfe auf Elschnig und Leopold Graf Reichenbach auf Pommerswitz und Wiendorf hatten am 15. October um das Präsentationsrecht gebeten.

Die Predigerwohnung auf dem Platz vor dem Schloß, das Haus des ehemaligen Kornschreibers, war sehr armselig; unten befand sich eine schlechte Stube und Küche, in dem daran liegenden gewölbten Stall hatte man noch eine Stube durchgebrochen und eben so hatte man in dem auf der Stadtmauer befindlichen Thurm eine Stube angebracht, wohin der Weg über einen finstern Boden führte. Das war das Studirstübchen! Nachdem der Generalmajor von Schmettau am 22. Mai 1764 gestorben, wollte man dessen gemauerten Pferdestall zur Predigerwohnung einrichten; es wäre nur nöthig gewesen, innerlich einige Wände zu ziehen, die Fenster zu vergrößern und einen Schornstein aufzuführen. Der Oberst-Lieutenant von Röder erklärte aber, daß der Stall für den zukünftigen Chef verbleiben müsse. Ratike nahm nun seine Wohnung in Augenschein und bat am 29. Mai um Reparatur derselben. Man petirte um eine Collecte. Auf den Wunsch Ratikes schlug der Kriegs- und Steuerrath Gregori der Kammer am 24. August 1764 vor, dem neuen Prediger aus der Kämmereikasse 40 Thlr. zu bewilligen. Es wurden ihm 30 Thlr. Zuschuß gewährt.

Durch ein, Breslau 19. Juni 1764 ausgestelltes Circular wurde befohlen, die protestantischen Bethäuser künftig mit dem Namen evangelische Kirchen zu bezeichnen.

Man ging damit um, das Hospitalhaus zur Predigerwohnung zu erwerben. Vor dem siebenjährigen Kriege hatte der damalige Rittmeister, spätere Oberstlieutenant von Röder durch 9 Monate darin gewohnt, dann hatte es Major von Boyen und seit 1. Januar 1764 Major von Hoverbek für einen monatlichen Miethpreis von 5 Thlr. inne. Doch wurde nichts aus diesem Plane und berichtete der Vorstand

am 10. Mai 1764, daß er das Paricellische Cridalhaus licitando um 945 Thlr. erstanden, um es als Pfarr- und Rectorwohnung zu verwenden. Damals erlitt die Parochie eine bedeutende Abzweigung. Der Gemeinde Pommerswitz wurde am 20. April 1764 der Bau eines eigenen Bethauses gestattet und am 6. Sonntage nach Trinitatis 1765 von dem neuen durch den Dominialbesitzer Graf Reichenbach berufenen Pastor Magister Ernst Daniel Adamy (früher Conrector zu Landeshut) der erste Gottesdienst darin gehalten. Die Glaubensgenossen von Steubendorf und Wiendorf hielten sich auch zu Pommerswitz. Wegen dieses Verlustes bat Ratike am 22. August 1765 um eine Gehaltserhöhung von 80 Thlr. aus der Stadtkämmerei! So oft er nach Brieg zur Abwartung der Sessionstage im Ober-Consistorium fuhr, erhielt er einen Freipaß auf 4 Pferde Vorspann.

Am 6. Januar 1768 bat der Kirchenvorstand um eine Landes- und Kirchencollecte für die Amtswohnung. Sie wurde im nächsten Jahre bewilligt und kamen 600 Thlr. ein. Gottlieb Fuchs widmete das III. Stück der oberschlesischen Kirchengeschichte diesem Ober-Consistorialrath.

Ratike starb in der Nacht zum 23. Februar 1772, nachdem er 11 Tage krank gewesen und erntete den Nachruhm, ein eifriger Seelsorger und friedlicher Bürger gewesen zu sein. Auch seiner Wittwe Susanne Eleonore geborene Böhm wurde außer dem gewöhnlichen Sterbequartale ein halbjähriger Gnadengehalt zu Theil.[1]) Den Gottesdienst besorgten bis zur neuen Besetzung der Garnisonfeldprediger Nerling und die Amtsbrüder zu Schnellewalde und Pommerswitz.

1) Die Wittwe starb 1795. Damals lebten eine Tochter Wilhelmine Eleonore, verehelichte Rosner zu Leobschütz und ein Sohn Heinrich Samuel, Rathmann und Syndicus in Breslau.

Christian Nerling, geboren am 6. Dezember 1731. Magistrat bat am 24. Februar 1772 bei Wiederbesetzung der Stelle auf den Feldprediger des von Arnimschen Kürassier-Regiments reflectiren zu wollen, weil dieser sich das Vertrauen und die Liebe der Gemeinde erworben. Die Kammer ging auf den Vorschlag gern ein und erhielt Nerling am 7. Mai die Vocation. Er trat in den Vollgenuß der Aemter und Einnahmen seines Vorgängers, wurde vom Oberconsistorium mit derselben Würde als Consistorialrath bekleidet und erhielt 120 Thlr. aus der Landrentei und 30 Thlr. aus der Kämmerei. Die Protestanten zu Elschnig und Laßwitz gaben freiwillig den Dezem, den sie früher den katholischen Pfarrern gezahlt und der seit 1763 ruhte, dem Pastor zu Neustadt.

Die Kammer genehmigte am 6. September 1772 das Puricellische Bürgerhaus zu einem beständigen Pfarr- und Schulhause zu nehmen, die darauf haftenden Bier- und andere Gerechtigkeiten auf das ehemalige Predigerhaus zu übertragen und letzteres an einen Bürger zu veräußern. Der Kämmerer Johann Gothard Schaaf erwarb es für 300 Thlr. Da der Rector Georg Samuel Gürnth heirathete, wurde auch dieses Haus zu klein. Die Kirchenvorsteher baten, das Predigerhaus für 775 Thlr. an den Postmeister Scheffler zu verkaufen und das des Filialsalzfactor Johann Friedrich Neubauer für 1000 Thlr. zu kaufen, das ganz massiv und der Kirche näher gelegen sei (Neubauer hatte im Jahre 1766 das Haus auf einer wüsten ihm gratis überlassenen Stelle Nr. 224 und 225 des Hypothekenbuches erbaut). Nachdem der Kriegs- und Steuerrath Schröder sein Gutachten gegeben, wurde die Bitte am 11. Dezember 1773 genehmigt. Am 25. October 1776 gestattete die Kammer, daß $166^2/_3$ Thlr. für den vom Magistrat verkauften Pfefferkuchentisch, der dem Schlosse gehört hatte, an die evangelische Kirche gezahlt würden.

Bisher hatten viele Protestanten jenseits der Gränze sich nach Neustadt gehalten. Als aber Kaiser Joseph am 13. October 1781 das Toleranzpatent erließ, erhielten die protestantischen Gemeinden Oestreichs eigene Kirchen und Prediger. Nerling, der sich dadurch in seinen Einkünften geschmälert sah, bat am 3. März 1784 um einen Zuschuß von 12 Klaftern Deputatholz aus dem Kämmereiforsten, welchem Gesuche Minister Graf Hoym nicht entgegen war. Die Kammer forderte den Kriegs- und Steuerrath Michael Lonfert am 11. Mai 1793 auf, Vorschläge zu machen, in welcher Art der Consistorialrath als Pastor von Moker wegen des durch das Wegbleiben jenseitiger Protestanten seit 1782 entstandenen Verlustes an Accidenz von circa 180 Thlr. entschädigt werden könnte. Lonfert schlug vor, daß alle unter dem Inspectorat befindlichen Kirchen etwas beitragen sollten, nämlich die Kämmerei Neustadt 30 Thlr. Ratibor 20, Leobschütz und Falkenberg je 10 Thlr., wozu noch Pleß, Rybnik und Tarnowitz kommen. In Leobschütz wurde der Bau einer evangelischen Kirche 1792 vollendet. Nerling weihte den 9. October 1796 die nach dem Brande vor $4\frac{1}{2}$ Jahren neuerbaute Kirche zu Rybnik ein und installirte den Prediger Klar, auch ordinirte er 29. August 1802 den Carl Ortmann aus Brieg als Pastor zu Jakobswalde.

Um dem Ober-Consistorialrath die Inspectionsarbeiten für Kirchen und Schulen zu erleichtern, wurde 25. November 1799 in Tarnowitz eine Inspection errichtet, wozu Ludwigsthal, Pleß, Golassowitz, Rybnik, Dyherngrund und Jakobswalde geschlagen wurden. Dem Nerling blieben Schnellewalde, Neisse, Patschkau, Grotkau, Falkenberg, Grase, Pommerswitz, Leobschütz, Rösnitz, Ratibor und Mocker. Auch in Carlsruh wurde damals eine Inspection errichtet. Provinzialblätter 31. 189.

Bei dem großen Brande am 27. August 1806, wo

bald im Anfange der Sturm von den erst ergriffenen Häusern ein brennendes Stück Leinwand auf die mit Schindeln gedeckte Kirche trieb, konnten nur die heiligen Gefäße gerettet werden. Der katholische Pfarrer Joseph Reitenhardt bot unaufgefordert den Protestanten die Pfarrkirche zu einstweiliger Mitbenutzung an. Da jedoch hier der Gottesdienst sehr lange dauerte, so wendete sich Nerling an das Kloster der barmherzigen Brüder, wo der Gottesdienst schon um 10 Uhr endete. Der Prior Peregrin Danquart wendete sich an den Ordensprovinzial Ezechiel Kayser zu Breslau, dieser an den Fürstbischof Joseph Christian Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein, der Johannisberg am 6. September die Abhaltung der öffentlichen Gottesverehrung für die verunglückte Gemeinde bis zum Aufbau einer neuen Kirche unter der Bedingung genehmigte, daß der Prior vorher immer das Sanctissimum in die Sacristei trage und der Prediger einen Revers ausstelle, den Mitgebrauch nicht als beständiges Simultaneum betrachten zu wollen. Nach Verlauf eines Jahres sei die Bewilligung aufs Neue nachzusuchen. Die Gemeinde war damit sehr zufrieden[1])

Nerling, der aus der Domainenkasse 120 Thlr., aus der Neustädter Kirchenkasse 100 Thlr., aus der Kämmerei 30 Thlr., aus dem Kämmereiforsten 12 Klaftern Holz, freie Amtswohnung, an Accidenz circa 100 Thlr., aus Moker circa 30 Thlr. erhalten, starb im Alter von 76 Jahren in der Nacht vom 8. zum 9. Dezember 1807. Als Wittwer hatte er sich schon am 21. Februar 1765, als er noch Feldprediger war, mit der damals 36 Jahr alten Wittwe des Consistorialrath Schüßler Beate Friderike geborene Gruft verehelicht. Sie folgte ihm erst am 21. November 1813,

---

[1]) Das fürstbischöfliche Rescript in den Provinzialbl. Bd. 44 S. 344.

88 Jahr alt, im Tode nach. Nerling's einzige Tochter Friederike Louise Christine hatte sich mit dem Stadtdirector zu Neisse Carl Friedrich August Stegmann vermählt und war bereits am 27. August 1799 gestorben und hier begraben worden. Die Wittwe Nerling hatte aus erster Ehe noch einen Sohn Wilhelm, der 1809 als Quartiermeister des Regiments Fürst Hohenlohe starb, eine Tochter Johanne Eleonore Elisabeth, welche den verwittweten Stadtdirector Johann Daniel Schwechten geheirathet, starb erst am 26. Februar 1820 im Alter von 69 Jahren.

Im 47. Bande der Provinzialblätter Anhang S. 41 widmeten ihrem Superintendenten Nerling die untergebenen Prediger als Denkmal eine Elegie; es waren Pastor Baron in Grottkau, Wendland in Grase, Böhmer in Falkenberg, Janus in Ratibor, Krebs in Rösnitz, Krebs in Schnellewalde, Liehrs in Patschkau, Nitschke in Leobschütz, Oehlschläger in Pommerswitz und Rector Wolf in Neustadt.

Ferdinand Irenschmidt. Nach Nerlings Tode bewarben sich Mehre um die erledigte Stelle. Die Kammer befahl Dreien, im Juli des nächsten Jahres die Probepredigt in Neustadt zu halten. Es predigten: am 10. Juli der ehemalige Südpreußische Districtsfeldprediger Noak, früher Schulrector in Tarnowitz, damals in Malapane; am 17. Juli der hiesige Rector Johann Friedrich Wolf, der sich am 24. Juni hatte ordiniren lassen und am 24. Juli der Candidat Carl Ferdinand Irenschmidt, Hauslehrer bei Graf Pückler auf Schedlau.

Die Kammer gestand der Gemeinde die freie Wahl aus den drei Candidaten zu; es war das erste Mal, daß sie ein Wahlrecht übte. Da die Predigt des Irenschmidt am besten gefiel, so nahm der Kirchenvorsteher, Justiz- und Criminalrath Johann David Lehnmann gleich nach dem Gottesdienst den Wahlact in der Kirche vor. Rector Wolf

erhiet 7, Noak 5, Irenschmidt 78 Stimmen. Man setzte den älteren und heimischen Wolf zurück und wählte einen guten Redner, weil die katholischen Geistlichen in der Stadt sämmtlich tüchtige Kanzelredner waren. Johann Carl Ferd. Irenschmidt, geboren am 19. August 1777 zu Grottkau, ältester Sohn des Schuhmacher Michael Irenschmidt, hatte das Gymnasium zu Brieg besucht, 2 Jahr in Halle studirt, sich durch 7 Jahr als Hauslehrer und durch den Umgang des würdigen Pastor Wendland zu Grase für seinen Beruf recht ausgebildet. Er wurde am 17. August 1808 von der Kammer vocirt und von der Immediat-Commission Berlin den 21. Dezember confirmirt. Das Oberconsistorium trug am 24. Februar 1809 dem Pastor Georg Christof Rudolf Krebs in Rösnitz als interimistischen Superintendenten auf, die Prüfung und Einweihung ins Amt vorzunehmen. Irenschmidt wurde von ihm am 7. April examinirt, am 9. ordinirt und am 16. April installirt.

Ein furchtbares Hagelwetter hatte am 3. Juli 1808 die Stadt heimgesucht. In der Klosterkirche der barmherzigen Brüder waren 3 Fenster, im Kloster selbst 157 Scheiben zertrümmert worden. Die Protestanten ließen aus Erkenntlichkeit, daß ihnen das Gotteshaus zeitweise eingeräumt worden, die zertrümmerten Kirchenfenster wieder herstellen. Der Pastor vermählte sich am 19. Juli 1809 mit der Tochter des Pastor Wendland zu Grase.

Die Hauptsorge der Gemeinde ging dahin, die 1806 bis auf die Hauptmauer in Asche gelegte Kirche wieder herzustellen; der Wiederaufbau sollte 3035 Thlr. kosten. 1809 war der Bauinspector Nixdorf aus Brieg hier, um die Baulichkeiten zu untersuchen. Das Kirchencollegium, welches vom Könige das alte Mauerwerk der ganzen Schloßruine zum Wiederaufbau der abgebrannten Kirche erbat, wurde unter dem 24. März 1810 von der Breslauer Re-

gierung dahin beschieden, daß der Magistrat von Neustadt sein Eigenthumsrecht auf Schloß Wogendrossel laut Kaufinstrument vom 20. Februar 1597 ziemlich sicher nachgewiesen habe. Nachdem aber aus den Oberschlesischen Consistorial-Acten der Hergang über die Anfänge des Kirchensystems berichtet worden, erließ die Regierung am 20ten August den Bescheid, daß die ganze Wogendrossel unbezweifelt von Friedrich II. der evangelischen Gemeinde geschenkt worden. Dieselbe solle sich daher wegen der Räume mit dem Magistrat vergleichen. In dem zu diesem Zweck angesetzten Terminen am 6. und 10. October kam es aber zu keinem genügenden Vergleiche, da die Stadtcommune behauptete, daß die Ruine ihr gehöre, der Stadtgerichts-Director Lehnmann aber Namens der evangelischen Gemeinde dabei stehen blieb, daß dies Schloß der Kaiser sich vorbehalten und König Friedrich als Landesherr davon freien Gebrauch einer Schenkung gemacht habe. Die auf das Schloß führende gemauerte Brücke habe auch der König gebaut. Der Magistrat bot für die Magazine und Räume 10,000 Ziegeln, ebensoviel Flachwerk, 10 Balken, 10 Riegel 10 Sparren als Ersatz gegen alle Ansprüche, aber Lehnmann war damit nicht zufrieden. Mitten in dem unerquicklichen Streite zeigte sich plötzlich ein Ausweg, der beide Theile weiterem Zwist enthob. König Friedrich Wilhelm zog durch Edict vom 30. October 1810 sämmtliche geistliche Güter in der Monarchie ein und hob die Klöster auf.

Der Kriegs- und Steuerrath Schüler machte am 20ten Dezember 1810 den Vorschlag, daß der Gottesdienst in der Capuzinerkirche für Katholiken aufhören könne, weil außer der Pfarrkirche noch die Kirche der barmherzigen Brüder vorhanden sei und daß die evangelische Gemeinde, die bisher mit Simultangottesdienst sich behelfe, die Capuzinerkirche erhalte. Auch bat er, daß ein Stück Klostergarten dem an-

grenzenden Simultankirchhofe einverleibt werde. Auch die geistliche Deputation der Breslauer Regierung ersuchte die Säkularisationscommission, die Capuzinerkirche der evangelischen Gemeinde zu reserviren. Lehnmann bat die Commission, da die Capuziner der Ordensregel nach keine Orgel haben, eine solche aus anden dern Klöstern, womöglich aus der Franziskanerkirche zu Ratibor oder Minoritenkirche von Ober-Glogau zu gewähren. Die Verhandlungen, welche in der Geschichte der Pfarrkirche und des Capuzinerklosters mitgetheilt werden, zogen sich hin und der Verzug reizte die Harrenden zur Ungeduld. Der hiesige Kirchenvorstand schrieb am 27. Juli 1812 an den Specialkommissar Kriegsrath Schüler: Säcularisirte Klosterkirchen seien an vielen Orten (Oppeln, Gleiwitz) ohne Schwierigkeit den Protestanten gegeben worden, nur Neustadt habe das Unglück, nicht berücksichtigt zu werden. Kommen mehr Leute in die Kirche, als die wenigen Bänke fassen, so müssen sie stehen und werden vor Ermüdung ohnmächtig; viele Eingepfarrte blieben deshalb ganz weg und die Leute in Elschnig hielten sich bereits Hausgottesdienst an den Sonntagen. — Aber schon war Abhilfe getroffen, denn auf einen Bericht der Säcularisationscommission vom 9. März 1812 erfolgte unterm 13. Juli die Cabinetsordre, die Uebergabe des Capuzinerklosters an die evangelische Gemeinde betreffend. Sie lautet also:

Da sich zur Veräußerung der zum aufgehobenen Capuzinerkloster in Neustadt gehörigen Kirche keine Gelegenheit findet, dieselbe aber nach dem pflichtmäßigen Urtheile der Behörde für die katholische Kirche ganz entbehrlich ist, so genehmige Ich nunmehr, daß sie für den katholischen Gottesdienst geschlossen und der dortigen evangelischen Gemeine überlassen werden kann, als das bisherige Bethaus der letztern durch die im Jahre 1806 erfolgte Feuersbrunst

in Schutt verwandelt worden und die Gemeine unvermögend ist, sich aus ihren eignen Mitteln eine Kirche zu erbauen, die gegenwärtige Lage der Staatskassen aber die Ersparung desjenigen Drittels der Retablissementskosten nothwendig macht, welches auf den Fiscus als Patron der Kirche fallen würde.

Potsdam, den 13. Juli 1812.

gez. **Friedrich Wilhelm.**

An den Staatskanzler
Freiherrn von Hardenberg.

Die Geistliche Deputation der Breslauer Regierung beauftragte am 2. September den Magistrat, einen Commissar zur Uebernahme des Königl. Geschenkes zu ernennen. Da Fiscus die ganze Kirche geschenkt, habe Magistrat keinen Patronatsbeitrag zur Einrichtung zu leisten, sondern habe die protestantische Gemeine die Kirche im Baustande zu erhalten.

Schüler glaubte, die etwaige Erbitterung der Katholiken zu vermeiden, wenn er die Schließung der Kirche und Uebergabe an die Protestanten nicht an einem und demselben Tage vornehme. Er wählte für Letzteres den 23. September 1812. Es erschienen Namens des Magistrates Rathmann Krause, Namens der Gemeinde das Kirchencollegium: Pastor Irenschmidt, Criminalrath Lehnmann und Bezirksvorsteher Riedel. Es wurde den Anwesenden die Cabinetsordre, so wie das Rescript des Staatskanzler Freiherrn von Hardenberg vom 22. Juli verlesen und die Kirche unter Uebergabe der Schlüssel tradirt.

Zur Instandsetzung der ehemaligen Klosterkirche wurden am 21. März 1813 die 540 Thlr. Bonificationsgelder für die abgebrannte Kirche aus der Feuersocietät bewilligt. Schon fing man an, die ersten Einrichtungen zu treffen, da wurde im Juni die Kirche gewaltsam zu einem russischen

Magazin eingenommen. Erst am 6. November 1814 konnte der feierliche Einzug in die neue Kirche stattfinden. Die Einweihung vollzog Krebs aus Rösnitz. Nicht blos Magistrat und Bürgerschaft, sondern auch die katholische Geistlichkeit aus Neustadt, Leuber und Dittersdorf beehrten in festlichen Amtskleidern den feierlichen Aus- und Einzug. Die Orgel fehlte noch. Zum Bau derselben schenkte die Frau Stadtdirector Schwechten, geborene Schüßler 128 Thlr. 17 Sgr. 2 Pf., Graf Haugwitz 17 Thlr. 4 Sgr., Criminalrath Lehnmann 12 Thlr., Frau Accisecontrolleur Susanne Deisberg geborene Zinkeisen 303 Thlr. Die Orgel wurde im Jahre 1819 vom Orgelbauer Weiß in Peiskretscham und Bildhauer Barrabas gearbeitet und kostete 880 Thlr.

Aus einem Visitationsberichte des Superintendent Handel vom 25. Juni 1820 erfahren wir unter andern Nachrichten die Einrichtung des Gottesdienstes. Er beginnt um 9½ Uhr mit dem Gesang eines Morgenliedes aus dem Neuen Breslauer Gesangbuche, auf welches ein Gebet folgt; dann wird das Gloria intonirt und gesungen; nachdem der Prediger das „der Herr sei mit Euch" intonirt, folgt die Collecte und Vorlesung der Epistel. Dem Evangelium geht das Hauptlied voran und folgt das Credo, welches intonirt und gesungen wird. Unter der Predigt wird ein Vers gesungen. Nach Beendigung derselben erfolgen die Abkündigungen, das Kirchengebet, Vaterunser und Segen. Zum Schluß wird noch ein Vers gesungen, eine Collecte gebetet und der Segen ertheilt. Alle 14 Tage ist Abendmahl um 9 Uhr. An Gehalt bezieht der Prediger: Aus der Regierungs-Hauptcasse 120 Thlr., aus der Kirchenkasse 8 Klaftern hartes Holz und 100 Thlr., aus der Kämmerei 12 Klaftern weiches Holz und 30 Thlr. Von den Bauern aus Elschnig 6 Scheffel Gerste, 9½ Scheffel Korn, vom Dominium daselbst 1 Scheffel Weizen, 2 Scheffel Roggen.

An Stiftungen: Das Bodensche Legat, dessen Zinsen 2 Thlr. 12 gr. die beiden Lehrer bezogen. Die Nerlingsche Fundation von 1000 Thlr. seit 9. Dezember 1814.

Die Frau Susanna Bertha separirte Deisberg, geb. Zinkeisen vermachte in dem 22. Dezember 1814 errichteten und am 17. October 1820 publicirten Testament der Kirche 400 Thlr in der Weise, daß für die Interessen von 150 Thaler nach der Predigt unter Glockengeläut und bei angezündeten Kerzen ein Lied mit musikalischer Begleitung und eine Collecte vor dem Altare gesungen werde. Für diese Gedächtnißfeier erhält der Pastor 3 Thlr., der Cantor 12 gr., der Calkant 6 gr., der Kirchenvater 12 gr., die Musiker das Uebrige. Von den übrigen 250 Thlr. stehen die Interessen zur freien Disposition für die Kirche, nur sollten schwarze Vorhänge um Kanzel und Altar zu Trauerfeierlichkeiten und rothe für den Sonntagsgottesdienst beschafft werden.

Die Regierung hatte 1823 dem Irenschmidt einen vierwöchentlichen Urlaub zu einer Badereise bewilligt und ihm eine Unterstützung angedeihen lassen. Im nächsten Jahre befürwortete Superintendent Handel, daß ihm aus der Kirchenkasse 30 Thlr. als Gratification und Beihilfe gegeben werde, was die Regierung genehmigte, wenn der Patron seine Einwilligung gebe. Handel meinte, die Regierung sei Patron und so entspannen sich neue Nachforschungen über das Verhältniß.

Der hiesige Pastor weihte am 6. Januar 1829 die neuerbaute Simultankirche zu Mocker ein, welche 1822 abgebrannt war.

Der Superintendent revidirte alle 3 Jahre. Die am 26. Mai 1829 erneuerte Agende wurde im nächsten Jahre hier angenommen, nur zwei Familien trennten sich und hielten sich abgesondert zu den Lutheranern. 1831 scheint

Irenschmidt Mocker eingebüßt zu haben. Damals waren 40 evangelische Familien hier, von denen die Hälfte angesessen war. Im Jahre 1832 wurde eine Holzremise und Mangelkammer gebaut, wozu Fiscus als Patron ⅓, die Eingepfarrten ⅔ gaben. Früher wurden alle Ausgaben, auch der Hauskauf, aus der Kirchenkasse bestritten. Irenschmidt, der lange krank gewesen, starb am 23. Dezember 1835 an der Lungensucht im Alter von 59 Jahren 4 Monaten und wurde am 27. beerdigt. Mit den geistlichen Amtsverrichtungen wurde Pastor Müller in Schnellewalde betraut. Auch predigte öfter der Sohn des Oberzoll-Inspector Ludersdorf, der sich als Candidat im elterlichen Hause aufhielt und hier starb.

Zur Instandhaltung dreier Grabhügel vermachte Polizei-Director Blühdorn 200 Thlr., dessen Sohn der Landes-Gerichtsdirector in Breslau verabfolgte das Kapital in einem Pfandbriefe.

Eduard Mehwald, bisher Pastor in Pommerswitz, woselbst er sich am 3. October 1832 mit Eugenie Charlotte, Tochter des Superintendent Handel verehlicht hatte, wurde am 16. October 1836 in Gegenwart des Major von Schönermark, des Landrath Hans Freiherr von Seherr-Thoß, des Bürgermeister Richter, einer Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten, des Kirchencollegiums, des Pastor Müller aus Schnellewalde und des Prior Gregor Dolański aus dem Barmherzigen Brüderkloster vom Superintendent Handel installirt.

Der Nadlermeister und Schützenhauptmann Friedrich Zelbel, der am 26. April 1839 im Alter von 77 Jahren 8 Monaten starb, vermachte auf eine Jahresschlußpredigt 100 Thlr. Am 13. Dezember 1841 starb der Kriegs- und Steuerrath Friedrich Christian Schüler im Alter von 80 Jahr 4 Monat. Seine Gattin, Charlotte Louise Silvia,

geborene Meese, war ihm schon am 18. Mai 1831 im Tode vorangegangen. Beide ruhen in der auf hiesigem Kirchhofe errichteten Gruft. Laut Testament vom 10. August 1831 und Codicill vom 3. Januar 1837 vermachte Schüler zur Unterhaltung dieser Gruft durch 100 Jahre 400 Thlr. Das Monument besteht aus 6 Säulen von Marmor nach dorischer Ordnung in 8 Fuß Höhe, oberhalb mit einem höznernem Gebälke und runder Kuppel belegt, mit verzinntem Blech gedeckt und grüner Oelfarbe angestrichen.

Der Haupteingang in die Kirche befand sich an der Giebelseite unter dem Orgelchore. Von der Straße aus durch das Höfchen neben der Sacristei führte noch eine schmale niedrige Thür in die Kirche. Die Gemeinde beschloß 1840 eine zweite Thür von der Straße aus zu errichten, die für 40 Thlr. beschafft wurde. Im nächsten Jahre bedurfte die Orgel einer bedeutenden Reparatur und Staffirung.

Mehwald wurde 1842 nach Neisse befördert, wo er 4 Jahre später Superintendent wurde. Die Predigten in Neustadt übernahm bis zur Besetzung der erledigten Stelle Rector Stahr; Ludwig Carl Albert Flotow, Pastor in Schnellewalde ertheilte zweimal das Abendmahl.

Nachdem dem hiesigen Landrathsamte von der Regierung zu Oppeln vermöge des dem Fiscus zustehenden Patronatrechtes mittelst Verfügung vom 6. Juli 1842 der Auftrag geworden, für den am 26. Juni gewählten bisherigen Pfarrer Rampoldt zu Plümkenau die Vokation auszufertigen, stellte der Landrathsverweser von Sack dieselbe am 30. Juli aus.

Ernst Samuel Rampoldt, geboren 6. Juni 1808 zu Groß-Tschirnau bei Guhrau, besuchte das Gymnasium in Hirschberg, die Universitäten Halle und Breslau bis 1829 und wurde am 18. Januar 1835 Pastor in Plümkenau bei Constadt. Am 30. Juli 1842 nach Neustadt

berufen, wurde er hier am 9. October desselben Jahres durch den Superintendenturverweser Carl Redlich aus Ratibor eingeführt. Im nächsten Jahre wurden 22 Sitzplätze und 2 sechssitzige Bänke für 17 Thlr. angeschafft.

Die Stadt beabsichtigte, auf dem Schloßplatze einen zweiten Pferdestall für die Garnison zu erbauen. Einige Räume der Burgruine, nämlich der Wall zu beiden Seiten der auf das Schloß führenden Brücke, ein Garten und die Fläche der abgebrannten Kirche waren bisher dem Prediger und der Kirche zur Nutznießung überwiesen. Am 14. November 1843 unterhandelte Bürgermeister Kutzen mit Pastor Rampoldt über die Abtretung. Am 9. Juni 1844 wurden Repräsentanten zu gerichtlichem Vergleich gewählt und die bezeichneten Räume für 750 Thlr. abgetreten.

Nachdem die katholische Pfarrkirche im Innern und Aeußeren würdig ausgeschmückt worden, fühlte man das Bedürfniß, auch hier etwas zu thun und wurden 1845 die Wände geputzt und abgeweißt. Durch den Anstrich sollte das auf der Vorderseite der Kirche befindliche, schon halb verwischte „Capuzinerbild" nach dem Wunsche der Gemeinde sein Ende finden.

Im September 1846 wurden die Evangelischen zu Steinau, welche sich bis dahin gastweise zu hiesiger Parochie gehalten, auf ihren Antrag und mit Genehmigung der Regierung, nach Friedland als Gäste eingepfarrt.

1849 fand eine Ziegelbedachung des Pfarr- und Schulhauses statt.

Mit Rücksicht auf die unterm 29. Juni 1850 von des Königs Majestät durch den Ober-Kirchenrath erlassenen Grundzüge wurde hierorts am 30. November 1851 der evangelische Gemeinderath constituirt und besteht mit Einschluß der zeitherigen Vorsteher aus 12 Mitgliedern. Pastor Rampoldt gab in demselben Jahre eine kleine Broschüre:

Geschichtliche Nachrichten über die evangelische Kirchengemeinde in Neustadt heraus. Laut Gemeindestatut vom 20. August 1851 sind eingepfarrt: Neustadt, Buchelsdorf, Eichhäusel, Elschnig, Jassen, Kröschendorf, Laßwitz, Leuber, Mühlsdorf, Neudeck, Schlogwitz, Wiese, Zülz.

Der am 27. März 1851 zu Wiese gestorbene Freibauerauszügler Andreas Schneider vermachte der Kirche 100 Thlr., für deren Zinsen am 6. Januar eine Stiftspredigt gehalten und darin des Geschenkgebers Erwähnung gethan werden soll. Im November desselben Jahres wurde ein neuer Kirchhof für beide Confessionen angelegt.

1852 wurde die eingegangene Umzäunung der Kirche wieder hergestellt.

Der Oberkirchenrath genehmigte 23. Juli 1852 und 10. September 1857, dem Pastor eine außerordentliche Unterstützung von 25 und 30 Thlr. zu zahlen.

Der am 13. April 1853 gestorbene Tuchmacher Gottlieb Lange schenkte 100 Thlr., damit jährlich zum Andenken an die 28. Februar 1779 erfolgte Einäscherung der Stadt eine Gedächtnißpredigt gehalten werde.

Am 20. Oktober 1854 genehmigte die Regierung, daß dem Pastor jährlich 4 Thlr. auf Schreibmaterial aus der Kirchenkasse zufließen.

Der frühere Rendant Kaufmann Gottlieb Freyer fundirte bei Niederlegung seines Amtes 1857 zur Erbauung eines Kirchthurmes 50 Thlr. Bei der in demselben Jahre abgehaltenen Visitation wurde hervorgehoben, daß die Rectorwohnung ungesund, die erste Schulklasse im Erdgeschoß der Pfarrwohnung wegen häufigen Geräusches auf der Straße zum Unterricht nicht geeignet sei und der Confirmandenunterricht wegen Mangel eines Lokals in der dumpfigen Sacristei stattfinden müsse.

Laut Circumscriptions-Dekret des Consistorium vom

14. September 1859 gehören zur Parochie Neustadt: Die Stadt mit Kapellenberg, Lindenvorwerk, Zeisigmühle und Kotzem, Buchelsdorf, Jassen, Eichhäusel, Elschnig, Kröschendorf, Leuber, Laßwitz, Mühlsdorf mit Haselvorwerk, Neudeck, Wiese gräfl. mit Colonie Kotzem, Donnersmark mit Etablissement Hotermühle, Dittersdorf, Kohlsdorf mit Hahnenvorwerk, Kreiwitz, Kunzendorf, Klein-Pramsen mit Colonie Neuhof und Vorwerk Eloisenhof, Zeiselwitz, Schlogwitz, Josephsgrund, Polnisch-Olbersdorf, Zülz, Altstadt, Schloßgemeinde Zülz und Hartstein, Altzülz, Ellgut, Groß-Pramsen, Radstein, Schönowitz, Simsdorf mit Rosenberg, Ernestinenberg, Ottok und Waschelwitz.

Damals fühlte man das Bedürfniß, ein neues Chor an der Südseite zu errichten. Bauinspector Illing aus Neisse sprach sich entschieden gegen den Anschlag aus, weil die Kirche dadurch verunstaltet und verdunkelt werde und schlug vor, bei dem Thurmbau die Räume an der östlichen-Giebelseite zu erweitern, welchem Gutachten die Regierung beitrat.

Am 13. Juli 1860 beantragte der Gemeindekirchenrath bei der Patronatsbehörde den Bau eines Thurmes. Der Landrath hielt am 5. März 1861 einen Termin für die stimmfähigen Mitglieder. Die Mehrheit erklärte sich aber für eine Erweiterung ohne Thurmbau.

Die im Etat für den Pastor, Rector und Cantor ausgesetzten 40 Thlr. auf 12 Klaftern hartes Holz wurden am 18. April 1861 von der Regierung unter Vorbehalt auf 72 Thlr. erhöht.

In den Jahren 1865 und 1866 suchte das Kirchen-Collegium durch Concerte und Absetzung von 9600 Stück Loosen à $2^1/_2$ Sgr. die Erweiterung der Kirche und den Bau eines Thurmes zu unterstützen. Die Kirche hat eine kleine, aber gute Orgel, auf dem Thürmchen befindet sich eine Glocke.

Auf Anschaffung anderer Glocken sind bereits 650 Thlr. vorhanden. Das Kirchenvermögen besitzt 5000 Thlr.; 8 Legate betragen 1730 Thlr. Missions- und Bibelstunden werden gehalten. An der Katechese nehmen auch Erwachsene Theil. Gebraucht wird das neue Breslauer Gesangbuch, doch steht ein Kirchen- und Hausgesangbuch in Aussicht.

In der St. Rochuskapelle zu Zülz fand mit fürstbischöflicher Bewilligung 4 Mal im Jahre Gottesdienst statt, seit 1854 allmonatlich im Schlosse, wozu Collectenfonds und Gustav-Adolf-Verein Hilfe gewähren. Auf ein projectirtes Gotteshaus daselbst ist ein kleines Legat vorhanden. Eine Schule wurde dort 1846 durch den Gustav-Adolf-Verein gegründet und zählt 30 Schüler. Außerdem sind noch protestantische Schulen in Elschnig mit 114, Wiese 103 und Buchelsdorf 46 Schüler.

Das Wachsthum der Gemeinde schritt mit dem der Stadtbevölkerung gleichmäßig fort. In Fabri's Beschreibung von Neustadt IV., 386 vom Jahre 1783 lesen wir: Die Einwohner sind größtentheils katholisch und nur die Königlichen und rathhäuslichen Offizianten sind Protestanten, überdies noch einige wenige Partikuliers, die Neustadt zu ihrem Wohnort gewählt haben.

1817	waren	215	1842	waren	557
1818	„	227	1845	„	589
1820	„	253	1849	„	604
1822	„	269	1851	„	627
1825	„	309	1861	„	813
1829	„	384	1864	„	880
1834	„	440	1867	„	1053 Protestanten.
1838	„	501 Protestanten.			

Synagoge.

Die ältesten jüdischen Einwanderer kamen von der unteren Donau und aus dem Zarenreiche. In dem Leben des heiligen Adalbert, Bischof von Prag wird berichtet, daß jüdische Kaufleute in Böhmen für Geld christliche Sclaven gekauft. Am Ende des 11. Jahrhundertes ergoß sich ein neuer Strom aus Deutschland in die slavischen Länder und begegnen wir früh schon auch in den Städten Oberschlesiens Bekennern des mosaischen Glaubens. Im Urbarium Neustadts vom Jahre 1534 sind 25 Juden namentlich aufgeführt. Nach dem alten Kaufbuche wohnten sie auf der Niedergasse, wo sie 1537 auch eine Schule hatten. Am 5. August 1541 baten David, der alte Mosche, der lange Moses und Kaufmann Jude im Namen der übrigen Juden den Magistrat, ihnen einen Flecken auf dem Stadtgrunde zu einer Begräbnißstätte zu verkaufen. Nach Berathung mit den geschworenen Schöppen verkaufte der Rath einen Flecken vor der Niedervorstadt am Sandberge, neben dem Garten des Hans Kriegk um 20 Gulden. Damals war Peter Bartsch Bürgermeister; Jacob Klemme, Gallus Tepp, Hans Neubauer, Merten Eisericht Rathmannen.[1])

Von Zeit zu Zeit wurden gegen die Juden scharfe Maßregeln ergriffen. In der Oppeln-Ratiborschen Landes-Ordnung vom Jahre 1561 war im Artikel 54 festgesetzt: Kein Herr, Prälat oder Ritter darf ohne kaiserliche Bewilligung Juden aufnehmen; Unterthanen dürfen ohne Erlaubniß ihres Grundherrn von jenen kein Geld leihen. Maximilian II.

---

1) Nach dem Grund- und Lagerbuche von 1763 wird der am Jassener Wege gelegene Acker Judenbegräbnißplatz genannt, welchen Namen er heut noch trägt.

gab Wien 6. November 1564 den Befehl zur Abschaffung der Juden und vertrieb sie zunächst aus Oppeln und Ober-Glogau. Die Breslauer Kammer meldete am 24. Dezember 1565 dem Kaiser, daß Neustadt sich weigere, die dort wohnenden Juden wegzuschaffen, indem der von diesen gezahlte Zins ihnen sonst verloren gehe. Die Bedrängten sendeten 2 Deputirte aus ihrer Mitte, Samuel und Hentschel, an den kaiserlichen Hof nach Wien, welche vortrugen, daß der Oberhauptmann Johann von Oppersdorff sie nicht eher abziehen lassen wolle, bis die Bürgerschaft selbst den von den Juden bisher gereichten Zins entrichte. Sie baten, deshalb in der Stadt bleiben zu dürfen. Der Kaiser schrieb am 7. Dezember 1567 an die Kammer, sich darüber bei Oppersdorff zu erkundigen und ihr Gutachten zu geben. Der Landeshauptmann meldete am 14. Januar 1568: Neustadt gehöre zu den Städten, die der Juden wegen privilegirt seien; der verstorbene Kaiser habe befohlen, dieselben nicht eher wegziehen zu lassen, bis die Städte bereit seien, die Renten zu erlegen, Oppeln und Ober-Glogau hätten den Judenzins über sich genommen und als dies geschehen, habe man den Juden noch ein halbes Jahr Frist gegeben, um inzwischen ihre Häuser verkaufen zu können. Die Neustädter haben dies nicht gethan, weil der Zins sich auf die hohe Summe von 67 Gulden rheinisch belaufe, auch seien die wenigen Neustädter Juden friedliche Leute (Im Jahre 1562 waren deren 28, 1568 nur noch 9 hier). — Die Stadt selbst wollte der Juden gern ledig sein, weil sie unter Isabella einige Dörfer ganz ausgewuchert, aber sie meinte das Schutz- und Geleitgeld nicht zahlen zu dürfen, dieses Geld sei eben von Juden, welche der Obrigkeit in Beaufsichtigung viel zu schaffen machten, sie als Christen machten ihr keine Umstände. Die Sache verzog sich bis zum 16. August 1570, wo drei Commissare Wenzel Posadowski von Postel-

witz auf Chrzelitz, Christof Wachtel von Pantenau auf Herzogswalde und Georg Kotulinski von Friedeberg die Angelegenheit im Sinne des Kaisers ordneten. Da immer noch Juden ein- und ausgingen was der Kramgerechtigkeit zum Schaden diente, erläuterte der Kaiser Wien 27. Februar 1576 den gegebenen Befehl dahin, daß er ihnen Kauf und Verkauf in der Stadt verbot. Weil jedoch die Landstraße durch Neustadt ging, erlaubte er freien Durchzug, auch könne der Durchreisende essen und sein Roß füttern. Auf den drei Jahrmärkten können sie feil haben, dürfen aber in den Wohnungen nicht hausiren.[1])

1713 waren in 11 Städten Oberschlesiens Toleranzämter für Juden. Gegen eine zu zahlende Summe hatten sie die Erlaubniß, im Lande zu hausiren, doch durften sie Neustadt, Leobschütz, Ratibor, Cosel, Oppeln und Neisse nicht berühren. Im benachbarten Zülz dagegen wurde die Judenschaft um so zahlreicher, je weniger andere Städte sie in ihren Mauern duldeten.

Im J. 1812 erhielten die Juden die Qualification zum staatsbürgerlichen Betriebe. Das Amtsblatt von 1812 enthält die Namen derer, welche das Staatsbürgerrecht erlangten. In Neustadt erhielten es zuerst Mendel Wolf, Hirschel Levi, Süßbach, Saul Schneider aus Zülz.

Die hiesigen Juden hielten ihren Gottesdienst 1816 in einer gemietheten Stube auf der Niederstraße, später auf dem Dome und auf der Schloßstraße ab. Seit 1846 sind sie in das Hintergebäude des Ringhauses Nr. 9 übergesiedelt. Der Bau einer Synagoge wird gegenwärtig angestrebt.

Durch Verfügung der Königlichen Regierung zu Oppeln vom 17. Juli 1854 wurden für den Neustädter Kreis drei

---

1) Kolbe, Statuten Titel XLII.

Synagogengemeinden gebildet und zwar 1. Neustadt mit Schnellewalde, 2. Zülz, 3. Ober-Glogau mit Klein-Strehlitz. Das Statut für Erstere datirt vom 11. Januar 1855.

Die schulpflichtigen Kinder der Gemeinde besuchen die städtischen Elementarschulen, nachdem ihrem Unterricht in Winkelschulen von der Königlichen Regierung entgegengetreten und eine von 1835 bis 1839 bestandene besondere jüdische Schule der Kosten halber aufgegeben worden.

Bisher mußten die Leichen nach Zülz gebracht werden. Im Jahre 1861 wurde für die israelitische Gemeinde ein besonderer Kirchhof angelegt, wozu die Stadt $^3/_4$ Morgen Areal an der hohen Straße unentgeltlich hergab.

Das Wachsthum der Gemeinde schritt mit der Zunahme der Bevölkerung fort.

1817 waren	41	1840 waren	147
1820 „	50	1845 „	157
1822 „	75	1852 „	153
1828 „	127	1861 „	174
1835 „	130 Personen.	1864 „	176
(in 22 Familien.)		1867 „	184 Personen.

2. Abschnitt. Klöster.

Das Kapuzinerkloster.

Der Kapuzinerorden ist ein Zweig der Familie des heiligen Franziskus und trägt den Namen von der langen und spitzigen Kapuze, die sich Matthäus von Bassi machen ließ, weil er aus einer Abbildung des heiligen Franziskus ersah, daß der Ordensstifter sein Gewand also getragen. Matthäus nämlich, der ein Franziskaner-Observant war,

suchte eine noch strengere Lebensweise und die größte Einfachheit in den Kirchen und im Gottesdienst einzuführen. Auch ging er barfuß einher, trug statt des Gürtels einen Knotenstrick und ließ sich den Bart wachsen. Clemens VII. bestätigte 1528 den Ordenszweig, der sich durch sein demüthiges Verhalten und sein strenges Leben bald die Zuneigung des Volkes erwarb, auf welches er durch Predigten und Missionen segensreich einwirkte.

Nachdem der dreißigjährige Krieg ausgetobt hatte, der Frieden hergestellt und die Ruhe des Landes zurückgekehrt war, erwachte auch die Frömmigkeit und Liebe zum seraphischen Orden. In Schlesien waren es drei Männer, welche sich um die Einführung der Kapuziner große Verdienste erwarben, nämlich der Weihbischof Johann Balthasar Liesch von Hornau, Johann Franz Freiherr von Fernemont, Landeshauptmann des Herzogsthums Gr.-Glogau und Georg Maximilian Graf Hoditz, Landeshauptmann der Fürstenthümer Oppeln-Ratibor. Letztgenannter war Erbherr der Güter Hennersdorf, Johannisthal, Hertwigswaldau, Weißwasser und Jacobsdorf, und wohnte in Neustadt. Er wünschte an diesem ehemals ganz protestantischen Orte der 1629 wieder den katholischen Glauben angenommen, wo aber die Katholiken immer noch die Minderzahl bildeten, eine Pflanzstätte des Ordens anzulegen und kaufte einstweilen von den Erben des Bürgermeister Lukas Sauer ein neben dem Begräbnißkirchlein gelegenes Haus nebst Garten für 500 Thlr. zum Aufbau des Klosters. Am 13. Juni 1653 quittirten der Bürger Johann Kuntze, dessen Gattin Susanne, geb. Sauer und ihr Vormund Jeremias Hubrik über den Empfang der Summe. Kurz vorher, nämlich am 2. Juni hatte der Fürstbischof Karl Ferdinand, Prinz von Polen und Schweden zu Neisse ein Patent erlassen, in welchem er mittheilte, daß der Weihbischof und Graf Hoditz sich ver-

einigt, die Kapuziner in Neustadt einzuführen; wer sich in seinem Rechte verletzt fühle, solle binnen 30 Tagen persönlich erscheinen und seine etwaigen Ansprüche vorbringen. Das Patent wurde am 8. Juni von der Kanzel öffentlich verkündet und an die Thür der Pfarrkirche geheftet.

Am 1. September 1653 bat der Fürstbischof den Ordensgeneral Fortunatus de Cadoro, Arbeiter für die neue Pflanzung zu senden, die den Weinberg bebauen und in ein Paradies umschaffen sollten. Der Weihbischof wendete sich am 14. October an den Provinzial Samuel von Pilsenburg mit der Bitte, den Ordensgeneral zu veranlassen, daß er zwei Priester schicke, welche sich die Lokalität ansehen, und die Art des Baues angeben sollten. Der General schrieb unterm 10. Januar 1654 von Köln aus zusagend. Liesch meldete am 18. Januar dem Provinzial nach Brünn, daß der Fürstbischof, welcher vor zehn Tagen nach Polen zurückgekehrt sei, ihm das Geschäft der Einführung übertragen habe und bat nochmals, die Absendung der Ordenspriester beschleunigen zu wollen. Letztere Bitte erneuerte auch Karl Ferdinand von Warschau aus am letzten Januar und zwar wendete er sich direkt an den Ordensgeneral.

Wie stellte sich Neustadt zur Einführung der Kapuziner? Das Häuflein der Katholiken, darunter nur 70 Bürger und der katholische Magistrat, begrüßte die Pflanzung mit Freuden, nur einige Handwerker, wie der Fleischerzunftmeister Michael Worst und der Wollenweber Johann Salinger widerstrebten; letzterer weil die Ordensmänner sich mit verschiedenen Gewerben, namentlich mit Wollenweberei und Tuchfabrikation beschäftigten. Auch die Protestanten, Albert Tschepe und Johann Heisig an der Spitze, waren sämmtlich gegen die Errichtung eines Klosters. Im Jahre 1629 hatten sie die Pfarrkirche, die sie 1554 unter der Königin Isabella von Ungarn erhalten, wieder abtreten müssen und

an der Begräbnißkirche, die sie zu Anfange des 30jährigen Krieges vergrößert, nur Antheil, wenn sie Leichen bestatteten. Jetzt fürchteten sie, auch diese zu verlieren. Graf Hoditz sendete Kommissare zur Verständigung. Es wurde am 23. und 24. Mai auf dem Rathhause vor der ganzen Gemeinde verhandelt. Der Pfarrer Gregor Hilner wies nach, daß der Stadt nichts entzogen werde, zumal das Almosen hauptsächlich von den benachbarten Gutsherren zufließen werde und fragte, ob sie die Begräbnißkirche mit Erlaubniß des ordinarii erweitert hätten? Die Gegner sendeten einen schriftlichen Protest an den Bischof und machten die Einwendung, es würde die Stadt im Fall eines Krieges Schaden leiden, wofern ein Anbau an jener Stelle geschehe, wie ja beim Mansfeldschen Einfalle die Begräbnißkirche nahe daran war, zum Wohle der Stadt eingerissen zu werden, der Ort sei verschuldet, habe vor 26 Jahren durch Brand gelitten, 60 Hausplätze ständen noch wüst, auch hätten sie für den Bedarf Klöster genug in der Nähe und müßte die Stadt an das in Ober-Glogau jährlich 156 Thaler zahlen, schließlich hätten sie das Patronatsrecht über die Kirche.

Der Bischof, vor dessen Gericht am 18. Juni Alles erwogen wurde, wies nach, wie weder im Privilegium Isabellens, noch im Urbar davon die Rede sei, daß sich das Patronat an eine Kapelle oder Filialkirche knüpfe, sondern daß es sich nur auf die Pfarrkirche beziehe, die jetzt in den Händen der Katholiken sei.

Inzwischen war am 2. Mai 1654 auf dem Konvente zu Linz beschlossen worden, sechs Missionäre nach Schlesien zu senden. Ausgewählt wurden P. Jovita aus Dôle in der Grafschaft Burgund, der bereits vor 10 Jahren Guardian in Olmütz gewesen; P. Richard ein Franke, P. Elisäus ein Schlesier, P. Ezechiel ein Franke, P. Hilarius ein Schwabe,

P. Eleazar ein Schlesier. Der Erstgenannte wurde den Uebrigen als Superior vorgesetzt und erhielt vom Kaiser ein Beglaubigungsschreiben. Die muthige Schaar machte sich auf den Weg und langte am 6. Juli in Neisse an. Der Bisthums-Administrator nahm sie herzlich auf. Die Gäste besuchten die Kirchen, sahen sich auch die Stadt und Vorstädte an. Der greise Weihbischof begleitete sie trotz seines Podagras auf ihren Ausflügen. Man lief an die Fenster und vor die Thüren, um die ungewohnte Gesellschaft zu sehen, voran der Bischof, der wie David vor der Arche frohlockte. Auch Graf Hoditz, durch einen Boten von der Ankunft der Kapuziner benachrichtigt, war nach Neisse gekommen.

Den 11. Juli begab man sich nach Neustadt; die sechs Patres gingen barfuß voraus, der Graf und der Administrator folgten im Wagen; kurz vor der Stadt trafen sie zusammen und zogen gemeinschaftlich ein. Hier murrten die Protestanten und bespöttelten die pyramidalförmige Kapuze, während die Katholiken jubelten. Die Angekommenen fanden im Hause des Grafen Aufnahme und wurden bald von den Rathsherren begrüßt. Der Landeshauptmann lud den ganzen Senat zum Abendbrot, an welchem der Weihbischof, der Stadtpfarrer, einige Adelige und die Gattin des Wirthes Maria Elisabeth mit ihren Kindern Ludwig Max, Julius Leopold und Franz Desiderius, Theil nahmen.

Am nächsten Nachmittage machte die Gesellschaft einen Spaziergang. Neben dem Begräbnißkirchlein stand ein viereckiges Gebäude, welches schon das äußere Ansehen eines Klosters hatte. Der hochgelegene Garten, mit Fruchtbäumen in schöner Ordnung bepflanzt, und eine Pappelallee gefiel den Patres. Vom Magistrat ersucht, noch den nächsten Tag hier zu verweilen, reisten sie erst am 14. Juli mit dem Administrator nach Neisse. Dort blieben Elisäus und Ezechiel,

während Jovita mit den Uebrigen sich nach Breslau begab, um einigen Honoratioren seine Aufwartung zu machen. Er besuchte nämlich den Dekan Philipp Jakob von Jerin, den Archidiakon Sebastian von Rostok, die Wittwe des so eben (am 16. Juli verstorbenen Ordenswohlthäters Kammerpräsident Horatius von Forno, den neuen Kammer-Präsident Melchior Ferdinand Graf Gaschin, den Landeshauptmann von Breslau Erhard Ferdinand Graf Truchses, der eine Burggräfin zu Dohna zur Gattin hatte und die Wittwe des Karl Hannibal Graf Dohna, der in dem am 10. Februar 1633 ausgestellten Codicil den Capuzinern seinen Garten, Häuser und 10,000 Thlr. zum Aufbau eines Klosters in Breslau vermacht hatte.

Am 24. Juli bestiegen die Missionäre einen Oderkahn und fuhren von Breslau nach Glogau hinab, wo sie am 26. anlangten. Von hier besuchten sie Grünberg und Schlawe. Am 2. October langten sie wieder in Neisse an. Elisäus und Richard gingen nach Mähren, Jovita und Ezechiel nach Neustadt. Während hier das Kloster eingerichtet wurde, wohnten sie in dem stattlichen Schulgebäude und speisten bei dem Grafen.

Den 24. October beauftragte der Bischof von Oppeln aus den Dekan von Neisse, Wenzel Simon Lachnit und den Pfarrer von Neisse, Adam Hyronimus Höltzel als Kommissare, die Kapuziner in ihr Kloster und Gotteshaus einzuführen.

Am 1. November wurde der Auftrag ausgeführt. Von der Pfarrkirche aus, wo das heilige Meßopfer dargebracht wurde, bewegte sich der Zug, an dem eine große Volksmenge Theil nahm, nach der verschlossenen Klosterkirche. Nachdem die üblichen Gebete gehalten worden, überreichte der Dekan dem Superior die Schlüssel. Nach dem Eintritt hielt Höltzel die (Neisse bei Johann Schubart 1655 gedruckte) Festrede über Ps. 117, 24: „Das ist der Tag,

den der Herr gemacht, laßt uns frohlocken an demselben!" Er wies nach, daß die Einführung der Kapuziner der Stadt und dem Lande zum Besten gereiche, hob die von Vielen gerühmte Gastfreundschaft der Neustädter hervor und erinnerte sich der Liebe und Verehrung, die er vor 21 Jahren bei seiner Durchreise hier gefunden, froh im dankbaren Gemüthe, heut Gelegenheit zu haben, sie zu preisen. Darauf hielt der Dekan ein feierliches Hochamt mit Te Deum. Schließlich verlas der offizielle Notar ein bischöfliches Dekret, daß Niemand sich den Kapuzinern widersetzen solle.

Während des Mittagsmahles im Hause des Landeshauptmann, an welchem die Kommissare, die beiden Ordenspriester, der Stadtpfarrer und Magistrat Theil nahmen, erschienen zwei Protestanten, welche vom Bürgermeister die Schlüssel der Begräbnißkirche verlangten, um eine verstorbene Frau zu beerdigen. Die Kapelle hatte nämlich zwei Thüren, eine der Stadt, die andere dem Kirchhofe zu. Man trug die Leichen durch dieselben. Den Kirchhof benutzten die Protestanten mit den Katholiken gemeinschaftlich, aber ohne Prediger und Geläut. Als nun die Schlüssel der ehemaligen Begräbnißkirche, die heut dem Superior als zur Klosterkirche gehörig übergeben waren, verlangt wurden, verweigerte Jovita standhaft die Herausgabe.

Die mißvergnügten Adjunkten, Schöppen und Zunftmeister hielten in nächster Nacht im Hause des Matthäus Borsek eine Versammlung und setzten gegen die angebliche Entziehung des Patronatsrechtes an den Senat eine Protestation auf, welche der Krämer August Türkenstein verfaßte und der Zolleinnehmer Daniel Tschöpe zuerst unterschrieb. Da keine Antwort erfolgte, kamen sie drei Tage später in dem neben dem Landeshauptmann gelegenen Hause des Paul Stumpf zusammen und verfaßten eine noch schärfere Protestation, welche Elias Kappel und Jakobus Sauer unterschrieben.

Der Landeshauptmann benachrichtigte davon den Weihbischof und Fürstbischof. Der Graf verklagte sie bei dem Fiskal, der sie vor das Gericht nach Oppeln citirte. Da sie aber, wiederholt aufgefordert, nicht erschienen, so wurden sie nach 3 Jahren zu 300 Thaler Strafe und zu 6 Tischgedecken auf 12 Gäste verurtheilt.

Die Kapuziner (3 Patres und 1 Laienbruder) hatten inzwischen unter mancherlei Anfechtungen den ersten Winter verlebt. Der Weihbischof sendete einen Baumeister, Steinmetzer, Maurer und Zimmerleute, um den Klosterbau mit dem Frühlinge zu beginnen. Am 5. Juni 1655 wurde das Fundament zum Chor gegraben und sollte die ganze Kirche nebst Chor und Sakristei in die dem Orden übliche Form gebracht werden. Jovita erzählte selbst, daß die Kapelle schon lange gestanden, daß die Bürgerschaft 1623, als ihr der Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche verweigert wurde, beschlossen habe, sie zu erweitern. Die Kapelle wurde nun Chor oder Presbyterium, der Anbau aber bildete, nachdem man eine Mauer durchbrochen, das Schiff der Kirche. So fand Jovita das Kirchlein vor, dem er eine neue Gestalt geben mußte. Am meisten machten ihm die Leichen zu schaffen, da nach der Ordensregel nur Ordensbrüder in ihren Kirchen ruhen durften. Als nun die alte Kapelle, die als Chor gedient hatte, niedergerissen werden sollte, Bänke und Sitze aus der Kirche entfernt, die Fenster erweitert, die Eingangsthür durchbrochen wurden, erhob sich schon Gemurmel; als man endlich, um die Gruft für die Ordensbrüder zu graben, einige Leichen aushob, brach ein allgemeiner Sturm der Entrüstung aus, man meinte, die Mönche seien ärger als die Türken. Abgesandte des Magistrats widerriethen die Ruhe der Todten zu stören, selbst der Pfarrer kam und befahl dem Todtengräber die Leichen wieder ihrer früheren Stätte zurückzugeben. Der Superior

aber blieb bei seinem Vorhaben und mahnte den Pfarrer, sich der Befehle hier zu enthalten, da er auf diese Kirche kein Recht mehr habe, am wenigsten ihm etwas vorschreiben dürfe. Der Ortsgeistliche entfernte sich bestürzt, aber die Frauen wichen nicht, sie blieben und schmähten auf die Werkleute, daß sie nicht einmal die im Herrn Ruhenden verschonen. Die Arbeiter, um sich des Geschreies zu entledigen, bewarfen die Weiber mit Kalk, damit sie sich entfernen sollten. Diese wollten aber durchaus nicht vom Platze gehen, noch gestatten, daß die Leichen, deren Grabstelle in der Kirche man für vieles Geld erkauft hatte, auf dem Kirchhofe beerdigt wurden. Um nicht noch größeren Aufstand zu erregen, schien der Superior von seinem Vorhaben abzustehen und vertagte den Gruftbau, zumal der nahe Winter selbst die Arbeit einzustellen nöthigte.

Damals war der Polenkönig Johann Kasimir von den Schweden vertrieben worden, der ein Erbe des 1655 gestorbenen Herzog von Oppeln-Ratibor, Karl Ferdinand war und sich in Ober-Glogau aufhielt. Dahin begab sich der Superior und trug mündlich und schriftlich vor, welche Hindernisse die ihm nicht günstig gestimmten Protestanten bereiteten.

Auch den Kaiser suchte er für sich zu gewinnen und als er erfuhr, daß der Vicegeneral P. Alexander von Friedberg nach Wien kommen wollte, beschloß er ihn anzugehen und machte sich auf den Weg. Er langte schon am 9ten Dezember in der Kaiserstadt an, mußte auf die Ankunft seines Oberen noch warten und trug endlich am 20. seine Beschwerde vor. Der Progeneral bestärkte ihn, daß keineswegs Leichen Fremder in Kapuzinerkirchen liegen dürfen. Daher wendete sich Jovita an den Kaiser um Erlaubniß, von der ihm überlassenen Kirche freien Gebrauch machen zu dürfen und bat ihn, daß da das III. Kapitel der Ordensregeln Leichen von weltlichen Personen nicht duldet, er be-

fehlen möge, daß Niemand dem Superior in diesem Falle und in andern Verhältnissen entgegentrete. Es kam auch ein kaiserliches Rescript vom 14. Januar 1656 an den Landeshauptmann, die Bürger zu Gunsten der Kapuziner zu stimmen. Heimgekehrt fand Jovita ein Schreiben des Polenkönigs vom 1. Dezember vor, worin derselbe als Erbherr der Fürstenthümer Oppeln-Ratibor den Kapuzinern seinen Schutz verhieß, und dem Grafen befahl, ihnen überall beizustehen.

Die aufgeregten Gemüther hatten sich durch die Abreise des Superior, wie auch durch die eingetroffenen kaiserlichen und königlichen Schreiben bereits beruhigt. Um ihren Zweck in der Stille zu erreichen, gruben die Klosterbrüder selbst und zwar des Nachts die dicht neben ihrer Gruft liegenden Leichen aus und bestatteten sie auf dem Kirchhofe, ohne daß man die neuen Gräber bemerkte. Die Kirche selbst hatte inzwischen ein anderes Antlitz erhalten. Was früher nach Osten schaute, sah jetzt gegen Westen. Am 11. April erschien mit Cäsarius, Guardian von Olmütz, der Provinzialvikar Alexander und gab ersterer am 15. April den Grundriß zum Bau des Conventhauses.

Nachdem die Kirche purificirt war, beschloß man sie am 2. Juli 1656 zu consecriren. Leo von Lauterbach, Guardian von Brünn mit Bruder Isaak einem Franken, Cäsar aus München, Guardian von Olmütz, mit dem Laienbruder Julius einem Bayer, der aus Schlesien gebürtige Berthold, Guardian von Wischau, mit dem Laienbruder Isaak einem Böhmen, erschienen zu dem Kirchweihfeste. Von weltlichen Honoratioren waren außer Graf Hoditz, der die Gäste glänzend bewirthete, auch zugegen Johann Caspar von Ampringer, deutscher Ordensmeister von Freudenthal und Administrator von Eulenburg und andere Vornehme beiderlei Geschlechts sammt dem Magistrat.

Der Weihbischof legte den Grundstein an der Evangelienseite, in welchen die Namen der beiden Fundatoren eingeschlossen wurden, und consecrirte dann die Kirche. Obgleich er fußleidend und das Wetter regnerisch war, so vollendete er doch durch volle sieben Stunden ohne Sessel die ganze Feier und verschob die Consecration des in der Kapelle stehenden Altares und der Kelche auf den nächsten Tag.

Am Hochaltare zu Ehren Maria Verkündigung, der heiligen Johann Baptista und Joseph barg er Reliquien des heiligen Johannes und des heiligen Joseph, der heiligen Apostel Andreas und Mathäus, der heiligen Päpste Zephirin und Eutichan, der Leviten Laurentius und Vincentius, der heiligen Anna, der Jungfrauen Germana, Margareth und Victoria; im kleinen Altare zu Ehren des heiligen Franziskus die Reliquien vom heiligen Johann Baptista, des Apostel Bartholomäus, des Papst Anther, des Priester Anthymius.

Unser Superior reiste in diesem Jahre zum Kapitel nach Linz, wo er krank wurde, doch konnte er den neuen Bischof Erzherzog Leopold Wilhelm von Oesterreich in Neisse begrüßen. Bei der Versammlung zu Passau 1657 wurde Jovita Guardian, verließ aber zwei Jahr später Neustadt und ging nach Brünn, wurde 1668 als Provinzial erwählt, 1677 auf dem General-Kapitel zum Definitor ernannt und starb am 29. Juni 1680 zu Wien. Sein erster Gefährte in Neustadt Ezechiel war 1655 nach Bamberg berufen worden. Liesch bedauerte dessen Fortgang, weil er in großer Achtung stand; da Eleazar dem Bau obliege, sei ein anderer Pater bei dem Superior noch nöthig, der die Beicht höre und den benachbarten Adel besuche. An Ezechiels Stelle trat Burchard (geboren in Brünn), der Beicht hörte und predigte.

Am 2. October 1655 bewilligte Erzherzog Leopold

Wilhelm als deutscher Ordensmeister aus Freudenthal, den Kapuzinern jährlich 2 Faß Bier (à 6 Eimer) = 12 Thlr. 24 Gr., 4 Centner Fleisch = 15 Thlr., ½ Centner Inselt = 6 Thlr., 1 Scheffel Weizenmehl = 2 Thlr., 4 Scheffel Korn = 6 Thlr., 4 Tonnen Butter = 8 Thlr., 4 große Käse = 2 Thlr., 1 Schock Stockfisch = 10 Thlr.

In Rücksicht auf dieses Geschenk waren die Patres verpflichtet, jährlich viermal den Klosterprediger als Beichtvater nach Freudenthal zu schicken. Auch von den Herrschaften Gläsen, Maidelberg, Hennersdorf, Schnellendorf, Göppersdorf, Roßwalde, Wiese erhielten sie Almosen. Von Neustadt wurden dem Kloster als Entschädigung der in der Pfarrkirche geleisteten Hilfe aus dem Rentamte 52 Gulden für die Küche und 12 Klaftern Holz, von jedem Gebräu ein Faß Bier bewilligt.

Der Weihbischof von Liesch hatte außer 2000 Thalern, die er am 23. April 1660 der Stadt lieh (welche 144 Gulden Interessen an die Kapuziner zahlte) und testamentarisch am 12. August 1661 dem Kloster schenkte, noch 1000 Thaler, Kirchenwäsche, Bücher, Bilder und die eine Hälfte des in seinem Keller befindlichen Weines vermacht (die andere Hälfte erhielt das Neisser Kloster). Zur Dankbarkeit begingen sie alljährlich am 13. September ein feierliches Anniversarium.

An Jovitas Stelle als Guardian von Neustadt trat 1659 P. Berthold ein Schlesier, der bis 1662 das Vorsteheramt verwaltete. Ihm folgte Marquard aus Halberstadt, der nur ein Jahr hier blieb, zweimal Ordensprovinzial wurde und am 2. November 1692 starb; Polykarp aus Freiburg von 1663 bis 1666; Roman aus Crumlau bis 1668 und Bartholomäus aus Bruck waren die nächstfolgenden Guardiane. Unter Letzterem, der 1671 den Klosterbrunnen graben ließ, fanden zwei bedeutende Schenkungen an das Kloster statt. Helene Polixena von Smeskal

geborene Betsch von Peiskersdorf, Erbfrau auf Kunzendorf, Mühlsdorf, Achthuben, Wackenau, Nimsdorf und Koske, deren Verwandte bereits verstorben waren, vermachte am 3. Dezember 1670 ihre Besitzungen dem Kreuzherrenstift in Neisse und den Franziskanern in Ober-Glogau. Aus Dankbarkeit gegen die Kapuziner, deren erster Superior Jovita sie in den Mutterschooß der Kirche zurückgeführt, gab sie unserem Kloster ein Legat von 500 rhein. Gulden, demselben wöchentlich 1 Metze Brotmehl, 10 Pfund Fleisch, jährlich 70 Achtel Bier und 8 Klaftern Holz.[1])

Am 16. Juli 1671 schenkte Georg Karl Rother von Löwenfels, Dekan von Ober-Glogau, Domherr von Neisse und Ratibor auf Kirchenbedürfnisse 1000 Thaler schlesisch. Damals war es üblich, daß an den Festen Maria Empfängniß und Verkündigung wegen Indulgenz und Patrocinium der Stadtpfarrer nach dem Hochamte in der Pfarrkirche eine Procession zum Kloster hielt und dort predigte.

Unter dem nächstfolgenden Guardian Zacharias aus Auften (1674 — 1676) consecrirte am 27. Mai 1675 der Bisthums-Administrator Karl Franz Neander von Petersheide, Bischof von Nicopolis, Archidiakon von Breslau, Scholastikus des Kollegiatstiftes zum heiligen Kreuz, das Seitenaltar zu Ehren des heiligen Antonius von Padua und legte in dasselbe die Reliquien der Martyrer Pius, Albin und Firmus. Es folgten als Guardiane Peregrin aus Neisse und Daniel aus Köln 1679 — 1682.

Der Kanonikus Graf Herberstein hatte seiner Schwester Juliane Constanze, verwittweten Baronin Wengerska auf Soppau und Sauerwitz ein Marienbild geschenkt. Sie gab

---

1) Landbücher XII. 240. — Das Schloß in Kunzendorf bewahrt noch zwei große Porträts dieser Wohlthäterin, die 1673 starb und in der Gruft zu Nimsdorf neben ihrem Gatten Heinrich liegt.

es dem Kloster und der Guardian ließ dazu 1681 das Muttergottesaltar errichten, zu welchem die Gräfin noch 60 Gulden schenkte.

Die nächstfolgenden Guardiane waren Bernard und Thaddäus, beide Franken 1682 — 1683, Gregor aus Tachau 1683 und Damian aus Wien 1686. Unter dem Mähren Cäcilius setzte Georg Christoph, Freiherr von Pruskowski aus seinen Herrschaften Proskau, Chrzelitz und Zülz am 14. October 1687 als jährliches Almosen aus: Von Proskau an Fleischgeld 16 Gulden rhein.; aus Zül 12 Achtel Bier, auf Kerzen 1½ Stein Talg, 1 Scheffel Weizen; aus Chrzelitz 16 Gulden rhein. Fleischgeld, 30 Quart Butter, 1 Schock Brakkarpfen, 1 Schock Ausschuß, 1 Zuber Zuberfische.

Guardian Chrysanth aus Trient, seit 1691 hier, wurde 1695 Provinzial und starb zu Znaim am 12. Juni 1711. Karl, ein Mähre war 1693 und Bernard aus Freudenthal 1694 Guardian. Letzterer wurde 1698 und 1709 Provinzial und starb am 5. October 1717. Cornel, ein Schlesier 1696, Innocenz aus Iglau 1697. Im Juli 1698 sprang die Thurmglocke; während sie umgegossen wurde, bediente man sich der kleinen Glocke des Stadtthurmes. Vincenz aus Breslau war 1700, Cäcil, ein Mähre 1701, Herkulan aus Salzburg 1703, Erasmus aus Olmütz 1704, Heinrich aus Budweis 1705, Constantin aus Hildesheim 1708, Innocenz aus Iglau 1711 Guardian. Unter dem Letztgenannten wurde ein neues Gebäude aus Holz aufgeführt, wozu Valentin Mendla, Pfarrer von Riegersdorf 700 Gulden und Johann Georg Jurow, Pfarrer von Schmitsch ebensoviel beitrugen. Christian aus Iglau wurde 1713, Silver aus Crumlau 1715 Guardian. 1716 wurde vom Maler aus Wiese das Altar im Chor, welches das ganze Leiden Christi vorstellt, gemalt

und vom Gutsherrn Ferdinand Graf Mettich bezahlt, auch das Oratorium bei dem Chore erhielt eine Erweiterung. Lazar aus Reichenhall wurde 1717 und 1726 hier Guardian, Romedius aus Leipe trat sein Vorsteheramt 1720 an. Am 7. Juni 1722 schlug der Blitz in das Dach der Kirche, zertrümmerte einige Balken, Gänge und Thüren. Geminian aus Leschnitz war Guardian seit 1723. Damals waren 11 Patres, 2 Laienbrüder und 3 Novizen im Kloster. Aegydius aus Breslau kam 1729 her; er feierte am 1. Mai 1737, als er bereits Definitor und Custos war, sein Jubiläum. Die Litanei, welche bisher am Sonnabend nach dem Completorium im Chor gesungen wurde, fand seit Ostern 1730 vor dem Marienaltar unter großer Betheiligung des Volkes statt, das eine vorzügliche Verehrung gegen das Bild aus Passau hegte. Die Wittwe Marianna Katharina Klodek, welche 4. April 1730 starb, hatte am 1. Juli 1726 eine Lampe vor dem Marienaltare geschenkt, eine Oelstiftung gemacht und Geld zu einem Tabernakel gegeben. Jeremias aus Münsterberg 1731 hatte im Kloster 22 Personen zu unterhalten. Nachdem durch den Tod des Grafen Sedlnicki auf Göppersdorf und Franz Wilhelm Baron Larisch auf Kujau 20 Achtel Bier verloren gegangen, genehmigte der Magistrat am 10. Dezember 1731, daß von jedem Gebräu ein Faß Bier gegeben wurde. Der Guardian Alban ließ 1732 in der Kirche einen neuen Fußboden von Quadersteinen und eine neue Thür anlegen, auch die Fenster mit Eisenstäben versehen. Marquard, ein Schlesier trat 1734 sein Amt an. Unter ihm feierte in der Klosterkirche ad beatam virginem ab Angelo am 3. Juli 1735 Magister Gottfried, der Sohn des Kornschreiber Friedrich Weidinger, seine Primiz.

Hatte ein Theil der Stadtbewohner sich ehemals gegen die Einführung der Ordensbrüder gewehrt, so waren in

den Unglücksjahren 1735 und 1736 Alle denselben zum innigsten Danke verpflichtet, denn es waren zwei Kapuziner, die das auf der neuen Straße ausgebrochene große Feuer zuerst bemerkten, auch mehrere Personen aus den Flammen retteten, und es war in der darauf folgenden Hungersnoth das Kloster, welches seine Pforten den Bedürftigen öffnete.

Ubald aus Landskron trat am 1. Januar 1737 als Guardian ein und hatte noch im selben Jahre als Nachfolger den Georg aus Freiwalde, der 1738 starb. Christian Wilhelm Zültz beschaffte die Statue des heiligen Joseph und gab eine Obligation, für deren Erhaltung zu sorgen. Sie wurde an der Eingangsmauer vor der Kirche nach der Straße zu aufgestellt.

P. Illuminatus aus Prag war 1738 bis 1740 Guardian und wurde später, als auf königlichen Befehl mit Einstimmung des Bischofes die 5 Kapuziner-Convente Schlesiens Breslau, Neisse, Schweidnitz, Brieg und Neustadt sich von der böhmischen Provinz trennten, Custos in Breslau. Die Maurerfrau Anna Elisabeth Heller geborene Stiegelmaier hatte, weil die Kirche zu eng war, 100 Gulden zum Bau eines Oratorium für weltliche Personen und eines über der Sacristei für Ordensbrüder geschenkt. Die Bestimmung wurde 1740 ausgeführt. Magistrat gab dazu Ziegeln und Holz, die Rathsherren stellten Fuhren und der Landeshauptmann Karl Joseph Erdmann Graf Henckel von Donnersmark auf Gläsen, Stubendorf, Beuthen, Tarnowitz, und Oderberg gab das Eisen.

P. Isaias aus Ottmachau wurde 1740 Guardian und erlebte die Einverleibung Schlesiens mit Preußen. Am Grünendonnerstage 1741 kam der König. Der Guardian und P. Cäcilian machten ihm die Aufwartung. Nach einigen Fragen, wie die Patres lebten und wie viele hier wohnen, sagte der Monarch: „Ich achte Euch Patres, wir

werden miteinander schon auskommen und sollt Ihr es in Zukunft besser haben." Zuletzt fügte er bei: „Ich vermuthe, daß Ihr morgen Procession habet und die Leute sich geißeln werden, thut mir das zum Trost!" Der Guardian erwiederte, daß dies hier nicht Sitte und auch keine Vorbereitungen dazu getroffen seien, wenn aber Sr. Majestät es befehlen, wollten sie übers Jahr alles exakt ausführen. Nachts kamen 12 höhere Offiziere, mehr aus Neugier, als aus Andacht das heilige Grab zu besuchen, darunter zwei Prädikanten, von denen einer, der einen Rosenkranz verlangte, für einen ehemaligen Priester gehalten wurde. Am zweiten Osterfeiertage kamen 8 höhere Offiziere, denen der Guardian alles öffnen und zeigen mußte, da sie sich auf königlichen Befehl beriefen. Man wollte 300 Soldaten ins Kloster legen und auf das Oratorium 6 Kanonen bringen. Schon begann man die kleine Mauer einzureißen, um sich gegen die Oesterreicher zu vertheidigen, die Kommandanten von Rochow und von Tettau gaben aber auf Bitten des Guardian Gegenbefehle. Die Klosterpredigten wurden vom Militair fleißig besucht, die Patres erhielten 10 Gulden auf Kerzen zum heiligen Grabe; von Tettau schenkte, da die Winterkälte anhielt, 12 Klaftern Holz, der Feldmarschall Graf Schwerin gab wegen der zerstörten Mauer 74 Scheffel Getreide. Obgleich der König bei seiner Anwesenheit am 26. September 1742 dem Guardian Salz versprochen, so erhielt doch das Kloster nichts. Am 1. August 1743 aber, wo Friedrich II. wieder hier war und den Kapuzinern die katholischen Soldaten empfahl, schenkte er ihnen 10 Gulden. Unter diesem Guardian wurde im Oratorium zu Gunsten der Kranken ein neues Altar aufgerichtet. Die Nachfolger waren Tolesphor aus Glatz, Vitus aus Schlackenwerth, der am 20. September 1744 sein Amt antrat, Hartmann aus Falkenau 1746, Zeno

aus Brück 1748, Sigismund aus Freudenthal 1751, der schon im November starb, Robert aus Budischowitz bis 1753. Guardian Basilian aus Oppeln (1754 bis 1759) hatte das Glück, das erste und einzige Jubiläum des Klosters zu feiern, das schon am 25. October begann. Um 9 Uhr bewegte sich aus der Pfarrkirche die Procession, welche der greise Kommissar und Pfarrer von Neisse, Georg Neudek, mit Stab und Inful geschmückt, unter Pauken- und Trompetenschall führte. Auf dem Hochaltare der Klosterkirche waren sinnige Bilder und Inschriften aufgestellt: Abraham 100 Jahr alt, Vater des Isaak, Christus, der eher ist als Abraham, hat uns durch den Glauben geboren; an der Evangelienseite: Jacob bei Laban dienend: gering erschienen ihm die Tage; auf der Epistelseite: der Bruder des verlornen Sohnes: siehe so viel Jahre diene ich dir. Damals wird bereits eine Schule im Kloster erwähnt. Der Guardian Basilian starb als Exguardian in Neustadt am 20. April 1779 im Alter von 67 Jahren.

Am 22. Februar 1756 wurde der Guardian Franz Solanus in die Citadelle nach Neisse abgeführt, wo er drei Jahre blieb. Im Jahre 1757 wurde im Refektorium eine neue Kanzel zur Uebung im Predigen für Studenten und Kleriker gebaut. Bei Tisch fanden geistliche Lesungen statt. Gilbert aus Gödingen, hier seit 1760, war 1776 in Schweidnitz, wurde Custos und starb in Breslau 78 Jahr alt am 2. März 1800. Er war ein Liebling Friedrich des Großen und trug einen langen schönen Bart, der fast bis an die Knie reichte. Um diese Zeit fundirte die Frau des Kaufmann Brichta 1200 Thaler zu einer Frühpredigt, welche ein Kapuziner in der Pfarrkirche hielt, wofür das Kloster die Interessen bezog.

Severin aus Willomitz und Lazar aus Protzan, waren 1763 Guardiane. 1764 wurde die Tuchmacherei aus

Breslau hierher verlegt. Cäcil aus Brünn war Guardian von 1766 bis 1771. Am zweiten Ostersonntage (14. April) 1771 feierte P. Hyppolit sein 50jähriges Priesterjubiläum unter großem Zudrange des Volkes und hielt selbst die Festrede über den Text: Was soll ich dem Herrn wiedergeben für alles, was er mir gethan. Psalm 115, 12.

Am 20. September 1771 wurde Ceslaus aus Neustadt erwählt. Ihm folgte Virgil Swoboda aus Groß-Strehlitz, der 1775 und 1784 hier Guardian war und zu Schweidnitz 80 Jahr alt am 11. Juli 1806 starb. Gebhard Giebel aus Maifritzdorf, der 1778 nach Neustadt als Guardian gekommen, starb im Alter von 60 Jahren zu Neisse am 9. Dezember 1783.

Am 28. Februar 1779 litt das Klostergebäude und die Kirche großen Schaden von den Kugeln der Oesterreicher, die Neustadt beschossen und einäscherten. Optatus Gotwald aus Gumpersdorf, 1780 Guardian, starb, 63 Jahr alt, zu Neisse 12. October 1785. Damals waren im Kloster 13 Priester, 5 Fratres und 7 Domestiken, nämlich der Klostermann, der Küchenknecht, 2 Tuchmachergesellen, der Sakristan und zwei Ministranten.

Am 9. Juli 1781 Vormittags erhob sich ein Gewitter und schlug der Blitz in das Kamin des Refektorium, drang in die Zellen, zertrümmerte manches, zündete aber nicht.

Constantin Hübner aus Jägerndorf, geboren 24. Mai 1730, trat am 11. Mai 1748 in den Orden, wurde 1787 Guardian in Neustadt und starb 29. Januar 1804 in Neisse. Hermenegild Schneider, geb. 21. Dezember 1734, recipirt 20. August 1753, Guardian 1790, 1794 und 1799, erblindete später und starb 1811. Serafin aus Ziegenhals am 21. September 1792 erwählt, starb 64 Jahr alt am 19. Dezember desselben Jahres. Der bereits genannte Gilbert kam wieder her, erkrankte aber, weshalb Vikar Hermenegild Schneider das Vorsteheramt verwaltete.

Der Guardian mußte alljährlich der Kriegs- und Domainenkammer zu Breslau ein genaues Verzeichniß einsenden, in welchem die Namen der Ordenspersonen, ihr Amt, Geburtsort, Alter und Datum der Erlaubniß zur Aufnahme angegeben waren. Wir theilen hier im Auszuge die Consignation vom 7. Januar 1796 mit.

P. Hermenegild Schneider, Guardian, 62 Jahr alt, aus Johannisberg; P. Bonaventura Seipeld, Vikar, 63 Jahr alt, aus Stolz; P. Sabinus Zettel, Jubilar, 72 Jahr alt, aus Brük; P. Marcellin Werner, Bibliothekar, 66 Jahr alt, aus Batzdorf; P. Franz Peschke, Beichtvater, 60 Jahr alt, aus Röversdorf; P. Paul Minnich, Beichtvater, 61 Jahr alt, aus Bertholsdorf (Striegau); P. Benedikt Klein, Sonntagsprediger, 58 Jahr alt, aus Ohlau; P. Johann Nep. Kostka, Festprediger, 37 Jahr alt, aus Oppeln; P. Joseph Rieger, Prediger in der Pfarrkirche, 33 Jahr alt, aus Namslau; P. Karl Wittig, Beichtvater, 31 Jahr alt, aus Neurode; Fr. Lazar Emler, Klerikus, 25 Jahr alt, aus Kamitz bei Patschkau; Fr. Gervas Seiler, Schneidermeister, 64 Jahr alt, aus Kupferberg; Fr. Bernardin Schütz, Tuchmacher, 43 Jahr alt, aus Neurode; Fr. Vinzent Walter, Koch, 36 Jahr alt, aus Neurode; Fr. Engelmar Walter, Pförtner, 31 Jahr alt, aus Leobschütz; Fr. Marcian Müller, Gärtner, 28 Jahr alt, aus Oppeln.

1797 kam als Guardian Ernst Müller aus Leipe, der 1. September 1732 geboren, in den Orden am 24ten April 1751 getreten war und 1810 starb. 1801 folgte ihm der vorstehend genannte Franz Serafin Peschke, geboren 14. Dezember 1736, aufgenommen 8. Januar 1755. 1804 und 1805 begegnet uns Maximilian Müller als Guardian. Derselbe war 20. August 1754 in Schweidnitz geboren und 9. October 1776 aufgenommen worden.

Der letzte Guardian war Wenzeslaus Fietz, ge-

boren zu Saubsdorf den 5. September 1763, aufgenommen den 13. März 1787.

Wir haben oben angegeben, welche Almosen das Kloster von benachbarten Gutsherrschaften erhielt. Wir wollen daher hier im Zusammenhange mittheilen, was die Brüder im Laufe der Zeiten forterhielten. Der splendideste Wohlthäter Georg Christoph Graf von Proskau war am 15. September 1701 gestorben, dessen Sohn Anton Christoph bestätigte den 1. Juni 1702 das väterliche Almosen, das auch bei den Nachkommen verblieb. Seit 1744, wo Graf Johann Anton Christoph starb und Erdmann Christof folgte, erhielt das Kloster 8 Scheffel Korn, 2 Scheffel Erbsen, 2 Schfl. Heide. Johann Karl Fürst von Ditrichstein, der als Verwandter die Güter der am 29. Juli 1769 ausgestorbenen Familie erbte, bestätigte zu Proskau am 19. November 1769 dies Almosen für die Dauer von zwei Jahren vorbehaltlich späterer Erneuerung.

Joseph Graf Hoditz auf Hennersdorf war am 9. August 1738 ohne Erben gestorben. Das Lehngut fiel an den Bischof von Olmütz und gelangte 1740 an den kaiserlichen Geheimen Rath Johann Christophor Baron von Bartenstein. Dieser genehmigte das früher gereichte Almosen, nämlich monatlich 1 Achtel Bier, wöchentlich 10 Pfund Rindfleisch, jährlich 10 Quart Butter. Als er den 5. August 1767 starb, folgte ihm sein Sohn Joseph, der das Almosen bestätigte.

Friedrich Wilhelm III. zog, um die Abzahlung der Contribution an Frankreich zu ermöglichen, unterm 30. October 1810 sämmtliche geistliche Güter in der Monarchie ein. Damit hatte auch unserem Kloster die Todesstunde geschlagen, nachdem dessen Ordensbrüder durch ihr erbauliches Beispiel und durch fleißige Seelsorge das religiöse und sittliche Leben der Stadt und Umgegend gefördert. Zwar sollte

nach einer Verordnung vom 18. November in Bezug des Gottesdienstes außer dem Chor Alles beim Alten verbleiben und im öffentlichen Gottesdienste keine Unterbrechung erfolgen, aber diejenigen, welche durch ihre Demuth und Weltentsagung so wohlthätig einwirkten, mußten das Ordenskleid ausziehen und die Stadt verlassen, auch gelang es nicht, das Gotteshaus damals für die religiösen Bedürfnisse der Katholiken zu erhalten. Der Magistrat that seine Pflicht. Schon am 28. Dezember 1810 bat er die Säcularisations-Kommission, das am Eingange in's Kloster stehende Haus, worin zeither das Tuch zu den Habits für sämmtliche Kapuziner der Provinz gefertigt wurde, zur Anlegung einer öffentlichen Spinn-Anstalt zu überlassen. Das General-Vikariat-Amt eröffnete am 12. Januar 1811 auf Bitte des Magistrats vom 28. Dezember der Säcularisations-Kommission, daß wenn der Gottesdienst in der Kapuzinerkirche aufhören sollte, die Pfarrkirche die Menge Menschen nicht fassen würde, da die Katholiken in der Stadt 3500 Seelen zählen und an Sonn- und Feiertagen das Landvolk von den benachbarten Dörfern bis auf zwei Meilen herströmt. Unterm 7. März 1811 wies der Magistrat (Diebitsch, Bauch, Krause, Crones) hin, daß das Zuströmen des Landvolkes zum Gottesdienst in Bezug auf den Consum für die nahrungslose Stadt höchst ersprießlich sei; die vor dem Thor situirte Kapuzinerkirche sei geeignet für Krankenversehung in der Vorstadt und den Dörfern, auch wenn im Kriege oder bei Krankheiten, oder auf Laune des Garnisonschefs die Thore gesperrt würden, könne die Seelsorge von dort aus verwaltet werden. — Die Conventualen, welche seit Januar Bekleidungs- und Pensionsgelder erhielten, konnten sich noch bis Ostern in ihrem Asyle aufhalten. Der Guardian erhielt 180 Thlr., die Uebrigen 120 Thlr. Pension.

Bei der Aufhebung waren fünf Priester und fünf Laien-

brüder im Kloster. Es waren Guardian: Wenzeslaus Titz, wurde Curatus in der Friedrichsstadt bei Neisse, dann Beneficiat und Domprediger und starb am 4. Januar 1843. P. Norbert Müller aus Schömberg, geboren den 20. November 1759, aufgenommen den 15. März 1784, starb den 9. August 1811 in Neustadt an der Wassersucht. P. Fidelis Kellhammer aus Hultschin, geboren den 24. Juni 1748, aufgenommen den 28. Februar 1771. P. Friedrich Cantor aus Glatz, geboren den 28. Januar 1769, aufgenommen den 31. Dezember 1789, wurde Pfarrer in Kunzendorf. P. Wilhelm Hoffmann aus Neisse, geboren den 12. Juni 1769, aufgenommen den 31. Dezember 1789, ging nach Neisse. Fr. Cosmas Schuster aus Neustadt, geboren den 29. September 1742, rec. 1769 den 28. Februar, starb in Neustadt den 10. September 1825. Fr. Bernhard Schütz aus Neurode, geboren den 12. Februar 1750, rec. 1776 den 27. Februar. Fr. Vincent Walter aus Neurode, geboren den 7. März 1760, rec. den 9. Februar 1787. Fr. Engelbrecht Hackauf aus Friedewalde, geboren den 7ten October 1755, rec. den 19. November 1783. Fr. Modest Titz, gestorben in Neustadt 1811.

Die Hauptcommission zur Aufhebung der Stifte und Klöster hatte Vorkehrungen getroffen, daß die Bibliotheken, Archive, Münzsammlungen und Kunstgegenstände inventirt, geordnet und einstweilen asservirt würden, um später zu einem zweckmäßigen Ganzen vereinigt zu werden. Dem Königl. Archivar Dr. Büsching wurde am 24. November 1810 der Auftrag, sich persönlich in die Klöster zu begeben und Verzeichnisse aufnehmen zu lassen. Am 10. Mai 1812 war er in Czarnowanz und meldete seine bevorstehende Ankunft in Neustadt. Der Kriegsrath Schüler schrieb ihm, da er im Kloster keine sonderliche Unterkunft finden dürfte, solle er auf dem Ringe im Hôtel royal beim Gastwirth

Walendini einkehren. Am 28. Mai sandte Schüler zwei Kisten ausgesuchte Bücher nach Breslau an den Professor von der Hagen auf dem Sandstifte. Büsching zahlte dem Kontrolleur Riek für die Verzeichnung der Kapuziner-Bibliothek im August 1812 15 Thlr. Leider blieb ein Theil der Schriftstücke, wahrscheinlich durch ein Versehen zurück und wurden diese später vom Tapezier zum Verkleben der Wände verbraucht. Zum Glück haben sich Copien in Jovitas ingressus Capucinorum in Silesiam erhalten. Der prachtvolle St. Franziskusaltar kam nach Schnellewalde. Die Kapuziner besaßen einige Krautbeete und Fischhälter, welche der Specialkommissar im April verkauft hatte. Pfarrer Reitenhardt kaufte zwei Krautbeete zu 38⅓ Thlr., Stadtbrauer Schuster eins zu 40⅘ Thlr., Weber August Sturm eins zu 16⅙ Thlr.; die vier Fischhälter am Niederthor bei der Wasserkunst kaufte Gottlieb Neumann für 14 Thlr. Der Pfarrer, der seine Gemeinde concentriren wollte, ließ die Klosterkirche fallen. Der König schrieb sie durch Kabinetsordre vom 13. Juli den Protestanten zu. Schüler als Spezialkommissarius ging am 14. September 1812 mit dem Administrator des Klosters Höptner in das Kloster, machte dem Guardian Wenceslaus Titz und Sonntagsprediger Friedrich Cantor die Verfügung bekannt, daß von nun an die Kirche dem katholischen Gottesdienst geschlossen sei. Der Exguardian nahm das Sanctissimum aus dem Tabernakel und trug es in die Pfarrkirche. Schüler sendete fünf silberne Kelche (6 Pfund 28 Loth) an die Säcularisationskommission und versiegelte die Thüren; Höptner nahm die Schlüssel an sich. Schüler übergab am 23. September die Kirche den Protestanten und tradirte am 2. Januar 1813 das Tuchmachergebäude nebst Gärtchen der evangelischen Gemeinde zur Schule. Am 13. Juni 1813 kaufte Webermeister Heinrich Borkert für 700 Thlr. das Kapuzinergebäude.

Nachdem die Kirche, welche 1813 die Russen zu einem Magazin benutzt, wieder in Stand gesetzt worden, hielten die Protestanten am 6. November 1814 in derselben ihren feierlichen Einzug. Auf der Vorderseite der Kirche befand sich noch ein Kapuzinerbild, welches 1845 bei dem Abputzen der Wände und Ausweißen der Kirche übertüncht wurde. Die Josephsstatue, welche seit 1736 am Eingange stand, war auf den Kirchboden geschafft worden. Der Magistrat erbat sich 1855 dieselbe zurück.

Nachdem das ehemalige Klostergebäude 53 Jahre in den Händen eines weltlichen Besitzers gewesen, fügte es die göttliche Vorsehung, daß es wieder religiösen Zwecken dienen sollte. Der Erzpriester Nippel, eifrig besorgt, den Töchtern höherer Stände eine auf kirchlicher Grundlage beruhende Bildung und Erziehung zu geben, hatte mehrere Schulschwestern 1863 nach Neustadt berufen, welche, nachdem sie einige Jahre in einem auf der Nieder-Mühlgasse vom Vinzenz-Verein erbauten Hause gewirkt, am 1. April 1866 in das um einen hohen Preis zurückerkaufte Kapuzinerkloster einzogen und in den klösterlichen Räumen zugleich ein Pensionat eröffneten. Auch ist es dem letzten, hiesigen Kapuziner, dem emeritirten Inspector des Demeritenhauses und Geistlichen Rath Bonaventura Menzel, der am 1. März 1803 in den Orden trat und 12. März 1869 starb, vergönnt gewesen, den Abend seines Lebens in seinem ehemaligen Ordenshause zuzubringen.

Der Kapellenberg.

I. Einsiedelei. Die Altväter bezogen nach dem Vorbilde des Elias und des heiligen Johannes des Täufers Einöden, um Gott in Gebet und Entsagung der Welt zu dienen. Auch später gab es Manche, die das abgesonderte Einzelleben höher stellten, als das Zusammenwohnen der

Mönche in Klöstern. Hatte doch der Herr selbst sich 40 Tage lang in die Wüste zurückgezogen, um dort zu beten und zu fasten. Sogar einige Ordenszweige neigten sich trotz des Zusammenlebens möglichst großer Abgeschiedenheit zu, so die Pauliner-Eremiten und die Karmeliter. Erstere hatten in unserer Provinz ein Kloster zu Wiese bei Ober-Glogau, letztere zu Striegau, beide Konvente wurden zu gleicher Zeit nämlich 1383 gestiftet.

Schutzheiliger der Anachoreten ist der heilige Onuphrius, dessen Gedächtniß in der griechischen wie lateinischen Kirche am 12. Juni gefeiert wird. Von den Einsiedlern und Klausnerinnen, die in Schlesien im Mittelalter gelebt, hat uns der fleißige Forscher Augustin Knoblich im Kirchenblatt 1865, in Anna Herzogin von Schlesien Seite 100 und im Oswitzbüchlein Seite 10 interessante Nachrichten gebracht. Einen Beitrag aus neuerer Zeit wollen wir in Nachstehendem geben.

Adam Rupprich aus Neustadt war 1728 nach Rom gegangen und in der Kirche St. Cosmas und Damian in den dritten Orden des heiligen Franziskus aufgenommen worden. Im nächsten Jahre heimgekehrt suchte er eine Stätte, wo er zurückgezogen von der Welt Gott in Abgeschiedenheit von aller menschlichen Gesellschaft dienen könne. Die südlich der Stadt gelegene Anhöhe, nach einem früheren Besitzer Kappelsberg genannt, damals im Besitz des Bürgermeister Hofmann, erschien ihm als der geeignetste Punkt für seinen Zweck. Und in der That bietet dieses in romantischer Umgebung gelegene Plateau reiche Mittel, den Geist zu sammeln und zu erheben. Gegen Süden steigen in ernster Majestät empor die Ausläufer der Bischofskoppe, gegen Norden liegt zu Füßen in tiefem Schweigen die freundliche Stadt, von der nur der Glockenklang herüberdringt, über das Weichbild der Stadt hinaus, wie nach

Osten und Westen breiten sich fruchtbare Gefilde aus, auf denen hier und da ein ehrwürdiger Kirchthurm emporragt.

Diesen Hügel erkor sich der Einsiedler zur Wohnstätte und bat den Besitzer daselbst ein Haus als Eremitage erbauen zu dürfen. Er fand bald fromme Seelen, die ihm das Ziel erreichen halfen. Die Gebrüder Weidinger, nämlich Sigmund der Postmeister und Friedrich, der ehemalige Kornschreiber vermittelten, daß ihm das Holz von der alten Stadtkirche zum Bau bewilligt wurde, die Kommune wöchentlich ein Brot gab und die Sammlung auf der Herrschaft Neustadt erlaubte. So lebte Adam Rupprich 11 Jahre allein auf dem Berge. Da die Hütte einigemal während seiner Abwesenheit beraubt wurde, gestattete die geistliche Behörde, daß sich ihm Fr. Jacob Fistel beigesellte.

Im Jahre 1743 übernahm der Rathsherr Paul Ernst Weidinger die Sorge für die beiden Einsiedler und vermachte mit Bewilligung des Kardinal Philipp Graf Sinzendorf und des Vikariat-Amtes 500 Floren mit der Bedingung, daß jene täglich die Marianischen Tagzeiten und drei Rosenkränze beten, außerdem wöchentlich einmal den Kreuzweg in der Pfarrkirche besuchen sollen. Pfarrer Gottfried Weidinger aus Loucznik gab ihnen die Regeln.

Nachdem der Generalvikar Anton Baron Oexel von Friedeberg die Eremitage besucht und der Bürgermeister Johann Daxelles die Genehmigung eingeholt, daß in derselben monatlich einmal die heilige Messe gelesen werden durfte, wurde eine einfache Kapelle hergerichtet und am 10ten Juni 1744 vom Stadtpfarrer Georg Vietz eingeweiht. Am 29. Juni hielt der Oberkaplan Ignaz Reisler die erste heilige Messe, wobei unter musikalischer Begleitung eine Litanei gesungen wurde, im Juli kam Gottfried Weidinger zur Celebrirung, später brachte der Vikar des Kapuzinerklosters Isaias das heilige Opfer dar. Nachdem Kaplan

Franz Fröhlich von Rom die Erlaubniß erhalten, daß vor ihm Profeß abgelegt werden dürfte, fand sich ein dritter Einsiedler hinzu. Die Inspection über dieselben übernahm 1747 der Weltpriester Smiskal, dem Weidinger eine Beihilfe von 30 Gulden gab. Im Jahre 1749 ging Fr. Adam zum bevorstehenden Jubiläum nach Rom und stellte an seinen Platz den Fr. Fidelis. Smiscal, der sich an den neuen Einsiedler nicht gewöhnen konnte, verließ den Berg, Adam aber starb auf der Pilgerreise.

Weidinger veranlaßte Frau Rosina Hanke geborene Krieger aus Baiern, für ihre beiden Gatten eine Fundation zu Gunsten der Einsiedelei zu machen. Sie gab 1500 Gulden und sollten von den 90 Floren Zinsen wöchentlich drei heilige Messen auf dem Kapellenberge celebrirt werden. Aber die 120 Gulden lockten keinen Weltpriester herbei um unter Eremiten zu leben.

Paul Ernst Weidinger, bereits 76 Jahr alt, fühlte sein Ende nahe und gelobte, als er im April 1749 schwer erkrankte, eine größere Kapelle zu erbauen. Doch erholte er sich wieder. Ein Jahr später, als der Frühling angebrochen war, befahl er seinem gleichnamigen Sohne, der die Erlaubniß zum Bau bei der geistlichen Behörde bereits nachgesucht, das Werk zu beginnen. Als eben der Platz ausgesteckt wurde, starb der Vater. Am 10. Juni 1750 wurde der Grundstein gelegt und am 1. September 1751 der Bau vollendet.

Jetzt schien es, als ob die Kapelle einen ständigen Priester erhalten sollte. Pfarrer Johann Kretschmer von Falkenau nämlich, der seiner Gemeinde durch 10 Jahr löblich vorgestanden, bat das geistliche Amt um Erlaubniß, auf seine Stelle resigniren zu dürfen, um auf dem Kapellenberge in Ruhe und Einsamkeit sein Leben beschließen zu können. Das Amt sendete zwar einen Administrator nach

Falkenau, bedeutete aber den Pfarrer, sich erst ein Jahr zu prüfen, ehe er auf das Beneficium verzichte. Schon war der Termin zur Abreise bestimmt, da nach achttägiger Krankheit verschied mit den heiligen Sakramenten versehen der würdige Hirt am 12. März 1751 nach dem sonntäglichen Gottesdienste.

II. Hospiz. Nachdem die Aussicht, einen Weltpriester als Vorsteher der Einsiedelei zu erhalten, geschwunden war, richtete Weidinger sein Augenmerk auf die Kapuziner, und trug Sonnabend nach Pfingsten 1751 dem Guardian Zeno seine Bitte vor. Dieser fragte bei seinen Oberen an und nach erhaltener Genehmigung holte Weidinger bei dem Vikariat-Amte den Consens ein. Letzteres stellte folgende Bedingungen: Es dürfe nur ein Priester auf dem Berge als Inspector fungiren, ein weltlicher Vorsteher müsse das Ganze verwalten und solle der Berg dem Erzpriester unterworfen sein. Die Kapuziner wiesen darauf hin, daß nach der Ordensregel jeder einen Gefährten haben müsse. Das geistliche Amt befahl daher die Fundation zu vermehren. In Folge dessen wurden festgesetzt:

500 Fl. von Weidinger zu einer wöchentlichen heiligen Messe, 1500 Fl. von Frau Hanke zu zwei wöchentlichen heiligen Messen, 500 Fl. von Weidinger zur Unterhaltung eines Tertiariers, 500 Floren von dessen Stiefschwester Sophie zur Unterhaltung eines Tertiariers, 600 Fl. zur Unterhaltung des Gebäudes. Außerdem beschloß Weidinger noch einen Krautgarten zu diesem Zwecke zu schenken.

Nachdem der Provinzial der böhmischen Provinz die Fundation acceptirt, bestätigte sie das Vikariat-Amt am 7ten Dezember 1751 und bestimmte: Sollte kein Tertiarier mehr als Kandidat ausfindig gemacht werden, so sollte der locus pius nicht den Kapuzinern, sondern als filia mit allem Vermögen der Stadtpfarrkirche als mater zufallen. Es behielt

den Ort seiner unmittelbaren Jurisdiktion vor, wie auch das Recht, den Visitator zu ernennen. Sammlungen dürfen nicht gehalten werden. Um die Gemeinde vom Pfarr-Gottesdienste nicht abzuziehen, solle nur stille heilige Messe und gar keine öffentlichen Feierlichkeiten außer dem Feste Mariä zu den sieben Schmerzen und des heiligen Onuphrius gehalten werden. Es waren dies sehr weise Bestimmungen, deren Werth wir später erkennen werden.

Der Definitor und Guardian aus Neisse, P. Illuminatus, erschien mit Prediger Floridus am 20. Dezember, um im Namen des Ordens von der Eremitage Besitz zu nehmen. Der Stadtpfarrer, dem keine Meldung zugegangen war, sträubte sich zunächst dagegen, beruhigte sich aber, als ihm die amtliche Bestätigung vorgelegt wurde. Einige Tage später (die Angaben variiren und geben den 22. oder 24. an) hielt P. Archelaus die Einführungsrede über Jesaias II. 2: An jenem Tage wird der Berg des Hauses des Herrn auf dem Gipfel der Berge stehen. Hierauf übergab Paul Weidinger in kurzer Ansprache den Ort den Kapuzinern. Ein Mahl, an dem 13 Personen Theil nahmen, schloß die Feier. P. Othmar, Vikar im Neustädter Kloster, wurde als Superior erwählt, Fr. Fruktuosus ihm als Gefährte beigegeben, Tertiarier war noch Fr. Fidelis. Zu ihm traten Illuminatus als Koch, Jokobus aus Böhmen, Othmar aus Heindorf. Sie erhielten die Nahrung einstweilen vom Kloster, bis sich Wohlthäter fanden. Der Erzpriester, mit ängstlichen Augen darein schauend, verklagte die Kapuziner, daß sie die Kapelle eingenommen und ein neues Eremitenhaus gründen wollten. Als daher der Fürstbischof Gothard Graf Schaffgotsch am 1. Juli 1752 zur Konsekration der Pfarrkirche nach Neustadt kam, besuchte er am nächsten Tage den Kapellenberg, sah die angebliche „basilica“ und die Zellen der Eremitage und äußerte lakonisch: Es sei

Alles ziemlich kapuzinerlich eingerichtet! Vormittags den 3. reiste er nach Ober-Glogau.

Als König Friedrich II. nach Neisse kam, überreichte ihm Commercienrath Weidinger persönlich eine Bittschrift, dahin lautend: Die verfallene Eremitage neu in Stein aufführen zu dürfen. Der Staatsminister Freiherr von Dankelmann antwortete am 20. September 1752 bejahend, doch mit der Bedingung, daß die Einsiedelei nie mehr als drei Eremiten, einen Geistlichen und dessen Genossen aufnehmen und das Publikum nicht mit Kollecten belästigt werden dürfe. Weidinger trug aufs Neue 100 Gulden zur Unterhaltung des dritten Tertiarier bei, so daß 3700 Gulden beisammen waren. Dieses Kapital wurde an Karl Graf Colonna auf Tost ausgeliehen. Das Grundgraben mußte wegen des einbrechenden Winters eingestellt werden. Es wurden in den ersten drei Monaten des nächsten Jahres 306 Stämme, 88,000 Ziegeln, 300 Scheffel Kalk, 200 Klaftern Steine angefahren. Am 16. März begann man den Grund auszustechen. Die landesherrliche Bestätigung erfolgte in Berlin den 9. April. Am 14. April legte Weidinger den Grundstein und waren bei dieser Feier der Königl. Kommissar Hofrath Kirchhofer und Bürgermeister Chareton gegenwärtig. Obgleich der Bau noch nicht beendet war, so konnte doch der edle Stifter 1753 seinen Namenstag auf dem Berge feiern. An dem Gastmahle, das im Refektorium am 29. Juni stattfand, nahmen sechs Stabsoffiziere des in Neustadt garnisonirenden Kürassier-Regiments Theil. Oberst Wilhelm von Blankensee verehrte ein Bild der Mutter Gottes und des heiligen Hieronymus für die Kirche. Im Juli wurde die Einsiedelei eingedeckt Anfang September beauftragte der Fürstbischof den Erzpriester, die neue Kapelle in honorem matris dolorosae einzuweihen. Der Kaplan Franz Fröhlich, die Pfarrer Jo-

hann Kurzer von Leuber und Peter Sturm von Dittersdorf, wie die ganze Familie Weidinger wohnten der Feier am Feste Mariä Schmerzen bei. Der Commercienrath cedirte den Berg gänzlich dem Provinzial Gilbert. Es fehlte nur noch an einem Küchengarten. Auch dafür fand sich ein Wohlthäter. Andreas Müller, Besitzer des Lindenvorwerks, der den Grund für das neue Gebäude dem Weidinger verkauft hatte, überließ am 9. Mai 1755 ein mit wilden Obstbäumen besetztes Gebüsch, behielt sich aber vor, daß dieser Obstgarten an das Vorwerk zurückfalle, sobald sich nicht mehr Kapuziner auf dem Berge befinden würden. Den übrigen Theil des Waldes kaufte Weidinger von Friedrich Modler. Auch sorgte er für Errichtung eines Kreuzweges. Am Feste der schmerzhaften Mutter Gottes 1755 sang der Stadtpfarrer das Hochamt und führte an den Bittagen die Prozession auf den Berg. Andreas Müller ließ ein hohes Kreuz vor der Eremitage aufrichten, welches Guardian Basilian (gebürtig aus Oppeln) am 19. August einweihte.

Bei der stillen Wirksamkeit der Anachoreten, deren Beruf ein zurückgezogenes Leben erheischte, hat die Geschichte nicht viel äußere Thatsachen zu verzeichnen. Es wurden öfters Trauungen von der Pfarrgeistlichkeit auf dem Berge gehalten und manche Fundation floß der ehrwürdigen Stätte zu. So gaben Barbara Schneider geborene Neumann 240 Thlr., Franz Ambros Böhm, der sich 1765 mit Maria Elisabeth, Tochter des Paul Ernst Weidinger vermählt hatte, 160 Thlr. Fundationskapital. Der Commerzien- und Konferenzrath, Prokurator des apostolischen Stuhles, Paul Ernst Weidinger, starb 54 Jahr alt am 11. Mai 1771, und wurde am 13. auf dem Hospiz in der neu erbauten Gruft bestattet; damals wurden die Altäre, zwei Beichtstühle, wie auch die Statuen des heiligen Johann von Nepomuk und des seligen Johann Sarkander von Fidelis

Wildemann aus Wien staffirt, ein Oelberg angelegt und eine Monstranz beschafft. Da das Hospiz dicht an der Grenze lag, fand es jenseits manchen Wohlthäter, aber nachdem Oesterreich das Toleranzpatent vom 13. October 1781 erlassen, wurden Sammlungen im Kaiserlichen verboten.

Der Leser wird fragen, woher der liebliche Name Hospiz, d. h. Herberge, und schwebt manchem vielleicht das berühmte Hospiz auf dem St. Bernhard vor, dessen Religiosen Reisende aufnehmen und verpflegen. Aber unsere klösterliche Anstalt hat mit jener nur darin eine Aehnlichkeit, daß sie in unbewohnter gebirgiger Gegend lag, wohl auch zur Aufnahme und Beherbergung reisender Ordensleute diente.

Auf Othmar aus Petschau folgten als Superioren 1763 Hippolyt aus Neustadt, 1766 Laurentius aus Schweidnitz, 1771 Sabinus aus Brück, 1775 und 1784 Honorius aus Olmütz, 1778 Weichard, 1781 Decorosus aus Freiwalde, 1787 Secundus Brömer aus Neisse, der 1798 nochmals gewählt wurde und am 21. October 1803 starb. Unter ihm wurde das Thürmchen auf der Kirche errichtet und eine Monstranz für 170 Thlr. angeschafft. Hortulan Strahol aus Polom seit 1792, starb 61 Jahr alt am 20. October 1794. Ihm folgte Paschal Hanke aus Neisse. Außer ihm waren damals auf dem Berge: Honorius Kucharczyk aus Olmütz als Beichtvater, Cäcilian Wenzel aus Hansdorf bei Glatz als Concionator und Fr. Cosmas Schuster aus Neustadt als Koch, letzterer seit 24. Februar 1764 im Orden. Von 1796 bis 1798 und von 1803 bis 1805 war Superior Hermenegild Schneider. Der Letzte hieß Karl Wittich aus Neurode, geboren 1765, seit 1786 im Orden.

Als das Edikt vom 30. October 1810 erschien, in welchem die Einziehung der geistlichen Güter in der Monarchie befohlen, der Fortbestand des Gottesdienstes aber zugesichert wurde, ging Kriegsrath Friedrich Chr. Schüler

am 28. November 1810 auf den Kapellenberg, wo alle Sonntage öffentlicher Gottesdienst gehalten wurde, um dem Superior die weitere Sorge für denselben zu überlassen. Als jedoch später der Befehl kam, die Kirche des Hospizes zu schließen, begab sich Schüler mit dem Stadtpfarrer Reitenhardt und Salzfactor Höptner nochmals dahin und machte die Verfügung bekannt, wonach der öffentliche Gottesdienst aufhören solle und die Kapuziner nur stille Andacht halten dürfen, so lange sie hier noch weilen; dann verschloß er die Thüren von Außen. Der Superior und sein Gefährte erhielten je 45 Thlr. auf weltliche Kleidung. Ersterer ging nach Greisau, war 1815 in Ziegenhals und starb zu Glatz an der Brustwassersucht am 20. Juni 1831, der Ordenspriester, Hermenegild Schneider, bereits erblindet, starb schon 1811; die zwei Fratres (von denen der eine Johann Krawutzki aus Röversdorf 1765 in den Orden eingetreten war und den Namen des Anachoretenpatrons Onufrius trug) erhielten je 35 Thlr. Kleidergelder. Schüler, Aktuar Wilde und Rathmann Figulus nahmen das Inventar auf; die Kirchensachen wurden auf 191 Thlr., das Klostergebäude auf 2785 Thlr., die Kirche auf 1035 Thlr. abgeschätzt. Die Erben des Stifters und Erbauers der Eremitage, Franz Anton und Emanuel August Weidinger und Franz Böhm, glaubten nach Aufhebung der Klöster und Stifter befugt zu sein, Gebäude und Kapitalien zurückzuerhalten und trugen ihre vermeintlichen Ansprüche sowohl dem Kriegsrath, als der Hauptsäkularisationskommission vor. Außerdem meldete sich mit besserem Recht ein Verwandter jenes Andreas Müller, der den Obstgarten 1755 bedingungsweise geschenkt. Ein Enkel von diesem war gestorben und hatte eine Wittwe hinterlassen, die Bürger Siegfried Glatzel heirathete. Letzterer reklamirte den Baumgarten und das 40 Schritt breite, 70 Schritt lange Wäldchen als zum Linden-

vorwerk gehörig. Die Kommission befahl am 21. Februar 1811, den Müllerschen Erben das Eigenthum zu übergeben und beschied die Weidingerschen Erben abschläglich. Letztere reklamirten aber am 9. April die Eremitage, wozu sie noch den Schlüssel führten, wurden jedoch vom Staatskanzler Freiherrn von Hardenberg am 3. Juli mit der Bemerkung zurückgewiesen: die vom Vikariat-Amte bestätigte Stiftungsurkunde erwähne nirgends, daß bei Veränderung und Auflösung das Hospiz der Familie des Gründers anheimfalle, sondern verordne, daß es an die Pfarrkirche komme, der Staat aber trete durch Säcularisation in deren Rechte! Damit beruhigten sich jedoch nicht die Weidingerschen Erben, deren Vermögensverhältnisse nicht mehr so glänzend waren als früher, sondern wendeten sich am 24. Juli an die höchste Stelle, wodurch eine Rückfrage an das Justizministerium veranlaßt wurde. Friedrich Wilhelm III. bestimmte, sich genau an die Urkunde haltend, am 29. Januar 1812: Der locus pius, nämlich Kapelle und Stiftungscapital solle an die Pfarrkirche übergehen und bleibe es Sache der Erben, sich an diese zu halten. Das Kirchenkollegium zeigte nicht besondere Lust, eine Last, welche Prozeßkosten zu verursachen drohte, auf sich zu nehmen.

Am 16. Mai 1813 endlich wurde das Hospiz nebst dazu gehörigen Realitäten (Holzstall, Wagenschuppen, Küchen- und Sakristeigarten) inclusive Stiftungskapital (3100 Thlr. und 600 Gulden), Kirchensachen, mit Ausnahme des Gärtchens, welches Glatzel und des Strauchwerkes, welches die Weidinger reklamirt hatten, der Stadtpfarrkirche übereignet. Dieselbe zahlte vom 29. Januar 1813 ab zu den Pensionen der vormaligen Mitglieder des Hospizes einen jährlichen Beitrag von 35⅓ Thlr., dessen Quantum sich aber bei dem Ableben der einzelnen Pensionäre vermindern und endlich ganz aufhören mußte. Ferner übernahm die Kirche

wöchentlich drei heilige Messen à 10 Sgr.; Wein, Hostien, Kerzen wurden monatlich mit 1⅓ Thlr. vergütet. Emanuel August Weidinger senior fand, als er fast 73 Jahr alt am 25. Juli 1833 starb, in der Gruft auf dem Kapellenberge seine Ruhestätte.

III. Demeriten-Anstalt. Gleichwie Laien, welche gegen das Sittengesetz gehandelt, in Korrections-Anstalten ihren Fehltritt büßend zur Besserung angeleitet werden, so sind auch für unglückliche Priester, die ihres hohen Berufes vergessen, solche Anstalten heilsam, in welchen sie abgeschieden von der Welt unter Pönitenz durch Geisteserneuerung und Willensstärkung sich zu weiterer Wirksamkeit im Weinberge des Herrn würdig machen. Das Besserungshaus für Geistliche bestand früher in Grottkau. Als das verwundete russische Militair von Prag nach Warschau geführt wurde, ward es im geistlichen Institute zu Grottkau untergebracht und die Demeriten-Anstalt bis 1815 nach Lentsch bei Polnisch-Wette verlegt.

Es war schon längst der Wunsch der geistlichen Behörde, dieselbe an einen Ort zu versetzen, der nicht in einer Stadt, aber auch nicht zu weit entfernt davon liege, damit einerseits das Aufsehen und Aergerniß vermieden werde, wenn straffällige Geistliche eingebracht werden und anderseits die Herbeischaffung der nöthigen Lebensbedürfnisse erleichtert sei. Zur Erreichung dieser Absicht bot sich in dem leerstehenden Hospiz auf dem Kapellenberge, das lange Zeit den Einsiedlern eine geeignete Stätte für innere Sammlung und geistige Erhebung gewährt, die passendste Gelegenheit, zumal auch für Erkrankungsfälle das nahegelegene Kloster der barmherzigen Brüder Hilfe bot.

Der Magistrat hatte bereits einen Termin zur Versteigerung des Hospizes für den 28. November 1817 festgesetzt, wurde aber von der Königl. Regierung zu Oppeln

bedeutet, diese Ankündigung zu widerrufen, da Kirchengut ohne eingeholte Genehmigung nicht veräußert werden dürfe. Das General-Vikariatamt bot auf Wunsch des Magistrates und Weidingers 600 Thlr. und überließ zwei Zellen und den Mitgebrauch der Gruft für die Familie Weidinger.

Am 23. Juli 1818 war die Anstalt für ihren Zweck hergerichtet und wurde die Hausordnung durch fürstbischöfliche Statuten dahin festgesetzt: Die Demeriten stehen um 6 Uhr auf, verrichten gemeinschaftlich in der Kapelle um 7 Uhr das Morgengebet, welches der Reihe nach einer von ihnen leitet, lesen hierauf (sofern sie dazu ermächtigt sind) die heilige Messe, genießen dann zum Frühstück eine Suppe, recitiren um 9 Uhr die Laudes und Horen des Breviers, verwenden die übrige Zeit bis 11 Uhr zu Privatstudien, wozu sie Hilfsmittel in der Anstalts-Bibliothek finden und erhalten zu Mittag Suppe, Fleisch, Gemüse und Brot. Von 2 bis 4 Uhr werden Privatstudien auf eigenem Zimmer genehmigt, denen Erholung bis 6 Uhr folgt, worauf die Abendsuppe eingenommen wird. Um 7 Uhr verrichten sie nach Recitirung des Breviers das Nachtgebet und begeben sich zur Ruhe. Zur ökonomischen Unterhaltung sind pro Person sechs gute Groschen aus den Fonds gewährt.

Unter den sechs Demeriten, die 1823 hier waren, befanden sich drei ehemalige Ordensbrüder.

Auch dieser Anstalt flossen einige Vermächtnisse zu. Archidiakon Scholz aus Neisse vermachte 1819 der Anstalt 200 Thlr., Franz Daniel Janker, Exconventual der Minoriten von Ober-Glogau und Kaplan zu Langenbrück, bestimmte in seinem am 6. November 1831 errichteten Testamente 200 Thlr. auf vier heilige Messen und dem Hause 500 Thlr. Die Erben des Tuchmacher Philipp Müller gaben 1843 auf Requiem und Messen 100 Thlr., ebensoviel für die Anstalt. Außerdem sind noch folgende Stiftungen

auf heilige Messen: eine à 100 Thlr., drei à 30 Thlr., vier à 20 Thlr.

Am 19. September 1853 wurde das Kirchenjubiläum gefeiert, zu welchem Canonicus Dr. Herber aus Breslau hergekommen. Am 14. Juni 1855 Nachmittags schlug der Blitz in die Kirche, verursachte am Dach und im Innern einigen Schaden, zündete jedoch nicht.

1857 waren neun, 1863 vierzehn, 1865 fünfzehn, 1867 zwölf, 1869 siebenzehn Demeriten in der Anstalt. Die Bulle de salute animarum vom 16. Juli 1821 stellt die Detentions-Anstalten unter die Aufsicht und Jurisdiktion der betreffenden Bischöfe. Diese ernennen einen erfahrenen Priester als Vorsteher, der die Leitung übernimmt und von Zeit zu Zeit über den Erfolg seiner Bemühungen Bericht erstattet. Solche Inspectoren waren auf dem Kapellenberge:

Johann Franz Polke, geb. 1767, war 1810 bereits in Grottkau, starb am 7. Mai 1830. Ihm folgte

Christoph Genelli, der vorher Kaplan in Steinau und Falkenberg gewesen.

A. M. Brewing (Convertit), der 1830 als Kaplan von Oppeln nach Schweidnitz versetzt, dann Schloßkaplan in Pförten, 1834 Kreisvikar in Bunzlau und bald darauf Inspektor der Demeriten-Anstalt wurde.

Bonaventura Menzel, geboren den 19. September 1780, Kapuziner seit 1803, ordinirt am 22. Dezember 1804, Kaplan zu Langenbielau, seit 1814 Pfarrer zu Langseifersdorf bei Reichenbach, Priesterhaus-Inspector seit 5. Mai 1837, feierte am 27. Dezember 1854 sein Priesterjubiläum, wobei er von der Stadt das Ehrenbürgerrecht, vom Könige den rothen Adlerorden 4. Klasse erhielt. Die Festpredigt hielt Amtsrath Pfarrer Anton Jander aus Deutsch-Kamitz. Am Mahle im goldenen Kreuz betheiligten sich 70 Personen. Der würdige Greis, vom Fürstbischof mit der Auszeichnung

als geistlicher Rath geehrt, wohnte miethweise in den Räumen des ehemaligen Ordenshauses und starb am 12ten März 1869.

Karl Spöttel, geboren zu Neisse den 17. August 1804, Priester seit 4. April 1829, Kaplan in Preichau und Ziegenhals, 1834 Kreisvikar in Neustadt, 1835 Pfarrer in Deutsch-Wette, 1851 in Deutsch-Rasselwitz, 1852 Erzpriester des Ober-Glogauer Sprengels, wurde am 10. März 1862 Inspector und am 21. Januar 1869 Pfarrer in Kalkau. Unter ihm wurde ein großartiger Neubau des Priesterhauses 1863 ausgeführt.

Was Cardinal Diepenbrock schon beabsichtigt hatte, die Leitung der Demeriten den Händen der Franziskaner anzuvertrauen, das führte der große Nachfolger auf dem Fürstbischöflichen Stuhle zu Breslau Heinrich II. aus. Nach langen Verhandlungen setzte er den P. Pius Bock als Inspector des Priesterhauses ein. Derselbe zu Aachen 1827 geboren, perfolvirte das Gymnasium seiner Vaterstadt, besuchte darauf die Hochschule zu Bonn, trat am 2. Februar 1852 in den Franziskanerorden, war zuletzt drei Jahr Guardian zu Rietberg, in welcher Stellung er die daselbst befindliche Demeriten-Anstalt der Diöcese Paderborn leitete und erhielt am 9. Februar 1869 das Inspectorat auf dem Kapellenberge.

Die Leitung der Demeriten und die Hausordnung ist wesentlich verändert. Neu eintreffende Priester unterziehen sich den Exercitien, welche der Inspector hält. Nach 5 Uhr beginnt das gemeinschaftliche Morgengebet und die Meditation, um 7 Uhr die heilige Messe, bei welcher alle, denen nicht verstattet ist das heilige Opfer selbst darzubringen, im Sacellum erscheinen. Das Officium wird gemeinschaftlich gebetet. Die übrigen Tagesstunden sind zu Privatstudien und zu gemeinschaftlichen Lesungen bestimmt; auch bei dem

Frühstück findet eine Lesung, Abends zwei, Mittags drei Lesungen statt. Der Tag wird nach dem Abendgebete im Sacellum mit dem Rosenkranz und der Gewissenserforschung beschlossen. Als Privatandacht wird häufig der Kreuzweg besucht, den der Vorsteher zu Anfang der heiligen Fastenzeit in der Kirche und am Tage vor dem Palmsonntage im Priesterhause errichtete und canonisch einweihte.

So ist umfassende Fürsorge getroffen, daß gefallene Priester sich wieder aufrichten und stark werden, um den Pflichten ihres heiligen Berufes zu entsprechen.

Das Kloster der barmherzigen Brüder zu den hl. Aposteln Petrus und Paulus.

Der vom hl. Johannes de deo gestiftete Orden, welcher sorgsame und geregelte Krankenpflege bezweckt und sich bald weithin verbreitete, hatte in Schlesien, als es unter den Preußischen Scepter kam, nur in Breslau seit 1710 ein Kloster und Hospital. Der siebenjährige Krieg, der mancherlei Leiden namentlich für Oberschlesien im Gefolge hatte, war Veranlassung, daß in diesem Theile des Vaterlandes und zwar in Neustadt selbst ein segensreiches Institut für alle künftige Zeiten gegründet wurde.[1])

Im Jahre 1756 hatte der Oberamtsrath Rudolph Graf Matuschka die Herrschaft Zülz erkauft. Vier Jahr später schwer erkrankt, bat er sich vom Prior in Breslau den Ordensbruder Fr. Probus Martini, einen sehr geschickten Wundarzt aus, der über drei Jahre im gräflichen Schlosse zu Zülz verblieb. Auch in Neustadt behandelte Probus viele von den Aerzten bereits aufgegebene Kranke

1) Außer Heyne's: Orden der barmherzigen Brüder in Schlesien S. 113 — 140, sind noch viele andere Quellen benutzt worden.

mit glücklichem Erfolge. Damals hatte der Oberst des hier garnisonirenden Küraſſier-Regiments Friedrich Wilhelm von Röder aus Lithauen, der in der Schlacht bei Freiberg am 29. October 1762 verwundet worden war und Heilung im Bade Landeck vergeblich gesucht, durch seine Schwester von den glücklichen Kuren des Frater gehört und ließ sich nach Neustadt bringen. Es wurde am 14. September 1763 eine Operation vorgenommen, die mit dem besten Erfolge gekrönt war. Der geheilt Patient fühlte sein Herz von der wärmsten Zuneigung gegen den Orden beseelt und bethätigte seine Dankbarkeit im Werke. Damals wünschte man nämlich in Neustadt ein Hospital für Kranke unter den milden und geschickten Händen der barmherzigen Brüder zu gründen. An der Spitze des Vorhabens standen drei brave Bürger, nämlich der Commerzienrath Paul Ernst Weidinger, dessen Schwager Johann Caspar Böhm und Anton Königer, der Vater des Stadtpfarrers. In einem Privathause der Vorstadt sollten 4 bis 6 Betten etablirt, Probus und noch ein barmherziger Bruder für die Krankenpflege gewonnen werden.

Oberst von Röder bat den Minister von Schlesien Ernst Wilhelm von Schlabrendorff unter dem 26. Dezember 1763 den guten Zweck zu fördern. Da Graf Matuschka wieder nach Breslau gehe, wolle auch Probus fort. Er selbst bedürfe weiterer Wartung, da die offene Wunde immer noch Knochensplitter ausstoße. In Ansehung der hierorts tief daniederliegenden Chirurgie würde die leidende Menschheit der ganzen Umgegend durch die Anstalt viel gewinnen. Der Minister theilte unterm 1. Januar 1764 die Absicht, die er für sehr bedenklich fand, der Kriegs- und Domainenkammer mit. Diese aber, besserer Meinung, hielt dafür die Sache gründlich zu überlegen und beauftragte den Kriegs- und Domainenrath Franz Carl Wil-

helm Gregori mit dem Oberstlieutenant sich über die Art und Weise zu berathen, wie die neue Anstalt ins Leben zu rufen sei. Der brave Kriegsrath wendete sich zunächst an Probus und theilte unterm 21. Januar mit, daß der Prior bereit sei, auf die Sammlungen die aus Oberschlesien bisher nach Breslau flossen, zu verzichten. Mehre Wohlthäter (Seltsch in Hotzenplotz, Vielau in Zuckmantel) hätten einige Tausend Gulden zugesichert, wofür man den am Oberthore gelegenen ehemaligen Graf Geßlerschen, nunmehr den Erben des Quartiermeister Nobis zugehörigen Garten kaufen wolle. In demselben stehe ein Haus mit 6 Zimmern, welche der Orden für Apotheke, Krankenzimmer und Wohnung einrichten wolle. Man beabsichtige, später ein massives Kloster aufzuführen. Es würden sich weitere Wohlthäter finden, sobald die landesherrliche Genehmigung eintreffe. Einstweilen würden nur 4 Brüder erforderlich sein.

Am 11. März empfahl von Schlabrendorff, der auf die gute Sache einging, dem Könige die Anstalt. Der Provinzial der barmherzigen Brüder habe ihm angezeigt, daß verschiedene Personen, darunter auch einige aus Oesterreich ihm zu erkennen gegeben, sie würden, falls dem Orden ein Etablissement in Neustadt vergönnt werde, dazu eine Beisteuer geben, wenn nicht, würde die Anstalt jenseits der Gränze errichtet und werde die Beisteuer von den Landeseinwohnern dahin fließen; auch die zu wählenden 4 Fratres stammen größtentheils aus dem jenseitigen Antheile.[1])

Die letzten Punkte namentlich schlugen bei dem Könige durch. Er ertheilte nicht nur sofort die Concession durch Kabinetsordre Berlin den 15. März, sondern versprach die Erweiterung kräftig zu fördern und die Anstalt zu schützen,

1) Originalschreiben im Geheimen Staatsarchive zu Berlin unter den Ortsacten von Neustadt.

erließ auch einen Befehl an die Kammer, den Klosterbau in Neustadt auf alle Art zu betreiben und von Zeit zu Zeit darüber Bericht zu erstatten. v. Schlabrendorff meldete das glückliche Ereigniß dem Oberstlieutenant unter dem 20. März und wünschte, öfter Gelegenheit zu haben, ihm seine Aufmerksamkeit und Hochachtung bezeugen zu können.

Der Ordensprovinzial nahm den Platz in Augenschein, fand ihn geeignet und ertheilte die Vollmacht zum Ankauf des Grundstückes und zum Bau des neuen Klosters. Garten und Bürgerhaus wurden für 1100 Thlr. erworben und unterm 16. Mai 1764 der Besitztitel für den Orden ausgefertigt. Die ersten Betten und zwar je ein Krankenbett lieferten die drei genannten Bürger (Weidinger, Königer und Böhm), Graf Matuschka, Carl Christof Graf Mettich, Baronesse von Hohenhaus und Baron von Sierstorpff. Königer gab auch das erforderliche Material und Geld zum Bau, den Frater Prothasius leitete, während Fr. Canutus das Amt eines Sammlers übernahm.

Alles Gute stößt auf Hindernisse, so auch unsere junge Schöpfung. Der Magistrat verlangte, die Brüder sollten wegen des erkauften Hauses das Bürgerrecht erwerben, da doch geistliche Corporationen dazu nicht verpflichtet sind. Minister von Schlabrendorff wies aber bei seiner Anwesenheit in Neustadt am 18. Juli 1764 den Magistrat zur Ruhe.

Einen anderen Gegner fand der Orden in der Zunft der Barbiere und Bader, die damals noch Chirurgendienste leisteten und die Gründung einer Krankenanstalt unter Leitung der barmherzigen Brüder ungern sahen. Sie setzten im Refectorium des Kapuzinerklosters eine Protestation auf und erkennen wir aus der Oertlichkeit des Schriftstückes, daß auch die Kapuziner durch den neuen Orden eine Schmälerung ihrer Almosen fürchtend, die Nebenbuhler nicht

mit den freundlichsten Augen ansahen. Nun hatte, als Friedrich II. im September 1764 Neustadt besuchte, der Magistrat den barmherzigen Brüdern, die einen Thurm am Neisser Thore zum Trocknen der Wäsche wünschten, denselben als Geschenk zugesagt, später aber, durch die Barbiere und andere Bürger gereizt, das Anerbieten zurückgezogen. Die Kammer jedoch verpflichtete am 20. Mai 1765 die Commune zur bedingungslosen Abtretung des Thurmes, da sie denselben nicht brauche. Am 28. Juni erschien Gregori auf dem Stadthause und nahm eine Verhandlung auf, in welcher Magistrat sich aller Ansprüche auf den Thurm begab. Das am 5. August ausgefertigte Cessionsinstrument wurde von der Kammer am 4. September bestätigt. Das Magistratscollegium bestand damals aus folgenden Mitgliedern Johann Daniel Schwechten, Stadtdirector; Johann Gottlieb Riek, Polizeibürgermeister; Paul Ernst Weidinger, Samuel Zunge, Johann Gotthard Schaaf, Rathsherren. Inzwischen hatte der Vikar Probus fleißig gebaut und die Wohnung, wie auch das Krankenzimmer nach den Ordensstatuten eingerichtet. Die Kosten betrugen ohne das geschenkte Material 3832 Gulden. Königer ließ auf eigene Kosten zwei Gastzimmer im neuen Gebäude einrichten und der Provinzial schenkte bei dem Einzuge in das Kloster eine Casel und Monstranz, schickte auch einen Priester und vier Laienbrüder her, die mithin den ersten Convent bildeten. Es waren P. Genesius, Fr. Udalrich Apotheker, Candidus und Amatus Sammler, Martin, Koch. Erzpriester Jacob Königer weihte das Hospital am 2. Januar 1766 ein. Ein im Refectorium gehaltenes Gastmahl von 36 Gedecken folgte der Feier. Am 8. Mai wurde der erste Kranke in Pflege genommen, ein Bild für das Krankenzimmer schenkte Böhm.

Auch der Bau der Kapelle war soweit vorgeschritten,

daß der Stadtpfarrer dieselbe und den Kirchhof am 29ten Juni 1766 einsegnen konnte. Sie wurde den Schutzheiligen jenes Tages, den Apostelfürsten Petrus und Paulus geweiht. Weidinger veranstaltete ein Gastmahl von 72 Gedecken, wozu der hier garnisonirende Generalstab und mehre Herrschaften aus der Umgegend geladen waren. An demselben Tage wurde auf dem in Rom gehaltenen Generalkapitel Neustadt zu einem Priorat erhoben.

Graf Oppersdorff stiftete am 1. Juli 1767 mit 1000 Gulden ein Krankenbett und erbat sich einen Frater zum beständigen Aufenthalt auf Schloß Ober-Glogau. Der Stadtphysikus Dr. Ehrenfried Rückert verklagte auf Anstiften der unzufriedenen Barbiere die Brüder bei dem Medicinal-Collegium, als ob sie sich Uebergriffe in die ärztliche Praxis erlaubten. Die Kammer befahl aber dem Magistrat, die Zunft sammt dem Physikus abzuweisen.

Anna Therese Fetscher fundirte am 1. Januar 1768 mit 1000 Gulden ein Krankenbett, Fischhändler Franz Neumann und seine Ehefrau Anna Barbara, wie auch der Fleischerzunftmeister Johann Christian Fietz fundirten mit 270 Gulden eine Andacht bei dem Muttergottesaltar in der Kapelle, bei dem alle Sonnabende die laurentanische Litanei gesungen werden sollte.

Der Magistrat verlangte jetzt, daß der Convent von dem erkauften Hause, auf dem die Braugerechtigkeit ruhte, Abgaben entrichte; der König aber ertheilte am 24. September 1768 Servisfreiheit.

Bald darauf trat ein Ereigniß ein, welches dem Kloster neue Wohlthaten brachte. Joseph, der einzige Sohn des Graf Oppersdorff auf Ober-Glogau, starb nach achtägiger Krankheit im Alter von 28 Jahren noch vor Ende des Jahres. Auch die Schwester erkrankte und verlangte den Beistand eines barmherzigen Bruders. Fr. Probus stellte

die Leidende bald wieder her. Als auch der Majoratsherr vom Fieber ergriffen wurde, hielt Probus bei ihm treue Nachtwache. Genesen, legte der dankbare Graf zu dem ersten Krankenbette noch 500 Gulden hinzu und stiftete am 1. Januar 1769 ein zweites Krankenbett mit 1500 Gulden.

Aber es fehlte immer noch viel, um alle Bedürfnisse zu befriedigen. Probus bat am 26. Januar 1771 um Erlaubniß zu einer Landescollecte. Gregori und seine Gattin Antonie, Tochter des Serviseinnehmer Höptner, ließen in der Charwoche 1771 das Kreuzaltar auf ihre Kosten errichten. Nachdem der Gatte am 3. Januar 1772 gestorben, fundirte die Wittwe am 20. Februar 150 Gulden auf Litanei und Segen. Die Fischerwittwe Anna Barbara Neumann gab 240 Gulden auf zwei monatliche Messen am Marienaltare. Josefa Franziska Schwäbisch setzte testamentarisch 150 Gulden zur Unterhaltung einer Lampe während der heiligen Messe am Kreuzaltare aus. Kurz vor seinem Tode widmete Commerzienrath Weidinger noch eine Forderung von 400 Floren dem Hochaltar. Johann von Falkenstein, Dechant zu Ober-Glogau, fundirte auf 50 heilige Messen (jährlich zu lesen) 500 Floren.

Um den Pfarrrechten keinen Eintrag zu thun, verglich man sich am 16. Januar 1772 dahin, daß in der Klosterkirche an Sonn- und Feiertagen um 9 Uhr ein Hochamt, Litanei und Segen aber erst nach dem Parochial-Nachmittaggottesdienste gehalten werde.

Am 19. Mai 1783 wurde der Grundstein zu dem neuen durchaus massiven Gebäude gelegt[1]) und am 1ten

---

[1]) In Fabris geog. Magazin vom Jahre 1783 heißt es bei der Beschreibung von Neustadt IV. 386: Das Kloster der barmherzigen Brüder, welches nach und nach eingegangen war, muß nun auf Königlichen Befehl von neuem aufgebaut werden, und gegenwärtig steht schon die unterste Ringmauer.

Mai 1786 das neue Krankenzimmer bezogen. Dieses ist ein länglicher geräumiger Saal, zwei Luftzüge an der Decke, welche täglich geöffnet werden, leiten die Luft in den Rauchfang. Die Kirche, ein ovales und lichtes Gebäude, ist gewölbt und mit Flachwerk gedeckt.

Für die Instanziennotiz mußte alljährlich ein Verzeichniß der Ordensmitglieder eingesendet werden. Wir wählen zur Mittheilung den Bestand des Klosters vom 2. November 1787 aus, weil es Name, Amt, Geburtsort, Alter und Zeit des hiesigen Aufenthaltes angibt.

P. Polycarp Evanczistky, Prior, aus Böhmen, 53 Jahr alt, hier seit 1786; P. Apollinar Martini, Priester aus Böhmen, 67 Jahr alt, hier seit 1768, gestorben den 14ten August 1800; P. Ernest Blaschi, Priester, aus Böhmen, 65 Jahr alt, hier seit 1787; P. Franciscus de Paula Bübel, Subprior, Apotheker, aus Franken, 44 Jahr alt, hier seit 1786; Fr. Cölestin Weidlich, Senior, aus Schlesien, 64 Jahr alt, hier seit 1787; Fr. Canut Zillinger, Sacristan, aus Ungarn, 62 Jahr alt, hier seit 1764; Fr. Reinald Richter, Sammler, aus Böhmen, 49 Jahr alt, hier seit 1775, gest. 11. März 1803; Fr. Martin Christoph, Sammler, aus Böhmen, 52 Jahr alt, hier seit 1777, feierte 1809 sein Jubiläum; Fr. Possidius Burger, Schneider, aus Schwaben, 49 Jahr alt, hier seit 1770; Fr. Godhard Pfeiffer, Sammler, aus Baiern, 46 Jahr alt, hier seit 1782; Fr. Efrem Salomon, Chirurg, aus Böhmen, 50 Jahr alt, hier seit 1787; Fr. Ferdinand Hohenfurt, Viceapotheker, aus Baiern, 40 Jahr alt, hier seit 1783.

Probus Martini war am 8. August 1786 gestorben. Die Provinzialblätter Seite 189 widmen ihm einen schönen Nachruf.

Zum Bau des Klosters 1783 hatte der Convent die Ziegeln von der Kämmerei entnommen und mit Bewilligung

des Ministers für 4 Thlr. pro mille erhalten, obgleich der etatsmäßige Preis 4 Thlr. 18 Sgr. betrug. Zur Erbauung des Thurms, wozu 60,000 Ziegeln nothwendig waren, bat der Prior Franz Bübl am 26. October 1791 um gleiche Gunst. Der Kriegs- und Steuerrath Michael Lonfert berichtete aber am 16. Februar 1792, daß der Preis des zum Brennen der Ziegeln nöthigen Holzes, das besonders gekauft werden mußte, gestiegen sei, die Kämmerei also Einbuße erleide, wenn sie weniger fordere, als der ärmste Mann gebe. Am 3. April 1793 begann der Thurmbau und schritt so rasch vor sich, daß schon am 25. Juli Kreuz und Knopf aufgesetzt werden konnten. Eine Thurmuhr war für 22 Thaler Münze angekauft worden.

Inzwischen hatte der ehemalige Hofmeister des Freiherrn von Eichendorf auf Tworkau Peter Anton Zambra, der als Pensionair seine letzten Lebenstage im Kloster zubrachte und hier am 21 August 1792 starb, demselben 100 Thlr. vermacht.

Am 20. Juli 1795 vermachte die Wittwe des Matthias Nobis, Anna Maria 150 Gulden auf heilige Messen.

Um dieselbe Zeit starb der Priester Johann von Starzynski im Kloster. Im Jahre 1799 wurde vom Maler Johann Kauze aus Neisse der Hochaltar staffirt. Der Ordenspriester Apollinar Martini starb 14. August 1800, nachdem er über 80 Jahr alt geworden. Im nächsten Jahre ließ Fleischer Franz Schulz das Muttergottesaltar staffiren. Von den 184 Kranken, die 1802 aufgenommen waren, starben 10 und wurden 174 gesund entlassen. Seit der Stiftung von 1766 an waren bereits 4300 Kranke verpflegt und 308 gestorben. Der Ordensbruder Regulus Gassauer, der in Wien in den Orden getreten war und hier als Apotheker und Wundarzt fungirte, feierte am 21. Dezember 1803 sein Jubiläum; er starb am 12. März 1805. Am 8. Mai 1805 hielt der Provinzial Ezechiel Kaiser kanonische Visitation in Neustadt ab.

Der am 27. August 1806 in der Obervorstadt ausgebrochene Brand, der 44 Häuser in Asche legte, bedrohte auch das Krankeninstitut, aber Kloster und Kirche blieben erhalten. Aus Dankbarkeit für die Rettung wird seither an diesem Tage ein Dankfest mit Hochamt und Segen gehalten.

Da durch diesen Brand die Protestanten ihre Kirche verloren, so feierten sie mit fürstbischöflicher Genehmigung den Gottesdienst in der Kirche der barmherzigen Brüder, bis sie die Kirche der säcularisirten Kapuziner erhielten. Die Säcularisation bedrohte auch unser Kloster, obgleich die mit Krankenpflege und Jugenderziehung beschäftigten Orden von der Aufhebung ausgenommen waren. Der Kriegsrath Friedrich Christian Schüler, Dr. Franz Preuß und Rathmann Johann Gottfried Krause erschienen am 27. November 1810 als Säcularisationscommissare im Refektorium, lasen dem versammelten Convent das königliche Edict vor und erklärten, daß das Kloster nunmehr unwiderrufliches Eigenthum des Staates geworden, nahmen die Schlüssel, Siegel und das Inventar ab und setzten die gänzliche Entlassung auf den 26. Dezember fest. Aber ehe dieser Tag erschien, hatte sich die Commission von ihrem zu großen Eifer überzeugt und setzte die Ordensbrüder in ihre vollen Rechte ein. Am 25. Mai 1812 starb Fr. Paschasius Rautner, Senior und Jubilar am Nervenschlage im Alter von 78 Jahren.

Daß 1813 auch im Kloster der Barmherzigen für verwundete Soldaten ein Lazareth eingerichtet wurde, haben wir bereits gemeldet. Am 31. März 1814 wurden die letzten Soldaten nach Ober-Glogau gebracht. Um die Kranken hatte sich Fr. Makarius Schenk hochverdient gemacht und erhielt derselbe schon unterm 20. September ein von Breslau aus datirtes Belobigungsschreiben.

Als der König im September 1814 auf der Reise zum

Congreß nach Wien in Neustadt abstieg, besuchte er den Convent. Im September 1815 ließ ein Wohlthäter für 65 Thlr. die Kanzel staffiren.

Der zu Breslau 1818 verstorbene Major Freiherr von der Hemm und Hemmenstein setzte in seinem Testamente 200 Thlr. aus.

Dr. Biefel errichtete 1820 eine Schwefelräucherungs-Anstalt, wozu er sich die Zeichnung aus Wien verschrieb. Zur Bestreitung der Kosten dieses Apparates von 212 Thlr. wurden Sammlungen veranstaltet. Es wurden noch in diesem Jahre 1458 Schwefeldämpfe an verschiedenen Kranken mit Erfolg angewendet. Im nächsten Jahre betrug die Zahl der Räucherungen 513, 1822 aber 599.

Seit 1825 gab die Stadt dem Kloster alljährlich für das Krankenzimmer 10 Klaftern Stockholz.

Die zu Berlin 1825 verstorbene Wittwe Franke geb. Rompelt auf Friedewalde bei Neisse hatte dem Kloster testamentarisch 500 Thlr. vermacht.

Im Jahre 1827 wurden 243 Kranke aufgenommen, von denen nur 10 starben. Damals gingen dem Kloster bei Subhastation des Gutes Rakau 3000 Thlr. verloren. Die milde Hand, welche Kranke pflegt, eignet sich nicht, um Zinsreste einzutreiben, es wurden daher 1832 die rechtlichen Angelegenheiten des Klosters dem Justizcommissar Barschdorf übertragen.

Der im Jahre 1828 zu Grottkau verstorbene Kaufmann Anton Suchanek, vermachte dem Kloster 1500 Thlr. Im Jahre 1834 wurden Knopf und Kreuz zum zweiten Male aufgesetzt. Die Regierung in Oppeln meldete im Amtsblatte am 15. März 1842, daß von einem Ungenannten ein Kapital von 100 Thlr. in Pfandbriefen zur Stiftung eines Krankenbettes geschenkt worden.

1850 wurden sämmtliche Altäre restaurirt. Die Seiten-

Altäre ließ Pfarrer Knoblich, die Kanzel Müllermeister Ullrich herstellen. Zur Erweiterung des Krankenzimmers nach Osten 1852 trugen Kaufmann Samuel Fränkel und ein Wohlthäter aus Breslau je 200 Thlr. bei, Magistrat schenkte 20 Mille Ziegeln und das zur Bedachung erforderliche Holz. Statt der bisherigen 20 Kranken konnte jetzt im Saale die doppelte Anzahl aufgenommen werden. Am 4. November fand die Einweihung statt.

Bauer Schmidt und seine Ehefrau Rosalie aus Leuber schenkten eine zwei Centner schwere Glocke, welche am 27ten October 1853 durch den Curator Erzpriester Poppe eingeweiht wurde; die kleine Glocke hatte der Convent aus dem Breslauer Kloster erhalten. In demselben Jahre fundirte Erzpriester Lorenz Smolnicki aus Friedland 2 Krankenbette mit 3000 Thlr., wovon dessen Wirthschafterin die Zinsen bis zu ihrem Tode bezieht. Im Jahre 1854 legte eine Wohlthäterin eine goldene Kette auf das Marienaltar nebst dem Vermerk, den Halsschmuck zur Verschönerung des Altars zu verwenden. Der Convent ließ 1855 durch Haas in Leobschütz eine neue Orgel bauen, wozu Rothgerbermeister August Schneider 150 Thlr., Mühlenbesitzer Ullrich 50 Thlr. geschenkt hatten und außerdem 272 Thlr. gesammelt wurden.

Im Jahre 1856 richtete man auf der Vorderseite ein neues Thor ein, da die bisherige Pforte als Vorzimmer zur Apotheke führen sollte; auch hierbei zeigte sich Magistrat freigebig, indem er 7 Mille Ziegeln schenkte. Zur Reparatur des Thurmes, welche 897 Thlr. erforderte, wurde die Hälfte aus der Conventkasse gezahlt, die andere Hälfte aus milden Beiträgen aufgebracht. In demselben Jahre kaufte ein Wohlthäter für 620 Thlr. den Schützenberg und den Zimmermeister Zeißnerschen Holzplatz am alten Schießhause für das Kloster. Im Dezember 1858 wurde eine neue Thurmuhr von dem Uhrmacher Knobloch aus Kotzenau

für 300 Thlr. (exl. Glocken) bezogen; die Stadtbehörden bewilligten hierzu einen Beitrag von 150 Thlr. aus der Kämmereikasse und zahlt seit 1847 einen Jahresbeitrag von 12 Thlr. für das Stellen der Uhr.

Im Jahre 1867 ließ ein Wohlthäter den Hochaltar bauen und vom Staffirer Carl Krachwitz aus Frankenstein staffiren; der bei der Tischlerwittwe Wolf gearbeitete Säulenbau kostete 230, die Staffirung 225 Thlr.

Das Kloster wurde im Sommer 1869 durch einen Anbau nach dem Garten zu erweitert. Die Stadt gewährte dazu Sand und Bauholz im Werth von 50 Thlr., der Kreis steuerte 500 Thlr. bei. Weibliche Kranken sind, sofern das städtische Krankenhaus nicht genügt, auf das Kloster in Pauliner Wiese angewiesen. Ordinirender Arzt ist der Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Wüstefeld.

Wir geben nachstehend die Reihenfolge der Prioren: 1766 bis 1786 Probus Martini, 1787 bis 1788 Polycarp Evanczicki, 1789 bis 1790 Paschasius Rautner, gestorben 25. Mai 1812, 1792 Franz Bübl, 1793 Lambert Eder, 1793 bis 1802 Verissimus Schwager, 1802 bis 1805 Dominic Schwalb, 1805 bis 1825 Peregrin Danquart, gestorben 22. Mai 1825, 1826 Augustin Manhard, starb Pilchowitz 10. Dezember 1835, 60 Jahr alt, 1826 Stefan Kontschiors, gestorben 13. Dezember 1835, 1835 bis 1847 P. Gregor Dolański aus Ratibor, gestorben 30. Mai 1863, 1855 und 1866 Carl Böhm aus Stefansdorf, 1856 bis 1859 Peter Wojwode aus Lehmgruben, 1861 bis 1863 Joseph Kolibius aus Ober-Glogau, 1860 und 1865 Anastasius Hansel aus Güntersdorf.

Gegenwärtig wirken im Kloster die Fratres: Alois Meschka aus Sagan Vikar, Adalbert Kauschke aus Trebnitz, Ceslaus Sochowski aus Olbersdorf, Anton Thiel aus Hennersdorf, Bonifaz Weber aus Neustadt, Marcell Regel aus

Klein-Kreidel, Oberkrankenwärter, Eduard Wunschik aus Koschmider, Laurentz Nitschke aus Bernsdorf, Cantian Erbrich aus Buchelsdorf.

Kaplan ist Paul Porschke aus Guttentag, geboren den 14. Januar 1840, ordinirt 28. Juni 1866, Beichvater der Erzpriester Nippel.

Franziskanerkloster zum hl. Joseph bei Neustadt.

In Westphalen blieben nach der Säcularisation einige Klöster bestehen, in welchem die Ordenspersonen aussterben sollten. Indeß konnten sie seit 1843 wieder Novizen aufnehmen. Im Jahre 1847 trat in das Franziskanerkloster zu Warendorf Hermann Ernst aus Istrup bei Höxter, der Sohn eines Elementarlehrers, welcher das Gymnasium und die Fakultät zu Paderborn besucht hatte und erhielt den Ordensnamen Fr. Desiderius. Dieser begab sich mit einem andern Ordensbruder Lothar (Johann Oebbecke) nach Rom, wo sie sich von März 1850 bis October 1851 im Kloster St. Bonaventura aufhielten. Auf Antrag des Bischofs von Hildesheim erhielten sie vom Papste die Weisung, in dessen Diöcese zu gehen. Lothar, am 12. October vom päpstlichen Hausprälaten Gustav Prinz Hohenlohe zum Priester geweiht, unternahm mit seinem Gefährten die Reise nach seinem Bestimmungsorte über Schlesien und traf im Februar 1852 bei dem Cardinal und Fürstbischof Melchior Freiherr von Diepenbrock in Breslau ein. Derselbe hielt sie aber für seine Diöcese zurück und beauftragte sie, sich auf dem Annaberge in Oberschlesien niederzulassen. Die Franziskaner reisten zunächst nach Westphalen, um sich mit 5 andern Priestern zu vereinigen und demnächst zurückzukehren.

Vom Annaberge, wo sie sich eingerichtet, kamen Lothar und Desiderius Anfang März nach Neustadt, um einen geeigneten Platz zum Klosterbau aufzusuchen. Die Wahl

fiel auf ein mit Laubholz bestandenes, südlich der Stadt in der Feldmark „Ziegenberg oder Kramerwinkel" genannt, belegenes Grundstück im Flächeninhalt von 12 Morgen, welches der Rathsherr und Fleischerzunftmeister Franz Schneider ehemals für 160 Thlr. in der Subhastation erstanden hatte.

Nachdem man die Baumaterialien beschafft, wurde schon Ende des Monats der Grund gegraben und der Bau schnell ausgeführt. Am 1. August 1852 Nachmittag wurde das Kirchlein geöffnet. Der bereits genannte Hausprälat, welcher dem zu Johannisberg erkrankten Cardinal eine Botschaft von Rom überbracht hatte und sich so eben bei seinem Bruder Victor Herzog von Ratibor aufhielt, weihte am 2. August 1852 das Klösterchen ein. Die Kirche hat 2 Altäre und eine Sacristei. Das Hauptaltar ist mit einem sehr guten Bilde geziert, welches den heiligen Joseph mit dem Jesukinde vorstellt und welches der aus Kopenhagen gebürtige Franziskaner Petrus a sancto Pio gemalt. Außer 9 Zellen à 6½ Fuß lang und 5½ Fuß breit, ist eine Krankenstube, eine Pförtnerzelle, eine Holzkammer und ein Keller, östlich ein Garten, südlich ein Brunnen vorhanden. Am 30. August zählte die Anstalt bereits 7 Patres und 4 Laienbrüder.

Auch in Lamsdorf, Kreis Falkenberg, hatte der Rittergutsbesitzer Joseph Kutsche in seinem Walde ein Klösterchen (ein Kirchlein und 9 Zellen) für 4 Franziskaner, welche celebriren und Beichte hören sollten, erbaut und wurde diese Anstalt am 4. October 1852 eingeweiht.

Indeß war die Geistlichkeit von Stadt und Umgegend mit der Wirksamkeit der Ordensbrüder nicht ganz zufrieden. Letztere drängten sich auch dort ein, wohin sie nicht gerufen waren. Lothar schmähte die Pfarrgeistlichkeit und versagte dem Bischof in Betreff des geforderten Jurisdictionsexamen

den Gehorsam. Von einem westphälischen Grafen, der ein Kloster angelegt, gerufen, verließ Lothar mit den Uebrigen am 7. Februar 1855 4½ Uhr Nachmittags, nachdem die Vorräthe an die Armen vertheilt worden waren, das Klösterchen und begab sich unter Zulauf der Verehrer auf Schlitten zunächst nach Neisse. Der Jungfrauenbund von Leuber und Dittersdorf trug zwei weiße Fahnen und ein Crucifix vor den Patres her und gab ihnen das Geleit bis hinter die Stadt. In Neisse hatten letztere noch einen Auftritt mit der Polizeibehörde wegen eines minorennen Novizen und gingen dann nach Westphalen, wo Lothar in das Kloster Rietberg gewiesen wurde.

Um das leergewordene Gebäude gegen Beraubung sicher zu stellen zog ein Weber, der das Gelübde als Einsiedler abgelegt, Ende September 1859 in das Klösterlein. Es war Wilhelm Weber aus Komeise, der vom General-Vikariatamte unterm 25. Mai und von der Oppelner Regierung unterm 30. August die Genehmigung zur Niederlassung daselbst erhalten.

Laut gerichtlicher Ausfertigung vom 2. Juli 1863 schenkte der Besitzer Franz Schneider den Grund, wozu 12 Morgen Forstland gehörten, der Kirche unter der Bedingung, daß das Kloster wieder von Franziskanern bewohnt werde. P. Victor Albers in Begleitung zweier Brüder kam vom St. Annaberge, um es zur Aufnahme einzurichten. Die Schenkung wurde durch allerhöchste Ordre vom 18. April 1864 landesherrlich genehmigt. Zu den drei Ordenspersonen zogen October 1865 noch zwei Franziskanerpatres aus Westphalen, nämlich P. Ludovicus und P. Caspar. Letzterer hatte hier bereits vor 13 Jahren segensreich gewirkt.

Da die Kapelle sehr klein war, so beschloß man eine geräumigere Kirche zu bauen. Fürstbischof Heinrich schenkte dazu in gewohnter Munificenz 500 Thlr. Der Grundstein

wurde im Frühlinge 1866 gelegt und schon am 17. Dezember 1867 weihte Erzpriester Nippel das neue Gotteshaus ein, wobei der geistliche Rath Bonaventura Menzel das Hochamt und eine Ansprache, Guardian Athanasius Kleinwächter vom St. Annaberge die Festpredigt hielt. Die Kirche ist 92 Fuß lang, 27 Fuß breit, 31 Fuß hoch. Anfang 1867 waren drei Patres und zwei Fratres hier. Gegenwärtig wirken daselbst P. Ludovicus Nottebaum aus Beelen, Präses, geboren 11. November 1821, Profeß 1. November 1848, Priester seit 21. Dezember 1850 und P. Marcus Thienel aus Gesäß, geboren 23. Dezember 1835, Profeß 13. Juli 1862, Priester 14. August 1867; außerdem zwei Tertiarbrüder Fr. Gelasius Jarisch aus Czeppelwitz und Fr. Andreas Jäschke aus Schöneiche bei Neumarkt.

---

3. Abschnitt. Schulen.

1. Die katholische Elementarschule.

Bildungsanstalten für die Jugend finden wir schon in ältester Zeit bei allen Pfarrkirchen. Stenzel schreibt zum Ruhme Schlesiens in seiner Preußischen Geschichte 1., 94: „In den slavisch-deutschen Ländern war bis zum 17. Jahrhunderte gewiß keines, welches so viele Bildung jeder Art in sich vereinigt hätte, als Schlesien." Auch in Neustadt finden wir eine ansehnliche Pflanzstätte für die Jugend. Die hiesige Stadtschule wird zuerst im Jahre 1379 erwähnt, als Herzog Heinrich von Falkenberg und Groß-Strehlitz das Collegiatstift zu Ober-Glogau gründete. In der Stiftungsurkunde giebt er dem Scholastikus das Recht und die Befugniß, alle Lehrerstellen in sämmtlichen Schulen des

fürstlichen Gebietes zu besetzen mit Ausschluß der Schulen in Gleiwitz, Neustadt und Groß-Strehlitz. Diese mochten wol wegen ihrer hervorragenden Stellung eximirt sein.

Im Jahre 1533 besaß die Schule zu Neustadt eine ansehnliche Kasse, aus welcher Gelder auf Zins verliehen worden. Die Elocirung wurde im Stadtbuche verzeichnet. Als Neustadt protestantisch wurde, behielt die Schule ihren ehemaligen Glanz. Da wir Seite 586 bis 602 bereits manche Notizen gegeben, so schließen wir hier die weiteren Nachrichten an von der Zeit, als Kirche und Schule den Katholiken restituirt wurden. Heinrich Ignatz Wolan aus Hotzenplotz war Rector und Johann Franz Ardensbach aus Oppeln Cantor 1638. Die Wiederherstellung der katholischen Religion ging unter dem Widerstreben eines großen Theiles der Bürgerschaft vor sich. Die Administratoren des Bisthums schrieben am 1. Juni 1641 an den Magistrat: Wir haben ungern vernommen, was für Injurien und Aergerniß die Schulmeister Hans Noski und Caspar Krause dem Herrn Pfarrer angethan und ersuchen freundlich, die Frevler so zu bestrafen, daß der lädirte Pfarrer genugsame Satisfaction erhalte.

Am 26. Januar 1646 beschwerte sich Magistrat gegen den Pfarrer bei dem Commissar Lachnit von Hartenberg, Dekan zu Neisse: Am 18. Januar habe Pfarrer Frosch den Lehrer Johann Wolan aufs Rathhaus gesendet und melden lassen, weil der Neisser Jahrmarkt nahe, sollten sie dort für die Kinder katholische Bücher kaufen, da er protestantische Bücher nicht dulden könne, sondern verbrennen werde. Magistrat erwiederte: So gern er sähe, wenn die gesammte Bürgerschaft sich zur katholischen Religion bequemte, so sei doch der Stadtsäckel erschöpft; der Pfarrer möge lieber noch etwas warten, damit nicht die Jugend aus der Schule gezogen werde. Frosch aber erwiederte: Er könne nicht länger

zusehen, sein Commissar würde ihm sonst Lauigkeit zuschreiben; Er werde, sobald er nur ausgehen könne, die Bücher verbrennen; Gott möge ihm nur noch einmal auf die Kanzel helfen, er wolle schon reden, es möchte Kunzen oder Heinzen verdrießen.

Nach den Visitationsacten von 1651 hatte Rector Johann Roschke 50 Thlr. Gehalt, 8 Scheffel Korn, 5 Klaftern Holz, Neujahr, Gregorialia[1]) und in Pfingsten eine Recordation; erhielt von jedem Knaben pro Quartal 4 Böhmen, von den Leichen der Protestanten (die ohne Ceremonien bestattet wurden) 1 Gulden, von den Katholiken, wenn die Begleitung mit halber Schule stattfand 3 Böhmen, wenn mit ganzer Schule 9 Groschen, er hatte ein halbes Viertel Lein auszusäen und ein Stück Kohlgarten.

Auditor Johann Bernard unterrichtete im Lesen und Schreiben, erhielt 40 Thlr., 6 Scheffel Korn, 7 Klaftern Holz, 3 Groschen von jedem Schüler, die Hälfte von zwei Recordationen, 1 Thlr. Gregorialia, $^1/_2$ Gulden vom Begräbniß der Protestanten, 3 bis 9 Groschen von Katholiken.

Sakristan war Adam Adrian Läder seit 12 Jahren, hatte Salar 21 Thlr. von der Kirche, 8 Thlr. vom Rathhause, sein Neujahr; erhielt von jedem Mädchen, das er unterrichtete, 6 Groschen.

Organist war Erhard Grun, erhielt 30 Thlr., 6 Schffl. Korn, 6 Klaftern Holz, 2 Schock Reise, $^1/_8$ Leinsaat und etwas von Kohlbeeten.

Pfarrer Frosch, welcher am 27. Dezember 1651 starb,

---

[1]) Im Mittelalter wurde den 12. März in den Schulen das Gregoriusfest besonders feierlich begangen, da man in dem hl. Gregor dem Großen († 604) einen vorzüglichen Gönner der Schulen verehrte. Deklamationen und mimische Darstellungen verherrlichten den Tag und erhielten deshalb die Lehrer eine Gratification.

vermachte den beiden Lehrern für bestimmte Gesänge an Wochentagen 160 Thlr.

Da der Organist ein geringes Einkommen hatte und die Musici in der Kirche Gottes Ehre gratis fördern halfen, so ersuchte Magistrat 5. September 1661 den Pfarrer, jene bei Hochzeiten vor fremden Aufspielern zu bevorzugen.

Ostern 1668 wurde Adam Braunisch vom Rectoramte zum Syndicat befördert. Der Commissar zu Neisse Christophor Jahn genehmigte 22. März 1668 den Vorschlag des Pfarrer, die Stelle dem Johann Sophner zu geben.

Der Oberregent der Kammergüter Ludwig von David schrieb am 25. Juni 1668 aus Oppeln: Die Kammer habe auf Anhalten des Pfarrers ihm die schleunige Bestellung eines Rectors aufgetragen, damit die Jugend den Unterricht nicht versäume. Einstweilen solle der Magistrat den Johann Soffner provisorisch die Stelle administriren lassen. Derselbe war schon 20 und einige Jahre im Schulamte gewesen. Der Magistrat hatte jedoch bereits in eigener Macht den David Just installirt, den aber der Pfarrer bei Begräbnissen zu brauchen verweigerte.

Der eifrige Pfarrer Scharcovius sorgte auch für Hebung der Schule. Am 28. Juli 1670 erließ unter seiner Leitung der Magistrat eine Schulordnung, welche mit dem Stadtsiegel bekräftigt wurde und uns einen klaren Einblick in die damaligen Verhältnisse gewährt. Sie lautet im Auszuge also:

Demnach bei hiesiger Stadt seither die Schule oder das Exercitium der freien Künste so florirte, daß es einem Gymnasium gleich gestanden und wegen großer Anzahl der Jugend das gegenwärtige Gebäude 1616 aus dem Grunde zierlich aufgerichtet worden, jetzt aber in einen merklichen Verfall gerathen, daß sich die ganze Bürgerschaft auf dem großen Dingrechte darum beschwerte und um Remedur inständig

hat, haben beide Obrigkeiten, die geistliche und weltliche, der Herr Stadtpfarrer und ein weiser Rath, damit künftig bei der Kirche, dem Chore und der Schule bessere Ordnung gehalten werde, den Kirch- und Schulbedienten nachfolgende Instruction verordnet und weil aller guten Dinge drei sind, in drei Theile eingetheilt.

Der erste Theil wird genommen aus dem weisen Manne Syrach 1, 16: Gottesfurcht ist der Anfang der Weisheit. Erstere wird sowohl von den Lehrern als Schülern erfordert; daher sollen sie nicht allein der katholischen Religion zugethan sein, sondern auch dieselbe werkthätig erweisen, monatlich beichten und communiciren, auch die Jugend dazu anhalten und in allen Ceremonien, Gebetsübungen und Haltung der Gebote eifrig unterweisen, ihr das Ziel, zu dem sie erschaffen, nämlich die ewige Freude und Seligkeit zu Gemüthe führen, die Nothwendigkeit für sein Seelenheil zu wirken vor Augen stellen, denn was hilft es, wenngleich der Mensch alles erlernt und weiß, er aber an seiner Seele Schaden leidet. Suchet zuerst das Reich Gottes, das übrige wird Euch zugegeben werden, sagt Christus der Herr.

An den Wochentagen soll man der heiligen Messe um 6 oder 7 Uhr beiwohnen; würde aus irgend einem Hindernisse keine gehalten, so solle doch durch $^3/_8$ Stunde vor dem Hochaltare die gewöhnliche Litanei gesungen werden. An allen Sonn- und Feiertagen sollen, ehe die Knaben in die Messe, Kinderlehre und Vesper gehen, deren Namen vorgelesen, die Abwesenden notirt und am nächsten Tage gestraft werden; die der Musik obliegen, gehen auf das Chor, die anderen knien ehrbar vor dem Hochaltare; auch sollen einige als Ministranten bestellt werden.

Vor allen und jeden feiertägigen Prozessionen und Kirchenceremonien des Jahres hindurch sollen beide Schullehrer zuvor die Jugend in allen dazugehörigen Gesängen

Motetten, Responsorien unterweisen, als z. B. im Advent Gaude virgo, in Weihnachten Quem Pastores, an Erscheinung mit dem Stern, an Lichtmeß Lumen ad revelationem, in der Fasten für die Mittwoch- und Freitagsprozessionen Exaudi, am Palmsonntage die Passion, in der Charwoche die schwarzen Metten, Lamentationen, bei dem hl. Grabe die Recitirung, in Ostern Ecce renascentis und Freu' dich werthe Christenheit; ebenso alles an St. Marcus, der Bittwoche, Pfingsten, Frohnleichnam, Maria Himmelfahrt Bräuchliche; dies alles wohl einüben, auch mit Zuziehung des Stadtpfeifers und Organisten alle Mittwoche und Samstage die nächstfolgenden Motetten und Symphonien durchgehen, damit keine Fehler vorkommen und Gott nicht etwa mehr verunehrt als gepriesen werde. Hierbei, wie auch bei Begräbnissen, soll jeder Sänger sein eigenes Gesangbuch haben.

Wenn der Pfarrer zu einem Kranken mit der heiligen Wegzehr geht, soll Auditor mit ungefähr 6 Knaben mitgehen und das Pange lingua zu größerer Verbreitung der katholischen Religion singen, bis etwa dieses mit qualificirten Mendicanten durch den Glöckner könne verrichtet werden. An Weihnacht, Ostern, Pfingsten, den Festen unserer lieben Frau und an allen anderen Feiertagen soll bei dem Gange aus der Schule zur Kirche und zurück gesungen werden und damit der Gottesdienst vermittelst der Musik desto solenner sei, soll ein Jeder, der auf dem Chore mitwirkt, zur Verhütung von Mängeln die vacanten Stellen willig vertreten. Dem Rector, als Vorsteher der Schule und des Chors, ist alle Ehrfurcht zu erweisen, und soll dieser auf die Amtsthätigkeit seiner Collegen und auch auf Verhütung von Unglück durch Feuer genau Acht geben. Es gebührt ihm nicht, seine Genossen zu despectiren, am heiligen Orte Geräusch und unnöthig Geschrei zu verursachen, sondern er soll mit ihnen brüderlich und bescheiden umgehen. Wenn

der Priester schon bei dem Altare ist und den Gottesdienst beginnt, soll jeder der Kirchen- und Schulbedienten bereits zugegen sein, vor dem Musiciren nicht lange präambuliren, noch die Stimmen aufsuchen und vertheilen. In Austheilung der Musikalien soll der Auditor den Rector vertreten. Wer zu spät kommt, zahlt der Kirche 4½ ggr., wer ohne erhebliche Ursache und vorher eingeholten Urlaub ganz ausbleibt, 9 ggr. Auch die Kinder sollen an Sonn- und Feiertagen von Ostern bis Michaelis den Prozessionen, dem Hochamt, der Predigt, der Katechese und den Vespern unter Strafe beiwohnen; von Michaeli ab werden die Lehrer während der Predigt durch einen größeren Knaben den kleineren das Evangelium in der Schule vorlesen lassen, diese mit Auslegung desselben und Erzählung von Geschichten unterweisen und sollte noch Zeit übrig bleiben den Rosenkranz beten lassen. Sie sollen die Jugend anhalten, Früh und Abends, vor und nach dem Essen, wie auch zum Geläut zu beten. Privatschüler dürfen sie keineswegs annehmen, es sei denn, daß sie dieselben verpflichten, dem Gottesdienste beizuwohnen. Auf die Gottesfurcht folgt

Der andere Theil:

die Lehre und die Unterweisung der Jugend in den freien Künsten, als im Buchstabenkennen, Buchstabiren, Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen, Declíniren, Conjugiren und Componiren. Die Präceptoren werden ermahnt, mit der Jugend bescheiden umzugehen, einen Jeden nach seiner Fähigkeit zu instruiren, Geduld mit den Schwächen zu haben, Fehler nur mit der Ruthe, nicht aber mit Ohrfeigen, Griffelschlagen, Haarausraufen[1]) ꝛc. zu strafen, Arm und Reich ohne Unterschied zugleich zu belehren und zu unterweisen.

---

[1]) Körperliche Züchtigung wurde auch in den Anstalten der Jesuiten nur als letztes und äußerstes Mittel angewendet; in diesem Falle war

An den Wochentagen sollen alle Knaben um 6 und 12 Uhr beten und das Veni creator spiritus singen. Hierauf erfolgt durch einen bestellten decurio[1]) die Entgegennahme der schriftlichen Arbeiten, dann die Recitirung der Lectionen (rudimenta, declinatio, conjugatio, syntax, Comparatio, Grammatic, Nomina composita), welche der Rector diesen Tag abzutheilen hat; der Auditor aber läßt sich die Verhörung der Evangelien, die Unterweisung in der Arithmetik angelegen sein. Wenn einer wegen Mangel an Zeit nicht fertig wird, soll der Andere ihm helfen.

Nach 8 Uhr corrigirt der Rector die Compositionen und erklärt die Lectionen, verzeichnet die Absenten, straft die Delinquenten. Um 8¾ Uhr beginnt das Einmal eins (Rechnen überhaupt), den Beschluß macht ein zeitgemäßer Gesang z. B. Ecce concipies, Qui passus, Regina coeli, Da pacem, Contere, Domine deus rex Abraham.

Von 12 bis 1 Uhr ist Gesangstunde, nach derselben beginnen die Lectionen, als die kleine Gramatik und die darinstehende Syntax für die Größeren, für die Kleineren aber die Anfänge des Syntax nebst den Deklinationen. Um 2 Uhr Explication und Prüfung der Compositionen, eine Aufgabe folgt nach Hause. Das vom Rector Dienstag und Donnerstag ebenso. Mittwoch und Freitag wird außerdem früh der lateinische und deutsche Katechismus aufgesagt und im Gebet unterwiesen; an den Freitagen Mittags werden die geschriebenen disputationes durch den decurio eingenommen. Statt der Musik schreiben die Knaben von 12 bis 1 Uhr, dann sagen sie auf, was sie die ganze

---

die Ruthe allein erlaubt, nicht aber mit der Hand zu schlagen oder an Haaren und Ohren zu zausen gestattet.

1) Reifere Schüler hatten auch bei den Jesuiten unter den Namen Censoren, Decurionen, Pädagogen die Ueberwachung neben den Lehrern.

Woche gelernt, außerdem noch Explications- und Disputationsübung.

Am Sonnabende werden die in der Woche gelernten Morgenlectionen aufgesagt, dann hält der Rector Explication und Disputation und gibt eine Compositon nach Hause auf. Der Auditor unterstützt ihn in Allem.

Weil die Erkenntniß der freien Künste nichts ist, es sei denn, daß sie mit schönen Tugenden und Sitten zugleich geziert werde, also ist es

der dritte Theil,

in welchem Lehrer und Schüler glänzen sollen nach dem Worte Christi: Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie euere guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen. Sie sollen ein exemplarisches Leben führen und kein Aergerniß geben. Das cassatum gehen, (in die Häuser laufen) und Nachtsitzen, wodurch nichts anderes als Pikanterien, Lästerungen und Schlägereien entstehen, sei abgeschafft und solle sich Jeder Abends 9 Uhr zu Hause, früh um 6 Uhr und Mittags um 12 Uhr in der Schule bei den Kindern einfinden. Der Rector und seine Collegen, welche drei Recordationen (am Neujahr, St. Gregor und Pfingsten) haben, werden diese Umgänge ehrbar anfangen, discret fortsetzen und nüchtern vollenden.

Wenn festa duplicia treffen und bei dem Hochamt zu musiciren ist, sind Aufseher zu bestellen, welche die Jugend zur Kirche begleiten, damit die Kinder nicht beim Hin- und Rückgang in einem Haufen gehen; Rector soll sie in eine, Auditor in die andere Gasse bis an die Ecke begleiten. Die Aufseher sollen die Uebertreter notiren und melden. Auch hat Rector darauf zu achten, daß die Musikalien und Instrumente keinen Schaden leiden und muß er solche bei seinem Abgange in gutem Stande abgeben. Die Knaben sollen auf der Gasse ehrbar und züchtig einhergehen, nicht

herumlaufen, treschen oder schreien, bei dem Ave niederknien, die Leute höflich grüßen, den Eltern Gehorsam leisten, Fluchen und Murren meiden, eben so im Winter das Baden, Tschendern und Schneeballwerfen unterlassen. Den Delinquenten wird ein Signum morum (Sittenzeichen) nach Hause gegeben und erfolgt am nächsten Tage die Strafe. Keiner soll ohne Erlaubniß aus der Schule bleiben; bleibt Jemand ohne Meldung aus, so sind die Eltern zu befragen. Wenn die Knaben virgatum gehen, soll ein Lehrer sie begleiten und unterweges singen lassen. Das Winterholz soll in der Zeit besorgt werden, damit der Kälte wegen keine Schulversäumniß stattfinde. Das Einheizen und Auskehren besorgen die Mendikanten.

Da jeder Arbeiter seines Lohnes werth ist, sollen die Lehrer in ihren Einkünften obrigkeitlich geschützt werden, alle Winkelschulen abgeschafft sein. Die Lehrer werden bei Bestellung von Begräbnissen glimpfliche und discrete Forderungen machen. Weil die Lehrer Elternstellen vertreten, sollen sie sich darnach verhalten, um bei der Bürgerschaft Liebe einzuernten und mit der Zeit Verbesserung zu erhalten, damit nicht Gott am jüngsten Tage das Blut einer verkehrten Jugend von ihnen fordere, sondern sie im Himmel wegen treuer Mühe wie die Sterne glänzen lasse.

Aus den Aufzeichnungen desselben Pfarrers erfahren wir die Einkünfte der Schul- und Kirchenbedienten.

Der Rector erhielt 50 Thlr. schlesisch Sold, drei Recordationen, 8 Scheffel Korn, 1 Scheffel Weizen, 8 Klaftern Holz, 2 Schock Gebundholz, 2 Beete zu Kraut, 2 zu Flachs, 2 zu Rüben, wozu er den Samen gibt.

Der Auditor erhielt 40 Thlr., 3 Recordationen, 8 Scheffel Korn, 8 Klaftern Holz, 2 Schock Gebundholz, je 1 Beete zu Kraut, Flachs und Rüben.

Der Organist erhielt 30 Thlr., 6 Scheffel Korn,

6 Klaftern Holz, 2 Schock Gebundholz, je ein Beete zu Kraut, Rüben und Flachs; da sein Gehalt gering, beschloß der Rath 1661, er solle bei Hochzeiten vor anderen Musikern berücksichtigt werden.

Der Stadtmusikus hatte 104 Gulden, Recordation am Neujahr, 8 Klaftern Holz, 2 Schock Gebundholz, acht Scheffel Korn, 1 Krautbeet.

Der Campanator (Glöckner) 16 Thlr. Sold von der Kirche, 4 Thlr. für das Waschen, 8 Thlr. vom Rath, das Neujahr, 4 Schffl. Korn, 6 Klftrn. Holz und 1 Krautbeet.

Die Kirchenväter à 6 Thlr., 1 Fuder Holz, 1 Wiese, den Klingelbeutel an den 3 Hauptfesten, 36 Sgr. Quatembergeld.

Der Calcant (Bälgezieher) 4 Thlr., der Todtengräber 6 Thlr.

Die Zeiskenmühle hieß damals auch Schulmühle.

Johann Franz Sofner, Rector und Johann Apler, Glöckner waren am 18. October 1670 Zeugen, als der Bader und Wundarzt George Hein Bürgen stellte, entweder binnen 6 Monaten katholisch zu werden oder fortzuziehen. Obgleich der Commissar von Neisse 1665 bestimmt hatte, daß der Pfarrer und Magistrat zugleich die Jurisdiction über die Kirchen- und Schulbedienten haben sollen, so setzte doch der Rath ohne Wissen des Pfarrers 15. Dezember 1671 den Schulauditor Elias Klemm ab.

Laut Bericht der am 15. Juni 1679 stattgefundenen Generalvisitation waren damals Rector Johann Ferdinand Bartsch aus Sternberg, Auditor Georg Friedrich Schlichtig aus Landek, Organist Johann Franz Soffner, (Aedituus)-Glöckner Valentin Franz Anton Müller, Musikus Conrad Groch. 23. Februar 1680 unterschreibt sich Valentin Franz Molerus als Aedituus.

Der oftgenannte Kolbe erwähnt in seinen Aufzeich-

nungen über die Schule Folgendes: Von undenklicher Zeit her wird die der Stadt gehörige Schule, welche auf dem von der Stadt erkauften Vogteigrunde erbaut ist, von einigen Deputirten nämlich den Waisenherren visitirt. Der Rath besoldet auch die bürgerlichen Kirchendiener, nimmt sie mit Vo.wissen des Pfarrers an und entläßt sie. Kolbe wünscht, daß die Visitation künftig auch auf den Dörfern bei der Kirchenrechnungsabnahme stattfinde. Die Visitatoren sollen zusehen, daß die Stadtschule mit guten Lehrern bestellt werde, welche die Jugend in Frömmigkeit und guten Sitten unterweisen, Musik, lateinische Sprache, Arithmetik betreiben. Bei Vermehrung der Schülerzahl sei der Glöckner und Organist zum Unterricht heranzuziehen.

1691 war Elias Möller aus der Commende Maidelberg geboren 1665, Bürger und Organist und Franz Caspar Seifert vornehmer Bürger und Schulrector. Letzterer starb 20. Februar 1720. Der Glöckner und Bürger Gottfried Ferdinand Wehse wurde am 23. November 1699 begraben.

Theodor Johann Ignaz Scholz, Cantor und Bürger 1700 bis 1709.

Johann Jacob Möller aus Pitarne, Glöckner 1700 bis 1722.

Johann Friedrich Worst aus Neustadt, Cantor hier seit 1709 starb am 7. September 1728 im Altar von 48 Jahren 2 Monaten, an seine Stelle trat Johann Christof Schwiegel.

Rector Johann Michael aus Olbersdorf, geboren 1720 war 1722 33 Jahr alt, hatte 8 Scheffel Roggen, 1 Schffl. Weizen, je 2 Rüben- und Lein-, auch 1 Krautbeet, 8 Klaftern Holz, 2 Schock Reisig, 50 Thlr. Gehalt, Fundation 12 Gulden.

Der Organist Elias Müller starb 63 Jahr alt am

22. Juli 1729; an seine Stelle trat Johann Georg Scheuthauer, der im September 1756 abging.

Franz Ignaz Schreier, Rector seit 1731, starb am 2. März 1766 am Schlage im Alter von 73 Jahren.

Von hier ab unter Preußischer Regierung können wir über die Schule vollständigere Mittheilungen machen. Es kam zunächst in Frage, wem die Besetzung der Lehrerstellen zustehe. Als der Cantor Johann Franz Schwiegel am 19. Juli 1752 gestorben war, petirten 3 Männer um die erledigte Stelle. Der Magistrat wählte aus ihnen am 19. September den Anton Hentschel aus Böhmisch-Neustädtel als Cantor. Der Kammerfiscal Hofrath Johann Gottfried Schultze wurde beauftragt im Namen des Fiscus ein Gutachten wegen des Wahlrechtes der Kirchen- und Schulbedienten abzugeben, was er am 3. April 1753 that. Das Urtheil 1. Instanz wurde zu Breslau 14. Januar 1755 publicirt. Der Magistrat appellirte dagegen und scheint darauf nichts erfolgt zu sein.

Als der Steuerrath im Auftrage der Kammer von Hentschel die Chargen jura Taxe mit 15 Thlr. zur Einsendung an die Obersteuerkasse am 18. Januar 1753 abforderte, konnte letzterer das Decret nicht auslösen und war Willens, auf die Stelle mit nur 60 Thlr. Gehalt zu verzichten. Er blieb aber in seiner Stellung und vermählte sich am 24. September 1759 mit Maria Josepha, Tochter des verstorbenen Tuchscheerer Georg Friedrich Winter.

Nach dem Tode des Rector Schreier wurde die Wahl des Nachfolgers auf den 16. Mai 1766 festgesetzt und unter dem Präsidium des Kriegsrath Gregori gehalten. Sie fiel auf den bisherigen Hausvater der Mendicanten zu Neisse Georg Seifried Bartsch. Damals war durch den Augustinerabt Johann Ignaz von Felbiger in Sagan eine Verbesserung des Schulwesens eingetreten und alles mußte sich

nach dessen Methode richten. Bartsch legitimirte sich durch ein Attest des Seminarien-Inspector zu Neisse, daß er nach der neuen Lehrart unterrichtet sei.

Nachdem dem Erzpriester Königer das Inspectorat des Neustädter Kreises übertragen worden, fand er zunächst für nöthig, einige Arrangements bei der Stadtschule vorzunehmen, um den Uebrigen im Kreise mit gutem Beispiele vorzugehen. Es sollten 3 Lehrer angestellt werden, ein Rector, ein Cantor und ein Glöckner und waren deshalb auch die Schulklassen zu beschaffen. Königer trug bei dem Magistrat als Patron an, daß zur Errichtung einer Realschule das Lokal im Schulgebäude, wo ehemals der Gottesdienst gehalten worden, zu einer Klasse eingerichtet wurde. Obgleich Reparaturen nothwendig, so war der Pfarrer doch zur Bestreitung der Ausgaben geneigt, wenn ihm Ziegeln und Holz zu civilen Preise überlassen würden. Ferner schlug Königer vor, da Cantor Hentschel zum Dociren nach der neuen Lehrart unfähig sei und sich erklärt habe, daß er nicht gut höre, einen anderen Lehrer auszumitteln. Dieser fand sich in Person des Johann Georg Knabe aus Neisse, der vom dortigen Canonicus Baron von Rosenkranz ein Zeugniß mitbrachte, daß er daselbst in der neuen Lehrart unterrichtet sei. Er nahm am 7. August die Docentenstelle an und begnügte sich mit geringem Tractament, starb aber schon am 20. Januar 1772 im Alter von 57 Jahren als Glöckner. Hentschel folgte ihm im Tode schon am 3. März des nächsten Jahres nach. An die Stelle trat als Cantor Ignaz Wenzel geb. aus Neustadt, der bei St. Mathias in Breslau humaniora studirt, dann aber das Schmiedehandwerk ergriffen hatte. Obgleich er wegen schwerer Hand kein besonderer Kalligraph war, hatte er doch den kranken Cantor längere Zeit vertreten und deshalb die Stelle erhalten. Der Organist Michael Müller, Sohn des Glöckner, war

27 Jahre im Amte thätig und hatte 1770 seinen Sohn Franz zum Nachfolger, der 36 Jahre amtirte. Dieser vermählte sich am 15. Juli 1771 mit Marie Elisabeth, Tochter des verstorbenen Tuchmacherzunftmeister Matthäus Branisch.

Bei dem großen Brande von 1779 waren auch die Häuser am Kirchhofe abgebrannt. Der Magistrat baute nicht alle auf, sondern veräußerte Grund und Boden und nahm den Stadtmusicus und den Bälgetreter in das neuerbaute Schulhaus auf. In demselben hatte auf Antrag des Magistrats auch der Schuldoctor (Stadtphysikus) seine Wohnung.

Rector Bartsch starb Ende Juli 1781. Der Kriegsrath Schröder schlug als Nachfolger den Candidat Franz Mechsner vor. Derselbe war zu Gläserndorf (Glatz) geboren, hatte 1763 bis 1765 auf der Universität Philosophie studirt und den Grad als Baccalaureus erworben, war 1775 bis 1779 bei M. Lipska Staroscina Kościanska in Czerniciew Clavierlehrer gewesen, sprach polnisch und französisch und würde dem General von Arnim bei den Concerten, welche dieser wöchentlich theils zum Vergnügen, theils zur Uebung seiner jungen Offiziere veranstalte, genügen. Mechsner bestand am 1. October in der Schule vor dem Erzpriester und Syndicus seine Prüfung. Im Jahre 1783 wurde die Rectorwohnung mit 43 Thlr. aus den Fonds der Kämmerei reparirt, Mechsner resignirte nach einigen Jahren.

Franz Hoppe meldete sich bei dem Minister v. Hoym September 1785 um die erledigte Stelle. Er hatte auf der Universität Breslau Philosophie und ein Jahr Theologie studirt. Da sein Vater bei dem feindlichen Ueberfalle Habelschwerdts ausgeplündert worden und bald darauf gestorben war, konnte Hoppe nicht weiter studiren und begab sich in das Schuleninstitut, fungirte bei St. Vincent und St. Clara,

wie auch bei dem Theater im Orchester als Musiker. Am 15. October hielt er in Neustadt sein Tentamen in Latein und Musik.

Nachdem der Cantor Ignaz Wenzel am 10. Januar 1794 gestorben, wählte der Magistrat den aus Neustadt gebürtigen Webermeister Georg Schön, der eine gute Altstimme hatte zum Nachfolger und Kriegsrath Lonfert bat am 27. Januar um Approbation des Gewählten. Er begab sich nach Breslau, um sich mit der Saganschen Lehrart bekannt zu machen und erhielt vom Hauptseminar-Director Laurent Wantke bereits am 30. Januar 1794 ein Zeugniß der Befähigung. Schön erhielt außer dem Fixum von 60 Thlr. aus der Kämmerei, 10 Thlr. Fundationalien, Accidenz von den Begräbnissen, Schulgeld und diente dafür bei der Kirchenmusik, er unterrichtete die untere Schulklasse im Lesen und Schreiben.

Das Schulhaus war ein massives, 2 Etagen hohes aus 2 Flügeln bestehendes Gebäude. Der Hofraum war 52 Ellen lang, 15 Ellen breit. Der Stadtphysikus hatte 2 Wohn-, 1 Nebenstube, 2 Gewölbe, 2 Küchen, 1 Keller, 1 Boden; der Rector 2 Wohnstuben, 1 Küche, 1 Keller; Cantor, Organist, Glöckner, Kunstpfeiffer und Calcant hatten je 1 Stube, Kammer, Küche und Keller. Außerdem waren 3 Schulstuben und 1 Tanzsaal darin.

Auf ein Rescript der Kriegs- und Domainenkammer vom 30. Mai 1801 über die Mängel der Schulen im 6ten Departement zu berichten, referirte Kriegsrath Schüler am 4. November, daß die 5 Mendicanten hinter einem Verschlage in der Stube des Rectors wohnten. Diesem Uebelstande sei jetzt abgeholfen, daß man für 2 Knaben eine besondere Kammer zur Schlafstelle im Schulhause eingerichtet, die drei anderen des Nachts zu den Ihrigen nach Hause gehen lasse. Der Pfarrer habe bei dem Generalvikariat-

Amte nachgesucht, den Lehrern wegen Holzzuschuß eine Geldzulage aus der Kirchenkasse zu bewilligen, sei aber abschläglich beschieden worden. Das Vikariatamt habe bemängelt, daß die Schulstube des Cantor zu klein; dem Mangel sei leicht abzuhelfen; die Wohnung des Cantor, der ein eigenes Haus besitze, sei vermiethet, diese geräumige Wohnung solle zum Schulzimmer genommen und das bisherige Lokal vermiethet werden. Die Kriegs- und Domainenkammer befahl, wenn die Lehrer nicht mit Holz auskommen, sollen die Kinder Holzgeld zahlen, was der Steuerrath festzusetzen habe. Die Eltern weigerten sich aber wöchentlich 3 Denar in den Wintermonaten zuzulegen, da das ehemalige Schulgeld von einem Kreuzer zu einem Silbergroschen erhöht worden.

Der Organist Franz Müller starb am 16. Mai 1806. Er hatte einen ansehnlichen Garten, der ihm des Grünzeuges wegen viel eintrug. Die Wittwe erhielt als Gnadenquartal das halbjährliche Gehalt. An Müllers Stelle kam Caspar Nasdorf, Organist des Jungfrauenstifts in Ratibor, der im Generalbaß sehr erfahren war. Er erhielt 60 Thlr. aus der Kämmerei, freie Wohnung im Schulhause, 8 Thlr. Fundationsbezüge, 3 Thlr. für den Rosenkranz. Bei dem Clavierunterrichte in der Stadt war Kunstpfeifer Vogel sein Rival.

Der Schuleninspector Canonicus Mroz zu Friedland visitirte am 7. April 1813 die Schule und fand 194 Kinder vor. Candidat Joseph Vogel, im Seminar zu Breslau unter Krieger in einjährigem Cursus 1810/11 gebildet, unterrichtete seit 6 Monaten mit Erlaubniß der Geistlichen und der städtischen Schuldeputation 52 Kinder in der Wohnung seines Vaters. Der Magistrat hatte für ihn einen Gewerbeschein gelöst und meinte damit für die gute Sache schon genug gethan zu haben.

Rector Hoppe hatte 112 Kinder in 2 Klassen, Cantor Schön bereits alt und unfähig hatte die unterste Klasse mit 30 Kindern.

Die sonntäglichen Wiederholungsstunden, bisher nicht gehalten, wurden jetzt erst eingeführt. Auf den Bericht des Schuleninspectors überreichte das Generalvikariat-Amt am 17. October 1815 eine Vorstellung an die Regierung wegen Behebung der Schulmängel und verlangte für die 315 schulfähigen Kinder noch einen Lehrer anzustellen und eine dritte Klasse zu errichten. Statt des Schulgeldes sollte fixirtes Gehalt gegeben werden. Vogel hatte bereits 80 Kinder und eine Lesemaschine, es räumte der Stadtphysikus Dr. Reimann in seiner Wohnung ein Lehrzimmer ein. Hoppe hatte 160 Kinder. Die Kinder der untern Klasse mußten von einem Schüler der oberen Klasse verhört, oder der Frau Rectorin zum Verhören zugeschickt werden, um nur nicht ganz unbeschäftigt zu bleiben.

Die Schuldeputation der Breslauer Regierung hatte am 17. October 1814 und 31. Dezember 1815 den Magistrat zur Verbesserung aufgefordert, aber bei der am 7ten März 1816 stattfindenden Schulprüfung war vom Magistrat Niemand erschienen. Der Schulen-Inspector bat die Regierung am 26. März, den Landrath Baron von Gruttschreiber, der das Schulwesen so kräftig fördere, mit der Regulirung der Angelegenheit zu beauftragen. Kaplan Knoblich nehme sich des Unterrichtes so an, daß die Bildung der Jugend größten Theils ihm zu danken sei, er ertheile außer Religionsunterricht als Katechet noch Unterricht in der Naturgeschichte, Erdbeschreibung, deutschen Sprache und lehre einige Knaben Latein. Von den 280 Kindern besuchen nur 251 die Schule. Mädchen erscheinen in den Widerholungsstunden gar nicht, doch ist Verordnung getroffen, daß von nun ab auch die weibliche Jugend daran Theil nehme.

Der Landrath, von der Regierung unterm 9. März mit Regulirung des Elementarschulwesens beauftragt, unterzog sich am 11. Juni 1816 im rathhäuslichen Sessionszimmer der Untersuchung, woselbst Syndicus Diebitsch, Erzpriester Reitenhardt und die 3 Lehrer erschienen waren. Er berichtet: die Schuldeputation, nur auf ein Jahr gewählt, sei ganz auseinander gegangen, Krause sei als Canzlei-Inspector nach Oppeln versetzt, Fröhlich gestorben und habe er die Organisation einer neuen Deputation befohlen. Die Kinder seien nicht richtig abgetheilt und bilden statt einer Schule in 3 Klassen nur 3 Haufen. Schön sei 65 Jahr alt und amtsunfähig. An Gehalt waren festgesetzt: Dem Rector: 12 Scheffel Roggen (à 1 Thlr.), Geld 54 Thlr. 16 ggr., freie Wohnung, 4 Klaftern weiches Holz, 5 Schock Gebundholz, (1 Krautbeet), Stolaaccidenz circa 30 Thlr. Nominalmünze, Neujahr und Pfingstumgang ebensoviel, aus der Fundationskasse 15 Thlr., Schulgeld von 120 Kindern à 1 Sgr. bis 1 ggr. wöchentlich.

Dem Cantor Schön: 12 Scheffel Roggen, Geld 48 Thaler 12 Sgr., Holz und Umgang ꝛc. wie Rector, Accidenz. und Fundationsbezüge 13 Thlr., 90 Kinder à 1 Sgr. per Kopf. Joseph Vogel erhielt blos Schulgeld und mußte 15 Thlr. Miethe und die Geräthschaften aus seiner Tasche bezahlen.

Es wurden nunmehr zwei Rathmänner Schneider und Arbeiter als Mitglieder der Schuldeputation ernannt. Sie meldeten am 28. October der Regierung in Oppeln die Absicht einen 3. Lehrer anzustellen, die Lehrer beider Confessionen auf fixirtes Gehalt zu setzen und baten, da die Kämmerei verschuldet, die Einwohner arm, um einen Beitrag aus der Staatskasse. Ein Capital von 1600 Thlr., welches dem Fiscus bei Einziehung des hiesigen Kapuzinerklosters zugefallen und das auf hiesiger Kämmerei versichert

stehe, möge dem Schulfonds überlassen werden. Es folgte aber ein abschläglicher Bescheid, da es der Stadt nicht an Mitteln fehlen könne, die Schulen in guten Stand zu bringen. Die Regierung beauftragte am 16. November 1816 den Landrath, Einleitungen dahin zu treffen, daß die unfähigen Lehrer pensionirt und tüchtige Männer an deren Stelle treten, das Schulgeld abgeschafft und Lokale eingerichtet werden; vor Allem solle Kaplan Knoblich als pädadogisches Mitglied bei der städtischen Schuldeputation eingeführt werden, da es derselben an einem sachverständigen Manne fehle. Baron von Gruttschreiber machte die Regierung aufmerksam, daß er nur langsam und schonend zu Werke gehen könne. Die ehemalige Spannung zwischen dem Magistrat unter sich und den Stadtverordneten habe eine ungünstige Stimmung zur Folge gehabt, die sich noch nicht ganz verloren und deren schädlicher Einfluß sich auch auf die Schulverbesserung erstrecke.

Am 10. Dezember 1816 wurden Verhandlungen über die Aufhebung des Schulgeldes gepflogen. Die Kämmerei gab dem Hoppe Wohnung, Holz und 250 Thlr. Dem Schön Wohnung, Holz und 220 Thlr., dem dritten Lehrer 180 Thlr. Mroz wies den Vogel an den Seminardirector Bolik in Ober-Glogau um die Prüfung zu bestehen, der er sich am 17. Januar unterzog. Er wurde angestellt, mußte sich aber im nächsten Jahre nochmaliger Prüfung unterwerfen, erhielt am 25. Juli 1817 seine Vocation und freie Wohnung neben 180 Thlrn. Gehalt.

Am 24. Juni 1818 hielt Schuleninspector Brinsa aus Schmitsch Prüfung von früh bis spät Abends und fand in der I. Klasse unter Schön 120, in der II. unter Vogel 80, in der III. unter Hoppe 109 Kinder. Am 2. Mai 1818 wurde beschlossen, den Schön mit halbem Gehalt zu pensioniren und einen Adjuvant für 110 Thlr. anzustellen.

Der Schulamtsgehilfe Joseph Klein übernahm am 1. Januar 1819 sein Amt. Bei der Prüfung am 9. November 1819 hatte Klein 143, Vogel 80, Hoppe 103 Kinder. Regierungsrath Seidel aus Oppeln, der am 9. October 1820 die Schule besuchte und in jeder Klasse eine Stunde examinirte, fand die Schule in gutem Zustande. Bei der Prüfung am 14. Juni 1821 waren in der I. Klasse 213, in der II., wo der Rochowsche Kinderfreund gebraucht wurde, 103, in der III. 97 Kinder.

Am 24. Mai 1822 meldete der Magistrat, Klein habe 227 Schüler und sei von den Stadtverordneten der Beschluß gefaßt, dem zu erbittenden Adjuvanten das Gehalt eines Lehrers auf den Kämmereidörfern zu geben. Die Regierung aber machte aufmerksam, daß ein Stadtlehrer mehr Bedürfnisse habe als ein Landlehrer und seien deshalb 100 Thlr. auszusetzen.

Bisher waren noch keine Ferien gewesen. Ende Mai baten die Lehrer die Regierung, ihnen solche zu bewilligen, um sich von den anstrengenden Arbeiten zu erholen. Es wurden ihnen 14 Tage im August zur Recreation genehmigt.

Am 12. Dezember 1822 zeigte Magistrat an, daß sie einen jungen hoffnungsvollen, mit guten Zeugnissen versehenen Schulmann, den Schuladjuvanten Johann Kamrad, der seit August 1821 in Jassen angestellt sei, als 4. Lehrer am 12. Dezember vocirt und 100 Thlr. Gehalt nebst freier Wohnung zu geben bereit seien. Sedlag besuchte mit Brinsa am 18. April 1823 die Schule und meldete, die Lehrstube der oberen Klasse sei eng und finster, aber Bürgermeister von Adlersfeld habe versprochen, in der oberen Etage des Schulgebäudes eine geräumigere und lichtere Lehrstube einzurichten. Bei der Prüfung am 21. Mai 1824 waren 547 Kinder in vier Klassen vertheilt. Der Rector Franz Hoppe hatte seit 8. October 1822 einen Amtsgehilfen

Carl Richter, bisher Adjuvant in Langenbrück zur Seite. Aus dem Bereisungsbericht des Chefspräsidenten vom 22ten Juni 1824 heben wir hervor: Da die Schule zu Neustadt zu klein, sorgt man für Erweiterung durch Einräumung eines Lokals, das sonst den öffentlichen Vergnügungen gewidmet gewesen. Den Vorschlag der Regierung, die zwei oberen Klassen in eine Bürgerschule zu verwandeln, auch Knaben und Mädchen zu trennen, fand die städtische Schul-Deputation am 2. October 1824 nicht für zweckmäßig!

Nachdem Cantor Georg Schön, der in seinem Testamente auf ein Anniversar 50 Thlr., den beiden Hospitälern je 20 Thlr., den Armen 10 Thlr. vermacht hatte, am 25. April 1825 im Alter von 76 Jahren gestorben, erhielt Joseph Klein als 2. Lehrer und Cantor am 3. Juni die Vocation mit 200 Thlr. Gehalt, unterwarf sich der Prüfung am 8. Juli vor dem Consistorium zu Oppeln und legte am 18. August den Amtseid in Schmitsch vor dem Schuleninspector ab. Dem Kamrad wurden 20 Thlr. Zulage gegeben.

Am 21. Februar 1826 erschien im Amtsblatte eine Ministerialverfügung, wonach Lehrer auf dem Lande und in ackerbautreibenden Städten 3 Wochen Ernteferien haben. Die Lehrer in Neustadt wünschten, an dieser Vergünstigung Theil zu haben, weil das Dominium gegen 4900 Scheffel Aussaat habe, ein bedeutender Theil der Einwohner also Ackerbau treibe, aber die Regierung entschied, daß Neustadt nicht zu den ackerbautreibenden Städten gehöre und den Lehrern nur 8 Tage Hundstagferien zukommen. Dienstags war wegen des hier stattfindenden Wochenmarktes keine Schule.

Am 4. Juli 1826 hielt Sedlag eine kurze Visitation ab und fand eine bedeutende Besserung der Anstalt vor, da die Lehrer nach festem Plane arbeiten; wegen Ueberfül-

lung der Klassen (320 Knaben, 280 Mädchen) sei ein fünfter Lehrer nothwendig. Die Regierung empfahl eine besondere Mädchenklasse zu errichten. Bei der Prüfung am 11. Juli 1827 fanden sich bereits 323 Knaben und 291 Mädchen.

Auf Verfügung der Regierung, betreffend die Erweiterung der Schule und Anstellung eines 5. Lehrers erwiederte Magistrat am 31. August 1827, daß bereits festgestellt sei ein passendes Lokal zu erbauen, in welchem Knaben und Mädchen abgesonderten Unterricht erhalten sollen, im Frühlinge wolle man den Bau beginnen. Rathsherr und Maurermeister Fruhner zeichnete den Plan auf 6 Lehrstuben berechnet und wurde letzterer März 1828 zur technischen Prüfung der Regierung eingesendet. Nachdem Regierungs- und Baurath Krause Einiges an der Zeichnung geändert, schritt man mit der Ausführung vor und konnten die Rector- und Glöcknerwohnung wie auch eine Lehrstube schon im Herbst bezogen werden. Der Schulbau kostete 7142 Thlr. 24 Sgr. 8 Pf. Bisher hatten Organisten nicht als Lehrer fungirt.

An die Stelle des am 12. Mai 1828 verstorbenen Organist Caspar Rasdorf wählte Magistrat am 27. April 1829 den Lehrer Franz Richter aus der dritten Klasse von Ober-Glogau und gab ihm 160 Thlr. nebst freier Wohnung als fünften Lehrer. Er hatte 1822 einen zweijährigen Cursus in Ober-Glogau vollendet, brachte ausgezeichnete Zeugnisse und wurde am 20. Juni 1829 vereidet, 8 Tage später erhielt er das Anstellungsdecret als Organist. Carl Richter unterstützte noch den Rector Hoppe. Bei der Prüfung am 23. Juli 1829 waren 358 Knaben und 339 Mädchen, am 22. Juli 1830 waren 390 Knaben und 354 Mädchen. Im nächsten Jahre waren in der niedrigsten Klasse unter Franz Richter 250, in der zweiten 150, in der dritten 130, in der vierten 101, in der fünften 157 Kinder.

Der für die Bürgerschule am 28. October 1824 entworfene Lehrplan wurde 5. Juli 1832 abgeändert und beschlossen, 3 Knaben- und 3 Mädchenklassen zu errichten. Hoppe sollte pensionirt werden und der Philolog Franz Rieger zu Neisse als Oberlehrer eintreten, der neben freier Wohnung und Holz 300 Thlr. Gehalt habe. Der bereits genannte Carl Richter, geboren 29. März 1802, Sohn des Uhrmacher und Kämmerer zu Ober-Glogau, in Ober-Glogau 1818/20 vorbereitet, am 7. November 1832 in Oppeln geprüft, wurde als 6. Lehrer angenommen.

Am 26. October 1832 war Consistorialrath Anastasius Sedlag zur Regulirung des Schulwesens hier. Er trennte die Geschlechter. Bei der Knabenschule wurden dem Oberlehrer Rieger 107, Klein 118, Richter sen. 129 Schüler, bei den Mädchenklassen dem Vogel 118, Kamrad 121, Richter jun. 140 Kinder überwiesen.

Unterricht in weiblichen Handarbeiten wurde von drei Lehrerinnen ertheilt und der 73jährige Chorrector pensionirt. Carl Richter erhielt seine Vocation als Lehrer am 16. Dezember 1832, 100 Thlr. Gehalt und freie Wohnung.

Der Magistrat, welcher im Einverständniß mit den Stadtverordneten für die Fortbildung der Jugend fürsorgende Theilnahme zeigte, beabsichtigte am 23. Dezember 1836 eine oberste (IV.) Knabenklasse zu errichten, in welcher die Jugend eine größere wissenschaftliche Ausbildung erhalte und für den Gewerbestand besser ausgebildet werde. Religion, Arithmetik, Geographie, Naturwissenschaften (auch Chemie), Geschichte, deutsche und lateinische Sprache sollten gelehrt und der bisherige Oberlehrer Philolog Rieger den Unterricht in dieser gehobenen Klasse allein übernehmen, der aus dem Seminar zu Ober-Glogau Ostern 1836 entlassene Franz Neumann, zeither Adjuvant in Klein-Strehlitz, sollte die unterste Klasse erhalten und seine Wohnung im Schulhause

in der bisher vom Stadtmusicus innehabenden, geräumigen Stube nehmen. Die Regierung billigte den Plan. Neumann, geboren 5. October 1815, Sohn des Fleischer Franz Neumann zu Neustadt, vom 14. April 1833 bis 14. März 1836 im Ober-Glogauer Seminar gebildet, mit Nr. 1 entlassen, wurde am 26. Mai 1837 Lehrer der ersten Mädchenklasse mit 100 Thlr. Gehalt und 20 Thlr. Wohnungsmiethe, am 22. November vom Schul-Inspector Johann Müller aus Schmitsch vereidet und feierlich in die vierte Knabenklasse eingeführt.

Franz Hoppe, der bereits 1832 seine Stelle als Lehrer aufgegeben, aber als Organist weiter fungirte, war am 1. Juli 1837 mit 24 Thlr. jährlich pensionirt. Er schenkte der Kirche seine sämmtlichen Musikalien im Werthe von 50 Thlr.; Cantor Klein wurde mit der interimistischen Verwaltung des Organistenpostens betraut. Hoppe starb am 27. Dezember 1839 84 Jahr alt.

Die am 15. Februar 1837 verstorbene Bäckerin Josepha Wehse hat laut Testament 50 Thlr. zur Vertheilung der Zinsen an fünf hiesige Arme ausgesetzt, den Ueberrest des Vermögens, nach Abzug einiger Legate für die Kirche, für die verwaisten katholischen Schulkinder (217 Thlr.) bestimmt mit der Maßgabe, daß das Kapital im Falle der Errichtung eines katholischen Waisenhauses zu dessen Gründung verwendet werde. Zum Besten der armen Schulkinder wird seit 1837 alljährlich am Christi Himmelfahrtstage eine Kirchencollecte abgehalten, die circa 20 Thlr. einbrachte. Außerdem wurden seit jener Zeit, um arme Kinder bei eintretender Kälte mit den nöthigsten Kleidungsstücken zu versehen, alljährlich freiwillige Sammlungen bei den Einwohnern veranlaßt; außer Kleidungsstücken wurden immer zugleich an 60 Paar Schuhe vertheilt.

Bei der Prüfung am 10. Mai 1838 waren 395 Knaben,

364 Mädchen. Im Februar 1839 schenkte der Schul-Deputirte Destillateur Gunzer der obersten Klasse mehre physikalische Apparate (Electrisirmaschine, Glasgeräthe, eine Mineraliensammlung, eine Spirituslampe und einen Magnet).

Für die neu errichtete 8. Lehrerstelle vocirte Magistrat 7. Januar 1840 den Adjuvant Anton Scholz in Reinschdorf (Neisse) mit 100 Thlr. Gehalt und 20 Thlr. Entschädigung für Wohnungsmiethe. Scholz war geboren am 22. Juli 1813, Sohn des Organist in Stephansdorf der 1816 nach Reinschdorf versetzt worden, besuchte 6 Jahr das Gymnasium zu Neisse, wo er im Convict war, 1835 bis 1837 das Seminar zu Breslau und war vom 1. Juni 1837 bis 1. Oktober 1839 Adjuvant in Deutsch-Nasselwitz. Am 24. Februar 1840 wurde ihm die hiesige unterste Klasse übergeben. Er resignirte aber schon am 8. Oktober 1840 freiwillig und war 1857 bereits Organist in Reinschdorf, wo er noch gegenwärtig wirkt.

Am 1. August 1840 hatten die 8 Lehrer um Verlängerung der Ernteferien von zwei auf drei Wochen gebeten, was aber die Regierung abschlug. An die Stelle des Scholz trat Constantin Kahlert, geboren 26. November 1810, Sohn des 1829 zu Gostiz verstorbenen Lehrers, als Präparand vom Rektor Caspar zu Reichenstein vorgebildet und weil für das Seminar noch zu jung, inzwischen Hauslehrer bei Herrn von Pino auf Lassot, machte im Seminar zu Breslau 1829 einen 3jährigen Cursus, wirkte in Buchelsdorf 3 Jahr, in Zülz ein halbes Jahr, Langenbrück 1 Jahr, Kunzendorf 3½ Jahr, wurde für Neustadt 12. September 1840 vocirt mit 100 Thlr. Gehalt und 20 Thlr. Wohnungsmiethe, in Ober-Glogau am 12. und 13. Oktober 1840 und 24. September 1842 nachgeprüft, 11. Mai 1843 feierlich eingeführt, ging aber noch im letztgenannten Jahre ab und ist gegenwärtig Lehrer in Deutsch-Leipe. Der Prü-

fung am 10. Mai 1842 wohnten 407 Knaben und 305 Mädchen bei.

Oberlehrer Rieger starb am 1. November 1842 im Alter von 42 Jahren. Bis zur Anstellung eines neuen Lehrers vertraten dessen Amt der Kreisvikar Aulich und die übrigen Lehrer. Magistrat präsentirte am 23. Januar 1843 den Candidat der Philologie Johann Besta aus Ratibor, der in Ratibor und Breslau studirt hatte, am 1. Oktober 1838 an der Stadtschule in Ratibor angestellt worden war und am 11. Mai 1843 hier feierlich eingeführt wurde. Er meldete sich 1845 um die erledigte Lehrerstelle im Seminar zu Ober-Glogau und ging Ende August dahin ab, woselbst er noch wirkt. An Kahlerts Stelle trat als 8ter Elementarlehrer Franz Carl Pollak, geboren 15. September 1817 zu Friedland (Falkenberg), war 1834 bis 1837 im Seminar zu Ober-Glogau, wo er mit Nr. 1 abging, wurde Adjuvant in Neuland, Substitut in Bauke, Hohengiersdorf (Grottkau), von Dezember 1839 bis Februar 1841. Am 1. Oktober 1843 vocirt, wurde er 7. Oktober 1844 feierlich eingeführt.

Bei der Prüfung am 30. Mai 1844 waren 436 Knaben, 312 Mädchen. An Stelle des am 23. August 1845 sein Amt bei der 5. Knabenklasse niederlegenden und nach Ober-Glogau abgegangenen Besta übernahm der sich hier aufhaltende ehemalige Seminarien-Director Witke aus Liebe zum Schulfache bis zum Eintritt des neuen Lehrers die Oberklasse. Da die letzte Mädchenklasse überfüllt war, gestattete die Regierung September 1845, daß die untersten Abtheilungen der Knaben und Mädchen zu einer gemischten Klasse unter Pollak vereinigt wurden.

Die vacante Oberlehrerstelle verlieh Magistrat am 22. November 1845 dem Adjuvant Alexander Holitzschky in Brieg. Er war geboren in Friedland am 22. April 1806,

war Privatlehrer im Hause des Eduard von Woikowski-Biedau auf Pohlsdorf von April 1832 bis September 1838, besuchte hierauf das Seminar in Breslau, wo er 1839 abging, als Adjuvant in Tempelfeld bei Landsberg und seit 26. Mai 1841 als Hilfslehrer in Brieg wirkte. Er bestand 3. Mai 1842 das Examen vor der Prüfungscommission, wurde 1. Dezember 1845 in Neustadt eingeführt und 5ten März 1846 vereidet. Im Jahre 1848 vermachte der Zimmermeister Jakob Zeißner der Schularmenkasse 100 Thlr. Als der Bericht über die Prüfung vom 18. Juni 1849 an die Regierung einging, hielt letztere Deklamationen der Mädchen bei öffentlichen Prüfungen für nicht geeignet.

Im nächsten Jahre wurden für Mädchen Wiederholungsstunden eingeführt, die Mittwochs Nachmittags von den Lehrern der Reihe nach gegen besondere Remuneration gehalten wurden. Der Besuch war so nachläßig, daß Magistrat nach Jahresfrist das Institut wieder eingehen ließ.

Seit 1849 fand durch mehre Jahre vor dem Herbste ein Spielfest der hiesigen Schuljugend auf der Anhöhe hinter dem Kapellenberge, oder auf der Hochebene bei dem Oberkretscham statt. Die Kinder versammelten sich früh 9½ Uhr in den Klassen, traten um 10 Uhr vor das Rathhaus, wo sie sich aufstellten. Der Bürgermeister als Vorstand der Schuldeputation richtete einige Worte über den Zweck der Feier an die Versammelten und übergab den Fahnenträgern und Marschällen der einzelnen Klassen die neu angeschafften Fahnen und Stäbe; außer den nach den 10 preußischen Provinzen decorirten Fahnen war noch eine Preußische Nationalfahne. Nachdem ein Lied gesungen worden, setzte sich der Zug unter Begleitung von zwei Musikchören in Bewegung, dem sich die Stadtbehörden und andere Theilnehmer anschlossen. Zur Erhöhung der Festlichkeiten wurden Geräthschaften zum Turnen: Steig-

bäume, Armbrüste, Blaseröhre und Trommeln angeschafft. Die Spiele wechselten mit Gesang, auch wurde Backwerk vertheilt. Bei einbrechender Dunkelheit trat man den Heimweg an. Das Spielfest unterblieb von 1854 bis 1859, wurde aber im Jahre 1860 wieder aufgenommen und ruhte dann bis zum 14. Juli 1869, wo es unter Betheiligung der Elementar- und beiden höhern Töchterschulen auf dem großen Exerzierplatze mit einem Kostenaufwande von 280 Thlrn. abgehalten wurde.

An Pollaks Stelle wurde am 27. Juni 1850 Julius Köhler aus Leuber mit 120 Thlr. und 30 Thlr. Wohnungsmiethe vocirt. Der zu Neustadt verstorbene Pfarrer Schubert vermachte der hiesigen Schule 200 Thlr. Als 9ter Lehrer wurde 5. Januar 1851 August Pietsch zu Ziegenhals vocirt und 16. October installirt. Die Klasse wurde in der bisherigen Wohnung des Holitzschky, der auszog, eingerichtet. Pietsch war 3 Jahr Adjuvant in Kunzendorf, seit 23. Mai 1848 in Ziegenhals gewesen.

Um einen regelmäßigen Schulbesuch auf kürzestem Wege zu erzielen, holte der an der Schule angestellte Castlan alle willkürlich ausbleibenden und zu erlangenden Kinder sofort herbei. 1852 veranlaßte der wackere Bürgermeister die Einwohner, Gegenstände behufs Ausspielung zu verabreichen, aus deren Erlös Kleidungsstücke angeschafft und am 23. December an 151 Kinder öffentlich vertheilt wurden. Damals erhielten auch die Lehrer eine Gehaltszulage von 3 bis 5 Thlr. monatlich. Im Anfange des Jahres 1854 zählte die Knabenschule in 5 Klassen 530 Schüler, die Mädchenschule hatte in 4 Klassen 480 Kinder. Am 19ten Mai 1854 wurde Wilhelm Blankenhagen, gebürtig aus Neustadt, der am 8. Januar 1849 nach Klutschau, später nach Schönwalde (Silberberg) versetzt war, als 10. Lehrer vocirt und am 27. Juli eingeführt. Er hatte 180 Thlr. Gehalt und 30 Thlr. Wohnungsentschädigung.

Pietsch, obgleich erst 13 Jahre im Amte, mußte doch wegen eines 4jährigen Hals- und Brustübels Februar 1857 resigniren. An seine Stelle wurde der Adjuvant zu Leuber Joseph Heukeshoven vocirt und am 14. Mai eingeführt. Von seinem Gehalt per 180 Thlr. mußte er 50 Thlr. dem Vorgänger abgeben.

Der kranke Lehrer Kamrad wurde 1858 mit 180 Thlr. und Joseph Vogel, der seit 1817 hier fungirte, am 1. März pensionirt; an die Stelle des ersteren trat Heinrich Küntzel zu Ziegenhals, am 23. Januar 1858, an die des letzteren Leopold Altmann aus Ziegenhals am 3. Februar 1858 vocirt. Beide neuen Lehrer wurden am 19. März vereidet und in ihr Amt eingeführt. Als Cantor wurde 1. März 1858 Lehrer Neumann berufen.

Als Holitzschky Oktober 1860 die Realschule eröffnete, leitete der Adjuvant Eduard Glatzel aus Zeiselwitz den Unterricht an der Elementarschule. Franz Richter wurde 29. März 1862 als Lehrer mit 150 Thlr. und freier Wohnung pensionirt, blieb aber Organist. Der Adjuvant Hugo Aulich aus Schnellewalde und Emil Olbrich aus Dirschel wurden Juni 1862 hierher berufen. Die Elementarschule zählte im nächsten Jahre bereits 1058 Schüler in 10 Klassen.

Zur Errichtung einer Turnanstalt wurde ein an der Promenade gelegenes Ackerstück und der östlich an die Realschule angrenzende Platz bestimmt. Heukeshoven, seit 1ten Mai 1864 mit 96 Thlr. engagirt, machte im August einen zweiwöchentlichen Wiederholungscursus bei Rödelius in Breslau durch und ertheilte dann wöchentlich 4 Stunden Unterricht im Turnen.

Der Chorrector Klein starb 17. April 1864, an seine Stelle trat Cantor Franz Neumann. Adjuvant Heinrich Seltmann in Steinau kam August 1864 nach Neustadt, wurde 18. November 1865 als Lehrer vocirt und 15. April

1866 vereidet. Der obengenannte Eduard Glatzel wurde 15. Juni 1864 Lehrer, erhielt 200 Thlr. nebst Wohnung und wurde 7. November vereidet.

Im September 1864 wurde der Adjuvant August Wenzel, der in Ober-Glogau mit Nr. 1 abgegangen war, als solcher nach Neustadt versetzt. Der Lehrer Theodor Kober zu Weigelsdorf bei Langenbielau, der im Seminar zu Breslau bis 1855 gewesen, zuerst in Ernsdorf bei Reichenbach, seit 12. Mai 1860 als Organist in Weigelsdorf gewirkt, wurde 13. August 1864 hierher vocirt und 25. November in Pflicht genommen. Er erhielt 200 Thlr. und freie Wohnung. Lehrer Franz Born in Ziegenhals am 20. September 1864 an die hiesige Elementarschule berufen, erhielt 200 Thlr. und freie Wohnung. Damals waren nämlich noch 2 Klassen errichtet worden. Die hierbei vom Magistrat beabsichtigte Einführung der armen Schulschwesten als Lehrerinnen für die Mädchenklassen wurde von den Stadtverordneten abgelehnt.

Seit Neujahr 1865 wird Industrie-Unterricht in wöchentlich 4 Stunden und in 3 Klassen ertheilt. Die Lehrerinnen erhielten je 24 Thlr., seit April 1867 erhält die verwittwete Rector Marie Langer als Vorsteherin 42 Thlr., Fräulein Anna Hischer und Caroline Neumann erhalten 36 Thlr.

Richard Kober aus Gleiwitz, Kreis Nimptsch, seit 1864 Substitut des Lehrer Aulich in Leuber, am 18. November 1865 nach Neustadt vocirt, wurde 15. April 1866 vereidet. Seit Februar 1866 war Eduard Unterlauf aus Wiese Substitut für den erkrankten Lehrer Wilhelm Blankenhagen. Dieser starb 18. Juni 1866 und Unterlauf wurde Ende August nach Colberg berufen. Joseph Heidenreich aus Kasimir, seit 1855 aus dem Seminar, zuletzt Substitut in Kohlsdorf, trat als Lehrer in Neustadt am 15. November ein.

1867 wurden in den Klassen die eisernen Oefen entfernt und dafür Kachelöfen zu Kohlenheizung mit hermetischem Verschluß gesetzt.

Auch wurde eine 13. Lehrerklasse und Lehrerwohnung in den von den Hospitaliten verlassenen Stuben eingerichtet. Joseph Masloch, Adjuvant in Posnitz wurde 15. Juni 1867 als 13. Lehrer berufen.

Am 1. October ging Richard Kober nach Breslau und trat Berthold Depène, Adjuvant aus Alt-Heinrichau an seine Stelle, der jedoch nach Jahresfrist ebenfalls nach Breslau berufen wurde und es trat zum 1. October 1868 Lehrer Hugo Kober, bisher Adjuvant zu Groß-Märzdorf bei Seifferdau ein. Die Einrichtung einer 14. Lehrerklasse wurde zwar 1868 getroffen, die Berufung eines Lehrers jedoch noch ausgesetzt.

Für die Lehrergehälter wurde im Jahre 1864 ein Normal-Etat angenommen, der neben Amtswohnung ein baares Gehalt von 200 bis 300 Thlr. in sechs Stufen um je 20 Thlr. steigend festsetzte und mit Januar 1867 in Kraft trat. Im Jahre 1869 wurde dieser Besoldungs-Etat dahin abgeändert, daß unter Wegfall aller etwaigen Emolumente das Einkommen der Lehrer sich vom kommenden Jahre ab in vier gleichmäßige Stufen von 250 bis 400 Thlr. bewegt. Die Schülerzahl betrug in den Jahren 1866 586 Knaben und 503 Mädchen; 1869 614 Knaben und 542 Mädchen.

Der Zuschuß, den die Kämmereikasse für die katholische Schule leistete, belief sich 1863 auf 2702 Thlr., 1864 auf 3013 Thlr., 1865 auf 3491 Thlr., 1866 auf 3809 Thlr., 1867 auf 4503 Thlr. und war laut Etat pro 1869 mit 4625 Thlr. in Aussicht genommen.

Schul-Inspectoren.

Nach dem Schul-Reglement von 1801 erhielt jeder Kreis einen Schulen-Inspector. Es waren dies im Neustädter Kreise:

Erzpriester Valentin Meja zu Loncznik bis 1812.

Canonicus Mroz, Pfarrer zu Friedland 1813 — 1818.

Mathias Brinsa, Pfarrer in Schmitsch, 1818 bis 1836 er starb 54 Jahr alt am 21. Juni bei Abhaltung der Schulrevision zu Zülz.

Johann Müller, Pfarrer zu Schmitsch, resignirte seines vorgerückten Alters wegen 1849.

Joseph Masur, Pfarrer in Broschütz 1849 bis 1855.

Wegen der Größe des Neustädter Kreises wurde 1855 die Schul-Inspection getheilt und nachdem Masur auf sein Amt resignirt hatte, wurde Erzpriester und Pfarrer Rack in Groß-Pramsen für den I. Antheil und Pfarrer Ernst Mader in Kujau für den II. Antheil zum Schulen-Inspector ernannt. Bei Gründung des III. Antheils 1868 erhielt das Inspectorat der Erzpriester Nippel in Neustadt.

Die höhere Bürgerschule. Das Real-Gymnasium.

Seit 1832 bestand an der katholischen Elementarschule eine gehobene Klasse. In den Jahren 1855 bis 1857 wurde die Frage wegen Errichtung einer Realschule vielfach erörtert. Der Regierungs- und Schulrath Bogedain nahm am 3ten März 1857 für die ins Leben zu rufende Anstalt eine Verhandlung auf. Der Entwurf des Unterrichtsplanes ward von der Regierung zunächst den beiden Directoren des Gymnasiums und der Realschule zu Neisse Dr. Zastra und Dr. Sondhaus zur Prüfung und Begutachtung vorgelegt. Der Plan, in einigen Stücken modificirt, wurde am 15. Juni genehmigt.

Am 25. April 1860 erschien der Regierungspräsident Dr. von Viebahn in Begleitung des Regierungs-Referendar Graf Clairon d'Haussonville in Neustadt, um mit dem Magistrat und dem Schulrevisor über die Errichtung einer höheren Lehranstalt zu conferiren. Es wurde festgesetzt, die zu etablirende höhere Bürgerschule solle 5 Klassen und die Berechtigung zur Abhaltung von Abgangsprüfungen haben.

Vor Allem sollte ein besonderes Gebäude dazu errichtet werden. Die Anstalt wurde am 1. Oktober 1860 mit zwei Klassen und 3 Lehrern ins Leben gerufen und die Lehrzimmer einstweilen in einem Privathause gemiethet. Holitzschky wurde von der Elementarschule hierher mit 450 Thlr. befördert. Joseph Kleineidam, geboren 22. März 1827 zu Lindenau (Münsterberg), der in Neisse studirt, October 1847 die Universität Breslau bezogen, die facultas docendi 18. März 1853 erworben hatte und als Collaborator in Neisse wirkte, wurde am 1. Oktober 1860 mit 600 Thlr. Gehalt und Wohnung angestellt. Weltpriester Arthur Heinrich aus Zülz, geboren 29. Dezember 1837, ordinirt 12ten August 1860, wurde als Religionslehrer am 1. Oktober 1860 angestellt mit 400 Thlr.

Am 12. August 1861 fand die öffentliche Prüfung der beiden Realklassen statt, in Sexta waren 46, in Quinta 24 Schüler. Der Confession nach waren 54 katholische, 8 protestantische und 8 jüdische Schüler.

Am 1. October 1861 wurde die Quarta eröffnet und ein 4. Lehrer angestellt. Carl Kachel, geboren den 19ten October 1834 zu Neisse, studirte auf dem Gymnasium daselbst, worauf er mit dem Zeugniß der Reife 13. August 1853 entlassen, die Breslauer Universität von October 1853 bis August 1857 besuchte, als Candidat am Mathias-Gymnasium docirte, die Facultät am 18. Juni 1858 und 1. Juli 1865 erlangte und am 1. October 1861 sein Amt in Neustadt antrat. Der Gehalt betrug 500 Thlr.

Inzwischen war der Bau der neuen Realschule nach einer Zeichnung des Maurermeister Franke in Angriff genommen, am 2. Mai 1861 der Grundstein gelegt und im Laufe des Jahres das Ganze im Rohbau hergestellt worden. Das imposante Gebäude steht im Süden der Stadt auf einem freien Platze in der Nähe der Pfarrkirche, hat einen Unterstock, Parterre und zwei Etagen, ist 180 Fuß lang, 70 Fuß tief. Eine Mauer trennt die Real- von den Elementarschulräumen; Portal und Corridor im Parterre sind mit weißen und blauen Marmorplatten gepflastert. Es enthält 6 große Lehrzimmer, außerdem je ein besonderes Zimmer für die Bibliothek, für die Conferenzen und zu den physikalischen Apparaten. In der zweiten Etage ist ein großer Saal. Das Gehöft ist ein mit gußeisernem Gitter umgebener, mit Bäumen und Gebüsch besetzter Platz. Der Gitterzaun, 1863 aufgestellt, kostete 1162 Thlr.

Am 1. Oktober 1862 wurde das Gebäude durch Erzpriester Poppe eingeweiht. An demselben Tage war auch die Tertia eröffnet und zwei neue Lehrer angestellt worden. Dr. Joseph Scholz, geboren zu Zadel bei Frankenstein den 18. Dezember 1831, Abiturient am Friedrichsgymnasium zu Breslau 24. September 1853, studirte Theologie, später Philologie bis 1860, erwarb 13. Juli 1860, 2. Februar 1862 und 1. Juli 1865 die Facultät, nachdem er schon am 6. Juni 1859 promovirt, wirkte als Candidat in Oppeln und in Neustadt seit 1. Oktober 1862 mit 400 Thlr. Gehalt.

Hermann Austen, geboren 7. Mai 1835 zu Grafenort (Habelschwerdt), Abiturient in Neisse, studirte in Breslau von 1858 bis 1862 Philologie, ward hier für die englische und französische Sprache als Lehrer mit 250 Thlr. besoldet und bestand 8. August 1863 vor der Prüfungskommission.

Chordirigent Küntzel erhielt für den Gesangunterricht und Orgelspiel 60 Thlr., Pastor Rampoldt für Religions-

Unterricht 72 Thlr. Das Schulgeld für Auswärtige betrug jährlich 12 Thlr., für hiesige 8 Thlr., das Lesegeld 20 Sgr.

Am 1. Oktober 1863 wurde die Secunda etablirt und Dr. Otto Fiebig als siebenter ordentlicher Lehrer berufen. Er war geboren am 5. September 1836 in Canth, erhielt in Troppau 6. August 1855 das Zeugniß der Reife, besuchte die Universität Breslau bis 1861, woselbst er am 18. Mai 1861 den Doctorgrad und am 24. Oktober 1861 die bedingte Facultät erlangte, ging aber schon Ostern 1865 ab.

Am 8. November 1863 wurde durch Einsetzung eines Curatorium und Uebertragung der Leitung der Anstalt durch Landrath Berlin an den Lehrer Kleineidam deren Selbstständigkeit bewirkt.

Im April 1864 wurde der Turn-Unterricht für die Schüler der Anstalt auf dem neueingerichteten Turnplatze südlich der Stadt eröffnet, nachdem schon im Winter die Vorturner vorgebildet waren. Den Unterricht ertheilt der Elementarlehrer Joseph Heukeshoven.

Michaelis wurde die Ober-Secunda errichtet; Secunda und Tertia erhielten zwei Cursus, so daß ein 7jähriger Cursus auf 5 Klassen kam. Von den Freunden des verstorbenen Erzpriester Poppe wurden 100 Thlr. gesammelt und als Poppe'sche Stiftung für einen fleißigen und sittlichen Schüler überwiesen, den der Stadtpfarrer vorzuschlagen hat, unter dessen Verwaltung die Fundation gestellt ist. Als der Religionslehrer Heinrich nach Sagan abging, trat an seine Stelle Wilhelm Weiß, geboren den 25. November 1830 in Glatz, Abiturient 1851, 30. Juni 1855 ordinirt, Caplan in Lomnitz, Ober-Caplan in Habelschwerdt, am 17. September 1864 nach Neustadt berufen, seit 3. October thätig, erhielt vom Fürstbischof die missio canonica 5. Nov., erwarb sich die Facultät 18. März 1865 und am 14. Juni 1865 wurde die Vocation bestätigt.

An Dr. Fiebigs Stelle, der an das neu gegründete Gymnasium zu Beuthen abging, trat Franz Xaver Dr. Exner, geboren 11 Mai 1838 zu Altgersdorf bei Landek, erhielt zu Glatz 21. August 1860 das Maturitätszeugniß, besuchte die Universität Breslau bis 1865, hatte bereits 13. August 1864 den Doctorgrad erlangt, war 20. April nach Neustadt gekommen und erwarb 7. Juli 1865 die facultas docendi.

Unter dem letztgenannten Datum wurde die Anstalt als „höhere Bürgerschule" vom Cultusministerium anerkannt und ihr das Recht der Abhaltung von Entlassungsprüfungen verliehen. Dadurch werden den Schülern, welche das Abiturientenexamen bestehen, folgende Berechtigungen zu Theil: 1. zum Studium der Thierheilkunde als Civileleven der Thierarzneischule in Berlin, 2. zum Büreaudienst bei der Bergwerksverwaltung, 3. zum einjährigen freiwilligen Militairdienst, 4. zur Aufnahme in die Prima jeder Realschule. Am 24. October 1865 wurde der erste Abiturient Wilhelm Schneider examinirt und für reif erklärt.

An Stelle des Austen, der Michaeli 1865 nach Guhrau ging, trat Johannes Oyen, geboren 1. Februar 1838 zu Hildesheim, studirte am Gymnasium daselbst bis 1858, bei der philologisch-theologischen Facultät 2 Jahre, besuchte die Universität München bis Herbst 1861, fungirte am Collège de Courtrai als Sprachlehrer, ging 1864 nochmals nach München, dann nach Göttingen, wo er 1865 das Examen pro facultate docendi bestand. Vom 10. October bis Ostern 1866 war er Hilfslehrer an der Realschule in Posen.

Zur selben Zeit erhielt die Anstalt einen academisch geprüften Zeichnenlehrer in der Person des Geschichtsmaler und Architekten August Hauptstock. Derselbe erlangte die Ausbildung in seiner Vaterstadt Oppeln, begab sich nach Breslau und Berlin, wirkte an der Ritteracademie in Bran-

denburg und trat am 1. April 1866 in Neustadt ein. Am 4. August bestanden drei Abiturienten das Examen.

Oktober 1867 wurde die Prima eröffnet, der bisherige Oberlehrer aus Sagan Friedrich Wilhelm von Raczek als Director berufen und am 5. Dezember in sein Amt eingeführt.[1]) Am 20. Januar 1868 erkannte das Cultusministerium die Anstalt als Realschule 1. Ordnung und überwies sie dem Ressort des Provinzial-Schul-Collegii zu Breslau. Am 20. August erhielt sie das Recht zu Entlassungsprüfungen. Bis jetzt haben 5 Abiturienten das Examen gemacht und bestanden. Durch Ministerialverfügung vom 10. September 1869 wurde auf Wunsch der städtischen Behörden die Anstalt in ein Gymnasium umgewandelt. Vorübergehend haben an der Anstalt gewirkt: Dr. Weingärtner, geboren zu Verden in Westphalen von Ostern 1868 bis ebendahin 1869, von da ab Candidat Neumann aus Neustadt O/S.

Die evangelische Elementarschule.

Bei Errichtung des Bethauses wurde auch eine Schule angelegt. Der erste Lehrer war Johann Friedrich Neubauer aus Halle in Sachsen, der im dortigen Waisenhause unterrichtet worden und am 1. Juni 1743 auf Veranlassung des Generalmajor Graf Dohna, dem die Besorgung und Einrichtung des Kirchen- und Schulwesens vom Ober-

---

1) Derselbe ist am 31. October 1822 in Breslau geboren, hat seine erste Ausbildung im adligen Orphanotropheum daselbst genossen, darauf das katholische Gymnasium ad S. Matthiam und von 1843 an die Universität in Breslau besucht, wo er die alten Sprachen und Geschichte studirte. Nach zurückgelegtem Examen pro facultate docendi wirkte er von Michaelis 1848 bis Ostern 1867 an dem katholischen Gymnasium in Glogau, von Ostern 1867 bis zu seinem Eintritte in Neustadt als 1. Oberlehrer am katholischen Gymnasium in Sagan.

Consistorium aufgetragen worden, auf Empfehlung des Abt Steinmetz als Cantor und Lehrer in Neustadt berufen. Er war zunächst Küster und Vorsänger und wohnte nicht weit vom Schlosse. Aus dem Klingelbeutel waren ihm jährlich 60 Thlr. bestimmt, doch kamen 1747 wöchentlich in demselben kaum ein Gulden ein. Neubauer erhielt wöchentlich von jedem Kinde 1 Kreuzer bis 6 Pf. Schulgeld und von denen, die nicht blos Lesen, sondern auch Schreiben und Rechnen lernten, etwas mehr. Er resignirte aber auf die dürftige Stellung und übernahm 1766 die hiesige Salzfactorei. Er erreichte ein hohes Alter und starb, nachdem er früher pensionirt worden, am 27. October 1804 im Alter von 86 Jahren.

Der Kirchenvorstand (Schwechten und Zunge) präsentirte am 30. November 1766, nachdem in der Kirche eine Orgel erbaut war, den Organist Samuel Wiche, der 20 Jahr in Prieborn amtirt hatte und in der Musik tüchtig war. Er sollte zugleich dem in Verfall gekommenen Schulwesen aufhelfen. Die Breslauer Kammer genehmigte am 12. Dezember 1766 die Wahl.

Wiche bat am 6. Juni 1771 um Verbesserung seines geringen Salars, das sich auf 100 Gulden belief, wozu das Schulgeld der kleinen Klasse mit 32 Thlr. und das Accidenz von 8 Thlr. trat. Es wurden ihm aus der Kämmerei 12 Scheffel Roggen bewilligt.

Die Schulstube war 1789 bereits zu klein. Der Rathmann und Bau-Inspector Christian Friedrich Schultze machte einen Plan zur Vergrößerung. Bisher hatte das Schulgebäude linker Hand eine Stube und Kammer, in ersterer hielt der Cantor die Schulstunden, in zweiter schlief er; rechts nach hinten, dem Schloßwalle zu, war eine Stube und vorn eine Kammer. Früher wohnte hier die zahlreiche Familie. Da aber der älteste Sohn bereits als Garnison-

Lehrer in Ober-Glogau, der zweite als Schulmeister in Schnellewalde versorgt waren und letzterer noch eine Schwester mit sich genommen, so blieben nur zwei Kinder in Neustadt. Es sollte die Wand herausgenommen und die vordern Zimmer mit dem Vorhause zu einem Lokale vereinigt, oben aber eine Kammer angelegt werden. Die Kosten mit 37 Thlr. wurden aus der Kirchenkasse bestritten.

Nachdem Wiche bereits 34 Jahr der hiesigen Schule treue Dienste geleistet und 71 Jahr alt war, bat er am 10. November 1800, ihm seinen Sohn Ernst Friedrich als Adjuvanten zu geben. Der Chef des Schuldepartements Baron von Seidlitz genehmigte die Bitte und die Breslauer Kammer bewilligte dem Vater als Zulage 50 Thlr. aus der Stadtkämmerei, obgleich Kriegsrath Schüler vorgeschlagen, ihm nur 10 Thlr. aus der Kirchen- und 20 Thlr. aus der Kämmereikasse zu gewähren. Obwohl der Adjuvant nach dem Zeugnisse des Consistorialrath Nerling tüchtig befunden worden, verfügte er sich doch auf Verordnung des Schuldepartements in das Seminar nach Breslau, wo er Ende Dezember 1801 seinen Cursus beendete. Samuel Wiche starb am 7. September 1803. Die Wittwe erhielt 25. Thlr. als einmalige Unterstützung aus der Kämmerei und auf neue Bitten 2 Thlr. monatlich. Der Sohn, der an Brust und Schwindel litt und nur aus kindlicher Liebe den Vater unterstützt hatte, bat wegen seiner Körperschwachheit um einen andern Civilposten, wozu er sich besser eignen werde, da er früher 8 Jahre im Landraths- und Steuer-Amte als Canzlist gearbeitet und erst 30 Jahr alt sei. Damals waren incl. der Garnison 63 Schulkinder.

Als Nachfolger wurde der Seminarist Johann Gottfried Trautmann, geboren 18. October 1779 zu Ober-Peilau bei Reichenbach, der 1 Jahr im Schulhalterseminar zu Breslau den Uebungsstunden beigewohnt, von Baron

Seidlitz am 4. November 1803 der Domainenkammer als der geschickteste Candidat empfohlen. Die Vokation wurde vom Magistrat am 18. Dezember ausgestellt und trat er am 23. Januar 1804 sein Amt hier an. Seine Einkünfte beliefen sich auf 170⅔ Thlr.

Im Jahre 1809 waren 40 Schulkinder. Damals bezog der Lehrer aus der Kirchkasse 66 Thlr. 16 ggr., aus der Kämmerei 20 Thlr., aus der Serviskasse 28 Thlr. 16 ggr., an Schulgeld 60 Thlr., aus dem Bodenschen Legate 1 Thlr., 6 ggr., Accidenz circa 15 Thlr. An Deputat 12 Scheffel Korn, 5 Klaftern Holz, 2 Schock Reisig.

Das auf dem Schloßplatze zwischen dem städtischen Stall und dem Wallgarten gelegene Schulhaus war klein und baufällig und arbeitete die Gemeinde dahin, bei Aufhebung des Capuzinerklosters die Tuchmacherei als Schulgebäude zu erhalten und das alte Schulhaus zu einer Spinn-Anstalt zu überlassen. Die Staatsräthe Wilkens und Schulz unterstützten 12. Juli 1812 das Gesuch und der König genehmigte Charlottenburg den 26. November 1812 auf Vortrag des Kanzler von Hardenberg den Tausch, weil die Gemeinde die Kosten eines Neubaus zu erschwingen nicht im Stande sei. Wilkens erklärte, daß auch das Gärtchen zum Gebäude gehöre und cedirte dieses die Haupt-Säcularisations-Commission zu Breslau der evangelischen Gemeinde. Am 15. März erfolgte die Naturalübergabe. Der Administrator der säkularisirten Güter des Neisser Bezirkes Lieutenant von Voß zu Neisse, der persönlich zu erscheinen verhindert war, beauftragte mit der Ausführung den Syndikus Diebitsch. Lehnmann und Irenschmidt erhielten die Schlüssel des neuen Hauses und cedirten der Administration das alte Gebäude, das nunmehr verkauft werden sollte. Es wurde ein Licitationstermin zum 30ten August anberaumt, es fand sich aber kein Käufer, da das

Haus baufällig und abgelegen war. Syndicus Diebitsch offerirte 30 Thlr. und wurde es ihm dafür von der Haupt-Administration der säkularisirten Güter am 29. October überlassen.

Trautmann mußte seit 1. Januar 1813 bürgerlichen Servis zahlen, wurde mit Einquartirung belastet und war genöthigt das Schulhaus zu räumen, das zu einem Militair-Lazareth benutzt wurde. Das alles verstimmte sein Gemüth. Da die Kircheneinnahmen hauptsächlich aus den Sitzplätzen flossen und seit dem Brande 1806 diese Einnahme aufhörte, so war es schwer, ihm das Gehalt zu zahlen. Das Kirchen-Collegium (Lehnmann, Irenschmidt und Krause) berichteten der Regierung am 23. März 1815, daß Trautmann, obgleich er ein stiller und sittlich guter, im Schreiben und Rechnen nicht ungeschickter Mann sei, dennoch weder als Lehrer noch Organist genüge und viele Eltern ihre Kinder, weil sie bei ihm nichts lernen, in die katholische Schule schicken. Die Orgel hätten sie, da er in Zerstreuung oft Störung des Gottesdienstes verursacht, dem Lehrer Springer in Wiese anvertraut. Superintendent Krebs, um sein Gutachten befragt, bestätigte, daß Trautmann schwermüthig sei, daß das Bad in Cudowa 1809 ihn etwas hergestellt, daß aber die Tiefsinnigkeit und ein stiller Wahnsinn zurückgekehrt sein müsse. In einer Kanzlei würde er wegen seiner schönen Handschrift gut gebraucht werden können.

Am 27. Mai 1815 war der König in Neustadt und fiel der Gesang der Schulkinder nicht besonders aus. Die Geistliche- und Schuldeputation entschied, wenn der krankhafte Zustand anhalte, müsse der Cantor pensionirt und ins Armenhaus nach Kreuzburg gebracht werden, Springer solle aus dem Gehalte des Trautmann 12 Thlr. als Remuneration bekommen. Der Stadtphysikus Dr. Reimann besuchte den Angeklagten dreimal, fand ihn ganz vernünftig

und nur von empfindlichem Nervensystem. Die Schuldeputation drang auf Anstellung eines Adjuvanten, den Trautmann beköstigen und besolden solle.

Zum Glück wich das Leiden und die Beschuldigungen verstummten. Die Schule hob sich Ende 1821 dergestalt, daß Trautmann 15 Thlr. Gratification als Beweis der Zufriedenheit Seitens der Regierung erhielt. Ein Jahr vorher war das Schulgeld abgeschafft worden und erhielt dafür der Cantor 42 Thlr. aus der Kämmereikasse. Im Jahre 1827 hatte er 28, im nächsten Jahre 40 Schulkinder. Am 17. November 1830 bat er um Gehaltszulage, weil die Zeiten nahrungslos und es schwer sei, mit der Familie auszukommen, nachdem die Nominalmünze aufgehört. Die Regierung forderte den Magistrat auf, als Patron Zuschüsse zu machen.

Mittelst Verfügung vom 3. März 1833 und 27. Januar 1834 bestimmte die Regierung, daß das Gehalt von den Hausvätern aufgebracht werde, was in Neustadt mit dem 1. August 1834 ins Leben trat. Die protestantische Gemeinde wurde dadurch allerdings sehr in Anspruch genommen, indeß hatten ihre beiden Lehrer nur 60 Kinder, während die 6 katholischen 800 Schulkinder unterrichten mußten. Vom 1. Januar 1836 ab wurde das Schulgeld ohne Unterschied der Confession zum Nahrungsservis geschlagen. Cantor Trautmann starb am 9. Januar 1837 Abends 7 Uhr im Alter von 57 Jahren und hinterließ eine zahlreiche Familie. Der Magistrat vocirte am 15ten März den Adjuvanten Julius Paschke aus Neisse, der 24. März 1814 geboren, am 10. April 1835 mit Nr. 2 aus dem Breslauer Schullehrer-Seminar entlassen worden. Paschke wurde im April 1837 mit 128 Thlr. fixirtem Einkommen und 7 Klaftern Holz angestellt.

Die Schulstube wurde 1840 um 120 □Fuß erweitert,

so daß sie jetzt 594 □Fuß hat, und die Wohnung des Lehrers verbessert. Er hatte damals 75 protestantische und 19 jüdische Kinder. Im September 1842 erhielt das Cantor- und Schulhaus eine massive Bedachung und wurde von 92 Kindern besucht. Bisher war wegen des Wochenmarkts Dienstags Vormittags die Schule ausgefallen, aber seit Herbst 1842 wurde die Recreation auf Mittwoch Nachmittag verlegt. Paschke hatte im Jahre 1848 60 evangelische, 6 jüdische und 2 katholische Schüler. 1850 rügte die Regierung das Deklamiren in solchen Schulen, wo Knaben und Mädchen gemischt sind, da es die Eitelkeit wecke; der Zweck könne durch Aufsagen des Gedichtes vom Platz erreicht werden. Die am 27. März 1852 verstorbene Gasthofsbesitzerin Friederike Polewka geborene Treutzner legirte der Kirche für arme Schulknaben auf Kleidung an Weihnacht 100 Thlr. Die bisher vom Dominium Elschnig gegebenen 2 Scheffel Roggen und $^1/_2$ Scheffel Weizen hörten unter dem neuen Gutsbesitzer August Heinrich Tripke auf. Paschke hatte damals fixirtes Einkommen 180 Thlr. und an Stolgebühren circa 60 Thlr. Unter Mitwirkung mehrer Dilettanten gab er am 27. März 1855 ein Concert für die Stadtarmen, welches $54^1/_2$ Thlr. einbrachte, womit 180 Arme bedacht wurden. Das Concert am 4. April 1856 brachte 43 Thlr. Ueberschuß. Im nächsten Jahre waren 89 Kinder incl. 11 jüdischer. Der Gehalt des Cantors aus der Kämmereikasse beträgt nach dem neuen Normal-Etat 310 Thlr.

Schon im Jahre 1846 hatte die Königliche Regierung die Errichtung einer 3. Lehrstelle angeregt, die jedoch mit Rücksicht auf die verhältnißmäßig geringe Schülerzahl unterblieb. Im Jahre 1864 endlich wurde zur angemessenen Vertheilung des Lehrstoffes die Einrichtung einer 3. Klasse beschlossen, die durch einen Hilfslehrer versehen wird.

Ferdinand Steiner, Lehrer in Buchelsdorf, geboren 1842, im Schullehrer-Seminar zu Münsterberg gebildet, seit 1862 im Amte, wurde am 24. April 1865 als Hilfslehrer mit 144 Thlr. Gehalt eingeführt und das Schulzimmer in einem Privathause (bei Kaufmann Freyer) eingerichtet. Patron zahlt die Miethe. 16 Knaben und 32 Mädchen besuchten diese Klasse. Das Gehalt des Hilfs-Lehrers wurde schon Dezember 1865 auf 200, seit 1868 auf 230 Thlr. erhöht. Der Zuschuß, den die Kämmerei für die evangelischen Stadt-Schulen leistet, betrug 1863 525 Thlr., 1867 865 Thlr., laut Etat pro 1869 929 Thlr.

Das Rectorat.

Eine Elementarschule bestand schon seit 1743, wenn auch unter den dürftigsten Umständen. Nachdem Ruhe und Frieden der Provinz geschenkt worden, war die evangelische Gemeinde darauf bedacht, ihr Schulwesen besser einzurichten. Am 16. Mai 1763 bat sie den König um Fonds zur Unterhaltung eines Rectors, der die Kinder in der lateinischen Sprache und in den übrigen Wissenschaften unterrichte. Der Consistorialrath Ratike erneuerte am 22. Juli 1764 die Bitte, die erst im nächsten Jahre Erhörung fand.

Johann Christlieb Senzki, Candidat der Theologie, der sich bei seinem Bruder, dem Prediger und Rector in Glatz aufhielt, bat am 14. Juni 1765 den Minister von Schlabrendorff um das Rectorat in Neustadt, fand sich am 20. August zur Prüfung bei dem Ober-Consistorialrath Ratike ein und wurde für tüchtig befunden. Er wollte sich aber, weil ihm die Kanzelgabe und homiletische Werke fehlten, nicht aufs Predigen verlegen. Da Ratike in der Filiale Moker alle 3 bis 4 Wochen Gottesdienst halten und als Inspector weite Amtsreisen zu Installationen und Visitationen machen mußte, die fremden Kirchgäste, die den Tag

über in Neustadt blieben, auch gern Nachmittags eine Predigt hören wollten, so war es sehr schlimm, daß der neue Rector sich zur Predigt nicht verstehen wollte, zumal er bei den Honoratioren freien Mittagstisch erhielt. Senzki gab aber seine Stellung lieber auf und bewarb sich um eine Collegenstelle am Gymnasium zu Brieg.

Ratike schlug am 19. September 1767 als Nachfolger einen jungen Mann vor, den er als Prediger in Brieg schon auf dem dortigen Gymnasium kennen gelernt. Es war Georg Samuel Gürndt, Candidat der Theologie, der Weihnachten 1767 herkam. Er führte aber ein kümmerliches Leben, hatte nur 6 Schüler, von denen drei nichts zahlen konnten und die andern drei zusammen nur 12 Thlr. gaben. Dabei hatte der Rector alte Eltern zu unterstützen (sein Vater war ein verarmter Koch in Brieg). Auf eine Petition vom 18. Juni 1772 um eine Zulage zum Salar wurde er auf bessere Zeiten vertröstet; doch bat er schon am 26. November aufs Neue und erhielt endlich vom September 1773 ab 33⅓ Thlr. Gürnth, der sich am 12ten Juli 1777 vergeblich um Schnellewalde beworben, bat am 26. August um die vacante Parochie Tschepelwitz oder um Gehaltserhöhung. Der Magistrat, der angewiesen wurde, ihm zu helfen, hatte keine Mittel, da er selbst eine Schuldenlast von 3000 Thlr. zur Bezahlung alter Steuerreste contrahirt, einen neuen Brandmeister, mehre Nachtwächter, Ringscheurer u. s. w. angestellt hatte und die Vorwerke im baulichen Zustande der Reparatur bedurften. Gürnth bedauerte, viel zu weit entfernt zu sein, um bei Vacanzen sich rechtzeitig zu melden, so seien ihm die Predigerstellen zu Linden 1770, zu Conradswaldau 1771, Schreibendorf 1772 und Bankau 1775 entgangen. Der Magistrat erbot sich, 6 Thlr. auf Holz zu bewilligen, da bisher die beiden Schulen zusammen nur 6 Klaftern weiches Holz und 4 Schock Gebundholz erhalten hatten, was die Kammer genehmigte.

Um eher zum Ziele zu kommen, vervollkommnete sich der Rector durch ein halbes Jahr in der polnischen Sprache und meldete sich am 2. Juli 1777 um das polnische Pastorat in der Vorstadt zu Brieg und das damit verbundene Diakonat bei der Pfarrkirche. Am 22. Februar 1778 hielt er die deutsche und polnische Probepredigt und wurde zu dieser Stelle Johanni befördert.[1])

Der Kriegsrath Schröder schlug im Herbst 1778 auf Wunsch des Magistrates den Candidaten Christian Gottlob Oehlschläger, Sohn des Pfarrers zu Rösnitz zum vacanten Posten vor, was Hoym 9. October 1778 genehmigte, nachdem Nerling die Prüfung vorgenommen. Die Vocation

---

1) Wir wollen hier zusammenstellen, was Ehrhardts Presbyterologie II. S. 111. und Provinzialblätter Band 37 Anhang 68 über diesen Prediger mittheilen: Georg Samuel Gürnth ist geboren 3. Februar 1745 zu Brieg, sein Vater Georg war Stadtkoch. Nachdem er bis zum 10. Jahre bei dem polnischen Organisten in die Schule gegangen war, dann das Gymnasium besucht hatte, wobei er sich durch Ertheilung von Unterricht und sonntägliches Singen etwas verdient hatte, bezog er Ostern 1764 die Universität zu Königsberg und erwarb sich durch Privatstunden mühsam seinen Unterhalt. Nach seiner Rückkehr 1766 wurde er Hauslehrer bei Baron von Golz auf Lorzendorf bei Namslau. Als Rector in Neustadt verehelichte er sich 1773 mit Christine Dorothea Hentschel, Tochter des Regierungs-Secretair in Goschütz. Am 3. September als Adjunct bei der Kirche in Neustadt ordinirt, legte er 1777 eine Lesebibliothek für die Schuljugend an. Mit Hilfe des Wachtmeister Luchs vervollkommnete er sich im Polnischen und bat um die erledigte Stelle in Brieg und Pogarell, reiste am 20. Februar 1778 zur Probepredigt ab, kam am 22. 9 Uhr Morgens in Brieg an, hielt um 11 die deutsche, Nachmittags die polnische Predigt und wurde Tages darauf einstimmig gewählt und am 3. Februar 1779 durch Ober-Consistorial-Rath Strodt der Gemeinde vorgestellt. Die Antrittspredigt ist gedruckt in Quart 1779. Von Brieg wurde er 1792 als Pastor nach Kreuzburg berufen, wo er am 3. Februar 1803 starb. Er hinterließ die Wittwe und drei Töchter und hatte einen biblischen Staatskatechismus herausgegeben.

des Magistrates mußte immer der Kriegs- und Domainenkammer eingereicht werden, ehe sie zur Bestätigung an das Oberconsistorium gelangte.

Oehlschläger kam bald nach 1790 als Pastor nach Pommerswitz und an seine Stelle trat Reymann; nachdem auch dieser März 1801 zum Pastor nach Böhmischdorf bei Brieg ernannt war, trat an dessen Stelle der Candidat Johann Friedrich Wolf, geboren 1763 zu Leuthen bei Sagan, der seit 1789 in verschiedenen Häusern Hauslehrer gewesen. Im pädagogischen Examen den 30. April 1801 wurde er von der Commission zu Breslau tüchtig befunden, seinem Posten an der Bürgerschule zu Neustadt vorzustehen. Wolf hatte durch Versetzung des ehemaligen Freiherrn von Mengdeschen Kürassier-Regiments und successiven Abgang distinguirter Familien an Freitischen und Honorar für die Jugend im Vergleich zu seinen Vorgängern viel verloren und hatte nur 3 Schüler im Unterricht. Am 11. Juli 1803 bat er um Gehaltszulage. In seiner Vocation seien ihm Freitische oder ein Aequivalent, auch Accidenz von der Stoltaxe zugesichert, aber nur zwei Wohlthäter geben eine kleine Unterstützung; Accidenz gäbe es für den Rector hier gar nicht und falle der Neujahrsumgang dem Cantor zu. Schröder, um gutachtlichen Bericht gefragt, schlug vor, das Rectorat ganz zu cassiren, da der Cantor im Stande sei, den Unterricht sämmtlicher evangelischer Kinder zu ertheilen. Derselbe könne ja auch die Predigt ablesen, wenn Nerling in Moker sei. Letzterer stimmte der Aufhebung des Rectorates, wenn auch die Zahl der Schüler auf 3 herabsinke, aus drei Ursachen nicht zu: 1. es habe viel Mühe gekostet, einen Rector anzusetzen und würde schwer sein in Zukunft einen solchen wieder einzuführen; 2. außer den Inspectionsreisen müsse alle 4 Wochen der Pastor nach Moker, früher habe vom Wagenfeldschen Regimente der Stab und zwei Escadronen

hier in Garnison gestanden, das einen Feldprediger gehabt, der bei Abwesenheit des Pastor das Nöthige besorgt, jetzt sei nur eine Escadron hier ohne Feldprediger; 3. das hohe Alter und die Abnahme der Kräfte des Pastors. Die Kammer bewilligte 23. October 1803 dem Cantor 20, dem Rector 30 Thlr. Zulage und das Consistorium zu Brieg dem Rector den Klingelbeutel für die Tage, wo er predigte. Am 24. Juni 1807 wurde Wolf ordinirt, um den Greis zu unterstützen.

Seit dem Tode des Oberconsistorialrath Nerling vom 8. Dezember 1807 bis März 1809 verwaltete Wolf das Pastorat und Rectorat zugleich. Die ersten 6 Monate bezog die Wittwe Fixum und Accidenz und erhielt Wolf von ihr ein kleines Douceur, für die letzten 9 Monate bekam er nur das Accidenz. In Moker leisteten die benachbarten Pastoren Aushilfe. Im Jahre 1809 waren 7 Kinder, welche in der lateinischen und französischen Sprache, in Geschichte, Geographie, Naturlehre und Naturgeschichte unterrichtet wurden. Da Wolf unter Irenschmidt ohne Entschädigung nicht predigen wollte, so gab es viele Dissidien. Im Jahre 1810 hatte Wolf 13 Schüler von 11 bis 18 Jahren, darunter 2 katholische. Er starb 54 Jahr alt an einem hitzigen Fieber am 11. August 1816.

Irenschmidt übernahm neben seinen Amtsgeschäften das Rectorat und erhielt an Schulgeld pro Kind 2 Thlr. monatlich, vom Magistrat 3 Thlr. monatlich.

Als Rector meldete sich Candidat Friedrich Voigt aus Winzig und erhielt am 4. März 1817 die Vokation. Er bat um eine Fuhre. Diebitsch ließ ihn in Breslau am 30. April 1817 abholen und liquidirte für die Fuhre 13 Thlr. 17 Sgr., welche Summe die Gemeinde aufbringen mußte. Voigt war kein Schulmann; es entstanden bald Beschwerden, welche zu heben Pastor Oehlschläger aus Pommerswitz,

der früher selbst hier Rector gewesen, am 26. August herkam. Die Schule hörte ganz auf. Das Kirchencollegium bat am 25. September um schleunige Abberufung des Mannes und brachte den Candidat Ludwig zu Rösnitz in Vorschlag. Ende 1817 resignirte Voigt freiwillig auf seinen Posten. Es wurde ihm bewilligt, Gehalt und Wohnung bis Ende März beizubehalten.

Der Criminalrath Lehnmann berichtete am 10. Juli auf Verfügung vom 12. Februar 1818 über die hiesigen Schulverhältnisse, daß eine Vereinigung der Schulen beider Confessionen von keiner Seite gewünscht werde, auch seien sämmtliche Lehrer Kirchenbediente; die evangelische Gemeine verlange dringend die Beibehaltung eines Rektors und hätte am 20. Juni einen jährlichen Beitrag von 55⅓ Thlr., die vom Lande unterm 29. März 30 Thlr. bewilligt, so daß er Firum aus der Kämmerei 136 Thlr., Zuschuß von der Stadt- und Landgemeinde 85 Thlr. 8 ggr., Bodensches Legat 1 Thlr. 6 ggr., freie Wohnung 40 Thlr., 8 Klaftern Holz aus dem Stadtforsten = 10 Thlr. 8 ggr., 2 Klaftern Holz aus der Kirchenkasse = 6 Thlr., Accidenz 3 Thlr., an den Predigttagen aus dem Klingelbeutel 12 Thlr., Honorar der Scholaren 100 Thlr. = 393 Thlr. 22 ggr. erhalte. Er bat auf den ehemaligen Pastor Müller zu Royn zu reflectiren, der, weil er sich mit Widmuth nicht befassen wollte, die Stellung aufgegeben und eine Privatschule in Neumarkt etablirt habe. Die Regierung wünschte, daß der neue Rektor den Elementarunterricht aller Kinder übernehme. Aber Lehnmann bat, daß man, weil ein Organist und Sänger bei Begräbnissen nöthig sei, den Trautmann noch lasse und ihm nur die kleinsten Kinder zum Unterricht gäbe.

Ernst Gottwerth Müller, geboren 1785, in Hirschberg und Halle gebildet, auf Empfehlung des Superintendenten Krätzig zu Wahlstadt nach Neustadt berufen, hielt am 24ten

Sonntage nach Trinitatis die Probepredigt unter Beifall und eine Lection zur Zufriedenheit. Superintendent Handel aus Neisse führte ihn am 21. Februar 1819 unter Auflegung der Hände in Assistenz des Pfarrer Krebs aus Schnellewalde und Pastor Irenschmidt als Rector und Hilfsprediger ein. Von den 36 Kindern der Elementarschule wurden 21 dem Rector überwiesen. Die verheißene Unterstützung der Gemeindeglieder namentlich vom Lande blieb aus und Müller nahm Ende März 1822 einen Ruf als Schloßprediger nach Krappitz an.

Da bei Abgang Müllers auch die übrigen Gemeindeglieder eine weitere Unterstützung verweigerten, war es bei verringertem Gehalt schwer, einen Nachfolger zu gewinnen. Da meldete sich ein junger Mann, der viele Lebensschicksale erfahren. Es war Benjamin Gottlieb Nitsche, Sohn des Schneider Johann Nitsche aus Michelau bei Brieg. Er hatte sich in Löwen zum Lehrer vorgebildet, das Gymnasium zu Brieg bis Tertia besucht und wurde unter Director Fischer ins Seminar aufgenommen. Pastor Reimboth zu Michelau empfahl ihn dem Dr. Wilhelm Harnisch. Doch trat er schon 1813 als freiwilliger Jäger ein, wohnte der Schlacht an der Katzbach bei, diente als Hautboist bei dem Regiments-Commandeur Oberstlieutenant von Müffling, blieb verabschiedet in Berlin, gab Privatunterricht, nahm Stunden, wurde Hauslehrer, hörte, obgleich nicht immatriculirt, theologische Vorlesungen auf der Universität 1816 bis 1818, nahm eine Hauslehrerstelle bei dem Oberamtmann Vater zu Ringenwalde (Müncheberg) 1818 und 1819 an und war endlich in der Schulanstalt des Vorsteher Bellert in Berlin bis 1822 thätig. Heimgekehrt meldete er sich in Neustadt, hielt sich zuerst, da er keine Zeugnisse beibringen konnte, als Privatlehrer auf, übernahm am 3. Januar 1823 das Rectorat, erhielt 13. August die Vokation vom Magi-

ſtrat, wurde von dem Conſiſtorialrath in Oppeln 17. Februar 1824 geprüft, erhielt Confirmation der Vokation am 26. Februar und Einführung ins Amt durch Handel. Im Jahre 1827 hatte er 35 Kinder und erhielt 20 Thlr. Gratification. Nitſche, der ſeinen Sohn auf ein Gymnaſium gegeben, zog zu ihm, um Penſionäre zu halten und Privat-Unterricht zu ertheilen. Aber auch dort blieb der unruhige Mann nicht lange und wollte Sommer 1844 in Podzameze (Poſen) für die Kinder der proteſtantiſchen Zollbeamten eine Privatſchule errichten.

Ernſt Wilhelm Eduard Wiesner aus Gottesberg, Candidat der Theologie, wurde am 20. Juli 1838 vocirt, am 22. Auguſt von der Regierung beſtätigt und am 21. October eingeführt. Leider mußte er, erſt 32 Jahr alt, wegen einer unheilbaren Luftröhrenkrankheit, die ihn zu ſprechen hinderte, ſeinen aus Liebe erwählten und mit Freude geführten Beruf als Pädagoge Februar 1839 reſigniren und ſchämte der brave Mann ſich nicht, als Leinweber ſein Brod zu verdienen.

Johann Gottfried Stahr aus Niederlichtenau bei Lauban 1806 geboren, hatte 1830 bis 1838 Theologie in Breslau ſtudirt, wurde am 1. Mai 1839 hier interimiſtiſch angeſtellt, 12. Februar 1840 vocirt, am 3. März beſtätigt und am 29. März 1840 durch den hieſigen Paſtor Mehwald in ſein Amt eingeführt. In dem 620 □Fuß großen Lehrzimmer unterrichtete er im Herbſt 33 proteſtantiſche und 17 jüdiſche Kinder. In dieſer Schulklaſſe wurde im Winter wöchentlich zweimal vom Prediger Confirmandenunterricht ertheilt. Stahr kündigte zum 1. April 1847 ſeinen Poſten. Mit dem 1. Oktober 1846 errichtete in Neuſtadt der Candidat des höhern Lehramtes Dr. Wilhelm Petzold eine Privatlehranſtalt für Knaben, zur Vorbereitung für alle Klaſſen eines Gymnaſii. Die Schülerzahl, anfangs 11, ſtieg bis

auf 17, nahm aber dann trotz der erzielten guten Resultate ab, so daß die Anstalt im März 1856 geschlossen wurde.

Heinrich August Leberecht Weidner aus Geibsdorf bei Lauban, geboren 1808, hatte die Breslauer Universität besucht und die pädagogische Prüfung am 9. April 1843 bestanden. Als Rector in Neustadt wirkt er bereits seit dem 16. August 1847, erhielt am 29. Oktober die Vokation und wurde am 31. Januar 1848 durch Superintendent Redlich in sein Amt eingeführt. Die Gemeinde wünschte, daß an den drei hohen Festen ein Nachmittagsgottesdienst stattfände und beabsichtigte, den neuen Rector zur Uebernahme zu verpflichten, indem sie jährlich 10 Thlr. Remuneration aus der Kirchenkasse aussetzte, was die Regierung am 13. September 1847 genehmigte, aber zugleich befahl, die Erlaubniß zur Einführung dieser Neuerung vom Consistorium einzuholen. Weidner erhielt 150 Thlr. aus der Kämmereikasse, 29¼ Thlr. aus der Kirchenkasse, Remuneration für die Predigten an den Nachmittagen der hohen Feste und 7 Klaftern Scheitholz.

Weidner wurde 1854 um 36 Thlr. verbessert, hatte 1857 39 evangelische und 7 jüdische Kinder und erhält nach dem neuesten Etat mit Wegfall des Holzes 360 Thlr. aus der Kämmerei- und 35 Thlr. aus der Kirchenkasse.

Der sonntägliche Fortbildungsunterricht für Lehrlinge beider Confessionen wurde in Neustadt erst 1813 eingeführt. 1816 nahmen von 65 Lehrburschen nur 48 an den Wiederholungsstunden Theil. Zu Anfang des laufenden Jahrhunderts wurde der Unterricht Sonntag Nachmittags von 1 bis 2 Uhr von 5 Lehrern im Schreiben, Lesen, Rechnen, Geschäftsaufsätzen ertheilt und betheiligten sich 1863 über 440 Schüler an demselben. Seit 27. August 1865 wurde der Unterricht auf 2 Stunden ausgedehnt und in neuester Zeit auf Uebersicht der einfachen Buchführung,

Anfertigung von Klagen und Exekutionsgesuchen, Flächenberechnung, Rechnung mit Dezimalbrüchen, geometrisches Zeichnen und mathematische Geographie ausdehnt. 1868 nahmen 472 Schüler Theil und wurden die fleißigsten mit Büchern prämiirt. Die Stadt gibt außer Local und Beheizung 120 Thlr. auf Remuneration der Lehrer und Beschaffung von Lehrmitteln.

Höhere Töchterschulen. Der Lehrerin Fräulein Maria Weiß wurde 1854 die Erlaubniß zur Errichtung einer Privatelementarschule ertheilt.

Die von Fräulein Bertha Witte geleitete, seit 1856 bestehende Schule zählte circa 33 Mädchen (13 katholische, 8 protestantische und 12 jüdische). Die Vorsteherin und 6 Lehrer unterrichteten in 3 Klassen.

Am 1. April 1869 ging Fräulein Witte nach Ratibor zur Fortführung der Siegschen Privattöchterschule und übernahm Fräulein Bertha Barheld aus Weicherau bei Kostenblut auf Grund der Regierungs-Genehmigung vom 26ten März die Leitung der hiesigen Anstalt.

Die katholische höhere Töchterschule, am 1. Oktober 1863 eröffnet, an welcher drei als Lehrerinnen geprüfte „arme Schulschwestern de Notre Dame“ in den Elementargegenständen und neueren Sprachen Unterricht ertheilen, wurde 1866 von 65, 1867 von 70 Schülerinnen besucht. Außerdem ertheilten 2 Schulschwestern theils unentgeltlich, theils gegen mäßige Bezahlung Industrie-Unterricht. Nachdem die Jungfrauen Anfangs in einem auf der Niedermühlgasse vom Vincenzverein erbauten Hause gewirkt, zogen sie am 1. April 1866 in das erkaufte Kapuzinerkloster und eröffneten hier zugleich ein Pensionat.

Gegenwärtig wirken Hieronyma Trautmann aus Breslau, geboren 1822, Helene von Marquart aus Breslau, geboren 1843, Cölestina Hermann aus Frankenstein, geboren

1843, Creszentia Lindner aus Münsterberg geboren 1833, Floriana Richter aus Groß-Kreidel, geboren 1836, Vita Ecke aus Praukau geboren 1847 und die Ordenscandidatin Elisabeth Schulz.

Die Spielschule siehe im 4. Abschnitt Kleinkinder-Bewahr-Anstalt.

---

4. Abschnitt. Mildthätige Anstalten.*)

Das Männerhospital zum heiligen Lazarus. Fast jede christliche Stadt hatte schon in ältester Zeit eine Wohlthätigkeitsanstalt, ein Hospital, in welchem arme kranke Bürger Aufnahme und Verpflegung fanden. Die erste beiläufige Erwähnung eines solchen Institutes in Neustadt finden wir im Jahre 1476 (S. 72).

Die von der Stadt 1571 gegründete Klappermühle hieß ursprünglich Lazarmühle, weil der Zins von 1½ Malter Korn an das Hospital geliefert wurde. Aber schon 7 Jahre später zog die Stadt den Zins zu den Schloßeinkünften. Anna, die Gattin des Lazarmüller Friedrich Nahl vermachte 1586 zur Erbauung des neuen Hospitals 30 Thlr. Andere testamentarische Schenkungen an dieses Institut haben wir in der Kirchen- und Schulgeschichte des 2. Zeitraums aufgenommen (Seite 575).

Nach dem Visitationsberichte vom Jahre 1651 waren im Hospitale 6 Arme, von denen jeder wöchentlich 1 Thlr. schlesisch und monatlich ein Imperial (Reichsthaler) erhielt.

---

*) Vergleiche Kägler's Armenanstalten, milde Stiftungen, Unterstützungskassen und Wohlthätigkeitsvereine Oberschlesiens (Oppeln 1866) Seite 170 bis 182.

Georg Sampach und Mathäus Ungeraten waren Vorsteher. In demselben Jahre starb Pfarrer Frosius, welcher dem Hospital 175 Thlr. vermachte.

Im Visitationsbericht von 1679 ist Folgendes verzeichnet: Das Hospital, ziemlich bequem gebaut, liegt außerhalb der Stadt und werden Männer wie auch Frauen nach Bedürfniß aufgenommen. Gegenwärtig befinden sich darin 12 Personen. Der Rathssenior führt die Aufsicht und legt dem Magistrat Rechnung. Die ursprüngliche Absicht des Fundators war, daß nur arme, entkräftete Bürger Aufnahme finden und falls es an solchen gebreche auch Andere, seien es Fremde oder hiesige Einwohner eintreten. Das Hospital hat weder Capital noch Acker und zahlt der Magistrat monatlich einen Reichsthaler, Stiftsgeld genannt; derselbe liefert auch den Holzbedarf. Sonst suchen die Hospitaliten durch Betteln ihren Unterhalt.

In einem Aktenstücke vom Jahre 1764 überschrieben „Rathhäusliches und Kämmereiwesen" lesen wir Folgendes: „Wer das Hospital gestiftet, geht aus den Akten nicht hervor und ist es wahrscheinlich von der Kämmerei und von milden Beiträgen errichtet. Bei Testamenten wurde es oft bedacht. Es sind darin 6 Fundatisten, 1 Köchin und der Armendiener (Bettelvogt), der gleichfalls mit Kost verpflegt wird. Das Kapital ist auf 6000 Thlr. angewachsen. Aus der Kämmerei fließen jährlich 113 Thlr. 28 Sgr., wahrscheinlich, da das Dominium die Lazarmühle an sich zog und dafür diese Summe als Entschädigung gab." Die Fonds der Anstalt bestanden 1797 in Hypotheken per 5783 Thaler, deren Zinsen für die Unterhaltung nicht ausreichten, so daß sich das Vermögen verringerte und 1816 nur noch 4905 Thlr. betrug. Damals curirte und barbirte der Stadtchirurg die Hospitaliten für einen Jahresgehalt von 8 Thlr. Bis 1. Januar 1827 wurden 6, von da ab 7 verarmte

Bürger verpflegt und erhielt jeder Hospitalit außer Kost und Kleidung monatlich 21 Sgr. 8 Pf.

Aus dem Fonds des Hospitals wurde 1750 auf der Schloßgasse Nr. 81 auf zwei wüsten Stellen ein Haus 81 Fuß lang, 51 Fuß tief, erbaut. Der Kriegs- und Steuerrath von Cronhelm beabsichtigte, darin für sich und seine Nachfolger eine Amtswohnung zu haben. Die Kammer trat dem Vorschlage bei und ertheilte die Genehmigung zum Ankauf der wüsten Stellen, wie auch zur Erbauung einer Amtswohnung für den Commissarius loci gegen Miethszahlung. Aber weder von Cronhelm, noch dessen Nachfolger machten davon Gebrauch. Erst Schüler, dem jene Kammergenehmigung bekannt wurde, nahm dort gegen 50 Thlr. Miethe seine Wohnung. 1818 wurde das Haus auf 2100 Thlr. taxirt. Zehn Jahr später wohnte darin der Rittmeister Baron von der Goltz für 120 Thlr. Miethe. Da das Haus baufällig wurde, bat Magistrat am 14. Februar 1829 es verkaufen zu dürfen. Am 20. März gestattete der Minister des Innern den Verkauf und am 24. April die Regierung die Licitation für den 17. Juni. Dr. Biefel als Meistbietender offerirte nur 1715 Thlr., worauf man nicht einging. v. Goltz erbot sich, noch 20 Thlr. Miethe zuzulegen. Später wohnte der Sanitätsrath Kreisphysikus Dr. Johannes Wüstefeld darin. Als er eine Reparatur beantragte, beschloß man das Haus zu verkaufen. Der Rathsherr Buchbinder Robert Uhrner bot am 4. October 1852 die Summe von 3752 Thlr., welche die Regierung am 28. Oktober genehmigte.

Das eigentliche Hospitalgebäude befand sich nach zuverlässigen Nachrichten aus den Jahren 1600 bis 1721 in der Niedervorstadt am Mühlgraben, dann auf dem Dome, wo jetzt die Umfassungsmauern der vormaligen Fleischbänke stehen und brannte 1779 ab. Das demnächst durch Kammer-

Baudirector Schultz auf der Südseite der Pfarrkirche aufgeführte Gebäude wurde 1861 auf 1808 Thlr. abgeschätzt und abgebrochen, um Platz für die Realschule zu gewinnen. Es wurden dafür im Gebäude der Mädchenschule Räumlichkeiten eingerichtet, in welchem 9 Hospitaliten vollständig verpflegt wurden. Ende September 1867 bezogen sie das alte Krankenhaus am Dome, nachdem dasselbe gründlich renovirt und zweckentsprechend eingerichtet worden. Die Aufsicht führt eine städtische Deputation. Die Fonds waren durch erhebliche Zuwendungen und durch Verkauf des Hauses gewachsen, betrugen 1852 bereits 12,430 jetzt 13,200 Thlr.

Wir wollen hier einige Wohlthäter verzeichnen, welche dem Männerhospitale Unterstützungen zuwiesen:

Antonie verwittwete Gregori vermachte 1. Dezember 1815 33 Thlr.; Cantor Schön gab 1825 20 Thlr., Salzinspector Höpner legirte 1826 50 Thlr. Die zu Neisse April 1827 verstorbene Frau Hauptmann Martha von Koliczycka geborene von Zerboni di Sposetti 5 Thlr. Fleischer Franz Schneider, gestorben 7. Januar 184(100 Thlr. Der am 1. März 1843 gestorbene Tuchmachermeister Philipp Müller 50 Thlr. Die Kämmerer Seypold'schen Erben schenkten 1847 500 Thlr. Der im Mai 1848 gestorbene Kunst- und Zimmermeister Jacob Zeißner am 22. April 1848 100 Thlr. Die am 6. Februar 1853 gestorbene Handschuhmacherwittwe Apollonie Seligmann laut Testament vom 22. Januar 50 Thlr. Die am 30. Dezember 1853 gestorbene Wittwe Beata Eßler 150 Thlr. Oekonom Franz Günthner auf der Schloßgasse testirte 16. August 1856 50 Thlr. Der am 22. November 1858 gestorbene Kaufmann Emanuel Crones 50 Thlr. Der am 12. Juli 1859 gestorbene Garnhändler Johann Schneider hatte im Testament am 24. Juni 200 Thlr. vermacht. Die Wittwe des Rothgerber Friedrich Habel, Elisabeth geborene Scholz, am 22. August 1859 25 Thlr. Ein Ungenannter sendete im Dezember 1859 10(Thlr. Der am 17. April 1867 verstorbene Ackerbürger Joseph Schneider hatte laut Testament vom 3. Januar 1862 100 Thlr. vermacht. Der am 4ten Januar 1869 verstorbene Bäckermeister Franz Schneider 100 Thlr.

Das Weidingersche Frauen-Hospital. Der Commerzienrath Paul Ernst Weidinger hatte in seinem

Testamente vom 10. Mai 1771 ein Kapital von 400 Thlr. dergestalt, daß solches hinter seiner Ehegattin à 4 Prozent stehen bleibe, die Interessen aber alljährlich an arme Bürgerfrauen zu Bestreitung des Miethzinses ausgezahlt und wofern sich in der Folge ein neuer Wohlthäter finden dürfte, wodurch dieses Kapital einen Anwuchs erreichte, solches sodann zum Bau eines Frauen-Hospitals bestimmt und von seiner Ehegattin ausgezahlt werden solle. Die Wittwe Frau Beata Elisabeth erkaufte aber schon am 20. Juni 1772 für 112 Thlr. das unweit der Pfarrkirche gelegene Haus Nr. 181, in welchem 4 arme Wittwen freie Wohnung haben und die Interessen von 300 Thlr. genießen sollten. Sie starb 23. März 1786 im Alter von 64 Jahren. Es fanden sich bald mehre wohlthätige Herzen, welche das Institut unterstützten, so gab Barbara Königer, geborene Weidinger im Jahre 1800 30 Thlr., Frau Director Schwecht, Johanna Eleonore Elisabeth, geborene Schüßler gab 1804 50 Thlr. und bestimmte, daß die Zinsen auf Ankauf von Fleisch verwendet werden sollten. Elisabeth Pohl, geborene Rupricht legirte März 1805 500 Thlr. Kurz vorher war Magistrat bei Eintragung eines auf dies Hospital ausgeliehenen Kapitals auf die Stiftung aufmerksam geworden und suchte Haus und Kapital sich zu vindiciren. Die Kam merbefahl am 20. Mai 1805, daß Emanuel August Weidinger, der das Hospital verwaltete, Rechnung legen, einen Etat anfertige und alle drei Jahre zur Approbation einreichen solle. Letzterer wies nach, daß er seit 1786 an baaren Beiträgen zur Unterhaltung noch 405 Thlr. zugeschossen, wollte das Haus behalten und sich das Recht wahren, seine eigenen Dienstboten darin unterzubringen. Es kam zum Prozeß und durch Vertrag vom 12. August 1812 wurde das Haus der Stadt als Eigenthum für 112 Thlr. zur Wohnung für arme Bürgerfrauen abgetreten und der Rest des Legats per

288 Thlr. ausgezahlt. Wittwe Anna Maria Müller schenkte 8. November 1813 200 Thlr.

Der Kämmerer Bernhard Bauch, welcher 63 Jahr alt am 13. Juli 1816 starb, hatte dem Frauenhospital 1000 Thaler vermacht, dessen Bruder Franz emer. Erzpriester von Schnellewalde befand sich seit 1813 im Priesterhause zu Neisse; ein anderer Bruder Joseph war bereits in Leobschütz verstorben. Im Jahre 1817 wohnte Lehrer Joseph Vogel im Frauenhospitale. Die Senatorfrau Charlotte Höptner geborene Böhm hatte in dem am 30. März 1818 publicirten Testament 200 Thlr. für das Weiberhospital und 200 Thlr. für eine Wittwe ausgesetzt. Die Weberfrau Johanna Menzel, geborene Rohowska schenkte im nächsten Jahre 200 Thlr. Die verehelichte Theresia Hartmann legirte 23. November 1819 5 Thlr. und Rothgerber Joh. Habel schenkte 5. November 1821 200 Thlr. Die am 26ten October 1823 gestorbene 59 Jahr alte Jungfrau Josepha, älteste Tochter des zu Zülz verstorbenen Kürschner Anton Lampert und Schwester des gleichnamigen Pfarrer zu Gieraltowitz, wie auch der Schmiedefrau Francisca Neumann, hatte in ihrem am 23. August errichteten Testamente 50 Thaler in 5 Jahren zahlbar vermacht. Der am 19. März 1824 ledig verstorbene Partikulier Peter Böhm schenkte 200 Thlr.; Cantor Schön im nächsten Jahre 20 Thlr. Die in Neisse 1827 gestorbene Hauptmannsfrau Martha von Kolczycka 5 Thlr. Tuchmacher Joseph Pagon schenkte 21. Mai 1828 200 Thlr. Die im Dezember 1828 gestorbene kinderlose Nadlerfrau Rosalie Zelbel geborene Müller fundirte 200 Thlr.

Salzfactor, Oberkirchenvorsteher und Senator Johann Paul Carl Höptner, der im Alter von 78 Jahren am 16ten Januar 1826 starb, vermachte dem Frauenhospital 150 Thlr. und noch 200 Thlr. mit der Bestimmung, daß monatlich

20 Sgr. den Frauen und 5 Sgr. dem zweiten Glöckner als Rosenkranzvorbeter ausgezahlt werden.

Im Jahre 1830 war das Fundationscapital auf 3230 Thaler gediehen. Die Frauen erhielten freie Wohnung, Brod, Bekleidung und jede monatlich $1\frac{1}{2}$ Thlr. auf Mittagkost, bei Erkrankungen die nöthige Pflege. Rendant war der Oberglöckner. Zolleinnehmer Alois Ohneforge vermachte März 1830 200 Thlr.

Der Fleischer Franz Schneider erfüllte einen frommen Wunsch seiner verstorbenen Frau Rosalie, geborene Scholz, indem er November 1832 100 Thlr. schenkte.

Tuchmacherwittwe Rosalie Wittwer, geborene Saulich, die 12. Mai 1846 starb, vermachte 200 Thlr. Kaufmann Emanuel Crones legirte 7. August 1846 50 Thlr., Zimmermeister Jacob Zeißner 22. April 1848 100 Thlr., Frau Gutsbesitzer Korn zu Breslau Juni 1852 200 Thlr.

Nachdem die Anstalt durch bauliche Einrichtung des Lokales erweitert worden, wurden im Dezember 1852 zu den 5 aus dem Fundationsvermögen unterhaltenen Frauen noch 2 in die Anstalt aufgenommen und auf Kosten der Gemeindekasse verpflegt. Damals betrug das Kapital rund 6500 Thlr.

Apolonie Seligmann vermachte 22. Januar 1853 50 Thlr., Wittwe Beata Eßler vermachte 29. Dezember 1853 150 Thlr., Oekonom Franz Günthner 16. August 1856 50 Thlr., Johann Schneider 24. Juni 1859 200 Thlr., Elisabeth Habel, geborene Scholz 21. August 1859 25 Thlr. Der am 13. April 1860 gestorbene Tuchmacher und Partikulier August Wehse 200 Thlr. Ende 1863 betrugen die Activa bereits 9725 Thlr. Organist Richter hatte in der oberen Etage 2 Zimmer für 30 Thlr. Miethe, welche ihm Mai 1865 gekündigt wurden, um die Räume für Zwecke der Hospitaliten zu verwenden. Als sich nämlich heraus-

stellte, daß die Stiftung alljährliche Ueberschüsse gewährte, wurde mit dem 1. October 1865 eine verbesserte Einrichtung getroffen. Während die Frauen bisher angewiesen waren, sich selbst zu beköstigen, erhielten sie fortab durch eine rüstige Wirthin Naturalverpflegung und Bedienung. Seit 1. Januar 1866 wird ein Taschengeld von monatlich 5 Sgr. gewährt. Die Verpflegungsgelder betragen seit 15. November 1866 3 Thlr. pro Monat und Kopf.

Frau Zirkelschmied Anna Schwarzer, geborene Reischel, welche am 22. Januar 1866 starb, schenkte 100 Thlr. mit der Bestimmung, daß die Zinsen unter die Hospitalfrauen baar vertheilt werden. Die verehelichte Johanna Soffner legirte 1868 100 Thlr. Bäcker Franz Schneider legirte 4. Januar 1869 100 Thlr. und eine Wittwe schenkte in demselben Jahre 100 Thlr. Die Fonds der Anstalt bestanden Ende 1869 in 11,040 Thlrn.

Das städtische Hospital. Auf Kosten der Stadt waren seit 1. Januar 1853 drei arme Bürger gleichzeitig mit den Hospitaliten von St. Lazarus und zwei arme Frauen im Weidingerschen Hospitale untergebracht und verpflegt worden.

Nachdem durch glückliche Conjuncturen der Finanzzustand der Kämmereikasse sich wesentlich gehoben, so beschlossen die Stadtverordneten am 4. November und Magistrat am 17. Dezember 1853, um ein bleibendes Denkmal der Fürsorge für verarmte Glieder der Stadtgemeinde zu gründen, 10,000 Thlr. aus der Kämmereikasse zur Stiftung eines städtischen Hospitals zu gewähren. Das Kapital wurde von dem übrigen Kämmereivermögen abgesondert und die Zinsen zur Verpflegung armer Einwohner verwendet. Erst am 11. April 1865 bat die Stadt die Königliche Regierung um Vermittelung der Allerhöchsten Genehmigung. Es wurde zunächst ein ausführlicher Bericht über Charakter, Zweck,

Fonds ꝛc. verlangt, unterm 6. und 19. Mai Beschlüsse gefaßt und dann am 30. Mai von der Regierung die königliche Genehmigung beantragt, welche Carlsbad 18. Juli 1865 vorbehaltlich der Feststellung der Statuten durch den Ober-Präsidenten ertheilt wurde. Am 14. September überreichte Magistrat das Statut der Regierung und diese am 26. September dem Ober-Präsidenten, der einige Modificationen wünschte und schließlich am 25. November 1865 die Statuten bestätigte.

Zur Zeit werden 6 arme alte Männer gleichartig mit den Lazarus-Hospitaliten verpflegt und sind gegen Miethzahlung im Lazarus-Hospitalgebäude untergebracht. Die Fonds der Stiftung betrugen Ende 1869 10,268 Thlr.

Stipendienfonds des Fabricius. Georg Fabricius, protestantischer Pfarrer zu Friedland O/S., hatte mit seiner Gattin Catharina, Tochter des Caspar Lederer Kinder gehabt, die aber bereits gestorben waren. Er besaß in Neustadt ein Haus auf der Obergasse und einen in der obersten Mühlgasse vor dem Thore gelegenen Garten. Diese Besitzungen übergab er 1585 für den Fall seines Todes der Gattin. Indeß starb letztere vor ihm und schritt Fabricius zur 2. Ehe. An seinem Namenstage endlich, am 23. April 1610 machte er zwei Fundationen, welche der Erbherr von Falkenberg Weighard Freiherr von Promnitz am 13. Mai bestätigte.

Die Commune Falkenberg besaß von ihm 300, die dortigen Zünfte 400 Thlr., beide sollten die Summe behalten, aber von den Zinsen (5 Prozent) dem Prediger zu Falkenberg 1 Thlr., den Armen daselbst am St. Georgitage 4 Thlr. und die übrigen Interessen (30 Thlr.) nach Neustadt senden, damit daselbst einem Studiosus des Fabricischen Geschlechts und in Ermangelung dessen einem Falkenberger Stadtkinde augsburgschen Bekenntnisses durch

3 Jahre ein Stipendium zufließe. Das zweite Fundationskapital betrug 500 Thlr.; davon standen 300 auf dem Neustädter Rathhause, 200 bei der Bäcker-, Fleischer-, Schneider- und Züchnerzunft à 50 Thlr. gegen 5 Prozent. Von den Interessen sollten durch 3 Jahre einem aus dem Lederschen Geschlecht herstammenden Neustädter Kinde, oder einem andern Bürgerkinde 20 Thlr., die übrigen 5 Thlr. am Tage Catharina (Namenstag der verstorbenen ersten Gattin Catharina Lederer) gespendet werden. Laut einer von Kaiser Mathias ertheilten Vollmacht errichtete Fabricius sen. Koschmieder genannt am 11. November 1619 ein Testament, zu dessen Exekutoren er einige Freunde und den Magistrat zu Neustadt ernannte. Wahrscheinlich starb er bald darauf. Sein steinernes Reliefbild befindet sich in der Vorhalle der den Katholiken später zurückgegebenen Kirche zu Friedland. Er nannte sich deshalb Senior, weil er einen gleichnamigen Verwandten hatte, der 3. April 1575 zu Falkenberg geboren, Hofprediger zu Teschen, dann Pfarrer zu Brieg wurde und am 13. October 1640 starb.

Im Jahre 1650 studirte Heinrich Müller aus Neustadt auf dem Gymnasium zu Neisse. Duchze schrieb am 7ten September an den Rath: er habe gehört, daß für die studirenden Bürgerkinder ein Stipendium von 25 Thlr. ausgesetzt sei. Da des Müller verstorbener Vater Bürger daselbst gewesen und der Sohn fleißig sei, möge man dem Schüler die Summe zugleich für die beiden verflossenen Jahre zuwenden. Ob die Bitte Berücksichtigung gefunden, wissen wir nicht; das aber steht fest, daß der Magistrat von Falkenberg allmählig unterließ, die Zinsen einzusenden. Am 3. Dezember 1696 wurde zwischen beiden Magistraten ein Vergleich dahin getroffen, vom Jahre 1701 ab die Interessen von 600 Thlr. à 4 Prozent abzuführen.

In Neustadt kam das Capital an die Hospitalkasse

und wurden die Zinsen längere Zeit zur Tilgung der Prozeßkosten verwendet, welche jene Kasse vorgeschossen hatte.

Da Falkenberg das Versprechen nicht hielt, erhob unser Magistrat 1752 Klage bei der Oberamtsregierung, welche den säumigen Magistrat am 4. März 1754 zur Tilgung der Reste und Zahlung der laufenden Interessen verurtheilte. In Betracht des 1750 erlittenen Brandschadens kam ein Vergleich zu Stande, wonach die Reste erlassen und die Zinsen in Zukunft mit 2 Prozent vom 1. Januar 1753 ab berechnet werden sollten. Für den Fall, daß sich Falkenberg erhole, sollen die andern 2 Prozent an die Falkenberger Jugend fallen.

In Neustadt bezogen 1756 Johann Daurelles, Sohn des hiesigen Hofrath, Student in Breslau und der Sohn des Drechsler Anton Menzel je 10 Thlr. jährlich.

Im Jahre 1764 war der Fonds auf 930 Thlr. angewachsen und betrug 1849 bereits 2564 Thlr. Das gab Veranlassung zur Feststellung eines Statuts, das am 16ten November 1850 vom Königlichen Ministerium genehmigt wurde. Auf Grund dessen sollte der Fonds durch den hiesigen Magistrat unter Aufsicht der Königlichen Regierung und unter Concurrenz des Magistrats zu Falkenberg verwaltet, die Zinsen zu Stipendien verwendet werden, nämlich 96 Thlr. für arme evangelische Studenten und 36 für dergleichen Schüler der zwei Oberklassen eines Gymnasiums oder einer andern Lehranstalt, welche für die Universität Abiturienten vorbereitet. Die Stipendiaten müssen mit dem Stifter verwandt, oder in Falkenberg, resp. Neustadt geboren sein. 1865 betrugen die Activa 3860 Thlr. Von 1864 bis 1866 wurde nur das kleinere Stipendium von 36 Thlr. an den zu Oppeln studirenden Gustav Eifler, Sohn des zu Falkenberg verstorbenen Kreisrichter ausgetheilt. Ende 1867 bestand der Stiftungsfonds in 4134 Thlr.

Mendikanten- und Waisenhausstiftung.

I. Schon seit langer Zeit wurden in Neustadt zu Ministranten Waisenkinder ausgewählt, welche in der Schule oder anderwärts untergebracht wurden und einige Unterstützung erhielten.

Nach den Visitationsberichten von 1679 bestand eine Fundation (über deren Capitalshöhe man jedoch nichts Sicheres wußte), aus welcher damals 4 Ministranten unterhalten wurden. Vorsteher waren die Rathsherren, welche alljährlich neue Kleidung gaben mit der Verpflichtung, für die Wohlthäter zu beten.

Der pensionirte Hauslehrer des Freiherrn von Eichendorf auf Tworkau, Sprachmeister Peter Anton Zambra, welcher im Kloster der barmherzigen Brüder als Pensionär lebte und am 21. August 1792 starb, setzte in seinem Testamente vom 7. Juni 1791 die bei der katholischen Kirche bereits fungirenden und künftig noch aufzunehmenden Ministranten zu Universalerben ein. An seinem Todestage und am Tage St. Petri sollte eine heilige Messe celebrirt werden, welcher beizuwohnen die Mendikanten verpflichtet wurden. Nach Abzug der Legate sollte die übrig bleibende Masse (es waren 370 Thlr.) eine Fundation bilden, wofür Schulbücher angeschafft, Schulgeld für die Ministranten und womöglich auch für andere Waisenkinder und die Aufnahmekosten bei Erlernung eines Handwerks bezahlt werden sollten.

Auf Antrag des Testamentsexekutor Kaufmann Anton Königer wurde die Zambrasche Stiftung am 14. September 1792 von der Ober-Amts-Regierung zu Brieg und am 2. Januar 1794 von dem Vikariat-Amt in Breslau bestätigt. Königer sorgte, meist aus eigenen Mitteln, dafür, daß der Nachlaß um circa 260 Thlr. vermehrt und schon am 6. Juni 1793 in Höhe von 600 Thlr. hypothekarisch ausgeliehen wurde.

Nachdem der brave Fundations-Vorsteher, Kauf- und Handelsherr und Ober-Kirchenvorsteher gestorben war, erhielt Magistrat das Verwaltungsrecht über das inzwischen auf 679 Thlr. angewachsene Vermögen. Salzfactor Paul Höptner vermachte der Kirchen-Fundations-Kasse für die Mendikanten 100 Thlr.

Ehemals waren die Chorknaben im Männerhospital, aus dessen Fonds für sie ein Zuschuß bezahlt wurde, später bei dem Unterglöckner untergebracht, seit dem 28. Februar 1855 befanden sie sich im städtischen Krankenhause, seit 1ten Mai 1867 aber im St. Annastift unter Pflege der grauen Schwestern.

Der Mendikanten-Fundationsfonds beträgt 995 Thlr. An Collecten, welche außer bei Tauf- und Hochzeiten noch monatlich gehalten werden, kommen jährlich circa 50 Thlr. ein.

II. Magistrat verwaltet auch die Legate für ein zu gründendes katholisches Waisenhaus. Wie wir bereits erwähnt, hatte 1837 die Bäckerwittwe Josepha Wehse 228 Thlr. vermacht, deren Zinsen den verwaisten katholischen Schulkindern, bei Errichtung einer Waisenanstalt aber dieser zufließen sollten. Für den letzteren Zweck schenkten Pfarrer Peter in Dittersdorf am 15. October 1840 10 Thlr. und 1842 weitere 100 Thlr.; seine Wirthin Maria Rieger schenkte im Dezember 20 Thlr., der damalige Stadtverordneten-Vorsteher Destillateur Carl Gunzer schenkte nicht nur selbst im Juni 1842: 50 Thlr., sondern sammelte auch bei verschiedenen Gelegenheiten in den Jahren 1844 bis 1853 noch 60 Thlr. und übergab 1846 als Geschenk eines Bürgers einen Pfandbrief von 50 Thlr. Auch Schneider Joseph Strauch sammelte und übergab 1845 80 Thlr., desgleichen Kaplan Anton Kuhnert 1845/46: 61 Thlr. Kaufmann Emanuel Crones, der am 22. November 1858 starb, legirte

1846 200 Thlr.; ein Unbekannter schenkte durch Pfarrer Poppe 1858 60 Thlr.; Schuhmacher Anton Tamm, der am 6. October 1860 starb, legirte 60 Thlr.; Kaufmann Carl Louis Ohneforg laut Testament 9. Mai 1861 100 Thlr.; Fräulein Rosalie Garnig, Schwägerin des Kaufmann Adolf Metzker, welche 7. Dezember 1863 starb, 200 Thlr. Der am 17. April 1867 verstorbene Ackerbürger Joseph Schneider vermachte laut Testament vom 3. Januar 1862 für die Waisenmasse 50 Thlr., Rathsherr Samuel Danziger legirte 1868: 200 Thlr. in Pfandbriefen und die verehelichte Arbeiter Rosalie Bullig geb. Wottka 1869 150 Thlr.

Die Fonds für Erbauung eines Waisenhauses sind auf diese Weise bis auf 1732 Thlr. angewachsen; die Zinsen wurden mit zur Verpflegung der Mendicanten verwendet, in den letzten Jahren aber, nachdem für den Fond ein besonderer Etat angelegt worden, dem Kapitale zugeschrieben. Das obenerwähnte Legat des Emanuel Crones mußte, weil innerhalb 10 Jahren nach dem Tode des Testators das Waisenhaus nicht gebaut worden, nach der testamentarischen Bestimmung, je zur Hälfte dem Lazarus- und dem Frauen-Hospitale überwiesen werden. Da nun voraussichtlich auch bei Zuschreibung der Zinsen noch lange nicht an den Bau eines städtischen Waisenhauses gedacht werden kann, haben die städtischen Behörden beschlossen, dem Institute schon jetzt eine gewisse Selbstständigkeit zu verleihen und dem Wunsche der Geschenkgeber dadurch nachzukommen, daß bis auf Weiteres aus den Zinsen des Fonds 2 vom Magistrat zu wählende Waisenkinder im St. Anna-Stift verpflegt werden sollen.

Waisenhaus St. Anna. Die Kinder-Bewahranstalt, am 1. April 1862 vom St. Vinzentverein gegründet, der Aufsicht einer grauen Schwester unterstellt, erhielt einen Zuschuß aus der Kämmereikasse. Die Kommune bewilligte

nämlich monatlich 4 Thlr. Kostgeld und jährlich 15 Thlr. auf Bekleidung für eine Schwester. Die kleinen Kinder wurden anfangs in gemietheten Lokalien, vom October 1862 ab bis 1. April 1863 in einem Klassenzimmer der Mädchenschule untergebracht, dann in das vom Vincenzverein erbaute am 10. Dezember 1862 eingeweihte Haus „St. Anna-Stift" genannt, übersiedelt und die Leitung vom 1. October 1863 ab den Schulschwestern übertragen. Die Kommune bewilligte auch fernerhin die jährliche Beihilfe von 63 Thlrn. und 6 Klaftern Stockholz zu Händen des St. Vincenz-Vereins. Es werden über 100 Kinder ohne Unterschied der Religion beaufsichtigt, 30 beköstigt und in Weihnacht unter Beihilfe des Hedwigvereins reich beschenkt. Nachdem die Schulschwestern 1866 in das Kapuzinerkloster übersiedelten, übernahm eine besondere Filiale der grauen Schwestern Unterricht und Pflege, nämlich Josephine Kapsner aus Dambrau, Siena Schwarzer aus Struwitz und Wilibrorda Heinisch aus Neu-Jeutritz.

Die Anstalt ist seit 1. Mai 1867 auch zur Aufnahme von katholischen Waisenkindern bestimmt und für diesen Zweck durch Eintragung im Hypothekenbuche sicher gestellt. Der Besitztitel des Gebäudes ist auf die Fundationskasse der katholischen Pfarrkirche berichtigt, die Corporationsrechte werden angestrebt.

Der Verein verpflegt zur Zeit nicht nur die 5 städtischen Mendikanten und die 2 Stipendiaten des städtischen Waisenhausfonds auf Grund besonderen Abkommens, sondern nimmt auch gegen einen bestimmten Verpflegungssatz die ihr von der Armen-Deputation überwiesenen Kinder auf und verpflegt noch andere Waisenkinder aus den Gaben der Vereinsmitglieder.

Das städtische Krankenhaus. Nachdem die Stadt von der Cholera heimgesucht und die Erkrankten zuletzt in

der sub hasta erstandenen Scharfrichterei auf der Töpferstraße untergebracht worden waren, blieb das Gebäude auch ferner zur Aufnahme armer Kranken bestimmt, es wurde der Wärter beibehalten und war somit der Anfang zu einem Institut gegeben, dessen Nothwendigkeit besonders zur Aufnahme weiblicher Dienstboten allgemein anerkannt war. Auf Förderung dieses Zweckes arbeitete schon der verdienstvolle Wundarzt Andreas Eduard Mogala, der am 23. Mai 1832 einen Theil der ihm in der Criminal-Untersuchungssache wider den Räuber Birtkowski und Genossen zustehenden ärztlichen Gebühren (200 Thlr.) geschenkt und testamentarisch 130 Thlr. zur Gründung eines städtischen Krankenhauses für weibliche Dienstboten vermacht hatte. Er starb 30. November 1834.

Im Jahre 1836 wurde das bisherige Anstaltsgebäude verkauft und nach dem bis dahin als Militairlazareth benutzten städtischen Gebäude sub Nr. 206 auf dem Dom übersiedelt.

Schuhmacherlehrling Carl Groß vermachte Juni 1837 zu demselben Zwecke 10 Thlr. Am 27. Februar 1846 wurden zwei graue Schwestern aus Neisse zur Pflege eingeführt, es waren Mathilde Merkert (Schwester der gegenwärtigen Generaloberin Maria Merkert in Neisse) und Franziska Werner; erstere starb schon am 8. Mai und wurde am 11. feierlich bestattet.

Damals starb die Tuchmacherwittwe Rosalia Wittwer geborene Saulich, die laut Testament vom 24. September 1839 500 Thlr. legirt hatte; zwei Jahre später legirte der Kunstmeister Jacob Zeißner 100 Thlr. und die Fleischerwittwe Rosalia Schneider aus Roßwald 100 Thlr.; 1849 die verwittwete Steuer-Aufseher Elisabeth Winkler 10 Thlr. Die verwittwete Handschuhmacher Apollonie Seeligmann legirte am 22. Januar 1853: 50 Thlr.; der am 13. April 1853

verstorbene Tuchmacher Gottlieb Lange hatte am 30. Juli 1848: 100 Thlr., der am 23. Dezember verstorbene Pfarrer Knoblich am 17. Mai 1850: 100 Thlr. und die am 30ten Dezember verstorbene Schneiderwittwe Beata Eßler laut Testament vom vorhergehenden Tage 150 Thlr. legirt.

Die Anstalt wurde im Sommer 1854 auf das nach Aufhebung der Selbstbewirthschaftung der Kämmereigüter leer gewordene Vorwerk Vogtei verlegt, woselbst Räume für 26 Betten eingerichtet waren. Da jedoch die Vogteigebäude schon 1857 behufs Aufnahme der 4. Husaren-Escadron umgebaut werden mußten, wurden die Kranken wieder nach dem Gebäude auf dem Dom zurückgebracht. Ende 1863 betrug das Vermögen 1800 Thlr. Außer den Zinsen genoß die Anstalt nur die freiwilligen Beiträge von 126 Dienstherrschaften, welche für 16 Sgr. jährlichen Beitrag das Recht erhalten, ihre erkrankten Dienstboten unterzubringen. In dem letztgenannten Jahre wurde eine vierte Schwester berufen.

Da die Lage auf dem Dom ungesund und die Räume unzureichend waren, beabsichtigte man die Erbauung eines besonderen Krankenhauses und erkaufte 1864 ein sehr gelegenes Grundstück an der Niedermühlstraße (Wohnhaus und Garten von 2 Scheffel Aussaat) vom Maurer Johann Mehrfort für 2000 Thlr. Der Neubau, im Sommer 1866 begonnen, kam bis Herbst unter Dach, wurde mit Eisenblech eingedeckt und der völlige innere Ausbau im Herbst 1867 vollendet. Im Jahre 1868 wurden 130 Personen mit 3358 Verpflegungstagen aufgenommen.

Unter Aufsicht des Sanitätsrath Dr. Wüstefeld werden Kranke aller Art, auch solche, die im Kloster der barmherzigen Brüder ausgeschlossen werden, zweckmäßig gepflegt.

Es wirken gegenwärtig folgende Schwestern aus dem Verein der hl. Elisabeth: Gabriele Scholz aus Langenbielau

Oberin, Hermenegild Chitrek aus Oberwitz, Canisia Meschka aus Sagan, Wilhelmine Kahlert aus Groß-Neundorf, Irmenfrieda Bothe aus Ilnisch

Die specielle Beaufsichtigung der Anstalt wird durch eine Deputation von 5 Mitgliedern unter dem Vorsitz eines Rathsherrn geführt.

Allgemeine Armenpflege. Nach der Kämmerei-Rechnung von 1740 bestand bereits 1597 eine Fundation der Sara Leikert von 500 Thlr., aus deren Zinsen (30 Thlr.) arme Leute in den Quatemberzeiten gespeist wurden, außerdem wurden 24 Thlr. als die Zinsen eines anderen Capitals von 400 Thlr. jährlich an arme Leute ausgetheilt. Sonst sind uns aus älterer Zeit besondere Fonds zur Unterstützung außer Schenkungen an das Hospital nicht bekannt geworden. So lange das Kapuzinerkloster bestand, 1654 bis 1810) fanden Bedürftige reichlich Unterstützung.

Von Seiten der Stadt wurden die Armen aus wöchentlichen Sammlungen unterhalten und zahlte die Kämmerei (1764) jährlich 26 Thlr. an die Armenkasse, wovon der Bettelvogt 6 Thlr. erhielt.

Obersyndicus Theodor Ludwig Groß, der am 18. Februar 1797 starb, schenkte 100 Thlr. mit der Bestimmung, daß 5 Ortsarme (3 Protestanten und 2 Katholiken), welche der Pastor auszuwählen habe, die Interessen erhielten. Damals wurden etwa 60 Personen mit 4 bis 12 Sgr. monatlich bedacht und gaben die bemittelsten Bürger dazu 80 Thlr. Der Steuerrath Schüler überreichte am 24. Januar 1805 ein Project, wie künftig die Stadtarmen besser unterstützt werden könnten. Er schlug nämlich vor: 28 ganz Arme erhalten monatlich à 1 Thlr. = 336 Thlr., 45 die etwas verdienen monatlich à ½ Thlr. = 270 Thlr., durchreisende Bettler erhalten circa 5 Thlr. 19 Sgr., an Salar dem Rendant, Revisor, Armendiener 22 Thlr. 5 Sgr. = 391 Thl.

24 Sgr. An Beitrag hat die Bürgerschaft den 6. Theil des Serviſes zu leiſten 396 Thlr., die Kämmerei gibt zur Unterhaltung des Armendieners 26 Thlr., aus der Büchſe bei Hochzeiten, Tauf- und andern Strafgeldern gehen ein 11 Thlr. 21 Sgr., für die vom Magiſtrat beſtätigten Käufe 2 ggr. pro Hundert 49 Thlr. = 482 Thlr. 21 Sgr.

Nach einer Allerhöchſten Verordnung (Armenverpflegungsreglement vom 7. Januar 1749) ſollte der ſechſte Theil des Serviſes als Armengeld zugelegt werden. Dies war in Neuſtadt nie befolgt worden, obwohl damals d. h. um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Stadt ſich noch im Wohlſtande befand. Die ärmer gewordene Commune bat daher am 2. Mai 1805 um Erlaß der projectirten Erhöhung. Schüler, um ſein Gutachten befragt, drang auf Feſthaltung des Reglements, in dem er meinte: die Bürger, denen ja vor Kurzem der Hausnutzungsſervis herabgeſetzt worden, könnten ſchon noch das Wenige geben; man berechne nur, was die Bettlerſcharen erhalten, welche in den Straßen umherziehen und die Bürger quälen — mehr als ſo viel werde die Erhöhung gewiß nicht betragen.

Nach § 179 der Städteordnung ſollte das Armenweſen von einer Deputation geleitet werden und quiescirte daher die Einſamlung bei der Serviserhebung. Es fanden ſich auch Wohlthäter, welche freiwillig den Armen durch Geſchenke oder Vermächtniſſe größere Summen zuwendeten. Der bereits genannte Profeſſor Johann Georg Reiſchel zu Breslau, deſſen Mutter Monica, geborene Haller in zweiter Ehe den Cantor Schön geheirathet, vermachte am 21. April 1811 6 Thlr. denjenigen Armen in Neuſtadt, welche Vorgenannte für geeignet halten. Der Kämmerer Bernhard Bauch beſtimmte 1816 100 Thlr. den Hausarmen. Die 1817 verſtorbene Kriegsräthin Gregori legirte 84 Thlr. Im April 1821 gab die Bürgerreſource den Stadtarmen ein Geſchenk

von 20 Thlr., die erste freiwillige Gabe dieser Art. Auch die Kaufmannsfrau Brichta wies damals im Testament eine gleiche Summe zur Vertheilung an. Kaufmann Peter Böhm, gestorben 1824, hinterließ der Armenkasse 100 Thlr. Die in Breslau in demselben Jahre gestorbene Regierungs-Präsidentin Friedrike Isabella Johanna Reischel, geborene Schröder hinterließ der Armenkasse 100 Thlr. Kantor Schön, gestorben 1825, vermachte 10 Thlr. Der 1826 gestorbene Salzfactor Johann Paul Carl Höptner hatte 100 Thlr. vermacht, damit am 28. Januar alljährlich fünf Thaler an die Hausarmen vertheilt werden.

Erst nach geendigtem Prozeß 1842 gedieh das auf 179 Thlr. gestiegene Kapital an den Magistrat. Die Nadlerfrau Maria Zelbel, geborene Müller, gestorben 1828 testirte 1824 100 Thlr. und sollten 5 Thlr. an 10 Hausarme nach Auswahl des Stadtpfarrers gespendet werden.

Die zur Vermehrung des Armenfonds 1829 eingeführte Hundesteuer bringt nach dem gegenwärtigen Etat 157⅓ Thlr. ein. Der Land- und Stadtgerichts-Sekretair Figulus, welcher am 16. April 1833 starb, vermachte 300 Thaler und sollten von den Zinsen 7 katholische und 8 protestantische Hausarme am Weihnachtsabende je 1 Thlr. erhalten. Im nächsten Jahre besaß der Armenfonds 510 Thaler Capital; mit Zurechnung der Hundesteuer, der Tanzerlaubnißscheine, der polizeilichen Strafgefälle und des Kämmereizuschusses mit 480 Thlr., betrug die Einnahme 788 Thlr. Daß Wundarzt Mogala 1834 für die Armenkasse und Krankenanstalt seinen Nachlaß bestimmte, ist bereits erwähnt; für die Erstere entfielen 44 Thlr.

Zum Besten der Stadtarmenkasse hat die Franz Bonnotsche Schauspielergesellschaft im April und Juni 1836 einige Stücke (der falsche Schlüssel) aufgeführt, welche nach Abzug der Kosten 11 Thlr. 4 Sgr., resp. 5½ Thlr. ein-

brachten. Die 1837 verstorbene Bäckerin Josepha Wehse, geborene Titze gab 50 Thlr., deren Interessen am Weihnachtsabende an 5 Nothleidende zu vertheilen sind. Das Trompetercorps des Huf.-Regiments gab im Januar 1839 ein Concert, welches den Armen 26⅓ Thlr. zuführte; bei einem Resourcenball und Picknick wurden 3 und 5 Thlr. gesammelt. Im nächsten Dezember veranstaltete Chorrector Klein ein Concert, von dessen Ertrage die Ortsarmen 28 11/12 Thlr. erhielten.

Tuchmacher Philipp Müller, der am 1. März 1843 starb, verordnete 100 Thlr. am Todestage zu vertheilen. Die Tuchmacherwittwe Rosalie Wittwer, geborene Saulich, gestorben 1846, hatte 1839 für Hausarme 200 Thlr. legirt. Der aus Neustadt gebürtige blinde Flötist Franz Paul veranstaltete 28. Januar 1848 unter Mitwirkung des Trompetercorps ein Concert, welches an 40 Thlr. Einnahme brachte. Dafür wurden 60 Brote à 4 Pfund und Geld unter 60 Arme vertheilt.

Kunst- und Zimmermeister Jacob Zeißner bestimmte damals 150 Thlr., deren Interessen 15 Hausarme an Weihnacht empfangen. Die Wirthin des Pfarrer Schubert Josepha Wehse, welche 7. Januar 1849 starb, hatte 100 Thlr. legirt. Der Pfarrer Johann Schubert fundirte 24. Januar 1850 700 Thlr., die Zinsen sind dem Pfarrer zu überweisen, der am Gründonnerstage je 15 Sgr. pro Kopf vertheilt.

Um dem Nothstande zu begegnen, wurde 24. Dezember 1855 eine Suppenanstalt begründet, aus welcher täglich 221 Portionen Suppe nebst Fleisch und Commisbrot unentgeltlich und 80 Portionen à 6 Pf. verabreicht wurden. Die Kosten bestritt man aus Communalfonds, bis sich dazu ein Privatverein bilden würde.

Tuchmacher August Wehse gab 1860 100 Thlr. zur

Vertheilung. Schuhmacher Anton Tamm fundirte in demselben Jahre 100 Thlr. für Verwandte an Weihnachten und verpflichtet die Empfänger für sein Seelenheil zu beten.

Kaufmann Carl Louis Ohneſorge, (geſt. Nov. 1862) gab 100 Thlr. und ſollten am 5. November die Zinſen an 10 Hausarme fallen.

Die am 7. Dezember 1863 verſtorbene Roſalie Garnig vermachte 300 Thlr. und ſollten von den Zinſen verſchämte Hausarme à 15 Sgr. erhalten.

Der Städtälteſte Färbermeiſter Benjamin Habel ſchenkte um das Andenken und den Willen ſeiner am 10. September 1865 verſtorbenen Ehefrau Emma, geborene Hahn zu ehren, 50 Thlr. und ſollen in Weihnacht 5 Arme die Zinſen erhalten und den Roſenkranz in der Todtenkapelle beten.

Bauräthin Charlotte Dorſt von Schatzberg, geb. von Prittwitz aus dem Hauſe Caſimir, welche 10. October 1865 in Neuſtadt ſtarb, hatte den Reſt ihres Mobiliar-Nachlaſſes, deſſen Erlös 100 Thlr. betrug, zur Vertheilung an verſchämte Hausarme beſtimmt und wurden 47 Arme am 1. März 1866 beſchenkt.

Für die zum Ortsarmenverbande gehörigen Gemeinden werden jährlich circa 80 Thlr. gezahlt. Durch Regierungs-Beſcheid iſt ausgeſprochen, daß der Stadt als Dominium von Dittersdorf und Kröſchendorf keine Beitragspflicht zur daſigen Armenpflege obliegt.

Die Activa des Armenfonds betragen 2785 Thlr., der Zuſchuß über 3900 Thlr. Die Unterſtützungen erhalten die Empfänger nicht unmittelbar aus der Kämmereikaſſe gegen Quittung ausgezahlt, ſondern die Armendeputation erhebt und quittirt den monatlichen Bedarf und bewirkt die Auszahlung im Magiſtratslokale unter Zuziehung der Bezirks-Vorſteher und unter Vorſitz eines Rathsherrn. Dieſer Modus iſt geeignet, vor Unregelmäßigkeiten zu ſchützen.

Trotz der umfassenden Sorge für eigene Noth hatte Neustadt auch für fremdes Leid stets ein fühlend Herz. So wurden für die Typhuskranken im Kreise Pleß und Rybnik am 5. Februar 1848 über 100 Thlr. gesammelt. Die Sammlungen für die nothleidenden Ostpreußen brachten Januar 1868 in der Stadt über 300 Thlr. ein.

Privat-Armenpflege. Die grauen Schwestern, welche im Februar 1846 in die hiesige Krankenanstalt berufen worden, beschäftigen sich auch mit ambulanter Krankenpflege. Im Jahre 1866 haben sie 85 Personen, ohne Unterschied der Religion außer dem Krankenhause verpflegt und an Arme und Kranke 2449 Portionen Essen aus den eingesammelten milden Beiträgen verabreicht.

Der Verein des hl. Vincenz von Paula am 26. Februar 1860 gegründet, unterstützt Hilfsbedürftige durch Verabreichung von Lebensmitteln, Wäsche, Kleidung, nimmt sich der Erziehung verwaister und verwahrloster Kinder, wie auch der Beaufsichtigung armer Lehrlinge an. Er zählte im Jahre 1869 36 thätige und 111 Ehrenmitglieder. Im Jahre 1866 schenkte Gerbermeister August Schneider 400 Thaler, deren Zinsen zur Erziehung von Waisenkindern verwendet werden sollen; die Jungfrau Josepha Schwarzer hinterließ dem Verein im folgenden Jahre 65 Thlr. Präses bei den wöchentlich stattfindenden Conferenzen ist Religionslehrer Weiß, Vicepräsident Kaplan Klose, Sekretair Kreis-Gerichtssecretair Elsner.

Der St. Hedwigsverein, dem Vincenzverein affilirt, im November 1862 gegründet, zählte im Jahre 1869 38 thätige und 140 Ehrenmitglieder. Die Einnahme und Ausgabe betrug an 420 Thlr., womit 50 Familien unterstützt wurden. Präses ist Erzpriester Rippel.

Der evangelische Frauenverein zählte 1867 39 Mitglieder. 30 protestantische arme Mädchen erhielten

unentgeltlich Unterricht im Stricken, Stopfen, Nähen, Flicken ꝛc.

Der Sammelverein der Gustav-Adolf-Stiftung im Anschluß an Ratibor.

Vereine zu gegenseitiger Unterstützung.

a. Sterbekassenverein der Veteranen gründet sich auf eine Allerhöchste Bestätigungsordre vom 27. Februar 1842 und hatte Ende 1865 40 Mitglieder und einen Bestand von 45 Thalern;

b. für verabschiedete Militairs, dessen Statut 24ten October 1861 bestätigt wurde, zählt 90 Mitglieder und 90 Thlr. Bestand;

c. für Gewerbetreibende und Tagearbeiter, 4. Januar 1865 gegründet, zählte 19 Mitglieder und 65 Thlr. Bestand;

d. für zünftige Tischlermeister, deren Frauen und Wittwen, 24. Mai 1865 gegründet, zahlt ein Sterbegeld von 5 Thlr. und hat 57 Thlr. Bestand;

e. für zünftige Schneidermeister, deren Frauen und Wittwen, 18. November 1865 gegründet, zählt 12 Mitglieder und hat 23 Thlr. Vermögen.

Gewerbliche Unterstützungskassen:

a. die vereinigte Gesellenkasse, 1857 errichtet, umfaßt alle Gewerke mit Ausnahme der Müller, Schuhmacher und Weber, zählt 65 Mitglieder und hat 200 Thlr. Vermögen;

b. der Müllergesellen mit 49 Mitgliedern und 28 Thlr. Bestand;

c. der Webergesellen, datirt seit 11. Januar 1857, hat 300 Mitglieder und 224 Thlr. Bestand;

d. Schuhmachergesellen, datirt seit 1858, zählt 320 Mitglieder und Bestand 257 Thlr.

Die Kranken- und Sterbekassen:

e. der nicht zünftigen Weber, beruht auf den Statuten vom 7. August 1858, zählt 108 Meister, 6 Wittwen und 108 Thlr. Einnahme.

f. der Arbeiter in der Fränkelschen Fabrik, 1857 gegründet, 185 Mitglieder I., 54 Mitglieder II. Klasse. Einnahme 400 Thlr.

g. Sparkasse der Fabrikarbeiter, 178 Mitglieder, Bestand 791 Thlr.

Der Vorschußverein, gegründet 17. März 1866, zählte bereits Ende Dezember 79 Mitglieder mit einem Umsatz von 5,402 Thlr., Ende des Jahres 1867 140 Mitglieder mit einem Umsatz von 32,831 Thlr., Ende Dezember 1868 199 Mitglieder mit einem Umsatz von 64,708 Thlr. und Ende 1869 275 Mitglieder mit einem Umsatz von 112,666 Thlr. Vorstand der Genossenschaft ist Constant Schneider, Vorsteher, Hermann Raupach, Cassirer und August Henkel, Revisor.

Fürsorgliche Anstalten.

a. Die Sparkasse.[1]) Den Wunsch, sich auf Alter, Krankheit oder Unglücksfälle einige Ersparungen mit Sicherheit zu sammeln, ist Allen so natürlich, daß sich in vielen Städten Vereine bildeten, um diesen Zweck durch Errichtung von Sparkassen mit Verzinsung der eingezahlten Gelder zu unterstützen. Neisse erfreut sich seit 1824 einer solchen gemeinnützigen Anstalt, welche zugleich den Dienstboten Gelegenheit gab, die Mittel zur Begründung eines eigenen Haushaltes geschützt vor Feuer, Diebstahl ꝛc. allmählig zu sammeln und durch den Betrag der Zinsen zu vergrößern. Im Leobschützer Kreise machten sich der Geheime Finanzrath Friedrich Wilhelm Bernard v. Prittwitz auf Casimir und Landrath Hans Karl Graf Sedlnicki auf Löwitz 1827 durch Gründung einer Sparkasse verdient. Ersterer gab eine Caution von 3800 Thlr. Am 12. De-

1) Constantin Schmid, das Sparkassenwesen (Leipzig 1862).

zember 1838 erschien in der Gesetzsammlung Nr. 1956 ein Reglement, die Einrichtung der Sparkassen betreffend. Das Amtsblatt veröffentlicht seit längerer Zeit eine Uebersicht der Einlagen und Auslagen ꝛc.

In Neustadt wurde erst 1841 eine Sparkasse gegründet, die am 6. Mai landespolizeiliche Bestätigung erhielt.

Der Betrag der Einlagen am Schluß 1867 betrug 10,961 Thlr. Zuwachs durch neue Einlagen 1868 2339 Thaler. Zuwachs durch Zuschlag von Zinsen 366 Thlr. Ausgabe für zurückgenommene Einlagen 2136 Thlr. Betrag der Einlage Ende 1868 11,531 Thlr. Bestand des Reservefonds 2704 Thlr. Zinsbar angelegt sind 13,930 Thlr.[1])

Während alle übrigen Städte des Departements 3⅓ Prozent Interessen geben, gewährten die Anstalten zu Leobschütz und Neustadt 3½ Prozent und wurde an letzterem Orte der Zinsfuß vom 15. August 1869 ab auf 4 Prozent erhöht. Am 1. Januar 1868 wurde der bisherige Kassen-Rendant Adolph Schwartz aus Ratibor als Steuer-Receptor, Calkulator und Sparkassenrendant angestellt.

Die Kreis-Spar-Kasse findet noch sehr wenig Beachtung und betrugen die Einlagen Ende 1868 nur 744 Thlr.

b. Das städtische Leihamt zum Gebrauch für die Bewohner der Stadt und Umgegend wurde in Neustadt am 2. August 1851 eröffnet.

1867 betrug die Einnahme 10,761 Thlr., die Ausgabe 10,716 Thlr.

Materialienbestand in 2544 Pfändern mit 6155 Thlr.

Gesellige Vereine.

a. Die Schützengesellschaft. Was im Mittelalter die Turniere für Fürsten und Adelige gewesen, das waren

[1]) Amtsblatt 1869 Seite 91.

die Schießübungen für Bürger. Jene hielten mit Lanze und Schwerdt ritterliche Lustkämpfe zu Fuß und zu Roß, diese schossen mit der Armbrust und nach Erfindung des Pulvers mit Büchsen nach der Scheibe. Für beide Sieger war ein Preis ausgesetzt, beide Theile übten sich in denjenigen Waffen, deren sie sich im Kriege zu bedienen hatten, zu beiderlei Festen strömte die schaulustige Menge zahlreich hinaus. Gerade in Schlesien begegnen uns die ersten Schützengesellschaften. In Schweidnitz finden wir schon 1286 ein gemeinschaftliches Armbrustschießen, in Breslau 1401 das Büchsenschießen. Während die Einführung des Schießpulvers die bis dahin übliche Rüstung der Ritter unnütz machte und die bisherige Art der Kriegsführung veränderte, die Turniere mithin ihr Ende fanden, dauerten die Schießübungen der Bürger fort, um sich in der Vertheidigung ihrer Stadt geschickt zu machen. Kaiser Ferdinand I. befahl in der Türkengefahr 1566 das festliche Scheiben- und Vogelschießen den Bürgern als nothwendige Waffenübung und hat sich in allen Städten das Königsschießen bis auf den heutigen Tag erhalten.

In Neustadt begnügte man sich mit der Armbrust allein bis zu Ende des 16. Jahrhunderts. Die Stadt hatte 1564 den Niederkretscham und 1586 den Oberkretscham neugebaut und letzteren der Anna, Wittwe des Georg Schramek für 350 Gulden (à 36 gr.) erblich verkauft. Die Lage desselben wird uns in einem alten, zum Glück noch erhaltenen Stadtbuche also beschrieben: Der neugebaute Kretscham liegt jenseits der Oberbrücke und dem Wasser Praudnig bei der Schießstange. Im benachbarten Jägerndorf hatte Markgraf Georg den Bürgern eine Schießstätte im Zwinger angewiesen, wo sie mit der großen Armbrust nach dem Vogel auf der Stange, mit der kleinen nach der Wand auf ein Blättlein, mit dem Buschrohr nach

der Scheibe schossen und sich außerdem mit Kegel-, Karten- und Würfelspiel unterhielten. Während dort am Sonntage Trinitatis die Schützen nach dem Vogel schossen, tanzten die Uebrigen. Wer den Vogel abschoß, war auf ein Jahr von allen Zinsen, dem Wacht- und Robotgelde frei. Dem Könige wurde ein Freibier (auf seinem Hause) zu brauen gestattet und gab ihm jeder Schütze zur Verehrung einen halben Scheffel Malz, damit er ein Kleinod schaffe. Dieses bestand in einem silbernen Schilde, einige Loth schwer. Alle gaben dem Könige das Geleit hinaus und zurück unter Trommeln und Pfeifen. Daheim gab der König Weißbrod und Kuchen, zu Trinitatis ein Mahl; das Bier wurde stets von der Zeche beschafft. Um das Königreich wurde nur zu Pfingsten geschossen und mußte der König eine neue Armbrust anschaffen, wozu der Fürst 24 Groschen und der Rath 1 Gulden zu Hilfe gaben. An den 6 Sonntagen nach Ostern, Nachmittag von 2 Uhr ab wurde um die Herrengabe mit dem Buschrohr oder mit kleinen Haken geschossen; hörte das zeitig auf, so amüsirte man sich mit dem Bolzenschießen aus der kleinen Armbrust. Auf dem Kugelplatze standen 9 Kegel, jeder Schieber hatte 3 Kugeln, durfte aber nicht höher als um 1 Groschen wetten; Kartenspielen war nur um 1 Pfennig gestattet. Auf der Rastelbank versuchte man mit blinden Würfeln um zinnerne Gefäße sein Glück. Das war die Schützenordnung, welche Markgraf Georg Friedrich im Mai 1568 der Stadt Jägerndorf verlieh.

In Neustadt datiren die ältesten Innungs-Artikel erst vom Jahre 1594. Wir geben davon im Folgenden einen Auszug: Nachdem in Neustadt das übliche Ritterspiel des Vogelschießens, welches früher lange Zeit in guter Uebung gewesen, vor einigen Jahren mit der eingegangenen Vogelstange in Abfall gekommen, die Obrigkeit aber für

nöthig fand, daß die Bürger mit der Büchse recht umzugehen lernen und sich darin üben, die gegenwärtigen Zeitläufe dies auch besonders erheischen, so beschließt Magistrat mit Einwilligung der Commune, statt des bisherigen Vogelschießens nunmehr ein anderes Ritterspiel, nämlich das Büchsenschießen nach der Zielscheibe zu errichten. Der Anfang ist am Pfingstdienstage und die Fortsetzung durch alle Sonn- und Feiertage bis Michaeli zu halten. Magistrat überträgt das Königreich des Vogels, mit welchem die Schützen von Altersher begnadet sind, auf das Büchsenschießen. Die Schützen und welche es mit der Zeche halten, namentlich die Schöppen und Geschwornen, finden sich am bezeichneten Tage in der Behausung des alten Königs ein und begleiten ihn in seinem Ornat zur Zielstätte im freien Felde, wo ein gewöhnlicher Mann als Schirm aufgestellt wird. Zuerst schießt der König, dann der Bürgermeister, endlich der Rath; die übrigen Schützen losen um die Reihenfolge. Wer den besten Schuß thut, wird König. Der Bürgermeister und alte König hängen ihm das Halsgeschmeide und den Ornat (das Königreich) feierlich um. Bis zum Schluß des Amtsjahres muß er ein silbernes Schild (Denkmünze) wenigstens 3 Loth schwer, auf eigene Kosten anfertigen lassen. Die übrigen Schützen geben (zusammen) 2 Thlr. auf ein taugliches langes Rohr und aus dem Rathhause erhält der König zu demselben Zwecke 2 Thlr. Vom Bürgermeister, dem alten Könige und dem Gefolge der Uebrigen wird er in des Letzteren Wohnung begleitet, dort wird die Rechnung abgenommen und vier andere Personen (zwei vom Rath, zwei vom neuen König) werden zu Schützenmeistern gewählt. Die Gewählten zahlen nur die Hälfte der Beiträge. Einer führt den Schlüssel zu der im Hause des Schützenkönigs stehenden Lade, darin der königliche Ornat und die Privilegien aufbewahrt werden, der

zweite die Geldbüchse, die beim Schießen herumgetragen wird, der dritte den Schlüssel zu dieser Büchse, der vierte das Schützenregister. Die Schützenmeister haben in der Schießstätte Ordnung zu halten, das Geld einzunehmen, die Kleinodien (zinnerne Gefäße für den besten Schuß) einzukaufen, das Schützenhäuschen, welches Magistrat gebaut, im Baustande zu erhalten und dem Stadtfischer, der als Zieler dient, die Wohnung darin zu vergönnen. In seiner Behausung angekommen, soll der neue König den Rathsverwandten, Schöppen, Aeltesten und den Schützen eine Mahlzeit und ein Achtel Bier geben. Jeder Gast, mit Ausnahme der Prediger und Schuldiener, tragen 1 Groschen zu Hilfe bei, der Magistrat gibt 1 Scheffel Mehl und eine Fuhre Holz für die Küche, Fische kann der Gastgeber in den Bächen hinter dem Schloß fangen lassen. Während des Amtsjahres ist der König von allen städtischen Abgaben und Zechbeiträgen frei, wenn Geschoß und Steuern nicht etwa ansehnliche Landgüter, Mühlen und Kretschame betreffen. Auch kann er ein Freibier von ½ Malter brauen und es allein an Trinitatis ausschenken. Am Pfingstdienstage und Dreifaltigkeitssonntage soll nur von ihm (dem alten Könige) das Bier genommen werden. Nassen Brüdern, die nicht Schützen sind, sondern nur um des Trunkes wegen und aus Fürwitz zur Zeche kommen, soll durch die Schützenältesten die Thür gewiesen und wenn sie sich nicht bescheiden lassen, durch den Gerichtsdiener hölzerne Stiefel angezogen (Prügel ausgetheilt) werden. Ehrbaren Leuten aber ist vergönnt, mit den Schützen zu zechen, doch geben sie ihren Antheil (Irte) und zwar 2 Groschen weniger als ein Schütze.

An allen Festtagen und am Trinitatissonntage wird der Schützenkönig in seinem Ornat zur Kirche begleitet. Wer an anderen Sonntagen den besten Schuß thut und das edelste Kleinod gewinnt, wird in seine Wohnung begleitet.

Aus den übrigen Zünften sollen stets Einige, die nicht Schützen sind, dem Schießen beiwohnen. Auf Gewinne werden aus dem Rathhause 6 Thlr. ausgesetzt. Kegelschieben und Kartenspielen wird nur auf dem Schießplatz gestattet. Der Zieler erhält jährlich zwei Paar Schuh à 9 Groschen und werden die Kosten aus der Büchse bestritten. Diese Artikel, die in einem dazu gehörigen Patente klar verfaßt waren, bestätigte in Kraft des Privilegiums aufs Neue der Magistrat am 20. Juni 1594.

In einem Kaufvertrage vom 28. April 1597 wird bereits das neue Schießhäusel beim „Sieh dich für" am Oberkretscham erwähnt.

1597 ward der Schlosser Georg Weczel, 1598 Thomas Klemme Schützenkönig. Er hatte bereits 27 Stück Königreiche, nämlich goldene und silberne Kleinode und den Vogel in Verwahrung. Ein Pritschenmeister und Trommelschläger wurden besoldet, auch Kränze und Würfel angeschafft. Für zwei Tartschen (Schießscheibe) und eine Pritsche bekam der Tischler 12 Groschen. Der König erhielt vermöge Schützenprivilegiums aus der Gesellschaftskasse 2 Gulden. 1600 war Niklas Riedinger König und nannte sich die Gilde: der ritterliche Orden des Königsreichs von Schützen. Im nächsten Jahre wurde der Rathsverwandte Daniel Stache König. Ihm waren zwei Räthe zugeordnet. Jetzt erfahren wir auch, wozu die Pritschen dienten. Außer Geldbußen wurde nämlich mit Pritschen gestraft. Drei Schläge erhielt, wer in den Schießstand trat und kein Schwämmlein oder Stein mitbrachte, oder kein Zündpulver aufschüttete, oder vor dem Abdrücken das Pfännlein nicht wegrückte. Wer an drei Sonntagen den Schirm (Zielscheibe) nicht traf, wurde mit großer und kleiner Pritsche geschlagen.

Kaiser Ferdinand II. beschenkte die Bürgerschaft zur Fortsetzung der Schießübungen jährlich mit 18 Guld. rheinisch.

Der dreißigjährige Krieg ließ eine Pause eintreten, aber bald nach wiederhergestelltem Frieden nahm das Büchsenschießen seinen Fortgang. Die übermäßige Tractirung mit Speisen und Weinauftragen durch mehrere Tage schreckte indeß Viele von der Theilnahme ab. Der Magistrat, dem viel daran lag, daß die jüngeren Bürger sich im Schießen üben, damit Jeder als treues Glied in Zeit der Noth der Stadt beistehe, bestimmte, daß jeder mit seiner Muskete auf dem Schießplatz erscheine und sein Glück versuche. Damit Niemand wegen großer Unkosten den Beitritt scheue, so wurde am 6. Juni 1658 folgender Modus festgesetzt:

1. Am Pfingstdienstag beim Königschießen soll 1 Achtel Bier von den Schützenältesten ins Schießhaus geschafft werden, wozu Jeder 1 Sgr. als Beitrag zu geben hat, von der Zahlung ausgenommen sind die Rathsmitglieder und die Schützenältesten; der Schützenschreiber und Schützenfähnrich zahlen die Hälfte.

2. Wenn der neue König in die Behausung des alten geführt wird, soll letzterer den Rath und den neuen König bei Tisch tractiren, den übrigen Schützen Käse, Brot, Butter, Sallat, Eier und Bier geben.

3. Am Sonntage Trinitatis soll der neue König nach abgenommener Rechnung ein ebensolches Traktament ausrichten und den Schützen ein Achtel Bier geben.

4. Die am Montage darauf stattfindende Königsmahlzeit, an welcher der Rath, der neue König und die Schützen theilnehmen, soll bestehen in Rindfleisch, gekochten Hühnern, Spanferkel, Beipfeffer und Würsten, vier Braten, gebratenen Hühnern, Fischen, Krebsen und Zugemüse. Auf jedem Tische sollen 6 Töpfe Wein stehen. Am nächsten Tage, wenn die Schützen à 15 Sgr. den König beschenken, soll er ihnen ein Specialchen und ½ Achtel Bier geben. Auch wer nicht erscheint, zahlt 15 Sgr. und erhält eine Kanne Bier und

ein Bescheidessen ins Haus. Die Schützenältesten wendeten sich im Mai 1662 an den Bürgermeister wegen Feststellung des Königsschießens. Dieser, die Sache allein nicht übernehmen könnend, bestellte sie aufs Rathhaus, wenn der Rath und ganze Ausschuß versammelt sein würde. Als sie hier ihre Bitte und Wunsch vorbrachten, daß jeder Bürger mit Ausnahme der Alterschwachen mitschieße, verlangte der Ausschuß weder zum Königschießen noch zum Mahle zugezogen zu werden. Bürgermeister und Rath meldeten am 27. Mai dem Landeshauptmann Franz Graf Oppersdorff, das Königschießen sei seit vielen Jahren wie anderwärts auch hier in Uebung gewesen, es sei in Neustadt eine Schießordnung eingeführt und sei man geneigt die Uebung fortzusetzen, damit die Bürgerschaft in diesen gefährlichen Zeiten darin erhalten werde, nur einige aus dem Ausschuß seien dazu nicht gewillt. Der Magistrat frage daher an, ob man das Exercitium auf einige Zeit einstellen, oder nach bisherigem Brauch fortsetzen solle. Da aber die Unkosten immer noch Viele von der Theilnahme abschreckten, zumal der König für seinen Glücksschuß am meisten büßen mußte, so wurde am 16. Mai 1665 eine andere Ordnung aufgerichtet. Artikel 1 und 3 blieben stehen. Artikel 2 wurde auf nur ein Achtel Bier beschränkt, wer mehr trinken wolle, müsse besonders bezahlen. ad 4. Zur Mahlzeit sollen altem Brauch nach der Stadtpfarrer, die Schulherren, der Ausschuß und die Freischützen geladen werden. Die Freischützen zahlen je ½ Thlr. Erneuert wurde die alte Vorschrift, daß der König auf eine neue Büchse 2 Thlr. vom Rath und 2 Thlr. von der Gilde erhält und frei ist von allen Lasten, ausgenommen, wenn er ein vornehmes Landgut, eine Mühle oder einen Kretscham besitzt.

Am 30. Mai 1675 bat der Magistrat die Breslauer Kammer um das Schützengratial, welches sie ehemals

erhalten und deſſen die übrigen Städte ſich noch erfreuten. Die Buchhalterei wurde befragt und da Neuſtadt wegen der Verzögerung keine Antwort erhielt, ſo bat die Stadt am 8. Januar und 15. Mai 1676 aufs Neue um die 18 rheiniſche Gulden ſchon pro Anno 1675. Das Gratial wurde ihnen gewährt. Das Staatsarchiv zu Breslau bewahrt noch die alljährlich zu Pfingſten erneuerten Bitten und Quittungen bis zum Jahre 1713.

Das Schießhaus war 1707 baufällig geworden. Die Bürgerſchaft bat die Kammer, weil Magiſtrat jetzt andere große Bauten habe und keine Unterſtützung geben könne, um einen Beiſchuß durch Erlaſſung des Schutzgeldes (100 Thl), welches die Stadt dem Kaiſer entrichtete. Es wurden ihnen 50 Thlr. (= 60 rh. Guld.) geſchenkt, um die Bürgerſchaft zu weiteren Uebungen und zu militairiſcher Ausbildung anzuregen. Magiſtrat dankte unter dem 23. November für die anſehnliche Beihilfe.

Am 5. Juni 1709 bat die Stadt, da in Coſel das Scheibenſchießen ſchon einige Zeit in Abgang gekommen ſei, in Neuſtadt aber ſich die Bürgerſchaft vermehre und die 18 Gulden Gratial nicht weit langen, die bei Coſel zurückbleibende Summe ihr zu gewähren.

Das Schützencollegium beſchloß 1714, am Himmelfahrtstage einen ſilbernen Löffel, 3 Loth ſchwer, als Preis auszuſetzen, wozu jeder 2 Sgr. beizutragen habe.

Die umliegenden, geringer geſtellten Städte überſtiegen in der Unterſtützung des Schützenkönigs den hieſigen, ſonſt hoch renommirten Ort. Er erhielt in Neuſtadt nur 25 Thlr. und mußte den Schützen 4 Achtel Bier = 12 Thlr., den Gäſten 1 Achtel = 3 Thlr., dem alten Könige 1 Fäſſel = 1 Thlr. ſchenken.

Da nun der Gewinn des Schützenkönigs gering, die Ausgabe groß war, ſo bat die Gilde im April 1722 den

Magistrat um die ehemalige Gerechtigkeit das Königsbier zu brauen, wozu das Malz aus dem Stadtschüttboden unentgeltlich geliefert werden sollte. Wenn ihm aus dem Kornamte 12 Scheffel Weizen = 16 Thlr. geliefert werden und ihm ein ganzes Bier zu brauen (34 Achtel = 102 Thlr.) erlaubt wird, so hat er 58 Thlr. Gewinn und könne er wegen des größeren Nutzens das Kleinod um drei Loth schwerer, also von 10 Loth 11 löthiger Probe anfertigen lassen. Am Pfingstsonnabend Mittags könne der Schützenkönig den Kegel ausstecken und die übrigen Schenker sollten ihn bis Montag einziehen. Der König würde dann folgende Lasten haben:

Wenn er den Kegel ausstecke, solle er jeder Magistratsperson und dem Stadtvogt à 10 Quart, den Schützenältesten und dem gewesenen Könige 1 Kanne, zusammen etwa ein Achtel, den Schützen nach Einführung in den Versammlungsort 1 Achtel, zum Freischießen 1 Achtel, am Trinitatismontag bei Abnahme der Rechnung 4 Achtel, den Jüngsten 1 Achtel, an baarem Gelde 10 Thlr., auf ein Freischießen 6 Thlr.[1]) auf eine neue Fahne und ein silbernes Willkommen (kleines Münzstück) 2 Thlr., auf Quatemberseelen-Messen nebst Litanei 5 Thlr. geben.

Diesen Vorschlag genehmigte Magistrat unter dem kleinen Stadtsiegel am 11. April 1722.

Im Jahre 1728 wurde beschlossen, daß der Schützenkönig den Bleichflecken benutzen und daselbst Obstbäume setzen könne. Dem Schützenschreiber wurde das Salar mit 2 Thlr. 18 gr. verbessert.

Der Fleischhacker Valentin Rother, der durch 50 Jahr

---

1) 1729 wurde beschlossen, daß der Schützenkönig statt der 6 Thlr. Silber oder Zinn von gleichem Werth aussetze und sollte der Gewinner der Gilde 12 Sgr. herauszahlen.

Schütze gewesen, vermachte in seinem Testament am 15ten März 1736 100 Thlr., wofür eine Seelenmesse gelesen und dabei die lauretanische Litanei gesungen werden sollte; jeder Schütze wurde verpflichtet, dabei zu erscheinen und zum Opfer zu gehen. Die Messe wurde am Jahrestage des Todes 13. October immer gehalten. Außerdem sollte für 3 Thlr. 6 gr. ein silberner Löffel von 4½ Loth 12 löthigen Silbers sammt einem Band mit den Buchstaben V. R. angeschafft und bei dem Freischießen ausgesetzt werden.

Nach einer Kämmereirechnung vom Jahre 1740 wurden von der Stadt den Schützenältesten wegen des Königsrohres, wegen der Herrengaben und wegen des Tractaments 16 Thlr. gezahlt. Der Kunstpfeiffer, der den König hinaus und zurück begleitete, erhielt 2 Thlr. 18 gr. Zwei Töpfe Ungar-Wein, zur Beihilfe des Tractaments gegeben, kosteten 2 Thlr.

In demselben Jahre schenkte der Schützenälteste, Kornschreiber Adam Friedrich Weidinger die auf eigene Kosten erkaufte Hauptmannspartisane der Bruderschaft.

In den bald darauffolgenden beiden ersten schlesischen Kriegen wurde alles Scheibenschießen eingestellt, nach eingetretener Ruhe aber wieder aufgenommen. Die Kriegs- und Domainenkammer bewilligte 1746 oder 1748, daß der Gesellschaft aus der Stadtkämmerei jährlich eine Prämie von 50 Thlr. gezahlt werde. Davon zahlte der König für das gewöhnliche Kleinod 6 Thlr., für Ankauf des kleinen Willkommen 20 Sgr., dem abgehenden Könige als Geschenk 2 Thlr. 12 Sgr., für ein Freischießen 2 Thlr. 22 Sgr. der Kasse 8 Thlr., 4 Achtel Bier 9 Thlr. 18 Sgr., zwei Scheiben 1 Thlr. 18 Sgr., für die Quatembermessen 3 Thlr. 24 Sgr., auf Wein 1 Thlr. 18 Sgr., dem Kunstpfeiffer 1 Thlr. 18 Sgr., auf Herrengaben 12 Thlr. = 50 Thlr.

Damals wurden 54 Stück Kleinode 13½ Pfd. schwer zum Einschmelzen verkauft und mit einer Zulage von

20 Thlr., aus der Lade 200 Thlr. à 6 Procent angelegt. Davon erhielt der König eine Zulage von 10 Gulden, der Ritter 3 Gulden, der Inhaber des besten Schusses 1 Gulden.

An Stelle des Schützenpritschenmeister Anton Lämmel trat 1765 der Züchner Albert Kolbe.

Der Kämmerer Johann Gothard Schaaf hatte 1764 als König den Vorschlag gemacht, die Schießstätte mit Obstbäumen zu besetzen. Im Herbste wurden in 2 Reihen 34 Aepfel- und Birnbäume gesetzt, im nächsten Jahre 40 Aepfel- und 30 Kirschbäume. Auch wurden die Grenzscheiden vom Thurme herab bis ans Wasser mit Latten und grünen Hecken angelegt, desgleichen vom Schießstande am Wasser herauf. Im November 1766 wurden wieder 81 Pflaum- und Kirschbäume gesetzt, die zwei Laubhütten mit Linden und Buchen bepflanzt. Die Besorgung übernahmen der Schützenälteste und Stadtvogt Christian Höptner und der Schützenlieutenant L. M. Hansig. Letzterer legte auch eine Baumschule unter dem Schlosse an. Damals gab es zwei Schützenfähnriche. Außer den 3 Aeltesten war noch ein Mitglied des Rathes Commissar der Gilde.

Ein Gesuch der Gilde vom 19. September 1783 (Posek, Schützenkönig, Johann Friedrich Hansel, Schützenältester, Johann Hoffmann, Schützenhauptmann, Neumann, Schützen-Lieutenant), welche sich auf das Privilegium von 1594 stützte und dem Beispiele anderer Städte z. B. Frankenstein, Münsterberg, Strehlen und Brieg nachahmte, nämlich dem Schützenkönige die Servisfreiheit zu gewähren, wurde von der Breslauer Kriegs- und Domänenkammer vom 24. September bewilligt und Magistrat angewiesen, diese Freiheit bei dem jedesmaligen Könige eintreten zu lassen.

Seit undenklichen Zeiten hatten die Zünfte Schußgeld gegeben und waren bei dem Aufzuge der Schützen die Jüngsten mit aufgezogen. Von der Weberzunft blieben

Manche theils aus Neid, daß dem Rudel die Einkünfte aus den Tanzvergnügungen entzogen wurden, theils aus Armuth — da in der Weberzunft sich viele arme Leute befanden und die Noth immer größer wurde — das Schußgeld schuldig; wenn es zur Rechnung kam, entschuldigten sich die Züchner mit Armuth und fingen schließlich an, das Recht, Geld einzuziehen den Schützen zu bestreiten. April 1788 wurden deshalb die Weberältesten auf das Rathhaus citirt und auf die alte Observanz hingewiesen.

Die Schützen brachten ihre Privilegien mit und lasen ihnen die betreffenden Stellen vor. Die unruhigen Köpfe blieben aber bei ihrer Widersetzlichkeit und hetzten andere Zünfte zur Weigerung auf. Beide Theile wurden später zu Protokoll vernommen und vom Untersyndicus Müller ein Vergleich versucht. Die Schützen beschwerten sich bei der Kammer und wurde von dieser der Kriegsrath Schröder beauftragt darüber zu berichten, weshalb dieser die auf dem Rathhause gepflogenen Verhandlungen sich erbat.

Das in der Obervorstadt gelegene Schützenhaus war, nachdem es 85 Jahre gestanden, 1795 bei einem Sturme eingestürzt. Die Gilde bat am 3. Mai 1796 durch den Magistrat die Breslauer Kammer um Beihilfe aus dem öffentlichen Baufonds. Es wurde ihnen aber aus Breslau unterm 11. Juli diese Antwort ertheilt: Wenn die Bürgerschaft den Bau, dessen Nothwendigkeit die Kammer nicht einsehe (!) wünsche, solle sie ihn aus eigenen Mitteln bewerkstelligen, da zu landesherrlicher Beihilfe keine Fonds vorhanden. — Um die Schießübungen nicht unter freiem Himmel dem Regen ausgesetzt halten zu müssen, beschloß man, wenigstens ein kleines Haus zu errichten und bat um Genehmigung, das Material aus den Kämmereigütern nehmen zu dürfen. Die Kammer erlaubte am 7. September auf Antrag des Bau-Inspector, Rathmann Christian Friedrich Schultze, daß

8 Riegel, 40 Sparren, 26 Mille Mauerziegeln und 10 Mille Dachziegeln aus dem Kämmereiforsten und der Ziegelei unentgeltlich verabfolgt werden. Am 25. Juni 1797 wurde das geschmackvoll eingerichtete Gebäude übergeben.

Am 17. Januar 1798 wurde beschlossen, daß, da der Schützenkönig zu viele Ausgaben habe, der Schaden aber zu keiner Ermunterung diene, das Geschenk aufhöre, so daß nur der neue König das Geschenk bei dem Einzuge vor dem Rathhause gebe, der abgehende aber davon befreit bleibe. Im nächsten Jahre wurden von den silbernen Kleinoden 3 Stück zum Beschlage des Schützenbuches verwendet, so daß noch 50 Stück verblieben.

Im Jahre 1806 wurden in den Städten und auf dem Lande Waffen requirirt. Der Landrath von Elstermann forderte dazu auch den Magistrat von Neustadt und dieser die Bürgerschaft, namentlich die Schützengilde auf. Sie lieferten Flinten, Kugelformen, Pulver, Trommeln ꝛc. auf das Rathhaus und wurden diese Gegenstände durch Rathmann Arnold und Kanzelist Riek gegen Quittung vom 12. Dezember 1806 nach Neisse geliefert. Der Riemermeister Franz Borkert hatte eine Kugelflinte mit Kugelform, der Gürtler Johann Posek eine Flinte, Andere anderes (zusammen im Betrage von 112 Thlr. 22 Sgr., von der Commission aber nur auf 89¼ Thlr. taxirt) gegeben und erhielten weder Zahlung noch Waffen zurück. Die Commission eröffnete nämlich am 5. August 1813, daß die Regierung Seitens des Finanzdepartement angewiesen worden, die unserer Stadt zukommenden Forderungen für geliefertes Vieh und Armaturstücke durch Abrechnung auf Abgabenreste zu gewähren.

Da 1807 der Schützenkönig vor dem Scheibenschießen gestorben war und letzteres wegen des Krieges nicht gehalten werden konnte, zumal die Gewehre zur Vertheidigung von Neisse eingeliefert worden, so entstand die Frage,

ob das Königsbier überhaupt und für wen es zu brauen sei. Die Commune trug erstlich darauf an, daß das Bier in ihrem Nutzen zur Bonification der Bierlieferungen für die fremden Truppen verwendet werden möchte, die Schützengilde aber wünschte, daß der Gewinn ihrer Casse zufließe. Nun verlangte die Commune, daß das Königsbier gar nicht gebraut werde. Endlich einigte man sich dahin, daß das Gebräu an den Meistbietenden überlassen und der Betrag deponirt werde, bis eine Entscheidung eingetroffen sein würde. Schüler bat am 25. Januar 1808 darum die Breslauer Domainen-Kammer, welche am 18. Februar nach Einsicht der Acten den Ertrag der brauberechtigten Bürgerschaft zusprach, da das Privilegium nur dem Schützenkönig persönlich zustehe.

Nach Einführung der Städteordnung wurde im Mai 1810 ein neues Schützenreglement verfaßt und dem Magistrate zur Bestätigung übergeben. Salzfactor Johann Paul Höptner als Vorsteher ließ die Bruderschaft in seine Behausung laden und die Artikel entwerfen:

Das Königschießen aus freier Hand beginnt Pfingstmontag, dauert bis Donnerstag und schließt am nächsten Sonntage. Es werden 18 Herrengaben (Schießübungen) gehalten, die um 1 Uhr beginnen und durch an der Kirchgasse aushängende Tafeln angemeldet werden. Die Gabe besteht in einer zinnernen Schüssel oder 1 Thlr., doch kann ein Schütze durch ein Jahr die Gabe nur einmal erlangen. Der König erhält 40 Thlr., grünes Tuch und Futter zu einem Königskleide und zahlt nur dem Zieler und Kunstpfeiffer je 2 Gulden, gibt ein Douceur der Wache beim Aus- und Einführen, dem Pauker und dem Scheibenträger. Die übrigen Einkünfte (2 Gebräu Bier in Weihnacht und Pfingsten) übernimmt die Bruderschaft.

Am Pfingstsonntage früh 8 Uhr versammeln sich die

Schützen bei dem Könige, wo aus der Kasse ein Frühstück eingenommen und der König in die Kirche begleitet wird. Mittags speisen die Schützen bei dem Vorsteher auf Rechnung der Kasse und wird nur Suppe, Rindfleisch, Mittelspeise und 1 Braten gereicht. Montags versammeln sie sich bei dem Könige, dann geht der Zug aufs Rathhaus (die 1. Compagnie führt der Hauptmann, die 2. der Lieutenant), hierauf um den Ring herum und dann durch die Niedergasse hinaus. Den neuen König begleiten nur der Vorsteher, die Offiziere und Aeltesten nach Hause, wo aus der Kasse einige Flaschen Wein gereicht werden. Der Ritter erhält 10 Thlr. Am Trinitatissonntage nach geendigtem Freischießen wird im Schießhause auf das Wohl des neuen Königs und des Magistrates unter Trompeten und Paukenschall getrunken, hierauf bewegt sich der Zug nach dem Rathhause und in des Königs Wohnung, wo alle Schützen bewirthet werden. Protestanten sind vom Besuch der Quatembermessen frei. Bei Beerdigungen von Schützen und deren Frauen geben aber alle Mitglieder das Geleite zum Grabe.

Der Magistrat bestätigte dies Schützenreglement am 2. Mai 1810.

Der Maurergesell Franz Hein kaufte das Haus Nr. 1 in der Obervorstadt, rückte den Zaun gegen das Schützenhaus und kam mit dem Garten bis an die Schießstätte. Um die Gefahren zu beseitigen, kaufte der Schützenhauptmann Höptner das baufällige Hein'sche Haus zum Abbruch. Die Nummer wurde auf das neu zu erbauende Schützenhaus übertragen, so daß dieses zwei Nummern erhielt und alle Lasten übernahm.

Am 3. August 1811, als die Schützengesellschaft sich in pleno versammelte, um den Geburtstag Friedrich Wilhelm III. mit einem frohen Mahle zu feiern, legte der Vor-

steher Höptner den Plan zur Erweiterung des Schießhauses vor, der einstimmig angenommen wurde. Dankbar acceptirte man das Anerbieten des braven Vorstehers aus eigenen Mitteln die ersten Vorschüsse zu machen, um nur den Bau beginnen zu können. Das neue Schützenhaus, als geräumiges Wohnhaus aufgeführt, kostete ohne die Unterstützung der Stadt 2000 Thlr.

Als man 1813 auch in Neustadt Lazarethe errichtete, wurde es von Krankenwärtern und Chirurgen benutzt.

Seit 1815 wurde dem jedesmaligen Schützenkönige statt der früher bewilligten Servisfreiheit eine Prämie von 10 Thaler aus Königlichen Kassen zu Theil.

Schon damals paradirte die Gilde in Uniform bei der Prozession am Frohnleichnamsfeste und genoß dafür die Vergünstigung, daß sie während der Abwesenheit der Garnison von Wachten frei blieb.

Die Regierung befahl 1823 den Landräthen mit Zuziehung des Königl. Oberförsters zu Ehrzelitz Hauptmann von Goffin sämmtliche Schießhäuser zu revidiren, ob sie gegen jeden Unglücksfall gesichert seien. Der Landrath Freiherr von Dungern erbat sich die Statuten der Gesellschaft, welche Höptner überreichte. Die Revision fand am 13. November 1823 statt und liquidirte der Revisor 4 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf.

Der am 16. Januar 1826 verstorbene Salzfactor Johann Paul Carl Höptner hatte testamentarisch 6 Thlr. Zins von einem Kapital von 120 Thlr. in halbjährigen Raten der Schützengesellschaft vermacht und bestimmt, daß falls diese sich auflöse, das Kapital an die Pfarrkirche fallen sollte.[1])

---

1) Willert in Neustadt malte 1825 das Bild des greisen Schützenhauptmanns mit Federhut und Schärpe. Es hing ehemals im Schieß-

Im Jahre 1835 machte der Vorstand neue Statuten in 40 Paragraphen, welche der Magistrat am 1. Juli bestätigte.

Der am 26. April 1839 gestorbene Nadlermeister und Schützenhauptmann Friedrich Zelbel vermachte ein Legat an verarmte Schützen, die mehr als 10 Jahre zur Gesellschaft gehören und in Weihnachten beschenkt werden sollten.

Im Jahre 1842 entwarf man neue Statuten. Der Magistrat, welcher sie genehmigen sollte, bat unterm 25ten Mai den Magistrat zu Landek um Abschrift der eben vom Könige genehmigten Statuten der dortigen Gesellschaft zur Vergleichung.

Im Revolutionsjahre 1848, wo überall die Bürgerschützen der Bürgerwehr beistanden, uniformirte sich die Gilde neu und hielt vom 19. bis 21. Juli ein Freischießen im Forst Eichhäusel an der Hennersdorfer Grenze. Der Auszug des Corps erfolgte früh 5 Uhr, die ersten acht Gewinne bestanden in Silberzeug.

Da die Zwecke, welche früher dem Institute zu Grunde lagen, nämlich Schutz der Freiheit und Ordnung, Mitwirkung bei Vertheidigung des Vaterlandes gegen äußere Feinde

---

hause. Ein Neffe des auch als Kirchenvorsteher hochverdienten Mannes, der 1858 zu Breslau verstorbene Kaufmann Paul Höptner, der 1849 ein blühendes Geschäft für Kirchengeräthe etablirt hatte, gelangte in den Besitz dieses Bildes und eines türkischen goldenen Ringes mit Koransprüchen, welchen der Großsultan ihm als Geschenk verehrt haben soll. Außerdem besitzt die Wittwe Höptner noch zwei werthvolle Familiengemälde, nämlich das Bild des als Grenzoll-Inspector zu Lissek bei Czenstochau 1791 verstorbenen Joseph Höptner, eines jüngeren Bruders des Schützenhauptmann und deren gemeinsamen Vaters, des in unserer Geschichte oft erwähnten Stadtvogts und Servisrendanten Christian Höptner, der 1697 geboren, 1. November 1782 gestorben ist. Vorstehende Notizen verdanken wir der freundlichen Mittheilung des Vicariatamts-Assessor Knoblich.

durch die nach § 128 des Bürgerwehrgesetzes angeordnete Vereinigung der Schützengilde mit der Bürgerwehr aufhörten, so wurden auf Rescript des Ministers des Innern vom 9ten November 1848 die zur Förderung jener Zwecke ehemals ausgesetzten Prämien aufgehoben; weil man aber nach einem anderen Gesetze von der allgemeinen Einführung der Bürgerwehr wieder Abstand nahm, so wurden die Prämien, falls das Schützen- und Königsschießen wirklich stattgefunden, fortbewilligt.

Das Ministerium des Innern entschied 1853, daß Schützengilden, welche ein landesherrliches Privilegium nicht aufzuweisen haben, Corporationsrechte oder landesherrlich bestätigte Statuten nicht besitzen, lediglich nach den Vorschriften des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 zu behandeln sind.

Nachdem schon lange das Bedürfniß fühlbar gewesen, statt des baufälligen Schießhauses ein geräumigeres und besser gelegenes zu besitzen, beschloß endlich die Schützengesellschaft, den Schießhausberg zu verkaufen und an einer gelegenen Stelle ein Etablissement aufzuführen, wo nicht allein die Familienglieder, sondern auch andere Einwohner sich aufhalten und vergnügen könnten. Am 27. September 1853 bat sie den Magistrat, die dem Heilbrunnen gegenüberliegende Parcelle 38 auf dem Stadtfelde ihr zu einem billigen Kaufpreise zu überlassen. Das Ackerstück, 62 Ruthen lang 17½ Ruthen breit und unterhalb des Kapellenberges, ⅛ Meile südwestlich der Stadt gelegen, war zu dem Projekte sehr geeignet. Der Magistrat in Betracht, daß ein Neubau nothwendig, die Verlegung wünschenswerth und der beabsichtigte Bau eine Zierde der Stadt und Promenade, ferner in Hoffnung, daß viele Neustädter sich im Garten restauriren würden, statt nach Vergnügungen über die Grenze zu gehen und das Geld ins Ausland zu tragen, endlich in

Berücksichtigung, daß die Käufer Mitbürger sind, beschloß, den Morgen mit 60 Thlr. zu überlassen. Die Stadtverordneten aber verlangten pro Morgen 80 Thlr. und die Regierung genehmigte am 30. Dezember 1854, daß die 6 Morgen gegen ein Kaufgeld von 480 Thlr. der Schützengilde zum Eigenthum überlassen werden. Schon am 12ten Mai hatte man das alte Schießhaus an Robert Eßler für 2100 Thlr. verkauft. Der Bau des neuen wurde in Angriff genommen. Es enthält ein Souterain und zwei Stockwerke. Der Schießstand befindet sich an der Westseite. Die Schußlinie, 600 Fuß lang, geht von Ost nach West; da das Terrain ansteigt, so wurde der Fußboden nach der Prellmauer 3 bis 10 Fuß tief ausgegraben und zu beiden Seiten mit einem Erddamm umgeben, die Prellmauer selbst mit einer 15 Fuß hohen Fangmauer und mit Erdkegeln umfaßt.

Schon am 19. August 1855 konnten die ersten Schießübungen im neuen Hause, nachdem es die kirchliche Weihe erhalten, stattfinden. Eine schwarz-weiße Fahne auf der Prellmauer gab das Zeichen zur Fernhaltung Neugieriger. Drei Jahre später kam die Gilde um Verleihung von Corporationsrechten ein. Sie besaß damals wegen des Haus-Baues 4572 Thlr. Schulden, während die jährliche Einnahme sich nur auf 312 Thlr. belief.

Im Jahre 1861 waren nur 20 Beitrag zahlende Mitglieder, doch stieg die Summe April 1865 auf 48, wo nur noch 3632 Thlr. Schulden zu tragen waren. Vorsteher der Gesellschaft ist Brauereibesitzer Rathsherr Albert Rehmet, Rendant der Kreis-Gerichts-Salarien-Kassen-Assistent Joseph Seichter.

Durch Cabinetsordre vom 26. Juni 1869 wurden der Gesellschaft die Corporationsrechte verliehen.

Schützenkönige waren: 1597 Georg Weczel, Schlosser, 1598 Thomas Klemme, 1600 Niclas Riedinger, 1601 Daniel Stache, Rathsherr,

1616 George Hein, 1635 Christian Ferdinand Thiel, Christian Vietz, Kaufmann, Jeremias Weinrich, Georg Sampach, Fleischer, Elias Vietz, Mathäus Schmidt, Daniel Platzensteig, Caspar Heinrich, Hufschmied, Christof Reichel, Augustin Türkenstein, Krämer, Michael Türkenstein, Joachim Schäfer, Martin Herrmann, Rathsadjunct, Christof Vietz, Jeremias Schubert, gestorben 1659, Gottfried von Schmettau, Christof Tunkel, Schneider, Paul Bärisch, Andreas Böhm, 1660 Joh. Joachim Graf Mettich, 1661 Jacob Holl, Müller, 1663 George Thiel, Tuchmacher, Friedrich Reischel, 1666 Magistrat, 1670 Christof Caspar, 1671 Adam Ignaz Weidinger, Senator, 1672 Daniel Constantin Braunisch, 1673 Joachim Petrasch, 1674 Stanislav Petrasch, 1675 und 1687 Georg Hein, Bader und Wundarzt, 1677 Christof Hartwig, 1678 Adam Steiner, Bürgermeister, 1679 Johann Friedrich Steiner, 1688 Abraham Tanner von Löwenthal, Bürgermeister, 1681 und 1685 Balthasar Heinrich Schober, Garnhändler, 1682, 1690 und 1691 Christof Tannenberger, 1683 Joseph Christof König, 1684 und 1688 Caspar Ferdinand Thiel, 1686 Georg Fischer, 1689 Balthasar Zücher, 1692 und 1711 Friedrich Gutsche, 1693 Martin Vietz, Bäcker, 1694 Andreas Reimann, Züchnerzunftmeister, 1695 Daniel Scholtz, Fleischhacker, 1696 Georg Baumann, 1697 und 1715 Johann Sigismund Weidinger, Posthalter, 1698 und 1705 Johann Kolbe, 1699, 1712 und 1716 Johann Christian Lange, 1700 und 1704 Valentin Rother, 1701 Georg Hoffmann, 1702 und 1709 Anton Sturm, Schneider, 1703 und 1708 Ferdinand Kreisel jun., 1706 Ferdinand Kreisel sen., 1707, 1713, 1717 und 1719 Johann Joseph Bärisch, Weißgerber, 1710 Adam F. Titz, 1714 und 1718 David Ortmann, Rentmeister, 1715 Anton Stiegelmaier, 1720 Franz J. Kolbe, 1721 Caspar Bärisch, 1722 Johann Georg Kosch, 1723 Johann Georg Schneider, 1724 und 1729 Johann Georg Hildebrand, Rathsherr, 1725 Anton Hartsch, Rathsherr, 1726 Paul Ernst Weidinger, Senator, 1727 Andreas Franz Sturm, 1728 und 1733 Johann Christ. König, 1730 Adam Friedrich Weidinger, Kornschreiber, 1731 vacat, 1732 Johann Carl Sturm, Consul, 1734 und 1751 Johann Georg Schneider, Schützenältester, 1735 Gottfried Florian Neunachbar, 1736 Johann Friedrich Steiner, 1737 Christian Höptner, Stadtvogt, 1738 Franz Riedel, Chirurg, 1739 und 1746 Sigismund Florian Baumann, Sattler, 1740 bis 1745 und 1747 vacat, 1748 Christian Wilhelm Zilz, Fabrikbuchhalter, 1749 Ignaz Sprenger, 1750 Johann Gottlieb Geier, Glaser, 1752 und 1772 Mathias Weinkopf, Färber, 1753 Franz Bischof, Züchner, 1754 und

1773 Samuel Zunge, Kämmerer, Rathsherr, 1755 Carl Leopold König, 1756 und 1769 Anton Dam, Großbinder, 1763 Borsian, Zolleinnehmer, 1765 Johann Gothard Schaaf, Kämmerer, 1766 Franz Jakob Königer; Erzpriester, 1767 Johann Georg Hoffmann, Pfefferküchler, 1768 Johann Anton Zilz, Büchsenschäfter, 1770 Christian Ladner, Schuhmacherzunftmeister, 1771 Heinrich Posek, Schöppe, Polizeiadjunct, 1774, 1794 und 1797 August König, Schneidermeister, 1775 Gottlieb Kohlsdorf, Schneidermeister, 1776 Joseph Adam, Büchsenmacher, 1777 Anton Wurst, Fleischhauer, 1778 und 1786 Franz Posek, Gürtlermeister, Fähnrich, 1779, 1782 und 1788 Heinrich Posek, Bauschreiber, gestorben 2. October 1788, 1780 Johann Schindler, Kunstmeister, 1781 Franz Grötzki, Hufschmied, 1783 Andreas Greger, Commerzienrath, 1784 Joseph Weidinger, Erzpriester, 1785 Bernhard Arnzten, Planteur, 1787 und 1793 August Friedrich, Posamentier, 1789 Wittwe Rosalie Posek, 1790 August Posek, Gürtlermeister, 1791 Johann Gottlieb Rick, Bürgermeister, 1792 Paul Höptner, Salzfactor, 1795 Jakob Sigfried Wilhelm Arnold, Rathsherr, 1796 Johann Posek, 1798 Franz Hagel, Fleischerzunftälteste, 1815 Friedrich Rippel, Schmied, 1816 und 1820 Franz Neugebohren, Weber, 1818 Daniel Scholz, Fleischer, 1821 Johann Fitter, Schuhmacher, 1822 Johann Metzker, Kaufmann und Senator, 1826 Ignaz Mestel, Kaufmann, 1827 Carl Schoepp, Assessor, gestorben 1832, 1829 Heinrich Hagel, Fleischer, 1831 Anton Gunzer, Seiler, 1832 Joseph Klein, Chorrector, 1837 Joseph Glatzel, Weißgerber, 1838 Carl Fruhner, Maurermeister, 1839 Dr. Wüstefeld, 1840 und 1841 Adam Neumann, Fleischer, 1842 und 1855 August Ehrendorf, Gerichtsrendant, 1843 Ignaz Titze, Revierförster, 1844 von Schmid, Gerichts-Direct., Kreis-Justizrath, 1846 Ernst Constant Raiser, Justizcommissar und Notar, 1847 Albert Heising, Müller, 1848 Johann Willert, Tischler, 1849 Emanuel Bock, Stadtkämmerer, 1850 und 1869 Adolf Metzker, Kaufmann, 1851, 1859, 1864 Carl Reimann, Weber, 1852 Oswald Rother, Konditor, 1853 Joseph Klein, Chorrector, 1854 Franz Neukirch, Schuhmacher, 1855 Joseph Welzel, Buchbinder, 1856 Albert Heising, Brauereibesitzer, 1857 Gustav Knolle, Gastwirth, 1858 und 1860, Joachim Müller, Schneidermeister, 1861 August Steinacker, Böttcher, 1862 Theodor Gunzer, Brauer, 1863 Joseph Heinisch, Hutmacher, 1865 Wilhelm Titze, Schuhmacher, 1866 Franz Neukirch, Schuhmacher, 1867 Johann Schneider, Bäcker, 1868 Carl Heinisch, Webermeister.

b. Männergesangverein zur Ausbildung in mehrstim-

migem Gesange und zu geselligen Zusammenkünften 1846 gegründet, zählt 98 Mitglieder.

c. Der katholische Gesellenverein zur Anleitung in nützlichen Kenntnissen, Pflege religiösen Sinnes und Veredlung des geselligen Verkehrs 1857 gegründet, zählt 105 Mitglieder.

d. Der evangelische Jünglingsverein 1861 gegründet.

e. Der Gesangverein Liedertafel 1863 gebildet, zählt 57 Mitglieder.

f. Der Stenographenverein zur Verbreitung des Stolzischen Systems 1864 gegründet, zählte 1867 12 Mitglieder.

g. Der Männer-Turnverein zur körperlichen Ausbildung 1865 gegründet, zählt 61 Mitglieder.

h. Philomathie. Als die Zahl gelehrter Männer sich in Neustadt durch Gründung eines Realgymnasium vergrößerte, war Veranlassung geboten, daß Gebildete aller Berufskreise einen Verein zum Austausch der Ideen schufen. Nach dem Vorbilde gleicher Vereine in Neisse (seit 1838), Leobschütz, Oppeln ꝛc. ist neben wissenschaftlichem Streben die gesellige Unterhaltung ins Auge gefaßt. Der Verein wurde October 1869 von 18 Mitgliedern gegründet.

i. Katholischer Volksverein. Auf eine Einladung des Oberlehrer Dr. Exner hatten sich am 20. Januar 1870 an 400 katholische Männer in Riegers Volksgarten zu einer Versammlung eingefunden, um dem Proteste der Neisser Katholiken gegen die Anträge Gneists (Aufhebung der Klöster) beizutreten. Bei dieser Gelegenheit wurde vom Director von Raczek die Bildung eines katholischen Volksvereins angeregt und der Vorschlag mit lebhaftem Applaus aufgenommen. Ein sofort gewähltes Komitee (Director von Raczek, Dr. Exner, Bürgermeister Kammler, Religionslehrer Weiß und Stadtverordnetenvorsteher Pietsch) hatte die Constituirung zu veranlassen.

Anhang.

Die Kämmereigüter.

Das erste liegende Vermögen, welches die Commune innerhalb des städtischen Grundes besaß, war die Loh- oder Walkmühle, deren Errichtung Herzog Ladislav gestattete. Derselbe Fürst gab zur Aufbesserung der Stadt das Dorf Altkotzem. Zum Aufbau der abgebrannten Stadt schenkte Bolko 1430 das wüste Dorf Neukotzem (Eichhäusel). 1560 kaufte die Stadt die Mühle in Dittersdorf. Während die meisten Städte so früh als möglich in den Besitz der Vogtei zu kommen suchten, erwarb Neustadt erst am 22. Februar 1570 diese Besitzung für 4500 rheinische Gulden.

Die Stadt, welche das kaiserliche Kammergut bereits seit 1562 in Pfandbesitz hatte, kaufte dasselbe 1597 für 60,000 Thlr. Es gehörten dazu: Schnellewalde, Dittmannsdorf, Riegersdorf, Siebenhuben, Leuber, Dittersdorf, Jassen und Wildgrund. Neudeck war damals noch Wald. Die Stadt verkaufte schon am 27. Mai des nächsten Jahres Dittmannsdorf, Riegersdorf und Siebenhuben an Joachim von Tschetschau auf Wiese und Buchelsdorf und erwarb dafür am 18. Dezember 1598 Kreiwitz und am 1. Januar 1604 Kröschendorf.

Sobald die Commune zu einiger Selbstständigkeit gelangt war, suchte sie sich der Freihäuser zu entledigen, indem sie dieselben durch Kauf an sich brachte; so erwarb sie 1593 die Kotulinskischen Güter, 1595 die Nieder- und Rathsmühle, 1629 das in der Nähe des Schlosses gelegene Steinhaus des von Stolz, 1648 den ehemaligen Brandelschen Hof am Oberthor.

Zeiselwitz kaufte sie 1700, Schweinsdorf und Antheil Riegersdorf 1717.

Bei der Untersuchung des Kämmereiwesens 1746 klagen die Unterthanen wegen der Roboten. Bei angestellter Nachforschung im Dezember gaben Schulzen und Gerichtsleute das Maß ihrer ehemaligen Verpflichtung an und erhielten die Dörfer ein Dienstreglement nebst Declaration am 9ten Dezember 1747. Aber der an das Alte gewohnte Bauer befreundet sich nur schwer mit neuen Einrichtungen, selbst wenn sie in manchen Stücken ihm Erleichterung gewähren. Dazu kam, daß die Unterthanen wegen aufgebürdeter Spanndienste wirklich Grund zur Beschwerde hatten. Im Rudolfinischen Urbar vom 1. August 1597 waren nämlich auch jährlich zwei Fuhren nach Oppeln festgesetzt. Die Stadt, welche diese nicht verwerthen (ausnützen) konnte, legte statt deren andere zum Vortheil der Herrschaft auf. Nun aber kam zu Tage, daß schon 1598 der Magistrat mit den Kämmereidörfern ein Abkommen getroffen hatte, wonach diese Fuhren nach Oppeln gegen einen mäßigen Zins ganz abgelöst waren. Die Kammer gab daher Breslau den 19ten Januar 1749 ein neues Dienstreglement, welches die Kornsche Edictensammlung Band 3 Seite 395 bis 424 ausführlich mittheilt. Danach sollen fast alle Dörfer bei Bauten an Schloß- und Wirthschaftsgebäuden Material zuführen. Die zu Leuber, Dittersdorf und Jassen bestellen die Wirthschaft auf dem Amts- (Schloß-) Vorwerk und leisten außerdem noch 1 bis 2 Tage Felddienste. Die Wiesen in Neudek besorgt Schnellewalde, die am hl. Brunnen Leuber, die Amtswiese hinter dem Schloßteiche Dittersdorf, die Schloßwiese unter dem Kotulinskischen Teichdamme und die Flecken zu Siebenhufen Jassen, die Steinauer Wiesen Zeiselwitz.

Leuber, Dittersdorf, Jassen und Schnellewalde holen 4 Fuhren Holz aus dem Walde, bauen am Schloßparchen

und Vorwerk, decken die Scheuern, räumen die Graben, holen Steine zur Obermühle aus Neisse, Leuber und Dittersdorf sind beim Schafscheeren betheiligt, ersteres auch beim Teichfischen. Schnellewalde und Kreiwitz führen Dünger, letzteres stellt Fuhren bei dem Bau der Dorfmühle, räumt Gräben. Kröschendorf ist bei der Fischerei betheiligt, räumt Gräben zur Niedermühle, Dorfmühle, holt Schirrholz, führt ein Fuder Steine. Zeiselwitz bearbeitet Acker und leistet Hilfsgespann, führt Dünger und Brennholz, auch Getreide zwei Meilen; Schweinsdorf und Riegersdorf bestellen Acker, führen Dünger, Getreide und Brennholz.

Bis zur preußischen Herrschaft bewirthschaftete die Stadt selbst sämmtliche Kämmereigüter. Von da ab aber mußten sie dieselben verpachten. Das Pachtquantum, ohnedieß gering, mußte meist erst eingeklagt werden. Die Stadt versuchte daher 1824 die eigene Administration, was zu ihrem Vortheil ausschlug.

1783 betrugen die jährlichen Einkünfte der Kämmerei 12,000 Thlr., die zur Salarirung der städtischen Offizianten, zu öffentlichen Bauten ꝛc. verwendet wurden.

In neuster Zeit wurde durch Parcellirung der Aecker und Wiesen ein hoher Ertrag gewonnen. Die beiden Güter, welche die Stadt zuletzt erkauft hatte, nämlich Schweinsdorf und Antheil Riegersdorf, veräußerte sie 1819 der drückenden Schuldenlast wegen, jedoch mit Ausschluß des Forsten. Seit 1824 begann auch die Ablösung der dem Dominium schuldigen Dienste.

Die Ablösungskapitalien betrugen von

Eichhäusel	728	Thlr.	26	Sgr.	8 Pf.
Neudek	942	„	6	„	8 „
Jassen	4574	„	24	„	5⅓ „
Erbrichterei in Jassen . .	155	„	13	„	6 „
Kreiwitz	6580	„	22	„	2⅔ „

Leuber	6580 Thlr.	11	Sgr.	1⅓	Pf.
Kröschendorf	4911 „	25	„	6⅔	„
Niedermühle	2120 „	22	„	2⅔	„
Klappermühle	597 „	23	„	4	„
Zeiselwitz	7080 „	—	„	—	„
Wildgrund	851 „	25	„	6⅔	„
Mühle in Dittersdorf . .	919 „	7	„	9⅓	„
„ „ Wildgrund . .	403 „	21	„	1⅓	„
„ „ Kreiwitz . . .	1000 „	—	„	—	„
Häusler in Dittersdorf .	811 „	25	„	6⅔	„
Schnellewalde	17,589 „	8	„	10⅔	„
	55,098 Thlr.	24	Sgr.	6⅔	Pf.

Schnellewalde,

westnordwestlich von Neustadt 1 Meile gelegen, scheint eine Schöpfung der gleichnamigen Herren zu sein, welche Neustadt 1321 bis 1331 besaßen. 1532 hatte es 69 Besitzungen und 40 Hufen; 1597 sind 89 Bauern und 51 Hufen.

Laut Kataster von 1743 betrug die Indiction dieses Dorfes für das Dominium circa 400, für die Unterthanen 4156 Thlr. Häuser und Höfe gehörten den Einwohnern. Der Acker wird als lettig, lehmig, bergig geschildert, der nur 4½ Korn trage. Die Gärtner seien nur Angerhäusler. Gehütet ward das Vieh auf der Stoppelbrache und mußte das Heu gekauft werden. Das Dominium debitirte 185 Achtel Bier, 2½ Eimer Branntwein, erhielt vom dasigen Zoll 61 Thlr., erhob an Grundzinsen 181 Thlr. 12 gr. 9 H., an Robot und Freigutszinsen 16 Thlr. 20 gr., an Schankzins 6 Thlr., Gewerbezins 5 Thlr. 21 gr., an Getreide je 730¼ Scheffel Roggen und Hafer. Die Bauerrobot mit Pferden betrug 950, und Handdiensten 1136 Tage. Die Angerhäusler dienten 4540 Tage und erhielten 2 Sgr. pro Tag. An Ehrungen bezog die Obrigkeit 221 Hühner,

10¼ Schock Eier, 51 Schweineschultern. Dem bischöflichen Amte in Neisse gab die Gemeinde 4 Thlr. Auf der Freischoltisei waren 2 Schlächter, 2 Bäcker, 1 Böttcher, 4 Schmiede und 3 Schneider.

Im Februar 1757 standen Husaren unter dem Commandeur Major von Belling hier in Garnison.

1783 zählte Schnellewalde 1283 Seelen, unter diesen 143 Bauern, 50 Gärtner und 67 Häusler.

Laut Urbar vom 16. Mai 1800 waren in Schnellewalde 9 Freibauern, 137 Robotbauern, 17 freie Häusler, 209 robotpflichtige Angerhäusler. Der Erbscholze ist frei und verbunden in der Stadt Bürgerrecht zu erwerben. Auf der Erbscholtisei ruht die Gerechtigkeit zu backen und zu schlachten. Die 3 Kretschmer sind verpflichtet, Bier und Branntwein aus der Stadt zu nehmen. Die Gemeinde leistet bei den Vorwerken Stadtvogtei und Kotzem Dienste. Dem Scholzen assistiren 2 Gemeindeälteste und 6 Gerichtsgeschworne. Außerdem sind noch 7 Schöppen vorhanden, welche zur Aushebung der Cantonisten, Beilegung von Grenzstreitigkeiten ꝛc. zugezogen und jährlich erneuert werden. Nach Knies Uebersicht der Dörfer ꝛc. 1845 hatte Schnellewalde 304 Häuser und 2510 Einwohner, auch wird lobend hervorgehoben, daß dieses Dorf, obgleich das bevölkertste, in moralischer Hinsicht sehr ausgezeichnet sei. Ehemals erwarb sich der größte Theil der Einwohner sein Brod mit Spinnen und genoß das Dorf den Ruf, fleißige und geschickte Spinner zu haben, die das schönste und feinste Kettengarn zu spinnen verstanden und darin miteinander wetteiferten. Selbst die Bauern pflegten den Flachs und die Handspinnerei, da sie Getreide nicht verkaufen konnten. Jedoch blieben ihre Geräthschaften immer dieselben und fiel auch der Preis der Waare.

Gegenwärtig zählt das Dorf 105 Bauern, 33 Gärtner

246 Häusler und einen Flächeninhalt von 5365 Morgen Acker, 167 Morgen Wiese, 114 Morgen Wald, 156 Morgen Hofraum, 284 Morgen Gärten. Die Einwohnerzahl beträgt 2500. Die ganze Feldmark von 5693 Morgen ist zu 9948 Thlr. oder 51 Sgr. pro Morg. Acker und 75 Sgr. pro Morgen Garten katastrirt. Der Viehstand beträgt 117 Pferde, 492 Kühe, 216 Stück Jungvieh, 250 Stück Ziegen. Am Orte sind 2 Windmühlen und 1 Brauerei. Das Dorf gewährt durch seinen Reichthum an Bäumen in der reizenden Gebirgsgegend einen gefälligen Anblick und hat die Einwohnerschaft viel Eigenthümliches in Kleidung, Sprache und Gewohnheiten.

Wir wollen hier die kirchlichen Verhältnisse anschließen und beginnen mit der Geschichte der

Protestantischen Parochie.

Als Neustadt sich unter dem Markgrafen von Brandenburg der neuen Religion zuwendete und unter Isabella die katholische Pfarrkirche erhielt, folgte auch Schnellewalde dem Beispiele und hatte bereits 1550 einen protestantischen Pfarrer. Es hat sich eine Matrikel der Getauften und Copulirten aus jener Zeit erhalten. Der erste Pfarrer war Florian Daul aus Neustadt, dessen Bruder Ullrich im Rathe saß und von dem wir bereits zum Jahre 1582 Erwähnung gemacht.

Peter Daul wird im ältesten Urbar 1532 als Bürger genannt. Auch unser Pfarrer wird bereits 1557 in einer städtischen Urkunde als Zeuge aufgeführt und erhielt später den Adel mit dem Titel von Fürstenberg. Seine Gattin Cordula führte die Eintragung der Notizen in die Kirchenbücher, denn unter Nr. 19 zeichnet sie die Pathen ein und sagt: „ich die Predigerin" Im Jahre 1566 gab Daul ein Werk heraus unter dem Titel „Tanzteufel", das auch im Theatrum diabolosum angezogen ist. Aus der Vorrede

erhellt, daß eine Tochter des Predigers den Lehrer Martin Zimmermann zu Neustadt zur Ehe hatte.

Capläne unter Daul waren Bartholomäus Viebig 1576 und Pontarius. Ersterer klagte 1579 als Pfarrer von Mostichen, daß Daul Schmähbriefe gegen ihn erlassen.

Der Prediger konnte wegen Schwindel öfters nicht predigen und las entweder der Gerichtsschreiber des Dorfes die Rede vor, oder der Auditor aus Neustadt predigte.

Florian Daul starb in Schnellewalde und wurde in der Kirche vor dem Cancell an der Evangelienseite begraben, wie der Leichenstein beweist, der also lautet:

Anno 1588 den 20. Februar ist gottselig entschlafen der ehrenfeste ehrwürdige und wohlgelehrte Herr Florian Daul von Fürstenberg, gewesener Pfarrherr und treuer Seelsorger dieser Kirche 38 Jahre, welchem Gott eine sanfte Ruhe und am jüngsten Tage eine fröhliche Auferstehung um Jesu Christi willen verleihen wolle. Amen.

Ihm folgte Samuel Schwarzer aus Neustadt, Sohn des Bürger Martin Schwarzer. Er war bis 1588 Caplan in Neustadt und kaufte 1601 das väterliche Haus am Ringe. Seine Frau hieß Ursula; seine Tochter Rebecca heirathete den Balzer Beier aus Sagan, der Caplan in Wagstadt war.

Paul Rheiner wurde hierauf Pfarrer. 1613 bis 1620 verwaltete Radener die Pfründe.

Am 15. März 1619 starb hier Laurentius Faber, 33 Jahr alt, der erste Cantor der augsburgischen Gemeinde zu Neisse, der unter Erzherzog Carl nach Schnellewalde ins Exil ging und bei dem Taufstein seine Grabstätte fand.[1])

Der letzte Pastor war Elias Bischof.

Die Kirche wurde 1629 den Katholiken zurückgegeben. Die Protestanten, die zu einem ganz kleinen Häuflein zu-

---

[1]) Kastner, Geschichte von Neisse S. 236.

sammenschmolzen, behalfen sich ohne Gotteshaus und suchten durch häusliche Erbauung, durch den Besuch von Schreibersdorf und Löwen ihre religiösen Bedürfnisse zu befriedigen.

Als Friedrich der Große Schlesien erwarb und auf Bitte vieler protestantischer Gemeinden um Prediger eine Anzahl Candidaten ordinirt wurden, fiel Schnellewalde durch das Loos dem Georg Friedrich Woltersdorf[1]) zu, der wie die meisten seiner Amtsgenossen zuerst in einer Scheuer den Gottesdienst abhielt. Die Königl. Bestätigung datirt vom 27. October 1742. Im Jahre 1743 wurde ein kleines Bethaus errichtet, zu dessen Bau einige Garnhändler und Bauern Geld liehen; der Bauplatz kostete 5 Thlr. 2 Sgr., Glaser Johann Geldner in Hirschberg machte die Fenster. Bei Etablirung des Pfarrsystems bildete Dittmannsdorf die Grundgemeinde, da sie die meisten Protestanten zählte. Woltersdorf, der 120 Thlr. Besoldung aus der Landrentei (Kriegs- und Domainenkammer) erhielt, starb schon Fastnacht 1745.

Bis zur Wiederbesetzung der erledigten Stelle verrichtete der Consistorialrath Schüßler die Actus ministeriales und hielt einige Mal daselbst Predigt; auch der Katechet von Dittmannsdorf predigte bisweilen. Die Gemeinde bat im November um den Prediger bei dem Janowitzer Bethause Johann Christof Laufhäger. Dieser war zu Halberstadt den 16. October 1718 geboren, ging in die dasige Domschule, besuchte 1737 die Universität Halle und trat 1739 in das theologische Seminar zu Wernigerode. 1742 wurde er Feldprediger bei dem Jung-Dohnaschen Regiment und dann von Graf Promnitz bei dem Bethause zu Janowitz bei Kupferberg angestellt. Die Kriegs- und Domainen-Kammer forderte den Kreisdeputirten Heinrich Gottfried

1) Ehrhardt, Presbyterologie I, 619.

von Näfe auf Elschnig auf, die Gemeinde zu Protokoll zu vernehmen und zu berichten. In Folge dessen erschienen 190 Hauswirthe aus Schnellewalde, Dittmannsdorf, Riegersdorf, Langenbrück und Siebenhuben und 6 Wirthe aus Wilschgrund, die ihre Wünsche schriftlich niederlegten. Die Kammer wollte dem Candidat der Theologie und Lektor der Elisabethkirche zu Breslau Gottlieb Sacher die Stelle verleihen. Der Consistorialrath Schüßler versuchte am 21. Februar 1746, das Pastorat in Schnellewalde mit Neustadt zu verbinden, so daß der Dorfprediger Diakon zu Neustadt sei. Die Gemeinde wendete sich aber direct an den König, ihr den Laufhäger zu bewilligen. Das Patent wurde am 22. März ausgefertigt und betrugen die Kanzleigebühren 17 Thlr. 11 Sgr.

Laufhäger traf am 21. Mai ein. Regimentscommandeur Graf Dohna, der vom Könige den Auftrag hatte, die Kirchen-Angelegenheiten mit im Auge zu behalten, hatte gleichfalls die Combinirung der Stellen gewünscht und meldete am 9. August 1746: Früher wären 2000 Menschen an Sonn- und Feiertagen nach Neustadt geströmt, darunter wohlhabende Garnnegocianten und Bleicher aus dem österreichischen Gebirge, jetzt wo der Gottesdienst öfters wegen Amtsreisen des Consistorialrath oder Abhaltung zu Moker in der Stadt ausfalle, bleiben jene weg. Aber die Vorstellung war fruchtlos, da kurz vorher (24. Juni oder 31ten Juli) Laufhäger bereits in sein Amt eingeführt worden war. Er neigte herrnhutischen Grundsätzen zu und bewog über 100 Katholiken zum Uebertritt. Er klagte über den Volksgebrauch der Schmackostern, welche Sitte in seiner Heimath wol nicht bräuchlich war und über den Unfug, daß junge Burschen Sonnabend Abends ihre Bräute besuchten.

Das Bethaus, obgleich klein angelegt, war 1750 noch nicht völlig ausgebaut; das Predigerhaus, zu dessen Erbau-

ung Laufhäger 150 Thlr. geliehen und in welchem auch der Lehrer wohnte, war ebenso schlecht angelegt als ausgeführt. Damals zählte die Gemeinde 1500 Seelen incl. der Oesterreicher und brachte der Klingelbeutel 150 Thlr. ein. Im Jahre 1752 war die Gemeinde bereits auf 1590 Seelen gewachsen. 1754 war das Bethaus völlig ausgebaut und mit Bänken versehen; die Sitzplätze wurden mit 1 bis 2 Sgr. vermiethet. Das Prediger- und Schulhaus aber war noch nicht ausgebaut.

Da die Kirche dem Bedürfnisse nicht mehr genügte, beschloß man dieselbe um 20 Fuß nach der Straße zu verlängern und mit Schwellen zu untermauern. Am 5. März 1773 überreichte Magistrat den vom Departements-Bau-Inspector Berger angefertigten Anschlag zur Vergrößerung der Kirche und Reparatur der Schule, in welcher man gleichfalls die Schwellen untermauern und für den Prediger und Lehrer besondere Eingänge machen wollte. Zu letzterem Bau waren 450 Thlr. erforderlich. Eine Collecte, die für das Gotteshaus gehalten wurde, brachte 710 Thlr. ein.

Laufhäger, der an einem Fieber litt, starb nach Mitternacht vom 27. zum 28. März 1777 am Schlagfluß und hinterließ die Wittwe Sofie Elisabeth, welche er ein Jahr nach seinem Antritt in Schnellewalde zur Ehe genommen, Tochter des Wasser-Bauinspector Johann Christoph Rabe zu Neisse und fünf Kinder, von denen eine Tochter bereits verheirathet war. Am 2. Osterfeste wurde er bestattet.[1]) Die Wittwe erhielt das Sterbequartal und Gnadenhalbejahr. Nachdem sie ihr auf Moschen elocirtes Capital verloren und die Unterstützung, welche ihr Bruder, ein Ingenieurcapitain ihr angedeihen ließ, nach dessen Tode aufhörte, bat sie Februar 1788 um eine Pension, welche ihr jedoch abgeschlagen wurde.

1) Bunzlauer Monatsschrift 1777, Seite 221.

Als der Magistrat den Tod des Laufhäger gemeldet, empfahl er als Nachfolger den Schulrector Georg Samuel Gürnth, der bereits 9 Jahr in Neustadt amtirt hatte. Der Minister von Hoym genehmigte, am 2. April 1777 die Probepredigt zu halten; auch das Oberconsistorium war geneigt, ihm die Stelle zu geben, da es nothwendig erschien, auf die Beförderung der Lehrer bedacht zu sein, um Candidaten zur Annahme von Schulämtern zu ermuthigen.

Gürnth hielt die Probepredigt am 27. April und hatte der Kriegsrath Schröder als Text Isaias 54. 10 gegeben; Stadtdirector Schwechten, Proconsul Riek und Syndicus Groß wohnten derselben bei.

Der Verstorbene hatte jedoch vor dem Tode seiner Gemeinde einen Gesinnungsgenossen als Nachfolger empfohlen; es war Christian Friedrich Pauli aus Grün-Hartau bei Strehlen. Pauli geboren zu Kuhnewalda bei Bautzen in der Oberlausitz den 3. Mai 1741, besuchte das Gymnasium zu Löbau und Görlitz, ging 1763 nach Jena, wo er den Johann Georg Walch, Köcher, Zichler und Reusch hörte, zu Lehrern der orientalischen Sprachen den Johann Friedrich Hirt und Tümpe hatte, wurde 1765 Mitglied der herzogl. lat. Societät, besuchte hierauf Leipzig, fungirte als Candidat im Kloster Bergen und im Bunzlauer Waisenhause. Erblandmarschall Graf von Sandraski berief ihn 1774 als Pastor nach Grün-Hartau, wo er am Sonntag Sexagesima seine Antrittspredigt hielt.[1])

Die Gemeinde zu Schnellewalde bat am 4. Mai 1777, die Stelle einem Manne zu geben, der ihr Vertrauen genieße, jenen Pauli und noch andere Bewerber predigen zu lassen, denn die Probepredigt, die Gürnth gehalten, habe sie wenig erbaut. Freiherr von Skrbenski auf Gotschdorf (eine

1) Ehrhardt Presbyterologie II. 285.

Meile von Jägerndorf) hatte aber, weil der erbetene Prediger herrnhutischen Grundsätzen huldigte, seinen Unterthanen den Besuch von Schnellewalde bei harter Geld- und Leibesstrafe verboten und Carl Christof Graf Mettich auf Wiese erklärte, wenn die Stelle einem Lammelbruder verliehen werden sollte, werde er seine protestantischen Unterthanen zu Dittmannsdorf und Riegersdorf nach Neustadt weisen.

Ein Student aus Halle, Candidat der Theologie, Johann Ernst Rückert, geboren in Neustadt, der in seiner Vaterstadt am Trinitatissonntage gepredigt, meldete sich am 24. Mai 1777 bei dem Minister von Hoym zur Probepredigt, auch Feldprediger Schulz aus Neustadt und Feldprediger Nagel vom Zarembaschen Regiment (Brieg?) ambirten um die Stelle.

Die Gemeinde bat wiederholt, ihr keinen Hirten aufzudrängen, zu dem sie kein Vertrauen habe und Hoym genehmigte am 6. Juli den Pauli. Den Gegnern bedeutete die Kammer: Auf die Vermuthung, daß er ein heimlicher Anhänger der mährischen Brüder sei, dürfe nicht geachtet werden, das Ober-Consistorium hätte ihm sonst sicher nicht die jetzige Stelle gegeben.

Nagel deprecirte auf die Probepredigt. Pauli hielt sie am 18. August über Psalm 146, 5 und 6 und wurde einhellig als Prediger erwählt.

In Grünhartau hatte er eine ansehnliche Pfründe, Widmuth von 2 Hufen und Dezem von je 80 Scheffel; dagegen erwartete ihn in Schnellewalde ein geringer Gehalt und ein beschwerliches Amt, da er in Langenbrück, Riegersdorf, Dittmannsdorf und Siebenhuben die Kranken zu besuchen hatte. Gleichwol wollte er dem Vertrauen entgegenkommen in Hoffnung, den Dezem, der dem katholischen Pfarrer nicht mehr gegeben werden brauchte, zu erhalten.

Nach 4wöchentlicher Bedenkzeit folgte er dem Rufe.

Die Vokation von der Breslauer Kammer wurde 13ten October 1777 ausgestellt. Gürnth hatte inzwischen den Gottesdienst versehen und die Actus ministeriales gehalten.

Da bei der morschen Kirche eine Reparatur nicht angebracht werden konnte, beschloß man neben der alten eine ganz neue aufzuführen. Bauinspector Brunnert zu Neisse machte den Plan: sie sollte 40 Ellen lang, 18 Ellen breit, 14 Ellen hoch werden und 3179 Thlr. excl. Fuhren und Handdienste kosten. Ziegel wurden im Juni 1782 angefahren und hoffte man auf milde Beiträge aus einer zu erbittenden Haus- und Kirchencollecte. Dieselbe wurde zu Ende des Jahres bewilligt und brachte 515 Thlr. 20 Sgr. ein.

Pauli starb in der Nacht vom 9. zum 10. Dezember 1782 und hinterließ eine junge Wittwe von 21 Jahren, Friederike Dorothea geborene Dietrich und 3 Kinder; sie erhielt außer dem Sterbequartal noch für ein halbes Jahr das Gnadengehalt.

Um die erledigte Stelle kamen ein: am 12. Dezember der Rector Christian Gottlob Oehlschläger, vom Magistrat empfohlen und am 20. Dezember der Hofmeister der Kinder des verstorbenen Oberstlieutenant von Haab, Johann Daniel Steiner. Die Gemeinde Schnellewalde sendete Deputirte nach Breslau (13. Januar 1783), die Sonntags mit Sr. Excellenz sprachen und um den Inspector am Maria Magdalen Gymnasium Johann Josef Segner, zu dem sie ein besonderes Vertrauen hatten, baten. Hoym ließ den Segner rufen und genehmigte den Wunsch. Die Vokation wurde am 13. Februar 1783 ausgestellt. Der Mochwitzer Pfarrer Hans Ernst Rückert kam am 14. Februar mit seiner Bitte um Berücksichtigung zu spät.

Der Kirchenbau begann im Frühling 1784. Im August standen die Mauern und der Dachstuhl vollendet da und harrten der Eindeckung. Die Kirche wurde nicht gewölbt,

wol aber mit einer zierlichen Gipsdecke versehen; sie erhielt ein Schindeldach, einen kleinen hölzernen Thurm, 2 Chöre übereinander und faßt 2000 Menschen. Der Platz um dieselbe wurde mit einer Mauer umgeben.

Die Gemeinde hatte aus dem Neustädter Walde Bauholz für 361 Thlr. entnommen und wünschte am 18. Juni 1784, weil die Kämmerei auf ihren Dörfern zu katholischen Kirchenbauten Holz und Geld gegeben, das entnommene Holz umsonst zu haben. Kriegsrath Schröder, um sein Gutachten befragt, erwiederte auf Vorgang des Magistrats mit vollem Rechte: dem Gesuche könne nicht willfahrt werden, da ihnen am 3. Juli 1782, vor Beginn des Baues, mitgetheilt worden, daß der massive Bau zwar nachgegeben werde, daß sie aber keine weitere Unterstützung weder von der Kammer noch vom Magistrat zu erwarten hätten. Die Ausführung sei kostspieliger geworden, weil man vom Anschlage des Bau-Inspectors abgegangen sei und nach eignem Dünkel durch einen Bruder aus Gnadenfeld gebaut habe. Es fehlten noch 2247 Thlr.

Am 30. Januar 1785 stellte die Gemeinde vor, wie sie unvermögend sei, die Kirche völlig auszubauen und bat um Bewilligung einer nochmaligen Collecte. v. Hoym erwiederte am 18. Februar, daß er dieselbe notirt habe, aber erst später ausschreiben könne.

Ein Theil der Gemeinde war dem Pastor abhold, hielt besondere Betstunden in den Häusern und schickte die Kinder in die Anstalten nach Gnadenfrei, Gnadenberg und Gnadenfeld. Segner, der sich hier nicht behaglich fühlte, suchte anderweitig eine Stelle zu erhalten und ging, vom churfächsischen Vice-Präsident Baron von Hohenthal berufen, als Inspector und 1. Lehrer der von jenem errichteten Pensionsanstalt nach Uhyst in die Oberlausitz ab[1]), nachdem er am 10. Juli 1785 die Abschiedspredigt gehalten.

[1]) Provinzialblätter Seite 579.

Am Tage vorher empfahl der Regiments-Commandeur von Arnim als Nachfolger den Feldprediger George Schultz, der 13 Jahre in dieser Stellung mit rühmlichem Eifer wirksam gewesen. Es meldeten sich außerdem Haveland, Feldprediger des Regiments von Götzen aus Glatz und Johann Gottlieb Kartscher, Arbeitshausprediger in Brieg. Hoym war mit Schultz, der so sehr empfohlen worden, zufrieden, auch die Gemeinde bat am 3. August um ihn, da er ihr öfters Gottesdienst gehalten. Er erhielt am 5ten August 1785 seine Vocation, die am 19. August bestätigt wurde. Der fixirte Gehalt betrug 120 Thlr.; an Accidenz und Emolumenten kamen 370 Thlr. hinzu. Eingepfarrt waren Dittmannsdorf, Riegersdorf, Siebenhuben, Achthuben, Langenbrück und Wilschgrund. Schultz war in Kunau bei Sagan geboren, hatte in Halle studirt und war am 2ten September 1772 durch den Feldprobst Balke in der Garnisonkirche zu Potsdam ordinirt worden.

Am 12. September 1785 bat die von Schuldenlast gedrückte Gemeinde um die unterm 22. Februar in Aussicht gestellte zweite Collecte zum Kirchenbau; sie wurde verströstet, sich noch weiter zu gedulden.

Georg Schultz, der von Krankheit nie etwas erfahren, starb nach achttägigem Leiden an Faulfieber 59½ Jahr alt am 28. April 1802 Abends in der 8. Stunde und hinterließ 4 Waisen, die das Quartalquantum per 30 Thlr. ausgezahlt erhielten.

Der Ober-Consistorialrath Hering zu Breslau bat um Verleihung der Stelle an den Pensions-Inspector und Lehrer bei der reformirten Friedrichsschule Georg Christian Rudolf Krebs, der 10 Jahre in der Anstalt gewesen. Er war in Halle am 7. Dezember 1769 geboren und wurde in dem dasigen Waisenhause erzogen. Sein Vater, ein Chirurg, starb früh, die Mutter zog zu ihrem Bruder, dem Conrector

in Schweidnitz. Der Jüngling besuchte die Universität Halle, wurde 1793 Inspector, 1796 examinirt und predigte oft in den Kirchen Breslaus. Seine Vocation datirt vom 19. Mai 1802; die Gemeinde wurde, wie 1785, so auch diesmal nicht zur Wahl zugelassen, gleichwol ersuchte sie ihn, eine Probepredigt zu halten, die glänzend ausfiel. Am 1ten August ließ er sich in Predigt und Katechese rühmlich hören.

Carl Gottlieb Ehrlich, Erzieher im Hause des Oberst Johann Benedict von Gröling auf Pniow bei Peiskretscham meldete sich zur Stelle erst am 16. Juni. Die Parthei der mährischen Brüder sendete Deputirte nach Reichau bei Nimptsch, um sich den dortigen Prediger auszuersehen, aber es wurde endlich bekannt, daß die Breslauer Kammer als Patron schon einen Nachfolger bestimmt habe. Gleichwol baten sie am 8. Dezember 1802 um den Pastor von Rösnitz, der auch Krebs hieß, wurden jedoch abschläglich beschieden.

Am 16. September wurde der Candidat Krebs als Prediger examinirt, am 19. ordinirt und introducirt.

Vom 3. zum 4. April 1803 brach man in der protestantischen und katholischen Kirche ein, nahm dort etwa 7 Thlr. an Geld, hier einige heilige Gefäße.

Krebs bat am 3. Dezember 1804 um Reparatur seines Wohnhauses. Der Kriegsrath Schüler erhielt den Auftrag, die Sache zu untersuchen und zu berichten.

Am 18. Februar 1809 starb des Prediger verwittwete Mutter Wilhelmine Rosina geborene Schmidt, 73 Jahr alt.

Im Jahre 1814 wurden 3 Glocken angeschafft und ein eigner Kirchhof angelegt.

Die mit ihrem Prediger mißvergnügten Herrnhuter hielten sich nach Gnadenfeld und Gnadenfrei, wohin sie an allen hohen Festen zogen; sie dünkten sich besser als andere Menschen zu sein und verachteten die, so nicht zu ihrer Gemeinschaft hielten.

Da einst Stadt-Director Schwechten († 1803) und Syndicus Groß († 1797) Mitglieder des Kirchen-Vorstandes gewesen, so hat die Gemeinde 1815, daß auch Criminalrath Lehnmann als solcher angestellt werde.

Krebs blieb ehelos, lebte mit den Katholiken in Frieden, hatte aber als Kanzelredner nur geringe Gaben und war genöthigt, die Predigt abzulesen.

Schon im Jahre 1822 beabsichtigte man ein neues Pfarr- und Schulhaus zu bauen.

In der Woche nach Trinitatis 1823 wurden durch Einbruch in die Sacristei aus der Kirchenkasse 45 Thlr. gestohlen.

Geläutet wurde täglich Mittags und Abends. Krebs starb am 25. Juni 1832.

Der Nachfolger Ernst Gottwerth Müller aus Krappitz wurde am 27. Januar 1833 durch Superintendent Handel aus Neisse in Gegenwart des Kreisdeputirten von Wittenburg als Pastor eingeführt. Er bezog 120 Thlr., 8 Klaftern Holz, 8 Schock Reisig, 63 Scheffel Getreide (preußisch Maaß); Schnellewalde gab 43 Scheffel, Dittmannsdorf 12, Niegersdorf $6\frac{3}{16}$, Siebenhuben $1\frac{3}{16}$, Achthuben $\frac{5}{8}$ Scheffel.

Ludwig Carl Albert Flotow, der als Pastor zu Trebschen bei Grünberg wegen Kränklichkeit auf seine Stelle resignirt hatte, 1826 Rector in Pleß, 1836 Pfarrverweser in Ratibor geworden war und Schnellewalde einige Zeit administrirt hatte, erhielt die Vokation am 31. August 1838 und wurde am 9. Dezember installirt. Er überragte seine beiden invaliden Vorgänger bei weitem und beschäftigte sich neben seinem Amte auch wissenschaftlich.

Im Jahre 1842 wurde die alte Orgel reparirt.

Superintendentur-Verweser Redlich zu Ratibor klagte 1843, daß die jungen Leute in Schnellewalde fast alle Sonntage Tanzlustbarkeiten halten.

Zur Ersparung der Kosten wurde ihm 1844 empfohlen, die Visitationen in einer Tour zu veranstalten. Da er dies nicht konnte, fiel Schnellewalde wieder nach Neisse.

1846 wurde in Ziegenhals ein monatlicher Gottesdienst eingerichtet. Die Gemeinde daselbst erhielt 1859 einen ständigen Vikar.

Im Jahre 1845 war am Kirchthurm und Dach eine Reparatur vorgenomen worden; da der auf Gebälk und Mauer ruhende Glockenthurm dem Gebäude schadete, so wurde 1847 auf den Bau eines besonderen Glockenthurmes hingewiesen.

Nachdem Flotow noch im Juli 1850 vom Minister der Geistlichen Angelegenheiten eine Unterstützung von 30 Thl. erhalten hatte, starb er am 9. November desselben Jahres an einem Zehrfieber und hinterließ eine Wittwe und einen Sohn von 7 Jahren. Die Wittwe ging am 29. April 1851 nach Niesky.

Langenbrück wünschte ausgepfarrt zu werden, da wegen des das Dorf durchschneidenden Wassers es nicht immer möglich war, das Gotteshaus in Schnellewalde zu besuchen. Doch beruhigten sie sich wieder und blieben.

1851 wurde ein Gemeindekirchenrath gegründet.

Um die erledigte Stelle bewarb sich Prediger Auerbach aus Lublinitz. Das Consistorium berief aber Breslau den 2. April 1851 den Predigtamts-Candidaten Friedrich Ferdinand Wilhelm Lierke, Doktor der Philologie, als Pastor. Geboren zu Breslau am 15. März 1818, besuchte er die Universität daselbst bis 1843, erhielt im Herbst 1844 nach bestandener Prüfung die Erlaubniß zu predigen und wurde am 18. Mai 1851 durch Superintendent Mehwald installirt.

Die erfreute Gemeinde schaffte zur Erinnerung an diesen Tag einen neusilbernen Kelch an.

Dr. Lierke hielt jährlich einen zweifachen Unterrichts-

Cursus für die Confirmanden und führte einen Wochengottesdienst ein.

Das Pfarrhaus wurde mit Schiefer eingedeckt

Der kinderlose Bauer Johann Weiß schenkte März 1853 fünfzig Thaler, damit am 3. Pfingsttage ein Gottesdienst gehalten werde. Das Kapital sollte sich durch Anlage verdoppeln.

Damals betrug die Einlage in den Gotteskasten jährlich circa 80 Thlr., welche Summe an Weihnachten den Armen aus der Kirchengemeinde vertheilt wurde.

Nach Maaßgabe der Ermittelungen und Verhandlungen, welche über die Erstreckung des Parochialbezirks der evangelischen Kirche zu Schnellewalde stattgefunden, ordnete das Consistorium für die Provinz Schlesien Breslau den 6ten Februar 1858 an, daß die im Neisser Kreise belegenen Ortschaften Altewalde, Neuwalde, Greisau, Lindewiese und Steinsdorf zur hiesigen Kirche eingepfarrt wurden. Die Eingesessenen der genannten Ortschaften wurden mit den Mitgliedern der Stammgemeinde gleich berechtigt und verpflichtet. (Amtsblatt Seite 134.) Zu letzterer gehörten im Neustädter Kreise: Schnellewalde, Dittmannsdorf, Niegersdorf, Siebenhuben, Achthuben, Schweinsdorf, Wackenau, Wilschgrund und Langenbrück.

Im Herbst 1859 war der Bau des massiven Thurmes mit schlanker Spitze vollendet.

Das abgenutzte Kirchensiegel wurde 1862 erneuert.

1864 schenkten die Bauer Johann und Anna Hermannschen Eheleute der Kirche 100 Thlr. mit der Bestimmung, daß 80 Thlr. zur Anschaffung einer größeren Glocke, 20 Thlr. als Stiftung zu einem Jahresgedächtniß des verstorbenen Sohnes Martin verwendet werden; die Interessen von 20 Thlr. sollten zur Remunerirung der Kirchenbeamten dienen.

Im Herbst 1867 waren zur Beschaffung einer größeren

Glocke im Werth von 450 Thlr., welche die Veränderung des Glockenstuhls bedingt, bereits über 100 Thlr. gesammelt.

Die Orgel ist klein und schadhaft und wird ein Neubau beabsichtigt.

Der Gottesdienst wird wie gewöhnlich gehalten, Nachmittags im Sommer ist Katechismuslehre, im Winter Bibelstunde, Freitags Wochenpredigt, in der Charwoche täglich Passionsandacht; Christnacht, Jahresschluß und öftere liturgische Andachten werden gleichfalls gefeiert; als Gesangbuch wird das Sorauer gebraucht.

Im Winter werden in den auswärtigen Schulen (Dittmannsdorf 144 Schüler, Niegersdorf 108 Schüler) Bibelstunde, an den katholischen Feiertagen für die Protestanten in Langenbrück und Wilschgrund Gottesdienst in der Schule gehalten.

Die Seelenzahl beträgt 3609 Personen.[1])

Am 3. Dezember 1868 verlor Dr. Lierke durch den Tod seine Gattin Agnes geborene Hesse, als Mutter von vier Kindern.

Schule. Bei der ersten am 24. Juni 1748 gehaltenen Visitation hatte der Küster Johann Adolf Graf 80 Kinder. Die auf Kosten der Gemeinde unter Beihilfe fremder Wohlthäter errichtete Schulwohnung war damals noch nicht ausgebaut. Den Prüfungen wohnte Magistrat als Grundobrigkeit erst später bei. 1754 waren im Winter 100, im Sommer 50 Schulkinder. Der Küster und Lehrer führte die Kirchenrechnungen.

Die Oberamts-Regierung erließ unterm 2. Juni 1788 an den Magistrat die Weisung, dem 73 Jahr alten Schulmeister, der zuletzt seinem Amte nicht mehr wohl vorstehen konnte, einen Adjuvanten zu geben. Kaum waren Vor-

1) Anders, Historische Statistik der evangelischen Kirche S. 703.

kehrungen getroffen, als der Lehrer starb. Magistrat empfahl als Nachfolger den Sohn des Stadtkanto: Wiche, Christian Gottlieb, der 1767 geboren, eine gute Hand schrieb, fertig rechnete, des Orgelspiels kundig war und sich damals im Seminar zu Breslau ausbildete. Wiche trat sein Amt am 9. October 1788 an, hatte an Salar 18 Thlr., Accidenz 50 Thlr., Schulgeld 30 Thlr., Neujahrsumgang 24 Thlr., 12 Scheffel Roggen, 4 Klaftern Holz.

Als Wiche, der mit dem Pastor Krebs stets in Unfrieden lebte, später mit dem Lehrer Obst aus Prieborn tauschen sollte, gab er seine baaren Bezüge bedeutend höher an, nämlich Salar 25 Thlr., Accidenz 124 Thlr., Schulgeld 135 Thlr., Neujahrsumgang 40 Thlr. und bezog auch 6 Scheffel Weizen als Entschädigung für das zur neuen Kirchhofs-Anlage 1814 abgetretene Gartenland. Der Stellentausch kam nicht zu Stande.

1795 waren 90 Knaben und 70 Mädchen. 1804 waren 88 Knaben und 65 Mädchen.

Da die Kinder in einer Stube nicht Platz halten, so wurden sie so getheilt, daß die eine Hälfte früh, die andere Nachmittags Unterricht erhielt. Das Salar wurde auf 22 Thlr. erhöht, das Schulgeld brachte 33 Thlr. ein.

Schon 1817 sollte die baufällige und beschränkte Schule neugebaut werden. Da jedoch die Regierung jeden Patronatsbeitrag versagte, entschloß sich die Gemeinde erst 1824 dennoch zu bauen. Die Kosten des neuen Gebäudes mit 2775 Thlr. wurden mit 1748 Thlr. auf die Pfarrwohnung mit 648½ Thlr. auf die Küsterwohnung und mit einem gleichen Betrage auf die Schule gerechnet. Jetzt waren drei Klassen vorhanden und trat 1825 der erste Adjuvant Johann Georg Seidel ein, der 1829 als Lehrer und Organist nach Leobschütz ging.

1834 waren 290 Kinder und die Behörde forderte die

Anstellung eines zweiten Adjuvanten, jedoch erlangte die Gemeinde Aufschub, da sie erst im Sommer beide Schulstuben renovirt und besonders die Flachsernte sehr traurig ausgefallen war.

1835 waren 264 Kinder, der Schulbesuch durchaus unregelmäßig. Wiche, der seiner Unfähigkeit halber pensionirt werden sollte, hielt seine Pensionirung weder für eilig noch für thunlich, berief sich auf die aus seiner Schule hervorgegangenen Capacitäten und überreichte das befohlene Verzeichniß seiner Einkünfte von ungefähr 302 Thlr. neben Wohnung und Gartennutzung mit dem Bemerken, daß er nur nicht einsehe, wer attestiren wolle, ob er dabei als Schelm oder als ehrlicher Mann gehandelt habe außer Gott und seinem Gewissen. Zu Johanni 1836 ging jedoch Wiche ab gegen Zusicherung von 100 Thlr. Pension und 40 Thlr. Unterstützung aus dem Schullehrer-Pensionsfonds.

An seine Stelle berief Magistrat nach Wunsch der Schulgemeinde den erwähnten Johann Georg Seidel aus Leobschütz. Bei dieser Gelegenheit wünschten die eingepfarrten Gemeinden Riegersdorf, Dittmannsdorf, Wiese, Langenbrück und Siebenhuben, daß nicht der Organist von Schnellewalde, sondern ihr eigener Lehrer den Neujahrsumgang in ihren Gemeinden genießen solle; sie wurden jedoch abgewiesen, da der Küster bei der Kirche hierauf allein Anspruch habe.

Die Schülerzahl wuchs 1839 auf 340 und wurden nunmehr zwei Adjuvanten beschäftigt, die jedoch zusammen wohnen mußten. Gegenwärtig beträgt die Schülerzahl 344 Eingeschult sind Wackenau und Achthuben.

Die katholische Pfarrkirche zum hl. Michael.

Wir haben S. 585 erwähnt, daß Schnellewalde zum Oppler Archidiakonat und zwar zum Archipresbyterat Zülz

gehörte. Da die Stadt der Glaubensneuerung huldigte, wurden auch die Kämmereidörfer protestantisch. Als aber die Fürstenthümer Oppeln-Ratibor kaiserliche Erbländer wurden, kehrten Viele zu dem von den Vätern verlassenen Glauben zurück und auch die Pfarrkirche zu Schnellewalde wurde 1629 den Katholiken eingeräumt. Die ersten Pfarrer wechselten sehr rasch. Martin Prätorius starb schon am 3. Juni 1631, Christophor Prätorius begegnet uns 1632, Bartholomäus Leder 1638, Johann Heinrich Jänisch seit 1639. Am 28. März 1642 wurde die Pfarrei vom Oppler Archidiakonat abgezweigt und mit Ziegenhals, Heinzendorf (Filiale Olbersdorf), Edelstadt d. h. Zuckmantel (Arnsdorf und Obergrund), Neustadt, Hermanstadt, Neuwalde (Ludwigsdorf), Dittersdorf, Leuber, Steinau (Steinsdorf), Endersdorf, Lindewiese (Greisau), Freiwalde (Sandhübel), Niklasdorf, Kunzendorf (Borkendorf, Saubsdorf) dem Archipresbyterat Ziegenhals und Commissariat Neisse zugewiesen. Ferdinand Fichtner, der damals hier Pfarrer wurde, starb am 1. Juni 1645. Sein Nachfolger Laurent Vincenz Hock besorgte 1649 einen noch vorhandenen Kelch. Im Jahre 1650 präsentirte der Magistrat den Georg Kappel, seit 1644 in der Seelsorge, zur erledigten Pfründe. Nach dem Visitationsbericht vom 28. October 1651 war die Kirche massiv, aber mit Holzdach versehen, zu Ehren Mariä Geburt und der hl. Barbara errichtet und hatte nur einen Altar. Wie an vielen andern Orten jener Zeit stand der Tabernakel nicht auf dem Altare, sondern es war in der Mauer an der Evangelienseite eine Oeffnung, in welcher das Venerabile eingeschlossen war. Ein Kelch, 1 Casel, 1 Albe ꝛc. waren nebst 4 Glocken auf dem Thurm das ganze Inventar! Die Widmuth bestand in einer Hufe Feld, der Dezem in je 8 Maltern Roggen und Hafer, auch erhielt der Pfarrer von 30 Beeten den Garbenzehnten. Kirchenväter waren Bar-

tholomäus und Georg Langer. Vom Kirchenvermögen waren 800 Thlr. sicher und 200 Thlr. unsicher ausgeliehen.

Wegen Mangel an Priestern nach dem 30jährigen Kriege leistete der Cisterzienser Franz Kohlsdorf aus Camenz Aushilfe. Am 20. März 1658 wurde die größere Mittelglocke „Georg und Michael" die Jahres vorher zu Neisse gegossen war, auf den Thurm gebracht.

Melchior Balthasar Alnoch, geboren zu Ziegenhals 1638, Priester seit 1664, war 1½ Jahr Vikar in Glogau, ½ Jahr Caplan in Ziegenhals, 1 Jahr in Grottkau, wurde am 29. November 1666 für Schnellewalde investirt und vom Erzpriester aus Ziegenhals installirt. Alnoch und Christian Franz Fredenberg Pfarrer zu Niegersdorf sind 1677 bei Verpachtung der Obermühle als Zeugen unterschrieben. Bei seinem Antritt hatte er nur 30 Katholiken vorgefunden, aber 11 Jahr später zählte er schon 243 Parochianen. Nach dem Visitationsbericht vom 11. Juni 1679 war der einzige reich vergoldete Altar sehr alt und befanden sich 3 Statuen auf demselben: die hl. Jungfrau Mariä, St. Catharina und Barbara; ein kleiner Tabernakel stand bereits auf dem Altare; die Kanzel war einfach, die dunkle und feuchte Sacristei hatte nur eine hölzerne Thüre. An Kirchensachen waren vorhanden ein silberner vergoldeter Kelch (der von Zinn war nicht mehr im Gebrauch), ein kupfernes Ciborium mit versilbertem Deckel, eine kupferne vergoldete Monstranz (in gothischer Form vom Jahre 1516, die erst vor Kurzem angeschafft sein mochte) 4 zinnerne Leuchter, 4 Casseln, 2 Alben ꝛc., eine Auferstehungsstatue, eine polnische Agende, ein Leichentuch. Der viereckige Thurm neben der Kirche hat ein verborgenes Dach und 4 Glocken; der Kirchhof ist mit einer Mauer umgeben. Das Pfarrhaus ist ziemlich bequem. Die Widmuth beträgt eine Hufe Acker. An Dezem werden je 5 Malter 4 Scheffel (Neustädter Maaß) Roggen

und Hafer entrichtet, Gärtner geben den Tischgroschen, vier Bauern den Garbenzehnten. Kirchenväter waren seit 1658 Martin Scholz, Bauer und seit 1661 Jacob Langer, Gärtner à 3 Thlr. Gehalt. In dem von den Bisthumsadministratoren bestätigten Testamente vom 31. August 1689 hatte Alnoch den Kirchen in Schnellewalde, Ziegenhals, St. Rochus und den Kapuzinern in Neustadt Vermächtnisse ausgesetzt[1]) und starb bald darauf.

Franz Max Carl Soffner 1689 blieb nur einige Jahre. Sein Nachfolger Andreas Kiske seit 1691, schenkte einen silbernen Kelch. Franz Joseph Benasch seit 1696 war Utraquist und kommt 1705 im Stadtkirchenbuche vor. Er hatte die Absicht, Vincentiner in Breslau zu werden, ging aber schließlich nach Ober-Glogau.

Johann Franz Dutschker, geboren Neisse 1680, hatte in seiner Vaterstadt Moraltheologie absolvirt, war auf dem Tischtitel des Anton von Runzler auf Eckwartsheide 1704 ordinirt und 1714 Pfarrer in Schnellewalde geworden. Laut Visitationsbericht vom 19. September 1722 wurde den Communikanten der Stadt und Kämmereidörfer die Ablution auf Kosten der Kirchenkasse gereicht und bezog man in der ganzen Umgegend die Hostien aus dem Kapuzinerkloster. Damals zählte die Parochie 1520 Katholiken, 8 Protestanten. Das Hochaltar zu Ehren Mariä Himmelfahrt und der 14 Nothhelfer war alt. Das Nebenaltar auf der Epistelseite war zu Ehren Mariä Heimsuchung errichtet. Das Pfarrhaus von Holz war bereits sehr desolat. Kinder wurden, wenn sie das 7. Jahr erreicht, zur heiligen Beicht geführt. Eingepfarrt war Wakenau. Kirchvorsteher: Zacharias Hermann und Johann Burkard.

Die Kirche sollte 1731 nach der Restauration benedicirt

---

1) Neisser Landbücher Seite 559

werden und erhielt wahrscheinlich damals denselben Patron, den die Stadtkirche angenommen. Im Jahre 1738 wurden die größeren Archipresbyterate getheilt und gehörten von da ab Schnellewalde, Dittersdorf, Kunzendorf, Langenbrück, Leuber und Riegersdorf zu dem neuerrichteten Neustädter Archipresbyterat. Pfarrer Dutschker starb am 26. Februar 1743 und wurde am 1. März begraben. Bis Himmelfahrt Christi administrirte der Caplan Anton Neugebauer aus Altewalde.

Johann Franz Ernst aus Polnisch-Wette, erwählt am 18. Mai 1745, kam am 2. Juli von Dittersdorf hierher, wurde Scholasticus, dann Custos des Collegiatstiftes Ober-Glogau, baute 1749 eine anständige und bequeme Pfarrwohnung, wozu 500 Thlr. aus dem Neuwalder und 400 Thlr. aus dem Ludwigsdorfer Kirchenärar geliehen wurden. Unter ihm lieferte 1769 Scheffler in Brieg für 300 Thlr. die Orgel. Ernst starb am 28. October 1778.

Schon am 2. November wählte der Magistrat als Nachfolger den Kaplan Amand Ulban aus Neustadt, aber auf Veranlassung des einflußreichen Minister von Hoym wurde am 26. Dezember Johann Franz Bauch aus Leobschütz nominirt. Der Magistrat machte zwar Gegenvorstellungen, aber es wurde ihm zum Bescheide gegeben, daß wenn ihm auch das Recht der Wahl und Präsentation zustehe, der Landesherr doch das Ernennungsrecht habe. Seit 1764, als Schullehrerseminarien angelegt wurden, mußten die Pfarrer bei Antritt des Beneficium den ersten Quartalbetrag ihrer Revenüen zahlen. Die quarta seminaristica betrug hier 43 Thlr. Bauch, dessen Bruder Kämmerer in Neustadt war, wurde Erzpriester des Neustädter Archipresbyterats, brachte die Obstgärten in musterhafte Ordnung, trieb auch Bienenzucht und nahm 22 Stöcke ins Priesterhaus nach Neisse, wohin er der Kriegsdrangsale

wegen 1813 ging. Durch seine Nachgiebigkeit gingen die Wiesen in Wackenau bei der Säcularisation des Kreuzherrnstifts und der Tischgroschen der kleinen Leute verloren; doch erwarb er aus dem Kapuzinerkloster das prächtige St. Franzisci Altar. Er starb erst 1832.

Joseph Werner, geboren 15. Dezember 1768 zu Grochwitz bei Frankenstein, ordinirt September 1793, war Kaplan in Hermannsdorf, Neisse 1803, kam im Sommer 1813 nach Schnellewalde, führte die Schule von Grund aus (leider zu klein) auf, gewann den Prozeß gegen die Protestanten, welche die Viehwege als Gemeindegut erklären und der Kirche entfremden wollten, starb am 25. Dezember 1819 und hat einen Denkstein auf dem Kirchhofe.

Johann Kahlert, geboren zu Petersheide am 23ten August 1777, ordinirt Januar 1804, wurde im März Kaplan in Seitendorf, später in Hertwigswalde, Bischofswalde und Lindewiese, wurde 1820 Pfarrer und bald darauf Erzpriester, auch Curator des Klosters der barmherzigen Brüder. Er ließ die Kirche mit Steinen aus Groß-Kunzendorf pflastern und ausweißen, neue Bänke anfertigen, den Kuhstall bauen, 1827 das runde Fenster unter dem Chore durchbrechen, eine Thurmthüre einrichten. Leider ließ er den alfresco gemalten Kreuzweg verstreichen und kaufte dafür ziemlich schlechte Stationsbilder aus Neuwalde; auch ließ er Fabri's Leichenstein aus der Kirche an die Chortreppe bringen und das St. Franzisci Altar abbrechen. Jungfrau Henriette Wolf schenkte einige Paramente. Im Herbste 1831 gab Kahlert das Erzpriesteramt ab und trat Anton Hoffmann, Pfarrer von Riegersdorf in die Funktion. Kahlert, an Statur dem Zachäus gleich, starb an der Wassersucht 26. Februar 1838 und vermachte testamentarisch zu Kleidungsstücken und Gebetbüchern für die Schulkinder zu Schnellewalde und Wakenau 200 Thlr.

Franz Wilhelm Vogt, geboren Neustadt 12. Mai 1809, Sohn eines armen Weber Michael Vogt, hatte bereits zwei Jahre hinter dem Webstuhle gesessen und war dann zu einem Barbier in die Lehre gegangen, ehe er seine Studien begann. Die gelehrte Laufbahn eröffnete er in Oppeln, wo er für zwei ehemalige Jesuiten Zimmerdienste verrichtete, von Tertia ab Unterrichtsstunden ertheilte und sich soviel ersparte, daß er ziemlich bedeutende Reisen unternehmen konnte. Michaelis 1836 ordinirt, wurde er zu Neujahr nach Liebenau bei Patschkau, 10 Monate später nach Friedewalde bei Grottkau als Caplan entsendet und schon 6 Monate darauf, 18. Mai 1838, wurde er Pfarrer von Schnellewalde. Vogt that viel zur Verbesserung des Pfarr- und Schulhauses wie auch zur Ausschmückung der Kirche. Auch andere Wohlthäter fanden sich. Jungfrau Helene Putze aus Neisse, die Ornamente an 40 Kirchen verschenkte, versorgte auch Schnellewalde mit einigen Kirchensachen. Wittwe Anna Rosina Heisig, geborene Elsner schaffte ein schwarzes Pluvial. Vogt ließ 1842 die Orgel repariren, 1843 das Hoch-Altar staffiren, wozu der Kirchenvorsteher Melchior Irmler 144 Thlr. geschenkt hatte, auch eine eichene Communionbank anfertigen. Unter seiner Verwaltung hatten sich trotz der vielen Reparaturen die Kassen um 1000 Thlr. vermehrt. Als die Pfarrei Niegersdorf durch den Tod des Erzpriester Hoffmann erledigt wurde, erhielt Vogt unter 40 Bewerbern dieses Benefiz. Am 8. Sonntage nach Pfingsten 1847 hielt er die Abschiedsrede.

Franz Reinhold Gutsche, ein Vetter des Schulrath Carl Barthel, bisher Kreisvikar (S. 645), administrirte die Pfarrei Gläsen und wurde am 26. Juli durch Erzpriester Poppe als Pfarrer von Schnellewalde feierlich in sein Amt eingeführt, ließ 1848 die Kirche massiv bedachen, den Thurm eindecken und abputzen, mit Knopf und Kreuz versehen,

einen Pferdestall bauen, 1852 auch die Kirche ausweißen, 1855 die Pfarrei mit Schiefer decken, 1857 die Kanzel renoviren und ein neues Seitenaltar errichten. Der Thurmausbau, auf 1560 Thlr. veranschlagt, wurde 1867 in Angriff genommen und mit einer Bekrönung versehen. Die feierliche Aufsetzung des Knopfes und Kreuzes fand am 18. August statt. 1869 wurde ein neuer Kreuzweg von Plachetka aus Neustadt für 250 Thlr. gemalt.

Schule.

Aus den Visitationsberichten könen wir aus dem sieben- und achtzehnten Jahrhunderte zuverläßige Notizen geben. Vom Jahre 1651 wird berichtet: Georg Kloß hat Haus und Garten, 6 Thlr. Salar, 2 Brotsammlungen, von jedem Bauer 1 Groschen, den Umgang am Neujahr, Ostern und Kirchweih. Nach den Acten von 1677 war Christof Bratke aus Neustadt seit 10 Jahren als Lehrer angestellt, hatte ein bequemes Schulhaus mit Garten, erhielt jährlich 4 Thlr. Schulgeld von der Gemeinde und 5 Thlr. aus der Kirchenkasse, den 3. Theil des Accidenz, vom Läuten je 2 ggr., (1 ggr., die Kirche außerdem) auch er hatte die beiden Brotsammlungen, Neujahr ꝛc. Nach dem Bericht von 1722 war Andreas Franz Metzner aus Neustadt Lehrer, damals 45 Jahr alt und seit 5 Jahren angestellt. Das Schulhaus wird als dürftig geschildert. Außer 2 kleinen Gärten, die der Lehrer bebaute, erhielt er für das Läuten bei Gewittern von der Gemeinde 2 Thlr., für das Orgelspiel 4 Thlr., 184 Brote. Den Umgang hatte er nur noch in Neujahr und Ostern; an Salar von der Kirche 5 Thlr., Accidenz ꝛc. Die katechetische Prüfung der Kinder fiel gut aus, auch das Pfarrgesinde, welches bei der kanonischen Visitation in der christlichen Lehre geprüft wurde, hatte gut bestanden.

Am 17. April 1788 starb der Lehrer Joseph Grötzki.

zu Gunsten der Wittwe und der 9 Geschwister wurde dessen Sohn Anton Grötzki, 17 Jahr alt als Präceptor beibehalten und 1790 vocirt. Nach seinem Tode im März 1797 drängte sich Präceptor Johann Michael Lausch zur Vertretung und erwarb sich Freunde in der Gemeinde, die mit Deputationen den Magistrat und den Pfarrer so lange bestürmten, bis der Erstere um des Friedens willen ihn wählte. Lausch starb am 19. Juni 1811, 36 Jahr alt an Brustleiden.

Der Schulhalter Johann Kotzolt aus Polnisch-Nasselwitz trat an seine Stelle, wurde 30. Dezember vocirt, ging aber im Dezember 1814 als Lehrer nach seinem Geburts-Orte und es wurde im Januar 1815 der Schulhalter Anton Götz aus Schönau gewählt, der 1813 als Freiwilliger eingetreten war und es bis zum Feldwebel gebracht hatte. 1818 wurde das Schul- und Küsterhaus neu erbaut und trug zu den Kosten per 1045 Thlr. die Stadt als Patron 696 Thlr. 16 Sgr. bei. 1832 tauschte Götz mit dem Lehrer Johann Reimann aus Lindenau mit Zustimmung des Magistrats. Reimann wurde zu Neujahr 1842 in Veranlassung seiner zerrütteten Gesundheit und eines Augenübels pensionirt und Andreas Heckel gewählt, der schon 9 Jahre als Adjuvant an der Schule gewirkt hatte und sich der Befürwortung beider Schulgemeinden erfreute.

Heckel ging auf Andrängen des Pfarrer Vogt, seines Schwagers, schon im April 1842 nach Riemertsheide, wogegen Magistrat aus 3 vom Kanonicus Ritter vorgeschlagenen, für letztere Stelle in Aussicht genommenen Kandidaten den Adjuvanten August Kretschmer aus Groß-Carlowitz berief. Dieser starb am 15. August 1861 und es trat der Substitut Joseph Klein aus Leuber an seine Stelle.

Im Sommer 1869 wird das Schulhaus durch Aufbau eines Stockwerkes mit einem Kostenaufwande von über

2000 Thlr. erweitert. Eingeschult ist Wackenau. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder beträgt 242.

Leuber,

eine halbe Meile nordöstlich von der Kreisstadt an der Neustadt-Zülzer Chaussee gelegen, hieß ehemals, wie noch heut in slavischer Sprache Lubro[1]) und begegnet uns das erste Mal im Jahre 1233. Schultz Maczko wird 1321, Niclas 1402, Benes Trach 1486 genannt. Im Jahre 1532 hatte es 52 Besitzungen mit 33 Hufen; 1597 waren schon 63 Bauern, 1771 betrug die Seelenzahl 547 Personen, 1783 waren 57 Bauern, 18 Gärtner, 6 Häusler, die Zahl der Einwohner war auf 498 gefallen.

Leuber, das 1845 in 160 Häusern 919 Köpfe zählte hat gegenwärtig 1104 katholische, 26 protestantische Einwohner und zwar 29 ganze, 34 Halb-Bauern, 18 Gärtner, 39 Häusler. Der Viehbestand beträgt 230 Pferde, 435 Stück Rindvieh und fast ebenso viel Schwarzvieh. Der Boden ist zwar naß doch ziemlich gut, es werden Roggen, Gerste, Hafer, etwas Weizen, viel Flachs und Kartoffeln angebaut. Auch finden sich einige Handwerker am Orte.

Das Ackerland hat von 2. Klasse $16_{,53}$, 3. Klasse $1216_{,63}$, 4. Klasse $2742_{,05}$, 5. Klasse $766_{,36}$ = $4741_{,57}$ Morgen mit einem Gesammtreinertrag von $1226\frac{1}{36}$ Thlr., also für den Morgen 78 Sgr.; Gärten: 2. Klasse $8_{,78}$ mit einem Reinertrage von $30_{,73}$ Thlr. oder pro Morgen 105 Sgr.; Wiesen: von 2. Klasse $13_{,48}$, 3. Klasse $86_{,14}$, 4. Klasse $35_{,89}$, 5. Klasse $0_{,93}$ = $136_{,44}$ Morgen, Gesammtreinertrag $521_{,49}$ Thlr., also pro Morgen 115 Sgr.;

---

1) Es ist pure Fabel, daß der Ort ehemals Grünberg geheißen und erst im schwedischen Kriege von den vielen Leichen, die auf hiesiger Feldmark gelegen haben sollen, Leuber genannt worden sei.

Weiden: 1. Klasse $4_{/08}$ ebensoviel Thaler Reinertrag, mithin 30 Sgr. pro Morgen, Gesammtflächeninhalt $4890_{/87}$ Morg. Gesammtreinertrag $12{,}817_{/66}$ Thlr., pro Morgen 79 Sgr., Jahresbetrag der Grundsteuer 1223 Thlr. 3 Sgr., pro Morgen 7 Sgr. 7 Pf., 124 Besitzer 269 Besitzstücke; ertraglose Grundstücke $120_{/9}$, Gewässer $6_{/57}$, Hofräume ꝛc. $96_{/27}$, Gesammtflächen-Inhalt $5114_{/61}$ Morgen; Steuerpflichtige Wohngebäude 167 und 8 gewerbliche Gebäude, Gebäudesteuer 97 Thlr. 24 Sgr., steuerfreie Gebäude 874.

Ein größerer Brand fand Dienstag den 22. Mai 1832 statt, wobei die Wohnungen und Wirthschaftsgebäude von 11 Bauern ein Raub der Flammen wurden; das Feuer brach, anscheinend durch Unvorsichtigkeit veranlaßt, im Puffschen Auszugshause auf der Nordseite des Niederdorfes aus und erstreckte sich bis an die Pfarrei. Dieselben Gehöfte nämlich 7 Bauerhöfe und 3 Scheuern wurden ein Raub der Flammen am 23. Juni 1856 Morgens 1 Uhr, wo zwei Knaben böswilliger Weise in der Scheuer des Heinschen Bauergutes Feuer angelegt hatten.

Kirchen- und Schulverhältnisse.

Schon 1464 muß eine Kirche hier bestanden haben, da in der Excommunications-Angelegenheit (S. 581) auch der Pfarrer von Leuber beauftragt wird, die Sentenz auszusprechen.

Als die Gegend der Reformation sich zuneigte, wurde Leuber protestantisch und schon 1557 begegnen wir in einer städtischen Urkunde dem ersten Prediger Asver Landskron. Nachdem 1629 die katholische Religion in den kaiserlichen Erbländern wieder eingeführt wurde, erhielt auch die hiesige Kirche einen katholischen Pfarrer. Bei dem ersten feierlichen Gottesdienste in der nach dem Brande wiederhergestellten Stadtpfarrkirche am 11. October 1638 fungirte der hiesige Pfarrer Bartholomäus Leder als Subdiakon.

Specielle Nachrichten bieten uns auch hier die Visitationsberichte, zunächst der vom 27. October 1651. Der Pfarrer von Dittersdorf Johann Heinrich Janisch war zugleich Pfarrer von Leuber. Die Kirche, zu Ehren der heiligen Martinus und Jacobus errichtet, war massiv und noch nicht consecrirt. Es wurde auf einem Portatile celebrirt.

Das Sanctissimum befand sich auch hier in einer verschlossenen Maueröffnung auf der Evangelienseite. Da aber über dieser heiligsten Stelle das Musikchor angebracht war, so wurde dem Pfarrer aufgetragen, entweder letzteres abzubrechen, oder das Ciborium auf den Altar zu bringen. Die Kirche besaß eine Monstranz aus Messing, 1 Kelch, 1 Kasel, 4 Fahnen, 3 Glocken. Kirchväter waren Georg Rieger und Adam Thümet, welche zu Martini vor dem Pfarrer und Senat Rechnung ablegten. An Capitalien waren 700 Thlr. sicher und 400 Thlr. unsicher ausgeliehen. Zur Widmut gehörte 1 Hufe und 1 Garten, an Dezem wurden 6 Malter Roggen und Hafer geliefert. Die Bauern wollten dem Pfarrer nicht mehr als 30 Schafe auf der Weide gestatten, da doch nach Provinzialgewohnheit bis 100 Stück pro Hufe zugelassen werden![1])

Leuber sollte bald einen eignen Geistlichen erhalten, dem wegen Priestermangel eine 2. Pfarrei adjungirt wurde.

Johann Georg Stein aus Steinau, geboren 1634, hatte als bischöflicher Alumnus in Neisse und Breslau studirt, 1658 die Priesterweihe erhalten, war ein Jahr Caplan in Neustadt gewesen und vom Dekan Adam Heltzel aus Neisse hier eingeführt worden. Er war ein Bruder des Steinauer Pfarrers und verwaltete mit Genehmigung des Generalvikar vom 6. Juni 1664 die zum Oppler Archi-

---

1) Nach späteren Acten vom Jahre 1722 war es Diöcesangebrauch, 25 Schafe pro Hufe zu rechnen.

diakonat gehörige Pfarrei Kunzendorf, indem er den Gottesdienst an Sonn- und Festtagen abwechselnd abhielt. Als er antrat, fand er nur zwei Katholiken vor, 1677 waren aber deren schon 114; er war sehr wohlthätig gegen die Armen und ging nach römischer Weise mit Knebelbart und langem Haar.

Die massive Kirche, etwas dunkel, war mit Schindeln gedeckt. Der herrliche viereckige Thurm, oben sechseckig hatte eine Uhr. Das einzige Altar wurde für ziemlich alt gehalten; auf demselben befand sich bereits ein Tabernackel; die Oeffnung in der Mauer, in der sich früher das Venerabile befand, war durch ein Bild verdeckt, die Monstranz fehlte noch und wurde bei der Frohnleichnams-Procession das Ciborium getragen; auch die ewige Lampe war noch nicht angeschafft, es versprach aber der Pfarrer bei der kanonischen Visitation, sie bald zu besorgen. Die Sacristei, dunkel und feucht, hatte eine eiserne Thür und bewahrte 2 Kelche, 4 Meßgewänder ꝛc. Das Pfarrhaus stieß an den Kirchhof. Die Gärtner gaben den Tischgroschen. Die Kirchenvorsteher Johann Günther seit 1655, ein Protestant, und Adam Kurzer, seit 1674, katholisch, waren für ihre Müheverwaltung robotfrei und hatten an größeren Festen den Klingelbeutel.

Am 17. Februar 1694 wurde P. Scholz durch den bischöfl. Commissar Erzpriester von Ottmachau Canonicus Gottfried Lange aus Neisse als Pfarrer von Leuber eingeführt.

Johann Neuber, geboren 1672 zu Groß-Krossen hatte in Neisse Moraltheologie gehört und war auf den Tischtitel des von Landscron auf Kaindorf 1702 ordinirt worden. Die hiesige Pfarrei besaß er von 1705 bis 1728. Nach dem Visitationsbericht vom 14. September 1722 fehlte die Orgel, ein hl. Grab wurde in der Charwoche nicht aufgestellt, auch fiel die Frohnleichnamsprocession aus, weil Alles in die Stadt eilte. Die 380 Parochianen waren sämmtlich

katholisch. Auf dem Hochaltare befand sich das Bild der Mutter Gottes. Das Kirchweihfest wurde am Sonntage vor Allerheiligen gefeiert, auf dem Thurme waren zwei benedicirte und eine ungeweihte Glocke. Die Kirche besaß nur einen Kelch und wenig Paramente, hatte aber 1241 Thaler Kapital.

Michael Norbert Scholz, Kaplan in Neustadt, wurde Juli 1728 Pfarrer hierselbst.

Johann Heinrich Vietz, seit 1736 Pfarrer, wurde am 15. Februar 1743 als Pfarrer nach Neustadt gewählt. Sein Nachfolger Leopold Peter Sturm wurde schon 1745 nach Dittersdorf promovirt. Johann Georg Kurzer, Ober-Kaplan in Liebenthal, Bruder des Züchner Franz Kurzer, im Mai nach Leuber berufen, starb April 1755. Johann Steiner, geboren 1716, Sohn eines Neustädter Büchsenmachers, war 12 Jahr in seiner Vaterstadt Kaplan gewesen und wirkte als Pfarrer von Juli 1755 bis 1786. Im Spätherbst 1769 wurde der Thurm, vom Kranz an 8eckig gleich einer Pyramide 20 Ellen hoch erbaut. Wegen der bald darauf eintretenden Kälte fiel der Putz ab und drang der Regen durch die Fugen der Ziegeln. In der Nacht zum 8. Dezember 1770 brannte das Pfarrhaus nebst den angebauten Stallungen und Scheuern nieder. Eine Stube und Kammer von Schrotholz wurde erhalten und nahm der Pfarrer darin über Winter seine Wohnung, nachdem ein Nothdach hergestellt worden. Im Jahre 1777 wurde ein Kostenanschlag zur Reparatur des Thurmes, des schadhaften Daches und des Steinpflasters angefertigt, der sich auf 116 Thlr. belief.

Caspar Borzutzki, geboren Hochkretscham 1762, in Breslau ordinirt, unterstützte seit Juni 1785 den kranken Pfarrer. Die dankbare Gemeinde bat am 6. October 1786 den Minister, den Administrator nach dem Tode des 70jähri-

gen Hirten zu ihrem Seelsorger zu erhalten. Aber auch Fyweger, Pfarrer von Dittersdorf, ersuchte den Minister, ihm nach dem Tode des Greises die Parochie Leuber als Comendata zu verleihen, wurde aber abschläglich beschieden. Steiner starb am 22. Dezember 1786. Der Landrath von Tschepe empfahl dem Minister als Nachfolger den Borzutzki. Der Magistrat war anfangs für den Kaplan von Neustadt Johann Schober aus Zuckmantel, wählte aber schließlich am 29. Dezember den Pfarrer von Weigelsdorf bei Reichenbach, Stephan Rohowski, geboren in Neustadt 1747 seit 1771 Priester. Das Vikariatamt bat schon am 31ten Dezember um das königliche Placet und um Entbindung von der Quarta seminaristica.

Schon lange hatte man den Wunsch gehegt, die kleine alte und baufällige Kirche neu aufzuführen. Bereits 1784 war dazu eine Collecte bewilligt worden, die 120 Thlr. einbrachte. Die freiwilligen Gaben aus der Gemeinde beliefen sich auf 200 Thlr. Nachdem auch Pfarrer Steiner ein Kapital dazu bestimmt hatte, erklärten Pfarrer Rohowski und die Kirchenväter am 30. April 1792, daß 800 Thlr. zum Bau bereit lägen. Es wurde Bauholz gefällt und angefahren. Der Magistrat überreichte der Breslauer Kammer am 26. Februar 1796 Riß und Anschlag zum Neubau. Letztere verlangte zu wissen, aus welchen Fonds die Kosten bestritten werden sollten. Die alte Kirche wurde hierauf eingerissen und gewann man an Baumaterial 52 Thlr. Nachdem das Holz aus den Kämmereiforsten und aus Ehrzelitz geholt, 233,000 Ziegeln gebrannt, über 33,000 Dach- und Hohlziegeln von der Stadt erkauft worden waren, begann die Ausführung des vom Rathmann Schultze geleiteten Baues. Die geräumige Kirche wurde an den alten ganz massiven bombenfesten Thurm angebaut. Die Maurerarbeit betrug 602 Thlr., die der Zimmerleute 236, der

Schmiede 285 Thlr. Bildhauer Joseph Meixner lieferte für 60⅔ Thlr. die Kanzel, für 56 Thlr. den Tabernakel, Johann Zettelmann für 46 Thlr. Malereien. Am 21ten Februar 1801 überreichte Kriegsrath Schüler die Rechnung über den Kirchenbau, welche sich auf 3088 Thlr. 14 Sgr. 5 Denar belief, wozu die Kirche mit 1659, die Kämmerei mit 595 und die Gemeinde mit 780 Thlr. concurrirten und der Rest aus dem alten Material getilgt wurde.

Stephan Rohowski resignirte 1816 wegen Verlust seines Augenlichts im Alter von 68 Jahren zu Gunsten seines Schwestersohns

Franz Müller, der bereits 18 Jahr in der Seelsorge gewirkt und Kaplan in Profendorf war. Derselbe (S. 436) erhielt sein Dekret 4. October und trat sein Amt am 13ten November 1816 an. 1835 wurden Stall und Remise für 1020 Thlr. massiv erbaut, 1837 das Kreuz bei der Kirche erneuert. Bei der canonischen Visitation 1843 wurde gerügt, daß das heilige Grab das ganze Jahr hindurch aufgestellt blieb, wodurch der Haupteingang verloren ging. Dem Uebelstande wurde erst 1846 abgeholfen. Die Gemeinde beschaffte 1851 durch den Orgelbauer Kinne zu Steinau für 765 Thlr. eine neue Orgel, wozu 200 Thlr. aus der Kirchenkasse bewilligt worden. In der Nacht vom 5. zum 6. November brachen Diebe durch das Sakristeifenster ein und entwendeten 2 Kelche mit Patenen, 1 Monstranz, 1 Kreuz und den Inhalt des Opferstocks. Leider blieben die Thäter unentdeckt. Müller, bereits Jubilar, resignirte krankheitshalber 1854 und zog sich als Commorant nach Neustadt zurück, wo er am 15. Januar 1858 starb. An seine Stelle trat als Administrator Carl Wilde (S. 645) am 28. Juli 1854. Der sehr alte Taufstein, an dessen 6 Seiten aus Stein gehauene Symbole der Schöpfung und Erlösung sich befinden, wurde im nächsten Jahre gleichzeitig mit dem

Hochaltare aus freiwilligen Beiträgen renovirt. Das einzige Nebenaltar enthält das Bild der heiligen Familie. Im Jahre 1857 wurde das Pfarrhaus neu gebaut, wobei Patron mit $^2/_3$ in Höhe von 1393 Thlr. 10 Sgr. concurrirte. Wilde erhielt am 6. April 1859 seine Investitur als Pfarrer. Im nächsten Jahre wurde die Scheuer für 450 Thaler neu errichtet.

Eine Kaplanstelle ist bei der Kirche ad St. Jacobum maj. nicht dotirt, auf Ansuchen des gegenwärtigen Pfarrers wurden ihm beigegeben 1865 Carl Winkler aus Leupusch geboren 30. Juli 1817, ordinirt 1. Juli 1849, ging 1867 als Pfarrer nach Gorkau. Demnächst Benjamin Kaps aus Groß-Kunzendorf, geboren 15. Juni 1831, ordinirt 30ten Juni 1860 bisher Caplan in Nippern, Grädiz.

Schule. Der in dem Visitationsbericht vom Jahre 1651 nicht namentlich aufgeführte Lehrer (Scriba juratus) hatte von jedem Bauer und Gärtner $^1/_2$ Quart Hafer und für Stellung der Uhr 2 Scheffel Roggen, außerdem erhielt er von jedem Bauer 1 Brot und besaß ein Stück Acker von 1 Scheffel Aussaat. Nach dem Protokolle von 1679 war Friedrich Grün aus Neustadt seit 13 Jahren Lehrer. Er hatte 1 Schulhaus, Garten und ein Stück Acker, erhielt von jedem Bauer je eine Metze Roggen und Hafer, hatte 3 Umgänge, 1 Drittel des pfarrlichen Accidenz, vom Geläut 2 Kreuzer (die Kirche erhielt 4 Kreuzer). Andreas Hübner, geboren zu Neustadt 1675, Lehrer seit 1721, hatte ein erbärmliches Schulhaus, etwas Acker, Getreide von der Gemeinde, Umgang an Neujahr, Georgi und Michaeli und 1 Brod von jedem Bauer. Johann Joseph Augustin Worst, geboren 1707, trat 1737 ein, wurde 1764 von seinem gleichnamigen Sohne unterstützt und resignirte zu dessen Gunsten 1786. Letzterer starb 1793 und wurde dessen Sohn Johannes vocirt. 1804 wurde die Schule massiv für 653 Thlr. auf-

geführt, wozu die Kämmerei ½ gab. Worst resigirte 1816 zu Gunsten seines Adjuvant Johann Aulich, der schon seit zwei Jahren hier wirkte. Die Schule zählte damals 90 Kinder. 1826 waren bereits 147 Kinder und wurde deshalb im nächsten Jahre von der Gemeinde der anstoßende Scheuer- und Stallraum zu einem zweiten Klassenzimmer ausgebaut und dafür Scheuer und Stall neu errichtet. Am 15. September 1839 schenkte der Stadtphysikus Dr. Reimann aus Neustadt, dessen Eltern auf dem Kirchhofe zu Leuber ruhen, 200 Thlr. mit der Bestimmung, daß die Zinsen jährlich zu 6 Schulprämien, bestehend in Büchern oder Kleidungsstücken verwendet und letztere am Sonntage nach der Schulprüfung in der Kirche vertheilt und dabei Gebete für die Reimannsche Familie verrichtet werden. 1858 wurde Aulich veranlaßt, einen Substituten zu halten; der erste war Joseph Klein, seit 1861 Lehrer in Schnellewalde. Aulich starb am 20. Juni 1869 und ist Ignaz Teicher, bisher zweiter Lehrer in Borkendorf, geboren 5ten October 1839 zu Lindewiese, am 10. Juli vocirt worden. Die Zahl der Schulkinder beträgt gegenwärtig 214 und ist deshalb die Erweiterung des Schulgebäudes und Einrichtung einer 3. Klasse in Aussicht genommen.

Dittersdorf,

1 Meile östlich der Kreisstadt an der Straße nach Hotzenplotz gelegen, wird bereits 1302 genannt, als der Besitzer von Neustadt den Verkauf der hiesigen Scholtisei bestätigte. Der Ort wurde meist Dietrichsdorf, gegen Ende des 15. Jahrhunderts auf kurze Zeit auch Potzenkarb genannt, hatte 1532 29 Besitzungen mit 16¼ Hufen, 1597 aber schon 36 Bauern. Am 23. Juli 1690 brannte Nachmittag 1 Uhr das Kirchdach und das Dorf in Folge eines Gewitters, wobei der Blitz in die Kirche schlug innerhalb einer Stunde ab; nur

die Pfarrei, wie auch das erste und letzte Gärtnerhaus blieben stehen. Die Gemeinde beschloß, an dem Gedächtnißtage und alle Sonntage vor Jakobi je einen Gelöbnißtag zu halten, zum Opfer zu gehen und am 23. sich aller Feuerung zu enthalten. Dittersdorf, welches 1771 nur 333 Seelen, 1783 35 Bauern, 10 Gärtner, 10 Häusler in Summa 365 Einwohner, 1845 114 Häuser, 699 Seelen hatte, zählt gegenwärtig 1 Erbscholtisei, 30 Bauern-, 11 Gärtner- und 43 Häuslerstellen, 741 katholische und 10 protestantische Einwohner. Die Feldmark umfaßt Ackerland: 3. Klasse $937_{,78}$, 4. Klasse $1454_{,27}$, 5. Klasse $379_{,74}$, 6. Klasse $10_{,14}$ = $2781_{,93}$ Morgen, Gesammtreinertrag $7481_{,95}$ Thlr. pro Morgen also 81 Sgr.; Gärten: 2. Klasse $7_{,1}$, 3. Klasse $4_{,15}$ = $11_{,25}$, Gesammtreinertrag $33_{,15}$ Thlr. oder 88 Sgr. pro Morgen; Wiesen: 2. Klasse $19_{,09}$, 3. Klasse $249_{,76}$, 4. Klasse $18_{,88}$ = $287_{,73}$ Morg., Gesammtreinertrag $1151_{,13}$ Thlr. oder 120 Sgr. pro Morgen; Weiden $2_{,92}$ 2. Klasse, Reinertrag $1_{,17}$ oder 12 Sgr. pro Morgen, Holzungen $5_{,84}$ Morgen 1. Klasse, $120_{,66}$ Morgen 4. Klasse, $7_{,56}$ Morgen 5. Klasse = $134_{,06}$ Morg., Ertrag $111_{,17}$ Thlr. oder 25 Sgr. pro Morgen, Oedeland $1_{,84}$ Morgen à 6 Sgr., Gesammtflächeninhalt $3219_{,73}$, Reinertrag $8778_{,94}$ Thlr. oder 82 Sgr. pro Morgen. Grundsteuer 840 Thlr. 23 Sgr. 10 Pf. oder 7 Sgr. 10 Pf. pro Morgen. 83 Besitzer, 391 Besitzstücke. Ertragloſe Grundstücke: Land $72_{,38}$, Wasser $16_{,31}$, Hofräume $50_{,22}$, überhaupt $3358_{,64}$ Morgen oder 78 Sgr. pro Morgen. Steuerpflichtige Wohngebäude 113 und zwei gewerbliche Gebäude; Gebäudesteuer 62 Thlr. 14 Sgr., 353 steuerfreie Gebäude.

Der Viehstand besteht aus 130 Pferden, 240 Stück Rindvieh, 197 Stück Schwarzvieh, 62 Ziegen, 600 Stück Flügelvieh. Eine Wassermühle am Prudnik. Gewerbtreibende sind 3 Schankwirthe und 2 Fleischer.

Seit Jahren hatte die Gemeinde die Absicht, die Robotdienste abzulösen, aber Geldmangel ihrerseits und die Verpachtung an Teller seitens der Kämmerei schoben das Geschäft hinaus. Endlich wurde die Angelegenheit wieder aufgenommen und wurden 11. Mai 1824 abgelöst: 1. die Dienste, welche dem Wirthschaftsamte zustanden; 2. diejenigen, welche bei den wirklich städtischen Bauten; 3. die, welche bei dem Kunstteich und der Obermühle vorkamen. Ausgeschlossen von der Ablösung blieben die ungemessenen Dienste bei Straßenreparaturen und die feststehenden in den städtischen Forsten. Der Werth der abzulösenden wurde also gewürdigt ad 1. 173 Thlr. 15 Sgr., ad 2. 44 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf., ad 3. 10 Thlr. = 228 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf., in Kapital, 4560 Thlr. auf 5 Jahre in Terminzahlungen. 1829 wurde der letzte Rest getilgt. Die Wegebaudienstablösung erfolgte 1838, die für Jagdhafer 1840.

Am 7. Juli 1857 Nachmittag 2 Uhr brach im Bodenraum des Müller Jackisch'schen Wohngebäudes neben dem Schornstein ein Feuer aus, das wegen der vorausgegangenen Dürre und des heftigen Westwindes in einer Stunde das Dorf einäscherte. Gleichzeitig mit der Mühle, von der ganze Feuerbündel abwärts gejagt wurden, begannen auch die untersten Bauerngehöfte zu brennen. Die Stroh- und Schindeldächer und das vor Kurzem eingeheimste Heu mit den Strohvorräthen halfen die Einäscherung beschleunigen. Auch alle mit Flachwerk bedeckten Gebäude fielen der fast gänzlichen Zerstörung anheim. Nur die Bauerstelle des Anton Reimann, wie auch die Pfarr- und Schulgebäude außer 1 Schüttboden und 1 Stalle blieben unversehrt, auch die Kirche hielt man bereits für gerettet, da man sich beeilt hatte, die Schallöcher des Thurmes mit Ziegeln zu versetzen. Gegen Abend wurde aber das Schindeldach ergriffen, welches nebst Gesperr in Flammen aufging. Es brannten 87 Wohn- und 45 Wirthschaftsgebäude ab.

Kirchliche und Schulverhältnisse.

Im Jahre 1321 war der Stadtpfarrer Milotha zugleich Pfarrer von Dittersdorf. 10 Jahre später wurde die Parochie mit 4½ Hufen dotirt und hatte 1404 einen ständigen Seelsorger Nicol Gothard. Von Mitte des 16ten Jahrhunderts bis 1629 war die Kirche in den Händen der Protestanten und haben wir Seite 593 aus dem Jahre 1590 des Pfarrer Christof Backe bereits gedacht.

Die kirchliche Abhängigkeit von Olmütz, durch den Protestantismus aufgehoben, wurde nicht mehr angeknüpft, als die Kirche 1629 den Katholiken zurückgegeben wurde. 1642 vom Oppler Archidiakonat getrennt, kam sie an das Commissariat Neisse. Am 27. October 1651 war kanonische Visitation. Die zu Ehren Mariä Geburt, der heiligen Catharina und Barbara massiv errichtete Kirche war mit Schindeln gedeckt und sollte noch consecrirt werden. Pfarrer war Johann Heinrich Janisch, Magister der Philosophie, der im Convict zu Wien seine Studien gemacht und vom Passauer Suffragan ordinirt war. Obgleich er in der Ferne eine gute Stelle erhalten hätte, zog ihn doch die Heimathsliebe nach Schlesien zurück. Der einzige Altar war nicht consecrirt, das Sanctissimum wurde der vielen Protestanten wegen in der Mutterkirche (Leuber) aufbewahrt. Zwei silberne aber vergoldete Kelche, 2 Meßgewänder, 2 Fahnen und 3 Glocken bildeten das ganze Inventar. Die Rathsherren versprachen aber dem Visitator, das Gotteshaus mit dem erforderlichen Schmuck zu versehen. Der Pfarrer hatte zur Bewirthschaftung 1 Hufe, 1 Garten, 2 Wiesen, 9 Malter Dezem und ein desolates Haus. Als Kirchenvorsteher fungirten Michael Felkel, Elias Müller, Johann Rudolf. 700 Thlr. standen ausgeliehen.

Salomon Ignaz Schubert, geboren Neustadt 1625, ordinirt 1657, investirt 1659 und vom Stadtpfarrer Gregor

Hilner installirt, hatte bereits ein schönes Pfarrhaus und einen herrlichen Garten. Dittersdorf gab an Dezem je 4 Malter 2 Scheffel Roggen und Hafer, Kreiwitz je 1 Malt. 8 Scheffel, Kröschendorf je 9 Scheffel, Laßwitz je 3 Scheffel; Tischgroschen zahlte jeder Gärtner. Der Thurm war unten 4eckig, oben 6eckig und hatte 3 Glocken. Es waren grün angestrichene Bänke neu angeschafft, auch der einzige Altar war renovirt worden, die Kanzel gemauert. Die Sakristei war dunkel und feucht, Kirchweih wurde vor Ursula gehalten und hielt man 1677 dafür, daß das Gotteshaus zu Ehren Mariä Geburt consecrirt sei. Die Kirchenväter Johann Janitzki, Johann Barki und Caspar Schneider seit 1661 waren robotfrei, worin für ihre Mühe die ganze Entgeltung bestand.

Georg Franz Hinke wurde am 16. Februar 1694 durch den Commissar Gottfried Lange aus Neisse als Pfarrer installirt; die Predigt hielt Pfarrer Johann Frank aus Heinzendorf, wobei auch der Magistrat anwesend war; er starb 1711.

Georg Joseph Niemke, geboren Kaundorf 1679, ordinirt 1703 auf den Tischtitel des Herrn von Seefeld auf Köppernig, war Kaplan in Neustadt gewesen und wurde 1711 Pfarrer in Dittersdorf. 1722 waren in der Parochie 736 Katholiken und 77 Protestanten. Auch hier war kein heiliges Grab und fiel an Frohnleichnam die theophorische Procession aus. Das Hochaltar war zu Ehren der Mutter Gottes geweiht, Patrocinium war Mariä Heimsuchung, Kirchweih wurde Sonntag vor Simon Judä begangen. Die Kanzel wird als alt geschildert. Kirchenvorsteher Johann Sprenger, Georg Hiescher und Elias Müller hatten 799 Thlr. zu verwalten. Der Pfarrer begegnet uns in den Neustädter Kirchenbüchern sehr oft, zuletzt 1725.

Am 28. März 1724 verkaufte der Pfarrer auf Ver-

anlassung des Patrons mit Genehmigung des Erzpriester Samuel Pöhl aus Ziegenhals und des Actuar Circuli, Stadtpfarrer Peter Georg Friedrich Scheitheuer den am Mühlgraben gelegenen wüsten, dornheckigen Kirchenfleck und ein anderes auf dem Kretschamdieb gelegenes Stück als Grasnutzung dem Müller Gottfried Müller für 30 schles. Thaler à 36 gr. und 4 Groschen jährlichen Zins an die Kirche. Der Mühlenbesitzer versprach dem jedesmaligen Pfarrer den Fischhälter zu gestatten und das erforderliche Wasser zu gewähren, auch dem Kretschmer, der jährlich der Kirche 4 Groschen zinset, einen Fischhälter mit dem nöthigen Wasser zu gestatten.

Nach dem 1731 angelegten Proventenbuche war die Kirche auf den Titel der heiligen Catharina geweiht und feierte am 4. Sonntage nach Michaeli Kirchweih, ohne daß sie consecrirt gewesen. Es waren zwei Altäre vorhanden, der massive Taufstein stand in einer Kapelle am Eingange. Die Kanzel war unten massiv, oben von Holz. Der Gottesdienst begann an Sonn- und Festtagen um 8 Uhr im Sommer, um ½9 Uhr im Winter. Nachmittags um 1 Uhr[1]) wurde nach einem deutschen Gesange der Rosenkranz gebetet, dann Katechese für die Kinder gehalten. Für die Kirchenbank wurden pro Person 3 Kaisergroschen gezahlt. An Kircheninventar war von Silber: 1 Ciborium, 1 Kelch, die Gefäße zu heiligen Oelen und zur Wegzehr; von Kupfer eine Taufschüssel, 2 Weihwasserbecken; von Messing das Weihrauchschiffchen, 2 Lampen, 5 Klingeln, 1 Monstranz, 1 Pacificale; von Zinn: Taufbecken, 6 große und 6 kleine Leuchter, 4 Blumengefäße, Kelch zur Nachspülung der Com-

1) Da sich meist in den Landkirchen der Gottesdienst nur auf die Vormittagsstunden beschränkte, so erließ der Fürstbischof Franz Ludwig 1718 ein Dekret, an Sonn- und Festtagen Nachmittags entweder den Rosenkranz, oder wenigstens die Litanei singen zu lassen.

munikanten, 2 Paar Kännchen ꝛc. vorhanden. Das heilige Grab war bereits angeschafft. Mit der großen Glocke wurde nach alter Observanz täglich um 9 Uhr Christi Sterbestunde geläutet. Im Jahre 1729 und 1730 leisteten die Laßwitzer bei der Kirche und Pfarrei Handarbeit. 1749 leisteten die Laßwitzer wiederum Handdienste bei Reparatur des Kirchhofs.

1731 hatten die 3 Kirchenväter jährlich von der Kirche 3 Gulden, wenn sie Ende November die Zinsen einzogen, erhielten sie davon 2 Gulden, am 2. Weihnachts-, Oster- und Pfingsttage den Klingelbeutel. Wer Kirchengeld lieh, mußte pro Thaler 2 Gröschel Zählgeld geben, was aber 1739 amtlich abgeschafft wurde. Sie blieben frei von Fußrobot, Postreiten und Jägerei.

Florian Siegfried Weidinger, geboren zu Neustadt 1693, hatte in Breslau spekulative Theologie absolvirt, war 1717 ordinirt worden und zwei Jahr später in die Seelsorge getreten. 1719 war er Pfarrer in Heinzendorf geworden. Als Thereſe Ursula, Tochter des Johann Sigismund Weidinger am 10. Mai 1728 den Apotheker Melchior Anton Riedel, Sohn des Johann Caspar Riedel aus Frankenstein ehelichte, hielt der Pfarrer von Heinzendorf die Trauung in der Stadtpfarrkirche. Nachdem er 1735 Pfarrer in Dittersdorf geworden und auf der Leopoldina zu Breslau am 4. Mai 1737 den Grad als Doctor der Theologie erworben, ging er als Pfarrer nach Neustadt. (S. 619.)

Sein Nachfolger Johann Franz Ernst kam 1745 nach Schnellewalde. Peter Sturm, bisher Pfarrer in Leuber, amtirte bis 1777.

Anton Fyweger, geboren 1743 zu Katscher, Caplan des Graf Hoditz auf Roßwald, wurde 30. März 1777 als Pfarrer gewählt. Im Bayerschen Succeſſionskriege wartete er am 26. Februar 1779 dem Kronprinzen bei Gelegenheit der Umspannung auf.

Am 10. Septembrr 1780 war Minister von Hoym hier und versprach dem Pfarrer eine neue Wohnung, da im alten Hause eine hölzerne Feuereſſe, zwei Balken quer durch den Schornstein gehend das Gebäude zusammenhielten, die Schwellen verfault waren und die Wände sich neigten. Erst 1784 wurde Zeichnung und Kostenanschlag zur neuen Pfarrei eingereicht. Sie wurde aber 1786 mit 171 Thlr. nur nothdürftig reparirt, wozu Dittersdorf, Kreiwitz und Kröschendorf ⅓, die Kämmerei und die Kirche je ⅓ beitrugen.

Im Sommer 1781 wurden einige silberne Votivgegenstände, die am Muttergottesbilde, am Seitenaltare und bei dem Jesukinde am Hochaltare hingen wegen Gefahr eines Einbruches mit Genehmigung des Erzpriester Joseph Weidinger für 15 Gulden verkauft, mit dem Erlös das Ciborium reparirt und der Rest in die Kirchenkasse gelegt.

Am 23. Dezember 1786 bat der Pfarrer um Vereinigung der vakanten Pfarrei zu Leuber mit der zu Dittersdorf.[1])

Im Sommer 1806 wurde das Kirchendach mit 37 Thlr. 15 Sgr. aus der Kirchenkasse reparirt. Im August 1807 wurde der schon auf ein Auge erblindete Pfarrer vom Schlage getroffen und blieb gelähmt. Damals meldete sich Johann Reischel, Gymnasial-Professor zu Breslau, der 6 Jahre in Hirschberg und Jauer amtirt und bereits 7 Jahr Religionslehrer gewesen (S. 436), um die Stelle, die bald leer werden sollte. Am 5. Februar 1809 erlöste der Tod den Pfarrer, der zuletzt noch fast kindisch geworden, von seinem Leiden. An demselben Tage ersuchte der Kaplan in Neustadt Joseph Jahnel aus Groß-Schnellendorf (Falkenberg), 37 Jahr alt, seit 1796 Priester, seit 10 Jahr in Dittersdorf zur Aushilfe, die Kammer um die erledigte

---

1) Geh. Staatsarchiv zu Berlin unter Ortsacten Neustadts.

Pfründe. Auch Franz Müller, ein Stadtkind, Lokalist in Prokendorf, der 2 Jahr als Hauslehrer und 10 Jahr als Caplan fungirt, petirte um dieselbe. Die Gemeinde wünschte am 26. März 1809 den Kaplan Knoblich aus Schmottseifen (Löwenberg), den sie durch 11 Jahre als Stadtkaplan kannte. Der Magistrat aber hatte bereits am 24. mit weißen und schwarzen Kugeln den Joh. Schubert seit 10. Mai 1808 Kaplan zu St. Nicolai zu Breslau, der unlängst Stadtkaplan gewesen, gewählt. Geboren am 30. November 1769 zu Neustadt war Schubert als Waise zu Verwandten nach Wien gereist, hatte dort seine Studien absolvirt, war 1797 in der Diöcese Pölten in die Seelsorge getreten, am 16. April 1803 in die Breslauer Diöcese wieder aufgenommen, 11. Mai in Riemertsheide angestellt und am 30. November auf Bitte des Pfarrer nach Neustadt versetzt worden (S. 437). Die Kammer annulirte die Wahl wegen eines Formfehlers. Am 6. Juni forderte das Vikariatamt den Schubert auf, zu resigniren, da ein Geistlicher bei einer gegen ihn eingenommenen Gemeinde nicht segensreich wirken könne. Der Pfarrer aber übernahm gegen Ende des Jahres die Stelle und blieb zum Wohle der Untergebenen bis 1840, wo er resignirte, nach Neustadt als Commorant zog und am 20. Januar 1851 starb. Der Kirche in Dittersdorf hatte er 100 Thlr., den Ortsarmen 525 Thlr., der Schule 200 Thlr. vermacht.

Schubert fand bei seinem Amtsantritt die Gebäude der Pfarrthei in sehr desolatem Zustande; 1813 mußte er das Gesinde in seine Wohnstube aufnehmen und sich in ein auch bereits der Stütze bedürftiges Kabinet zurückziehen. Die Gemeinde bat um Aufschub des Baues, da sie durch Krieg und Brandschaden verarmt sei und erst in den Jahren 1821 und 1822 wurde ein neues Pfarrhaus und Stallgebäude für zusammen 4304 Thlr. aufgeführt und mit Schauben bedacht.

Am Weihnachtsabende 1828 wurde der Thurmknopf herabgenommen, da er herunterzustürzen drohte und wurde am 3. Mai des folgenden Jahres wieder aufgezogen.[1])

1837 erhielt das Pfarrhaus ein Flachwerkdach; Scheuer, Remise und Backhaus wurden neu aufgeführt, das Schüttgebäude aber reparirt. Im Februar 1839 wurde das alte Positiv entfernt, das Material verkauft und eine noch brauchbare Orgel aus dem Schullehrer-Seminar zu Ober-Glogau für 320 Thlr. gekauft, wozu die Kirchenkasse 50 Thlr. beitrug.

Anton Heisig (S. 435) wurde am 22. October 1840 als Administrator nach Dittersdorf berufen, ging aber schon Februar 1842 nach Kunzendorf (Grafschaft Glatz) und starb als Franziskaner. Am 19. Februar 1841 waren die Grundzinsen für Gärten (21½ Sgr.) durch Erlegung von 20½ Thlr. abgelöst worden.

Mauritius Peter (S. 644) kam Anfang März 1842 nach Dittersdorf und wurde 1847 Actuarius Circuli. Durch Vertrag vom 17. Januar 1843 wurde der Küstergarten von 136½ □Ruthen dem Begräbnißplatz um die Kirche, der nur 110 □Ruthen enthielt, zugeschlagen und am 28. September durch Erzpriester Anton Hofmann aus Riegersdorf eingeweiht, am 7. October 1846 wurde auch ein aufgestelltes Kreuz, wozu Patron den Stamm geschenkt, benedicirt. Der Küster erhielt als Entschädigung ein Stück Gartenland von

---

1) Nach einer im Knopfe vorgefundenen und darin verbliebenen Notiz vom 9. Mai 1686, die der Husaren-Lieutenant Graf Larisch zum größten Theil entzifferte, war der Knopf in genanntem Jahre aufgesetzt worden und kostete damals der Scheffel schlesisch Maaß Weizen 2 Thlr. und darunter, Gerste 28 Sgr., Korn 22 Sgr. Die neuhinzugegebenen Notizen vermerken die Einwohnerzahl von den Dörfern Dittersdorf, Kreiwitz und Kröschendorf auf 1369 und führen die theuren Getreidepreise des Jahres 1805 auf, wo der Scheffel Weizen 10 Thlr. 20 Sgr., Roggen 10 Thlr. und Hafer 8 Thlr. 14 Sgr. kosteten.

10 □Ruthen zunächst der Schule vom Bauer Johann Michael Langer für 40 Thlr. angekauft und 8 Thlr. jährliche Entschädigung, bis er bei der Ackerseparation im Jahre 1854 durch Zuweisung von 4 Morgen 9 □Ruthen Land vollends entschädigt wurde. Im Jahre 1845 wurden 2 Beichtstühle beschafft und ein neuer Marienaltar (148 Thlr.) aufgestellt. 1847 wurde das Stallgebäude mit Ziegeldach versehen. 1850 zählte die Pfarrei 1768 Seelen, nämlich Dittersdorf 722, Kreiwitz 525, Kröschendorf 423, Laßwitz 98, die Einwohnerzahl der 4 Gemeinden betrug 1891. Am 6. Mai 1851 wurde Laßwitz vom Pfarrverbande getrennt und der Parochie Deutsch-Probnitz zugeschlagen, in demselben Jahre auch das ganz baufällige Schüttgebäude niedergerissen und nicht wieder aufgeführt. Nachdem am 7. Juli 1857 bei dem großen Dorfbrande auch das Dach der Kirche vernichtet worden, beschloß man sie zu erweitern und übertrug den Neubau dem wackeren Pfarrer. Der Grundstein wurde am 15. October 1857 gelegt. Der Pfarrer trug zum Bau aus eigenen Mitteln über 5000 Thlr. bei, die Gemeinde außer Hand- und Spanndiensten 4500 Thlr., das Kirchenärar 1000 Thlr., die Feuer-Societät 670 Thlr., Fürstbischof Heinrich steuerte auch hier 1000 Thlr. bei, das übrige gab die Stadtcommune als Patron. Die neue Kirche, 111 Fuß lang, 55 Fuß breit, im Mittelschiff 37 Fuß hoch, wurde am 21. Juni 1859 benedicirt und war bis dahin der Gottesdienst im Pfarrgebäude abgehalten worden. Die Consecration erfolgte am 23. October 1864 durch den Weihbischof Adrian Wlodarski. Am 10. März 1867 feierte der Pfarrer das 25jährige Gedächtniß seiner Einführung und wurde auch Seitens der Patronatsbehörde beglückwünscht. Das Vermögen der Kirchenkasse beträgt gegenwärtig 508 Thlr., das der Fundationskasse 2546 Thlr.

Kapläne sind nicht ununterbrochen, sondern nur zeit-

weilig nach Bedürfniß des jedesmaligen Pfarrers angestellt gewesen. Aus den Taufbüchern erhellt, daß von 1733 bis 1738 Johann Riedel, 1744 Christofor Wurst, 1753 und 1754 Ignaz Röder aus Neisse, der den Tischtitel von Nicol Wilhelm Graf Burghaus auf Friedland und Dezember 1753 die Priesterweihe erhalten, 1755 bis 1758 Johann Knake, 1759 bis zum Todestage 14. November 1763 Heller, 1733 und 1764 Franz Gans, 1765 bis 1771 Johann Kunze, 1772 bis 1773 Joseph Hein, 1774 und 1775 Franz Bebel, 1776 Johann Jäckel. — August 1794 bis 1799 Mihael Scharabatke, 1799 bis 1809 Joseph Jahnel. Die Kaplanwohnung war Parterre des Schüttgebäudes, darüber wohnte der Pfarrer bis das jetzige Haus gebaut wurde.

Schule. Im Jahre 1651 hatte der nicht genannte Lehrer 54 Scheffel Hafer, den 3. Theil des kirchlichen Accidenz, 120 Brote, von jedem Bauer und Gärtner 1 Groschen, so wie 3 Umgänge (Neujahr, Ostern, Kirchweih). Nach dem Visitationsbericht von 1679 war Heinrich Jeltsch aus Neustadt seit 7 Jahren Lehrer. Außer der Wohnung hatte er von jeder Hufe 1 Scheffel Hafer und 2 Brodsammlungen, das Neujahr ꝛc., den 3. Theil des Accidenz, vom Geläut erhielt er 1, die Kirche 2 Groschen. 1690 war Martin Ferdinand Metzner, Bürger und Schneider aus Neustadt „Schulmeister" in Dittersdorf. Im Jahre 1700 trat Gottfried Hein aus Neustadt, 26 Jahr alt als Lehrer ein und wirkte noch 1722.

Nach dem Proventenbuche von 1731 erhielt der Schulmeister Franz Augustin Hein von allem Accidenz den 4ten Theil, von jedem Begräbnißlied 3 Kreuzer, von jedem Puls 2 Kreuzer, von jedem Pathenbrief 2 Kreuzer, für das Wetterläuten jährlich 3 Gulden. Die Gemeinde gab ihm ebensoviel Hafer als dem Pfarrer, aus Dittersdorf und Kreiwitz erhielt er von jedem Bauer und Gärtner 1 (vom Scholzen

in Kreiwitz 3) Metze Korn, von Kröschendorf 7 Viertel Korn, von Laßwitz 5 Metzen Korn, den Umgang hatte er zu Neujahr und am grünen Donnerstage. Schule wurde von 6 bis 11 Uhr gehalten, die Kinder sagten 6 Mal auf und 2 Mal wurde vorgeschrieben; vom Lesen, Schreiben und Rechnen wurde wöchentlich 1 Kreuzer bezahlt, jedes Kind brachte im Winter alle Wochen ein Scheitlein Holz. Wein und Hostien holte er aus der Stadt.

Franz Hein war Schullehrer und Gemeindeschreiber für Dittersdorf, Kröschendorf, Kreiwitz und Laßwitz bis zum Jahre 1803, wo ihm wegen Alterschwäche der Lehrer Augustin Jänsch aus Klein-Schnellendorf gegen Bezug der Hälfte des Lehrer- und Küster-Einkommens als Substitut beigegeben wurde. Das Einkommen der Stelle belief sich auf 14 Scheffel Roggen, 100 Scheffel Hafer, 1 Scheffel Erbsen, 7 Kloben Flachs, 6 Schock Eier, an Schulgeld 51 Thlr., Umgänge und Läutegeld 17 Thlr. und das Accidenz. 1815 resignirte Jänsch zu Gunsten seines Sohnes Ignaz. 1816 waren 200 Schüler und sollte ein Adjuvant angestellt werden, was jedoch erst 1821 geschah, da inzwischen 1817 die Gemeinde Kröschendorf sich eine eigene Schule gebaut hatte. Der hiesige Lehrer verzichtete auf das Schulgeld von dort, die übrigen Emolumente blieben unverkürzt. Auch Kreiwitz wollte eine eigene Schule, die Abtrennung scheiterte jedoch am Kostenpunkte.

1823 betrug die Schülerzahl 153. Das gegenwärtige Schulhaus wurde 1827 für 1220 Thlr. durch die Gemeinden aufgeführt. Ignaz Jänsch, 1842 vom grauen Staar befallen, resignirte 1849 mit 67⅓ Thlr. Pension und starb 17. September 1864. Sein Nachfolger, der Adjuvant Josef Habel, geboren 1811 zu Schönau, erhielt October 1849 die Vokation. Sein Einkommen berechnet sich nach derselben auf 202 Thlr., wovon er dem Vorgänger die Pension ab-

zugeben hatte. 1854 wurden Scheuer und Stall errichtet. 1867 waren 248 Schulkinder vorhanden, weshalb ein drittes Klassenlokal eingerichtet und ein zweiter Lehrer August Hofmann, geboren 15. September 1840 zu Steinberg, Kreis Neisse, bisher Adjuvant zu Dittersdorf, im Jahre 1868 mit einem Einkommen von 120 Thlr. neben Holz und Wohnung berufen. Gegenwärtig besuchen 252 Kinder die Schule.

Kreiwitz, polnisch Krzipiec,

$^5/_8$ Meile südöstlich der Kreisstadt gelegen, wird 1392 zum ersten Male genannt. Es befand sich damals daselbst bereits eine Mühle mit 2 Rädern.

Am 20. August 1430 versetzte der Herzog Kreiwitz für 200 Mark dem Wenzel Sandco von der Sucha. Am 31ten Januar 1538 kam das Gut an Georg und Christoph Warkotsch von Nobschütz und bestätigte es ersterem der Kaiser Wien 31. Juli 1539. Georg aber trat bald darauf seinem Bruder das Dorf ab und Christof verkaufte es 1583 dem Georg von Proskau auf Zülz. (Landbücher V. 314.)

Dessen Sohn Hans Christoph verkaufte Kreiwitz 1598 für 7500 Thlr. der Commune Neustadt.

Vor 1690 war ein von Mikusch Scholz hierselbst.

Am 27. Januar 1703 erschien vor dem Rath Mariane, Wittwe des Erbscholzen Hans Rehmet in Beistand ihres Sohnes Hans Rehmet, Fleischer in Neustadt und Martin Ungerathen, Stricker, mit der Bitte, die alten Privilegien über Kreiwitz zu bestätigen und einige Freiheiten zu erneuern, nämlich das Backen (doch ohne Einführung eines Bäckers), die Schmiede (doch durch einen städtischen Zunftmeister zu versehen) und die Wiesen zu gestatten. 1730 war Elias Rehmet Scholz daselbst. Kreiwitz hatte 1771 nur 243 Seelen.

1845 waren 80 Häuser, 1 Freischoltisei, 477 Einwohner, 1 Wassermühle mit drei Gängen, 1 Brau- und

Brennerei, 1 Kretscham, 8 Handwerker, 1 Handlung; heut befinden sich daselbst in 71 Besitzungen, 603 katholische und 8 protestantische Einwohner. An Vieh werden gehalten 100 Pferde, 200 Stück Rindvieh, 1000 Stück Schafe, 60 Schweine und 25 Ziegen.

Der Gemeindebezirk Kreiwitz hat Ackerland $190_{/87}$ Morgen 2. Klasse, 611 Morgen 3. Klasse, $1053_{/78}$ Morgen 4. Klasse, $410_{/2}$ Morgen 5. Klasse, $3_{/52}$ Morgen 7. Klasse $= 2269_{/37}$ Morgen mit $6245_{/32}$ Thlr. Reinertrag oder 83 Sgr. pro Morgen; Gärten: 2. Klasse $1_{/79}$ Morgen, 3. Klasse $13_{/22}$ Morgen $= 15_{/01}$ Morgen mit $32_{/71}$ Thlr. oder 65 Sgr. pro Morgen; Wiesen: 2. Klasse $72_{/05}$ Morg., 3. Klasse $112_{/67}$ Morgen, 4. Klasse $85_{/75}$ Morgen $= 270_{/47}$ Morgen zu $1068_{/18}$ Thlr. oder 119 Sgr. pro Morgen; Holzungen: 3. Klasse $26_{/71}$ Morg., 4. Klasse $148_{/42}$ Morg. $= 175_{/13}$ Morgen à 25 Sgr., Flächeninhalt $2729_{/98}$ Morg. Ertrag $7491_{/66}$ Thlr. oder 82 Sgr. pro Morgen. Grundsteuer 715 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. oder 7 Sgr. 10 Pf. pro Morgen. 61 Besitzer mit 469 Besitzstücken; ertraglos: Land $62_{/93}$, Morgen, Wasser $31_{/07}$ Morgen, Hofraum $34_{/16}$ Morgen, Gesammtflächeninhalt $2858_{/14}$ Morgen à 79 Sgr.; 89 steuerpflichtige Wohn- und 4 gewerbliche Gebäude, Gebäudesteuer 53 Thlr. 26 Sgr., 338 steuerfreie Gebäude.

Kröschendorf,

$1\frac{1}{4}$ Meile südöstlich der Kreisstadt dicht an der österreichischen Grenze, an der nach Hotzenplotz führenden Straße gelegen, hieß ehemals Criskowitz. Die Besitzer von Neustadt scheinen damals in Kröschendorf residirt zu haben, wenigstens stellten dieselben 1321 und 1331 Urkunden daselbst aus. Im letztgenannten Jahre war Maczko Schulz daselbst und erkennen wir daraus, daß der Ort auf deutsches Recht ausgesetzt war. Cunze von Elsterberg verkaufte sein Dorf 1481 dem Stadtvogt Georg von Wrbna. Als letzterer 1506 in Neu-

stadt starb folgte sein gleichnamiger Sohn, dem wir 1523 (S. 84) als Besitzer von Kröschendorf begegneten. Dieser hinterließ die Wittwe Magdalene, geborene Kannewurd, den Sohn Stefan auf Wiese und 4 Töchter. Nach Stefans Juni 1572 erfolgtem Tode verkaufte dessen Schwester Barbara, Gattin des Johann Supp von Fullstein 1573 Krzischkowitz, die Mühle vor dem Dorfe und die vor Neustadt für 9000 Gulden dem Heinrich Strzela von Dilaw auf Deutsch-Müllmen.[1]) Georg Strzela hinterließ die Wittwe Mariane, geborene Lessota. Ludmilla Lessota, Gattin des Caspar Ozarowski auf Deutsch-Müllmen, verkaufte Dienstag nach hl. Dreikönige 1604 für 16,000 Thlr. Kröschendorf an die Commune Neustadt. 24 Bauern hielten 13 Hufen, auch waren einige Gärtner und Angerhäusler daselbst. Ehemals waren 2 Kretschame, einer im Dorfe, der andere im Felde bei der Mühle, letzterer ging ein. Sigismund Näfe besaß die Scholtisei.

Ein Grundbuch datirt von 1691, nach demselben sollte in dem mit der Scholtisei verbundenen Kretscham nur Neustädtisches Bier ausgeschenkt werden. Die Scholtisei kaufte 1774 Ignaz Heinisch von seinem Vater für 2600 Thlr. Damals zählte der Ort nur 250 Seelen.

Im Jahre 1845 waren 81 Häuser, 1 Erbscholtisei, mit Kretscham, 460 Einwohner, 1 Wassermühle mit drei Gängen, 1 städtische Revierjägerei, 1 Getreidehändler, 6 Handwerker; heut zählt es 478 katholische und 16 protestantische Einwohner. Der Gemeindebezirk hat Ackerland 1. Klasse $19_{/22}$ Morgen, 2. Klasse $102_{/19}$ Morgen, 3. Klasse $272_{/62}$ Morgen, 4. Klasse $512_{/35}$ Morgen, 5. Klasse $522_{/63}$ Morgen 6. Klasse $54_{/97}$ Morgen = $1483_{/98}$ Morgen, Reinertrag $2047_{/72}$ Thlr. oder 41 Sgr. pro Morgen; Gärten $16_{/32}$ Morgen, Ertrag $43_{/01}$ Thlr. oder 79 Sgr. pro Morgen; Wiesen $109_{/08}$ Morgen, meist 3. Klasse,

1) Landbücher VI. 330.

Ertrag 291_{57} Thlr. oder 80 Sgr. pro Morgen; Weiden 2_{62} Morgen, 2_{10} Thlr. oder 24 Sgr. pro Morgen; Holzungen 69_{15} Morgen, Ertrag 48_{04} Thlr. oder 21 Sgr. pro Morgen. Oedland 2_{69} Morgen à 6 Sgr. Reinertrag. Flächeninhalt 1683_{84} Morgen, Ertrag 2432_{98} Thlr. oder 43 Sgr. pro Morgen. Grundsteuer 232 Thlr. 18 Sgr. 4 Pf. oder 4 Sgr. 1 Pf. pro Morgen. 53 Besitzer mit 173 Besitzstücken. Ertraglos 36_{29} Morg. Land, 7_{90} Morg. Wasser, 31_{16} Morgen Hofräume, Gesammtflächeninhalt 1759_{19} Morgen à 42 Sgr. Steuerpflichtig 75 Wohn-, 5 gewerbliche Gebäude. Gebäudesteuer 41 Thlr. 27 Sgr., steuerfreie Gebäude 167. Der Gutsbezirk ist aber hier nicht mit eingerechnet. Der Viehstand beträgt 63 Pferde, 252 Stück Rindvieh, 56 Stück Schwarzvieh, 39 Ziegen.

Das Dorf bietet mit der breiten durchführenden Poststraße einen prächtigen Anblick, nachdem 1859 eine Regulirung der Straße vorgenommen ist, wobei auch die alte Kapelle, deren Glocken von Gottlieb Reis zu Breslau 1773 gegossen worden, ihren jetzigen Stand an der Seite erhielt. In Folge wiederholter großer Brände 1860, 1864 und 1866 ist die Bedachung der Gebäude fast durchweg massiv.

Kröschendorf ist zur Kirche in Dittersdorf eingepfarrt und war auch dahin eingeschult. Im Jahre 1818 aber baute die Gemeinde, welche damals 65 schulpflichtige Kinder hatte, eine eigene massive Schule für 1260 Thlr. und berief als Lehrer Johann Elsner aus Guschwitz, geboren zu Ludwigsdorf. Magistrat überließ 1830 der Schule einen Fleck widerruflich zur Baumschule. Bei der Separation 1841 wurden der Schule 7 Morgen Acker zugetheilt. Nachdem Elsner 1856 resignirt hatte und zu seinem Sohn Maximilian, Pfarrer in Neuland (Altstadt Neisse) gezogen war, trat Joseph Wolf, geboren 1811 zu Deutsch-Probnitz an seine Stelle. Er hatte damals 70 Schüler. Im Jahre 1860

wurde die Schule mit Schiefer gedeckt. Gegenwärtig wird sie von 91 Kindern besucht.

Jassen,

$^3/_8$ Meile südöstlich der Kreisstadt und dahin eingepfarrt und eingeschult, hatte 1447 bereits eine Scholtisei. 1532 waren 17 Besitzungen und 8 Hufen. 1597 waren 16 Bauern mit 8 + 2 Hufen und 16 Gärtner. 1771 waren erst 259 Seelen.

Im Jahre 1845 waren 65 Häuser, 387 Einwohner, 1 Wassermühle, 1 Oelstampfe, 1 Kretscham, 3 Handwerker.

Am 14. Mai 1854 zündete der Blitz die Mühlenbesitzung der Wittwe Rohnstock an, wobei Scheuer, Stall und Auszugshaus in Flammen aufgingen.

Gegenwärtig sind 58 Besitzungen, 446 katholische, 10 protestantische Einwohner.

Der Gemeindebezirk hat Ackerland 2. Klasse $30_{,43}$ Morgen, 3. Klasse 575 Morgen, 4. Klasse $530_{,27}$ Morgen, 5. Klasse $150_{,06}$ Morgen, 6. Klasse $49_{,91}$ Morgen, 7. Klasse $22_{,5}$ Morg. = $1358_{,17}$ Morg., Gesammtertrag $2119_{,05}$ Thlr. oder 47 Sgr. pro Morgen; Gärten: 2. Klasse $2_{,58}$ Morg., 3. Klasse $8_{,39}$ Morg. = $10_{,97}$ Morg., Ertrag $19_{,04}$ Thlr. oder 52 Sgr. pro Morg.; Wiesen: 3. Klasse $52_{,14}$ Morg., 4. Klasse $53_{,57}$ Morgen = $105_{,71}$ Morgen, Ertrag $263_{,56}$ Thaler oder 75 Sgr. pro Morgen; Holzungen: 4. Klasse $64_{,26}$ Morgen, 5. Klasse $113_{,02}$ Morgen = $177_{,28}$ Morg., Ertrag $130_{,52}$ Thlr. oder 22 Sgr. pro Morg.; Wasserstücke $10_{,88}$ Morg. à 8 Sgr.; Gesammtflächeninhalt $1663_{,01}$ Morg., Reinertrag $2535_{,16}$ Thlr. oder 46 Sgr. pro Morg. Grundsteuer 242 Thlr. 18 Sgr. 7 Pf., also pro Morg. 4 Sgr. 5 Pf.; 57 Besitzer, 146 Besitzstücke; ertraglos Wege ꝛc. $43_{,36}$ Morg., Wasser $21_{,90}$ Morg., Hofräume $31_{,42}$ Morg., Gesammtflächeninhalt $1759_{,69}$ Morg. à Morg. 43 Sgr.; 69

steuerpflichtige Wohn- und ein gewerbliches Gebäude. Gebäudesteuer 39 Thlr. 7 Sgr., 296 Gebäude sind steuerfrei.

Der Viehbestand beträgt 70 Pferde, 200 Stück Rindvieh, 20 Stück Schwarzvieh, 12 Ziegen.

Schule. Im Jahre 1760 nahm die Gemeinde einen ledigen Mann zum Unterricht der Kinder, der bei dem Scholz Schule hielt. Die Gemeinde versprach ihm etwas gutwillig zu geben. 6 Jahre später erbaute Kaufmann Jacob Königer, der Vater des Erzpriesters auf seine Kosten ein Schulhaus, wozu die Gemeinde nur Fuhren und Handdienste leistete und bestimmte die Zinsen von 300 Gulden als Beihilfe zur Unterhaltung des Lehrers. Damals zählte die Gemeinde 34 schulpflichtige Kinder. 1773 wird Dominicus Beschorner als Schullehrer von Jassen genannt.

In demselben Jahre trat der Schullehrer Franz Beschorner ein. Er hatte von den 16 Bauern, Scholz und Müller 9 Scheffel Roggen, 1 Scheffel Gerste, 21 Läutebrote, von den 23 Gärtnern und Häuslern statt des Brotes 1 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf., von 30 Kindern 9 Thlr. Schulgeld (die nur Lesen lernten gaben 1 Kreuzer, die Schreiben und Rechnen lernten 6 Pf.), auch war ihm erlaubt, eine Kuh zu halten, nur mußte er das Futter selbst kaufen. Als Gemeindeschreiber erhielt der Lehrer 4½ Thlr., wofür er jedoch Papier und Dinte selbst schaffen mußte; zwei Umgänge zu Ostern und Pfingsten brachten circa 1 Thlr. 16 Sgr. Ein Bauer hatte eine Fundation gemacht, aus der Beschorner 1 Thlr. 18 Sgr. erhielt und dafür alle Sonntage in der Dorfkapelle ein Gebet halten mußte. Außerdem bezog er 10 Thlr. Zinsen aus der Königerschen Fundation. Die Erlernung der Sagan'schen Lehrmethode hatte ihm 18 Thlr. gekostet. Der Lehrer klagte: er müsse sein Leben wie ein Arrestant bei Wasser und Brot fristen; der Gemeindehirt habe besseren Gehalt, da letzterer 32 Scheffel

Roggen und obendrein Geld erhalte. Der Magistrat versprach Zulage und sendete einen Verbesserungsvorschlag an die Domainenkammer, aber der Kriegsrath ließ die Sache liegen. Auf neue Bitte des Lehrers meldete der Amtsnachfolger Schüler 1799, daß Beschorner durch Aufwarten mit Musik und als Schuhmacher etwas verdiene, dazu Bürger in Neustadt sei und städtischen Acker für 612 Thlr. erkauft habe, also nicht mittellos sei. Bald darauf erschien das neue Schulreglement. Landrath von Elstermann führte in seinem Bericht über den Zustand der Schulen im Kreise unter anderm an, daß das Schulgebäude in Jassen baufällig sei und daß der Lehrer einer Verbesserung bedürfe. In Folge dessen wurde das Schulhaus reparirt. Der Lehrer erhielt fortan ohne das Schulgeld von 62 Kindern jährlich 13½ Scheffel Roggen, 1 Scheffel Gerste und 28 Thlr. baar. Mehr wollte die Gemeinde nicht leisten und die Kinder lieber in die Stadt schicken. Im Jahre 1827 wurde das Schulhaus nebst Wirthschaftsräumen zu Jassen neu erbaut, jedoch nur theilweise massiv; erst 1859 wurde das Gebäude mit Flachwerk eingedeckt.

Franz Beschorner resignirte wegen Altersschwäche im März 1828 und starb, 86 Jahr alt, am 19. November desselben Jahres. Franz Blume aus Matywitz, der ihn schon über 3 Jahre im Amte vertreten, war sein Nachfolger und starb am 24 März 1845 am Schlagfluß. Seitdem amtirt Carl Hoppe, bisher Adjuvant zu Dittersdorf, geboren 1819, Lehrer seit 1839, hatte 1857 bereits 80 Schulkinder, gegenwärtig 92. Erst 1867 wurde das Einkommen des Lehrers auf die reglementsmäßige Höhe normirt.

Zeiselwitz,

böhmisch Tisowic, polnisch Scisowice, ⅝ Meilen nördlich von der Kreisstadt gelegen.

Peter Schoff auf Zeiselwitz war bereits 1421 gestorben und hatte die Wittwe Anna und einen Sohn Namens Heinze hinterlassen. (Cod. dipl. Sil. VI. 46.)

1486 sitzt daselbst Friedrich Schoff (Neisser Signaturen 133), der als Hauptmann von Zülz 1481 Mühlsdorf von Joh. Clema v. Elgot gekauft hatte (Lorenz Priv. 1667 111).

Von 1511 bis 1536 treffen wir als Besitzer von Zeiselwitz Gothard Schoff, der mit Christine, Tochter des Stefan Zirowski vermählt war.

Im Jahre 1547 Montag nach Judica trat vor Franz Sweinoch, Hauptmann von Ober-Glogau und Zülz Albrecht Schoff von Elgot und verkaufte mit Erlaubniß seiner Brüder für 230 Gulden sein Erbgut in Zeiselwitz dem Heinrich Stolz v. Simsdorf auf Schweinsdorf, der Christine Zirowska zur Ehe hatte, welcher Kauf Oppeln 16. October 1551 bestätigt wurde (Originalurkunde im Rathsarchiv und Landbücher II. 36). Einen anderen Theil behielt Caspar Schoff „Goez". Er hatte Töchter und Söhne hinterlassen. (Catharina war 1540 mit Sebastian Stolz auf Rosnochau, Dorothea mit Johann Georg von Röder vermählt). Adam (Gattin Anna, Tochter des Stanislaus von Reisewitz) und Johann Schoff verkauften ihren Antheil von Zeiselwitz an David Sebottendorf von Gläserndorf, was 19. August 1571 bestätigt wurde. David, vermählt mit Justine Nowag, starb 1597. Ladislav Mettich von Tschetschau auf Zeiselwitz, vermählt mit einer von Stolz, kaufte 1584 Gläsen und starb laut Grabstein in der Kirche zu Gläsen im nächsten Jahre. Carl Stolz, vermählt mit Margareth Pückler, Sohn des Georg auf Elschnig, erhielt 1624 in der Theilung Steinau, Zeiselwitz und Vorwerk Elgot.

1680 erwarb Jaroslav senior von Strzela auf Dziewkowitz und Steinau, der Margareth die Tochter des Carl Stolz heimgeführt, für 9000 Thlr. und 50 Dukaten Zeisel-

witz (N. 96). Nach dessen Tode 1698 erwarb das Dorf Georg Friedrich Paczynski (N. 84), der es aber schon am 19. Juli für 18,000 Thlr. und 300 rheinische Gulden der Stadt verkaufte (N. 97 und Landbücher XIII., 258 und 297). 1847 wurde die Wirthschafts-Beamtenwohnung, Pferde- und Schafstall gebaut, October 1866 die viertennige Scheuer und Januar 1869 der Schafstall zum Abbruch verkauft.

Zeiselwitz, nach Groß-Pramsen eingepfarrt, hatte 1771 nur 220, 1845 in 51 Häusern 508 Einwohner. Gegenwärtig leben daselbst auf 82 Besitzungen 607 katholische und 2 protestantische Einwohner.

Ehemals stand im Dorfe ein Glockenhäuschen, 9 Fuß lang, ebensobreit und hoch von Eichenholz abgebunden mit einem hölzernen Thürmchen, in welchem eine Glocke hing. An dessen Stelle wurde 1846 eine Kapelle erbaut.

Der Gemeindebezirk hat gegenwärtig Ackerland 3ter Klasse $414_{/09}$ Morgen, 4. Klasse $814_{/33}$ Morgen, 5. Klasse $275_{/16}$ Morg., 6. Klasse $14_{/28}$ Morg. = $1517_{/86}$ Morgen mit $3896_{/79}$ Thlr. Reinertrag, also 77 Sgr. pro Morgen; Wiesen 2. Klasse $15_{/38}$ Morgen, 3. Klasse $16_{/60}$ Morgen, 4. Klasse $5_{/93}$ Morgen, 5. Klasse $1_{/03}$ Morgen = $38_{/94}$ Morgen mit $163_{/15}$ Thlr. oder 125 Sgr. pro Morgen. Holz $29_{/90}$ Morgen meist 5. Klasse à 21 Sgr., Gesammtfläche $1586_{/70}$ Morgen mit $4080_{/68}$ Thlr. Reinertrag oder 77 Sgr. pro Morgen. Grundsteuer 392 Thlr. 13 Sgr. 7 Pf. oder 7 Sgr. 5 Pf. pro Morgen. 73 Besitzer, 236 Besitzstücke. Ertraglos Wege $50_{/21}$ Morgen, Wasser $1_{/01}$ Morgen, Hofraum $30_{/77}$ Morgen. Gesammtfläche $1668_{/69}$ Morgen à 73 Sgr. 85 Steuerpflichtige Wohngebäude mit 41 Thlr. 18 Sgr. Gebäudesteuer, 342 steuerfreie Gebäude.

Schule in Zeiselwitz.

Die Gemeinde Zeiselwitz war zur Schule in Groß-

Pramsen eingeschult, wohin die Kinder im Winter und bei Regengüssen nur unter großen Schwierigkeiten gelangen konnten. Deshalb, besonders aber auch, weil im ganzen Dorfe außer dem Scholzen Niemand schreiben und Geschriebenes lesen konnten, wünschte die Gemeinde die Anstellung eines Gemeindeschreibers, der zugleich als Schulhalter Aushilfe leistete. Sie erbaute deshalb im Jahre 1781 ein Schulhaus mit zwei Stuben, welches im Jahre 1829 erneuert, 1830 und 1836 erweitert und 1853 mit einem massiven Dach versehen wurde. Die Stadt gewährte bei einzelnen Baulichkeiten auf Bitten der Gemeinde eine kleine Unterstützung. Als erster Schulhalter und Gemeindeschreiber fungirte Hans Hammer, der am 26. Januar 1794 starb. Ihm folgte der bisherige Schulhalter zu Neustadt Amandus Kösler, vereidet 14. Februar 1794, der 1797 wegen Trunkes removirt wurde und die vacante Kalkanten-Stelle bei der Stadtpfarrkirche erhielt, wo sein Dienst meist nur in die Morgenstunden traf. Es folgte Johann Schlusche, bisher Receptor in Deutsch-Rasselwitz, bis zum Jahre 1798, wo er als Schulmeister nach Riegersdorf befördert wurde.

Hierauf wurde der Bürger und Leinweber Joseph Rohner aus Neustadt berufen, der sich durch Weberei einen Nebenverdienst schaffte, da der Posten des Gemeindeschreibers und Schullehrers nicht leben ließ. Rohner starb am 25ten November 1816, hierauf wurden die Bezüge des Lehrers nach Maaßgabe des Schulreglements von 1801 festgestellt und die Schule von Groß-Pramsen abgezweigt. Erst im Juli 1818 kam es zur Anstellung des neuen Lehrers, Schul-Adjuvanten Ignaz Rentwig aus Wanowitz, der jedoch nur interimistisch angestellt wurde und bis zu seiner Amtsentsetzung im Jahre 1824 die Schule sehr herunterbrachte. Ihm folgte im letzteren Jahre der Schulamtsgehilfe Friedrich Rinke aus Buchelsdorf, vorläufig interimistisch, bis er

unterm 28. August 1829 vocirt wurde. Bei der Ackerseparation wurden der Schule 6 Morg. Acker überwiesen, mit der Verpflichtung, ¼ Morg. als Baumschule zu benützen.

Seit 1855, wo 133 Schulkinder waren, ist dem Lehrer ein Adjuvant beigegeben. Der erste Joseph Pohl aus Tempelfeld bei Ohlau, traf am 13. Juni ein. Ihm folgte 1857 Franz Bertilla, geboren 1831. Joseph Wolf seit 1862.

Gegenwärtig ist die Pensionirung des Rinke gegen Bezug der Revenüen des Adjuvanten mit der Maaßgabe genehmigt, daß der neu anzustellende Lehrer bis zum Wegfall der Pension die 124 Kinder, unter Einrichtung einer Halbtagsschule allein unterrichte.

Als Lehrer ist der bisherige Adjuvant Theodor Olbrich aus Steinau gewählt.

Eichhäusel,

1⅛ Meile südwestlich der Kreisstadt am Wege nach Hennersdorf, östlich vom langen Berge gelegen, ehemals Neukotzem, 1642 Eichkretscham genannt, hatte 1771 nur 49 Seelen, 1800 7 Robotgärtner und 2 Häuslerstellen, 1845 10 Häuser, 84 Einwohner (1 Schankhaus), hat gegenwärtig 10 Besitzungen mit 57 katholischen und 20 protestantischen Einwohnern. Im Jahre 1841 wurde hier von der Stadt, als Besitzerin der dasigen Forsten, ein Saamendörrhaus gebaut. Am 14. April 1851 brannte die Dienstwohnung des Revierförsters nebst Scheuer ab und mußte auf Rechnung der Kämmereikasse ein neues Haus erbaut werden.

Der am 1. Februar 1828 angestellte Förster Ignaz Titze, gestorben 29. April 1865; an seine Stelle trat am 1. Februar 1866 Bernhard Passia aus Dembiohammer.

Neudeck,

1 Meile südwestlich der Kreisstadt, westlich am langen Berge

gelegen, war 1532 und 1597 eine Waldparzelle und Wiese, 1644 aber schon ein Dörfchen. 1771 hatte es 56 Seelen.

Im Jahre 1800 waren daselbst 1 Freigärtner, 8 Robotgärtner, 2 Freihäusler. Knie verzeichnet 1845 in der Uebersicht der Dörfer ꝛc. für Neudeck ein Nebenzollamt, 2 Holzwaaren- und 1 Obsthandlung, 4 Siebmacher, 1 Uhrmacher und 1 Schankhaus. Gegenwärtig wohnen in 12 Besitzungen 105 katholische und 9 protestantische Einwohner. Die Forsten der Feldmark gehören der Stadt und werden von dem Förster zu Eichhäusel beaufsichtigt.

Neudeck und Eichhäusel sind nach der Stadt eingepfarrt und nach Langenbrück eingeschult.

Wildgrund

auch Wilschgrund genannt, liegt $^5/_4$ Meilen südwestlich der Kreisstadt am Fuß der Silberkoppe.

Schon damals, als die Stadt die Herrschaft in Pfandbesitz hatte, baute der Rath 3 Gärtnerhäuser und ein Forsthaus, damit Jemand da sei, der auf den Wald Acht gebe.

Im Jahre 1751 wurde die Frage gestellt, ob der Ort Wilsch- oder Wildgrund heiße. Der Heger Hans Hermann 75 Jahr alt, der aus Eichhäusel gebürtig war, allwo sein aus Schnellewalde stammender Vater auch Heger gewesen, erwiederte: „es hat mein Lebtage Wilschgrund und nie Wildgrund geheißen."

Als Förster Hermann, der in eigenem Hause wohnte, 1840 starb, kaufte die Kämmerei dessen Haus um 190 Thlr.

1771 betrug die Seelenzahl 78. Im Jahre 1800 waren in Wilschgrund 2 Freigärtner, 9 Robotgärtner, 7 Häusler, 1 Müller; 1845 aber in 20 Häusern 143 Einwohner. Gegenwärtig leben auf 21 Besitzungen 94 katholische und 46 protestantische Einwohner. 1839 wurde Franz Heisig als Förster angestellt.

Nachträge.

S. 229. Das Vikariatamt meldete am 12. August 1726 in einer Currende, daß es den vereideten Anwalt Anton Hofmann zu Neustadt angenommen, der alle Verhandlungen gerichtlich aufnehmen und ausführen werde. Der Curatklerus solle ihm all seine Rechtssachen vorlegen.

S. 324 unten. Am 1. Dezember 1757 gab Oberst von Simbschön (Siebenschein) in der Stadt ein Tractament und wurden vom Militair Freudenschüsse aus Canons und Gewehren, wie auch Victoriarufe vernommen.

S. 558. Franz Schuster bis 1814 Stadtbrauer, scheint hierauf Privatbrauer geworden zu sein und wird ihm Weihnacht 1819 das Lob gezollt, ein gutes Doppelbier zu fabriciren.

S. 610. Scharkow ließ als Dekan (zur Erinnerung an die Pest in Oppeln 1679 und 1680) ein Bild seiner Vaterstadt malen, welches sich heut noch in der Hedwigskapelle der Pfarrkirche befindet. Da es eine getreue Vorstellung von dem damaligen Aussehen der Stadt und ihrer Umgebung gewährt, so schmückte Idzikowski seine Geschichte Oppelns mit einem Abdruck jenes Bildes. — Im Jahre 1684 benedicirte Scharkow als Commissar die Kirche in Lugnian, welche die Gemeinde als Gelöbniß wegen der Pest erbaut hatte und 1689 weihte er die seit 1686 durch Sammlungen wieder aufgeführte Filialkirche ad S. Laurentiam et S. Barbaram zu Laskowitz ein, da die alte Kirche zu eng gewesen. Bald darauf mag er gestorben sein, doch ist uns nicht gelungen, den Todestag zu ermitteln, da die Oppler Begräbniß-Matrikel nur bis 1701 zurückreicht.

S. 664. Nerling weihte am 9. Januar 1792 die von Graf Geßler erbaute Kirche zu Leobschütz ein.

Bibliotheka Śląska

Inhalts-Verzeichniß.

Stadtwappen als Titelbild. Vorwort S. III. Handschriftliche Quellen S. XIII.

I. Abtheilung. Politische Geschichte.

I. Zeitraum. Das Mittelalter bis 1532.

I. Abschnitt: Neustadt unter Mähren bis 1337. Colonisirung der Umgegend und Gründung der Stadt S. 1. Aufblühen des Ortes Seite 10.

II Abschnitt: Neustadt unter den Herzogen Volko von Falkenberg 1337 — 1369 S. 20. Heinrich von Falkenberg 1370 — 1382 Seite 29. Ladislav von Oppeln 1383 — 1388 S. 37. Heinrich von Freistadt 1388 — 1397 S. 45.

III. Abschnitt: Neustadt unter den Herzogen Conrad II. von Oels 1398 — 1403 S. 47. Conrad III. 1403 — 1412 S. 50. Bischof Conrad 1412 — 1420 S. 53. Volko IV. von Oppeln 1421 bis 1430 S. 55. Volko V. 1430 — 1460 S. 58. Nicolaus I. 1460 bis 1476 S. 68. Johann und Nicolaus II. 1476 — 1497 — 1532 Seite 72.

Innere Verhältnisse dieses Zeitraums Seite 87.

II. Zeitraum. Die neuere Zeit 1532 bis 1740.

I. Abschnitt: Die Herrschaft Neustadt ein kaiserliches Kammergut. Die Markgrafen von Brandenburg 1532 — 1551 S. 90. Königin Isabella von Ungarn 1551 — 1557 S. 102.

II. Abschnitt: Conrad und Valentin von Saurma, Pfandinhaber 1558 — 1562 S. 107. Neustadt in Pfandbesitz der Herrschaft 1562 — 1597 S. 112.

III. Abschnitt: Neustadt im Erbbesitz S. 135. Die Fürstenthümer Oppeln-Ratibor unter der Krone Polens 1645 — 1666 S. 195. Neustadt wieder unter Oesterreich S. 207.

Innere Verhältnisse des Zeitraums. Stadtregiment. Justiz S. 248. Gewerbliches S. 256. Landstraßen S. 288. Aerztliches S. 291. Sitten S. 293. Oertliches S. 299. Stadtkinder S. 300. Matrikelauszug von 1588 ab S. 304.

III. Zeitraum. Die neueste Zeit. 1741 bis 1870.

Neustadt unter preußischer Herrschaft S. 308. Spezielle Verhältnisse:
I. Abschnitt: Naturbeschaffenheit, Ortsbeschreibung, Denkmäler, Straßen Seite 399.
II. Abschnitt: Bevölkerung S. 430. Militairisches S. 438.
III. Abschnitt: Städtische und Königl. Behörden. Magistrat S. 468. Gerichtliches Seite 478. Landrathsamt Seite 489. Salzfactorei Seite 497. Accise S. 499. Kreissteueramt S. 505. Post-Amt Seite 506. Aerztliches 510.
IV. Abschnitt: Handel und Gewerbe Seite 515. Mühlen Seite 545. Gasthöfe S. 561. Scharfrichterei S. 569. Märkte S. 573.

II. Abtheilung.

I. Abschnitt: Kirchen. 1. Die Stadtpfarrkirche S. 575, im Besitz der Protestanten 1554 — 1629 Seite 587, den Katholiken restituirt Seite 603. Friedhof S. 651. 2. Die evangelische Kirche. S. 655. 3. Synagoge Seite 679.
II. Abschnitt: Klöster. Das Kapuzinerkloster S. 682. Der Kapellenberg als Einsiedelei, Hospiz und Priesterhaus Seite 706. Das Kloster der barmherzigen Brüder Seite 721. Das Franziskanerkloster Seite 734.
III. Abschnitt: Schulen. Die katholische Elementarschule Seite 737. Realgymnasium S. 769. Die evangelische Elementarschule S. 774. Das Rectorat S. 781. Die höheren Töchterschulen S. 790.
IV. Abschnitt: Mildthätige Anstalten. Hospital zum hl. Lazarus S. 791. Frauenhospital S. 794. Städtisches Hospital S. 798. Stipendienfonds Seite 799. Mendikanten- und Waisenhausstift S. 802. Krankenhaus S. 805. Allgemeine Armenpflege S. 808. Privat-Armenpflege S. 813. Fürsorgliche Anstalten Seite 815. Vereine 816.

Anhang.

Die Kämmereigüter S. 839. Schnellewalde S. 842. Leuber S. 869. Dittersdorf S. 877. Kreiwitz Seite 890. Kröschendorf S. 891. Jassen S. 894. Zeiselwitz S. 896. Eichhäusel S. 900. Neudeck und Wildgrund Seite 901.
Nachträge S. 902. Inhalts-Verzeichniß S. 903.

Berichtigungen.

Seite 6 Zeile 15 statt 1367 ist 1267 zu lesen.
„ 36 „ 4 „ 8 ist zu lesen 9 Canonikate.
„ 36 „ 16 „ Altzülz lies Altstadt Zülz.
„ 37 „ 3 „ Acker in Neudek lies Grasung in Nidek bei Glogau.
„ 45 „ 8 „ 1407 lies 1397.
„ 60 „ 24 „ wohlthätig lies wohltüchtig.
„ 67 „ 2 von unten statt Kotzlow lies Kozlow.
„ 86 „ 7 „ „ „ Kiesperg lies Kinsperg.
„ 88 „ 13 von oben 1481 lies 1461.
„ 115 „ 6 von unten Gebhorn lies Gelhorn.
„ 150 „ 5 von oben: fehlt oder.
„ 172 „ 12 statt einen lies eine.
„ 172 „ 11 von unten statt Tenk lies Fenk.
„ 173 „ 13 von oben lies des Mandsfeld.
„ 176 „ 3 „ oben lies Weichbildes.
„ 176 „ 3 „ unten lies welches.
„ 248 zu streichen: IV. Abtheilung.
„ 399 statt IV. Abschnitt lies I. Abschnitt.
„ 454 „ 1839 zu lesen 1829.
„ 792 ist die erste Zeile zu streichen.

Druck von H. Raupach in Neustadt Ob.-Schl.

BAL
117A 48

Biblioteka Śląska w Katowicach
Id: 0030000444196
I 211310 Pracownia Śląska